<36600581520011

Geschichte

der

Stadt Ingolstadt

in Oberbayern.

Bearbeitet

nach Mederer und andern Quellen

vom

quiesc. k. Landrichter und Stadtkommissär

J. Gerstner,

Ritter des Verdienstordens vom heil. Michael, Inhaber der goldnen Medaille des Civilverdienstordens der bayer. Krone, außerordentl. Mitglied der königl. bayer. Akademie der Wissenschaften, Mitglied der histor. Vereine zu München, Augsburg und Regensburg, Ehrenbürger der Stadt Ingolstadt.

Vitam impendere vero!

München.

Druck und Verlag von Georg Franz.

1853.

Dem

Stadtmagistrate

und den

Bürgern zu Ingolstadt.

Verehrter Stadt-Magistrat!

Schätzbare Mitbürger!

Es sind 52 Jahre verflossen, seit ich meine akademischen Studien auf der Hochschule zu Ingolstadt begann. Unter meinen geschätzten Lehrern zählte ich damal einen Gönner, Stürzer, Milbiller, Sailer, Weber, und den mir innig lieb gewordenen geistlichen Rath und Stadtpfarrer Mederer.

Seine Geschichtskunde und Forschungsliebe waren mein Vorbild, welches mich durch mein ferneres Leben begleitete.

Das Schicksal wollte, daß ich von diesem Zeitpunkte an Ingolstadt oft wieder sehen und in Kriegsangelegenheiten dort beschäftigt seyn mußte.

Es war aber im Jahre 1821, als die Gnade des Monarchen auf meine Bitte mir die Vorstandschaft des erledigten Landgerichts und Stadtkommissariats Ingolstadt anvertraute.

Diese Stelle begleitete ich bis zum September 1849, und so fügte sich's, daß Ingolstadt meine, wie Mederers, zweite Vaterstadt wurde.

Der historische Verein, dessen Mitglied ich seit seiner Gründung bin, veranlaßte mich, jede Mußestunde meines mühevollen Amtes zu Forschungen in der Vaterlandsgeschichte zu benützen, und einen Theil meiner Lesefrüchte bezüglich auf Ingolstadt der Oeffentlichkeit zu übergeben.

Diese Forschungen setzte ich hier unverdrossen fort und bildete mit Benützung aller Quellen eine neue Geschichte Ingolstadts nach Mederers Plane, dessen Werk aus dem Buchhandel im Laufe der Zeiten verschwunden ist, so wie meine eigenen Arbeiten vergriffen sind.

Einsichtsvoll ergriffen die Vertreter der Stadtgemeinde meine Absicht und unterstützten großmüthig mein Unternehmen, die verschwundene Geschichte ihrer, durch so viele Schicksale merkwürdigen Vaterstadt in erneuerter Gestalt ihren Nachkommen zu hinterlassen.

Diese Unterstützung führte mich zu dem Entschluße, eine möglichst vollständige Ortsgeschichte um den möglichst geringen Preis erscheinen zu lassen.

Ob ich diese Aufgabe gelöst habe, stelle ich der Beurtheilung meiner Leser anheim.

Daß ich nun aber mein Werk Ihnen, meine theuren Mitbürger! zueigne, fordert mein Herz, mein Dank und mein Patriotismus.

Nehmen Sie selbes als ein freundliches Andenken auf, und suchen Sie darin nur die reinste Vaterlandsliebe!

In diesem Sinne möge es Ihnen willkommen seyn, und einst zur Erinnerung dienen an den Verfasser, welcher sich hochachtungsvoll nennt

München, 1. Dezember 1852

Ihr

Freund und Ehrenbürger

Gerstner.

Vorwort.

Als im Jahre 1782 der gelehrte geistliche Rath J. N. Mederer, Lehrer der Geschichte an der Universität zu Ingolstadt, die Annalen dieser Universität der gelehrten Welt übergab, und als derselbe im Jahre 1806 seine Geschichte der Stadt Ingolstadt dem Rathe und den Bürgern daselbst widmete, welche im darauf folgenden Jahre der verdienstvolle Stadtsyndikus Hübner zum Drucke brachte, waren dieses die einzigen selbstständigen Geschichtswerke, welche seit 1579, wo der Annalist Rottmar seine Annalen der Universität schloß, und Engerd nur ein Jahr darauf fortsetzte, von den Schicksalen dieser Universitäts- und Festungsstadt der Nachwelt eine sichere Kunde hinterließen.

Mederer's Geschichte ist seitdem im Buchhandel verschwunden, wie die einstige Haupt- und Residenzstadt von Bayern Ingolstadt als Universität und Festung aus der Geschichte verschwand, die Festung lebte aber durch die Kraft und Beharrlichkeit eines großen Königes, Ludwig, als ein längst erkanntes Bollwerk des Bayerlandes wieder auf.

Ist auch dieser Ort durch die Zeit und seine strategischen Verhältnisse mehr aus dem Bereiche der Reisen verdrängt, so wird doch kaum ein Fremder dahin kommen, ohne Nachfrage zu halten über dessen früheres Emporkommen und seine Geschichte.

Seit mehreren Jahrzehenten konnte diese Nachfrage nicht genügend befriediget werden.

In unserer Zeit, wo jeder Kreis seinen historischen Verein besitzt, wo das malerische Bayern in seinen bis jetzt 54 Heften von fast jedem Städtchen eine Skizze liefert, wo kaum eine Provinzialstadt ihr Geschichtbuch entbehrt, möchte ein solcher Mangel für Ingolstadt auffallend seyn.

Diese Erwägung war es, welche mich veranlaßte, in meinem Wirkungskreise die Materialien zu einer Ergänzung und Fortsetzung der Mederer'schen Geschichte zu sammeln und das vergessene Buch in neuer Gestalt erscheinen zu lassen.

Als Vorläufer übergab ich dem Geschichtsfreunde im Jahre 1834 eine Beschreibung der St. Moritzpfarrkirche zu Ingolstadt, im Jahre 1837 eine Geschichtstafel der Stadt vom neunten bis neunzehnten Jahrhundert, im darauf folgenden Jahre eine detaillirte Geschichtstafel des neunzehnten Jahrhunderts, und im Jahre 1840 eine Monographie der Stadtpfarrkirche zu U. L. Frau.

Auch diese Denkzeichen sind im Buchhandel bereits vergriffen.

Lag nun in diesen Thatsachen doch der Beweis einer Nachfrage, so gaben sie mir auch neuen Muth, meine Forschungen fortzusetzen und keine Quelle unbenützt zu lassen!

Viele Gründe bewogen mich, Mederers Eintheilung beizubehalten, und viele Vergleichungen überzeugten mich, daß seine wahrheitsgetreue schmucklose Darstellung den Leser anspricht.

So nimm nun, lieber Leser! das Buch zur Hand und beurtheile es als das Werk reiner Vaterlandsliebe und des Dranges, Ingolstadts Schicksale der Vergessenheit zu entreißen.

Gerstner.

Inhalt.

*

Quellen der Literatur zur Geschichte von Ingolstadt.

Adelzreiter Annal. boicae gentis. 1662.
Aethenkofer, Geschichte von Bayern. 1767.
Annalen der bayerischen Literatur.
Bodenehr, geographische Karte von Ingolstadt und Umgegend. 1706.
Bertius tab. geograph.
Braunmühl, Statistik von Oberbayern.
Brunner, Annales J. II. lib. VI. p. 50.
Cronicon Gotwicense 1732.
Eckard, Comm. rer. Francon. II. 42.
Ens Casp. deliciae.
Frauenkirche, Beschreibung der von Herzog Ludwig mitgebrachten Heiligthümer 1749.
Freher, Orig. palatin. II. 11.
Finsterwalt, Ludwig, Germania princeps. 1747.
Fischers kleine Schriften. Halle 1781. II.
Georgii Uffenheimsche Nebenstunden. II. 167, 191, 382, 383, 689.
Gesetz- und Regierungsblätter.
Gerstner Gottfr., Ingolstadt als Festung, Zeitschr. v. Bayern 1817. X. 36.
Gerstner, Jos., die Stadtpfarrkirche zu St. Moritz, 1834.
— — Geschichtstafeln der Stadt Ingolstadt. I. II. 1837, 1838.
— — die Stadtpfarrkirche zu U. L. schönen Frau, 1840.
Gretser, appendix de Aureato p. 256.
Gropp, Würzburgs Chronik I. 454.
Gymnasium, akadem., dessen Einrichtung zu Ingolstadt, 1780.
Hormayr, Taschenbuch v. 1834. Die Rothenburger gegen Ingolstadt, 1493.
Hübner, Merkwürdigkeiten von Ingolstadt. 2 Hefte, 1807 und 1808.
— — historische und statistische Notizen von Ingolstadt in Lipowsky's Bürgeralmanach 1810, 1815, 1817.

Hund metrop. Salisburg. 1719.

Ingolstädter Intelligenz- und Wochenblätter von 1802—1850.

Kemniz, Schwedenkrieg, II. 122.

Krenner, v., Landtagsverhandlungen.

Lagerplan von Ingolstadt, 1823.

Lang und Blondeau in historischen bayerischen Nachrichten. 1752.

Lang, v., Geschichte Ludwig des Gebarteten, 1821.

Lackner, Mem. Altahense.

Leveling, medizinische Ortsbeschreibung, 1800.

Lipowsky, Geschichte der Bayern, 1799.

— — Geschichte Karl Theodors, 1828.

Lori, Ludwig der Reiche, Stifter der Universität. Abhandlung der Akademie, VII.

Manuscripte der Hof und Staatsbibliothek.

Mederer, Annales acad. Ingolstadt, IV. B. 1782.

— — Geschichte von Ingolstadt, 1807.

— — Schedion hist. de Villa Ingolstadt, 1791.

Meidinger, historische Beschreibung verschiedener Städte.

Merian, topographisches Bayern, 1644.

Meichlbeck, hist. Frysingensis, 1724.

Meyer, Fr., vaterländisches Magazin, 4 Bd. 1837—1840.

Monumenta boica.

Münster, Cosmographia.

Nationalzeitung, bayerische, 1840.

Oefele, Script. rer. boicar. 1763.

Perz, monumenta Germaniae, X. Bd.

Philipps Beiträge zur Geschichte der Universität Ingolstadt, 1846 u. 47.

Prechtl, über Lauterhofen, in den Annalen des historischen Vereins zu Regensburg. Jahrgang 1843, B. 7.

Radler, bav. pia, 114,141. Claud. Jaius, P. Canisius, Theodor, p. 147.

Reichsarchiv, allgemeines.

Rehe, Atlas von Bayern.

Regesta boica, v. Lang und Freiberg, 1822—49.

Repertorium zum Atlasblatt 46.

Riedel, I. II., Stromatlas von Bayern, 1806.

Rottmar, Annales Ingolstadt. I. 1579.

— — ab Engardo absolutus, 1581.

Schmid, Geschichte der Deutschen.

— — bayerische Alterthümer, S. 43.

Söltl, Maximilian Joseph, König von Bayern, 1837.

Spruner, v., Atlas zur Geschichte von Bayern, 1838.

Stadtarchiv zu Ingolstadt.
Stängel, rer. Aug. p. II. p. 308.
Universitätslehrplan von 1799.
Vitus Jacobaeus, Acad. Ingolstadt. 1503.
Wening, Beschreibung der 4 Rentämter von Bayern, 1701.
Westenrieder, Geschichte von Bayern.
— — Historischer Kalender von 1790—1800.
Wittmann, Itinerar der bayr. Herzoge im oberbayr. Archiv. IV. B. 23.
Wibmer, de erectione et dotatione eccles. paroch. ad D. V. Spec. 1794.
Zeitschrift von Bayern, 1816—17.
Zimmermann, G., Kal.
Zschokke, bayerische Geschichten, 1813. 4 B.

Erste Abtheilung.

Aeltere Zeit.

806 — 1777.

Einleitung.

Wie eine unscheinbare Pflanze im Dunkel des Waldes entsprossen, durch den Schutz seiner Umgebung zum kräftigen Baume heranwächst, und erst in seiner Kraft von dem Wanderer bemerkt wird, wann der Wald gelichtet ist, und des Baumes Blätter der milden Sonne entgegen streben; so geschieht es mit einzelnen Punkten der Erde und ihrer Bewohner, welche nach manchen Stürmen vergangener Jahrhunderte erst an das Licht treten, wenn ihre Umgebung ausgereutet ist, und wenn sie erst von da an ihre Jahre zählen können.

So gestalteten sich die Schicksale der dermaligen Stadt Ingolstadt unter dem 29. Grad der Länge und 48. der Breite unserer Erde am Donaustrome gelegen.

In dem einstigen Rhätien (Ries) der Provinz Vindelicien erscheint im achten Jahrhunderte der christlichen Zeitrechnung an den Ufern des Donaustromes ein Ort, Ingoldestat, bezeichnet, als ein Kammergut des Weltbeherrschers Kaiser Karl des Großen.

Das Aufblühen und die Schicksale dieses Ortes zu schildern sei die Aufgabe unserer Arbeit.

Vergebens forschen wir aber nach seiner Urgeschichte. Sie verliert sich im Gewühle der Völkerwanderungen, in

den Zeiten der Römerherrschaft über Deutschland oder in der Periode des Agilolfinger Regentengeschlechtes.

Ohne zu wiederholen, was über jene Vorzeit klassische Geschichtschreiber geschildert haben, wollen wir nur Momente berühren, um den Standpunkt unserer Ortsgeschichte näher zu bezeichnen.

Bekannt ist aus der deutschen Geschichte, daß im zweiten Jahrhunderte nach Christus die süddeutschen Länder aus Vindelicien, Rhätien und Noricum bestanden, welche verschiedene Stämme bewohnten, daß diese Völker römische Provinzen bildeten, und daß die Römer genöthiget waren, zu ihrem Schutze Städte und Festungen zu bauen.

So entstanden im Süden Deutschlands schon die Städte Regensburg, Passau, Linz, Lorch, Salzburg und Augsburg.

Bekannt ist, daß im dritten Jahrhunderte die deutschen Völker, Alemannen, Markomannen, Gothen und Bojer, und im vierten Jahrhunderte Attila mit seinen Hunnen sich zu einer Völkerwanderung gegen die Römer vereinigten, und im Jahre 409 die römische Monarchie zertrümmerten.

Bekannt ist, daß hierauf die Deutschen die römischen Provinzen bevölkerten, und die römischen Werke zerstört wurden.

Manche Spuren jener Zeit, obschon ein Jahrtausend darüber ging, sind noch dem Auge sichtbar und durch die Sorge der Neuzeit auch künftigen Generationen aufbewahrt.

So die Gränzumwallung der Römer von Pförring bis zum Neckar, die Reste der Standlager zu Passau,

Kirnzen bei Vilshofen, zu Azlburg bei Straubing, zu Regensburg und Pförring.

So ragen noch aus der Römerzeit in unserer Nähe die Wartthürme des Altmühlthales zu Riedenburg, Prunn, Kipfenberg, Pappenheim und an der Donau zu Abach, die Ueberreste der Kastelle zu Pförring und Rumburg empor. So finden sich noch die Züge der römischen Heerstraßen.

So fand sich in Kösching noch eine Denksäule vom Jahre 139, dem Kaiser Mark Antonin gewidmet, und römische Inschriften trug das ehemalige Schloß daselbst; in Pförring (Feronia), welches um 120 vom Kaiser Hadrian gegründet seyn soll, die Biburg (Epona) ein römisches Kastell, dann Denksteine und Münzen der Kaiser; in Gerolfing Hügel, die Römerstätten genannt; in Dinzlau ein Denkstein, dem Merkur geweiht: in Oetting bei Ingolstadt die Felsenhöhlen der elenden drei Heiligen, Archus, Irenäus und Quartanus, welche um das Jahr 106 n. Chr. unter den römischen Konsulen Sosius und Cornelius aus England kamen, und die gemarterten Christen beerdigt haben sollen.

Ingolstadt allein trägt keine Spur der Römerzeit. –

Noch findet man kein Ingoldesstadt auf einer Karte dieser Jahrhunderte, wohl aber nördlich der Donau, 1½ Stunden von der Stelle, wo dermal die Stadt liegt, ein Germanicum (Kösching), und ein Vallatum (Manching) [1].

---

1) Chronicon gotwicense tom. II. tab. villar. regal. in Francia orientali. 1.

v. Spruners Atlas zur Geschichte v. Bayern. Bl. I.

Im dritten Jahrhunderte n. Chr. unter Kaiser Diocletians Regierung wurde Noricum von den Ufern der Donau Noricum ripense, Rhätien rhaetia prima, und Vindelicien rhaetia secunda benannt.

Noricum theilte Konstantin der Große der Präfectur von Italien zu.

Als die Römer aus Deutschland verdrängt waren, 489 Jahre n. Chr. entstand unter Theodorich ein ostgothisches oder longobardisches Reich, welches Noricum und beide Rhätien (Oesterreich, Bayern und Tyrol) in sich aufnahm; und ein fränkisches oder austrasisches Reich.

Sechzig Jahre später verschwand das ostgothische und verblieb nur das fränkische Reich.

Unter den fränkischen Königen nahmen die drei Provinzen den gemeinschaftlichen Namen Bojoarien an, und erhielten durch freie Wahl ihre Herzoge aus dem Geschlechte der Agilolfinger.

Der erste dieser Herzoge war im Jahre 553 Garibald I.

In diesem Jahrhunderte erscheint Bojoarien vergrößert durch den Nordgau, einst Noricum, und einen Theil von Thüringen als ein selbstständiges deutsches Land.

Die folgenden Herzoge pflanzten das Geschlecht der Agilolfinger unter den Franken-Königen fort bis zum Jahre 794.

Unter ihnen war Theodo I., welcher den heiligen Emmeran, nach ihm Theodo II., welcher die heiligen Rupprecht und Korbinian; endlich Odilo, welcher den heiligen Boni-

facius berief, um ihrem Volke den christlichen Glauben zu verkünden [1]).

Diese Bischöfe und mit ihnen der heilige Wilibald zu Eichstädt verbreiteten auch die christliche Lehre an den Ufern der Donau, und in diese Periode, also in das achte Jahrhundert, wo diese Bischöfe das Land in Bisthümer theilten und Klöster stifteten, mag auch der Ursprung der Villa Ingoldestat und des Klosters Altaha (Nieder-Altaich) fallen.

Ingoldestadts beide Nachbarorte verwandelten ihre Römernamen in Cheskinga (Kösching) und Mandechingen (Manching) [2]).

Unter dem Herzoge Odilo im fünften Jahrhunderte trat zu Regensburg, der Residenz der Agilolfingischen Herzoge, eine Kirchenversammlung zusammen, welche Bojoarien, jetzt in den Süd- und Nordgau getheilt, in vier bischöfliche Sprengel: Regensburg, Freising, Passau und Salzburg eintheilte.

Dazu kamen später Neuburg und Eichstädt.

Der Diözese Eichstädt ist noch gegenwärtig die Stadt Ingolstadt einverleibt.

Ein fortwährender Kampf herrschte zwischen den Franken und den Bayern unter der Regierung der bayrischen Herzoge.

Jene kämpften um die Herrschaft über die Bayern, diese mit Hülfe der Longobarden und Aquitanier um die Erhaltung ihrer Freiheit.

Karl Martell, der Major domus des fränkischen Königs

1) Oefele Script. rer. boic. II. p. 755.
2) v. Spruners Atlas zur Geschichte v. Bayern. Bl. II.

Hugibert fiel in den Jahren 725 und 728 in Bayern ein, und eroberte das Land für seinen König.

Bei dieser Gelegenheit erkannte Karl Martell die Bedeutung des Nordgaues und verleibte denselben, wie der berühmte bayrische Geschichtschreiber Aventin im sechzehnten Jahrhundert erzählt, nebst den beiden Ortschaften Ingolstadt und Lauterhofen dem Frankenreiche ein [1]).

Hier spricht die Geschichte zum erstenmale von Ingolstadt und zwar von einer Stadt [2]).

Im Jahre 743 erneuerte Odilo, Herzog Hugiberts Sohn, den Krieg wider die Franken.

Odilo wurde aber am Leche besiegt und starb 747. Gripho, Odilo's Vetter, welcher sich nach dessen Tod Bayerns bemächtiget hatte, mußte sich dem Pipin, Karl Martells Sohne, welcher 749 in Bayern eingefallen war, ergeben, und die herzogliche Würde erhielt Tassilo II.

Den Nordgau theilte Pipin abermal dem Frankenreiche zu, gab aber Ingolstadt und Lauterhofen als Lehen an Tassilo zurück.

Tassilo wurde belehnt im Jahre 781, und sendete dem Nachfolger Pipins, Karl dem Großen, Hülfstruppen zu, welche sein Sohn Theodo befehligte.

---

1) Aventin. III. 8. 20.

2) „Lutherovium vicum et regiam, Angilostadium oppidum Nariscorum regibus Francorum addicit Martellus, quo pateate in Bojoariam libere et nemine prohibente transitus. Ita Carolus M. in Capitibus meminit quae ad legem Salicam addidit", schreibt Aventin, aber die Stelle in Capitibus ad legem Salicam findet sich nicht.

Abermal nennt Aventin Angilostadium urbem Nariscorum [1]).

An einer andern Stelle sagt Aventin:

„Das ganz Fürstenthumb Bayrn verlieh er — Herzog „Gaumbrecht — machet Fried in Bayrn, behielt ihm Ingol„stadt an der Thonaw und Lauterhofen auf dem Nordgaw „vor, damit er alweg in Bayrn mocht kommen, wan es „im lust" [2]).

Die Quellen dieser Stellen werden von neuern Geschichtschreibern beanstandet; auch Mederer umgeht dieselben.

Da jedoch in jüngster Zeit ein rühmlich bekannter Geschichtsforscher die Glaubwürdigkeit Aventins zu rechtfertigen unternahm [3]), so möchten wir sie nicht übergehen, sondern den Schluß hieraus ziehen: daß schon unter Tassilo II. Ingolstadt eine Stadt gewesen, in deren Mitte ein bedeutendes königliches Kammergut gelegen war.

Nun trat als König von Franken Karl der Große auf die Weltbühne, überlegen seinen Zeitgenossen in jeder Beziehung.

Ruhig sah er Anfangs Tassilos Eroberungen zu, belehnte ihn sogar wieder mit den zwei Kammergütern Ingolstadt

---

1) „Porro Thessalonus domum reversus auxiliares Copias cum filio Theodone mittit. Carolus, sicut refert in legibus, quas Bojis tulit, *Angilostadium;* Lutheraniam *Nariscorum urbem* et vicum, quae tunc Francorum regibus parebat, et avus occuparat, precario Tessalono concessit." Aventin III. c. X. §. 17.

2) Vid. Oefele Script. rer. b. II. 755.

3) Prechtl über Lauterhofen in den Verhandlungen des histor. Vereins für Oberpfalz. Jahrg. 1843. B. 7.

und Lutrahahof, als aber Tassilos Macht ihm selbst gefährlich zu werden schien, beschloß Karl, sich Bojoarien als Provinz zuzueignen.

Er entsetzte Tassilo im Jahre 788, ergriff die Regierung über sein Land, und ließ es durch Missen, Gau- und Markgrafen verwalten.

I. Periode.

Vom VIII. bis zum XIII. Jahrhundert. §. 1—14.

Ingolstadt, Villa regia, theilweise dem Benediktinerkloster Nieder-Altaich zugetheilt.

---

806. Karl der Große besitzt die Villa Ingoldestadt. **841**. Kaiser Ludwig der Deutsche schenkt die Villa dem Kloster Niederaltaich. **901**. Die Hunnen verheeren die Gegend. **1070**. Kaiser Heinrich IV. gibt Niederaltaich sammt Ingolstadt dem bayr. Herzog Otto zu Lehen. **1152**. Kaiser Friedrich I. gibt Niederaltaich sammt Ingolstadt dem Stifte Bamberg. **1228**. Herzog Ludwig in Bayern erhält diese Besitzungen von Bamberg zurück. **1234**. Einweihung der Stadtpfarrkirche zu St. Moriz. **1239**. Päbstliche Bestätigung der Zehenden zu Ingolstadt. **1245**. Zehendvergleich.

---

§. 1.

Die Dynastie der Agilolfinger war mit Tassilo erloschen, eine neue Dynastie der Karolinger begann.

806. König Karls Streben zielte auf die Gründung einer Universalmonarchie.

Er hatte sich seit 769 sechs große Völker unterworfen, als er sein Frankenreich durch die bayrische Provinz erweiterte, und dieser noch durch neue Siege neue Provinzen hinzufügte.

Es war bereits eine Universalmonarchie, als ihm im J. 800 der Pabst zu Rom die römische Kaiserkrone auf's Haupt setzte.

Schon im J. 806 verfügte Karl durch eine Urkunde über die Theilung seiner Länder auf den Fall seines Ablebens.

In dieser Urkunde kömmt (nach Mederer zum erstenmale) eine Erwähnung der Villa Ingoldestat vor.

Es heist darin:

„Bojoarien, so wie es Tassilo inne hatte, mit Ausnahme der zwei Kammergüter Ingoldestadt und Lutrahahof mit Namen, die wir ehemals dem Tassilo zu Lehen gegeben haben und die zu dem Gau, der Nordgau, gehören, haben wir unserm geliebten Sohne Pipin, den Theil aber von Bojoarien, welcher der Nordgau genannt wird, unserm geliebten Sohne Karl überlassen." [1])

Mederer schließt aus dieser Stelle:

1) daß Bojoarien in zwei große Gaue (pagos) den Südgau, welcher sich von Italien her bis an die Donau, und den Nordgau, der sich von der Donau bis Thüringen und Franken erstreckte, getheilt war,

2) daß der Nordgau schon vor der Regierung Tassilo's im J. 743 nach der Schlacht am Lech zwischen dem Herzog Odilo und den fränkischen Prinzen Pipin und Karlmann von Bojarien abgerissen wurde,

3) daß Tassilo beide Kammergüter auf dem abgerissenen Nordgau gelegen von Karl dem Großen als Lehen erhalten habe,

---

1) Divisio imperii 806.

In nomine patris et fil. et Spir. St.

Karolus Serenissimus augustus etc.

2. Italiam vero, quae et Longobardia dicitur, et Bojoariam, sicut Tassilo tenuit, excepto duabus villis, quarum nomina sunt Ingoldestat et Lutrahahof, quas nos quondam Tassiloni beneficiavimus et pertinent ad pagum, qui dicitur Nordgawe et de Alemannia partem, quae in Australi ripe Danubii fluminis est etc. Pippino dilecto filio nostro — consignavimus.

Perz Monumenta Germ. hist. tom. III. p. 141.

4) daß Ingolstadt schon damal ein nicht unbedeutender Ort gewesen sei.

Neuere historische Ansichten führen zu dem Schlusse, daß Karl der Große die beiden Kammergüter nicht seinem Sohne Karl bestimmt, sondern für sich zurückbehalten habe [1]).

Der Geschichtsschreiber v. Pallhausen bemühte sich zwar nachzuweisen, daß unser Ingolstadt nicht dasselbe sei, welches Karl in seiner Urkunde bezeichnet, sondern meint dafür Ungelstetten zwischen Hersbruck und Altorf, und unterstützt seine Meinung durch die Nähe dieses Ortes bei Lutraha (Lauterhofen) [2]).

Allein diese Ansicht haben die Geschichtsforscher v. Lang und v. Sprunner längst widerlegt, da mit keinem andern Gute der Abt Gozwald zu Niederaltaich belehnt wurde, als mit dem an der Donau gelegenen Ingolstadt, über dessen Identität schon die Monumenta boica [3]) keinem Zweifel Raum geben.

Auch findet sich in Ungelstetten keine Spur, welche v. Pallhausens Angabe unterstützen könnte.

§. 2.

Kaiser Karl der Große hatte nicht wie die Fürsten heut zu Tage eine Civilliste, sondern lebte von seinen Kammergütern, welche alle Bedürfnisse seines Hofes bestreiten mußten.

Im J. 805 entwarf er für dieselben ein umfassendes Reglement, Capitulare de Villis genannt, welches jeder großen Gutsverwaltung als Muster einer Hausordnung und Landwirthschaft dienen könnte [4]).

---

1) Brechtl im hist. V. f. Oberpf. u. Regensb. 7. B. S. 6.

2) V. v. Pallhausen Nachtrag z. Urgeschichte Bayerns. S. 162 v. Lang S. 162. v. Sprunner.

3) Monum. boica p. I. 208, 362. B. XI. p. 250.

4) Schmid, Geschichte der Deutschen. 3. Buch, 9 Kap. Perz monum. German. B. III. S. 181.

Er sorgte darin, und befahl seinen Beamten, daß an den nöthigen Handwerkern kein Mangel sei, daß vorzüglich gute Gewerbsleute, Schmide, Schuhmacher, Wagner, Bäker, Seifensieder, Schildmacher, Vogelsteller (diese zur Abrichtung der Stoßvögel), Netzmacher, erworben werden, daß stets die nöthige Anzahl Zuchtvieh und Vorräthe aller Art vorhanden seien, daß sie jährlich um Weihnachten Rechnung ablegen 2c.

In diesem Capitulare erwähnt der Kaiser auch einer Villa in Aureato gelegen.

Dieses Aureatum war eine Landschaft, welche sich von der Donau aufwärts in der Breite einiger Stunden an der Schutter gegen Nassenfels erstreckte. In solchem Landstriche findet man auch das an die Flur von Ingolstadt angränzende Dorf Gerolfing. Auf diesen Flurbezirken ist nun die Villa gelegen, wenn man die Worte der Ländertheilung in dem Sinne liest: Bojoarien, so wie es Tassilo inne hatte, mit Ausnahme der zwei Kammergüter in Goldestadt und Lutrahahof und die zu dem Nordgau gehören, haben wir unserm Sohne Pipin, den Nordgau aber Karln überlassen.

Wenn man Gerlfing aus Karlfing herleitet, so gewinnt diese Ansicht eine Bedeutung, und es darf angenommen werden, daß dieses Aureatum schon damals eine Menge Einzelnhöfe, Mühlen und Schwaigen umfaßte, welche sich in der Folge zu einer Stadt oder wenigstens einem Dorfe bildeten. Gegen Mittag begränzte die Donau diesen Bezirk [1]).

Das Rinnsal der Donau war aber damals jenes der heutigen Sandrach (Sonderach).

Es beweiset sich durch die Stiftungsurkunde des Spitals zu Ingolstadt von 1319, durch die Unternehmung Ludwig des Brandenburgers, der Donau ein anderes Rinnsal und

1) Rechtsrath Schmid im Ingolst. Intellig.-Bl. 1832, S. 141 u. f.

zwar nahe an der Stadt anzuweisen, durch die Urkunden Herzog Meinhards und Herzog Stephans von 1362 und 1363 und durch die Stiftung der Herzoge Otto, Stephan, Friedrich und Johann zu Ingolstadt zur Kaplanei in Unsernherrn von 1376.

Endlich bemerkt Adr. v. Riedl in seinem Stromatlas von Bayern [1]: „Vor Alters soll die Donau von der Gegend bey Weichering über die sogenannte Sonnenbrücke ihren Lauf bis Manching gehabt haben.

Die Spuren dieses Laufes, die man noch heut zu Tag sehen kann, und die den Namen alte Donau, auch Sonderach, führen, scheinen diese Sage zu bestätigen.“

Es ist nicht zu bezweifeln, daß Karl auf seinen Heerzügen sein Ingolstadt besucht habe, denn die Geschichte sagt, daß er in seinem Feldzuge gegen die Avaren 795 seine Hauptmacht in Regensburg sammelte, an der Spitze der Westfranken mit einer großen Flotte die Donau hinabzog, und die Avaren nach Ungarn zurückdrängte.

Nichts entging des Kaisers scharfem Blicke.

Das Christenthum stärkte er durch Kirchenversammlungen zu Regensburg in den Jahren 792 und 795. Das Bisthum Neuburg wurde 809 nach Augsburg versetzt, Schulen entstanden überall, die deutsche Sprache gewann an Ausbildung, ein begonnener Kanal bei Graben zur Verbindung des Mayns mit der Donau bezeugt den Plan seiner Absichten zur Belebung des Handelsverkehrs.

Der große Kaiser überlebte den Tod seiner beiden Söhne, Karl und Pipin, und nur sein dritter Sohn Ludwig, genannt der Fromme, war noch am Leben, als sein Vater im Jahre 814 im 70. Jahre zu Aachen verstarb.

Ludwig der Fromme, welchen Karl noch zum Nachfolger im Kaiserthum und der fränkischen Monarchie erklärt hatte, trat nun die Regierung an.

1) München 1806, S. 148.

817. Zu schwach, um selbst zu regieren, berief derselbe einen Reichstag nach Worms, und theilte das Reich unter seine Söhne, Lothar, Pipin und Ludwig.

Aachen

In dieser Theilung vom Jahre 817 finden wir eine zweite Urkundenstelle, welche klar ausspricht:

„Wir wollen, daß Ludwig Bojoarien habe, und die „Kärnthner, und die Böhmen und Avaren, und die Slaven, „welche dem östlichen Theile von Bojoarien anliegen, und „dazu zwey Kammergüter, zu seinem Dienste; im Lande Nord„gau, Luttraof und Ingoldesstat" [1]).

§. 3.

Inzwischen ernannte Ludwig, der Vater, seinen ältesten Sohn Lothar zum König von Bojoarien, gab ihm aber bald Italien, und Bayern seinem jüngsten Sohne Ludwig. Dieser, der Deutsche genannt, wurde erst 825 in die Regierung von Bayern eingesetzt und wohnte zu Regensburg mit seiner Gemahlin Emma, mit welcher er drei Söhne erzeugte, den Karlmann, Ludwig und Karl, welche ihm in dieser Reihe in der Regierung über Bayern folgten.

Nach Karl des Dicken Absetzung nahm Arnulph, der Sohn Karlmanns im Jahre 887 die Kaiserkrone auf sein Haupt, ihm folgte Ludwig IV., das Kind genannt, als König von Bayern und Ostfranken, und mit dessen Tode 911 erlosch das Reich Karl des Großen.

§. 4.

In der Geschichte von Ingolstadt gehen wir nun zurück auf König Ludwig den Deutschen.

---

1) Perz Mon. Germ. hist. tom. III. p. 198.

2. Item Hludovicus volumus ut habeat Bojoariam et Carantanos, et Beheimos et Avaros, atque Slavos, qui ab orientali parte Bojoariae dant, et insuper duas Villas dominicales ad Suum servitium in pago Nordgave luttraof *et Ingoldesstat.*

Derselbe hatte einen Abt des Benediktinerklosters Niederaltaich, Gozbald, als geheimen Rath und Erzkaplan an seinem Hofe, welcher schon seit Jahren einige Theile des Kammerguts Ingoldstadt als Lehen genoß.

Auf dieses Abtes Andringen (petente et suggerente Gozbaldo) gab er ihm diese Lehen zu eigen.

Die zu Heilbronn am 18. Aug. 841 gefertigte Urkunde enthält, daß diese Schankung in zwei Kirchen, einem Meierhofe sammt allen dazu gehörigen Gebäuden [1]), „einhundert „und dreißig Jocherten ackerbaren Feldes, in soviel Wiesgründen, daß 400 Karren voll Heu gesammelt werden „können, in 22, theils männlichen, theils weiblichen leibeignen Hausbedienten, in 22 Huben Landes, das von „Knechten, und 12 dergleichen Huben, die von freien Dienstmännern angebaucet worden, endlich in allen andern Zugehörungen bestand, als: Feldern, Förften, Wiesen, Weidenschaften, Wässern und Flüssen sammt allem beweglich „und unbeweglichem, was zu bemeldtem Meierhofe gehört."

Eine ähnliche Schankung König Ludwigs findet sich vom Jahre 844 an den Bischof zu Regensburg über einige villas im Kelsgau, worunter auch Mandechingen (Manching) vorkömmt [2]).

Während aber die letztere Urkunde ausdrückt: tradit possesionem in Villis nuncupantibus, bezeichnet jene für Niederaltaich nur quasdam res proprietatis nostrae, que sunt in Villa, que vocatur Ingoldestat.

841. Hieraus ergibt sich wohl, daß nicht die ganze Villa Ingoldestadt unter der Schankung Ludwigs des Deutschen an Niederaltaich begriffen war, sondern selbe sich auf

1) Vid. Mon. boic. tom. XI. p. 107.

Lakner in Memoriali Altahensi inf. p. 32, sagt: Gozbaldus abbas dominia in Ingolstat cum parochia devotissimis suis exequiis a Ludovico impetravit. 840.

2) v. Lang regesta. V. I. p. 10.

jene Theile beschränkte, mit welchen früher der Abt belehnt war. — Gibt man der Benennung Villa einen Umfang, welchen der Gelehrte v. Krenner von der Villa München annimmt, da diese unter mehrere Geschlechter vertheilt gewesen, und 1140 — 1160 selbst auswärtige Geschlechter ihre gesonderten Kolonien darin hatten, so wird es leicht erklärlich, daß Ingolstadt auch als Villa schon eine große Fläche einnahm [1]).

§. 5.

Aus dem Umstande, daß diese Schankung zwei Kirchen umfaßte, läßt sich auf ihren Umfang schließen.

Da diese Kirchen gewiß nur nach dem Bedarfe der Bevölkerung gebauet wurden, und nur einen Theil des königlichen Eigenthums ausmachten, so scheint auch die Bevölkerung der Villa schon sehr zugenommen zu haben.

Wahrscheinlich stand eine dieser Kirchen schon zur Zeit Tassilos, als noch der heilige Wilibald, welcher im Jahre 786 starb, Bischof in Eichstädt war.

Nach Mederer soll die eine Kirche auf dem Platze der dermaligen im Jahre 1234 erweiterten St. Moritzkirche gestanden seyn; die andere an der Stelle der Feldkirche, von welcher der eine halbe Stunde weiter an der Straße nach Regensburg gelegene Weiler (Villula) Feldkirchen, seinen Namen habe, da diese Kirche noch gegenwärtig eine Filiale der St. Moritzpfarrei ist, und von einem Kaplan dieser Pfarrei pastorirt wird.

Nicht unbedeutend ist der Umstand, daß das Kloster Niederaltaich wie Ingolstadt auch den heiligen Moritz und die Thebaischen Martyrer zu seinen Kirchenpatronen hatte, was dem Abte Gozbald Veranlassung geben konnte, die

---

1) Abh. üb. die Siegel Münchner Bürgergeschlechter. Histor. Abh. 1813. II. B. S. 87.

Kirche zu Ingolstadt mit den Gütern vom Könige Ludwig für sein Kloster zu erbitten.

§. 6.

Das Kloster Niederaltaich erhielt also aus der Villa Ingoldestat einen Meierhof (curtem dominicatam) nebst aller Zugehör.

Wie schon erwähnt, war Villa der Inbegriff von mehreren Höfen und Gütern, welche von Unterthanen (Mansis) bebauet wurden.

Es ist auch nachgewiesen, daß sechs größere Höfe auf dem Harde, einem Weiler in der Nähe, nur zehendbar dem Kloster waren.

War nun der dem Kloster überlassene Meierhof von solcher Bedeutung, wie ihn die angeführte Urkunde bezeichnet, so ließ sich hieraus auf einen beträchtlichen Viehstand und auf ausgebreitete Wiesenkultur schließen.

Die Lage dieses Hofes soll keine andere gewesen seyn, als die Stelle des sogenannten Zehendhofes in der Nähe der Moritzkirche.

§. 7.

Mederer verbreitet sich über die Frage, wie weit sich der Umfang des Kammergutes Ingolstadt erstreckte, und erklärt im Mangel näherer Behelfe, daß derselbe südwärts gegen die Donau sämmtliche Auen bis zur Sandrach- oder Sonderbrücke, und nordwärts alles umfaßte, was man noch heute den Burgfrieden von Ingolstadt nennt.

Diese Meinung bestätigt sich durch den damaligen Lauf der Donau, welche die Grenze zwischen dem Nord- und Südgau bildete, und durch die heute noch bestehende Grenze der Augsburger Diözese, welche sich nur bis zur Sandrach erstreckt, wo jene des Bisthums Eichstädt beginnt, und das Pfarrdorf Unsernherrn mit den Audörfern und Ingolstadt einschließt.

Ueber die Lage des zweiten kaiserlichen Kammergutes Lutrahahof besteht nach den jüngsten Geschichtsforschungen kein Zweifel mehr. Es war dies der Markt Lauterhofen, dermal im Landgerichte Kastl an dem Ursprunge des Flüßchens Lauterbach [1]).

§. 8.

857. Im Jahre 857 war der Abt Gozbald Bischof in Würzburg, und Ottgar an dessen Stelle Abt zu Niederaltaich.

An diesen Abt erließ Ludwig der Deutsche einen Schutz- und Freiheitsbrief (regiae tuitionis et immunitatis praeceptum) für alle und wo immer im deutschen Reiche gelegenen Güter des Klosters, also auch für jene von Ingolstadt, und erwähnt darin, daß ihm Abt Ottgar auch dergleichen Schutzbriefe von Karl dem Großen und vom Herzog Tassilo vorgewiesen habe [2]).

Diese Urkunde bestätigte die an den Abt Gozbald gemachten Schankungen, unter welchen die proprietates von Ingolstadt begriffen waren.

So traten selbe auch unter die unmittelbaren Güter der Abtei und blieben es mehrere Jahrhunderte.

§. 9.

Von da an bis zum zwölften Jahrhunderte schweigt die Geschichte von Ingolstadt, indem sie mit den Schicksalen des Klosters Niederaltaich verschmolzen war.

Dieses Kloster aber wurde im zehnten Jahrhundert durch die Einfälle der Hunnen und Ungarn gänzlich zerstört und die Mönche wurden vertrieben oder ermordet.

Erst nach etwa hundert Jahren, durch die bekannte Niederlage der Ungarn auf dem Lechfelde, 955, welche Bayern von diesen wilden Horden befreite, gelangten die

---

1) Prechtl über den Markt und Schloß Lauterhofen in den histor. Verhandl. für Oberpfalz. B. VII. S. 1.

2) Monum. boica tom. XI. p. 117.

Benediktiner wieder zu dem Besitze ihres Klosters, das in der Zwischenzeit wieder hergestellt und von Chorherren aus Bamberg bewohnt wurde.

Im Jahre 1148 findet sich eine päpstliche Bulle, worin Papst Eugen III. dem Abte Konrad bei dem Moritzkloster zu Altach und seinen Brüdern den Besitz aller ihrer Güter und besonders aller mit Namen ausgedrückten 41 Pfarrkirchen bestätiget [1]). Unter diesen Pfarrkirchen ist Ingolstadt genannt.

§. 10.

1152. Kaiser Friedrich I. theilte im Jahre 1152 das Kloster Altaha mit allen Rechten, welche dem Kaiser und dem Reiche eigen waren, dem Stifte Bamberg zu, und räumte dieselben Rechte dem Bischof Eberhard und seinen Nachfolgern zu Bamberg ein [2]).

Derselbe Papst, Eugen III., genehmigte nun auch diese Uebergabe, obschon die Mönche sich dagegen sträubten. Sie wurde noch durch die im Jahre 1154 zu Regensburg versammelten Fürsten des Reiches bestätigt [3]).

Zur Entschädigung wurde der Abt Boleslaus und seine Nachfolger zur Würde eines Domherrn und Collateralis des Bischofs zu Bamberg erhoben.

Ein Hauptgrund der Ueberlassung des Klosters an das Bisthum Bamberg war der Umstand, daß die Mönche von großem Reichthum in die tiefste Armuth versunken waren, so daß sie sich, wie die Urkunde Kaiser Friederichs vom Jahre 1160 lautet, weder mit der nöthigen Kost und Kleidung unterhalten, noch dem Reiche die schuldigen Dienste leisten konnten [4]).

1) Monum. b. Vol. XI. p. 163.

2) Ibid. 164. 208.

3) Monum. b. Vol. XI. p. 168.

4) Ibid. 172.

Daher fand sich der Kaiser bewogen, durch diese Uebergabe dem Kloster wieder aufzuhelfen.

§. 11.

1207. Unter solchen Verhältnissen scheint es, daß die so entfernten Ingolstädter Besitzungen nicht mehr vollständig zum Kloster Niederaltaich gehörten, oder sich nur auf Zehendrechte beschränkten.

Eine Schuld dieser Verarmung des Klosters wird neben der großen Gastfreiheit den Grafen von Bogen als Nachbarn und Schirmvögten beigemessen.

Diese Schirmvögte scheinen das Kloster durch Eingriffe in seine Rechte und Güter so bedrängt zu haben, daß sich selbst Graf Albert von Bogen in einer Urkunde vom Jahre 1207 zu einer Entschädigung verpflichtet bekannte, und diese auch leistete [1]).

1228. Bischof Egbert zu Bamberg sah sich dadurch veranlaßt, diesen Schirmvögten das Vogteirecht abzunehmen, und dasselbe im Jahre 1228 dem Herzoge Ludwig I. von Bayern, dem Sohne des großen Otto von Wittelsbach zu übertragen [2]).

Vierzehn Jahre später, im Jahre 1242, als mit dem Tode des Grafen Albrecht IV. das Geschlecht der Grafen von Bogen erlosch, ging die ganze Grafschaft nebst der Schirmvogtei über Niederaltaich durch Erbschaft an Herzog Otto den Erlauchten und das Haus Wittelsbach über.

§. 12.

Von nun an kömmt Ingolstadt in den Urkunden häufiger vor.

Im Jahre 1234, am 21. Sept., als Abt Dietmar dem Kloster Niederaltaich vorstand, vollzog Bischof Heinrich von Eichstädt auf die Bitte des Magister Hugo, Domherrns

1) Mon. b. Vol. XI. p. 177.
2) Ibid. p. 199.

zu Regensburg und Pfarrers zu Ingolstadt, die Einweihung der St. Moritzkirche daselbst, nachdem dieselbe auf den Grund der alten 500 Jahre gestandenen Kirche neu und weiter erbaut worden war [1]).

Zu dieser Einweihung erließ Papst Gregor IX. unterm 15. Mai 1239 aus Anagnia einen Ablaßbrief [2]).

Eine Urkunde desselben Papstes vom nämlichen Jahre bestätiget dem Abte Dietmar alle Besitzungen des Klosters, besonders die Pfarreien und Zehenten, worunter die von Ingolstadt zuerst genannt sind [3]).

Eine weitere Urkunde findet sich von Herzog Otto dem Erlauchten, gegeben zu Niederaltaich im Jahre 1244 [4]).

In dieser erwirbt derselbe das vom Grafen Albrecht von Bogen auf des Klosters Eigenthum widerrechtlich erbaute Schloß und Gut Flinsberg, und vertauscht dagegen an das Kloster nebst vielen anderen Besitzungen einen Hof (curtem unam) in Ingolstadt, und eine Hube (mansum) in Oetting. Dabei sichert Otto für sich und seine Nachkommen dem Kloster im Nothfalle seine Vertheidigung zu.

§. 13.

1245. Ingolstadt mußte sich schon im Jahre 1245 ziemlich vergrößert und an cultivirtem Lande gewonnen haben.

Diese Behauptung rechtfertigt sich durch einen in diesem Jahre verglichenen wichtigen Zehentstreit zwischen dem Abte Herrmann zu Niederaltaich und dem Moritzpfarrer Dietmair.

Altaich erhielt dadurch von den sechs größeren Höfen in Ingolstadt, welche dem Herzoge, und zwei kleineren, welche einem Otto von Werd zugehörten, das Zehentrecht allein

1) Monum. b. Vol. XI. p. 28.
2) Hübners Merkwürdigkeiten v. Ingolst. I. Heft. S. 39.
3) Mon. b. XI. p. 207.
4) Ibid. p. 217.

nebst den Zehenten von Gaimersheim, Oetting und Neidershofen; alle übrigen Zehenten im Pfarrsprengel aber auf beiden Donau-Ufern sollten die Klosterverweser und der Moritzpfarrer aufrichtig und ohne Gefährde gleich theilen.

„Dabei soll jeder zeitliche Pfarrer verbunden seyn, „diesen acht Höfen und ihren Häusern, wenn er auch keinen „Zehent von ihnen beziehe, geistlichen Beistand, gleich an„dern Pfarrgenossen, zu leisten, und die Rechte der Kirche „Altaich getreu zu wahren, wie seine eigenen."

Es bestanden also sechs größere unmittelbare Höfe und mehrere kleinere in Ingolstadt, von welchen Otto von Werde zwei besaß.

Dieser Otto von Werde (die Urkunde nennt ihn **Berd**) war ein Rittergutsbesitzer an dem großen Forste Hard, der Ingolstadt von Norden gegen Osten umgab. Die Glieder dieser adelichen Familie, ein Hadmar, ein Gadoald, und Rudgar von Werde kommen in mehreren Urkunden dieses Jahrhunderts als Zeugen vor [1]).

In einer Belehnungsurkunde des Klosters Niederaltaich von 1263 kommt auch als Zeuge ein **Chunradus de Hard** vor [2]).

Mederer findet, daß bei diesem Harde ein Kirchlein, zu St. Moritz gehörig, gestanden sei, und daß ein Weiler Namens Hard in dem Forste Hard gelegen war, von beiden aber keine Spur mehr vorhanden sei.

Allein der Sage nach soll dieser Ort an der Stelle eines spätern Ziegelstadels außer dem Harderthor gewesen seyn, er vermuthet sogar, daß der dermalige Hahnenhof an der Stelle des einstigen Weilers Hard stehe, da auf denselben die Rechte und Güter der Herren von Werde im fünfzehnten Jahrhundert übergegangen seien.

---

1) V. Mon. b. XI. p. 36, 68, 75, 77, 358, 445.

2) Mon. b. XI. 62.

Erwägt man den kleineren Umfang der damaligen Stadt, welche sich gegen Norden nur bis zur heutigen Schranne und von da die Kupfergasse hinauf erstreckte, so mag es keinem Zweifel unterliegen, daß der Weiler Hard außer der Stadt, etwa an der Stelle des heutigen Harderthores und des Hahnenhofes gestanden sei, und erst im vierzehnten Jahrhundert in die Stadtmauern eingeschlossen wurde.

Nach einem später aufgefundenen städtischen Saalbuch von 1416 stand in dem Forste Hard ein Nicolaikirchlein, was sich aus zwei in diesem Saalbuch vorkommenden Stellen erweist [1]):

„Nota: das sind die Aeker, die zu den 2 Höfen ge„hören zu Hard, und die etlich Burger zu Ingolstadt inne haben.

„Item der heil. Nicolaus von Hard hat einen Aker pey „der Hochstraß, den baut einer, genannt der Katzagel, das „sind 6 Pifang von dem Hof genannt der Gaudi,"

„item einer genannt Walther, hat einen Garten auch „gelegen bey der Kirchen des heil. Nicolaus.

„Es ist zu merken, daß die vorgenannt Aeker alle sind „von den vorgenannten 2 Höfen zu Hard, die weilant waren „des egenannt Gaudi."

Hard heißt ein Gehölz. Dieses dehnte sich nordwärts von Ingolstadt aus.

In der Weidenschaftsbeschreibung der Stadt heißt es:

„Item die oben beschriebenen Hirten treiben nach der „Aerrn (Aernte) gen Neidertshofen (Gaimersheim) gen den „Steinbruch (bei Oetting) hinder Hard am Haunstetter Pach „bis gen Meyling."

Die zu den Hardhöfen gehörigen Felder lagen also zwischen der Stadt und dem Gehölze.

Die Bestandtheile sind genau verzeichnet, sie befanden sich schon im fünfzehnten Jahrhundert in den Händen von

1) Vid. Bürgermstr. Lallingers Regesten im J. Stadtarchiv.

23 Eigenthümern aus der Ingolstädter Bürgerschaft und wurden die meisten von ihren Hofstätten aus bewirthschaftet, einige Eigenthümer aber saßen auf ihren Grundstücken, so daß bei der Kirche noch ein Weiler bestanden haben mag.

Wann diese Kirche und der Weiler untergegangen, ist nicht zu finden.

Die Kirche hatte keinen Geistlichen, weil in dem Verzeichnisse über die Besetzungsrechte der Pfründen unter der Rubrike: Modo, die Gotzgab in dem Purkfried, der Nicolaikirche nicht erwähnt ist.

Sie scheint also schon damal eine untergeordnete Stelle und die Moritzkirche die Hauptkirche gewesen zu seyn. Merkwürdig ist, daß diese beiden Kirchen ihre Schutzheiligen (Moritz und Nicolaus) aus der griechischen Kirche hatten.

Der Hahnenhof war herzogliches Lehen und ging im Jahre 1622 durch Verkauf an die Jesuiten über.

Maximilian I. aber befreite ihn vom Lehensverbande, so lange er als Eigenthum des Collegii Jesu bestehen würde.

Diese Lehensfreiheit bestand noch, als der Hof an den Johanniterorden nach Aufhebung der Jesuiten überging.

Allerdings läßt sich schließen, daß schon in der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts Ingolstadt wieder eine Stadt genannt werden konnte, und einen ausgedehnteren Flurbezirk hatte.

Aber auch die zu dem Zehentvergleich beigezogenen Zeugen rechtfertigen diese Behauptung, denn es kommen unter diesen ein Marquardus de Hundsberg, ohne Zweifel der Besitzer des Edelsitzes Hundsberg, welcher 1319 vom Kaiser Ludwig dem Bayer zu dem Pfründenspital in Ingolstadt geschankt wurde, dann ein Sigenburgarius judex, wahrscheinlich der Richter von Ingolstadt, und ein Hainricus medicus nebst einem Hainricus Scholarcha vor.

Daß Ingolstadt schon Privilegien besaß, welche im Jahre 1273 Ludwig der Strenge bestätigte, findet sich in der nächsten Periode.

§. 14.

Diese erste Periode, von dem Zeitpunkte, wo Ingolstadt ein unmittelbares kaiserliches Kammergut Karl des Großen genannt wird, bis zur Einweihung einer Stadtpfarrkirche umfaßt nun einen Zeitraum von vier Jahrhunderten.

Sie liegen der Jetztzeit aber so ferne, und ihre Urkunden sind uns so sparsam überliefert, daß jede Mühe vergeblich bleibt, eine sichere Urgeschichte aufzustellen.

Eine Villa Kaiser Karl des Großen wird dem Kloster Niederaltaich erst als Lehen, dann als Eigenthum zugetheilt.

Die in Bayern eingefallenen Hunnen und Ungarn verwüsten das ganze Land, also auch das Kloster Niederaltaich. Von den Ingolstädter Besitzungen kommt dabei keine Nachricht vor.

Das Kloster ersteht wieder nach Vertreibung der wilden verheerenden Völker als ein Theil des Bisthums Bamberg.

Unter den Besitzungen des Klosters findet man im J. 1148 in einer päpstlichen Bulle eine Pfarrkirche Ingolstat genannt.

Erst im Jahre 1234 kömmt eine Einweihung dieser Pfarrkirche vor.

Diese einzigen Anhaltspunkte sind es, welche durch Urkunden nachgewiesen werden.

Sie schließen aber nicht aus, nach Quellen und Folgerungen folgende Sätze aufzustellen:

1) Ingolstadt war schon zur Zeit der Tassilonischen Belehnung im achten Jahrhunderte ein bedeutender Ort;
2) nach Aventin eine Stadt, und in derselben ein königliches Kammergut.
3) Kaiser Karl der Große benannte in seiner Ländertheilung von 806 nur seine Villa, nicht aber ihre Umgebung.
4) Ludwig der Fromme bezeichnet in der Ländertheilung von 817 ausdrücklich die Lage von Ingolstadt im Nordgau.
5) Aventin, der klassische Geschichtschreiber aus Abensberg, nur 6 Meilen von Ingolstadt, gebürtig, mußte wohl

sein Heimathland nach Urkunden und Sagen gekannt haben, und führt Ingolstadt an der Donau liegend auf.

6) Aus dieser Stadt schenkte Ludwig der Deutsche im Jahre 841 einige Güter, welche sein Eigenthum waren, dem Kloster Niederaltaich.

7) Die Hunnen und nach ihnen die Ungarn zerstörten im zehnten Jahrhunderte bis zu ihrer Niederlage auf dem Lechfelde ganz Bayern, darunter auch Niederaltaich und Ingolstadt.

8) So wie Niederaltaich ging auch Ingolstadt bis zum zwölften Jahrhunderte wieder aus seinem Schutte erneuert hervor.

Wo dem spätern Geschichtsforscher weder Quellen noch Sagen zu Gebote stehen, bleibt seine Mühe fruchtlos — die nachfolgenden Jahrhunderte haben gezeigt, was aus der Villa Ingoldestat geworden, sei sie nun in ihrer Wiege eine einsame Villa, oder eine schon zu dem Umfange einer Stadt gediehene Kolonie gewesen.

Die Sitten und der Charakter der Bevölkerung in dieser Periode verschwimmen in der allgemeinen Geschichte der Deutschen bis zur Epoche Karls des Großen.

Viehzucht, Jagd und Ackerbau waren ihre Beschäftigung, doch war Größe, Ernst und Stärke in der Nation.

Ehrfurcht gegen die Gottheiten, Ehrlichkeit, Gerechtigkeit und Abhärtung waren ihre Eigenschaften.

Mit der Verbreitung des Christenthums und unter Karl des Großen Regierung erwachte ein Geist der Volksbildung, aber auch der Geist der Kriege und der Verheerungen.

Die Hunnen zerstörten, was Jahrhunderte aufbauten. Länder wurden vertheilt und verschenkt wie Städte, nur Nationen hatten ihren Volkscharakter.

Ingolstadt verschwindet unter der Herrschaft eines weit entfernten Klosters, und theilt nur mit seinen Nachbarorten Religiosität, einfache Sitte, Gehorsam und Treue.

II. Periode.

Von der Mitte des XIII. bis gegen Ende des XIV. Jahrhunderts. §. 15—40.

Ingolstadt eine der Hauptstädte in Oberbayern und auf einige Zeit Residenzstadt.

1253. Herzog Ludwig der Strenge bestätigt die Freiheiten der Stadt Ingolstadt. **1270.** Ingolstadt ist mit Graben und Ringmauern umschlossen, hat ein Schloß und wird eine Stadt genannt. **1275.** Stiftung des Minoritenklosters. **1276.** Entstehung der Franziskanernonnen. **1294.** Ludwig der Strenge stirbt zu Heidelberg, ihm folgen Rudolph und Ludwig IV. **1310.** Neue Landestheilung, Ludwig erhält Ingolstadt. **1312.** Herzog Ludwigs Hauptstadt Ingolstadt; dessen Freiheitsbrief oder erste Handfeste. **1313.** Ludwigs Krieg gegen Oesterreich. Schlacht bei Gamelsdorf. **1319.** Stadtwappen. Ludwig wird römischer Kaiser. Stiftung des Pfründnerspitals. **1348.** Ludwig der Brandenburger bewilligt Ingolstadt den Salzzoll. **1352.** schenkt der Stadt den Neuhauwald, bezeichnet die neuen Grenzen der Stadt, und **1361** das Rinnsaal der Donau. **1362.** Herzog Meinhard bestätigt die Freiheiten, befiehlt die Befestigung der Stadt. **1373.** Erbauung des Harderthors. Erweiterung der Stadt. **1385.** Erbauung des Kreuzthores. Bewilligung zweier Jahrmärkte durch Herzog Stephan mit der Haft und dessen Bruder Herzog Friedrich.

---

§. 15.

1253. Herzog Otto der Erlauchte, ein Enkel Otto's von Wittelsbach, welchem während seiner unruhigen doch weisen Regierung Ingolstadt Vieles verdankte, starb plötzlich

am Schlagflusse auf seiner Burg zu Landshut am Andreastag 1253.

Zwei Söhne waren die Erben seines Reiches, Ludwig und Heinrich.

Ludwig unter den Waffen erwachsen, kühn nnd wild, hatte seinen Vater zu allen Fehden begleitet, während Heinrich, vermählt mit einer Königstochter von Ungarn, sich häuslichen Glückes in Ungarn am königlichen Hofe erfreute. Beide Brüder regierten zwei Jahre lang gemeinschaftlich, da entzweiten sie sich, und theilten durch Vermittlung mehrerer Bischöfe das Land in ein Ober- und Niederbayern. Ersteres und mit ihm Ingolstadt fiel dem Herzoge Ludwig zu nebst der Pfalz am Rhein.

Sie trennten sich und Ludwig nahm seinen Fürstensitz in München.

Es war dies Ludwig II., nachher der Strenge genannt, ein Beiname, welchen er sich durch eine grausame That zuzog, indem er seine junge Gemahlin Maria, des Herzogs von Brabant Tochter, auf grundlosen Verdacht einer Untreue zu Donauwörth enthaupten ließ.

Zur Sühne entstand durch ihn gestiftet das Kloster Fürstenfeld.

§. 16.

1273. Unter diesem Regenten verbreitet sich schon mehr Licht in der Geschichte der Stadt Ingolstadt durch Urkunden und Denkmale.

Im Jahre 1273 bestätigte Ludwig durch eine zu Ingolstadt ausgefertigte Urkunde die Privilegien der damaligen Stadt Seligenstadt, dermal Neustadt an der Donau [1]); im Jahre 1275 scheint derselbe wieder in Ingolstadt residirt zu haben, indem er mit Zustimmung des Bischofs Hiltbrand zu Eichstädt den Minoritenorden daselbst einführte und für

1) Baumgartner, Beschreibung der Stadt Neustadt a. d. D. S. 147.

diesen durch den Richter und Stadtpfleger Wibrod von Rohrbach ein schönes Kloster in der Nähe des Schlosses, unfern der Stadtmauer erbauen ließ. Ludwig selbst gab zu diesem Baue 20 Mark Silbers, und eben so viel seine Gemahlin Anna.

Aus diesem Minoritenkloster entstand später im fünfzehnten Jahrhundert das obere Franziskanerkloster.

Ueber die Lage und den Umfang der damaligen Stadt Ingolstadt führt Mederer eine Stelle aus einer Handschrift von 1540 an, welche eine Elisabeth Pehringer, Tochter des berühmten Ingolstädter Bürgermeisters Veit Pehringer, im Nonnenkloster zu Gnadenthal hinterlassen hat.

Sie lautet also:

„Als man zahlt MIIcLXXVI. Jar haben am erstnn an„gefangnn die alten Swöstern zw halten die dritten Regel Sant „Franzissen: Sy sint aber nit gereformirt gewest noch unter „dem Gewalt der parfüsser: was aber für Swöstern da ge„west sind unn wöß Jr hauss gewest ist, wais ich nit: aber „in einem alten prief hab ich glessnn: das dieselb stat oder „arms hewsel sey gelegnn an stat grabnn: Da denn jetzt „unsser löblichs Gotzhaus stet: sovil hat Sy sonder her Inn„golstadt gepessert unn zwgenummen: das der statgrabnn jetz „weit von unserm Gotzhaus ist: so vil ist Ingolstat dester „grösser worden.“

Diese Schwestern und dieses arme Häuslein danken ihre Gründung Ludwig dem Strengen, welcher im Jahre 1276 jenen ein Grundstück zur Erbauung ihres Häusleins schenkte [1]).

Nachdem die Nonnen bis zum fünfzehnten Jahrhundert sich zu ihrer Andacht der oberen Franziskanerkirche bedienten, entstand aus dieser kleinen Stiftung das noch bestehende Kloster der Franziskanerinnen im Gnadenthal.

1) Hund. Metrop. Salisburg. II. 343, 346.

§. 17.

1312. Aus der Entstehungsgeschichte dieser beiden Klöster, der Minoriten und der Franziskanerinnen ersehen wir, daß um das Jahr 1270 Ingolstadt einen Graben, eine Ringmauer, ein Schloß und einen adelichen Richter, zugleich Pfleger hatte.

Da die erste Wohnung der dritten Ordensnonnen, ihr heutiges Kirchlein, am Stadtgraben, das Minoritenkloster aber unweit der Stadtmauer gelegen war, so steht der damalige Umfang der Stadt gegen Nord hieraus fest.

Das Schloß ist das noch heut zu Tage als Rentamt, Getreidspeicher an der Reitschule bekannte alte Schloß. Das sogenannte neue Schloß am Einfluße der Schutter in die Donau wurde erst im fünfzehnten Jahrhundert erbaut.

In jenem alten Schlosse war eine Kapelle, deren Einweihungsfest verbunden mit einer Spende, noch in der jüngsten Zeit in der Minoriten oder Franziskanerkirche gefeiert wurde.

Welche Rechte und Freiheiten schon damal die Stadt Ingolstadt genoß, ergibt sich aus einer Urkunde vom Jahre 1312, worin Kaiser Ludwig, der Sohn Ludwig des Strengen, erklärt:

„durch gemainen frumm derselben haben wir In, (den „Bürgern zu Ingolstadt) die sundere gnad getan, daſ wir „In alle die siz freyheit und recht die sie von unseren Vor„deren gehapt haben, bisher die hernach geschrieben steht ge„nemet und gestetigt haben.“

Die genannten Vordern konnten nur Ludwig der Strenge und dessen Vater Otto der Erlauchte gewesen seyn; es ist daher um so mehr anzunehmen, daß Ingolstadt schon zur Mitte des dreizehnten Jahrhunderts eine Stadt bildete.

Auch bestätigt dieses eine Urkunde, gefertigt zu Ingolstadt vom Jahre 1275, wodurch Ludwig der Strenge dem

Kloster Niederaltaich gewisse Freiheiten auf dessen Hof zu Ingolstadt bewilligt.

Daß derselbe öfter zu Ingolstadt sein Hoflager hielt, ist aus den dort erlassenen Urkunden zu entnehmen, und dieser Umstand beförderte unfehlbar wesentlich das Emporblühen dieser Stadt.

Spätere Urkunden Ludwigs in Beziehung auf Ingolstadt finden sich nicht vor, sein Ableben erfolgte zu Heidelberg im Jahre 1294. Man findet nur, daß seine ~~Mutter~~, Frau! die Herzogin Mechtilde zeitenweise bald zu Neuburg, bald zu Ingolstadt wohnte, und Einfluß auf die Regierung hatte.

§. 15.

1305. Herzog Ludwig der Strenge hinterließ von seiner dritten Gemahlin Mechthilde, des Kaiser Rudolf von Habsburg Tochter, zwei Söhne: Rudolf geb. 1274 und Ludwig geb. ~~1287~~. 1282

Der ältere Bruder scheint die Vormundschaft über seinen 7jährigen Bruder geführt zu haben, bis er sich selbst die Pfalz am Rhein und den größern Theil von Oberbayern zueignete.

Dem jungen Prinzen Ludwig fielen dadurch nur: Lengenfeld, Riedenburg, Neustadt, Vohburg, Ingolstadt, Neuburg, Aichach, Landsberg, Pöl, Höchstädt und die übrigen Städte in Schwaben mit Ausnahme von Donauwörth als Erbe zu.

Daß diese Vormundschaft eine kurze Zeit währte, ist wahrscheinlich, doch erließ Herzog Rudolf im Jahre 1295 einen Brief dem Kloster Niederaltaich, worin er dessen Hof, den Zehent- oder Herrenhof von aller Scharwerk, „Ueberlast auch andern Pfrengnuß und Straffung" befreite, ohne seines Bruders zu erwähnen.

Während dieser Periode bis zum Jahre 1305 besuchte Rudolf mehrere Male Ingolstadt, und zwar am 1. Juni 1294, am 4. April 1297, am 25. Mai und 21. Sept. 1305.

In diesem letztern Jahre trafen die Herzoge Rudolf und Ludwig in Ingolstadt zusammen [1]).

Es war vorauszusehen, daß eine so ungleiche Theilung Zwietracht nähren würde, und so kam es auch, daß bald die Brüder zu einer gemeinschaftlichen Regierung die Hand boten.

Dies geschah im Jahre 1305 und zwar vielleicht aus Veranlassung des Vergleiches mit dem Bischofe von Eichstädt über den Nachlaß des in diesem Jahre verstorbenen Grafen Gebhards zu Hirschberg.

Die Urkunden hierüber in Falkensteins Cod. diplom. sind von den zwei Prinzen gemeinschaftlich ausgefertigt, und zwar die eine d. d. Ingolstadt zu Michaelis, die andere am Tage nach Lukas, gegeben zu Gaimersheim im Jahre 1305 [2]).

Ferner haben im Jahre 1307 die Brüder die Münzstätte zu Ingolstadt mit jener zu München der Landschaft überlassen und einen Münzfuß vorgeschrieben, wogegen, gemäß derselben Urkunde, die Landstände eine Viehsteuer bewilligten [3]).

Von Münzen, welche zu Ingolstadt geprägt wurden, hat man keine Spur, es wäre denn, daß einige Pfenninge von jener Zeit stammen, welche ein L. und R. (Ludovicus et Rudolfus) tragen.

In demselben Jahre unterzeichneten beide Pfalzgrafen eine Urkunde zu Nürnberg, (R. A. Urk. von 1307) in welcher sie dem Abte und Convent zu Kaisheim die Steuerbefreiung für ein ihnen zugehöriges Haus von Stein zu Ingolstadt auf dem alten Getreidmarkt bewilligten.

Auch stand an eben dieser Stelle an dem ehemaligen Georgikirchlein die Inschrift auf der Mauer: Ludovicus et

---

1) Freyberg regesta. 83. München. Oberb. Archiv B. IV. S. 23.
2) Falkenstein p. 129 et 130.
3) Lori bayr. Münzrecht p. 14.

Rudolfus principes Bavariae. Dieses Kaisersheimer Haus wurde später durch Brand zerstört und von dem Convent neu erbaut.

§. 19.

Schon im Jahre 1310 drang Ludwig auf eine neue Ländertheilung, zu welchem Geschäfte adeliche Räthe als Schiedsrichter erwählt wurden.

Ihnen ward die Aufgabe, das Vitzthumbamt zu München und das Gut zu Schwaben und Oesterreich, „dz noch ungeteilt ist, zu teylen."

Unter diesen Schiedsmännern findet man die Namen: Heinrich Serveld, Eberhard Thor, Heinrich Rohrbach, Bertold Küllenthal, Otho Greifenberg, Albert Judmann (Oberststallmeister) Heinrich Gumpenberg, Otho Euringsburg, Berthold Röchling.

Diese theilten das bayrische Oberland (das Unterland hatte noch seine eigenen Herzoge) so, daß dem Herzog Ludwig, der Bayer genannt, zu Theil wurden: Ingolstadt, Neuburg, Rain, Kösching, Hundsberg, Truisheim, Höchstädt, Donnersberg, Gundelfing, Aicha, Hagel, Ascholding, Friedberg, Schiltberg, Mühlhausen, Schnaitbach, Schrobenhausen, Dachau, Weikertshofen, Landsberg, Wildenrode, Widersberg, Neulechsberg, Päl, Weilheim, Pfaffenhofen, Geisenfeld und die Wochau in Oesterreich.

Herzog Rudolf erhielt die Pfalz am Rhein, dann München nebst den übrigen Distrikten von Oberbayern [1]).

Herzog Ludwig wird als ein schöner leutseliger Herr geschildert, von feinen Sitten, großem Verstande, tapfer und rechtlich, aber leicht reizbar, dagegen der Pfalzgraf Rudolf verschlossen und mürrisch, daher konnten sich beide Charaktere nicht lange nebeneinander vertragen.

So waren nun im Rudolfinischen Antheile Mün-

---

1) Adelzreiter P. I. L. 25. n. 24.

chen, in Herzog Ludwigs Landen aber Ingolstadt die Hauptstädte.

Von dieser Zeit an war Ingolstadt die herzogliche Residenz, wenigstens erhellet dieses aus Urkunden von den Jahren 1310 bis 1314.

Ludwig verpfändete gemäß einer Urkunde in Falkensteins Cod. dipl. p. 149 dem Fürstbischof Philipp zu Eichstädt seinen Markt Gaimersheim bei Ingolstadt für 700 Pfund Heller, deren er zur Römerreise Kaiser Heinrich VII. bedurfte. Das ist geschehen in dem Kloster zu Bergen 1311 des nächsten Tag nach St. Veit.

Im Jahre 1312, an dem achten Tag nach Ostern, fertigte er zu Ingolstadt für die Bürger eine Urkunde, umb den Pfenntern, d. i. daß sie ihre Schuldner auf dem Lande nach einer 14 Tage vorhergegangenen Mahnung, der Zahlung wegen auspfänden, und sich Recht verschaffen konnten, „in unserer Stat zu Ingolstadt den Burgern nach der Stat Recht, und den Juden nach Hantvest Sag, die sie darumb von Unns habent" [1]).

§. 20.

1312. Darauf am St. Jakobstag desselben Jahres ertheilte Ludwig seinen Bürgern zu Ingolstadt: „Die erst und fürtreffentlichst freyhait mit ausgedruckten Punkten und Artikeln der geben ist ze Ingolstadt" [2]).

Sie bildet auch die erste Urkunde des im Stadtarchive aufbewahrten Privilegienbuches.

Im Eingange dieses Briefes erklärt der Herzog, daß er den Bürgern „alle die Sätz, freyhait und Recht, die sie von seinen Vordern gehapt haben bisher, die hernach geschrieben stand, genemet und gestätigt habe."

Obschon aus dem Briefe hervorgeht, daß Ingolstadt

1) Handschrift. der Hof- und Staatsbibl. N. 2106.

2) Hübner, Merkwürdigkeiten v. Ingolst. 2 Hefte. I. S. 28.

„ain gebawne Stat ist, und hat geschrieben Recht," so findet sich doch von den Vordern alles Nachforschens ungeachtet keine schriftliche Urkunde, sohin bleibt jener allerdings der erste Freiheitsbrief, welcher alle persönlichen und allgemeinen Freiheiten, die Ausübung der bürgerlichen und allgemeinen Rechte, und die Befreiung vom Landgerichte enthält.

§. 21 und 22.

In demselben Jahre 1312 nahm Herzog Ludwig vom Abte Bernhard zu Niederaltaich einige Güter zu Lehen, welche dieser in Oesterreich und zu Ingolstadt besaß, da zu jener Zeit auch Fürsten von geistlichen Stiftern und Klöstern sich mit Gütern belehnen ließen [1]).

Abt Bernhard sendete zur Erneuerung des alten Vertrauens, welches gewichen zu seyn schien, einen Mönch nach Ingolstadt, welcher von den Bürgern die Antwort erhielt: „Wenn wir gleich unsere Güter und Leiber betreffend, dermalen unter einer andern Herrschaft stehen, so hoffen wir doch, daß die Thebaischen Martyrer die Schutzherren und die Geleitsmänner unserer Seelen verbleiben werden, wie wir denn auch in dem Ordenskleide des hieher geschickten Mönches die siegreiche Fahne des heiligen Mauritius mit Freude ersehen."

Derselbe Abt Bernhard schrieb auch damal an den Bischof Philipp zu Eichstädt, daß seinem Kloster nur noch einige Reste von Ingolstadt übrig geblieben seien.

Daraus läßt sich schließen, daß Niederaltaich seit den Zeiten des Abtes Gozbald jene Reste als eine Klosterhofmark betrachtete, und diese sich allmählig zu einer Provinzial- und endlich zu einer Hauptstadt erhub.

Für den Entgang seiner Rechte schien sich das Kloster durch die Erwerbung der Einkünfte der St. Moritzpfarrei

---

2) Mon. b. XI. p. 321.

gegen Uebernahme der Seelsorge entschädigen zu wollen, welcher Plan jedoch nicht zur Ausführung kam.

Herzog Ludwig besuchte nach seinem Itinerar sein Ingolstadt am 24. Februar und 25. April 1310, am 10. August 1311, am 2. April und 25. Juli 1312 und am 21. Juli 1313 [1]).

§. 23 und 24.

Schon im folgenden Jahre 1313, im 26. Jahre seines Alters, trat Herzog Ludwig die zwar ruhmvolle aber beschwerliche Laufbahn seines Kriegslebens an, auf welcher ihm keine Ruhe mehr gegönnt war.

Im Jahre 1311 war Herzog Otto in Niederbayern, König in Ungarn gestorben, und hatte nur einen 13 Tage alten Prinzen, Heinrich, hinterlassen, für welchen er in seinem Testamente unsern Herzog Ludwig zum Vormund ernannt hatte.

Diese Vormundschaft suchte Herzog Friedrich der Schöne von Oesterreich an sich zu bringen, und fiel im Jahre 1313 mit einem Kriegsheere in Niederbayern ein.

Ludwig rief in Eile aus seinen und seines Bruders Rudolf Landen so viele Kriegsvölker, als er konnte, zu den Waffen; von den Bürgern zu Landshut, Straubing und Ingolstadt unterstützt, griff er am 5. November die schon über Landshut vorgedrungenen Oesterreicher bei Gammelsdorf an, und vertrieb sie nach einem blutigen Kampfe aus Niederbayern.

Daß zum Andenken dieses Tages das blaue feuerspeiende Pantherthier in der Ingolstädter Stadtwappen gesetzt wurde, ist eine nicht mehr bestrittene Thatsache.

Ludwig der Strenge führte 1217 das Pantherthier als Herzog von Niederbayern, und nannte es sein neues Siegel. Die Herzoge von Niederbayern erhielten dasselbe

1) Wittmann itin. im Oberbayr. Archiv. IV. 23.

als Erben des Pfalzgrafen Rappoto von Ortenburg, und trugen es zu den vom Grafen von Bogen ererbten Wecken und dem rheinischen Löwen in ihre Siegel ein. Früher war es ein Zeichen der Herzoge von Kärnthen [1]).

§. 25.

1314. Nun änderte sich die Lage der Dinge. Herzog Ludwig wurde am 20. Oktober 1314 zum römischen Kaiser erwählt, sein Bruder Herzog Rudolf verließ das bayrische Land und zog nach Heidelberg.

Der neue Kaiser erwählte zwar die Stadt München zur Residenz, jedoch schenkte er seine Aufmerksamkeit immer noch seiner frühern Residenzstadt Ingolstadt.

Wie in frühern Jahren, so war es noch im Jahre 1314. Ludwig hielt sich am 13. Januar, 30. Juni und 31. Juli, wie dort ausgefertigte Urkunden beweisen, in dieser Stadt auf, und während seiner 33jährigen kaiserlichen Regierung sind wenigstens 30 Freiheitsbriefe von ihm bekannt, welche von dort erlassen wurden.

Noch im Jahre 1316 scheint die Residenz daselbst gewesen zu seyn, indem den Außleuten (außerhalb der Stadt) fürbaß erlassen wurde, das Holz in die kaiserliche Küche zu führen [2]).

In demselben Jahre wurden auch den Bürgern zu Ingolstadt gegen die Juden dieselben Rechte gegeben, welche den Augsburgern gegen sie gewährt waren [3]): „wir wollen auch was Hanntvest die Juden zu Ingolstadt von unns, von unserm Bruder oder von unsern Vordern habent, daran In so getone Recht und Gnad verschrieben sind, die wider christ-

1) Lipowsky Bürgermilit. Almanach von 1809, 10, 11. Lipowsky Abh. in den Handschriften der Hofbibl. Cod. bav. 381. Mehr s. Vaterländ. Magazin. 1838. S. 129.

2) Hübners M. von J. I. 34.

3) Handschr. d. Hofbibl. n. 2156.

liche Recht sind, daß dieselben Handvest all ab seyn, und fürbaß kein Kraft mehr haben."

So folgten im Jahre 1317 zwei andere Freiheitsbriefe: „das die von Ingolstadt nicht pfandmäßig sollen seyn, und das kain Schuldner wider die Burger ze freyen."

§. 26.

1319. Im Jahre 1319, am St. Jakobstag, stiftete Kaiser Ludwig das Pfründnerspital, wozu er das Rittergut Hundsberg, den heutigen Spitalhof (1 Stunde von der Stadt entlegen) schenkte.

Die Stiftungsurkunde findet sich wörtlich abgedruckt in Oesele's Geschichtswerken [1]).

Diese Wohlthätigkeitsanstalt,' deren Privilegien-Bestätigung durch Herzog Wolfgang in Bayern als Vormund des minderjährigen Herzogs Wilhelm im Jahre 1509 erfolgte, verewigte das Andenken Kaiser Ludwigs in den Herzen der treuen Ingolstädter, und wurde in den jüngsten Jahren durch viele Verbesserungen eine neue Zierde der Stadt. Täglich steigen von den in diesem Spitale Verflegten heiße Dankgebete für den edeln Stifter zum Himmel.

Aus den noch bestehenden bedeutenden Renten läßt sich unfehlbar schließen, daß unter dem in der Stiftung bezeichneten Gute Hundsberg die in späterer Zeit sogenannten Audörfer: Hundszell, Haunwöhr, Kleinsalvator (Unsernherrn) Kothau und Rothenthurm begriffen waren, da diese Orte, dermal in der Pfarrei Unsernherrn vereinigt „innerhalb der Thunaw" auf dem rechten Ufer gelegen sind.

Dieser Hundsberg war früher Eigenthum einer adelichen Familie von Hundsberg und fiel nach derselben Aussterben im dreizehnten Jahrhundert als bayrisches Lehen den Herzogen von Bayern zu.

Die älteste Urkunde einer Jahrtagstiftung vom J. 1328

1) Oefele Script. rer. boic. t. II. p. 136.

erließ ein Pfarrer Albrecht zu Ingolstadt; Mederer führt sie wörtlich an, weil selbe von solch einer Stiftung die erste ihm bekannte ist, und das älteste Stadtsiegel unversehrt liefert.

Das Siegel enthält den heiligen Mauritius mit einer Fahne in der rechten und einem Schilde mit dem Pantherthier in der linken Hand, dann die Umschrift: Sigillum civium de Ingolstat, diesem Siegel zur rechten Seite ist das abgebrochene Siegel des Pfarrers mit der Unterseite seines Bildnisses angehängt, die Unterschrift: (Sigill. Al.) berti plebani in Ingolstadt.

§. 27.

Gemäß dem bei dem Stadtmagistrat zu Ingolstadt aufbewahrten Privilegienbuche ertheilte Kaiser Ludwig der Bayer während seiner Regierung dieser seiner vormaligen Residenzstadt folgende denkwürdige Freiheitsbriefe:

Im Jahre 1316 „am Erichstag vor dem Pfingsttag „in dem andern Jahr unseres Reichs" Verboth der Grundruhr (des Strandrechts) auf der Donau.

1317 zu Ingolstadt am St. Paulstag, Befreiung von Pfändung durch Freiheitsbriefe in gleicher Weise, wie die Münchner und Amberger, wenn die Ingolstädter auch in den Briefen nicht genannt sind, „weil wir durch besonder und getrewe Dienst, die uns unser lieb Burger von Ingolstadt williglich nnd forderlich gethan habent, und täglich und in der besondern Gnad thun", zu dieser Ausnahme bewogen sind [1]).

1317 zu Ingolstadt am St. Paulstag, als er belehrt ward, „daß kein Schuldner wider die heschaiden Leute, die Burger zu Ingolstadt unsere lieben getrewen, befreyt seyn solle, auch wenn Fristen bewilligt wären, diese Fristung gen irn Gelltern kein krafft haben soll."

1321 am Suntag nach dem Obersten bestätigt Kaiser

---

1) Hübners M. v. I. I. 44, 45, 46.

Ludwig zu München den Kauf der Ulrich Bande „mit unsern lieben Burgern zu Ingolstadt um drey Wört, der Obergries, die Mönau und die Nunnewört, und soll sie kein Amtmann daran beschweren mit keinerley Sach."

1322 erschienen 3 kaiserl. Edikte, Ingolstadt betreffend:

a. Zu Ingolstadt „am Sonwentag in dem alten Jahr unseres Reichs", daß wir haben gesehen die große und mannigfaltige Dienst, die uns unser lieb getrew die Burger zu Ingolstadt oft geton haben und haben auch angesehen die manigfaltig Arbeit, die anliegt denselben unsern Burgern mit Stewern, mit Wachen, mit Gebaw und mit andern Sachen. Und darumb tun wir in die besondere Gnad, und wollen es auch. wer der war, der mit in steuren soll, und ob der mit redlichen oder gänzlichen mit ihn nicht steuert, denselben es sey fraw oder Mann, sollen sie darum bessern, als er stat an in findet, und darin sollen noch kain unser Amtmann sie nichts irren noch keinerley beschweren mit keinerley Schlachtsachen, wenn sie mit der Besserung unserer Stat zu Ingolstadt bawen und bessern sollen, und das in das also von uns und unsern Amtleuten stets bleib.

b. Daß die Juden mit der Stadt graben, mauern, zimmern, und arbeiten sollen, hierüber wurde ein Reversbrif von Gutmann, Jakob Lamp, Höschel, Geneuel und am St. Görgens Tag ausgefertigt.

c. Zu Regensburg am heil. Abend zu Weyhnachten, daß man dem Pfennder zu Ingolstadt die Pfannt nit wehre oder nehme, und daß sich die Burger deß wehren sollen und ob sie deshalb auch daheim Unzucht gegen den thäten, die in Pfandt wehrten oder nehmen wollten, darumb sollen sie unser Huld nicht entbehren, und sollen sie unser Ambtleut darum schirmen und retten.

Zu München am St. Georgentag, daß sich der Rath zu Ingolstadt der zu dem Hahamt (Henkeramt) gehörigen

Güter annehme, „damit die zu J. einen Haher deßbas gehaben mügen, und nicht mehr durch das Hahamt Schaden erleiden.“

Hieraus scheint hervorzugehen, daß der Stadt schon damal eine hohe Gerichtsbarkeit eingeräumt war.

1323. Durch Urkunde zu Regensburg am Weyhnachtabend sezte Kaiser Ludwig in Erwägung die steten und forderlichen Dienst, „die uns unsre liebe getrewen Burger zu Ingolstadt getreulichen geton habend und auch der großen Arbeit und Schaden, die sie von unsern wegen mit mancherley Sachen gelitten haben“ die gewöhnliche Steuer von 200 Pfund Münchner Pfenning auf 100 Pfund, welche Minderung dann beginnen solle, wenn sie ledig worden umb ihr gewöhnlich Steuer, welche sie für eine Schuld des Herzogs an den Burger Gamprecht an der Heyde zu Regensburg auf 7 Jahre zu bezahlen sich verpflichtet haben.

1323 verlieh der Kaiser zu Nürnberg am Peter und Paulstag den Burgern zu Ingolstadt einen ewigen freyen Markt, der jährlich 14 Tage nach Pfingsten angeht und 3 Wochen wehrt, und gebiethet, daß wer zu demselben Markt far oder wandelt, geschirmt werde, indem er in unserm besondern Schirm und Geleit fört und ist [1]).

Im Jahre 1325 erschien zu München am Pfinztag vor St. Laurenzentag eine kaiserliche Urkunde, gemäß welcher alle Awsleute zu Ingolstadt, die andern Herrn angehören, aber doch bey ihnen sizen und Waid und Wasser mit ihnen (den Burgern) suchen, künftig mit ihnen dienen und steuern sollen [2]).

1326. Aus einer Urkunde über den Zoll zu Neustadt d. d. Ingolstadt an dem Sontag vor St. Gallentag 1326 geht hervor, daß Herzog Ludwig die Ingolstädter

---

1) Hübners M. v. J. I. S. 51.

2) Hübners M. v. J. I. 48. I. 62.

Stadtsteuer zu 200 Pfund Münchner Pfenning an den Burger Langenmantel zu Augsburg auf 4 Jahre verpfändete, wofür Ludwig den Ingolstädter Burgern den Zoll zu Neustadt an der Donau und die Steuer zu Schrobenhausen auf solche Zeit einräumte.

Im Jahre 1330 erließ Kaiser Ludwig zu München an dem Mittwoch vor Martini folgenden Freibrief:

„Wir etc. verjehen offentlich an diesem Brif, wenn unser lieb Burger zu Ingolstadt uns beweist haben, das In die Brief, die wir samtlichen von Burgern und Insassen für Gelt geben hätten, daß man hinz denselben nit richten solt, schad sey, und wann wir dasselb auch erkhennen, daß es In Schaden thw, des nehmen wir dieselben Brief ab mit diesen gegenwärtigen Brief und wölln, das sie fürbaß kain krafft haben, un niemand nuz sein.

Undt wöllen und gebiethen unseren Richter zu Ingolstadt, der yezo da ist, oder fürbas da wurd, daß er hinz denselben richt maniglichen als hinz andern Burgern, den wir unser Brief nicht geben haben, und nach der Stadtrecht ze Ingolstadt, als lieb ihm unser Huld sei.“

Laut Urkunde vom Jahre 1339, gegeben zu München am Freytag vor St. Martinitag verordnet Kaiser Ludwig, daß die Burger von Ingolstadt keinen Zoll geben sollen von Wein oder von keinem andern ihren Gut, „an Salz Allein, als sie das mit Gewohnheit und von Alter herbracht habent.“

Nach einer kaiserl. Urkunde d. d. Ingolstadt am Erichtag vor St. Urbanstag 1340 sollen die weisen Leute, Richter, Rath und Gemeinde zu Ingolstadt gegen die Juden allda („unsere lieben Kammerknechte“) alle Rechte haben, die unsere lieben Burger zu München gegen die Juden daselbst haben, also daß sie von dem Pfund Pfenning ze Wucher von der Wochen zween Pfenning geben sollen, und nit

mehr, und die Ausleut drey, und sollen sie von den Kammerknechten nit weiter in kein Wegs getrungen werden.

(Kammerknechte nannte man die Juden, weil sie zur fürstlichen Kammer Leibzoll bezahlen mußten.)

Im Jahre 1342 erschien zu München am St. Georgiabend ein kaiserlicher Brief, daß der Stat und den Burgern zu Ingolstadt zu rechten Lehen verliehen sey „die Gemein, die gelegen ist bei den Fleischbänken hinumb gen den Tinzinger, daß sie darauf sezen mögen Fleischtische, und die hinlaßen umb ewigen Zins, wenn sie wollen der Stadt ze Nuz und ze Frommen.

Dazu erlauben wir ihnen, daß sie die vier Krammen (vielleicht Krammstätten?) die gen den Goldner gelegen sind, kauffen mögen, und auf dieselben Hofstatt mügen und sollen einen Brunnen bawen, und Fragnertisch darauf sezen und die auch hinlassen um ewiglichen Zins der Stadt ze Frommen.“

In demselben Jahre verordnete Kaiser Ludwig zu München am Pfinztag vor St. Georgentag, daß den weisen Lewten dem Rath und den Burgern gemeinlichen ze Ingolstadt all seine Brüken daselbst gelassen werden um 40 Pfund Pfenning, die sie jährlich an uns oder wenn wir die verschaffen, geben sollen, also das sie dieselben Brucken schlagen und machen an die Statt, da sie uns, Landen und Leuten wohl fügen, und Allernuzlichist sind, und die auch also von ihren trewen versorgen, das sie uns davon zu antworten haben.[1])

In eben diesem Jahre 1342 erklärt auch Kaiser Ludwig, aus Nürnberg des Freitags nach St. Urbanstag: „daß wir unsern lieben getrewen den Burgern ze Ingolstadt die Gnad geben haben, und thun mit diesen Brief, wenn sie vormals ee wir unser Buch gemacht, nach irn

1) Hübners Merkwürdigkeiten v. J. I. Heft S. 94.

Hantvesten gerichtet habent, richten sollen und mügen an Hinderniß und Irrung, allerweniglichs."

1346. Dieses Buch war das sogenannte Rechtbuch von 1346 (Landrecht) welches auf Befehl des Kaisers der Oberhofmeister v. Degenburg zusammengetragen hatte.[1])

Es beginnt mit folgendem Eingange:

„Unsern Richtern und Ambsleuten in unserm Lande zu „Bayern überall in Städten und Märkten und auf dem Lande, „das sie dieselben Recht also behalten bey ihrem Aide, den „sie uns oder unserm Vizthums darum swören müssen, und „darnach von Wort zu Wort von Stuk zu Stuk armen und „reichen ungefährlich richten solln."

„Das ist das Rechtsbuch also gepessert und auch vom „Artikel gesamlt aus allen Gerichten Städten und Märkten „nach des Kaisers heißen."

Hierauf folgen in 26 Kapiteln:

1. Die Besetzung der Gerichte. 2. Behandlung und Strafen der Diebstähle. 3 — 7. Strafen des Friedensbruches, der Injurien, der Beschädigungen, der Diebstähle von Holz und Heu. 8. Der Umgehung des Brückenzolls. 9 — 10. Strafen wegen Hausthieren, wegen der Handwerksleute. 11 — 12. Von der Ehe, der Morgengab. 13. Ueber Dorfrechte und Dörferkrieg. 14. Ueber Verwundungen. 15 — 17. Leibgeding, Lehen, Pfandrecht, Reconvention. 18 — 20. Klagrecht im Domizil der Beklagten, Klagaufgaben, Frohnbothen und Richter. 21. Wirthschaften und Tafernen. 22 — 24. Schuldenabrechnung, Raitung, Gewährschaft. 25. Zeugen. 26. Mühlrecht, Maaß und Gewicht. Dann folgt als Anhang: Sundre Gesez und Recht der Stat und Märkt. Endlich der Judeneid.

Im folgenden Jahre 1343 bekundet der Kaiser zu

1) Urkundenbuch der Stadt Ingolstadt. S. Handschriften der Hof- und Staatsbibliothek. Nr. 2156.

Ingolstadt am Mittwoch nach St. Peter- und Paulstag, daß die äussern Leut in der Vorstadt in Erwägung ihrer erlittenen Beschwerden der Befreiung des Spitals und anderer von der ihnen aufgelegten gesammten Steuersumme zu 74 Pfund Münchener Pfenning eine Minderung von 14 Pfund an ihrer Jahressteuer erhalten, sohin künftig nur 60 Pfund, die Hälfte im Mai und die Hälfte im Herbst entrichten sollen.[1])

Noch im letzten Jahre seines Lebens 1347 unterzeichnete Ludwig zu Regensburg am Montag nach Margaretha einen Brief über die Freiheit der Ausleute zu Ingolstadt, daß sie in gleicher Weise steuern sollen, als ob sie in der Stadt seßhaft wären, dagegen sollen selbe alle die Rechte, Freiheiten, Ehren und Gewohnheiten haben, die die Bürger in der Stadt haben.

Jede dieser Verordnungen beweißt die gerechten Gesinnungen und die väterliche Fürsorge, welche Ludwig in seinem bewegten Leben für sein treues Ingolstadt im Herzen trug.

Vom Jahre 1327 bis zum Jahre 1330 findet sich keine Urkunde wegen Ludwigs Römerzug und dessen Aufenthalt in Italien. In diese Periode (4. August 1329) fällt der Vertrag von Pavia, wodurch die Pfalz von Bayern getrennt wurde, das Vizthumamt München und jenes zu Ingolstadt aber dem Kaiser verblieben.

Obschon Ludwig, wie Zschokke treffend sagt, durch sein eigenes Zeitalter verkannt wurde, so wankte doch nie trotz des über ihn verhängten päbstlichen Bannes die Treue und Anhänglichkeit seiner Bürger zu Ingolstadt und unzählige Dankesthränen folgten seinem plötzlichen Ableben,

1) Hübners M. v. J. I. 49.

Anmerkung. Ausser dem Spital befreite auch der Kaiser laut Urkunde gegeben zu Landshut 1343 den Ritter Otto den Zenger für sein Haus zu Ingolstadt von allen Steuern und Wachen.

als er am 11. Oktober 1347 auf der Wiese bei Fürstenfeld verblichen war.

§. 28.

Kaiser Ludwig hinterließ aus zwei Gemahlinen sechs Söhne: 1. Ludwig den Brandenburger; 2. Stephan mit der Haft; 3. Ludwig den Römer, der zu Rom geboren ward; 4. Wilhelm; 5. Albrecht; 6. Otto.

Diese beschlossen anfangs eine gemeinschaftliche Regierung, ließen sich nach dem Tode ihres Vaters noch im Jahre 1347 zu Landshut huldigen und bestättigten den Ständen ihre Freiheiten, wie in solchem Betreffe zwei gleichlautende Urkunden beweisen, die eine gegeben zu München von Ludwig Markgrafen zu Brandenburg am St. Johannstag zu Sunwenden 1348, die andere von Stephan Pfalzgrafen bei Rhein gegeben 1348 zu Ingolstadt.

In diesen beiden Briefen werden dem Rath und den getreuen Bürgern zu Ingolstadt „ihr alt gut Gewohnheit, Recht und Freiheit von unserm lieben Herrn und Vater Kaiser Ludwig von Rom seligen und von andern unsern Fordern, bestättiget, und geheißen von uns und unsern Erben solche gennzlich ze halten unzerbrochen.“

1348. Auch bestättigten diese beiden Herzoge durch gleiche Briefe von München und Ingolstadt, daß dem Rath und Bürgern zu Ingolstadt der ihnen vom Kaiser aus besonderer Gnade bewilligte Scheibenpfenning[1]) (Abgabe von jeder Scheibe Salz) verbleibe, und zu städtischen Baulichkeiten verwendet werde.

Aehnliche gleichlautende Briefe erließen die beiden Herzoge im Jahre 1349, daß ein jeder, der Erb und Aigen in dem Gericht zu Ingolstadt liegend hat, „das stewren soll, es sey Mann oder Fraw, — er sey geistlich oder weltlich.“

---

1) Hübners M. v. J. I. S. 63.

§. 29.

Im Monate September 1349 beschlossen die oben genannten sechs herzoglichen Brüder zu Landsberg eine Theilung des Reiches, wodurch Ingolstadt nebst den übrigen oberbayerischen und einigen schwäbischen Landen, dann die Mark Brandenburg und Lausitz Ludwig dem Brandenburger, Ludwig dem Römer, und Otto dem jüngsten Bruder zufiel.[1])

Bald darauf theilten wieder die 3 Brüder unter sich, und Ludwig dem Brandenburger verblieb Oberbayern also auch Ingolstadt.

Dieser Fürst, Erbe der Tugenden seines Vaters und friedfertigen Gemüthes pflegte väterlich seinen kleinen Landtheil.

Schon im ersten Jahre seiner Regierung bewilligte er dem Abte zu Niederaltaich das Getreide seines Klosters also auch seiner Besitzungen in der Stadt Ingolstadt zollfrei zu verführen.

1352. Im Jahre 1352 erließ Ludwig an einem Tage zwei für Ingolstadt wichtige Urkunden, in der einen spricht er die weisen Leute, den Rath und die Bürger, und alle die mit ihnen steuern und in ihre Steuer gehören, von der Klosteuer (Klauenviehsteuer) Hubsteuer oder andern Steuern ledig und los, in der andern befreit er sie von der alten Schuld und Bürgschaft gegen die Juden, eine Erneuerung der Urkunde Herzog Stephans zu Ingolstadt vom Jahre 1349, — deren Ausführung nicht allgemein vollzogen wurde.

Im Jahre 1354 am 31. Januar zu Botzen verschreibt Ludwig denen von Ingolstadt die 60 Pfund Pfenning betragende jährliche Stadtsteuer gegen 1200 Pfund Heller.[2])

---

1) Arthenkofer S. 265. Oefele II. S. 176.

1) Handschriften der Hofbibliothek Nr 2156.

1357. Die wichtigste jener Herzoglichen Urkunden für Ingolstadt bleibt aber immer eine Schankung ausgefertigt zu München am Erichtag in der Pfingstwoche 1357, durch welche sich der edle Geber verewigte.

Diese großmüthige Schankung, gegen einen geringen Bodenzins von jährlich 50 Pfund Münchner Pfenning, bestand in einer Fläche von 3252 Tagwerk des besten und brauchbarsten Holzes aller Gattungen.

Der Wald hieß das Newgehäu (jetzt Neuhau) gelegen an dem Rotenberg und an den Köschinger Forst stossend.

Zu dieser Zeit im Jahre 1358 erschienen Artikel, welche beweisen, daß der Rath und die Gemeinde zu Ingolstadt auch zur Beförderung der Rechtspflege beizutragen sich bemühten. Es waren Gesetze, welche sie zum Frommen Armer und Reicher erfunden haben, wie die Urkunde Dominica prius Michaelis sagt, und welche der veste Ritter H. Degenhard der Hofer, Vizthumb in Oberbayern, gunt und erlawt hat. Hier wird einer Ehefrau gestattet, über ihre Morgengabe zu verfügen, ohne ihres Mannes und ihrer Kinder Einrede. „es were denn daß ihr Wirth bey ir von Hab kommen wür, als oft er 10 Pfund ürmer worden wür, als oft soll der Frauen 1 Pfund an ihrer Morgengab abgen, und nach dem Abgang habe die Frau zu schaffen von derselben Morgengab das Dritttheil durch Gott oder wem sie wolle, insoferne es vor dem dreyßigsten geschehe" nach Erbarer Leute Rath und mit Zuziehung zweier Freunde.

Ferner wurden alle Leichengottesdienste auf die 4 Quatember verlegt, und was geschafft wurde „auf Eigen der Pfaffheit oder an die Gotzhaus, das sollen die Erben ablösen können für je ein Pfund um 1 Pfund x (Wachs).

Endlich wurden den Juden, welche noch im Jahre 1332 eine Synagoge zu Ingolstadt hatten, nach dem Gutachten von vier ortigen Juden gestattet, Wohnung in der Stadt zu nehmen, denen aber, welche der Stadt nicht an-

gemessen sind, nach des Raths Ermessen sich zu beurlauben angedeutet.

Herzog Ludwig des Brandenburgers Regierungsjahre waren nicht beneidenswerth.

Hatten Erdbeben und Pest, Hunger und Judenverfolgung sein Land entvölkert, so war im Jahre 1348 der König Karl v. Böhmen in Bayern eingedrungen, und hatte ihm und seinen Brüdern die Mark Brandenburg entrissen. Daher die zweite Theilung.

Seine Städte zu verschönern und zu erweitern, den Bergbau und das Münzwesen zu regeln und das Glück seines Volkes zu befördern, war das Ziel seiner Pläne, so hatte er auch Ingolstadts Flur persönlich umritten und die Grenzen zur Erweiterung dieser Stadt bezeichnet.

1361. Einen Beleg, wie thätig Ludwig der Brandenburger die Verhältnisse seiner Unterthanen durch seine Reisen beobachtete, liefert Frhr. v. Freyberg in den historischen Abhandlungen der Akademie d. Wiss. II. Bd. 1. Abth. von 1837 durch das mitgetheilte Itinerarium ducis Ludovici Brandenburgensis.

Diesem gemäß besuchte derselbe im Jahre 1347 am 22. Dezember Aichach, Ingolstadt, München, Freising; 1348 am 6. — 12. Januar Landshut, und 16. — 17. Ingolstadt, abermal am 30. — 31. Mai; 3. — 4. Juni Ingolstadt; 1350 am 25. Juli Ingolstadt, dann 1354 am 28. — 31. Mai und 14. — 27. Juni ferner Jogolstadt.

Doch der Tod überraschte ihn im Spätjahre 1361 und wie in der Stille eines ruhigen Privatlebens entschwand sein Dasein.

§. 30.

Ludwigs einziger Sohn, Herzog Meinhard, Sohn der Margaretha von Tirol vermählt mit Albrecht des II. von Oesterreich Tochter, ein Jüngling von 18 Jahren trat nun die Regierung an.

In seinem ersten Regierungsjahre bewies schon Herzog Meinhard seine Aufmerksamkeit für die Stadt Ingolstadt durch drei erlassene Urkunden.

Die erste „geben ze Ingolstadt am Montag nach Dionysi, ist ein Bestetbrief umb all Brief, Freyheiten, und gut Gewohnheiten.“ Die zweite besiehlt, daß jeder Pfarrer „mit sein selbs Leib“ in der Pfarre wohne, ausserdem sein Zehend eingezogen werde; diesen Befehl veranlaßte der Umstand, daß die damaligen Pfarrer, welche oft Domherrenstellen begleiteten, sich öfter auf längere Zeit von ihrer Pfarre entfernten. Die dritte Urkunde gegeben zu Wasserburg am St. Niklas Abend, betrifft 50 Pfund Heller wegen dem Neugehaw, welche die Stadt seinem lieben getreuen Otten v. Helb geben soll, „wenn (indem) wir der zu Unserer Kost bedurfen.“

1362. Im folgenden Jahre 1362 erließ Herzog Meinhard zu München den Befehl, „das alle die Gebawrschaft, Söldner, wie sie genennt seyn, und Ihr geglichen besunder, die in den oberländischen Gerichten umb Ingolstadt in vier Meilen gesessen sind, den Burgern zu Ingolstadt geholfen seyn, das ehgenennter Stadt erweitert werd, umbfangen und bevestent mit Graben, mit Tullen, (Tunels?) mit Mawren, mit Fuhr, mit Vestung und was dazu gehört; ferner, das die Graben unkümmert und unbebawen bleiben ausserhalb der Vestung der Graben sechzehn Fuß weit, das ein geladner Wagen dem andern entweichen mag, und innerhalb der Mawr zwölf Fuß weit in derselben Weiß. Es soll auch innerhalb desselben Grabens kein Schabdach gebawen werden.“

In dem Ingolstädter Privilegienbuch findet sich auch ein Brief des Herzogs an den damaligen Vizthum in Oberbayern Degenhart Hofer, worin diesem befohlen wird, die Ingolstädter in der Ausführung dieses Auftrags zu unter-

stützen, und sie gegen jemand, der sie daran irren oder engen möcht, zu schirmen.

Meinhard war vom Volke geliebt und hielt sich zur Zeit des Ritterbundes in Ingolstadt auf.

Als aber dieser Ritterbund sich auflöste, wohnte er wieder in München, und begab sich von da nach Tirol zu seiner Mutter Margaretha Maultasch. 1)

Dort ereilte ihn der Tod im Jahre 1363 und sein Plan für Ingolstadts Befestigung blieb von ihm unausgeführt.

Sehr wahrscheinlich stammt aus dieser Zeit die räthselhafte Inschrift auf dem Steine, welcher sich über dem zugemauerten Schloß-Thor neben dem Feldkirchner-Thor findet, da dasselbe ein Ein- und Ausgangs-Thor gewesen, und später durch den von Herzog Georg den Reichen ausgeführten Bau des neuen Schlosses überbaut wurde.

In dem Vergleichsbriefe mit 8 Sigeln zwischen Herzog Ludwig Grafen zu Mortain und der Stadtgemeinde Ingolstadt über verschiedene Artikel gegeben Samstag vor dem Suntag als man singet: Jubilate. 1432 findet sich folgende Stelle: 2)

„Item von wegen der Vest ist beredt, daß die obgenannten Herrn und Fürsten Herzog Ludwig oder sein Sohn und Erben die Vest in der Stadt Ingolstadt wohl bauen mögen, wie wait sy wollen, doch ob sie damit so wait greifen würden, das mer Häuser oder Gärten damit abgehn würden, die sollen obged. Herz. Ludwig sein Sun und ihr Erben den Leuten nach redlichen Dingen bezahlen, als derselbe unser Herr auch vorgethan hat, und ob sie der Stadt Thor darinn versehen wollen, das mögen sy wohl thun, doch das die obgedachten Fürsten und Herrn auch sein Sun und ihr Erben der

1) Westenrieders Rede v. 1792.

2) R. Arch. Nr. 84.

Stadt ein ander Thor bawen sollen in Maas und als gut als das Thor gewesen ist, nach der Herrn Gefallen und der Stadt Nuz und Nothdurft auf der Herrn Kostung, doch das alt Thor bleib das man dadurch vertiglich wandeln und varn mög, bis das new Thor bereit und durch zu wandeln und zu varn vertig sey, damit der Stadt des Thor halb nit pre-chen sey, ungevürlich."

Aus diesem Vergleiche ist zu entnehmen:

1) daß das Schloß (genannt das neue) schon von Herzog Meinhard oder Stephan erbaut ward;

2) daß das Thor desselben, worauf die Inschrift von 1362 steht, als Stadtthor benützt wurde;

3) daß Herzog Ludwig der Gebartete die Absicht hatte, die Veste zu erweitern und ein neues Stadtthor zu erbauen;

4) daß die Inschrift auf dem später zugemauerten Schloßthor zur Erinnerung belassen wurde.

Aus dem Bestallungsbriefe des Pflegers Konrad von Heydek von 1457 ergiebt sich auch, daß schon unter Herzog Ludwig dem Bartigen die Bauten vollendet waren, und die Stadtpfleger die Veste bewohnten;

5) daß der Plan des Herzog Ludwig wirklich ausgeführt, und das neue Feldkirchner Thor neben dem alten mit der Abbildung der von dem Herzog verordneten Grabschrift erbaut wurde.

Hiernach bestättigt sich die Erklärung der alten Inschrift: 1362 wurde hier der erste Stein (zur Veste) im Grunde gelegt, darauf die Stadt umwallet und erweitert.

§. 31.

Mit Herzog Meinhards Ableben war der Stamm Ludwig des Brandenburgers ausgestorben, und da Ludwig der Römer und Otto gemeinschaftlich in der Mark Brandenburg regierten, übernahm der zweitgeborne Sohn des Kai-

sers Ludwig, Herzog Stephan von Niederbayern — Landshut, die Regierung in Oberbayern.

Sobald die Stände dem neuen Herzog gehuldigt hatten, erließ derselbe zu Freysing am Sonntag Reminiscere in der Fasten einen Bestetbrief dem Oberlande gegeben, sie bey alten guten Gewohnheiten und dem Rechtbuch zu behalten, ainen Rath zu nehmen vom Oberland, und alle Amte besezen mit dem Landherrn, auch das Oberland nicht zu thailen und mit ungerechter Stewr nit beschweren.

Bald darauf fand sich Herzog Stephan selbst in Ingolstadt ein, und erließ daselbst eigens für diese seine Stadt am nächsten Erichtag nach dem Suntag judica in der Fasten 1363 eine Beståttigung all ihrer Briefe über Freyheit, Gnad, Recht, und gute Gewohnheit, welche sie von seinen Vordern gehabt und hergebracht haben.

Ferner eine Urkunde von demselben Tage, die Erweiterung der Stadt nach dem Vorhaben seines Bruders Markgraf Ludwig, „welcher die Erweittung mit sein selbs Leib ausgezeichnet und beweiset hat," und seines Vetters Meinhard, worin er die Sache als seine und des Landes große Nothdurft bezeichnet.

Zu diesem Ende gab er seinem Vizthum im Oberlande, Degenhard dem Hofer in einem Briefe d. d. Pfinztag vor dem Palmtag, und seinem Richter zu Ingolstadt Hanns dem Sekendorfer am Sonntag vor Georgi 1363 die volle Gewalt, aus den anliegenden Gerichten und Aemtern die Arbeiter einzuberufen, und das Geschäft so zu betreiben, als wäre er, Herzog Stephan selbst, gegenwärtig. In dieser Beziehung bestimmt derselbe auch, daß dieselb Erweiterung von der Landschaft vollführt und vollbracht werde, und beschließt auch aus seinem Forst zu Weichering soviel Holz abzugeben, als sie bedürfen um das Werk zu befrieden und zu sichern.

1363. „Wir wollen auch, heißt es, aus unsern

Forsten als viel Holz geben, als viel sie des bedürfen, und zu den Schlachten (Beschlächten) die sie schlagen in der Thunau, das sie das Wasser nit verliesen (verlieren) und sollen ihnen auch dazu mit unsern Gnaden beholfen seyn."

In demselben Briefe bestättigt auch der Herzog, daß der Vizthum oder Amtmann nur nach dem Rechtbuch der Stadt sprechen soll.

„Auch haben wir, so schließt der Brief, unsern lieben getreuen den Burgern zu Ingolstadt verheißen, daß wir von ihnen und zu ihnen all Straffen mit Salz und mit anderer Kaufmannschaft und mit allen Sachen wollen lassen faren, reitten und gehn, ohne unser Hinderniß in aller der Maß und Weiß, als man die gearbeitet und getan hat bey unsern lieben Herrn und Vater Kaiser Ludwig sel., bey unserm lieben Bruder Marggrave Ludwigen, und bey unserm lieben Vettern Herzog Meinhard, den Got gnad."

Daß die damaligen Fehden mit dem Landesadel die Kassen der Herzoge Meinhard und Stephan sehr in Anspruch genommen haben, beweißt eine Urkunde von 1363 gemäß welcher Hanns v. Sekendorf der Richter zu Ingolstadt dem Herzog Stephan die Gefälle des Gerichts und Geleits daselbst für 2400 Heller abgelößt hatte, wofür ihm die jährlichen Gefälle der Steuer mit 16 Pfund Pfenning und die wochentlichen Zollgefälle überlassen wurden.

So finden sich noch im Reichsarchiv mehrere getilgte Schuldbriefe von Pfalzgraf Friedrich dem Ulrich von Flensberg aus dem Jahre 1372 für vorgeschossne 200 Gulden zu dem Krieg gegen die Schenken von Geyern, wogegen die Gefälle des Geleits zu Ingolstadt verpfändet wurden; von Herzog Stephan jun. dem Heinrich von Vestenberg aus 1373, welcher dem Heinrich von Vestenberg für 300 Gulden den Zoll zu Ingolstadt verpfändete; von den Herzogen Stephan und Johann für 160 Gulden, welche der Zollner mit jährlich 16 Gulden an den Gläubiger zu entrichten hatte.

§. 32.

An frommen Stiftungen blieb man zu jener Zeit in Ingolstadt nicht zurück. Der Rath und die Bürgerschaft stifteten 1359 eine Kaplaney zu dem Michelsaltar in der Morizpfarrkirche.

Zwischen den Jahren 1360 und 65 erbauten Consules cives et universitas oppidi in Ingolstadt, wie sich eine Urkunde des Bischof Rabno von Eichstädt ausdrückt, ein Kirchlein auf dem St. Moriz Freithofe, stifteten hiezu eine ewige Messe und nebst andern Zinsen den von Ludwig dem Starzhauser zu Hartaker erkauften Dinzinger Zehend. Herzog Stephan überließ als Lehenherr diesen Zehend dem Kapellan zu Eigen und Heinrich Plattner dazu sein Haus.

Otto Neunhauser, Kirchenprobst hatte bereits 1362 einen römischen Ablaßbrief für alle, welche zum Bau des Kirchleins beitrugen, ausgewirkt.

§. 33.

Noch kömmt in dem Privilegienbuch der Stadt Ingolstadt von Herzog Stephan dem ältern, mit der Haft genannt, ein Freiheitsbrief vom Jahre 1366 vor, gemäß welchem kein fremder Handelsmann in der Stadt ein Tuch nach der Elle ausschneiden soll, außer zu den Jahrmärkten und Freyungen. Dies ist der letzte Brief, welcher von Stephan dem ältern allein sich findet, im Jahre 1368 erschienen schon seine beiden ältern Söhne, Stephan der jüngere und Friedrich als Mitregenten in einer Urkunde gegeben zu München am St. Mathäustag.

Sie räumen dem Richter und Stadtrath zu Ingolstadt die Gewalt ein, nach allen schädlichen und verleumten Leuten in der Stadt oder auf dem Lande zu greifen, sie zu fahen, und mit Hülfe des Richters und der Geschwornen zu sprechen, „welche Pön oder welchen Tod der Gefangene verdient habe.“

Von denselben drei Herzogen findet sich auch im Privilegienbuch eine Urkunde von St. Oswaldstag 1369.

1369. Diese Urkunde liefert einen Beweis zur Schilderung der Zustände, in welche das Land verfallen war.

Die Regenten wollen den grossen Gebrechen und Irrsal, „der mannig Zeit in unserm Land Bayern gewesen ist," mit Raub, mit Brand, mit ungerecht richten und mit andern Sachen abhelfen, und haben sich zu folgenden Artikeln eidlich verbunden:

1) soll niemand, er sey Graf, frei, Dienstmann, Ritter oder Knecht, edel oder unedel, Armer oder Reicher, Geistlicher oder Weltlicher, mit dem andern ohne Recht zu schaffen haben, er soll Recht von dem andern nehmen um alle Sachen in dem Gericht wo er angesessen ist, ausgenommen was ihm an seinem Leib und an seiner Ehr, das soll er verantworten mit den Rechten an der Stadt. Wer aber das überführ, er wer unser Diener oder wem er angehört, der den andern ohne Recht beschweren wollt, den wollen wir darum bessern an Leib und an Gut.

2) Soll kein Richter eine Buß aussprechen, ausser sie sey ihm mit den Rechten redlich ertheilt und verfallen, und ein Ankläger vorhanden.

3) Sollen die Amtleute, Vizthume und Pfleger alle Strassen und Wege in ihrem Amte schirmen, daß alle Kaufleut und Fuhrleut sicher in unserm Lande arbeiten mögen.

4) In welchem Gericht einer beraubt wird, der soll es dem nächsten Richter kund thun, und selber Richter soll mit dem Landgeschrey nacheilen, so fern als kein Widerstand sich findet. Der säumige Richter habe seine Habe in seinem Gerichte verloren.

5) Sie wollen auch, daß keine Ainung noch Zunft mehr in ihren Städten und Märkten sey, und daß ein jeder Handwerker unter dem Vorsiz der geschwornen Räthe nach seiner Stadt alten Gesez und Gewohnheit behandelt werde.

6) „Wir gebiethen auch in unserm Land allen Mordbrennern, allen Mördern, Dieben und allen die nicht Recht von den Leuten nehmen wollend, wer die hauset oder heimet, der ist in alle die Schuld verfallen, da dieselben Unthäter innen sind.“

7) „Auch sollen alle unsere Amtleute, es seyen Vitzthum, Pfleger, Richter oder Schergen, sobald sie zu den Ambten gesetzt sind, einen gelehrten Eid zu den Heiligen schwören, daß sie die obgenannten Bund und Artikel mittsammt uns stets haben und vollführen ohn Arglist und Gefährde.“ Und des zu Urkund geben wir obgenannten Herrn alle den Brief ꝛc.

Diese Artikel enthalten in bündigster Kürze ein Rechtbuch, eine Gerichtsordnung, Polizeigesetze, und geben zu ernster Betrachtung Anlaß, wie damal der Adel aufstrebte, die Städte mit den Rittern in Fehden lagen, welche Maßregeln nothwendig wurden, um Verbrechen zu unterdrücken, und einen Rechtszustand herbeizuführen, welcher Sicherheit der Person und des Eigenthums gewährte.

Wenn gleich in diesen Verordnungen kein System, so findet man doch darin das Bestreben zur Unterdrückung des Faustrechts, die Gleichheit vor dem Gesetze, die Erforderniß der Richtersprüche auf den Grund der Anklagen und der Aussprüche der Geschwornen, die Verantwortlichkeit der Richter, die Spähe und Verfolgung der Verbrecher, die Strafe der Hehler, die Verpflichtung der Beamten, und selbst die Unterwerfung der Regenten unter diese Verordnungen.

Zu welchen Mißgriffen sich in den Städten das Zunftwesen ausdehnte, beweist die ausgesprochene Aufhebung desselben. Unter den Städten, welche wie Augsburg und Regensburg sich in solcher Hinsicht zu Unruhen hinreißen ließen, findet man Ingolstadt nicht.

§. 34.

Traurig und unglücklich waren die letzten Regierungsjahre Herzog Stephan des Aeltern.

Durch mancherlei Verhältnisse und Widerwärtigkeiten wurde sein Tod beschleunigt, welcher in der ersten Hälfte des Jahres 1375 erfolgte.

1376. Mit dem Ableben Herzog Stephan des Aeltern, mit der Haft genannt, ging die Regierung von Bayern an dessen Bruder, Herzog Otto, über, welchem Kaiser Karl die Markt Brandenburg entrissen, eigentlich ihn genöthigt hatte, selbe an den König Wenzeslaus in Böhmen zu veräußern.

Herzog Ludwig der Römer war bereits 10 Jahre früher in Berlin gestorben.

Von diesem Herzog Otto besitzen wir eine einzige Urkunde. Sie ist gefertigt zu Ingolstadt am nächsten Mittwoch nach Mitterfasten 1376 von Ott v. G. G., des heil. R. R. Erzkammerer, Kurfürst, Pfalzgrave bei Rhein und Herzog in Bayern.

Sie beginnt damit, daß ihm Herzog Ott der Rath und die Bürger zu Ingolstadt nach seines Bruders, Herzog Stephans, Tod mit Willen und Zustimmung seiner Vettern, der Herzoge Stephan, Friedrich und Johann, gehuldiget haben, bestättigt sodann alle Brief, die sie die Bürger von seinen Vorvordern und von vergangner Herrschaft in Bayern, namentlich von seinem Vater, Kaiser Ludwig von Rom, von seinen Brüdern, dem Markgrafen Ludwig von Brandenburg, und von den Herzogen Stephan, Friedrich und Johann erhalten haben, wie derselben ihre Freiheit, Recht und gute Gewohnheit, und „befürderlichen des Rechtbuch trewlichen bestet."

Nach kurzer Zeit zog sich Herzog Otto, von dessen Aufenthalt in Ingolstadt sich keine Spur mehr findet, nach dem Schloße Wolfstein an der Isar zurück, und beschloß dort seine Tage im Jahre 1379.

§. 35. 1375-1392

Die Herzoge, Stephan der II. oder Jüngere, Friedrich und Johann regierten nun bis zum Jahre 1392 gemeinschaftlich im obern Bayern.

Stephan, genannt der Knäufel wegen seiner zierlichen Gestalt, war ein Kind des Glücks im Ritterthum, in Turnieren und in der Minne; Friedrich, der Aelteste, wird als klug, beredt und ruhmbegierig geschildert; Johann, der Jüngste, liebte die Jagd und einfache Sitte, doch rühmt man seinen Verstand und Muth.

Sie machten sich, wie ihre Vorfahren, die Erweiterung und Vervollkommnung der Stadt Ingolstadt zur Angelegenheit. In dieser Beziehung erließen die Brüder Stephan und Friedrich einen Brief zu München am Zwölfbothentag 1374 wegen der Wasserfarth und dem Sailgang zu Ingolstadt, „daß alle die, die das Wasser arbeiten auf und ab mit Schäfen, mit Zillen, mit Flößen, oder mit welcherley Gefärth das wär, auf dem Wasser fürbaß mit der Nawfarth nindert fürfahren sollen, dann ze Ingolstadt an unser Stat, und falls sie durch das Holz geirrt werden, welches zu Ingolstadt gehört oder zu Möring, daß die Bürger Gewalt haben, dasselb Holz abzuhawen und zu raumen nach der Schäfleuth Rath zu Ingolstadt, damit die Schäfzillen wohl auf dem Wasser ungeirrt gen und gezogen werden mögen mit Rossen und Leuthen.“

So kömmt auch ein Brief des Johann von Abnsberg, Vitzthumb in obern Bayern, von 1375 vor, in welchem derselbe dem Seyfried v. Wemding und dem Rath zu Ingolstadt eröffnet, „daß mein gnedig Herrn von Bayern ankommen ist, und auch kuntlich erweist sind, daß die Erweitterung des neuen Graben von der Schutter unz in die Tunaw an dem Letten ausgangen ze weit ausgezeichnet ist, also das es nit wohl besorgt, beschirmet und befriedet werden mag, als es der Herrschaft, dem Land und der Stat

nuzlich wäre, und habent mit mir geschaft, das ich dieselb Erweiterung anders ausgen soll, das ich ze diesen Zeiten nit tun mag (kann) davon schaff ich mit Ew. ernstlichen als lieb Ew. meiner Herrn Huld und Gnad sey, daß ihr nit entlat ihr ausgeet und zeichent denselben Graben in ain engre Form nach ewren Trewen und andern wie ihn Ew. vorsinnt, das der Herrschaft ꝛc. allernuzlichst sey, und ob das jemand ze Schaden kämm oder ob das jemand widersprech, oder Ew. und der Stat Schaden zuziehen wollt, den oder dieselben wollt ich von meiner Herrn wegen darumb bessern an Leib und an Guet ohn alle Gnad nach des Briefes Sag, der der Stat ze Ingolstadt über die Erweiterung des newen Grabens geben ist."

Es war also wie früher im Jahre 1363, Hanns der Sekendorfer, jetzt im Jahre 1375 Seyfried von Wemding, Stadtrichter zu Ingolstadt, und scheint der erstere den Graben um die Stadt zu weit ausgedehnt zu haben. Die Familie des Herrn von Wemding ist im Jahre 1608 ausgestorben, und der letzte dieses Stammes, Hans Ulrich von Wemdingen zu Offendorf liegt mit seiner Ehefrau, einer gebornen Barth von Harmanding, in der St. Moritz-Stadtpfarrkirche begraben.

Ein Monument von Marmor mit Namen und Wappen der beiderseitigen Ahnen zeigt ihre Ruhestätte.

§. 36.

1376. Herzog Otto und die Brüder Stephan, Friedrich und Johann sorgten wohlwollend auch für die Verbesserung des Kirchenvermögens der im Bezirke der Stadt Ingolstadt gelegenen Kapelle zu St. Salvator (jetzt Unsernherrn).

Durch eine Urkunde, gegeben zu Ingolstadt 1376, überließen sie der Kapelle Lehenrecht und Kirchengefälle von Weichering oder Zuchering, stifteten auch hiezu die Einkünfte für einen Benefiziaten, welcher berechtigt seyn soll,

eine dieser beiden Pfarreien mit einem Vicar im Erledigungsfalle zu besetzen.

Das Ernennungsrecht auf das Benefizium überließen die Herzoge dem Pfarrer und dem Rathe zu Ingolstadt, das Präsentationsrecht aber behielten sie sich und ihren Erben vor.

Da der Pfarrer zu Unsernherrn heut zu Tage noch im Genuße des Widdums von Zuchering steht, so muß die Pfarrei Zuchering zuerst erledigt, und der Widdum der Kapelle zu Unsernherrn beigelegt worden seyn.

Da in dieser Urkunde vorkömmt, daß die Kapelle Unsernherrn in dem Burgfrieden der Stadt Ingolstadt nahe bey der Sunderprugg (Sandrachbrücke) der großen Donau daselbst gelegen sei, so läßt sich schließen, daß die Donau in mehrere Arme getheilt war, und der größere Strom durch die Sanderbrücke, also eine Stunde von der Stadt entfernt, floß.

An dem Leprosenhaus bei der Sanderbrücke stand noch eine Kapelle zu Ehren des heiligen Kreuzes und des heiligen Nikolaus, zu welcher ein Bürger von Ingolstadt, Heinrich Peirl, ein Benefizium gestiftet hat, welches unter dem Namen die Siechenmesse noch heute besteht.

Der zweite Arm der Donau, dessen Rinnsal noch sichtbar ist, floß an der Stelle der dermaligen langen Brücke. Im fünfzehnten Jahrhundert kömmt dieser Arm unter dem Namen Altach, Altwasser vor.

An diesem waren nach dem Saalbuch von 1416 schon Mühlen gelegen.

Der dritte Arm floß nach den ältesten Akten über den Stappelhandel an der Stadt vorüber [1]).

Dadurch bildeten sich Inseln, Wörthen, woher der Name des Weilers Haunwöhr, und Auen, wie der Name des Weilers Kothau stammt.

---

1) Stadtarchiv, Regesta von Lallinger.

§. 37.

1385. Der Rath und die Bürger zu Ingolstadt unterstützten thätig die Bemühungen ihrer Landesherren um die Erweiterung und Verschönerung der Stadt.

Nachdem im Jahre 1373 der Grundstein zum Harderthor mit der Aufschrift: An. d^{ni} MCCCLXXIII feria Scda post Viti positus est primarius lapis hs. porte, gelegt war, legte man 12 Jahre darauf den Grundstein zum Kreuzthor, über welchem Thor die Inschrift steht: Anno d^{ni} MCCCLXXX quinto feria quarta post diem St. Georgii positus é primarius lapis hs. porte nec non et turris idem. — Die alten Stadthore waren: das Tränkthor, das Spitalthor, das Westenthor. Das Spitalthor stand an dem über die Schutter führenden Brückchen.

Das Spitalthor kommt in einer Urkunde von 1394 vor, worin Ulrich Kantzer aus einem Garten den Sundersiechen eine Gilt verschreibt.

Das Feldkirchner- und das Donauthor wurden im folgenden Jahrhunderte erbaut.

Daß die Stadtbehörde selbst für die Erweiterung und Vergrößerung ihrer Gebäude sorgte, ergibt sich aus einem Kaufe von 1377, durch welchen die Bürgerschaft von dem Bürger zu München, Hanns Barth, dessen Anger auf dem sogenannten Letten für 16 Pfund guter Regensburger Pfenninge erwarb, welcher Letten heute noch mit Häusern besetzt ist.

Schon damal scheint die Idee einer Befestigung der Stadt sich ausgebildet zu haben, indem im Jahre 1378 als Seyfried Meilinger von den Bürgern zu Ingolstadt den Sitz zu Erlach, eine Stunde von der Stadt, unfern der Regensburger Straße entlegen, ankaufte, dem Käufer im Reversbrief zur Bedingniß gemacht wurde, daß er oder seine Erben diese Behausung nicht höher bauen wolle, „denn eins Gaden hoch und zweyer Schuh dik."

Dieser Reversbrief wurde von Ritter Seyfried von

Wemdingen gefertigt und ist im Privilegienbuch der Stadt enthalten.

Der Sitz Erlach war von der Stadt vier Jahre früher nach Hundt aus den Händen der Forsterschen Erben nebst dem halben Gericht zu Hepberg und denselben gehörigen eigenen Leuten und Zinslehen erworben.

Derselbe Hof kam im Jahre 1440 an den Pfleger Leonhard Rammelsteiner zu Kösching, und später in den Besitz des Bartholomäer Instituts zu Ingolstadt.

1380. Schon im Jahre 1342 hatte Kaiser Ludwig der Stadt Ingolstadt zu Lehen verliehen die Gemain, „die gelegen ist bey der Fleischbruken hinumb gen den Tinzinger, daſ sie darauff gesezen mügen Fleischtische, und die hinterlassen umb Zins ewiglichen, wem sie wollent.“ Zugleich erlaubte er ihnen, „daſ sie die vier Kromen (Krammläden), die gen den Goldner gelegen sind, kauffen mügen und sollen, von den lewten, die sie innhabent, und auf derselben Hofstatt sollen und mügen sie ainen Brunnen bawen, und Fragnertisch darauff sezen, und die auch hinlassen um Zins ewiglichen der Stadt zu frummen“.

Nun bestättigt die Urkunde, welche die drey Brüder Stephan, Friederich und Johann im Jahre 1380 Samstags nach der Kindlein tag zu Gunsten der Stadt und der Bürger erließen: „Wir verleihen auch mit dem Brief zu rechtem Lehen die Gemain außerhalb der Ringmauer vor dem Spital, darauf sie jezo mit unserm guten Willen und Wort ain Haus gebauet habent, und die Fleischbank darunter sie mügent auch fürbaß dasselb Haus mit sambt denselben Fleischbänken besezen und entsezen, und umb Zins ewiglich hinlassen, wem sie wollent der Stadt ze Nuz und ze frumm. Geben ze Ingolstadt &c.

Hieraus scheint, daß die regierenden Herzoge selbst in Ingolstadt waren und die Erweiterung der Stadt persönlich geleitet haben.

Es ergibt sich auch, daß die damalige Ringmauer an dem Spitale vorüberging, und alles was außer derselben war, eine besondere Gemeinde bildete, welche dann der Stadt überlassen wurde.

Hierauf scheint man ein Haus und vielleicht das ehemals sogenannte Herrngeschirr, oder den Stadtbauhof erbauet zu haben.

§. 38.

Abwechslungsweise mögen die drei Herzoge ihre Residenz in München und in Ingolstadt gehalten haben.

So kömmt vom Jahre 1382 eine Urkunde von Herzog Stephan aus Ingolstadt vor, welche alle Schuldbriefe der Juden ausgestellt von Bürgern oder Landleuten für kraftlos erklärt, wenn sie nicht jährlich erneuert werden, dazu auch bei Strafe der Nichtigkeit die Vorlage solcher Briefe verordnet.

Auch werden Pfleger und Rath ermächtiget, Juden, welche unredlich und wider das Stadtrecht leben — aus der Stadt zu weisen.

Ein Jahr später, vom Jahre 1383, findet sich ein von den drei Brüdern zu München gefertigter Brief, durch welchen sie dem gemeinen Lande eine Freiheit geben, und desselben alte Gewohnheiten und Briefe bestätigen.

Im Jahre 1384 eröffnet Herzog Stephan nach Uebereinkunft mit seinem Bruder Friedrich durch einen Brief gegeben zu Burghausen am Samstag nach Petri und Pauli seinem Zollner Seiz Aicher zu Ingolstadt, dann dem Rath und dem Burger allda: daß niemand ein Salz weder stromaufwärts noch stromabwärts an Ingolstadt vorüberführen dürfe, ohne durch die Stadt zu fahren und seinen Zoll zu entrichten.

In demselben Jahre am St. Elsbethtage erließen die nämlichen zwei Brüder Stephan und Friedrich zu Landshut eine Urkunde, welche abermal beweist, wie sehr ihnen das Emporblühen Ingolstadts am Herzen lag.

Sie bewilligen darin: 1) zwei gefreite Jahrmärkte, den einen am heiligen Kreuztag nach Ostern, den andern am St. Moritztag, jeden auf 8 Tage, wobei alle Strafgefälle zum Bau und zum Nutzen der Stadt verwendet werden sollen; 2) daß derjenige, welcher in der Stadt oder im Gericht daselbst einen Todtschlag beging, und deshalb fünf Jahre verbannt seyn mußte, gegen Erlage von 10 Pfund Regensburger Pfenning früher zurückkommen durfte, welche Buße ebenfalls zum Bau und zum Nutzen der Stadt zu verwenden sey. 3) „Auch um die Gemain (heißt es in dem Briefe) gelegen hinner Hard, und die stoßt an Oetinger Bach und Feldung, haben wir inen gunt und erlaubt, wann das ist, daß ihr Veldung, die an dieselbe Gemain stoßt, gesät liegt, daſ sie dieselbe Gemain desselben Jahrs haunen, und verkaufen mügent und an unser Stadt Nuz und Bau legen.“ —

„4) Wir meinen auch, daß kein Handwerksmann in derselben unserer Stadt nicht schenken soll, er woll dann sein Handwerk liegen lassen.“

5) Verordnet dieser Brief, daß alle, die zwischen den Brücken ansäßig sind, ihre Häuser abbrechen, und in die Stadt hinein bauen sollen; und zwar bis künftigen Georgitag, es wäre denn, daß ihnen diese Frist mit der Bürger Gunst und Willen verlängert würde. Wollten sie aber nicht hineinbauen, so sollte es den Bürgern erlaubt seyn, dieselben dazu zu „tringen und zu benötten.“

§. 39.

Die damaligen Fehden der herzoglichen Brüder, der Wucher der Juden, der Krieg mit Böhmen und den Reichsstädten, der unglückliche Heereszug Herzog Stephans nach Italien brachten sie in Geldverlegenheiten und das Volk in Armuth.

Daher finden sich von dieser Zeit viele Schuldverschreibungen der Herzoge, ein Schuldbrief von Herzog Stephan

und Johann von 1382; gemäß welchem sie von dem Pfleger zu Starnberg 1700 Gulden entnahmen, und dafür auf die Stadtsteuer zu Ingolstadt jährlich 170 Gulden anwiesen; was auch Herzog Friedrich bestätigte; ferner ein Schuldbrief Herzog Stephans, welcher dem Florian 100 Pfund Amberger Pfennig (die man Regensburger nennt, „und in unserm Land zu Oberbayern gäng und gäbe sind,") schuldeten, wofür gleichfalls die Stadtsteuer zu Ingolstadt verpfändet war, und viele andere, deren Zahlung auf den Stadtzoll allda angewiesen wurde, so verschreiben auch die Herzoge 1385 dem Friedrich Sommerstorfer für 1050 Gulden die Pflege zu Ingolstadt.

Diese Verhältnisse bewogen nach 15 Jahren die Brüder, die gemeinschaftliche Regierung aufzuheben.

Noch zwei Jahre vor der Theilung entstand zu Ingolstadt eine neue Stiftung, jene der Seelschwestern, welche nach einer Urkunde des Stadtrathes in dem sogenannten Golderschen Seelhaus unter der Leitung einer Schaffnerin gemeinschaftlich zu leben hatten, und gleich Nonnen schwarze Kleidung tragen mußten. Diese Stiftung besteht heut zu Tage noch, und hat die Bestimmung, Todfälle anzuzeigen und die Todten zur Beerdigung zu bereiten.

Im Jahre 1391 wurde die Pirlische Messe zur Kapelle am Leprosenhause gestiftet, 1393 die Annamesse im Spitale.

§. 40.

1392. Bis zum Jahre 1392 hatten die Ingolstädter bei dem kaiserlichen Landgericht Hirsberg in allen Rechtsangelegenheiten Recht zu nehmen, und mußten auf der Landgerichtsschranne daselbst persönlich erscheinen, wie noch ein Brief von Hermann Bechtaler, Landrichter in der Grafschaft Hirsberg von 1387 beweist.

In jenem Jahre aber erschienen zwei Abgeordnete aus Ingolstadt bei dem Albrecht Barstorfer, Landrichter in der

Grafschaft Hirsberg: Hanns Tinzinger und Seyfried der Aicher, beide Bürger und Geschworne des Raths.

Sie legten besiegelte Briefe vor vom Herzog Ludwig dem Brandenburger gegeben zu Wasserburg 1361; von Niklas von Prukberg, Landrichter zu Hirsberg gegeben auf der Landschranne zu Pfinz 1351; von demselben Richter auf der Schranne zu Dolling 1357; von Stephan Friedrich und Johann, Pfalzgrafen bey Rhein und Herzogen in Bayern gefertigt zu München 1375 [1]).

In all diesen Briefen wird bestätiget, daß man die von Ingolstadt nicht vor das Landgericht Hirschberg laden solle, außer in Erb- und Liegenschaften, welche in diesem Landgerichte gelegen sind, all anderes aber, was in dem Gericht und im Burgfrieden von Ingolstadt gelegen ist, soll vor dem Richter zu Ingolstadt abgehandelt werden.

Diese Briefe wurden nun auf der Landschranne zu Gaimersheim abgelesen, darüber die Meinungen und Gutachten der Landgerichtsbeysitzer gehört, und wurde sodann nach Wort und Willen derselben am Mittwoch nach St. Bartholomäustag die Bestätigung dieser Freiheit unter dem Landgerichtssiegel ausgefertiget.

So erhob sich Ingolstadt in einem Zeitraume von 132 Jahren zu einer der Hauptstädte in Oberbayern, wurde mit Graben und Ringmauern, dann zwei Thoren umschlossen, erhielt ein eigenes durch die Tapferkeit seiner Bürger erworbenes Wappen, die Stiftung zweier Klöster, eines Pfründnerspitals, die Bewilligung eines Salzzolles und zweier Jahrmärkte, eine Menge Freiheitsbriefe von Ludwig dem Strengen, Ludwig dem Bayer, Ludwig dem Brandenburger und dem Herzog Meinhard, dazu von dem Brandenburger das Geschenk eines Waldes von 3252 Morgen,

1) Hübners Merkw. v. J. S. 147.

und vom Herzog Meinhard die Aussicht auf eine künftige Befestigung.

Welche Fülle von Wohlthaten, die dieser einst unbedeutenden Villa nach ihrer Enthebung aus der Herrschaft eines Klosters durch großmüthige Regenten zuströmte!

III. Periode.

Vom Jahre 1392 bis 1447. §. 41—61.

Bayern-Ingolstadt.

1392. Nach dem Tode Herzog Stephans mit der Haft regierten dessen Söhne, die Herzoge Stephan, Friedrich und Johann gemeinschaftlich seit 1375 über Oberbayern und einen Theil von Niederbayern. Im Jahre 1392 kömmt eine Ländertheilung zu Stande, und Ingolstadt fällt dem Herzog Stephan II. zu. Dadurch wird Ingolstadt die Hauptstadt der Hälfte von Oberbayern und Herzog Stephans Residenzstadt. **1393.** Bewilligung des Pflasterzolles. **1395.** Bewilligung der Stadtwage, des Marktzolles und der Umgeldauflage. Bau des Tanzhauses. **1403.** Institut der 80 Geschwornen und zwei Redner für die Stadt. **1405.** Zehentausgleichung. **1407.** Abtheilung der Stadt in zwei Pfarreien. **1413.** Tod des Herzogs Stephan; Regierungsantritt Herzog Ludwig des Bärtigen. **1425.** Bau der oberen Stadtpfarrkirche zu Unser lieben schönen Frau. **1434.** Bau der Stadtthürme und des Feldkirchner Thors. Bau des Pfründhauses. **1443.** Herzog Ludwig wird von seinem Sohne, Ludwig dem Höker, zu Neuburg gefangen und dem Markgrafen Albrecht von Brandenburg überlassen. **1447.** Herzog Ludwig stirbt zu Burghausen.

---

§. 41.

1392. Obschon die Kriege gegen die verbündeten Reichsstädte die Eintracht der bayrischen Herzoge erfordert hätten, so verfiel man doch im Jahre 1392 auf eine neue Theilung des Landes und zwar auf Andringen des Herzogs Johann.

Solche Handlungen geschahen nach damaliger Sitte durch Geschworne.

Zu diesem Geschäfte wurden 24 vom Ritterstande, worunter die Preysinger waren, und 16 vom Bürgerstande erwählt, welche das Land, nachdem sie zuvor zu den Heiligen geschworen, theilen sollten.

Unter den städtischen Deputirten waren vier von München und auch vier von Ingolstadt. Letztere waren Seiz Aicher, Kunrad Hurner, Hanns Tinzinger und Kunrad Gundelshauser.

Nun theilten die Geschwornen zuerst zwischen Herzog Stephan und Johann das Oberland zu Bayern in der Art, daß dem jüngsten Bruder Herzog Johann, München, und dem ältern Bruder Herzog Stephan, Ingolstadt, Neuburg, Gerolfing, Kösching, Gaimersheim, Friedberg, Rattenberg, Kuffstein und viele andere Schlösser und Burgen zu Theil wurden.

Dem Herzog Friedrich fiel Bayern-Landshut, mit Ausnahme der den andern zwei Brüdern bereits verbrieften Orte, zu.

Die drei Herzoge verbanden sich aber gegen auswärtige Feinde einander beizustehen, bei eignen Mißverständnissen das Urtheil inländischer Schiedsrichter anzunehmen, nichts ohne gemeinschaftliche Zustimmung zu veränßern, sich bei Aussterben eines Theils zu erben 2c.

Dieser Theilbrief wurde unter dem Siegel der Herzoge am Erichtag vor St. Katharina zu München 1392 ausgefertigt und eine Abschrift im Stadtarchive zu Ingolstadt hinterlegt.

Zugleich erließen die drei Herzoge eine allgemeine Bestätigung aller alten Freiheiten und Gewohnheiten für das ganze Land, und versprachen, keine neuen Abgaben zu fordern, nichts an Zöllen und Straßen zu ändern, und nur inländische Beamte aufzunehmen.

§. 42.

In Folge dieser Theilung trat nun Herzog Stephan II. allein die Regierung über das von Oberbayern ihm zugetheilte Gebiet an, welches von nun an Bayern-Ingolstadt hieß.

Ladislaus Suntheim schreibt von Herzog Stephan: „Er war ein wakerer und juncker Fürst und allzeit kostlich und wohl puzt und wohl gerust, und ward von jedermann Herzog knäußl genannt" [1]).

Er war, sagt Zschokke, von kleiner Gestalt, gefiel sich im Geist und Weben des alten Ritterthums, zog kriegerischen Abenteuern und denen der Minne mit Lust nach, fehlte nie bei Turnieren, und übte Freigebigkeit bis zur Verschwendung [2]).

Stephans erste Gemahlin war Thaddea, eine Tochter des Hauses Barnebovis von Mailand aus dem Hause Visconti, mit welcher er einen Sohn Namens Ludwig und eine Tochter Elisabeth oder auch Isabella genannt erzeugt hatte.

Diese Prinzessin Elisabeth wurde schon im Jahre 1385 an Karl VI., König in Frankreich, vermählt.

Sie war so schön und geistreich, daß König Karl mit diesen Eigenschaften allein zufrieden den Brautschatz wieder zurücksendete.

Ein zweiter Sohn des Herzogs Stephan wurde 1383 Bischof zu Regensburg; die zweite Gemahlin, Margaretha, Tochter des Herzogs Adolph von Cleve, hinterließ keine Kinder.

§. 43.

1393. Nun beginnt in der Geschichte von Ingolstadt eine neue Epoche.

Herzog Stephan behielt seinen Wohnsitz in seiner nun-

---

1) Bei Oefele I. II. S. 568.

2) Zschokke B. II. S. 266.

mehrigen Haupt- und Residenzstadt Ingolstadt und entfaltete großen Luxus.

Bei ihm wohnte sein Sohn Ludwig, ein schöner geistvoller Jüngling, doch stolzen und starrsinnigen Gemüths. Sein kräftiger Bartwuchs gab ihm beim Volke den Beinamen: der Gebartete.

Stephans erstes Bemühen war, die Verschönerung seiner Hauptstadt nach den vor ihm gefaßten Plänen Ludwig des Brandenburgers, Herzog Meinhards und Stephans, seines Vaters, zu vollenden.

Er begann mit Pflasterung der Gassen in der Stadt und mit der Einführung eines Pflasterzolls.

In der darüber am Mittwoch vor St. Ulrichstag zu Ingolstadt 1393 gegebenen Urkunde wird verordnet, daß von allem, was künftig in oder durch die Stadt passiren werde, ein bestimmter Pflasterzoll zu entrichten sei.

Nun folgt die Aufzählung aller einzelnen Artikel, z. B. von einem Schaf Getreydes jeder Gattung einen Pfenning; von einem Fuder Welsch Wein 12 dl., von einem Fuder Elsasser, Nekar, oder welcherley Wein es sey 8 dl., von einem Säm (Korb oder Pferdlast) Gewandt, das durchgehet 4 dl., was aber Tuchs hier aufgebunden wird, von einem schweren Tuch 1 dl., von einem geringen 1 weißen Pfenning, von einem Säm Venediger trocknen Guts 4 dl., von einem Mühlstein 2 dl., von einem Wollsak 4 dl., von einer Tonne Hering 2 dl. u. s. f.; von Oel, Unschlitt, Schmalz, Garn, Flachs, Honig, Wachs, Hopfen, Dach- und Mauerstein, Obst, Rüben, Holz, Kohlen, Stroh, Heu und allen Gattungen des Viehes, als von 100 Schaafen oder Schweinen 8 dl., von einem Roß, das durchgezogen wird 1 dl., von einer Roß- oder Kuhhaut 1 weißer Pfenning 2c.

Die Urkunde schließt mit folgenden Worten:

„Wir haben auch unserm Rath zu Ingolstadt den Gewalt gegeben, was Kaufmannschaft in dem vorgemeldten Ein-

nehmen nicht gemeldt ist, daß sie nach ihren Eiden darauf sezen und legen mügen, das zeitlich und glimpflich ist. (Zeitgemäß und mild.)

Wir haben auch unsern Willen und Gunst darzu gegeben, wenn unsre Burger zu Ingolstadt das vorgeschriebne Einnehmen nicht lenger haben wollten, oder von des Pflasters wegen nicht bedürfen einzenehmen, oder das Uns zeitlich düucht, das es abgenommen wurde und widerrufft, so soll das vorgeschriebne einnehmen genzlich und gar ab seyn, und des menniglich überhoben werden."

In derselben Urkunde spricht Herzog Stephan auch sein Wohlgefallen über das von den Bürgern neu erbaute Tanzhaus aus, und nimmt eine von ihm erlassene Verordnung zurück, gemäß welcher die Kellerhälse vor den Häusern abgebrochen werden sollten, indem man sich überzeugt habe, daß die allgemeine Pflasterung der Gassen diese Verordnung unnütz mache.

Gleichzeitig erließ Herzog Stephan eine Verordnung, durch welche alle Geld- und Schuldbriefe, welche von Ingolstadts Bewohnern auswärts wohnende besitzen, bei Strafe der Ungültigkeit durch Vorlage bei dem Gericht zu Ingolstadt innerhalb 10 Jahren erneuert werden sollen.

Ebenso sollen innerhalb fünf Jahren auch alle Handscheine, welche Ingolstädter Bürger besitzen, durch Gerichtsbriefe erneuert werden, außerdem sie kraftlos und ungültig wären.

Würde auch ein Bürger zu Ingolstadt einer Geldschuld wegen zum zweitenmale zu Gericht gefordert und erschiene nicht, so verfiele er in eine Strafe von 60 Pfenning zur Stadt.

Hätte der Ankläger für seine Schuldforderung keinen Brief und wäre der Betrag unter einem halben Pfund, so soll ihm der Richter Frohnbothen erlauben, wäre aber die unverbriefte Schuld über ein halb Pfund, so soll sie der

Ankläger nach dem Rechte bestätigen, wären jedoch Briefe vorhanden, so habe der Richter nach deren Inhalt zu urtheilen.

In Bezug auf das Tanzhaus bemerkt die Urkunde, daß die Bürger durch diesen und andere Bauten, „in groß Schuld und Leibgeding (Verpflichtungen) verfallen sind, die sie ohne seine Gnad und Fürderung nicht vergelten und abrichten mügen, daher ihnen erlaubt werde, alles, was sie fernerhin von bemeldtem Tanzhause mit Salz- und anderer Kauffmannschaft, doch den landesherrlichen Zoll und Renten unbeschadet benüzen mögen, frey und ungehindert zu genießen, auch „zu der Stadt Nuz und Bau zu wenden und zu kehren."

1395. Eben so wurden die Stadtwage und der Marktzoll den Bürgern überlassen, und jene leeren Plätze, welche durch Einebnung des alten Grabens bei Erweiterung der Stadt entstunden, daß sie nämlich dieselben zu Hofstätten um Zins und Gilt hinlassen mögen, die Einnahme aber zum Nutzen und Bau der Stadt verwenden sollen.

§. 44.

Die Fehden mit den unruhigen Städten und Rittern und des Herzogs Zug nach Italien verschlangen indeß ungeheure Summen, und noch finden sich von der Zeit von 1390—1399 getilgte Schuldbriefe desselben [1]), z. B. an Stephan Klaußner Burger zu Ingolstadt für 614 fl. angewiesen zur Heimzahlung auf das dortige Umgeld; an Heinrich den Absperger von 1395 für ein Darlehen von 1000 fl. zahlbar mit jährlich 100 fl. aus der Stadtsteuer zu Ingolstadt; an Burkhard von Sekendorf für 1552 fl. abzuzahlen aus dem halben Zoll zu Ingolstadt mit jährlich 155 fl. von 1399 an; an Hermann den Bechthaler von Bechthal für 800 neue ungarische Gulden gut an Gold,

1) R. A. Fasz. IV. Nr. 37—48.

wofür der Salzzoll zu Ingolstadt verpfändet wurde und dergleichen mehrere.

Ein Schuldbrief Herzog Stephans von 1399 verschreibt Albrecht dem Freudenberger zu Rupprechtstein für 300 ungarische gute Gulden, „die er unsertwegen Stephan dem Sachsenhauser bezahlt hat, die möchten wir jezo mit baarem Geld nit bezahlen," das Umgeld zu Ingolstadt.

Dieses Umgeld war eine neue Aushilfsquelle, welche der Herzog zum Theil zu den Kosten der Vollendung einer Ringmauer um die Stadt eingeführt hatte.

„Wir Stephan ꝛc., sagt die Urkunde am Mittwoch nach Mauritii tag 1395, bekennen mit diesem Brief, daß wir die Ehrbaren weyßen die Burger zu Ingolstadt gebetten haben, das sie ihren Willen und Gunst dazu geben, das Wir einen Umgeld sezen möchten in unserer Stadt ze Ingolstadt auf alles Trank, kain Trank ausgenommen, und auf alles Vieh, das man aus unserm Land und aus der ehe genannten unserer Stadt treibe, wann Wir nichts erfinden noch erdenken möchten, damit Wir von Schulden kommen, das Uns als nutzlich wär und den Unsern als leydentlich und als unverderplichen."

Die Urkunde zählt nun alle Gattungen von Getränken auf, bestimmt das Umgeld auf 15 Jahre, und befiehlt, daß einer vom Hofe und einer von der Stadt verordnet werde, welche dasselbe zu erheben und in drei Theile zu verrechnen haben, wovon ein Theil „in Unser Kuchen dienen, der ander Theil der Stadt an ihr Mauer und Baw, und der Drittheil Unsern Geldern, (Gläubigern) gefallen soll den Burgern Unserer Stadt ze Abschlag an Ir Schuld nach ihrer Brief Sag."

§. 45.

Zur Wahrung der Rechte und Freiheiten der Stadt verspricht Herzog Stephan, daß er Niemanden einiges Geleit in der Stadt und dem Gerichte zu Ingolstadt geben

wolle, außer mit Wissen des Richters und zwei oder dreien des Raths; verordnete ferner, daß das Gericht auch schädliche Leute selbst strafen, büßen und denselben die Stadt und das Land zu Bayern nach ihrem Verdienen verbieten möge; auch daß „hiefüro kein Knab hinder 20 Jahren, noch kein Tochter hinder 18 Jahren unverheurath keinen Gewalt haben soll, ihr Erb und Aigen zu versezen, verkaufen noch verschaffen in kain Weiß, on Unseres Raths Unserer Stadt und ihrer nächsten Freund zweyer oder dreyer Willen und Wissen.“ Geben ze Ingolstadt am Mittwuchen vor St. Michelstag 1395.

§. 46.

Auch die Theilung des Oberlandes unter zwei Brüder war von nicht langer Dauer.

Herzog Stephan von Ingolstadt und Herzog Johann von München hatten seit dem Tode Herzog Friedrichs von Landshut, welcher 1393 starb, die Vormundschaft über dessen minderjährigen Prinzen Heinrich gemeinschaftlich geführt.

Sie entzweiten sich aber, als Herzog Johann mit Beirath des Bischofs Berchthold zu Freising ein einseitiges Bündniß mit Oesterreich schloß.

Der Sohn Herzog Stephans, Prinz Ludwig von Ingolstadt, wollte sich an dem Bischofe zu Freising rächen, und da er diese Stadt von Herzog Johanns Soldaten besetzt fand, überfiel er mit seinen Kriegern Neustadt an der Donau, welches zu Bayern-München gehörte, plünderte dasselbe und brachte viele Beute nach Ingolstadt.

Herzog Johann zu München und dessen Sohn Ernst vergalten diesen Handstreich mit der Plünderung von Friedberg.

Inzwischen war im Jahre 1396 die Einigkeit beider Brüder wieder hergestellt, währte aber nur ein Jahr, bis 1397, wo Herzog Johann von München verstarb.

Alsbald erhuben sich neue Zwistigkeiten zwischen dem

feurigen Prinzen Ludwig von Ingolstadt und Herzog Johanns hinterlassenen Söhnen Ernst und Wilhelm.

Trotz der Bemühungen des Pfalzgrafen Rupprechts, nachmaligen römischen Kaisers und des Grafen Eberhard von Würtemberg und der Vermittlung von 20 Schiedsmännern, deren 10 vom Adel und 10 vom Bürgerstande gewählt wurden, welche am Ostertage 1398 zu München einen von dem Herzog Stephan und dessen Sohn Ludwig unterzeichneten Taidingbrief (Vergleich) bewirkten, begann Ludwig seine Fehden von neuem, welche zwar Ingolstadt nicht berührten, wobei jedoch zu bemerken ist, daß zu eben dieser Zeit, da München und Landshut gegen ihre Fürsten gefährliche Aufstände erhuben, welche sich mit Bürgerblut endigten, die Stadt Ingolstadt die Treue gegen ihren Regenten bewahrte.

§. 47.

Als einen Beweis religiösen Sinnes in dieser stürmischen Zeit zählt nun Mederer mehrere Messenstiftungen auf, welche sowohl von den Herzogen als von Privaten gegründet wurden, z. B. von dem Rath und den Bürgern zu Ingolstadt eine Kapellanie auf dem St. Michaelsaltare in der damals einzigen Pfarrkirche zu St. Moritz im Jahre 1359, eine ewige Messe in der Allerheiligen Kapelle auf dem Pfarrfreithofe 1368; von einer Bertha Trautnerin zu einem in der St. Moritzkirche von ihr erbauten neuen Altar eine ewige Messe 1375; von den Herzogen Otto, Stephan, Friederich und Johann die Kapellanie bei Unsers Herrn Leichnam an der Sonderbrücke 1376; von Heinrich Pirl eine ewige Messe an dem Leprosen- oder Siechenhause 1391; von Margu. Geißenfelder die St. Anna-Messe im Spital 1393; vom St. Moritzpfarrer König eine Seelmesse in der Pfarrkirche 1397; und in demselben Jahre von Herzog Stephan eine Messe in der neuen Kapelle an der Schutter,

welche auf dem Platze einer ehemaligen Judenschule erbaut wurde.

In dieser Stiftungsurkunde bemerkte Herzog Stephan, daß er bereits früher aus der Stadtsteuer zu Ingolstadt drei Messen gestiftet, und nachdem die Juden von der Stadt entwichen sind, er der Stadt die ehemalige Judenschul und den Judenhof zu rechten Aigen gegeben habe, um darauf eine Kapelle zu stiften und zu bauen.

§. 48.

1402. Eben so wenig ließ sich Herzog Stephan in seinen weltlichen Anordnungen zum Wohl seiner Hauptstadt durch die Zeitumstände beirren.

Durch eine Urkunde gegeben Sonntags vor dem Pfingsttag 1402 zu Ingolstadt verordnen die Herzoge Ernst und Wilhelm: „daß sie ihren lieben und getreuen Bürgern zu Ingolstadt geben und erlaben ain Niederlegung aller Kauffmannschatz, Eysens, Stahels, Salzes und Weines, die auf dem Wasser auf oder ab — fart oder kombt. —

Auch gunnen und erlaben sie den vorgenannt ihren Bürgern, das sie fürbaß ewiglichen zwen Redner (Anwälte oder Prokuratoren) haben mögen, und der in Nothdurft red und sprech, wann ain Gemein ihr Nothdurft durch sie selbst nicht gereden noch gesprechen mag."

An demselben Tage erließ auch Herzog Stephan einen Freiheitsbrief zu Gunsten der Stadt, daß kein Ausmann oder Gast einen Zeugen soll abgeben können.

Durch eine Urkunde gegeben zu Freysing am Nikolaitag 1402 bestätigen die Herzoge Ernst und Wilhelm ihrem Vetter dem Herzog Stephan den Theilbrief, der zwischen ihnen geschehen mit Ausnahm von Ingolstadt, Rain, und Wörd, die ungetheilt bleiben sollen. [1])

Im folgenden Jahre 1403 ertheilte Herzog Stephan

---

1) R. A. II. Cop. Nr. 1 pag. 85. Nr. 2 pag. 30.

am Oberstentag nach Weyhnachten die Bestättigung der Erlaubniß Gemainredner zu halten und fügt in der Urkunde bei:

„Mer haben Wir In gunt und erlabt, das in der egenannten Unserer Stat Ingolstadt nu fürbaß ewiglichen achzig gesworen seyn sollen, die dem Rath hilflich und gerathen seyn sollen in allen Sachen, wo dem Rath Not geschicht. Und dieselben achzig sollen nemen fodern und welen den ausser Rath, und der Gemein Redner aus einer ganzen Gemain, doch solch Lewt, die dem Rath und der Stat hilflich sein und nuzlich. Und als oft wir den Rath newes sezen und verkern nach des Raths bet und nach alter Gewohnheit, so mag man die Achzig auch verkern, und die sollend dann auch dem Rath schwern nach Raths Rath, der Herrschaft und der Stadt jedwedern Tail ze Irn Rechten."

Gemäß einer weitern Urkunde sollen auch in Betreff dieser Achziger Bedingnisse vorkommen, daß niemand hiezu zu wählen sey, der nicht soviel Erb und Eigen in der Stadt besässe, daß er wenigst ein halb Pfund Pfenning zur Steuer gebe, ferner daß weder diese Achziger ohne des innern Raths Wissen und Willen, noch der Rath selbst ohne des Pflegers Wissen und Willen zu einer Gemeinde besendet oder gefodert werden sollen.

§. 49.

Herzog Ludwig der Bärtige hatte schon 1388 die Huldigung der Stadt Ingolstadt angenommen und derselben durch einen Brief auf den Fall des Ablebens seines Vaters Herzog Stephans ihre Briefe, Rechte, Gewohnheiten und Freiheiten insbesondere das Rechtbuch bestätigt[1]).

Endlich wurde er seiner Fehden müde, und begab sich zu seiner Schwester Elisabeth Königin von Frankreich nach Paris, was sich aus einer von Herzog Stephan im Jahre 1402 gegebenen Urkunde erweist, indem Herzog Stephan sagt:

---

1) Urkunden von St. Margarethentag 1388.

„Wir ꝛc. bekennen für Uns und Unsren Sun Herzog Ludwig der zu diesen Zeiten bey dem Land nicht ist ꝛc."

Verschiedene Urkunden beweisen, daß im Anfange des 15. Jahrhunderts die Mißverständnisse der Herzoge in Bezug auf Ingolstadt noch nicht beseitigt waren.

Im Januar 1403 versammelten sich sämmtliche Landstände von Oberbayern in Ingolstadt und beschlossen, mit gesammter Hand die Landestheilung des Herzogthums vom Oberlande vom Jahre 1392 zu behaupten.

Dieser Landtagschluß wurde von 70 Edelleuten und Städten unterzeichnet, besiegelt und bekannt gemacht[1]).

Die Zwiste der Herzoge Ernst und Wilhelm mit den Münchnern in demselben Jahre bewogen diese Herzoge, die Stadt Ingolstadt aufzufordern, daß sie dem Herzoge Stephan so lange nicht schwören, bis ihnen die Stadt München gehuldigt habe.

Sie versprachen ihrem Vetter Herzog Stephan ihrerseits, die Stadt Ingolstadt dagegen zu seinem Gehorsam zu zwingen. Endlich zeigten sie in einem Briefe von Freysing, Ertag vor Cathedra Petri, dem Ritter Percifal Zenger an, daß Ingolstadt, Hipoltstein, und Niederstimm an ihren Vetter Herzog Stephan gefallen seyen.

Inzwischen scheint Herzog Ludwig der Gebartete aus Frankreich zurückgekehrt zu sein, und zur Lösung der Wirren wesentlich beigetragen zu haben.

Als auch München beruhigt war, und sein Vater sich mit seinem Landtheil begnügte, trat er seine zweite Reise nach Paris an.

§. 50.

1405. Ungeachtet im Jahre 1245 Zehentirrungen zwischen dem Abt zu Niederaltaich und dem Pfarrer zu Ingolstadt

---

1) Ludwig, Germania Princeps. B. III. S. 1338. Chronik von 1770 im Stadtarchiv z. J. S. 25.

ausgeglichen wurden, erhuben sich doch zu Anfang des 15. Jahrhunderts neue Streitigkeiten zwischen den beiden Zehentherrn, zu deren Beseitigung im Jahre 1405 ein Schiedsgericht von 6 Bürgern einerseits, und 6 Bürgern andrerseits nebst einem Obmann, erwählt wurde.

Diese kamen auf dem Rathhause zu Ingolstadt am Montag nach St. Luciä dahin überein, daß die Zehenten um Ingolstadt, worunter auch die sechs Höfe des Herzogs begriffen, künftig zwischen beiden Partheien gleichheitlich zu theilen seien, wovon nur der Kühezehent inner der Stadt ausgenommen und vom Pfarrer einzuheben sei. Dafür habe der Pfarrer dem Convent für dessen bisher allein erhobenen Kühezehent jährlich 2 Schaff Waizen, 2 Schaff Rocken, 2 Schaff Gersten und 2 Schaff Haber zu liefern, den übrigen Kleinzehent aber zu erheben und dem Convent in dessen Widen (Hof) auszuantworten.

Aus dieser Abgabe des Pfarrers läßt sich ermessen, daß die Bevölkerung und der Umfang der Stadt schon zu einer beträchtlichen Größe gestiegen war.

§. 51.

Herzog Stephan faßte nun bey zunehmender Volkszahl seiner Stadt Ingolstadt den Entschluß, dieselbe in zwo Pfarreien zu theilen, und erhielt auch hiezu die Bewilligung des Abt Johann zu Niederaltaich.

Eine Kapelle zu U. L. Frau, zu welcher der Herzog im Jahre 1406 eine Messe stiftete, wurde zur neuen Frauenkirche vorläufig bestimmt.

Diese Kapelle war nach Mederers Meinung das ehemalige Michaelskirchlein, und diente mit einem angebauten Chor von Holz als Pfarrkirche bis zur Vollendung der erst im Jahre 1425 von Herzog Ludwig dem Gebarteten neugebauten obern Stadtpfarrkirche zu unsrer lieben schönen Frau.

1407. Der Wille der beiden Herzoge sprach sich in folgender Urkunde vom 5. Januar 1407 aus:

„Umb solch groß Gebrechen als unser lieb getrew die Burger gemeinlich reich und arm in unsrer Stat Ingolstadt lang Zeit an Ir Pfarr ze St. Morizen ze Ingolstadt und an dem Freithof deselben gehabt und gelitten habend, wenn In dieselb Pfarr ze klein und der Freithof ze eng gewesen ist, und noch ist, das man die Grebnuss der Todten daselben nicht gehaben und auch die Leichnam wohl begraben mag, des Wir eigentlich erweist seyn und erinnert als das ain Wahrheit ist.

Nun habend unsre lieb' und getreu, der Rat und Burger Unser Stat Ingolstadt, mit Unser Hilf und Förderung Got dem allmächtigen ze Lob und in den Eren der hochgelobten Junkfrauen Marien seiner Mutter der ewigen Maid ein Kirchen und einen Cor mit Holzwerk gepawen und aufgericht und einen Freithof dabey mit ainer Mawer umfangen in der egenannten Unser Stat Ingolstadt, das ain Anfang soll sein, und ist ain newe Pfarr, die wir daselbig meinen und wöllen pawen und stifften. etc."

§. 52.

Nach diesen Einleitungen erschien am 3. Dezember 1407 Nachmittags zur Vesperzeit in der St. Morizkirche ein geschworner Notar in Begleitung des Bürgermeisters Johann Hurner, des Stadtpflegers Heinrich Absperger und mehrerer erbethnen Gezeugen zum Theil vom Ritterstande.

Der Notar verlas den Vertrag zwischen der Stadt und dem Pfarrherrn bey St. Moriz über Zehend-Irrungen, welche mit dem kurz vorher verstorbenen Pfarrer Kunig ausgeglichen wurden, dann die Eintheilung der Stadt in zwey Pfarreyen.

Diese Schrift wurde dem künftigen und auf die erledigte Pfarr St. Moriz schon präsentirten Pfarrer Warnhofer mit dem Ansinnen zugestellt, daß er nun den Inhalt öffentlich eben so bestättigen möge, wie er es zuvor

dem durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herzog Stephan versprochen habe.

Dabei trug man ihm unter andern Punkten auf, immer bei seiner Kirche zu verbleiben, und diese nie einem Vikar zu überlassen.

Hierauf nahm der Notar ein Instrument über den Hergang in lateinischer Sprache auf und ließ dasselbe unterzeichnen.

Die Theilung erstreckte sich von Nord gegen Süd, also vom Harder- bis zum Donauthor, und umschloß auch den Burgfrieden der Stadt mit Feldkirchen, und den Audörfern Unsernherrn, Kothau, Rothenthurm, Hundszell und Haunwöhr.

Die Vollziehung dieser Theilung und die Besetzung der Pfarrei zu U. L. Frau verzögerte sich doch bis zu Ostern des folgenden Jahres, indem sie in den Pfarrakten zu St. Moriz mit folgenden Worten aufgezeichnet ist:

„Im Jahre des Herrn 1408 den 19. April ist die Pfarre durch Eglof von Hernbek, Probst zu Freysing, getheilt, und der erste Pfarrer zu U. L. Frau ernannt worden, Albert Seng mit Einwilligung des Pfarrers bei St. Moriz, Ulrich Warnhofer.“

§. 53.

Prinz Ludwig der Bärtige vermählte sich zu dieser Zeit in Paris mit Anna von Bourbon, der hinterlaßenen Wittwe des verstorbenen Prinzen Peter, eines Bruders des Königs von Navarra.

Von da an nannte er sich Bruder der Königin von Frankreich und Graf zu Mortain (einer in der Normandie gelegenen Herrschaft).

Aus dieser Ehe erzeugte er zwei Prinzen, welche in der Kindheit starben, und Ludwig den Höker, welchen die Geschichte als einen ungerathenen Sohn kennt.

Dieser Aufenthalt in Paris brachte ihm große Ge-

fahr. Die Menge seiner gesammelten Schätze an Geld und Kostbarkeiten empörte das Volk in dem Zeitpunkte, als er mit denselben Frankreich verlassen wollte, und als eben zwei der mächtigsten Familien, die Herzoge von Orleans und von Burgund durch ihre schrankenlose Feindschaft den Hof in Verwirrung brachten.

Durch den aufgehetzten Pöbel wurde er umringt, und gefangen genommen.

1413. Sein Leben rettete nur einer der Großen des Reichs, welcher nach dem Zeugniß des Geschichtschreibers Ebran von Wildenberg den Ausspruch that: es wäre der Krone Frankreichs große Schmach, diesen Herrn gefangen zu legen, weil er vom König und der Königin reiche Gaben genommen. Er sey ein armer Fürst und darum gen Frankreich gefahren, Gut zu verdienen[1]).

Während dieses in Frankreich vorging, ereignete sich zu Ingolstadt der Todfall Herzog Stephans II. gegen Ende September 1413 wodurch Herzog Ludwig veranlaßt wurde die Rückkehr in sein Vaterland zu beschleunigen. Nebst seinem noch einzigen Sohne, Ludwig dem Höckerichten, welcher in einem Korbe von Paris bis Ingolstadt getragen wurde, brachte er einen großen Schatz von Gold und Kleinodien mit sich, die er theils als Geschenke von der Königin, seiner Schwester,[2]) zum Theil aber auch von Karl VI. für Rückstände[3]) am Heirathgute und seiner Pension erhalten hatte.

Diesen Schaz bestimmte Ludwig zu frommen Stiftungen in seiner Residenzstadt Ingolstadt, und zum Theil in Altötting. Seinen Betrag schlug man auf 5 Millionen an[4]).

---

1) Oefele I. 311. Zschokke II. 306. b.

2) Oefele II. 569.

3) v. Lang Gesch. Ludwig des Bärtigen S. 57.

4) Ludwig, Germania princeps. T. III. p. 1347. V. 1392.

Angelangt in Ingolstadt umgab sich der Herzog mit einem geräuschvollen glänzenden Hofstaate.

Bei 600 Grafen, Freiherrn und Ritter vermehrten sein Gepränge. An Spielen und Jagden war kein Mangel. Alle Klöster und geistliche Güter waren mit Jägern und Falknern überlegt. Mild gegen Arme, leutselig gegen Niedere, wies er nur Stolz gegen seines Gleichen.

Unter den Fürsten zu Bayern der ältere dünkt er sich ihnen überlegen, bewandert in den Staatskünsten des Pariser Hofes glaubt er Erfahrung und Geist genug zu besitzen, sie nach seinen Wünschen zu meistern. Binnen kurzer Zeit war er ringsumher in Händel verflochten, die unausweichlich zu Feindseligkeiten führten.

So schildert Zschokke den nunmehrigen Regenten von Bayern Ingolstadt[1]).

Am Peter- und Paultag 1416 leistete die Stadt Ingolstadt dem Herzog Ludwig, Grafen von Mortain den Eid der Treue[2]).

In diesem Jahre hielt Ludwig seine ersten Landtage zu Wasserburg für die Lande am Inn, und zu Ingolstadt für die Lande an der Donau und am Lech, und zwar zu gleicher Zeit am 10. Mai. Der Ingolstädter Landtag hatte vorzüglich die Rückforderung der Veste Wildenwart für den Herzog von einem Gutsbesitzer Turner zum Gegenstand, wobei letzterer nicht erschien, und der Fürst ihm Verzug auf sein Gewissen gab.

Zum Beweise des Glanzes am Herzoglichen Hofe und zur Kenntniß der damaligen Landesverwaltung dienen folgende urkundliche Notizen, in soferne sie den Ingolstädter Antheil betreffen:[3])

---

1) Zschokke II. 306.

2) R. A. Cap. II. Nr. 23. p. 88 b.

3) v. Lang Geschichte Herz. Ludwigs S. 204.

Die sogenannten 4 Hofämter bestanden aus einem Küchenmeister, Kellermeister, Kammerer, und dem Marstall, worunter ein Konrad Goldhammer, Schmid von Ingolstadt vorkömmt.

An der Spitze der Landesverwaltung stand ein Vizedom, 1417 Graf Ludwig von Oettingen Hauptmann in Oberbayern, welcher 1418 als Hofmeister Kaiser Sigmunds abtrat; nach ihm ein Johann Herr v. Heydek auf 4 Jahre bestellt, residirte auf der Veste Kösching, weil die Veste Ingolstadt noch nicht hergestellt war.

Dessen Bestallung enthielt, daß er die Kriege des Fürsten zu treiben, seine Lande zu schirmen, mit den Richtern und Amtleuten jährlich abzurechnen, die Pfleger und Richter zu überwachen, für ihre Bewaffnung besorgt zu sein, und den Landfrieden zu erhalten habe.

Die Besoldung auf 12 gerüstete Pferde und 11 reißige Diener war 600 Gulden, 4 Hirsche, 2 Schweine.

In Geschäften ausser Kösching und Ingolstadt hatte er für sich und seine 11 Reißige 3 Gulden rhein. Taggeld.

Nach dem Vizedom folgten die Räthe im ordentlichen und ausserordentlichen Dienste.

Hierauf die Kanzley, worunter als innerster Schreiber und Archivar der Stadtpfarrer Gabriel Gleslin zu Ingolstadt vorkömmt.

Nun erscheint die Kammer und als Kammermeister 1429 Wieland von Freyberg, als Landschreiber zu Ingolstadt 1418 Heinrich Haberger; endlich das Hof- und Landgericht mit dessen Vorstand, dem Hauptmann Graf Ludwig von Oettingen 1416.

Die Landvögte zu Greisbach, Höchstädt, und Neuburg waren die Exekutivbeamte des Landgerichts.

Den Staat des jungen Herzog Ludwigs Grafen von Greisbach bildeten: ein Gubernator, 1417 Jörg von Gum-

penberg, ein Hofmeister 1418 Erhard Mukenthaler, ein Marschall, und mehrere Räthe und Kanzleyschreiber.

Die äussern Aemter waren mit Pflegern, Richtern und Kastnern besetzt, welche nur auf ein Jahr aufgenommen waren, und mit dem Rechtsprechen nichts zu thun hatten.

Die Besoldung eines Pflegers ohne Burghut bestand in 32 bis 60 Pfund Pfenn., eines Kastners 20 Pfund, ausser freier Wohnung, Beholzung, Benützung der Hofökonomie, Gerichtsgebühren, Pferdefutter, Fischerei, Jagd 2c. In Ingolstadt wurden die Nebenbezüge vom Geleite, die Renten der Fleisch- und Brodbank auf 200 Gulden jährlich angeschlagen.

Jeder Pfleger sollte gerüstet sein mit 2, 4 bis 8 Pferden, und hatte zu halten Stuhlknappen, Wächter, Thorwarte, Thürmer.

Die Pflege zu Ingolstadt umfaßte nebst der Stadt, Mailing, St. Salvator, Gerolfing, Dinzlau, Oberhaunstadt, Oetting, mit dem Orte Gaimersheim.

Pfleger zu Ingolstadt war 1417 Gg. Gumpenberger von Gumpenberg, 1418 Johann Herr von Heydek, zugleich Vizedom.

Der weit zerstreuten Aemter waren damal vier und zwanzig.

Aus diesem Ueberblicke urtheilt man leicht, welchen Aufwand zu jener Zeit der Hofstaat erforderte, und welche Kosten der Organismus der Verwaltungsstellen dem Lande verursachte, zugleich aber auch, welcher Verkehr für die Residenzstadt sich bildete.

So bestand die Hofjägerei des Fürsten allein aus 57 Personen, 15 Dienstpferden, 263 Hunden, 6 Falken 2c. davon sich die jährliche Löhnung und Atzung auf 1386 Pfund belief.

Für die Justizgeschäfte erhielt Ingolstadt später ein oberstes Hofgericht besetzt mit einem Hofrichter, in der Re-

gel dem fürstlichen Hofmeister, mit 12 — 17 adelichen Räthen und einem Landschreiber.

§. 54.

1417. Den ersten Anlaß zu einer Fehde für den immer kampflustigen Herzog Ludwig gab Herzog Heinrich von Bayern Landshut durch Verweigerung einer Schuldzahlung von jährlich 8000 Gulden.

Diese Schuld sollte Herzog Heinrich und früher sein Vater Friedrich gemäß dem Theilungsvertrag von 1393 jährlich an die Herzoge von Ingolstadt und München abgeführt haben, was aber niemals geschah.

Zu dieser Zeit, im Jahre 1417, fand in Gegenwart des Kaisers Sigmund die Kirchenversammlung zu Kostniz (Konstanz) statt, wobei der anwesende Herzog Ludwig sich nicht enthalten konnte, seinem Vetter Heinrich über diese Schuld und andrer dergleichen Dinge öffentlich Vorwürfe zu machen. Zugleich trat Kurfürst Friedrich von Brandenburg auf, und klagte gegen Herzog Ludwig, er habe trotz Abmahnungen den Landfrieden gebrochen, und die Reichsacht verschuldet.

Die Versammlung wurde vertagt, und die Fürsten gingen stürmisch auseinander.

Heinrich entfernte sich unbemerkt, bewaffnete sich mit mehreren seiner Ritter und Knechte, und griff den arglos nach Hause kehrenden Ludwig auf der Straße mit dem Schwerte an[1]).

Ludwig obgleich verwundet besaß noch Stärke genug, seinem Gegner das Schwert zu entwinden, allein Heinrichs Knechte überfielen ihn, stürzten ihn vom Pferde und ließen ihn nach mehreren versetzten Hieben als todt auf der Straße liegen.

So sprengten sie mit ihrem Herrn aus der Stadt

---

1) Würdtwein Subsid. diplom. t. X. v. Lang Gesch. S. 90.

fort. Herzog Ludwig war jedoch nicht getödtet, sondern bald wieder geheilt, und blieb bis zum Juni 1418 in Kostniz, aber die Rache gegen Heinrich glühte sein Leben lang in ihm.

Der Kaiser befahl nach diesem Vorfall die Verfolgung des flüchtigen Heinrich, jedoch Kurfürst Friedrich besänftigte ihn durch seine Fürbitte.

In diese Periode fällt der Anfang der Vehmgerichte in Bayern, von welchen ein Freistuhl in Ingolstadt bestanden haben soll,[1] und der Anfang der Hussitenkriege.

1419. Ludwig hatte nicht allein den Herzog Heinrich zum Feind, auch mit dem Kurfürsten und Markgrafen Friedrich von Brandenburg gerieth er in eine offene Fehde, wodurch ihm die Gemüther mehrerer Fürsten entfremdet wurden.

Es entstanden im Jahre 1419 Bündnisse, das eine von Seite Friedrichs gegen Herzog Ludwig, das andere unter dem Hauptmann Kaspar Thoringer zu Thöring und vielen Edelleuten gegen Friedrich und seine Verbündeten, und vom Jahre 1420 an verbreiteten beide Theile Brand und Zerstörung über die wechselseitigen Städte, Klöster und Dörfer bis 1. September 1422, wo Kaiser Sigmund zu Nürnberg und Regensburg einen allgemeinen Landfrieden zu Stande brachte.

Inzwischen hatte Donauwörth sich zur freien Reichsstadt gemacht, und Kaiser Sigmund solches bestätigt, Ludwig hatte 6 Städte, 6 Märkte und 18 Schlösser verloren; war von seinen Feinden übermannt von Freunden verlassen.

In dieser Lage gerieth er in die Nothwendigkeit, sich an des römischen Königs Sigmunds Hof nach Regensburg zu begeben, und dem Kaiser die Verwaltung seines Ingolstädter Gebiethes durch einen Verweser zu überlassen. Als

---

1) v. Lang Gesch. Ludw. des Gebarteten S. 251.

solcher wurde mit Zustimmung Herzog Ludwigs laut Urkunde d. d. Wien Zwölfbothentag 1422 der Hofmeister und Stadthauptmann zu Ingolstadt Bruno von der Leiter ernannt, und ihm die Vollmacht als Landfriedens Vogt übertragen[1]).

Ludwig folgte dem Kaiser nach Preßburg, und befand sich noch dort, als die Epoche der Streitigkeiten über den Anfall von Straubing Holland an die bayerischen Herzoge eintrat.

In diesem Jahre kehrte Herzog Ludwig wieder zu seinem Ingolstadt zurück, und traf daselbst am 29. Aug. ein.[2])

Was während der kaiserlichen Administration in Ingolstadt vorfiel, findet sich nicht aufgezeichnet.

Der schon bei der Theilung der Stadt in zwei Pfarreien im Jahre 1407 von Herzog Stephan und Ludwig gefaßte Entschluß, eine neue Stadtpfarrkirche Gott und Maria zu Ehren und dadurch sich ein Denkmal zu erbauen, scheint nun während Herzog Ludwigs Aufenthalt zu Preßburg zur Reife gekommen zu sein, und die Ausführung begann derselbe im Jahre 1425.

§. 55.

1425. Wir lesen noch am südlichen Eingange der Kirche zu Ingolstadt: Anno dni MCCCCXXV. an dem XVIII. Tag des Mayen ist gelegt worden der erst Stain an die Pfarrkirchen unser Frawen.

In einer in dem Pfarrarchive zu St. Moriz befindlichen lateinischen Handschrift ist folgendes enthalten:

Im Jahre des Herrn 1425 ist von Ludwig dem Bartigen, Herzog in Bayern, zur Pfarrkirche unsrer lieben Frau in Ingolstadt der erste Stein gelegt und sind von ebendemselben zu diesem Werk verwendet worden (ausser

---

1) v. Lang Geschichte des Herzog Ludwig. d. B. S. 124.

2) Vid. näheres in D. Fischers kleinen Schriften II. S. 25 u. 154. ꝛc.

den auf 42,375 Gulden geschätzten Kleinodien) fünfmalhundert tausend Gulden. Pfarrer bei dieser Kirche war damals Gabriel Gleslin.

Oefele schreibt vom Jahre 1431, daß die Frauenkirche zu Ingolstadt nach dem Muster der Pfarrkirche zu Ulm erbaut wurde.

Die Baumeister der neuen Kirche zu Unsrer lieben Frau waren Konrad Gläzl und Heinrich Schnellmair; von letzterm, welcher im Jahre 1431 starb, findet sich noch der Grabstein an der südlichen Kirchenwand.

Der Hauptbau wurde erst im Jahre 1439 vollendet.

Den innern Raum theilen 18 in zwei Reihen geordnete Säulen, welche sich oben in Aeste zerspalten und zu künstlichen Spitzgewölben einigen. Das Schiff enthält zwei Seitengänge mit 14 Kapellen besetzt. Die beiden Thürme blieben unvollendet[1]).

§. 56.

Herzog Ludwig bestimmte diesen Tempel zu einer Grabstätte für sich und die seinigen, und verordnete in einer Urkunde gegeben zu Regensburg am Freitag nach St. Ulrichstag 1429, daß nicht nur er selbst darin beerdigt werde, sondern auch, wie er sich ausdrückt:

„Wir mainen auch, das Wir unsern lieben Herrn und Vetter Herzog Stephan säliger Gedächtniß, der zu Niedernschönenfeld ligt, auch dahin zu uns füren und begraben wollen lassen, das ist ganzlich unser mainung. Auch unser liebe Gemachel Fraw Anna von Bourbon des benannten unsers lieben Sun's Herzog Ludwigs Mutter und unser zween Sun soll man auch heraus von Frankreich füren und daselbs zu unser lieben Frawen zu Ingolstadt begraben; Wann wir sy

1) Nach Ign. Dom. Schmid hätte diese Kirche eine Länge von 270′, eine Breite von 95′, eine Höhe von 95′ im Lichten. Zum Dachstuhl verwendete man 3780 Stämme Waldholz, jeden zu 70′.

nämlich und mit Geding zu Paris gelegt und begraben haben lassen, das man uns gunnen soll sy heraus zu füren und darum soll unser lieber Sun zu Stund hinein gen Frankreich schreiben und mit ainem Kaufmann darumb ainig werden, was das kost das man uns die zustund heraus füre sein Mutter und unser zway Kinder, das wollen wir bezahlen.

Auch schaffen und wollen wir das derselben unseres lieben Waibs süligen Herz, das zu kaisheim liegt, auch daselben hin zu unserer lieben frawen begraven werde."

Ferner verordnete der Herzog:

„Wir wollen und schaffen auch ob wir mit tod abgiengen das Gott nit anwoll vor und ee denn unser Grab und Stein und was dazu gehört gänzlich vollbracht und gemacht wür worden, das dann derselb unser lieber Sun dasselb unser Grab und Stain soll lassen machen und hawen aus rotem und gutem Marmelstein, darauff man hawen die Figur der heil. Dreivaltigkeit und einen gewappneten man mit unserm Helm und schild von unserm Wappen, der knie vor der Figur auf ainem oder zwey knien, welches pesser sey, und das er die Paner in der Hand hab und die Wort für die Trinität gehawen: O sancta trinitas miserere mei und vergieb mir all mein sünd. Auch unser Lieberey der Spiegel sant Oswalds Rab sunst darauff geströt und ain winten von kesten lawbern sol umb den stain gen, und das das alles von dem pesten werckmann und visirer gehawen und gevisiret werde den man vinden mag."

Dieser Wille ging nicht in Erfüllung.

Der Grabstein von rothem Marmor ruht noch in einer Länge von 12 Schuh, 11 Zoll, Breite von 6 Schuh, 2 Zoll, und Dicke von 1 Schuh, 7 Zoll im Chor der Kirche; aber die steinerne Tafel am Feldkirchner-Thor enthält den gewappneten Mann mit einem Panner in der Hand vor der heil. Dreifaltigkeit knieend, wie ihn Ludwig für sein Grabmal bestimmt hatte.

Die daneben gesetzte Inschrift ist folgende:

„Als man zelt nach krist gepurt XIIII. c. und XXXIIII jar hat Herzog Ludwig in Bayrn und Graf zu mortain der Kunigin von Frankreich Bruder das tor gepawen,* so ist die Ringmauer und die statmaur ein jar nach krist gepurt MCCCC. und :: ::: jar von des obgenannten Herzog Ludwigs Geschafz wegen gar umbhin vollbracht worden."

(Bis Hieher* scheint die Schrift vom Herzog Ludwig selbst angeordnet, die folgenden Zeilen sind später zugesetzt und die letzte Zahl noch unausgefüllt).

Der Stiftungen und Schankungen, welche Herzog Ludwig zu seinem Grabe und seiner Kirche verfügte, waren nach dem Urkundenbuche der Pfarrei zwei und vierzig. Darunter finden sich sechs ewige Messen und sechs Altäre, vier ewige Lampen um das Grab, dann 7 ewige Wandelkerzen zu der von dem Bischof Albrecht zu Eichstädt 1432 bewilligten Donnerstagsprozession.

Die wichtigste Schankung bestand aber aus den Klainetern (Kleinodien), welche dem Herzog von Karl VI. und der Königin Elisabeth in Frankreich für etliche Geldschuld, wie die Urkunde lautet, ynne blieben sind.

Dieser Donationsbrief gefertigt zu Newburg am Mittwoch vor St. Thomas, der Zwölfbothen Tage 1438 befindet sich im Stadtarchiv zu Ingolstadt, und enthält eine genaue Beschreibung dieser Klaineter mit Androhung des göttlichen Gerichts gegen jeden Frevel, mit dem Ausdrucke der Schankung an die Kirche für ewige Zeiten, und mit der Bedeutung, daß wegen dem Marienbilde die Kirche zur schönen unser Frauen genannt werden solle.

Das Marienbild aber beschreibt die Urkunde auf folgende Weise:

„Ein guldines unser Frauen Bild sizend auf ein gulden Stuel und halt das Kindlein auf der Schooß und „seynd an selben Bild auch derob und herumen in dem

„Gewicht versezet nach beschriebne Edelstein und Perlen mit „Rahmen, zu oberst in dem Gewicht aussen um das Bild„lein Gott Vater, vier Palais und 12 grosse Perlen und „darunter der heilig Geist in Gestalt einer Tauben, an je„der Seiten 3 grosse Perl, darnach ob unser Frauen Haupt „ein schwebende Kron, darin 6 mittl Saphir, und 10 Perl, „daneben 2 Engel, die die Kron halten, und neben jeden „Engel 3 Perl, und ob jedes Engels Haupt ein grosser „Saphir, und unter jedes Engels Fuß auch ein grosser „Saphir. In dem Diameter um unser Frauen Haupt 5 „palais und 12 Perl, item neben unser frauen Achsel an „jeder Seiten ein grosser Saphir und ob jedem 3 Perl, „item an dem Gewachs neben unser Frau von der Achsel „bis herab auf den Stuel an jeder Seiten 2 palais und „6 Perl und vornen an unser Frauen Mantel am Haftl „als ein Gespang ein Rubin palais und 10 Perl, item „an unser Frauen Fuß ein eingemachtes Heilthum in „Gold und 1 Partikel, 4 palais und 8 Perl.

„Darneben an der rechten Seiten knyet der König v. „Frankreich, und hat ein Kron auf dem Haupt mit 5 klei„nen Smaragden und dazu ein leeres Gehäuß ob der „Stirnen und 24 kleine Perl, daneben steht ein Ritter in „einem Wappenrock, halt den Schild und ain verkröntes „Kaschket, und in derselben Kron 6 kleine Smaragd, ein „leeres Gehäuß und 24 Perl. An der linken Seiten knyet „die Königin von Frankreich in ihrem Habit, hat ein Kron „auf dem Haupt, darinnen 6 kleine Smaragden und 24 „kleine Perl. Neben der Königin steht ein Fräulein, halt „der Königin Schilt, und ein ledige Kron, mit 4 kleinen „Smaragden, leeren Gehäuß und 24 kleinen Perl, 4 En„gel auf dem Fuß, 2 vor unser Frau, einer hinter dem „König und der ander hinter der Königin.

„Der Fuß ist silbern und auswendig ganz verguldt „und steht auf 6 Thierlein genannt Tiger.

„Item ein guldins Schwerdtlein und ein guldiner „Degen ꝛc."

Neben diesem goldnen Bilde schenkte Herzog Ludwig seiner Frauenkirche einen Kreuzpartikel von Gold, Gestein und Perlen im Gewicht von 22 Loth an Gold und 11 Mark Silbers. Auch von diesem sind alle Steine und Perlen in der Urkunde beschrieben. Sie endet also: „Und steht das Kreuz auf einem silbernen gefelßten Berg in Gedächtniß Calvariae loci. Unter dem Kreuze stehen der Mutter Maria Bild und St. Johannes Evangelisten Bild vergoldt, das Silber wiegt bei 11 Mark. Und wollen, daß ewiglich bey der Stift blaib und nicht davon genommen werd. Darüb zu ewigen und waren urkhund geben Wir den Brief mit unser Hand gezaichnet und unserm anhangenden Insigel

Loys ꝛc." (Ludwig.)

Dazu kam noch das goldne Bildniß des heiligen Michael im Gewichte von 7 Mark Goldes.

Aventin schätzt das Marienbild allein auf 50 Tonnen Goldes; das Pfarrbuch giebt den Werth desselben auf 50/m Kronen an, und den einzigen Rubin auf Mariens Brust auf 14/m Gulden.

Eine fernere Urkunde von 1438 zurückweisend auf 1429 findet sich noch im Stadtarchive, worin Herzog Ludwig seiner Frauenkirche noch mehrere in Gold gefaßte und mit Edelsteinen und Perlen besetzte Reliquien, dann Heiligenbilder und Meßgewänder mit mehreren tausend Perlen geschmückt zum Geschenke macht.

Alle diese Schätze sind durch die inzwischen erfolgten Kriegsereignisse verschwunden.

Im Jahre 1801 befand sich in Ingolstadt nur noch das in der Urkunde beschriebene Marienbild nebst dem heiligen Michael und einem goldenen Kelche.

Das Marienbild mußte nach einem handschriftlichen

Tagebuche ungeachtet der Gegenvorstellungen der Bürgerschaft am 10. April 1801 den Kurfürstlichen Kommissarien daselbst zur anderweiten Disposition ausgeantwortet werden, während der heilige Michael nebst dem Kelch schon seit 1780 für zum Kirchenbau geleistete Vorschüsse verpfändet war.

Damit stimmt auch die Behauptung Mederers überein,[1]) daß derselbe im Anfange des 19. Jahrhunderts in die Münze nach München gekommen sey, da nicht mehr als 8600 Gulden dafür geboten wurden.

v. Lang [2]) gibt an, daß Prinz Ludwig solchen Schatz nach Augsburg versetzt habe, und beschreibt denselben, wie ihn Herzog Ludwigs Urkunde bezeichnet; dort scheint er wieder ausgelöst worden zu sein, indem er allgemein bekannt unter dieser Benennung bis 1801 sich in Ingolstadt befand.

Dagegen befindet sich noch ein Marienbild ähnlicher Art in Altötting unter dem Namen: das goldne Rößl, daselbst bekannt.

Dieses führt zur Gewißheit, daß Herzog Ludwig unter seinen vielen Schätzen zwei solche plastische Kunstwerke aus Paris gebracht habe. Dieses letztere soll in Folge der Verhandlungen über den Landshuter Erbschaftskrieg im Jahre 1509 in die Schatzkammer der Stiftskirche zu Altötting als Ersatz für die dort abhanden gekommenen werthvollen Gegenstände gelangt seyn.

Dort steht dieses Kunstwerk des 15. Jahrhunderts noch und findet sich genau beschrieben in dem Kunstblatt vom Jahrgang 1845[3]), so wie es auch kürzlich der Verfasser selbst besichtigte, und sich überzeugte, daß eine Veränderung oder Verwechslung der beiden Werke ohne merkliche Störung der Harmonie der Gruppirung in den Figuren nicht vorgegangen sein könne.

---

1) Mederer G. v. J. S. 116.

2) v. Lang Geschichte Herz. Ludw. des Bärtigen S. 57.

3) Kunstblatt v. Dr. Ernst Förster und Kugler. J. 1845. S. 293.

Verschieden von jenem der Ingolstädter Frauenkirche ist es dadurch, daß es nicht wie dieses die Königin Isabelle von Frankreich, sondern dem Könige gegenüber einen Ritter enthält, welcher einen gekrönten Helm trägt, und andere Figuren der Heiligen, auch nicht auf einem Fußgestelle von 6 Tigern getragen ruht, sondern auf einem goldenen Untersatze, worin ein Knappe in weiß und rother Kleidung (mi parti) einen wunderschönen mit Gold geschirrten Schimmel hält. Die berühmten ehemaligen Schmelzkünstler zu Limoges lieferten diese plastischen sehenswerthen Arbeiten von Gold mit Email und mit Edelsteinen und Perlen übersäet.

Wie oben bemerkt, sollte auch Herzog Stephans Ruhestätte hier seyn. Ob diese Verordnung erfüllt wurde, stand bis zum Jahre 1849 im Zweifel.

Es fand sich aber in diesem Jahre bei Gelegenheit der Restauration der Kirche unter dem Chor eine Gruft, in welcher unzweifelhaft die Skelette Herzog Stephans und Ludwigs des Höker vorgefunden wurden.

§. 57.

Während dem Kirchenbau noch im Jahre 1434 stiftete Herzog Ludwig im Bart auch ein Pfründehaus an der Schutter für fünfzehn arme Pfründner, welche verbunden sein sollten, in den Chorstühlen dieser Kirche zu seinem Grabe zu beten. Sie durften sich den Bart nicht abnehmen lassen, und dies zu Ehren St. Johann des Täufers, „den man nennt den rauhen St. Johannsen."

Ueberdies stiftete er noch eine Spende von 3 Pfenningen für 18 andere Arme.

Diese Stiftungen vollführte Herzog Ludwig nicht mehr. Erst Heinrich der Reiche von Landshut vollzog sie am Montag nach Unser lieben Frauentag 1449 durch einen Stiftungsbrief, worin alle Güter und Gilten, die zum

Newhaus, genannt das Pfründhaus auf der Schutter, angeführt sind.

§. 58.

In den letzten Jahren seiner Regierung beschäftigte sich Herzog Ludwig im Bart mit der Vervollkommnung der Stadt.

Es wurde im Jahre 1430 das alte Donauthor gebauet, welches an der innern Seite die Inschrift trägt: „als man zalt nach krists geburt MCCCCXXX. jar am XIIII. des maien wurd gelegt der erst Stein dieß thurns" [1]). Es entstanden die Ringmauern mit ihren stattlichen Thürmen und im Jahre 1434 das Schloß- oder Feldkirchner Thor mit seiner oben angeführten Inschrift.

Der Thürme sollen hundert gewesen seyn, daher man auch die Stadt ad centum turres nannte. Schade, daß die daran gemalten vielen Wappen von adelichen Geschlechtern fast ausgelöscht und unkenntlich sich zeigen!

Herzog Ludwigs Umsicht und Thätigkeit in Beziehung auf Ingolstadt gränzt an das Unglaubliche, wenn man erwägt, welche äußern Stürme und Kämpfe derselbe von 1422 an zu bestehen hatte; denn kaum hatte Kaiser Sigmund ihn an seinen Hof gezogen, als im Jahre 1424 nach dem Tode des Herzogs Johann von Holland der Streit über die Erbfolge von Bayern-Straubing zwischen ihm, dem Abstämmling von den Erstgebornen der Linie Kaiser Ludwigs und den übrigen bayrischen Prinzen, Heinrich von Landshut, Ernst und Wilhelm von München entstand, welchen ein Schiedsgericht damit beilegte, daß das Straubingsche Erbe unter die vier Prinzen vertheilt werde.

Hiedurch fiel dem Herzog Ludwig von Ingolstadt die Herrschaft nnd das Gebiet von Schärding als Erbantheil zu.

Während den Straubing'schen Unterhandlungen erhob

1) Mederer Annal. Acad. IV. 1.

sich ein neuer Krieg zwischen Ludwig von Ingolstadt und Herzog Ernst zu München.

Dieser Krieg fand dadurch sein Ende, daß Kaiser Sigmund beide Fürsten als reichsfriedensbrüchig erklärte, und mit Einziehnng ihrer Länder bedrohte.

Inzwischen waren die Länder verwüstet, und nur die Einfälle der Hussiten aus Böhmen konnten auch den Herzog Ludwig bewegen, sich zur Bekämpfung des gemeinschaftlichen Feindes mit den übrigen deutschen Fürsten zu vereinigen.

Während eines vierjährigen Waffenstillstandes, welchen Kaiser Sigmund für das Innere Bayerns im Jahre 1429 gestiftet, saß Ludwig der Bärtige düster und unzufrieden über mangelnde Genugthuung bald zu Neuburg, bald zu Ingolstadt.

Mit dem zunehmenden Alter verschwand seine Leutseligkeit, die Zeit vertrieb er sich mit Waidwerk oder mit Neckereien der Nachbarn.

Dem Treiben der Raubritter sah er gleichgültig zu, die geistlichen Güter beschwerte er mit seiner Jagdlust, verödete Höfe eignete er sich zu, die Salzstraßen änderte er nach Willkühr, und des verarmten Landes Güter verschwendete er an seinen natürlichen Sohn Wieland zum Nachtheil seines ehelichen Sohnes Ludwig des Höker.

Dieser junge Fürst fühlte sich zurückgesetzt, entzog sich dem väterlichen Hofe, und nährte selbst den Haß der vielen Feinde seines Vaters.

§. 59.

Vom Jahre 1433 an thürmten sich düstere Gewitterwolken über dem Haupte des greisen Herzogs Ludwig auf.

Es war zu dieser Zeit, als Kaiser Sigmund aus Italien zurückkehrte.

Die Herzoge zu München und Landshut, die Grafen von Oetting, die Reichsfreien aus Schwaben, die Statt-

halter von Brandenburg und Nürnberg, die Bischöfe von Eichstädt, Regensburg und Passau, hundert Ritterfamilien und viele Abteien traten wider ihn sowohl beim Kaiser als bei dem versammelten Kirchenrathe zu Basel als Kläger auf und beschuldigten den Herzog harter Bedrückungen durch seine Jagden und Falkenbeizen, gewaltthätiger Befehdungen, und unbarmherziger Verwüstungen.

Sigmund berief den beklagten Herzog zum kaiserlichen Richterstuhl nach Basel, und versuchte zuvor gütliche Ausgleichung durch den Markgraf von Baden.

Ludwig folgte weder der kaiserlichen Vorladung, noch der Zusprache des Markgrafen und erschien nicht vor dem sonst milden und verständigen Fürsten Herzog Wilhelm von München, welcher als Schirmhalter der Kirchenversammlung an des Kaisers Statt zu Basel saß.

Die Folge war der ausgesprochene Bann der Kirchenversammlung wegen Verletzung kirchlicher Freiheiten, und die vom Kaiser erklärte Reichsacht [1]).

Darüber besitzt das Stadtarchiv zu Ingolstadt folgende Urkunden:

1) Das kaiserl. Mandat von Freitag nach St. Ursula 1433 an den Herzog Ludwig: „die von Ingolstadt nicht fürzufodern, sondern wo er Rechts zu ihnen nothdürftig ist, auf ein benannte Zeit zu Basel vor der Kaiserl. Majestät und des Reichs Fürsten rechtlich oder güetlich zu erscheinen."

2) Von demselben Datum eine kaiserliche Konfirmation „und Bestättigung dieser Stad Gnad, Freyheit, Recht, Handvest, Brief und Privilegien von Römischen Kaisern und Königen, auch der Herrschaft von Bayern."

3) Urkunde von Kaiser Sigmund unter dem Kaiserlichen Insigel „den von Ingolstadt gegeben, wie Herzog

1) v. Lang. Gesch. Herz. Ludwig des Bärtigen. S. 160 u. ff.

Ludwig auf das ausgegangen Mandat auf die Kaiserl. Erfoderung ungehorsam und nicht erschienen sey." Am Freytag vor St. Andretag.

4) Eine Urkunde, wie und aus welchen merklichen „Ursachen obbemeldter Kaiser Herzog Ludwigen aller seiner Herrschaft, Würdigkeit und Namens entsezt, allen seinen Städten und Unterthanen verbieth, im weder Rent noch Gilt zu geben, sondern ihm als römischen Kaiser und rechten Herrn Pflicht zu thun. Geg. am Mittwoch nach St. Georgentag 1434."

5) „Wie Kaiser Sigmund einen Vertrag zwischen dem Herzog an einem und denen von Ingolstadt am andern Theil beschlossen, aus Ursachen, daß ihme durch denselben nicht nachgangen ist, gemeldte von Ingolstadt desselben ledig gemacht und absolvirt hat. Am Samstag nach dem Auffartstag 1434."

6) Endlich als ostermeldter Kaiser Sigmund Herzog Ludwigen zu Ulm begnadigt, hat er denen von Ingolstadt die vorausgegangene Artikl kräftig und in Würde behalten. Geg. Regensburg am Freytag nach St. Mauritientag 1434.

Die letzte Urkunde erfolgte auf die Fürbitte Ludwig des Höker, welcher, um sein väterliches Erbe zu retten, sich in Ulm dem dort weilenden Kaiser zu Füßen warf.

Die Bedingungen der Begnadigung bestanden in der Reichsfreiheit der Stadt Donauwörth, in welche sich dieselbe schon vor einigen Jahren selbst gesetzt hatte, in der Tilgung eines kaiserlichen Schuldbriefs über 80/m fl. — und einer weitern Zahlung von 13/m fl. — endlich mußte Herzog Ludwig dem Kaiser geloben, alles zu erfüllen, was derselbe zur Entschädigung besonders der frommen Stiftungen aussprechen werde [1]).

---

1) Zschokke II. S. 344.

Welche Entschädigung den Bischöfen und den Klöstern in Folge kaiserlicher Verordnung zu Theil geworden, ist unbekannt, gewiß ist aber, daß die von Herzog Ludwig im Bart noch erlassenen Stiftungsurkunden zu Neuburg ausgefertigt sind, daher es scheint, daß er zu dieser Zeit seine Residenz nach Neuburg verlegt habe.

Während allen diesen Begebenheiten hatte der Kirchenbau zu Ingolstadt seinen Fortgang.

§. 60.

1441. Nun begann die traurigste Kriegsperiode zwischen Vater und Sohn.

Ludwig dem Höker konnte nicht gleichgültig bleiben, wie Wieland Freyberger, der Kammermeister und natürliche Sohn, vom Herzoge mehr begünstiget wurde, als er, der rechtmäßige Erbe, der Vater aber schien absichtlich seine Schätze vergeuden zu wollen, um seinem Sohne, den er nicht liebte, nichts übrig zu lassen.

Der letztere vermählte sich im Jahre 1438 mit des neuen Kurfürsten von Brandenburg Friedrich I. Tochter Margarethe, welche Ehe der Vater nicht billigte, da er eine französische Prinzessin zur Schwiegertochter wünschte.

Diese Spannung ging in offene Feindseligkeiten über, nachdem Herzog Albrecht zu München und Markgraf Albrecht Achilles von Brandenburg sich mit dem jungen Herzog Ludwig zu einem Bündnisse vereinigt hatten, und dieser zuerst die Stadt und das Schloß Friedberg nach einer langen Belagerung eroberte.

Das Bündniß ward am 4. Sept. 1438 abgeschlossen, daß einer dem andern in Nothfallen mit 150 gereisigen Pferden und Gewaffneten beistehen solle nach Rath von fünf oder sieben edeln geschwornen Räthen des um Hülfe angerufenen Theils [1]).

1) Zschokke II. 359.

Kaiser Albrecht II. rief vergeblich den Bischof Albrecht Grafen von Rechberg zum Mittler auf, Ludwig und seine Verbündeten zogen von Stadt zu Stadt, von Schloß zu Schloß, mit Plünderung und Brand, um des alten Grafen von Mortain Besitzungen zu erobern.

Im Jahre 1441 kam Ludwig der Höker, welcher sich auch Graf von Greisbach nannte, vor Ingolstadt, dessen Stadtmauern und Thore vor wenigen Jahren vollendet einer Belagerung Widerstand geleistet hätten [1]).

Die Bürgerschaft öffnete ihm aber die Thore, da sie ihn, den einzigen Sohn Ludwigs des Bärtigen, als den rechtmäßigen Erben von Bayern-Ingolstadt ansah.

Die Schlüssel jedoch zu dem in der Frauenkirche hinterlegten Schatze seines Vaters und zum Archive verweigerte man ihm. Ludwig ließ die Thüren im Schlosse und im Kirchenthurme erbrechen und nahm Gewand und Schriften aus den Kammern seines Vaters, Geld und Kleinodien aus dem Kirchenthurme mit sich. In diesem Thurme sind noch die leeren mit eisernen Lilien beschlagenen Kisten zu sehen, in welchen der Graf von Mortain seine Schätze aus Frankreich gebracht haben soll.

Der Bürgerschaft zum Lohne hub Ludwig der Sohn den Zoll auf, welcher bis dahin an der neuen Donaubrücke bezahlt wurde.

Ludwig der Vater wendete sich in einem Briefe vom 6. März 1439 an die zu München versammelte Landschaft, nannte die Handlungen seines Sohnes Empörung und Meineid, und drückte seinen Schmerz in folgenden Worten aus:

„Es hat der ungehorsame Sohn solche Uebel an uns begangen, als seit Kristus Geburt nie erhört ist, daß ein

---

1) Urbs ipsa, schreibt Dom. Schmid in seiner Chronik von Ingolstadt: tantopere nunc est munita ut fore omnino inexpugnabilis videatur ideoque Commotionis et belli tempore ad eam Bav. duces confugere domiciliumque habere soleant. Handsch. d. Hofbibl. Nr. 2001.

solches ein Sohn an seinem Vater je gethan habe. Und hätt' er sich noch unsers Leibes mögen gewältigen, er würde sich ungehörter Unthaten an uns unterstanden haben. Hat je ein Fürst von Bayern seinem Sohne väterlich gethan und gegeben; wir haben unserm Sohn noch väterlicher gethan und viel mehr gegeben, denn je ein Fürst von Bayern bey seinem Leben einem Sohn gethan hat seit hundert Jahren" [1]).

Obschon Fürsten und Völker den unnatürlichen Kampf mit Unwillen sahen, König Albert, der Eidam Sigmunds und dessen römischer Thronfolger, zur Herstellung der Ruhe mahnten, die Landschaft auf der Donau und am Inn flehten, die Sache zum alten gnädigen Herrn auf liebliche Weise abzuthun, so wandte sich doch der größere Theil des Adels und die Geistlichkeit dem Glücke des Sohnes zu.

Nach beinahe fünfjährigen Unruhen, eitlen Rechtstagen, Verhandlungen und Kriegen blieb dem übermannten von der Kirche gebannten Greise nichts als Neuburg an der Donau, wohin er sich mit seinen Räthen geflüchtet hatte.

Dort hielt er sich eingeschlossen, enterbte in einem Testamente seinen Sohn, setzte seine zwei Stiftungen zu Ingolstadt und überhaupt die Armen zu seinen Erben ein, und wandte sich zur Vollziehung an den Kaiser Friedrich III., dessen Kanzler Konrad, Probst bei St. Stephan in Wien, er zum Testamentsexekutor ernannte.

Noch findet sich ein Vermächtniß Herzog Ludwigs zu Neuburg von 1441, worin derselbe vierjährige Stadtsteuer und ein Halsband zur Erbauung der Frauenkirche in Ingolstadt verschaffte [2]).

Ludwig der Höker, welcher alles, was zu Bayern-Ingolstadt gehörte, mit Ausnahme von Neuburg und Lauingen, in seine Gewalt gebracht hatte, eröffnete nun unter-

---

1) Zschokke II. S. 360.
2) R. A. Fasz. 7. Nr. 96.

stützt durch Albrecht von Brandenburg und Heinrich von Landshut die Belagerung der letzten Zufluchtsstätte seines Vaters. Achtzehn Wochen lang widerstand die Veste Neuburg, bis sie am fünften Herbstmonate 1443 sich ergab.

Als die Sieger in das Schloß drangen, fanden sie den 77jährigen Greis darin. Voll stolzen Zornes ging er ihren Schwertern entgegen. Was er noch besaß, wurde ihm entrißen, seine Räthe und Diener, worunter sich der Pfleger Oswald Ottlinger von Ingolstadt befand, wurden in den Thurm von Friedberg gebracht, er selbst als Gefangener auf des Markgrafen Albrecht Schloß zu Onolzbach geführt, damit man nicht sage, es schmachte ein deutscher Fürst und Vater in den Kerkern seines eignen Kindes.

Ein geheimer Grund mochte darin liegen, daß man zur Deckung der Kriegskosten ein Lösegeld von dem Gefangenen erzwingen wollte, wozu er sich aber niemal verstand.

Vom tiefsten Schmerze war Ingolstadts Bürgerschaft ergriffen, als sie die Gefangennehmung ihres wohlthätigen Landesherrn mit seinem Gefolge von 77 Edelleuten und Reisigen, und den Jubel der beutegierigen Sieger vernahm.

Kaiser Friedrich bestätigte den Ingolstädtern ihre Freiheiten im Jahre 1444 zu Nürnberg am St. Egidientage.

Des grausamen Sohnes Herrschaft und mit ihm die Regierung über Bayern-Ingolstadt währte nicht mehr lange.

Schon am 7. April 1445 starb Ludwig der Höker ohne männlichen Nachkommen, und wurde zu Ingolstadt beerdigt.

Seine kurze Regierung ließ keine für Ingolstadt bemerkenswerthe Spur zurück, außer der harten Behandlung seines Vaters. Doch wollte er diese Handlungen rechtfertigen:

1) Durch die von seinem Vater bewiesene Vorliebe und Geschenke für den mit der Kanette von Freyberg erzeugten unehelichen Sohn Wieland;

2) durch des Vaters übertriebene Verschwendung seiner

Schätze zu Gunsten frommer Stiftungen, welche ihm absichtlich zu seinem Nachtheil errichtet schienen, endlich 3) durch den noch über seinem Vater schwebenden Kirchenbann.

Die hinterlassene Wittwe Margarethe, welche der Vater Ludwig spottweise die neue Gretel nannte, verehelichte sich in der Folge mit ihrem Oberhofmeister Martin von Waldenfels.

Sie lebte als Wittwe meist zu Landshut, soll im Jahre 1465 gestorben und im Kloster Seligenthal begraben seyn.

§. 61.

1447. Noch saß der letzte Regent von Bayern-Ingolstadt im Gefängnisse zu Onolzbach. Ansbach

Markgraf Albrecht von Brandenburg, welcher von ihm kein Lösegeld erpressen konnte, trat ihn endlich im Jahre 1446 dem Feinde desselben, dem Herzog Heinrich von Landshut für 32/m Goldgulden ab, welche Albrecht als Kriegskosten-Entschädigung forderte.

Am 13. August dieses Jahres brachten 300 Ansbachische Reiter den gefangenen fürstlichen Greis nach Ingolstadt. Hier wurde er auf der Sonderbrücke gegen Empfang der behandelten Summe an Herzog Heinrich ausgeliefert, sodann nach Landshut und von da nach Burghausen in das herzogliche Schloß gebracht.

Um seine Befreiung bemühten sich König Karl VII. von Frankreich, seiner Schwester Sohn; Herzog Albrecht von Bayern-München; und selbst Kaiser Friedrich III.

Auch die Stände des Landes verlangten ihres rechtmäßigen Herrn Loslassung; allein seine Feinde zitterten vor seiner Rache, und Markgraf Albrecht, der ihn gefangen hielt, verlangte vollen Ersatz seiner Kriegskosten, Sicherstellung der Wittwe Gräfin von Greisbach, und Herzog Heinrich von Landshut forderte gleichfalls Ersatz seiner Kriegskosten. Der Gefangene willigte in kein Lösegeld

seiner Freiheit, und während dieser Verhandlungen kam sein Tod ihrem Schluße zuvor.

Am 30. Juli 1447 verblich der 81jährige Greis und wurde im Kloster Raitenhaslach beerdigt.

Blicken wir auf dieses Leben zurück, so finden wir Licht und Schattenseiten in grellem Widerspruche.

Eine glänzende reiche Jugend, ein thatenreiches Jünglingsalter, eine freigebige großmüthige Regierungsperiode, Ehrerbietung gegen Gott und Liebe zu den Wissenschaften, in späterm Alter aber unbeugsamen Trotz, Stolz im Unglücke und unversöhnlichen Haß gegen seine Feinde [1]).

Ewige Unruhe und Kampflust reizten seine Feinde und man möchte sagen, er habe seine widrigen Schicksale selbst hervorgerufen.

Bei all seinen Fehlern kann Ingolstadt seines bartigen Ludwigs nur dankend gedenken.

Seines ungerathnen Sohnes kurze spurlose Regierung scheint die Vorsehung als Sühne für die seinem Vater zugefügte Leiden verhängt zu haben.

Wenn der gefangene Fürst dem Markgraf Albrecht auf sein Andringen um Geld antwortete:

„Nimm ein Schwert in deine Hand, stoß es mir durch den Leib und sprich: Ich will Geld von Euch! eben so oft werd' ich sagen, bis mir die Seel ausführt: Nein! denn Du hast weder Recht noch Glimpf zu meinem Leib und Gut!"

Und ein andermal: „Nehmt meinen letzten Blutstropfen, aber meiner Feinde Geldhunger vergnüg' ich mit keinem Pfennig!"

so stellt sich darin ein Bild jener unheilvollen Zeit, ein Zug von Charakterstärke des greisen Herzogs, und die rohe Leidenschaft seiner Gegner auf das Lebhafteste dar [2]).

---

1) Andreae Ratisp. Chronicon ducum Bav. I. p. 2, 3—9.

2) Ausführliches vom Herzog Ludwig dem Bärtigen findet sich im Vaterländischen Magazin. 1837. S. 193, 203, 488.

So erlosch die Regentenlinie von Bayern-Ingolstadt, nachdem seit 1392 die Herzoge Stephan II., Ludwig im Bart und Ludwig der Höker die alte Residenz im Mauthhofe bewohnt und geräuschvolles Leben in ihrer Residenzstadt verbreitet hatten.

Noch finden sich zu dieser Periode manche interessante Regesten in Manuskripten aufgezeichnet, von welchen folgende erwähnt werden dürften:

1430 wurde zu Ingolstadt am 4. Mai in der Sakristey der Frauenkirche ein Sarg mit dem Siegel des Grafen Friedrich v. Oetting verschlossen aufgethan und darin viele Reliquien gefunden. Zeugen waren: die Aebte von Thierhaupten, Wörd und Wilzburg, Bartlme von der Leiter zu Bern. (Wurden 1444 in Gegenwart beyder Stadtpfarrer Ulmer und Klosen wieder in die Truhe zurückgethan.) —

1431 stiftet Barbara Sendlinger, Bürgerin zu Ingolstat, eine Fruhmeß zu Unserer lieben schönen Frau unter Bestättigung des Bischof Albrecht v. Eichstädt dd. 6. Merz.

1431. Ulrich Warnhofer, Morizpfarrer und Gabriel Gleslin Frauenpfarrer, schreiben dem Herzog Heinrich: ihr Herr, der Herzog Ludwig wünsche, daß derselbe seine 2 Messen in U. l. Frauenkirche zu Ingolstadt neuen Pfarr, darauf jetzt nichts steht, eine ad honorem St. Mariae, die andere in honorem St. Leonhardi stifte und dazu zwei neue Kapellen baue.

Beyde Pfarrer zu Landshut antworten den beyden Pfarrern zu Ingolstadt, sie hätten dem Herzog Heinrich ihr Verlangen vorgetragen. Dieser habe aber erklärt, es stehe nicht in dem Vertrag zu Nürnberg, daß er ihnen eine Antwort schuldig. Mittwoch nach Erasmus.

1431. Verlangt am 24. November Graf v. Mortain, daß Herzog Heinrich nach des Kaisers Sigmund am Pfinztag (Palmtag) zu Nürnberg geschehenen Ausspruch, „von

der Geschiche zu Konstanz wegen durch letztgenannten Heinrich unserm Vettern an unsern Leib begangenen —" drei Messen jede mit 50 fl. Gilt stifte, eine in die Domkirche zu Konstanz, die andern zwei zu U. l. Frau in Ingolstadt, und nennt den Gebhard von Pullach, Domherrn zu Augsburg, Meister Konrad Wolf, Johann Halbritter, Pfarrer zu Aichach, Konrad Ellstetter, Beymeister der Parfüsser zu Ingolstadt, als seine Exekutoren hierüber. Samstag nach Katharina [1]).

Heinrich antwortet, er soll ihm endlich schreiben, wo er nach des Kaisers Ausspruch die drei Messen stiften soll, in welcher Kirche zu Konstanz, die andern beyden, in welcher Kirche in Herzog Ludwigs Landen? [2]) Darauf berichtet 1432 am 8. April Bischof Albrecht zu Eichstädt dem Herzog Ludwig, daß Herzog Heinrich zwei Messen bei U. l. Frau in Ingolstadt mit 100 fl. gestiftet habe. — In demselben Jahre 1432, Samstag vor Jubilate verträgt sich Herzog Ludwig, Graf zu Mortain mit den Bürgern zu Ingolstadt, wegen den Holzfuhren in die neue Veste daselbst [3]).

Im Jahre 1435 am 19. Januar verkauft Hanns von Frauenberg zu Haag und Zaizkofen ein Gut in Ingolstadt an die Kirche zu U. l. Frau [4]).

Im Jahre 1438 Freitag nach Affra bekennt Michael Graf zu Wertheim, daß ihn Herzog Ludwig Graf zu Mortain zu seinem Hauptmann in deutschen Landen und Pfleger zu Ingolstadt auf 5 Jahre lang gesezt [5]).

1440 am Montag nach Gallus fertigt Ludwig Graf zu Greisbach einen Schuldbrief um 600 fl. gegen die Stadt Ingolstadt [6]).

1) Manuskr. d. Hofbibl. II. 18 b. p. 73 b.

2) Manuskr. d. Hofbibl. II. 18 b. p. 39 b. ibid. p. 60.

3) Manuskr. II. f. 82, p. 132.

4) Eckers Auszug. Nr. 2271.

5) Ibid. II. 37. p. 174.

6) Manuskr. d. Hofbibl. II. Cop. n. 13. p. 130 b.

Derselbe bekennt 1441 daß ihm die Stadt Ingolstadt 100 fl. geliehen, womit er den Wilhelm von Hüttingen hinab zu dem König gesendet; ferner 1442, daß ihm dieselbe Stadt zur Zehrung an den Hof des Königs geliehen habe 250 fl., die Stadt Aichach 200 fl., die Stadt Rain 200 fl. [1]).

1441 ertheilt Kaiser Friedrich am 26. Januar zu Neustadt die Bestätigung der vom Herzog Ludwig Grafen von Mortain gemachten Stiftung in U. l. Frauenkirche und des neuen Pfründhauses zu Ingolstadt. Derselbe Kaiser befiehlt der Stadt Ulm die zur Stiftung in Ingolstadt gehörigen Kleinodien wohl zu verwahren, eben so den Städten Augsburg, Straßburg, Regensburg, Nürnberg; ernennt den Konrad, Probst zu St. Stephan in Wien und jeden künftigen Kanzler des Reichs zum Conservator der in des Reiches Schutz genommenen Stiftung [2]); erlaubt auch einen Subconservator aufzustellen.

1442 spricht Friedrich dem Stift zu U. l. Frau in Ingolstadt die beym Kammergericht angebrachte Schadensersatzforderung wider die Stadt Ingolstadt zu, weil durch ihre Einlassung Pfalzgraf Ludwigs Feinde die Kleinodien raubten. Gegeben zu Konstanz 27. November.

1443 ernennt Kaiser Friedrich den Kaspar Schlipf zum Conservator.

---

1) Ibid. II. n. 13, p. 171, 211 b.

2) Chmel regesta Friederici regis, I. 212.

Anmerkung. Mehrere solcher Regesten verdanke ich der Sammlung des unermüdlichen Geschichtsforschers, Benefiziaten Geiß dahier. Wenn in diesen Perioden der Vorzeit so manches aus Urkunden wörtlich angeführt wurde, so möge die Absicht nicht verkannt werden, ein Bild der damaligen Sprache und Schreibart zu geben.

IV. Periode.

Vom Jahr 1447 bis 1505. §. 62—76.

Ingolstadt erhält eine Universität unter den Herzogen von Bayern-Landshut.

1447. Bayern-Ingolstadt geht nach Aussterben seiner Regentenlinie an Herzog Heinrich von Landshut und Herzog Albrecht von München als gemeinschaftliche Erbschaft über. **1449.** Heinrich bestättigt die Stiftung des Pfründhauses zu Ingolstadt. **1450.** Ableben des Herzog Heinrich, Regierungsantritt seines Sohnes Ludwig des Reichen. **1451.** Ludwig bestättigt die Freiheiten der Stadt Ingolstadt. **1453.** Ludwig verleiht derselben den Titel einer Hauptstadt und die Stappelgerechtigkeit. **1472.** Ludwig gründet die Universität. **1479.** Herzog Ludwig stirbt, ihm folgt sein Sohn Herzog Georg der Reiche. **1484.** Herzog Georgs Turnier zu Ingolstadt. **1487.** Errichtung des Nonnenklosters im Gnadenthale. **1496.** Erbauung des Collegii Georgiani. **1503.** Ableben Herzog Georg des Reichen zu Ingolstadt. **1504.** Ingolstadts Neutralität. Einzug der Herzoge Albrecht und Wolfgang in Ingolstadt.

---

§. 62.

1447. Die Herzoge Heinrich von Landshut und Albrecht von München hatten gemeinschaftlich die nächsten Ansprüche auf das von dem letzten Regenten hinterlassene Gebiet. Herzog Heinrich nahm sogleich Besitz vom ganzen Lande mit Ausnahme des Landgerichts Schwaben, welches der Graf von Graisbach schon im Jahre 1439 dem Herzoge Albrecht verpfändet hatte.

Herzog Albrecht, umgeben von tugendhaften Räthen, beschäftigte sich mit der Verschönerung und Beglückung seines Landes, und überließ seinen Erbtheil seinem Vetter Heinrich ohne Fehde.

1449. Heinrichs Regierung über Ingolstadt bezeichnet sich durch die Bestättigungsurkunde des von Herzog Ludwig gestifteten Pfründhauses; gegeben zu Landshut am Montag nach U. l. Frauentag 1449.

In dieser Urkunde finden sich alle Güter und Renten ausführlich beschrieben, welche zur Dotation des Newhauß genannt „das Pfründhaus auf der Schutter zu Ingolstadt" gehören sollten [1]).

Die Urkunde schließt mit folgenden Worten:

„Ob auch beschäch, daß Wir unser Erben und Nachkommen zu künftigen Zeiten ettlich geporn Wappens gnossen lewt in das Pfrünthauß nehmen wurden, ist unser ernstlich meynung, daß man der yedem einen Tag zwelf Pfening zu Presenz geben, so vern dann die Gilt das ertragen mag, doch das die Anzahl der funfzehn Menschen (deren jeder 7 Pfenning Ingolst.-Währung zur Präsenz hatte) nicht gemindert werde, dieselben auch solch Bet, als vorgeschrieben stet, volbringen und an der Ordnung und Gehorsam halten sollen als die andern."

Bischof Johann von Eichstädt bestättigte auch im Jahre 1454 diese Pfründnerstiftung.

Ferner ordnete Herzog Heinrich durch Urkunde von Landshut am Rupprechtstage 1449 die Verhältniße der Müller zu Ingolstadt [2]).

Auch dieser Regent trug zur Fundation der Frauenkirche in Ingolstadt wesentlich bei.

Laut Urkunde, gegeben am Montag vor Georgi zu Landshut 1448, ging derselbe den Bischof zu Eichstädt an, daß er das Dorf Haunstetten dem Stift U. l. Frau in Ingolstadt verleihen möge [3]).

---

1) Mederer Annal. acad. t. IV. p. 1.
2) R. A. Cop. b. II. Nr. 32, p. 271.
3) R. A. Cop. b. II. Nr. 89 b. p. 24.

Am Montag nach Maria Geburt stiftete er ein gesungenes Amt zu Ehren U. l. Frau in dieser Kirche [1]).

Am Valentinstag desselben Jahres bekennt Herzog Heinrich, daß die Stadt Ulm 2681 fl. rhein. und 500 Dukaten in Gold dem Stift der schönen U. l. Frau in Ingolstadt bezahlt habe, so von Herzog Ludwig dem Gebarteten dort hinterlegt wurden [2]).

Als zu dem vom Papste Nikolaus V. im Jahre 1450 ausgeschriebenen Jubelfeste die halbe christliche Welt nach Rom strömte, und diesen Besuch Heinrich zu Landshut seinen Ländern erschwerte, traf ihn in Mitte seiner zu Burghausen angehäuften Schätze an eben dem Tage, wo drei Jahre früher sein Vetter Ludwig zu Burghausen starb, am 30. Juli der Tod in seinem 64sten Lebensjahre [3]).

Man nannte ihn den Reichen, und er wurde im Kloster Seligenthal zu Landshut beerdigt [4]).

Der Geschichtschreiber Ladislaus von Suntheim schildert diesen Heinrich als karg und geizig, Ludwig im Bart nannte ihn einen Henker, und Schuhmacher von seiner schwarzen Gesichtsfarbe; Heinrich war es, welcher Ludwig schon in seiner Jugend zu Kostniz meuchlerisch überfiel, und damit seinen Haß vollendete, daß er noch während Ludwigs Gefangenschaft dessen Städte Wasserburg, Landau, Dingolfing, Erding und Schärding eroberte und sich zueignete.

§. 63.

1450. Nachdem nun Ingolstadt Ludwig dem Strengen die Gründung der Eigenschaft als Hauptstadt, Ludwig dem Kaiser seine ersten geschriebenen Freiheitsbriefe, Ludwig dem Brandenburger das Geschenk des Neuhauwal-

1) R. A. Cop. II. Nr. 32, p. 322.
2) R. A. Cop. b. II. Nr. 32, p. 182.
3) Adelzreiter Annal. II. 176.
4) Oefele Script. rer. boic. II. 765.

des und Ludwig dem Bartigen viele frommen Stiftungen verdankte, trat nun ein fünfter Ludwig die Regierung an, welchem diese Stadt die Gründung einer Hochschule nebst andern Wohlthaten zu danken hatte.

Es war Herzog Ludwig der Reiche, der einzige Sohn und Erbe des entschlafenen Herzogs Heinrich.

Bis zum Alter von 30 Jahren streng und karg von seinem Vater in Burghausen erzogen, entfaltete er beim Antritte seiner Regierung alle Eigenschaften eines guten, menschenfreundlichen Fürsten.

Nach einem seinem Vater gehaltenen prachtvollen Begräbniße speiste er alle Armen zu Landshut. Eine seiner ersten Regierungshandlungen war es, daß er am 4. Oktober 1450 die Juden, welche durch übertriebenen Wucher das Volk bedrückten, aus 40 Städten vertrieb, auch christliche Wucherer bestrafte und der eingerissenen Sittenlosigkeit ein Ziel setzte.

Den Klagen der Unterthanen über großen Wildstand seines Vaters steuerte Ludwig dadurch, daß er ihnen die Einzäunung ihrer Felder gestattete, und die vorhin verbotene Haltung von Hunden erlaubte.

In der Erwägung, daß Herzog Albrecht von München bei der Erbschaft von Bayern-Ingolstadt verkürzt wurde, gewann er sich dessen Freundschaft, überließ ihm die Herrschaft Schwaben nebst Deggendorf und andern Besitzungen, und streckte ihm zur Einlösung verpfändeter Güter Geldsummen vor.

Mit Recht blieb ihm dennoch der Beiname des Reichen und er benützte seinen Reichthum in anständiger Pracht.

Der Stadt Ingolstadt bestätigte Ludwig der Reiche am Mittwoch vor dem Auffahrtstage 1451 „alle Freyheit und gute Gewohnheit, so ihnen von allen Herrn von

Bayern gegeben und der sie im Gebrauch und Herkommen seyn."

Im Jahre 1453 verlieh er der Stadt den Titel einer Hauptstadt und bestättigte von neuem die Stappelgerechtigkeit, gemäß welcher alle Waaren, die zu Wasser vorübergeführt wurden, auf eine bestimmte Zeit niedergelegt und feil geboten werden mußten, welches Recht an der Donau sonst nur Regensburg und Passau genossen.

Auch erließ Ludwig eine Freiheit für die Gewerbe von Ingolstadt, als: Krämer, Beutler, Gürtler, Lebzelter, Schuster, Spängler ꝛc. um die Stände auf dem Jahrmarkt, um einen freien Markt am Erchtag, dann wegen des Umgelds, des Zoll und des Eisens [1]).

Im darauf folgenden Jahre erwirkte er die bischöfliche Bestätigung des Pfründhauses, welche mit dem Anhange erfolgte, daß, wenn es den Fürsten von Bayern belieben sollte, die Stiftung zu einem besseren Zweck zu verwenden diese Aenderung ihnen vorbehalten sei.

In einer Zeit, wo allgemeine Unordnung eingerissen war, verbesserte Herzog Ludwig die Staatshaushaltung, ordnete den Geschäftsgang der Gerichte, führte die schriftlichen Dorfrechte ein, begünstigte den Landbau, die Viehzucht, den Bergbau und verbreitete Segen über sein Land.

Die Bestallung des Pflegers Konrad Herrn zu Heydek für Ingolstadt verdient als ein Bild jener milden Regierung hier eingeschaltet zu werden [2]).

„Ludwig von Gottes Gnaden Herzog zu Nieder- und Oberbayern vermerkt, wie mir dem edeln Unsern Rat und lieben Getreuen Konrad Herrn zu Heidek Unsere Pfleg zu Ingolstadt mit all ihrer Zugehörung von heut U. l. Frau lichtmeßtag darnach über ain gantz Jar inne ze haben gelassen und bevollen haben. In Pflegweis in Maas als hernach geschrieben stet.

---

1) R. A. Cop. b. 234, fol. 293.
2) R. A. 1457, Nr. 107.

Von ersten geben Wir In das gantz Jar dahin zu Sold und Burghut dreyhundert rheinisch Gulden oder je sechsthalb Schilling Pfenning für ein Gulden Unsrer Landswerung nach Unseres Hofs Gewohnheit.

Item er soll auch selbs ze Ingolstadt in unserer newen Veste häuslichen sizen.

Item er soll auch mit 8 gereißigen Pferden wartend seyn.

Item er soll auch haben das Siglgeld in Maaß als dann von Alters herkhommen ist.

Item er soll auch haben Pfandrecht und Gastrechtgeld.

Item er soll auch unsern aign Leuten, so die zu rechten oder teyding (zu vergleichen) haben in unserer Pfleg beygeständig rathsam und hülflich seyn, als den unsern von unsertwegen.

Item er soll auch keinen Mundmann (Vertreter) an sich oder aufnehmen, noch an sich munden lassen in khainerley Weiß.

Item er soll auch einen Edlmann, der Wappensgenoß ist, zu einem Richter haben.

Item was auch Wandel gefallen klain und groß nach puchs sag, daraus soll er den vierten Pfenning haben und soll Uns die also bey klein und groß darauf getreulichen und gänzlichen verrechnen.

Item er soll auch Im selbs nichts teydingen noch sprechen noch das seinem Richter gestatten noch teydingen lassen, sondern was gevüllt soll Uns alles zusteen und volgen, und er soll khein Vortheil dörfen suchen noch haben anders dann den vierten Pfenning aus den Wandeln als oben begriffen ist.

Item was aber Vitzthumbhandel (Landeshoheitsgegenstände) gefallen; die soll unser Rentmeister und Landschreiber im Oberland handeln und abteydingen und Uns die verrechnen als von Alters herkhommen ist, und daraus soll der Pfleger noch sein Richter nichts haben.

Item und das ander alles mit sammt dem Gericht bey

klein und groß soll er uns treulichen verrechnen etc. Alles trewlich und ungeverlich.

Item es soll auch unser Gerichtschreiber zu Ingolstadt bey allen Wandeln, so dort geteydgit werden, und bey allen sachen das Gericht antreffend seyn, die eigentlich beschreiben und trewlich und gänzlichen verrichten helfen, und soll dem Pfleger noch Richter ausserhalb sein und on sein Wissen und Willen nichts handeln noch teydingen ungeverlich.

Geben und versekretirt mit unserm fürgedruckten Sekret auch mit Unserer Handt gezeichnet zu Landshut an U. l. fr. Lichtmeßtag Anno d^ni quinquagesimo Septimo.

Du freyst mych

(L. S.) H. L. (Herzog Ludwig.)

§. 64.

1459. Ingolstadt war nunmehr eine Hauptstadt in Bayern, aber nicht mehr Residenzstadt.

Für diesen Verlust sie zu entschädigen, faßte Herzog Ludwig den Entschluß, daselbst eine Universität zu errichten. Sein Kanzler Martin Meier soll diesen Entschluß angeregt haben, um eine Schule zu gründen, welche unter der Aufsicht des Landesfürsten und der Bischöfe geeignet sei, den einreißenden Irrlehren der Hussiten und der Anhänger des Wiklef entgegen zu wirken.

Zur Einleitung stellte der Herzog dem Papst Pius II. vor: wie sehr er wünsche, daß in seine Stadt Ingolstadt

---

Anmerk.: Das der obigen Urkunde Herzog Ludwig des Reichen beigesetzte Motto: Du freyst mych, erinnert an die damalige Sitte, den Urkunden gewisse Motto's beizufügen, und eigene Gewohnheitssprüche der Fürsten.

So war es nach Suntheim ein Gewohnheitsausdruck Herzog Ludwig des Gebarteten: So lauß so! vermuthlich um seine Geringschätzung zu bezeichnen, daher dessen Aeußerung: Potz lauß! will dann der Höker (sein Sohn) und der newlich Edel uns kheyen? (stürzen).

1) Vide Oefele II. 568.

Eichst. Bisth. „welche besonders hiezu schicklich ist, wo durchaus eine gesunde Luft herrschet und ein Ueberfluß an allen zum menschlichen Leben nothwendigen Dingen angetroffen wird, auch keine andere Universität auf 150 welsche Meilen herum gelegen ist, vom apostolischen Stuhle eine Universität angeordnet werde [1]).

Darauf erfolgte im Jahre 1459 die päpstliche Bulle, welche aus apostolischer Autorität festsetzt und anordnet, daß für ewige Zeiten ein Studium generale zu Ingolstadt bestehen solle. Den Lehrern und Studenten daselbst wird der Genuß aller Privilegien, Freiheiten und Ehren verliehen, deren sich die Magister, Doktoren und Studirenden an der Universität Wien zu erfreuen haben.

Leider brach in eben diesem Jahre zwischen Herzog Ludwig und dem Markgraf Albrecht von Brandenburg, Achilles genannt, dann den Reichsstädten Dinkelsbühl und Donauwörth, und zum Theil dem Kaiser Friedrich selbst ein Krieg aus, welcher die eingeleitete Errichtung der Universität auf einige Jahre verschob.

Diese Kriegswirren berührten Ingolstadt nur in so ferne, daß im Jahre 1461 Herzog Ludwig daselbst mit seinem Schwager Erzherzog Albrecht von Oesterreich ein Bündniß gegen Kaiser Friedrich und dessen Verbündete schloß, und seine Waffenvorräthe zum Theil dort aufbewahrte.

Ruhmvoll ging Ludwig aus dem Kampfe, als nach der Schlacht bei Giengen zu Prag der Friede geschlossen wurde.

In Ingolstadt starb der Stadtpfarrer Conrad Ulmer zu St. Moritz, von welchem die noch bestehende Sage rührt, man habe seiner Fürbitte bei Gott zu danken, daß daselbst bei einer Feuersbrunst nie mehr als ein Haus abbrenne. Die Erfahrung stimmte bisher mit dieser Tradition überein.

---

1) Mederer Annal. acad. IV. 16.

Vom Jahre 1464 meldet Mederer nach einer alten Handschrift einen Vergleich zwischen dem Abt zu Niederaltaich und dem Pfarrer Meyer zu St. Moritz in Ingolstadt, aus welchem hervorgeht, daß der Getreidzehent bis dahin aus den Scheunen von Haus zu Haus genommen wurde, künftig aber auf dem Felde zu nehmen sei.

§. 65.

1465. Friedensruhe herrschte ringsum, das rasche Aufblühen der Universitäten zu Prag, Wien und Heidelberg gab ein glänzendes Beispiel, so konnte Herzog Ludwig nicht säumen, die Einleitungen zur Gründung seiner Landes-Universität wieder aufzunehmen und diese Angelegenheit beim päpstlichen Stuhle zu betreiben.

Papst Paul II., der Nachfolger Pius II., erließ auf Ludwigs Antrag unterm 21. Mai 1465 eine Bulle, in welcher er die Kirche zu U. L. schönen Frau in Ingolstadt zu einem Kollegiatstift nach dem Muster jenes bei St. Stephan zu Wien erhub.

Da diese Erhebung wahrscheinlich wegen Mangel hinlänglicher Mittel nicht zur Vollziehung kam, ersetzte er dasselbe durch die am 26. Juni desselben J. ertheilte Bewilligung, sämmtliche Einkünfte des von Ludwig dem Ingolstädter gestifteten Pfründhauses zur neuen Universität zu verwenden.

Dieser Fond war sehr bedeutend, wie dessen Gründungsurkunde vom Jahre 1449 nachweist [1]).

Eben so kamen mit Bewilligung desselben Papstes die Einkünfte des Minoritenklosters, welches durch Herzog Ludwig den Strengen im Jahre 1275 in Ingolstadt eingeführt wurde, dadurch in die Hände der Universität, daß diese Mönche versetzt wurden und das Kloster den armen Fran-

1) Mederer Annal. Acad. IV. 1—9.

ziskanern überlassen wurde, welche ihrer Ordensregel gemäß weder Einkünfte noch Güter besitzen durften.

In der hierüber von Herzog Ludwig und dem Bischof Wilhelm zu Eichstädt gemeinschaftlich gegebenen Urkunde vom St. Paulstag 1471 kommt sogar vor, daß diese reformirten Franziskaner selbst um die Einverleibung der Minoritengüter zur Universität gebeten haben.

Das Domkapitel zu Eichstädt hatte schon im Jahre 1466 auf Begehren des Herzogs Ludwig vorbehältlich päpstlicher Bewilligung eine ihrer Präbenden für einen Doktor der heiligen Schrift überlassen, welcher an der Universität einen Lehrstuhl zu begleiten habe, und Papst Paul II. übertrug dem Bischof Wilhelm unterm 13. April 1467 die Vollmacht zur Ausführung [1]).

Eben dieser Papst legte zwei Jahre darauf den beiden Pfarrkirchen, St. Martin zu Landshut und Unserer Frau zu Landau, jeder eine jährliche Pension an 15 Mark Silbers zur Unterstützung der neuen Universität auf [2]).

Bei so vielen Unterstützungen konnte der Vollzug des großen wohlthätigen Planes nicht mehr zweifelhaft seyn.

§. 66.

1472. Unterm 2. Januar 1472 erfolgte endlich die förmliche durch Herzog Ludwig unterzeichnete Ausschreibung der hohen Schule zu Ingolstadt, wodurch zur Eröffnung der Vorlesungen In- und Ausländer auf den Montag nach Oculi eingeladen wurden.

Derselben wurden alle Freiheiten anderer Universitäten eingeräumt und alle Einkünfte bestättiget.

Es waren Anfangs als Lehrer bestimmt; einer der Gottesgelahrtheit, einer des weltlichen, zwei des geistlichen

1) Mederer Annal. Acad. IV. 25.
2) Ibid. IV. 39.

Rechts, einer der Heilkunde, sechs der Weltweisheit und freien Künste. Sie lebten im Pfründhause bei gemeinsamer Kost und keiner derselben hatte mehr als 130 Gulden Gehalt [1]).

Die Schüler, deren bis zum Monate Juni bereits 489 in die Akademische Matrikel eingetragen waren, wurden in eilf Herbergen oder Bursen eingetheilt, jede unter den Augen eines Meisters.

Herzog Ludwig ernannte selbst zum ersten Professor des Kirchenrechts und Vicerektor den Doktor Wilhelm Kyrmann aus Donauwörth.

Mit ihm waren die Lehrer: der Weihbischof Johann Hofmann von Regensburg für die Theologie, der Abt Theodor Meyer zu Illmünster für geistliches Recht, Johann Tardinger für das Civilrecht, Christ. Mendel von Steinfels für die Institutionen, Andreas Riederer für die Heilkunde, Samuel v. Lichtenberg für die Dichtkunst [2]).

Die Verbreitung des Papiers anstatt des bisher gebrauchten Pergamentes und die Erfindung der Buchdruckerkunst erzeugten eine neue Epoche.

Bald erhielt die Stadt eine öffentliche Büchersammlung, wozu Johann von der Grün und Cristoph Salmair durch Vermächtnisse ihrer Sammlungen 1495 den ersten Grund legten.

Ein Beweis der Einführung des römischen Rechts und der Verdrängung des Altdeutschen ist die Errichtung eines Lehrstuhls über die römischen Institutionen.

Am 26. Juni fand die feierliche Inauguration der Universität statt, welcher Herzog Ludwig, und dessen Sohn Georg, dann auch Pfalzgraf Otto, Bischof Wilhelm von

1) Hund Metropol., Salisburg II. 290.

2) Mederer Annal. I. 2.

Eichstädt und eine Menge Dommherrn, Pröbste, Aebte, Grafen, Ritter und Doktoren beywohnten.

Bei dieser Festlichkeit wurde der herzogliche Stiftungsbrief versehen mit den Siegeln des Herzogs und seines Sohnes übergeben.

Derselbe enthält die Uebergabe des Pfründnerhauses, welches von da an Collegium der Universität hieß, die Beschreibung der auf des Herzogs Befehl verfertigten Universitätssigille, die Bestellung eines gemeinen Rathes der Hochschule, welchem vorbehaltlich landesherrlicher Bestättigung die Bestimmung der Statuten eingeräumt wurde, ferner nähere Verfügungen über die Wahl und Einsetzung des Rektors, und der Fakultätsdekane, die Ernennung des Bischofes von Eichstädt zum Kanzler der Universität, die Gewährung der Steuerfreiheit für die Mitglieder der hohen Schule, Anweisung über die Verwaltung des Vermögens der Universität, die Erlaubniß, daß die Magister der freien Künste Bursen halten dürfen, Anordnungen über den Rang bei öffentlichen Aufzügen, endlich Bestimmungen über Verbrechen und Vergehen, und über die dem Rektor und der Universität zustehende Gerichtsbarkeit.

Genannt sind in diesem Stiftungsbriefe alle anwesend gewesenen Notabilitäten, darunter nächst dem Prinzen Georg und dem Pfalzgrafen Otto auch die Bischöfe von Eichstädt und Augsburg, der päpstliche Protonotar Probst von Wischerad, der ungarische Gesandte J. von Rabenstein u. a.

Herzog Georg, der einzige Sohn und Erbe Herzog Ludwigs war bis zum zwölften Jahre unter der Aufsicht seiner Mutter Amalie zu Burghausen erzogen; kurz vor der Eröffnung der Universität hatte ihn sein Vater an seinen Hof nach Landshut genommen, um ihn durch tüchtige Meister in den Wissenschaften unterrichten zu lassen.

Nach Mederer wurde dem Prinzen schon im Jahre 1468 auf dem Landtage zu Landshut Huldigung geleistet,

daher er als 17jähriger Erbprinz die Stiftungsurkunde neben seinem Vater unterfertigte.

Schon ein Monat nach der Inauguration trat eine Rektorswahl ein. Zu dieser Stelle, welche Kyrmann ausschlug, wurde Mendel von Steinfels in Gegenwart mehrerer vom Adel und der hohen Geistlichkeit erwählt.

Der herzogliche Pfleger und Richter zu Ingolstadt, so wie der Stadtmagistrat erhielten Vorschriften über ihre Verhältnisse zur Gerichtsbarkeit der Universität. So war nun dieses große Werk zur höhern Bildung des Vaterlandes durch einen großmüthigen Regenten in Bewegung gesetzt.

Das Aufblühen schilderte nach hundert Jahren ein Lehrer dieser Hochschule, der erste Annalist derselben Valentin Rottmaier in seinen Annalen, worin er Ingolstadt in jeder Beziehung für den Sitz einer Hochschule passend rühmt[1]).

§. 67.

1475. Die Studenten der Hochschule waren für den Anfang in vier Nationen getheilt:

In die bayerische, worunter Böhmen, Mähren, Oesterreich, Italien, Griechenland und Schweden begriffen war;

die rheinische, worunter man die Schüler jenseits des Rheins verstand;

die fränkische, wozu Hessen, Westphalen, Thüringen, Hannover und Dänemark gehörten;

endlich die sächsische, welche aus Sachsen, Schlesiern, Preußen, Russen, Lithauern und Polen bestand[2]).

Jede dieser Abtheilungen hatte ihren eigenen Vertreter mit der Vollmacht, jedes Semester einen Rektor zu wählen. In der Folge trat an die Stelle dieser Bevollmächtigten der akademische Senat, als allmälig die Zahl der Lehrer und der Schüler wuchs.

---

1) Rottmar Val. Proleg-Annal. Acad. Ingolstadt. IV. 40.

2) Hund Metrop. Salisburg. II. 289.

Der Stadt Ingolstadt gedachte Herzog Ludwig durch einen Freiheitsbrief vom Montag Exaudi 1470, durch einen Konfirmationsbrief Herzogs Georg von 1471 und durch die Erwirkung eines Bestätbriefs Kaiser Friedrichs über der Stadt Freiheiten von demselben Jahr. Herzog Ludwig bewirkte einen Vergleich zwischen Burgermeister und Rath an einem und der gemeinen Bauerschaft im Burggeding am andern Theile der Holzfärth halber. Auch eine Schutterordnung erließ Ludwig gemeinschaftlich mit dem Bischof Wilhelm zu Eichstädt im Jahre 1477.

Da im Jahre 1475 an dem großartigen Vermählungsfeste des Herzog Georg zu Landshut mit der Prinzessin Hedwig, des Königs Kasimir von Polen Tochter, acht Städte Theil genommen haben, so war auch Ingolstadt bei diesem Feste vertreten[1]).

Nur 4 Jahre überlebte Herzog Ludwig dieses glänzende Familienereigniß.

Seine Prachtliebe bewies er auch bei der vom Kaiser Friedrich III. im Jahre 1474 angeordneten Fürstenversammlung zu Regensburg, wo er mit seinem Sohne Georg und 1200 berittenen Pferden erschien und den Glanz aller übrigen Fürsten verdunkelte.

Er verblich am 17. Januar 1479 und wurde im Kloster Seligenthal zu Landshut beigesetzt.

Seine am 20. April gehaltenen Exequien versammelten eine Anzahl von 12 Fürsten, 18 Prälaten, eine große Menge vom ersten Adel, Abgeordnete von allen Städten des Landshut-Ingolstädter Bayerns, auch zweier Doktoren der Universität.

Die Trauer über seinen Tod war schmerzlich und allgemein. Wie er seine Unterthanen mit Milde und Her-

---

1) Adelzreiter II. 196.

zensgüte regierte, so bewies er auch Großmuth und Klugheit in allen Unternehmungen.

Der gute Fürst war der allgemeine Friedensstifter, liebte die Wissenschaften, schützte die Religion.

Außer seinem Sohne Georg hinterließ er nur eine Tochter Margaretha, welche sich schon im Jahre 1474 an den Pfalzgrafen Philipp vermählt hatte[1]).

§. 68.

1484. Herzog Georg, gleichfalls der Reiche genannt, trat nun die Regierung im 24. Jahre seines Alters an. Seine erste Sorge war der Gerechtigkeitspflege gewidmet. An die Stelle des bisherigen Kanzlers Rudolf Alberger trat ein neuer, Friedrich Mauerkircher, nachmaliger Bischof zu Passau.

Streng verordnete Georg, daß jeder Richter eine Bestechung mit dem Leben büssen müsse.

Im Jahre 1482 verordnete er, gemäß einem Vertrag zwischen den Städten Regensburg und Ingolstadt, daß jedes Eisen, welches auf der Donau aufwärts gegen Schwaben geführt werde, zu Ingolstadt anlanden solle.

Im Jahre 1484 veranstalteten 110 bayerische Ritter zu Ehren Herzogs Georg ein Turnier zu Ingolstadt, wobei sich die Abensberger auszeichneten.

Da diese Waffenspiele nur noch der Geschichte angehören, so mag dieses Turnier hier um so mehr einer nähern Erwähnung werth sein, als es einen Glanzpunkt in unserer Ingolstädter Geschichte bildet.

Dasselbe war das 32. Turnier in Deutschland, drei Jahre später fand zu Worms das letzte statt[2]).

Die Ausschreibung geschah zu Landshut Mittwoch den Sonntag nach Ostern und war unterzeichnet von 10 Rit-

---

1) Ueber Herzog Ludwig dem Reichen s. Vaterl. Magazin 1838. S. 17. u. fol.

2) Ueber Turnier s. vaterländ. Magazin 1837 S. 280.

tern. Die geladenen wurden aufgefordert zu Ehren des Herzogs Georg auf den Sonntag nach St. Egidientag zu Ingolstadt an der Herberg zu erscheinen, Montag bereiten, Dienstag beschauen, Mittwoch turnieren, hernach Dank ausgeben.

Die Fürsten von Bayern, und die, welche mit ihnen das Turnier besuchen sollten, waren:

Georg, Pfalzgraf und Herzog, Christoph, Herzog in Ober- und Niederbayern.

Gg. v. Fraunberg, Ritter.	Hanns Stauffer zu Sinching.
Ulrich v. Breitenstein.	Erasm. v. Saibolstorf.
Adam v. Töring.	Steph. v. Schmiegen.
Lud. v. Aheim.	Veit. v. Egloffstein.
Gg. v. Eisenhofen.	Wiguläus v. Aheim.
Ebran v. Wildenberg.	Christ. v. Fraunberg.
Gg. v. Waldau.	Hanns Judmann v. Affeking.
Hanns v. Wolfstein, Ritter.	

Herzog Georg war zu Heidelberg, Herzog Christoph erschien.

Dazu kamen von der Ritterschaft in Franken, Schwaben, und vom Rhein noch 22 Ritter.

Die Handschrift sagt:

10 sind nit zugelassen worden,
16 haben ihre Beweiß gethan und wurden hierauf zugelassen,
4 wurden zwischen den Seilen gehalten,
4 waren Grieswärtl,
31 haben gekämpft.

Nach geendigtem Turnier ward am Donnerstag Nachts ein Tanz gehalten, und denen aus den 4 Landen jedem ein Dank gegeben; den ersten gab Frau Margareth von Haag geb. von Eichberg, dem Hanns Fuchsen als einem Franken, den zweiten Albrecht Murers Hausfrau geb. von Prennberg, dem Adam v. Töring als einem Bayern,

den dritten Jungfrau Magdalena von Gumpenberg, dem Alexander Marschalk von Pappenheim als einem Schwaben; den vierten Georg Wisbekens led. Schwester dem Conzen von Aufseß zu Wollenberg als einem Rheinländer.

Damit endete sich der löbliche Turnierhof zu Ingolstadt.

Ein anderer gleichzeitiger Chronist, Ritter Sigmund von Gebsattel genannt Rok, sagt in einer Handschrift von 1487 folgendes:

„Als man zahlt 1484 Jahr was ein Thurnier zu Ingolstadt in Bayern am Donnerstag nach St. Gilgentag.

In demselbigen Thurnier ritt ich auf und thurnirt unter mein angeboren Klainet und lieh mir Hermann von Habsburg ein Thurnierpferd, denn er durft nit thurniren durch Ursach, daß er sich mit Wilhelm von Rechberg auf dem Weg hinauf zu reiten geschlagen hat.

Peter v. Gebsattel war auch in demselben Thurnier, der kam des Nachts in die Gesellschaft des Einhorns darnach kam ich in die Gesellschaft zum Bärn, allda find man mein Sigel noch hangen, wer es nit glauben wird.

Das war nit ein groß Thurnier, dann es sollen die bayrischen Fürsten kommen, die blieben aus, und kam niemand, dann die Ritterschaft der vier Landen[1])."

Gebsattel wohnte auch dem letzten Turnier 1487 zu Worms bei.

---

1) Dagegen erzählt das Turnierbuch Herzog Wilhelm IV. von 1510 — 15 folgendes: „1484 wart zu Ingolstadt Turnierhof gehalten, wo G. Eysenhover des Herzog Albrechts Landhofmeister Turnier Vogt gewesen, und turnirten bey 300 Helmen, und war kein Fürst da, der turnirt, dann Herzog Kristoph.

Herzog Georg hatte jedoch ernstlich angeschafft, daß man den Fürsten und allen Turnierern es wohl erbothe um einen gleichen Pfenning, es war auch allen Wirthen gesezt, was sie über ein Mahl sollten nehmen, und nicht mehr, auch um Stallmiethe und ander Sachen war wohl vorgesehen, daher er grosses Lob erhielt."

In diese Zeit fällt auch die Erbauung des damals sogenannten neuen Schlosses an der Donau beim Feldkirchner Thore, welches man jetzt das alte nennt, da die nordwärts angebaute Stadthalter Wohnung als das neue Schloß bezeichnet wird.

Die Angabe bestätigt sich durch eine Urkunde vom Lichtmeßtag im Jahre 1479, in welcher Herzog Georg den Wilbold Mak zum Hüter des Thurms zwischen beiden Schlössern zu Ingolstadt ernennt[1]).

§. 69.

1487. Bis jetzt war die neue Pfarrkirche zu U. l. Frau noch nicht vollendet, Ludwig der Höker hatte ihre Schätze geplündert, Ludwig der Reiche hatte der Universität seine Mittel zugewendet, Herzog Georg war mit der Erbauung des neuen Schlosses und eines Collegiums beschäftigt, wo sollten die Mittel genommen werden, das zuerst angefangene Bauwerk Herzog Ludwigs im Bart zu vollenden?

Man verfiel auf die Butterbriefe, welche schon vor mehreren Jahren zur Fortsetzung dieses Baues vom Papste erwirkt wurden.

Diese Briefe bestanden in päpstlichen Bewilligungen, an gewissen Fastenzeiten, wo es bisher verboten war, von Käse, Milch, Butter und Schmalz zu essen, solche Speisen zu genießen.

Sie wurden gegen eine geringe Abgabe vertheilt, welche in der Regel den freiwilligen Beitrag eines Taglohns ausmachen sollten. Eine solche Bewilligung ertheilte auch Papst Innocenz der VIII. am 14. August 1487 und der damalige Frauenpfarrer Johann Permetter von seinem Geburtsorte im Voigtlande von Adorf genannt, erließ gemeinschaftlich mit dem Magistrate von Ingolstadt, und mit Bewilligung des

---

1) R. A. II. Nr. 124. p. 13. b.

Bischofs an die geistlichen Behörden der Eichstädter Diözese das Ansuchen, solche Briefe zu vertheilen, und die Gelder nach Abzug des zehenten Pfennings einzuliefern.

Der Ertrag sollte zu ein Viertel für den St. Petersbau in Rom, und zu drei Viertel für die Kirchen in den Landen der beiden Herzoge Otto und Georg verwendet werden, und zwar in Herzog Georgs Lande für die Pfarrkirchen St. Martin zu Landshut und Unser lieben Frau in Ingolstadt.

Daß durch diese Gnadenbriefe bedeutende Beiträge zur Fortsetzung des Kirchenbaues erzielt wurden, läßt sich kaum bezweifeln. Es ist aber keine Rechnung hierüber aufzufinden.

Auch mögen in diesen Friedensjahren manche Privatwohlthäter und Handwerksinnungen ihre Opfer dargebracht haben, wovon die einzelnen Kapellen in der Kirche und die von einzelnen Innungen gestifteten Gottesdienste Zeugniß geben, doch die äussern Fortsetzungen des Baues unterblieben, und die so großartig begonnenen Thürme, so wie die Ausführung des westlichen Hauptportales sind bis jetzt in ihrer unvollendeten Gestalt vor unsern Augen.

Der nach Herzog Georgs Tod ausgebrochene Landshuter Erbfolgekrieg, die darauf erfolgten Stürme der Kirchenspaltung, der schmalkadische Krieg, welcher seinen Schauplatz an den Mauern Ingolstadts aufschlug, und endlich vollends der verheerende 30jährige Krieg waren Hindernisse, wodurch der Gedanke und die Kraft zur Vollendung dieses Werkes gelähmt wurden.

Fürsten und Unterthanen wurden zu sehr durch Noth und materielle Interessen gedrängt, als daß sie eine im Beginne so große Idee hatten verwirklichen können und wollen.

Erst im Jahre 1510 legte man das Kirchenpflaster, und fügte dem Hauptbau die erste Kapelle, dem heiligen Nikolaus geweiht, jetzt die Urlaubskapelle, an. Dieser folg-

ten noch bis zum Jahre 1525 fünf andere, später die übrigen, so daß ihre Zahl dermal vierzehn beträgt.

Ueber die Schwierigkeiten, welchen die Vollendung des Kirchenbaues und anderer größern Bauten damaliger Zeit unterlag, gibt folgender Brief des Ulrich Alberstorfer und Kaspar Vorhart an den Herzog Georg genügenden Aufschluß: [1])

„Durchlauchtigster Hochgebohrner Fürst und Herr!

Ew. Fürstl. Gnaden sein unser unterthänig willig Dienst und Gehorsam zuvor.

Gnädiger Herr! Wir haben aus dem Bevelch uns von Ew. Fürstl. Gnaden wegen beschehen den Steinbruch mit den von Ingolstadt auch den Werkleuten besichtigt, und ein Ueberschlag gemacht, das derselb um dritthalb hundert Pfund Pfenning zu raumen sey und wie wohl Ew. F. Gn. denselben etwa durch E. F. G. Gerichtsleut haben raumen lassen, so will es zuviel sein.

Angesehen die grossen Scharwerk so die vergangenen Jare mit Friedberg und heuer mit Aichach, Friedberg, Rain, und Schrobenhausen gericht, aber zu der Pesserung Friedberg, Reichertshofen, Kösching, Stammham, und Gaimersheim mit dem neuen Kollegium zu Ingolstadt das hiesig Gericht mit dem Pau und Besserung am Schloß, dadurch die armen Leut dieser Zeit nit mer mögen belästiget werden, so will sich auch mit dem Aufschlag auf den Stein nit erhöhen lassen, wurde das Handwerk ganz vertrieben und zu vernichten machen.

Und dieweil aber Ew. F. G. des Steinbruchs nit entbehren mögen, dergl. U. l. Frauen Kirchen zu Ingolstadt so ist also davon geredt und in uns kein näherer Weg befunden worden, dann das E. F. G. ein Dritttheil, (ist 83 ℔ dl.) unsrer l. Fr. Kirchenpröbst ein Dritttheil daran geben, so muß zu Herbstzeiten den andern Dritttheil von den armen Leuten der von Kaisheim, Schönfeld und andern im Amt

1) R. A. Fasz. 10. Nr. 171.

Graispach angelenhet werden und kann sein nit näher kommen denn mit Belonung, angesehen wo die stehen möchten und mit den andern Scharwercken wie obbemelt nit beladen wären.

Eh sich die armen Leut zu der Arbeit schiken und lernen, so ist ihr Scharwerk aus.

Es thut's mit den armen Leuten wohl zwier soviel als mit den bestellten Taglöhnern.

Und wär groß Zeit, daß solcher Raums fürgenommen wird. Es wurd der Steinbruch Unser lieben Frauen und all andre Päu ganz ruhen müssen.

Wir werden aber der Hoffnung, so die Arbeit vollbracht würde, und sollt nit viel mehr Zeit not sein.

Was in solchen E. f. G. gemeint seyn will, bitten wir gnädige Antwort, und E. f. G. Gefallen zu halten wissen.

Datum am Montag nach dem heil. Fronleichnamstag ao. 1495.

Inlage: Gnädiger Herr! Unser Frauenkirch vermag des Pauens ohne E. f. G. Hilf nit. Sy haben auch kein Geld, und wo E. f. G. Hilf nit beschieht, so müssen sy verzweifelt den Steinbruch lygen auch den Bau ruhen lassen, so muß der Pruch hiernach auf Nothdurft E. f. G. nichts minder darnach von E. f. G. wegen geraumt werden, als dann vormals auch beshehen ist."

Schon im Jahre 1487 machten auch die Schwestern vom 3. Bußorden des heil. Franziskus in ihrem schon 7 Jahre früher mit Beihilfe der Bürger erbautem Kloster den Anfang zur Herstellung einer neuen Kirche, nachdem sie sich bisher zu ihren Andachten der Franziskaner Kirche bedienten, und zwar auf der Stelle, wo früher ihr armes erstes Häuslein am Stadtgraben stand. So entstand das Nonnenkloster zu St. Johann im Gnadenthal.

Die wichtigste Stiftung, welche Herzog Georg seiner Universität hinterließ, war das Collegium Georgianum, welches in der Folge mit der Universität nach Landshut

übertragen wurde, und heute noch in seiner innern Einrichtung zu München besteht.

Im April 1494 ernannte der Herzog Kommissarien, welche die Bauplätze in der Nähe des Universitätsgebäudes zu bestimmen, und die nöthigen Häuser zu erwerben hatten.

Schon am Georgstag 1496 konnte die Anstalt eröffnet werden.

Sie bestand aus Stipendien für eilf arme Schüler, welche von 11 Städten je auf fünf Jahre präsentirt werden konnten. Diese Städte waren: Landshut, Ingolstadt, Lauingen, Wasserburg, Burghausen, Schärding, Braunau, Oetting, Wemding, Hilpoltstein und Weißenhorn.

Der das ganze Einkommen und die innere Einrichtung enthaltende Stiftungsbrief ist gegeben zu Landshut am Montag nach St. Lucie 1494 [1]).

Merkwürdig ist darin, daß die Wahl eines Regenten dieses Collegiums der Artistenfakultät der Universität eingeräumt wurde, und daß auch andern Wohlthätern unbenommen war, ein Stipendium für einen Collegiaten zu stiften, wenn sie eine ewige Gilt zu mindestens 20 Guldeu frei eigen dem Collegio überlassen.

Eine vorübergehende traurige Epoche trat im Jahre 1494 ein, wo einer herrschenden Epidemie wegen die meisten Lehrer und Studenten die Universität verließen, nachdem mehrere ein Opfer der Seuche geworden. Sie wüthete bis zum Jäner des folgenden Jahres. Zu dieser Zeit lehrte der gekrönte Dichter Konrad Celtes, und betrat Aventin die Universität.

Ein zweiter gekrönter Dichter war Johann Stab von Ingolstadt 1499 und ein Philomusus Jakob Locher, kömmt 1498 vor.

---

1) Mederer Annal. Acad. IV. 108 — 157.

§. 70.

Zu Ende des 15. Jahrhunderts entstand die Pfarrei Kleinsalvator, jetzt Unsernherrn genannt. Der Magistrat zu Ingolstadt stellte dem Herzoge vor, daß die Audorfschaften jenseits der Donau zur Zeit des Hochwassers ohne die Hülfe der beiden Pfarreien der Stadt blieben, und Herzog Georg bewirkte einen Vertrag für diesen Fall, gemäß welchem der Benefiziat zu Kleinsalvator ermächtigt war, den armen Einwohnern der Audörfer mit pfarrlichen Verrichtungen beizustehen, wofür ihm das Kloster Niederaltaich ein jährliches Honorar von 6 Gulden, der St. Morizpfarrer Johann von Wolfstein ebensoviel, und der Pfarrer zu U. l. Frau 2 Gulden zusammen also 14 Gulden bewilligten. Von dem Pfarrer Johann von Wolfstein meldet Mederer, daß derselbe zu gleicher Zeit Stadtpfarrer in Greding, Stadtpfarrer bei St. Moriz in Ingolstadt, Domherr zu Augsburg, und Domprobst zu Eichstädt war.

§. 71.

1503. Herzog Georg war ein billiger Regent, erhörte gern gerechte Wünsche, und wies unbillige schonend ab. Er erhielt sich friedliche Tage.

Ein Kummer lag auf seinem Herzen; es war der, daß er kinderlos sterben und sein Land und seine Schätze keinem Sohne hinterlassen könne. Deshalb war sein sehnlichster Wunsch, das Erbe seiner Tochter, vermählt an den Sohn Rupprecht des Kurfürsten Philipp von der Pfalz, zu überlassen. Die Einleitung war getroffen, nur Kaiser Max unterstützte die Ansprüche Herzogs Albrecht von München.

Da Herzog Georg sich schon krank fühlte, und seinen Schwiegersohn den Pfalzgrafen Rupprecht in einem Testamente zu seinem Erben eingesetzt hatte, regte sich in ihm der Wunsch, diesem noch bei seinen Lebzeiten zur wirklichen Besitznahme zu verhelfen.

Zu diesem Ende hatte Georg den Pfalzgrafen nach

Ingolstadt berufen, und kam am 28. September 1503 von Isarek aus, obwohl schon kränkelnd selbst dahin, um von da aus nach Badau in das Wildbad zu reisen. Auf einem Rollwagen fuhr er ein, und zog gegen Lauingen wieder fort.

Dort angekommen fühlte er sich kränker, schiffte sich auf der Donau wieder ein, und kehrte nach Ingolstadt zurück. Bei Gerolfing bestieg er wieder seinen Rollwagen, und fuhr am 5. Oktober in sein neues Schloß ein. Am 24. desselben Monats ritt Pfalzgraf Rupprecht in das alte Schloß ein, und wurde von vier Abgeordneten des Stadtmagistrats: Wipold Schwab, Bürgermeister, Veit Peringer, Georg Kaiser, beide des innern Raths und Andreas Zayner, Stadtschreiber, empfangen.

Sie bewillkommten den hohen Gast „mit ainem zwiefachen silbrin Trinkgeschirr inwendig und auswendig vergult zu Augsburg umb sieben und dreyßig Guldin rhein. fünf Schilling und fünf und zwanzig Pfenning erkauft, das er zu Gefallen angenommen mit Erbietung solchs in Gnaden zu gedenken. Desselben Abends als er gen Hof zu Tisch gangen, ist er durch Herzog Georgen hoch und mit großen Freuden empfangen worden [1]." Schon in den nächsten Tagen stellte Herzog Georg durch seine Räthe Adam Dorringer und Ulrich Alberstorfer den wiederholten Antrag an den Stadtmagistrat, nach seinem Tode dem Herzog Rupprecht seinem Eidam Erbhuldigung zu leisten, und zwar um so mehr, als dieses bereits die Städte Landshut, Burghausen, Lauingen und andere bewilliget hätten.

Darüber geriethen sowohl innerer als äusserer Rath in große Bestürzung, indem sie einerseits ihrem guten Herrn nicht Widerstand leisten wollten, andererseits aber bei den Ansprüchen der Herzoge zu München Albrecht und Wolfgang große Wirren voraussahen.

---

1) Oefele Script. II. 350.

Während dieser Unterhandlungen trafen am 5. Nov. von den Herzogen zu München an den Stadtmagistrat ausgedehnte Schreiben über ihre als der rechten Lehensherren Gerechtigkeit ein, und überdies erließ am 10. Kaiser Max ein Mandat und Gebotbrief, Niemanden außer den rechten Lehenserben Pflicht zu thun.

Nun blieb dem Magistrat nichts anderes übrig, als der Beschluß, den Herzog zu bitten, daß er sie, da ihnen nicht zustehe, in der Sache ein Urtheil zu fällen, „vor Nachred, Uneere und Mayl verhüthen und verwaren möchte.“

Der Herzog ließ ihnen durch Albersdorfer bedeuten, daß die Sache beruhen solle, indem er bei andern auch handeln wolle, jedoch soll seine Meinung geheim gehalten werden.

Unterm 25. Nov. sendete er dem Stadtmagistrat ein Schreiben zu, wodurch er ihm befahl, auf Sonntag nach Nikolai, den 10. Dezember, Abgeordnete nach Landshut zu schicken, wohin er einen Landtag ausgeschrieben habe, bei dem sie mit den übrigen Ständen das beste fürzunehmen und abzuhandeln helfen sollen. Hiezu wurden Wipold Schwab und Veit Peringer gewählt.

So weit war die Sache zu Ingolstadt gediehen, als Herzog Georg noch am Leben war.

Von seinem Lebensende meldet uns Adelzreiter [1]) Folgendes:

Als sich von Stunde zu Stunde der Zustand des Herzogs verschlimmerte, fand man für nöthig, ihn zum Tode vorzubereiten.

Abgesandte des Herzogs Albert wurden nicht mehr vorgelassen, und er hatte bereits befohlen, 3300 Briefe auszufertigen, wodurch er die Uebertragung der Landesregierung an den Pfalzgrafen Ruppert verkündete.

---

1) Adelzreiter boicae gentis Annales. p. II. lit. IX. p. 219.

Wilhelm Rohrbach, sein Geheimschreiber, mehr dem Herzog Albert ergeben, verzögerte die Ausfertigung der Briefe. Nun berief man den Seelenarzt, einen Franziskaner. Dieser befragte vor der Beichte den Herzog mit strengem Ernste, ob er allen Zorn und alle Rache aus seinem Herzen verbannt habe?

Ja, erwiderte Georg, ich habe allen meinen Beleidigern verziehen. Nur kann ich es meinem Vetter dem Herzog Albert zu München nicht vergeben, daß er mich vor einigen Jahren verleitete, ihm meine Länder zu verschreiben, falls ich vor ihm versterben sollte. Ei, versetzte der finstere Pater, auch diesem muß Alles verziehen werden, sonst ist hier nichts zu thun, denn wie wird uns der himmlische Vater vergeben, wenn wir nicht ein gleiches gegen unsern Bruder thun. Nach langem Wortwechsel entfernte sich der Pater.

Darauf erschien ein zweiter Franziskaner, ein gelehrter und freundlicher Mann, welcher ihm unter anderm sagte: In diesem Augenblicke verschwindet jede Macht und Herrlichkeit. An den Pforten der Ewigkeit gibt es keine Titel. Der ewige Richter urtheilt über alle Menschen gleich. Dort seid Ihr der bloße nackte Georg.

Ihr werdet angesehen werden, wie Ihr Euch gegen andere bewiesen!

Hat Herzog Albert Großes an Euch verbrochen, so habt Ihr vielleicht größeres Unrecht ihm und andern, vorzüglich Eurer Gemahlin zugefügt.

Der Richter wird Euch nicht lossprechen, wenn Ihr nicht aufhört, die Nächsten anzuklagen, er wird Euch lieben, wenn Ihr aufhört, sie zu hassen.

So empfahl der Pater seine Seele Gott, und überließ ihn seinen Gedanken.

Nach wenigen Stunden ließ Georg den Pater wieder rufen. und verlangte beruhigt, die Messe zu hören. Als sie zur Stelle kam, wo das Lamm Gottes um Erbarmen

und Vergebung der Sünden angeflehet wird, ließ sich der Herzog durch seine Diener im Bette erheben und das Bildniß des Gekreuzigten vom Altare darreichen. Er drückte es mit Küssen und Thränen an seine Brust, und sprach in Gegenwart seines Hofes: O Christe Jesu! deiner Gnade und meines Heils wegen lege ich allen Haß ab, und vergebe allen und jeden, welche mich oder die meinigen durch Worte und Thaten beleidigten; erbarme du dich ihrer, und nimm mich mit ihnen in den Schoß deiner Gnade auf.

Darauf nahm er noch das heilige Abendmahl, betete mit klarer Stimme, und verfiel in den Todeskampf.

§ 72.

Am Freitag nach St. Andreä Apostoli, das ist gewesen der erst Tag decembris, schreibt Andreas Zayner damal Stadtschreiber in Ingolstadt und Augenzeuge, „hat der Hochgeborn Fürst Herzog Georg löblicher Gedächtniß bald nach sieben des Morgens, als er Meß gehört und der Priester das Evangelium Sti Johannis gesprochen hat, sein lezt Tag hie zu Ingolstadt im newen Schloß in der obern großen Stuben neben der Thür, so man in Thurm gegen der Stadt hinaus get, christlich beschlossen, und wurd durch Maister Wilhelm Schmid sein Ingewaid aus ihm geschnitten.

Das Herz ist gesund, allein die Lebern als seye sie ersotten und voll böser Blattern gewesen, das gen unser lieben Frauen zu der Fürsten Grabnuß begraben und sein Tod bis an St. Niklasabent verhalten und im Kloster unter der Predigt verkunt als sollt er dieselbe Nacht erst gestorben seyn."

Am nämlichen St. Niklasabend wurde die entseelte Leiche unter Begleitung aller Stände in die Frauenkirche, als den fürstlichen Begräbnißort getragen und die Vigil durch den Abt Johann von Kaisheim besungen.

Nach deren Beendigung begleitete man die Leiche zum Thore hinaus und führte sie nach Landshut zur Beerdigung.

Den Leichengang begleiteten Landgraf Johann von

Leuchtenberg, Graf Balthasar von Schwarzburg und viele vom Adel, dann Wilpold Schwab, Bürgermeister und Veit Peringer zu Ingolstadt, welche als Deputirte zum Landtag nach Landshut ritten.

Der Rang war so geordnet, daß nach der Bahre die Herren vom Adel gingen, „darnach Burgermeister und Rath, nachmals Rektor und Räte der Universität, und ain große Menig Folks Weib und Mann“ [1]).

Unter dem sonst ganz fränkischen Adel befand sich allein als Inländer der Stadtpfleger Bernhardin von Stauff Ehrenfels. — Jedem Priester wurde ein Sechser, jedem Schüler ein Kreuzer, und jedem Armen auch ein Kreuzer verreicht, welche letztere Gabe zusammen 19 Gulden betrug.

§. 73.

Ingolstadt war nun verwaist. Die Herzoge Albert und Wolfgang zu München gestützt durch ihre Verwandtschaft, Verträge und kaiserliche Briefe, Pfalzgraf Rupprecht durch Herzog Georgs Testament, stritten sich um das hinterlassene Land [2]).

Der Rath zu Ingolstadt faßte den Beschluß, bis zum Erfolge des kaiserlichen Urtheils anhänglich an die gemeine Landschaft neutral zu bleiben, und sich indessen selbst zu regieren. Daß sie dessen fähig waren, beweisen ihre getroffenen Anstalten.

Nachdem Bernhardin von Stauff als ihr Hauptmann aufgenommen war, unterhandelten sie mit der Universität, und trafen alle Anstalten, sich mit Sicherheit und Ordnung zu vertheidigen.

Es wurde das Schloß mit hinlänglicher Mannschaft besetzt, zur Verhütung eines Auflaufs verfügt, daß die Fremden nur auf Geheiß aus ihren Herbergen kommen

---

1) Oefele II. 364.

2) Adelzreiter II. 219.

durften, durch die Viertlmeister ließ man die Bürger und Inwohner warnen, gerüstet zu seyn, Bettler und unerkannte Knechte wurden ausgeschafft, alle Handwerksgesellen mußten geloben, bei Aufläufen zur Rettung der Stadt getreu und gewähr zu seyn, ihre Wehren zu tragen und Lärm zu vermeiden („nit romorisch zu seyn").

Das Kreuz- und das Harderthor wurden gesperrt, alle Mitbürger aus dem ganzen Burggeding rief man zur Besetzung der Wachen ein.

Die fränkischen Reiter, deren viele in der Stadt waren, entfernte man, da sie verdächtig schienen, aber nicht zugleich, sondern in Rotten zu 20 Mann durch das Harderthor, während man das Donauthor geschlossen hielt.

Was im Schlosse, dem alten und neuen, an Lebensmitteln zurückgeblieben, ließ man ungeachtet mehrfacher Anforderungen nicht aus der Stadt verabfolgen, um auch in solcher Noth für alle Fälle gedeckt zu seyn.

Während dieser Neutralitäts- und Vertheidigungsanstalten von Seite der Stadt hatten im folgenden Jahre 1504 die Unterhandlungen zwischen dem Reichsoberhaupt Kaiser Maximilian, den beiden Erbschaftsprätendenten, und der bayerischen Landschaft zu Landshut, zu Augsburg und Aichach ihren ununterbrochenen Fortgang.

Nun gingen einerseits der Pfalzgraf Rupprecht und seine Gemahlin Elisabeth in eigenen Schreiben die Stadt um Erbhuldigung an, andrerseits erließ der Kaiser Schreiben „An Unsern und des Reichs lieben getreuen Burgermeister und Rat der Stat Ingolstadt" daß sie sich mit keinerley Handlung wider ihre Pflicht bewegen lassen, sondern der kaiserl. Majestät gütlichen Vertrag oder rechtliche Entscheidung abwarten sollen.

Dieses Schreiben ward erlassen zu Augsburg am 15. April, und wird sich darin auf eine vorausgegangene

Sendung des Ernst von Welden, Rath und Pflegers zu Seifersberg bezogen.

Demungeachtet verharrte Ingolstadt bis zum Monat Mai in seiner Neutralität.

Als aber schon im April die Pfalzgräflichen anfingen, den vom Kaiser gebotenen Landfrieden zu brechen, Landshut, Moosburg 2c. mit Gewalt einnahmen, und zur Huldigung zwangen, so erfolgte zu Friedberg am vierten Tag des Monats Mai der kaiserliche Achtbrief „über Herzog Rupprechten sein Gemahel und all ihr Helffer."

Schon unterm 21. April hatte der Kaiser dem Herzog Albrecht davon durch den Grafen Georg von Montfort Nachricht gegeben und denselben ermahnen lassen, sich der Stadt Ingolstadt zu versichern, und in dieser Absicht sein Kriegsheer gegen St. Leonhard zu führen.

Am 1. Mai nahm Rupprecht ohne Widerstand Neuburg ein, und forderte zu gleicher Zeit die Ingolstädter zur Huldigung auf. — „Aber die von Ingolstadt haben ihm kein Antwurt geben."

Um die Mitte des Mai war Rupprecht auch im Besitze der Stadt Rain und belegte beide Städte mit starken Besatzungen.

Dann verließ er Neuburg und zog gegen Landshut, spottend der kaiserlichen Acht und seiner Feinde.

Doch berührte er Ingolstadt nicht, dagegen brannten seine Leute die Dörfer Aiglsbach, Ilmendorf, Ernsgaden, Lindkirchen und viele andere ab.

Am St. Rupprechtstag 1504 kamen 1000 Pferde und 200 Knechte von Amberg her, brannten den Erlachhof ab, und gingen mit allem Vieh nach Neuburg.

In Landshut zersprengte der Pfalzgraf den von der Landschaft eingesetzten Rath der bayerischen Landesverweser.

Inzwischen trat auf Einladung der Herzoge Albrecht und Wolfgang am 29. April ein Landtag zu Ingolstadt

zusammen, zu welchem als kaiserliche Kommissarien der Erbmarschall Wilhelm zu Pappenheim und Ernst von Welden erschienen, von Seite der Herzoge aber Georg Graf zu Helfenstein, Pfleger zu Abensberg, dann Dr. Johann Lupstig, Professor zu Tübingen, und Wolfgang Schmiecher, Pfleger zu Vohburg, abgesendet waren.

Auf diesem Landtage kam zur Proposition, daß gemeine Landschaft des Fürstenthums Ober- und Niederbayern in Folge Urtheils des römischen Königs Max, den beiden Herzogen Erbhuldigung und Gehorsam leisten soll, dagegen auch ihre Freiheiten bestättiget werden wollen.

Da zu gleicher Zeit auch die Stände zu Niederbayern in Schärding Landtag hielten, so erließen die zu Ingolstadt im Oberlande versammelten Abgeordneten, anstatt einer Antwort, ein Ausschreiben unterm 4. Mai, worin sie sich auf das Urtheil der kaiserlichen Majestät und die Verschreibung gemeiner Landschaft zu Aichach berufen und alle Städte und Märkte, Gemeinden und Beamte auffordern, die Herren Herzoge Albrecht und Wolfgang als ihre rechten natürlichen Erbherren und Landesfürsten anzuerkennen.

Dabei wurde die Eidesformel, nach welcher die Stadt und das Landgericht Aichach den Anfang machte, kund gegeben [1]).

So endigte sich der kurze Landtag von 1504 zu Ingolstadt.

§. 74.

1504. Plötzlich änderte sich die Lage der Dinge. Herzog Albrecht griff zum Schwert, und war binnen wenigen Wochen durch heimlich geschlossene Hülfsverträge gegen Rupprecht Gebieter eines großen Kriegsherres.

Am 21. Mai erschien er mit seinem Bruder Wolfgang an der Spitze von 1000 Reitern, 8000 Mann Fußvolk

---

1) Krenners bayr. Landtagsverhandlungen. 14 B. S. 679.

und bei 2000 Wagen vor Ingolstadt von Pfaffenhofen kommend, und schlug auf dem Plan vor der Stadt seine Wagenburg auf.

Der Magistrat und die Universität empfingen dort die Herzoge, diese bezeugten ihr Wohlgefallen und ritten gegen 1 Uhr in die Stadt ein, wo ihnen beide Pfarreien mit der ganzen Priesterschaft in Prozession entgegen kamen.

In der Pfarrkirche zu St. Moritz wohnten sie dem Lobgesange bei, und bezogen von da das neue Schloß.

Am nächst folgenden Donnerstag schwuren der Rath und die Gemeinde von Ingolstadt im Saale des neuen Schlosses den beiden Fürsten, Herren Albrecht und Wolfgang Gebrüdern, Pfalzgrafen bei Rhein und Herzogen in Ober- und Niederbayern und ihren ehelichen leiblichen Manneserben, als ihren rechten natürlichen Erbherrn und Landesfürsten, Treue und Gehorsam.

Die Namen der schwörenden Rathsglieder hat Zayner aufgezeichnet [1]).

Zur Belohnung für ihren Muth in Gefahren und ihre treu geleisteten Opfer wurden der Stadtgemeinde am darauf folgenden Pfingstmontage folgende Gnadenbezeugungen der Herzoge verkündet:

1) Bestättigung ihrer Freiheiten und Herkommen, Schutz und Schirm der Stadt;
2) gleiche Gerichtsverfassung wie jene der Stadt München;
3) da die Landesherren einen Burggeding und darin einige Dörfer eigenthümlich besitzen, welche ihnen mit Steuern und andern bürgerlichen Sachen unterworfen sind, so solle derselbe ausgezeigt, gefreit und der Stadt mit aller Obrigkeit unterthänig gemacht werden;
4) Erlaß der Abgabe von jährlich 100 ungarischen Gulden ewiger auf dem Neuhauwald lastender Gilt, endlich

1) Oefele II. 441.

5) Entschädigung für Zölle und Mauthen, welche Ingolstadt durch die Führung der Salzstraße über Neustadt verlor.

„Dieweil dann, schließt die Verkündung des Rathes, solch Gnaden und Gutthaten gemeiner Stadt auch uns allen Burgern und Inwohnern der ganzen Gemain samtlich und sunderlich zu Guten, Eeren, Nuz und Aufnehmen wohl erspriessen mögen, so haben wir dieselben gar mit gehorsamer Danksagung angenommen und erkennen, das Wir mitsambt ganzer Gemain und unser Nachkommen schuldig seyn solchs umb ir frstl. Gnaden und derselben Erben in aller Dankbarkeit zu ewigen Zeiten zu verdienen, dann aus obgemeldten Gnaden und Gutthaten ist wohl zu erkennen, das ir F. G. dieser Stat und gemainer Burgerschaft mit sundern Gnaden geneigt sein."

Alle diese Begebenheiten des für Ingolstadt höchst merkwürdigen Jahres 1504 und vorzüglich die Magistratischen Verhandlungen und Korrespondenzen hat Stadtschreiber Zayner mit gewissenhafter Ausführlichkeit in seinem Gedenkbuch des bayerischen Krieges vom Tode des Herzogs Georg bis zum Kölner Spruch aufgezeichnet, und jedem Freund der Geschichte wird es von Werth seyn, diesen in damaliger treuherziger Sprache geschriebenen Aufsatz nachzulesen [1]).

Die Magistratsverhandlungen beginnen mit dem Tode des Herzogs Georg, wo der Stadtpfleger Bernhardin von Stauff und der Rath sich den Verdacht zugezogen hatten, für die künftige Regierung und Hofhaltung nicht gesorgt zu haben.

Darüber wurde „ein Gemain im Refektori des Klosters gehalten, und dabey mit grossem Geschrey und Widerwärtigkeit bewilliget, daß man durch die Zünfte Abgeordnete wählen lasse, um mit diesen zu unterhandeln."

---

1) Oefele Script. II. 345—468.

Als dies geschehen, stellten die Gewählten von den Landesregenten zu Neuburg unterstützt ihre Beschwerden gegen die Hauptleute Graf Balthas von Schwarzburg, Bernhardin von Stauff und Albersdorfer, über deren kostspielige Hofhaltung im alten Schlosse, über Verheimlichung der Geschmeide und Naturalienvorräthe und über die Würzburgischen Reiter.

Darauf antworteten der Rath und Bernhardin von Stauff: Was sie gethan, hätten sie bereits den Regenten zu Neuburg angezeigt, aber keine Entschließung erhalten.

Uebrigens schreibt Stauff, „daß die Mengel gewendt weren, daß er nu künftig wohl wisse, zu verantwurten, den hab in gehungert so hab er geessen, hab in geturst, so hab er trunken, und im seine Mengel also gewandt; der Beschreibung halber des Ueberbleibens, so hetten sie billig die Clainet und Baarschaft, so hier gewesen wer, beschriben; des Ausziehens halber wo sie in haissen ausziehen, so wolle er gern aus dem alten in das new Sloß ziehen, und also mit dieser Abfertigung abgeschieden."

Auch Veit Peringer der Abgeordnete bey der Regentschaft zu Landshut vertheidigte das Benehmen der Ingolstädter, und als der von Ingolstatt Brief verlesen worden, „ainer den andern angesehen und niemand nichts dazu geredt."

Nun ergaben sich lange Korrespondenzen mit den Regenten zu Neuburg und Landshut, darunter „ain lang spizig Schreiben der obern Regenten an Bernh. v. Stauff" bis endlich am Suntag nach Pauli Conversionis anno etc. quarto die Regenten zu Landshut bewilligten, das Regiment von Neuburg auf einige Zeit nach Ingolstadt zu verordnen.

In Ingolstadt erschienen am Montag nach Oculi von den Gesandten der Probst zu Chiemsee, der Kommenthur Johann Adelmann von Plumenthal, Herr Christoph von Laingen, „mit sambt den Regenten Oberlands in der Tur-

nitzen zu Hof, vor den Verordneten der Universität, auch Burgermeister und Rath und Gemain."

Hier wurden nun nach Anhörung und Verantwortung aller Theile, des Bernhardin v. Stauff, des Magistrats und der Gemain alle Zwistigkeiten durch Bescheide erledigt.

§. 75.

Von diesem Monate Mai 1504 an entbrannte der unselige Landshuter Erbschaftskrieg, nicht so fast mit den Waffen als mit der Brandfackel in der Hand geführt.

Nur eine Schlacht wurde geschlagen bei Schönberg, unweit Regensburg, wo Kaiser Max selbst, Herzog Albrecht von Bayern, Herzog Erik von Braunschweig, Markgraf Friedrich von Brandenburg, dieser mit zwei Söhnen, Kasimir und Georg, Alle selbst gegenwärtig, die böhmischen Hülfsvölker des Pfalzgrafen, über 3000 Mann, besiegten, gegen 1600 derselben tödteten und 700 gefangen nahmen.

Am Abende der Schlacht den 12. Sept. schrieb Herzog Albrecht diese Nachricht dem Hauptmann Bernhardin von Stauff zu Ingolstadt mit der Weisung, selbe dem Rathe vorzulesen.

Dies geschah und Sonntags darauf wurde unter dem Geläute aller Glocken ein Lobamt gehalten.

Obschon in dieser Zeit Pfalzgraf Rupprecht in der Mitte Augusts und seine Gemahlin Elisabeth am 13. Sept. verstorben, so setzte doch den Krieg Rupprechts Vater, Philipp, Kurfürst von der Pfalz, im Namen der zwei hinterlassenen jungen Prinzen Ott Heinrich und Philipp mit höchstem Nachdrucke fort.

Ingolstadt wurde nicht genommen, nur einmal streiften die Feinde an das Harderthor, zündeten bei starkem Nebel einen Wagen voll Stroh an, und trieben 200 Stücke Schmalvieh weg, zweimal steckten sie die lange Brücke in Brand.

Zayner schreibt: „Am Freytag nach Viti liß Herzog

Wolfgang all Bam um die Stat Ingolstadt abhawen, dan man besorget sich Belegerung der Stat [1]).“

Die offenen Orte der Umgegend aber litten unsäglich: Lenting, Erlach, Demling, Straßhausen, Tolbath, Mening, Au, Möhring, Zagelheim, Pettling und Teißing waren abgebrannt; Kösching, Gaimersheim und Oetting gebrandschatzt.

Niemand konnte diesen armen Landleuten zu Hülfe kommen, weil Ingolstadt selbst keine starke Besatzung hatte.

In der Stadt entstunden Unruhen, da sich einige Bürger weigerten, die Stadt gegen den Feind zu verlassen.

Als jedoch die Unruhestifter in mehrere Thürme der Stadt gefangen gesetzt wurden, ward die Ruhe wieder hergestellt.

Auch veranlaßte Bernhardin von Stauff, daß ein Herr Hans, Helfer in der obern Pfarr, wegen einer aufreizenden Predigt von seinem Pfarrer von Adorf beurlaubt, und sogleich aus der Stadt entfernt wurde. Ausser diesen unbedeutenden Vorfällen blieb Ingolstadt ohne Beschädigung, inzwischen streiften Rupprechts Schaaren sengend und brennend durch Oberbayern bis vor die Thore Münchens. Längs dem Rhein lagen gegen 300 Dörfer eingeäschert. Trotz dieser stürmischen Zeit stiftete gemäß eines Fundationsbriefes des Magistrats zu Ingolstadt von 1504 eine Martha Hahnenkempl eine ewige Messe auf dem Gottesacker, ernennt den ersten Kaplan hiezu und überträgt die fernere Besetzung dem Magistrat, widmet auch eine Jahresgilt von 40 Gulden dazu, welche der Magistrat mit 800 Gulden ablösen und anderwärts anlegen könne.

Kurfürst Philipp bat endlich um Frieden und der Kaiser erhörte ihn. Auch Herzog Albrecht weigerte sich nicht mehr. Ein Waffenstillstand zu Anfang des Jahres 1505

---

1) Oefele II. 442.

wurde beschlossen, und ein Reichstag nach Köln ausgeschrieben, um dem verderblichen Kriege ein Ende zu machen, und die streitige Erbschaftssache zu berichtigen. Beide Theile willigten ein, sich dem Ausspruche des Kaisers und des Reichs zu unterwerfen, stellten auch ihre Vollmachten aus.

Die beiden Münchner Herzoge ernannten zu diesem Geschäfte neun Anwälte, unter ihnen Veit Peringer, den Bürgermeister zu Ingolstadt.

Der Reichstag erließ seinen Spruch am 30. Juli 1505. Am 7. September war Veit Peringer wieder in Ingolstadt und verkündete auf dem Tanzhause den Inhalt dem versammelten Volke.

Derselbe bildete ein neues Gebiet (die junge Pfalz) für die Söhne des Pfalzgrafen Rupprecht, deren Vormund ihr Oheim Pfalzgraf Friedrich, Philipps Sohn war, eignete dem Kaiser Max als Entschädigung für die Kriegskosten die Güter zu, welche er im Kriege erobert hatte, und sicherte den übrigen Fürsten und Städten den Ersatz der für die Feldzüge aufgewendeten Kosten zu.

Alles übrige von Herzog Georgs Verlassenschaft, worunter auch Ingolstadt, verblieb den Herzogen zu München.

Die Vollziehung dieser Verträge unterlag noch vielen Schwierigkeiten, welche erst in folgenden Jahren ganz beseitiget wurden.

So wurde noch über einige Artikel zu Ingolstadt im Jahre 1509 und selbst noch im Jahre 1522 zwischen pfälzischen und bayerischen Räthen unterhandelt.

§. 76.

Der Friede war nun hergestellt, aber das Wittelsbachische Haus getheilt und geschwächt, indem die Bundesgenossen der Münchner Herzoge ihre Hülfe sich theuer bezahlen ließen.

„Daß den zweyen Prinzen des Pfalzgrafen Rupprecht, Ott Heinrich und Philipp eine neue Pfalz geschaffen wurde,

indem ihnen von der Verlassenschaft des Herzogs Georg alles, was mit Ausnahme von Ingolstadt auf den linken Donauufer gelegen, zufiel, und von Herzog Albrechts Besitzungen der sogenannte Nordgau, Sulzbach rc. als ein besonders gebildetes Herzogthum Neuburg überlassen wurde, können wir um so leichter verschmerzen, als dieses alles in unsern Tagen mit dem Mutterlande wieder vereiniget wurde.

Allein, daß Kaiser Max für sein Interesse, wie er es selbst nannte, Rattenberg, Kufstein, Küzbühel, Neuburg am Inn rc. auch die Schirmvogteien über Salzburg und Passau rc. dann in Schwaben Kirchberg, Weißenhorn rc. abgerissen; daß die Nürnberger Reicheneck, Hersbruck, Laufen, Hohenstein rc. für sich behalten; daß endlich noch manche Höhere und Niedere aus diesem Kriege ihre Vortheile zogen, bleibt immer eine traurige Rückerinnerung[1]).

Nachdem also im Jahre 1425 die Straubingische, im Jahre 1447 die Ingolstädter und im Jahre 1503 die Landshuter Regentenlinie ausgestorben sind, so fiel endlich der allein noch übrigen Münchnerlinie das ganze Ober- und Unterland von Bayern anheim."

So schließt Mederer die IV. Periode seiner Geschichte der Stadt Ingolstadt.

Die Mignaturgemälde mehrerer Rathssitzungen in dem bekannten Privilegienbuch der Stadt Ingolstadt beginnen in dieser Periode, und zwar im Jahre 1493. Abgesehen davon, daß die Idee dieser Sammlung eine höchst verdienstliche und ehrenvolle ist, geben diese Bilder, wahrscheinlich nach dem Leben gezeichnet, der Nachwelt eine erwünschte Darstellung der Sitten und Tracht jenes Jahrhunderts, und zu vielen Bemerkungen Anlaß.

Ohne Zweifel ist diese Idee dem würdigen Bürgermeister Schramm und dem fleißigen Annalisten Stadtschreiber

---

1) Oefele Script. II. 489.

Zayner zu danken, welche zugleich bei dieser Darstellung den Organismus der damaligen Stadtbehörde versinnlichen wollten, denn es heißt im Eingange:

„Ratsezung v. 1493.

Uff Samstag sant Bartlmästag des obgeschriebnen Jahrs haben auf Ersoderung meines gnädigen Herrn Herzog Georgen Wolfgang Schramm und Hans Pfaffel seiner Gnaden Ratpflicht gethan, lt. des Aids im Rechtbuch, darnach uff Samstag nach Bartlmes haben die gemeldten Zween, wie im Alter herkhomen ist, einen innern Rat wie hiernach folgt erwelt und darnach der inner den äussern gewelt."

Folgt nun der innere Rath geschworen uff Pfinztag vor Sim. Judi dem Landvogt v. Habsberg, Pfleger, bestehend aus dem Bürgermeister Schramm, dem Stadtschreiber Zayner und 11 Räthen hierauf im II. Blatt der äussere Rath aus 12 Mitgliedern.

Wie die guten Männer sich umstehen in ihren Pelzhauben, langen Röcken mit Pelz verbrämt, gescheitelten meist blonden Haaren ohne Bart, mit Rosenkränzen an den Händen, gutmüthigen Mienen, jeder zu seinen Füssen sein Wappen, geben sie ein treues Bild ihres einfachen durch die schlimmen Zeitverhältnisse gedrückten aber ihrer Pflicht und Würde bewußten Charakters.

So finden wir noch in diesem Buche die Abbildungen von drei folgenden Jahrhunderten, auf welche wir noch bei jeder Periode den Leser aufmerksam machen werden.

V. Periode.

Vom Jahre 1506 bis 1539. §. 77—83.

Ingolstadt unter den Herzogen von Bayern-München wird eine Grenz- und Hauptfestung.

1506. Herzog Albrecht der Weise erläßt das Hausgesetz. **1507.** Der Landtag zu Ingolstadt. **1508.** Herzog Albrechts Tod. Vormundschaft der Prinzen Wilhelm, Ludwig und Ernst. **1514.** Die Markgrafen Friedrich und Wilhelm von Brandenburg besuchen die Universität. **1516.** Herzog Ernst mit seinem Lehrer Thurmaier. Landtag zu Ingolstadt. Verurtheilung des Hieronymus v. Stauff. Leonhard v. Eck. Erste gelehrte Gesellschaft in Bayern. **1519.** Streit zwischen Johann Eck und Martin Luther. **1523.** Argula v. Grumbach. **1536.** Buchdrucker Weissenhorn. Rektor Wiguläus Hund. Hans Mielich und Kristoph Schwarz. **1539.** Epidemie.

---

§. 77.

1506. In der Geschichte von Ingolstadt beginnt wieder ein neuer Zeitabschnitt, nachdem diese Stadt unter eigenen Ingolstädtischen Regenten 55 Jahre, unter den Herzogen von Bayern-Landshut 56 Jahre gestanden hatte, nun aber durch die Belehnung des Kaisers Maximilian, durch ihre Huldigung, und durch den Kölner Spruch, (laudum coloniense) der Herrschaft der Herzoge von Bayern-München untergeben wurde.

Nach vielen Verhandlungen mit Zustimmung des unverheiratheten Bruders Herzog Wolfgang und der Landstände erließ nun Herzog Albrecht IV. der Weise genannt, am 24. Juli 1506 ein Haus- und Grundgesetz, (Sanc-

tionem pragmaticam) gemäß welchem von nun an nur der erstgeborne Sohn dem Herzoge in der Regierung nachfolgen solle, die übrigen Prinzen aber unter dem Titel der Grafen sich mit Appanagen begnügen sollen[1]).

Herzog Albrecht versammelte im Jahre 1507 einen Landtag zu Ingolstadt, ertheilte der Stadt einen Grundbrief, den Burggeding, die Bestättigung des Neuhau und ihrer Freiheiten.

1507. Dem allgemeinen Landtag vom 1. September 1507 war vorausgegangen ein Ausschußtag, welcher vom 28. Februar bis 5. März zu Ingolstadt gehalten wurde.

Ueber diesen Ausschußtag findet sich in den bayerischen Landtags-Verhandlungen kein Gegenstand aufgezeichnet.

Der Landtag des vereinigten ganzen Landes aber betraf die Tilgung der Schulden, die Bewilligung einer Landsteuer, und die Erklärung der Landesfreiheit.

Die Kriegsschuldentilgung wurde bewilligt durch eine Steueranlage, welche in den Städten auf freiwilliger Zusage, auf dem Lande auf den Grundsätzen einer Einkommensteuer beruhte.

Das Land wurde in 4 Rentmeisterämter Straubing, Landshut, Burghausen und München eingetheilt.

Ingolstadt war dem letzten zugetheilt[2]).

Jedes Rentmeisteramt hatte einen Abt an der Spitze, und drei Verordnete aus seinem Bezirke. Die Abrechnungen dieser Rentmeistereien wurden bei dem Landtage erledigt.

Der Bestättigung der Landesfreiheit folgte auch ein Antrag auf Erneuerung der Landespolizei-Ordnung, worüber kein Resultat erfolgte.

Am 15. September 1507 schloß Herzog Albrecht die-

---

1) Sammlung der b. landst. Freiheitsbriefe 1779 S. 146.
2) Vide Wening die 4 Rentämter von Bayern 1701 I. B.

sen Landtag und zog zu dem Beschlußartikel seinen Bruder Herzog Wolfgang bei [1]).

In diesem Jahre stellten die beiden Herzoge Albrecht und Wolfgang einen Schuldbrief per 6000 Gulden auf die Stadtsteuer zu Ingolstadt angewiesen und mit jährlich 300 Gulden zahlbar aus [2]).

Durch einen Brief aus Landshut gegeben am Erichstag nach dem weißen Sonntag verlieh Herzog Albrecht der Stadt als Pfenninggilt sein Kastengut, die Griesmühle an der Schutter mit aller Zugehör, wie solche Herzog Georg besaß.

Auch die Universität begünstigte der Herzog durch viele Verbesserungen, durch eine Reform ihrer Statuten, und durch Verordnungen, die Preise der Lebensmittel durch billige Beischaffung derselben zu mindern.

Den Professoren wurde die Besteuerung ihrer Häuser abgenommen.

Zum Vortheile der Universität und Sicherung der Stadt erließ derselbe am 25. Februar 1508 eine Wachthutordnung, gemäß welcher 8 Bezirkswächter in der Stadt verpflichtet wurden, um zur Nachtzeit Ruhe und Ordnung zu erhalten [3]).

„Niemand soll zur Nachtzeit bewaffnet auf der Straße sich befinden, außer der Universität- und der Stat Oberer, Rathsleut, Ambtleut, und obrigkeitlichen Diener, welchen Wehre zu tragen gebührt. Selbst in der Faßnacht soll bei Tag oder Nacht jedermann mit offnem Angesicht gehen, und sich nit malen oder anstreichen lassen.

Wer nach dem Hußaus läuten ohne Licht auf die Gasse geht, sei durch die Obrigkeit zu büssen.

Die Conventores sollen ihre Bursen bei Gebethläuten schließen und weder Studenten einlassen noch beherbergen.

---

1) Bayer. Landtagsverhandlungen B. XVI. S. 240.

2) R. A. 11 Fasz. Nr. 190.

3) Mederer Annal. Acad. IV. 164.

Kein Burger soll einem Studenten oder jemand andern eine Herberg ohne des Raths Wissen überlassen.

Jeder soll seinen Hausgenossen und den Knaben befehlen, nächtlicher Weile auf den Gassen Lärm zu vermeiden, wer aber aus redlicher Ursach bei Nacht geen muß, der gee still mit Licht und on Wehre."

Den gewählten 8 Scharwächtern wurde diese Wachthut-Ordnung durch den Stadtpfleger Georg von Au als herzoglichen Anwalt, in Gegenwart der Universitätsdekane der drei Fakultäten, und des Bürgermeisters Georg Kaiser, nebst den Räthen Wil. Schwab und Veit Peringer und dem Stadtschreiber in dem Franziskanersaale eröffnet, und den Wächtern der Verpflichtungseid hierauf abgenommen.

Diese Handlung war der letzte Beweis der väterlichen Fürsorge des guten Herzogs für die Ruhe und Sicherheit der Stadt Ingolstadt und seiner Universität, denn wenige Tage darauf, am 10. März 1508 starb Albrecht der Weise zu München, beweint von seinem ganzen Lande.

Er hinterließ von seiner Gemahlin Kunigunde, Kaisers Friedrichs Tochter und Maximilians Schwester, nebst fünf Töchtern drei minderjährige Prinzen:

1. Wilhelm den Erstgebornen nach dem eingeführten Primogeniturrechte, als Nachfolger in der Regierung über ganz Bayern; 2. Ludwig als Grafen von Vohburg; 3. Ernst als Grafen von Riedenburg.

Diesen drei Prinzen ernannte Albrecht in seinem Testamente als ersten Vormund seinen Bruder Herzog Wolfgang, dann sechs Mitvormünder aus der Landschaft:

1) Johann Newhaus, Doktor, Thumbdechant zu Regenspurg auch beder Stift zu München und Alten-ötting Probst und Kanzler;
2) Johann von der Leiter, Herrn zu Pern und Vincenz zu Walde (Joannes de Scala).

3) Hanns von Pfeffenhausen zu Reichertshausen und Eberspaint, Ritter;
4) Jörg von Trenbach zu Walberg;
5) Bartlme Schrenkh zu München, und
6) Veit Peringer zu Ingolstadt, Burger.

Diese Vormünder traten die Landesverwesung an. Prinz Wilhelm besuchte im Merz 1509 Ingolstadt, und verweilte mehrere Wochen in seiner Stadt.

Zu dieser Zeit versammelten sich daselbst 8 Räthe aus Bayern und eben so viel aus der Pfalz, um noch einige unentschiedene Differenzen über den Kölner Spruch zu berichtigen, worüber auch unter Mitwirkung Herzog Wolfgangs die Ausgleichung bis Ende August zu Stande kam.

Herzog Wolfgang hatte sich früher der Regierungsgeschäfte entschlagen, jetzt mußte er sich derselben annehmen, da Prinz Wilhelm kaum 15 Jahre alt war.

Er führte auch mit seinen Mitvormündern eine treue Administration, empfing im Jahre 1509 die Huldigungen, suchte alle Zwiste auszugleichen, leistete väterliche Hülfe dem Volke, das durch den verheerenden Krieg viel gelitten hatte.

So bewirkte er einen Vertrag zwischen der Universität und der Stadt über die Steuern der Professoren, Umgeld und Weinschenke derselben.

Dieser Vertrag scheint durch eine Beschwerde des Stadtraths über die Steuerfreiheit der Professoren bezüglich ihrer eigenen Häuser veranlaßt worden zu sein.

Glücklicher Weise hatte Herzog Albrecht sich vorbehalten, diese Befreiung in künftiger Zeit zu verändern oder aufzuheben.

Diesen Umstand benützend vertrug man sich, daß die lesenden und von der Universität besoldeten Doktoren von ihren eignen Häusern, welche sie bewohnen, keine Steuer, Scharwerk oder Wacht noch andere bürgerliche Lasten zu tragen haben, solche Freiheit aber nicht auf andere Häuser

oder Gründe, welche sie künftig erwerben oder auf Gebäude, welche sie an andere veräussern, auszudehnen sei.

Der Stadtkammer hingegen wurde für jedes befreite Haus aus dem Umgeld eine Entschädigung von jährlich 3 Gulden festgesetzt.

Des Umgelds wegen wurde bestimmt, daß nicht nur jeder Professor, sondern auch die Doktoren, Licentiaten und Meister, welche mit Bewilligung der Universität ausserhalb den Bursen hausen, so auch Fürsten und Adelige, bis zu einem Fuder Wein die Person vom Umgeld befreit sein, jedoch solche keinen Wein für Geld verkaufen dürfen [1]).

Diese Immunitas professorum a Steuris wurde unter dem Siegel der Vormundschaft ausgefertigt zu München am Pfinztag den achtennden der Auffarth Christi 1508.

Schon im folgenden Jahre fand sich die Vormundschaft zu einem Nachtrage veranlaßt: „Ob auch so viel trefflicher Herrschaft gen Ingolstadt kommen, dadurch der lesenden Doktores Herberg und Stallung zu gebrauchen ye Noth sein wurde, darin sollen sich dieselben von wegen gemeiner Stadt, deren Inwohner sie sind, auf aines Raths Ersuchen gutwillig halten und erzaign, und ihr Herberg und Stallung der herkommenden Herrschaft alsdann mitzutailen sich nit widern, wie auch das in andern Stetten bey geistlich und weltlichen geschicht und nit gewidert wird."

Unter dieser Regentschaft sollte auch ein weiterer Schritt zur Vollendung des Kirchenbaues zu U. l. Frau geschehen. Es wurde das Kirchenpflaster im Jahre 1510 gelegt, und die Jahreszahl durch eingelegte rothe Steine von der nördlichen gegen die südliche Kirchenthüre bezeichnet, was noch heute für ein Wahrzeichen der Kirche gilt.

Auf Einladung der Herzoge kam in diesem Jahre der in der Folge berühmt gewordene Professor Dr. Joh. Eck

---

1) Mederer Annal. Acad. IV. p. 173.

aus Freiburg an die Universität Ingolstadt und besetzte den theologischen Lehrstuhl. Sein Geburtsort war Eck im Allgäu, er schrieb sich in die Matrikel mit dem Namen Joannes Majoris ein.

Andere gelehrte Männer, z. B. Johann Rottmar, der bereits erwähnte Annalist; Thurmair von Abensberg, genannt Aventin, welcher 1512 eine lateinische Sprachlehre durch den Druck verbreitete; Johann Reuchlin, Peter Appian, Leonhard Fuchs ꝛc. kamen in diesen Jahren an die Universität, welche schon einen ausgebreiteten Ruf erlangt hatte und jährlich 2—300 neu eingeschriebener Studenten zählte.

§. 78.

1514. Unter blühenden Verhältnißen des Landes hatte der im Jahre 1493 am 20. Oktober geborne Prinz Wilhelm das Jahr der Volljährigkeit erreicht, und konnte die Regierung antreten.

Allein der zweitgeborne Prinz Ludwig, aufgereizt von seiner Mutter Kunigunde, bereitete ihm Schwierigkeiten, welche neue Kriegsbewegungen hervorzurufen drohten und einen Landtag im Jahre 1514 zu München veranlaßten.

Auf Seite des Herzogs Wilhelm stand Hieronimus von Stauff, Ludwig wurde durch den landschaftlichen Ausschuß unterstützt.

Inzwischen verstarb der Vormund Herzog Wolfgang zu Landsberg. Ein Vergleich der Brüder unter den Augen der Mutter wendete die Gefahren eines Landeskrieges ab, und beide verbanden sich zu gemeinschaftlicher Regierung auf zehn Jahre, jedoch in der Art, daß Bayern ein ungetrenntes Fürstenthum verbleibe, nur die Regierung getheilt werde.

Ludwig soll zu Landshut über die Rentämter Landshut und Straubing, Wilhelm zu München über die Rentämter München und Burghausen regieren, und jeder Regent

wähle sich seine Hofleute und Räthe. Uebrigens bleibe alles so, als wenn nur ein Regent vorhanden wäre.

Dieser Vertrag wurde geschlossen zu München am 20. November 1514 vor der Hand auf 3 Jahre, sodann am 12. Februar 1516 verlängert auf weitere 5 Jahre. Ludwig bezog sogleich Landshut und erbaute die dortige Residenz [1]).

In diesem Jahre betraten zwei fürstliche Prinzen, die Brüder Friedrich und Wilhelm, Markgrafen von Brandenburg, als Studierende die Universität.

Der erstere, schon seit einem Jahr Domprobst zu Würzburg, wurde am 24. April 1515 zum Rektor der Universität erwählt, und begleitete diese Stelle mit besonderem Lobe, und zwar einige Monate ohne einen Vicerektor.

Hierauf ward ihm Dr. Balthas. Huebmeir, Professor und Pfarrer an der Frauenkirche als Vicerektor beigegeben, welcher aber im Jahre 1516 seine Stellen resignirte, und als Domprediger zu Regensburg angestellt wurde. Huebmeir verfiel in Glaubensirrthümer, welche er auch nach Oesterreich verbreitete.

Valentin Rottmar nennt ihn ducem et auctorem anabaptistarum.

Sein Ende war, daß er 1528 zu Wien verbrannt wurde.

Unter dem Rektorate des Markgrafen Friedrich kam auch Herzog Ernst, des verstorbenen Herzogs Albrecht jüngster Prinz, mit seinem nunmehrigen Lehrer Joh. Aventin, zur Universität. Auch dieser Prinz übernahm nach Friedrich das Rektorat, und bewies sich als Freund der Wissenschaften und Gelehrten. Das Testament seines Vaters hatte ihn zu einem geistlichen Fürsten bestimmt. Unter Herzog Ernst's Rektorate entstand auf Betrieb Aventins

1) Aethenkofer, S. 403.

die erste gelehrte Gesellschaft in Bayern, und nannte sich Sodalitas litteraria Angelostadiensis.

Ihre Mitglieder waren: Leonhard von Eck, Kanzler, Johann Aventin, Georg Beham und Weiden, Georg Kneißl von Ingolstadt, Urban Rhegius von Lindau, Hieronimus Anfang von Pfaffenhofen, Mathias Krez und Magnus Haltenberger von Landsberg, Georg Schak von Wemding, David Rotmund von Buchhorn, Eustachius von der Alben, Georg Euspinus, (Spieß) u. a. Auch der schon genannte Professor der Theologie, Johann Meyer, Eck genannt, ein Freund Aventins und Dr. Luthers, welchen Eck in einem Schreiben an John Feldkircher einen Aufreger der menschlichen Trägheit nennt [1]).

Am 1. September hatte Aventin an die philosophische Fakultät das Ansinnen gestellt, die Errichtung einer neuen Burse zu bewilligen.

Da der Prinz den Antrag unterstützte, so genehmigte die Fakultät die vorgelegten Statuten am 13. Oktober. Die neue Burse wurde als eröffnet erklärt und nannte sich bursa liliorum.

Der erste Vorstand war der Magister Mathias Krez, Protektor war der Prinz Ernst, und nach ihm der Kanzler Leonhard von Eck.

Alle oben genannten Mitglieder erwarben sich durch litterarische Arbeiten theils im Fache der Geschichte, theils in der Poesie Ruhm, und viele Schriften wurden durch diese Gelehrtengesellschaft selbst dem Druck übergeben.

Da jedoch die hervorragenden Mitglieder, darunter auch Aventin, nach und nach Ingolstadt verließen, und die entstandenen Lücken nicht wieder ausgefüllt wurden, so mußte sich die Gesellschaft in kurzer Zeit auflösen. Nach

---

1) Buchner, Geschichte von Bayern. S. 34.

1520 findet sich keine weitere Spur von dem Bestehen einer Sodalitas litteraria, oder einer bursa liliorum.

§. 79.

1516. Das Jahr 1516 zeichnete sich durch einen allgemeinen Landtag zu Ingolstadt aus, nachdem ein solcher nach Landshut zu Ende des Jahres 1515 ausgeschrieben, durch eingetretene Unruhen nach wenigen Tagen unterbrochen wurde.

Für den Landtag zu Ingolstadt erließ man ein eigenes Ausschreiben, daß Niemand, der zur Landschaft gehöre, ausbleiben solle [1]).

Bei der Eröffnung desselben erschienen auch die drei Herzoge Wilhelm, Ludwig und Ernst, und wohnten dem Gottesdienst in der Frauenkirche bei.

„Nach diesem Ambt," heißt es im Stadtarchiv, „sind die zwen Fürsten, Herzog Wilhelm und Herzog Ludwig, wieder in das Schloß, die neue Vest genannt, geritten, und alsbald dortselbst von gemainer Universität, die aus dem Collegium in einer Prozeß, bis in sechshundert person, die Doktores, all in ihren Kappis, und sonderheitlich die drey Fürsten, Markgraf Friedrich, als Rektor und Thumbprobst zu Würzburg, Herzog Ernst in der mitte nnd Markgraf Wilhelm neben einander in bemerkt Schloß gegangen, durch Dr. Ecken in latein empfangen worden.

Darauf ist beede Fürsten Danksagung durch Dr. Lupstich auch in latein bescheen."

Gegenstände des Landtags, während welchem die beiden Herzoge sich in Ingolstadt aufhielten und häufig den Sitzungen beiwohnten, waren: der brüderliche Vertrag über die gemeinschaftliche Regierung, der Kriminalprozeß gegen Hieronimus v. Stauff, die würtembergischen Irrungen;

1) Die Landtage im Herzogthum Bayern von 1515 u. 16. S. 289.

die von beiden Landesfürsten erlangte Abthuung der Münchner Handveste; die Hülfssteuer von 100 fl.

Am Schluß des Landtages „sind beede Fürsten wieder zu ainer Landschaft kommen, und ist durch mehrgedachten unsern gnädigen Herrn Herzog Wilhelm ungevährlich nach volgender meinung geredt worden:

„Lieben getreuen! Nachdem nun all sachen beschlossen und zum Enndt gebracht sind, so erlauben wir beede Gebrüder uch wieder anheimb zo ziehen mit gar gnediger Danksagung Ewer untertheenigen und guetwilligen Handlung, wollen auch solches gegen uch sammtlich und ainem yeden in sonderheit mit allen Gnaden erkhennen und zu gutem nimmer vergessen.

Auf solch gnedig erlauben ist ain gemaine Landschaft an heut Samstag nach sannt Görgentag Anno d. 15.° u. 16 wie obstet abgeschieden."

Die Landschaft war also nur 4 Wochen versammelt. Die Sitzungen wurden auf dem Rathhause gehalten, und zu jeder wurde mit der Rathsglocke ein Zeichen gegeben. Als Verordneter der Stadt Ingolstadt wohnte der Bürgermeister Georg Schober bei.

§. 80.

Der Kriminalprozeß gegen Hieronymus von Stauff war dem Inhalt und der Form nach so eigner Art und merkwürdig für den Schauplatz Ingolstadt, daß er einer eigenen Episode würdig scheint.

Hieronymus von Stauff, Freiherr von Ehrenfels, des Herzog Wilhelm Hofmeister, kam mit den beiden Herzogen zum Landtag nach Ingolstadt.

Drei Tage nach ihrer Ankunft ließen die Herzoge durch den Hofmeister Christoph von Laymingen der Landschaft anmelden, daß sie persönlich erscheinen werden, um etwas zu eröffnen.

Sie erschienen, und Herzog Wilhelm trug vor: Daß sie sich veranlaßt gesehen hätten, den Hofmeister Hieronymus von Stauff aus beweglichen Ursachen gefangen zu nehmen, indem ausserdem zwischen ihnen Brüdern und der Landschaft neue Uneinigkeiten entstanden wären. Da sie nun nach Stauffs bösen Handlungen besorgten, er möge gewarnt werden oder es möchten andere Nachtheile erfolgen, so wollen sie ohne der Landschaft Rath und Gutdünken nicht weiter verfahren.

Darauf entfernten sich die Herzoge, und Wolfgang Graf zu Haag berichtete den Ständen, was die nächste Ursache zu Stauffs Verhaftung gewesen, und brachte vor, was ihm die Herzogin Wittwe Kunigunde mit Wehmuth anvertraut habe.

Als im verflossenen Dezember Herzog Wilhelm zum Landtag nach Landshut abreisen wollte, sei der Hofmeister Stauffer eilig zu dessen Schwester, der Herzogin Sabine zu Würtemberg gekommen und habe sie gebeten, ihren Bruder zu warnen, indem die Landschaft ihn gefangen zu setzen beschlossen habe. Er, Stauff, wolle voran gehen und durch seine Freunde bei der Landschaft dieses zu verhindern suchen.

Die junge Herzogin habe dieses der Mutter berichtet, welche aber der Angabe nicht glaubend erwiederte, die bayerische Landschaft sei zu fromm und ehrlich, um so etwas zu thun.

Darauf habe die Herzogin Mutter ihm, dem Grafen von Haag selbst geschrieben, er möge bei der Landschaft auf Entfernung des Hofmeisters Stauff antragen. Ein ähnliches Schreiben, sagte Christoph von Laymingen sei auch ihm zugekommen.

Auf diese Anzeigen wurde noch kein Landschaftsbeschluß gefaßt.

Nachdem aber bei nächster Sitzung Herzog Wilhelm 13 Artikel verlas, deren Stauff bezüchtiget wurde, und der

Herzog auch bestättigte, daß derselbe solche in Gegenwart seiner Räthe bereits einbekannt habe, beschloß die Landschaft: „es solle auf den nächsten Erchtag ein strenger Rechtstag angesezt und verkhündet werden."

Vergebens erschienen die Herren v. Stauff Joachim und Bernhardin, und baten für ihren Vetter Hieronymus um einen Redner, und als sich hiezu Niemand fand, zur Schonung ihres Namens und Standes um Strafe lebenslänglichen Gefängnißes für ihn, Herzog Wilhelm erwiderte darauf, daß ein kurzer Tag zur Verhandlung dieser Sache anberaumt werde.

„Und wiewohl, sprach er, sich auch die von Ingolstadt über bemelten Stauffer das Recht zu sizen gegen uns etwas beschwärt, und sich deßen zu erlaßen, unterthäniglich gebeten, so haben wir doch beed Gebrüder ihnen solchs aus landesfürstlicher Obrigkeit zu tun verschafft, des wollten wir uch dannacht gnediger Meinung auch nit verhalten."

Stauffers Prozeß wurde nun dem landesherrlichen Gericht zu Ingolstadt übergeben, und er selbst über einige Punkte der Tortur unterworfen.

Theils Rache gegen den Vater der beiden Fürsten, theils Eigennutz scheint die Triebfeder seiner Thathandlungen gewesen zu seyn, welche die Entzweiung der Fürsten und ihrer Stände und selbst den Untergang der Fürsten beabsichteten.

Nachdem Stauffer seine Geständniße in Beiseyn der fürstlichen Räthe, des Oberrichters von Ingolstadt, des innern und des äußern Rathes bestättiget hatte, erkannte man zu Recht: Hieronymus von Stauff Ehrenfels, Herzog Wilhelms Hofmeister sei mit dem Schwerte hinzurichten [1]).

Dieses Urtheil wurde schon am 8. April in der neunten Morgenstunde an dem Salzmarkt zu Ingolstadt auf

1) Buchner, Geschichte v. Bayern. S. 28, VII.

einer aufgerichteten Bühne vor einer großen Menge Volks aus allen umliegenden Ortschaften vollzogen.

Fünfhundert geharnischte Bürger zu Pferd erhielten Ordnung und Sicherheit.

Die gegen Stauff erhobenen Anklagen bestanden darin: Daß Stauff, als ihn sein Herr, Herzog Wilhelm zum Kaiser nach Worms sendete, um die Vermittlung und gütlichen Vertrag mit Herzog Ludwig zu bewirken, diesem selbst gerathen habe, sich in Nichts einzulassen, was er blos aus Bosheit gethan habe; daß er im Streite seines Herrn mit den Herzogen von Neuburg über den Besitz der Stadt Wemding sich von den Letztern Vortheile bedungen habe; daß er das Schloß Falkenstein und später ein Dorf sich widerrechtlich zugeeignet habe; daß er aus Verdruß, weil der Herzog Wilhelm den Gumpenberger zum Hofmeister genommen, sich geäußert habe: wenn mehrere vom Ausschuße erschlagen worden wären, würde er auch den Herzog Ludwig erschlagen haben u. dgl.

Zweifellos ist, daß Stauff die Absicht hatte, die Brüder im Zwiste zu erhalten, auch mit der Landschaft zu entzweien, und gegichtet (auf der Folter) bekannte er, daß er jeden der beiden herzoglichen Brüder vor den Nachstellungen des andern gewarnt habe um für sich Nutzen zu ziehen [1]).

§. 81.

Ingolstadt besaß zu dieser Zeit die berühmteste Universität in Deutschland, ihr Aufblühen steigerte sich von Jahr zu Jahr [2]).

Leonhard v. Eck, geb. zu Kelheim, aus dem Geschlechte der Herren von Randeck und Wolfseck, Rath und Lehrmeister

---

1) Stauff's peinliches Verhör findet sich wörtlich in den Landtags-Verhandlungen von 1515 und 16, S. 330 u. f.

2) Buchner, Gesch., S. 33.

des Herzogs Wilhelm, dann dessen Kanzler, wurde zum Kurator der Universität ernannt.

Seinem Eifer, seinen Bemühungen, die gelehrtesten Männer im In- und Auslande aufzusuchen, verdankte die Universität vorzüglich ihren Ruhm.

Da lehrten ausser Aventin und Johann Eck noch die rofessoren Johann Reuchlin aus Pforzheim; Jak. Locher genannt Philomusus aus Ehingen; Leonhard Fuchs aus Wemding; Peter und Philipp Appian aus Meißen; Everhard aus Amsterdam; Fabius Arcas aus Rom; Wiguläus Hund aus Sulzemos in Bayern; Amerbach aus Amerbach bei Wemding; Zoanetti aus Bologna u. a. m.[1])

Auch die finanziellen Verhältniße der Universität erhielten durch großmüthige Beschlüße der beiden Herzoge eine wesentliche Verbesserung.

Sie überließen derselben das Nominationsrecht auf mehrere Pfarreien, welchen mit päpstlicher Bewilligung Pensionen zur Universität aufgelegt wurden, solche waren Schongau, Wemding, Abensberg, Zuchering, Paar rc., in der Folge auch die beiden Stadtpfarreien zu Ingolstadt[2]).

Im Jahre 1522 erschien ein Vertrag und Bescheid beider Herzoge, wie es zwischen der Universität und dem Magistrate bei Verwundungen unter Studenten und Bürgern zu halten sei.

Noch im Jahre 1516 wurde Herzog Ernst zum Bischof in Passau gewählt, doch ließ er sich die Weihe nicht geben, sondern reiste nach Italien und mit ihm sein Lehrer Aventin.

An Aventins Stelle wurde Erasmus von Rotterdam zur Universität berufen, derselbe lehnte aber den Ruf ab,

1) Mederer, Annal. acad. I.

2) Mederer, Annal. acad. IV. 179.

da er bereits im Dienste eines andern Fürsten stehe; er wünschte bei diesem Anlaße Deutschland Glück zu einem Regenten, wie Herzog Wilhelm sei.

Den Prinzen ersetzte in dem Rektorate der Universität ein Graf Martin von Oettingen.

Am 22. Oktober 1517 wurde die Reliquienkiste in der Frauenkirche wieder eröffnet, und in demselben Stand wie im Jahre 1430 befunden [1]).

§. 82.

1519. Nun trat die Epoche der Glaubensdisputationen ein, deren Urheber der Augustinermönch Dr. Martin Luther, Professor der Theologie zu Wittenberg war. Was davon hieher gehört, betrifft nur die Geschichte von Ingolstadt.

Es war Dr. Joh. Eck, Professor der Theologie, welcher zuerst sich dem Dr. Luther und andern Reformationspredigern entgegen stellte, und sie zu einem theologischen Zweikampf forderte, welcher auch wirklich am 4. Juli 1519 zu Leipzig statt fand.

Eck Johann von Ingolstadt, Luther, Karlstadt und Melanchthon von Wittenberg trafen dort zusammen, und der Ausgang der Disputation, welche 20 Tage währte, hatte den Erfolg, daß jeder Theil sich den Sieg zuschrieb.

Doch gaben die Leipziger Professoren dem Eck das Zeugniß, daß er unerschrocken aufgetreten sei, tapfer gefochten, nie mit eitlem Geschwäze aufgezogen, sondern seine Lehrsätze mit der heiligen Schrift und die Einwürfe seiner Gegner mit einem bewundernswürdigen Gedächtniße gelöset habe.

In diesen Tagen bis zum August führte Eck noch heftigen Briefwechsel mit Luthern und Karlstadt, und schrieb dem Churfürsten Friedrich von Sachsen: er möge Luthers Schriften verbieten und öffentlich verbrennen lassen.

---

1) S. III. Periode, 1430.

Die frühere Freundschaft des Dr. Luther und Eck hatte sich durch solche Vorgänge in öffentliche Feindschaft verkehrt, und Eck fühlte sich angetrieben, im Februar 1520 nach Rom zu reisen, um den Papst mündlich über Luthers Lehren zu verständigen.

Kardinal Kajetan unterstützte seine Vorträge, und die Folge war eine Verdammungsbulle der Dr. Luther'schen Lehrsätze, welche am 11. Juni erschien.

Mit dieser Bulle wurde zur Verkündung derselben Dr. Eck als päpstlicher Nuntius an mehrere deutsche Höfe und Bischöfe abgeordnet.

Die Verkündung fand in Sachsen großen Widerstand, und Luther ließ dagegen in Wittenberg mehrere Schriften des Dr. Eck, nebst dem Corpus juris canonici öffentlich verbrennen.

Auch nach Ingolstadt sendete Eck die Verdammungsbulle, und befahl als päpstlicher Nuntius dem akademischen Senate ihre Verkündung nebst Verbrennung der Luther'schen Schriften, und mit dem Anhange, daß jeder Dozent, welcher die verdammten Lehrsätze vertheidigen würde, vom Lehramte zu entfernen sei.

Diese Anträge veranlaßten in der Universität heftige Verhandlungen, da mehrere Lehrer, darunter Appian und Reuchlin, der gelehrteste Philolog jener Zeit, welchen Herzog Wilhelm aus Würtemberg mitgebracht hatte, der aber im Jahre 1521 wieder nach Tübingen zurückkehrte, sich zu Luthers Freunden zählten.

Am Ende wurde doch die Verkündung beschlossen, und vom Frauenstadtpfarrer, Professor Hauer, in der Universitäts-Aula vollzogen.

Auch der Rektor ließ von Luthers Schriften, soviel er deren habhaft werden konnte, in Gegenwart vieler Zuschauer dem Feuer übergeben.

Inzwischen bestieg Karl V. den Kaiserthron und hielt

seinen ersten Reichstag zu Worms, welchem auch die beiden Herzoge von Bayern beiwohnten.

Dr. Luther wurde unter freiem Geleite zum Reichstage vorgeladen, wo er unbeugsam auf seinen Lehrsätzen beharrte.

Hierauf erfolgte gegen ihn die Erklärung in die Reichsacht und das Verbot seiner Schriften in dem Wormser Edikt vom 26. Mai 1521.

Die beiden Herzoge von Bayern gestatteten der neuen Lehre keinen Eingang, nahmen jedoch eine Reform der Geistlichkeit vor, und erließen das Religionsedikt v. 5. Merz 1522.

Während Dr. Eck alle Mittel anwendete, die Verbreitung der Luther'schen Lehre zu verhindern, wagten es doch die Magister an der Universität: Darer und Seehofer, verschiedene Lehrsätze aus Melanchtons Büchern in Ingolstadt zu verbreiten.

Seehofer, ein 18jähriger Jüngling, büßte mit dem Kerker, mußte seine Lehrsätze vor dem akademischen Senate widerrufen, und wurde in das Kloster Ettal gesteckt, aus welchem er jedoch bald entwich und sich nach Sachsen begab. Dieses Verfahren veranlaßte eine zu Lenting wohnende Gräfin, Argula v. Grumbach, geborne von Stauff, mit Luthers und Melanchthons Schriften vertraut, zu derben schriftlichen Vorwürfen gegen die Universität, welche ihr aber mit der Uebersendung eines Spinnrockens und einer Spindel beantwortet wurden. Demungeachtet wagte sie, den Stadtmagistrat und sogar den Herzog Wilhelm zur Annahme der neuen Lehre einzuladen, wofür ihr Landesverweisung zu Theil ward.

Im folgenden Jahre nahmen Dr. Luther und Martin Reckenhofer die Seehofer'schen Artikel durch eine beleidigende Schmähschrift in Schutz, welche durch die Universitätsprofessoren Leonh. Marstaller von Nürnberg und Nik. Apell aus Egweil mit anständiger Ruhe widerlegt wurde.

Dr. Johann Eck, welchem auswärtige Beschäftigungen und Reisen nicht mehr gestatteten, seiner Moritzpfarre zu Ingolstadt sich zu widmen, vertauschte dieselbe im Jahre 1525 mit der Frauenpfarre, welche Dr. Hauer besaß. Letzterer versetzte die Pfarrwohnung zu St. Moritz in einen ansehnlichen baulichen Stand, und Eck resignirte im Jahre 1540 die Frauenpfarre dem Pfarrer Oswald Arnsberger.

Da das erste Religionsedikt der Herzoge von Bayern besonders in den Reichsstädten Widerstand fand, so erließen dieselben am Sonntag nach Michaelis 1524 ein zweites, unter dem Titel: „Landgebot wider die Lutherische Sekte."

Dadurch entstand nun eine allgemeine Ketzerjagd, ein verderbliches Denunziantenwesen.

Dr. Eck trat dabei in der Rolle eines Richters auf, Professor Burkhard zu Ingolstadt als Denunziant.

Gefangennehmungen und Verbannungen waren an der Tagesordnung.

In Ingolstadt wurden die Magister Hob und Karl Sprunner wegen Verdacht der Ketzerei eingezogen, und mußten, obschon der Verdacht sich nicht begründete, den Reinigungseid schwören.

Dasselbe wiederfuhr einem Studenten Namens Helmschrod. Selbst der Kanzler Leonh. von Eck unterstützte diese Verfolgungen, welchen auch Aventin nicht entging.

Man hatte den in Zurückgezogenheit zu Regensburg lebenden Mann im Verdacht, mit den Reformatoren in Verbindung zu stehen, und nahm ihn dort gefangen.

Nur durch Verwendung der Herzoge erhielt er die Freiheit, allein der Gram tödtete ihn im Jahre 1534 im 68. Jahre seines Lebens.

Wenn auch in diesen Glaubenswirren viele Menschen in Bayern als Opfer ihrer Gesinnungen fielen, so berühr-

ten diese traurigen Vorfälle nur in den wenigen vorangeführten Fällen die Stadt und die Universität Ingolstadt. Eben so wenig störte der in den Jahren 1524 und 25 durch Schwaben, Pfalz und Franken verbreitete Bauernkrieg die Ruhe dieses Musensitzes.

Es trat vielmehr bald darauf eine seiner glänzendsten Epochen ein.

Im Jahre 1536 führte Dr. Johann Eck das Rektorat, im Jahre 1537 Graf Friedrich von Kastel.

Unter des letztern Rektorate wurde Prinz Albert, der neunjährige Sohn des Herzog Wilhelm nebst seinen Begleitern, Wilhelm Grafen von Oettingen und Paul Freiherrn von Schwarzenberg, in die Matrikel eingetragen.

Damals eröffnete auch Wiguläus Hund, der nachmalige berühmte Geschichtsschreiber, seine juridischen Vorlesungen.

Dem Grafen von Kastel folgte im Rektorate der Theolog Leonh. Marstaller, und diesem im Jahre 1539 ein Oswald von Eck, Sohn des Kanzlers Leonh. von Eck, dann Wiguläus Hund.

Unter dessen Rektorate betrat ein Herzog Ulrich von Meklenburg die Universität mit seinem Begleiter Ernst Graf Solms in Münzenberg.

In eben diesem Jahre übersiedelten sich von Augsburg nach Ingolstadt die berühmten Buchdrucker, Alexander Weißenhorn und dessen Söhne Alexander und Samuel.

Da sie viele werthvolle Druckschriften verlegten und verbreiteten, gehören ihre Namen der Geschichte von Ingolstadt an.

Sie veranstalteten daselbst 1554 die erste Ausgabe von Aventins Annalen der Bayern, dem Herzog Albrecht gewidmet.

Traurig endete das Jahr 1539 für Ingolstadt, da eine epidemische Krankheit, welche Rottmar die Pest nennt, sich verbreitete.

Mit Bewilligung des Herzogs Wilhelm verließen Professoren und Studenten, den Rektor Hund an der Spitze theils aus Furcht, theils bei wirklicher Gefahr Ingolstadt und sammelten sich in dem Städtchen Rain am Lech bei Neuburg, obschon sie daselbst unbequemer und theurer lebten, als in Ingolstadt. Die meisten Professoren der Artisten blieben jedoch zurück.

Nur der oben genannte juridische Professor Burkhart fand seinen Tod in Rain.

Wigul. Hund, welcher in einem Alter von 22 Jahren im Jahre 1537 den Katheder der Rechtswissenschaft betrat, erhielt, noch ehe er sein Rektorat vollendete, vom Herzoge den Ruf nach München, wo er bei höhern Ehrenstellen seine bekannte Metropolis Salisburgensis und das bayerische Stammenbuch ausarbeitete.

Ausser Hund waren damals die Sterne der Universität: in der Rechtswissenschaft Anton Caimus aus Mailand, Fabius Arcas aus Rom, Vigil. Zwichenius, Nicol. Everhard, sen.; in der Theologie Dr. Johann Eck; in der Arzneiwissenschaft Delphinus aus Parma; in der Sprachenlehre Vitus Amerbach; in der Redekunst Sebast. Linkh aus Stuttgart; in der Mathematik Peter Appian; in der Dichtkunst Joann Pädionäus, Johann Lorich.

Auch die Kunst war vertreten in der Universitätsstadt. Noch liest man in der alten Franziskanerkirche: 1538 starb dahier der kunstreiche Maler Melchior Fesele.

Zu dieser Zeit lebte und arbeitete auch in Ingolstadt der berühmte Maler Hans Mielich geb. 1515 zu München, welcher das große Altarblatt in der Frauenkirche auf Befehl Herzog Albrechts V. verfertigte, dann Christoph Schwarz aus Ingolstadt, der letzte glänzende Meister der oberdeutschen Malerschule.

Der für Ingolstadt wichtigste Gelehrte war in dieser Periode Johann von Eck, welcher daselbst 26 Jahre als

Pfarrer, 31 Jahre als Prokanzler lebte, und 4mal zum Rektor der Universität gewählt wurde.

Als Eck im Jahre 1525 die Frauenpfarr übernahm, bezog er nicht das Pfarrhaus in der obern Lodergasse, sondern ein Benefiziatenhaus, welches noch in jüngster Zeit unter dem Namen Kanonistenhäusl bekannt war, und Ecks Wappen an der Hofthüre trug.

Damal mag wohl das Zeugmacher- und das damit vereinte Färbergewerbe noch bedeutend gewesen seyn, da zwei Gassen der Stadt (die dermalige Kupfergasse und die heutige Schulgasse) den Namen obere und untere Lodergasse trugen.

Was Eck, als er 1532 die Frauenpfarre wieder verließ, weil er dabei mehr Ausgaben als Einnahmen hatte, in seinem Pfarrbuche bemerkte, gibt Aufschlüsse über die damaligen Preise und die Lebensweise jener Zeit. Er schreibt: „Meine Einnahmen waren 209 Gulden, die Ausgaben aber 241 Gulden.

Zu meines Vorfahrers, des Johann Adorf Zeiten machte der Fleisch-Conto im Jahre 1446 nur 23 fl. 7 kr., — bei mir aber 1527 — 42 fl. 22 kr. — im Jahre 1528 aber gar 50 fl. 46 kr. und brauche doch nicht mehr als dieser."

Zu jenen Zeiten war es gewöhnlich, daß an gewissen Festtagen des Jahres die Kapläne, der Meßner, der Organist, und der Schulmeister vom Pfarrer zu Gast geladen wurden, wo auch Wein aufgesetzt wurde. Nun sagt Johann von Eck: „Adorf hat für Wein nie mehr bezahlt als 15 kr. höchstens 20 kr. Ich aber, obgleich ich nicht mittrinke, bezahle 33 kr. ja sogar 42 kr. Adorf bezahlte dem Barbier fürs ganze Jahr nur 51 kr. 3 hl. und der Köchin 4 fl. 12 kr. 6 hl. Lohn, und in der Fasten alle Tage einen Heller Biergeld. Ich aber gib meiner Köchin heuer im Jahre 1527: 7 fl. Lohn und zum Markt und neuen Jahr 2 fl."

Dreimal im Jahr pflegte Johann von Eck eine Mahlzeit zu geben und ausser seinem Kirchenpersonale auch die Vornehmern der Stadt einzuladen.

Ein von ihm aufgezeichneter Küchenzettel enthält für den St. Johannistag:

„1. Ain Kapun und ain Henn in der Suppen,
2. ain heißessen Visch (in Essig),
3. Wildpret in ainem Pfeffer,
4. ain Kraut mit Würst und Flaisch,
5. prattneß, Hasen, Kapun, Vögel,
6. ain galte Hennen (die nicht mehr legt),
7. Käß und pürn und Oepfel.“

Daß bei diesen Mahlzeiten Wein getrunken wurde, versteht sich wohl von selbst. Jedoch war es damal herkömmlich, daß der Wein von der ganzen Tischgesellschaft gemeinschaftlich bezahlt wurde.

Noch gehört in diese Periode eine Urkunde von 1524 gemäß welcher „Wilhelm und Ludwig Gebrüder eines, dann Ott Heinrich und Philipp auch Gebrüder anderntheils, all Pfalzgrafen bey Rhein Herzogen in Bayern, bekennen, daß sich zwischen ihren beyden Theil Fischern zu Ingolstadt, Weichering, Gerolfing ꝛc. Irrung ergeben haben, worüber sie sich mit einander vertragen und vereiniget haben[1]).“

---

1) R. A. 1524. Nr. 206.

VI. Periode.

Vom Jahr 1539 bis 1630. §. 83—95.

Ingolstadt als Festung und Universität.

1539. Anfang des Festungsbaues durch Reinhard Grafen zu Solms Münzenberg. Landtag zu München wegen Ingolstadts Befestigung. **1542.** Das Donauthor. **1543.** Kreisabschied zu Ingolstadt. **1545.** Herzog Wilhelm der Mitregent stirbt. **1546.** Lager des Schmalkaldischen Bundes vor Ingolstadt. Graf Hegnenberg erster Statthalter. Ausbruch der Brechruhr. **1549.** Ankunft der ersten Jesuitenprofessoren aus Rom. **1550.** Herzog Wilhelms Tod und seines Kanzlers Leonh. von Eck. Herzog Albrecht V. tritt die Regierung an. **1551.** Abgang der Jesuitenprofessoren nach Wien. Landtag zu Ingolstadt. **1555.** Rückkehr der Jesuiten. **1563.** Landtag zu Ingolstadt. **1573.** Abgang der sämmtlichen Jesuiten nach München. **1576.** Vollendung des Jesuitengebäudes und Rückkehr der Jesuiten nach Ingolstadt. **1577.** Collegium Albertinum. **1579.** Herzog Albert V. stirbt, ihm folgt in der Regierung Wilhelm V. **1584.** Bau des Gymnasiums. **1598.** Herzog Wilhelm, genannt der Gottselige, übergibt die Regierung seinem Sohne Herzog Max I. **1606.** Das Augustinerkloster. **1612.** Die Bruderschaft Maria vom Siege. **1617.** Das Waisenhaus. **1623.** Max I. wird zum Kurfürsten und Erztruchses des römischen Reichs erhoben.

---

§. 83.

1539. Die ebene Lage der Stadt Ingolstadt am linken Ufer der Donau, von allen Seiten frei, die Erfahrungen aus dem pfälzischen und dem bayerischen Kriege, und der jetzt drohende schmalkaldische Bundeskrieg erregten unwillkührlich die Idee einer vollkommneren Befestigung.

Herzog Wilhelm faßte diese Idee auf, und sein Prinz Albrecht, damals im 12. Jahre seines Alters als Studirender an der Universität mußte am 1. Merz 1539 den Grundstein zum Festungsbau unter den gewöhnlichen Feierlichkeiten legen.

Graf Reinhard von Solms Münzenberg leitete diese Bauten.

Die Aufschrift des Grundsteins war folgende:

Ad Christi opt. max. Sempiternam gloriam et carissimae patriae propugnationem, ego Albertus Comes palat. Rheni Sup. et inf. Bav. dux XII. aetatis meae annum ingressus die ejus primo, eoque mihi natali operi novo Munitionum Ingolstadianae urbis ab illustriss. principibus Guilielmo et Ludovico fratribus, patre ac patruo pientissimis feliciter instituto, Architecto Reinhardo a Solmis prima haec posui fundamentorum initia anno d^{ni} MDXXXIX. Calendas Martii. Psalm 126. Nisi dominus custodierit civitatem, frustra vigilat, qui custodit eam.

Wahrscheinlich wurde der Bau an der Stelle begonnen, welche man bis auf die neueste Zeit den Münzberg nannte.

Die Herzoge unternahmen den Anfang dieser weitaussehenden kostbaren Bauten aus ihren Kammergütern in der Ueberzeugung, daß eine Gränzfestung zum allgemeinen Schutze des Landes ein wesentliches Bedürfniß sei, und in der Hoffnung, daß sie einmal begonnen nicht ohne Unterstützung der Landstände bleiben werde.

Zu diesem Ende beriefen sie auf den 21. September 1539 die Landstände nach München, wo Herzog Wilhelm mit folgendem Vortrag den Landtag eröffnete:

„Liebe Getreuen! Ir habt in und von Zeithero unsrer Regierung die sorglichen Auffruren Krieg und Leuff, so noch kain Aufhörn haben, sondern ye lenger ye mer beschwerlicher, nit allein in deutscher Nation, sondern in der gemainen Kristenheit vor Augen seyn, gehört und gesehen, und alls wir

durch Gnad des Allmächtigen mit Unserm fleissigen Nachgedenken und nit mit geringen Uncosten und Darstreken Unseres Kammerguets unser Fürstenthumb und Euch vor erzellten Unfälln verhüet und dermassen hinfür in frieden zu erhalten Unser Leib Leben und Guet nit sparen wolln, und damit solches dester stattlicher beschehen, und Ir yezt Unser angezaigt Gemüeth scheinparlich und im Werch spüren mügt, haben Wir nach langem und wohl bedachtem Rate der Kriegserfahrnen fürgenommen, Unser Stat Ingolstadt dermassen zu bevestigen, das Uns dieselb durch kainen menschlichen Gwalt leichtlich abgedrungen, und das Gott lang vor sein wolle, in der höchsten und lesten Kriegsnot Unser Fürstenthumb und Euch daraus und darinnen zu erhalten, Uns genzlichen versehen und getrösten, haben auch deshalber einen ansehnlichen Uncosten von unsern Kammerguet auffgewendet, wie das alles vor Augen ist.

Dieweil aber solche Bevestigung nit Unsern Personen allain, sondern gemainen Unserm Fürstenthumb und Euch sambt und sonder, darzu Euren Nachkommen zur Wolfart und gueten kommen und Ir Euren Trost und Zuflucht darauff haben sollt und mügt, seien Wir des gnedigen Vertrauen, Ir werdet aus erzellten Ursachen bey Euch selbs für pillich halten, und achten, das nu hiefür den angefangen Pau und Bevestigung mit gemainer Landschafft Hilf verricht und zu Ennde gepracht, und damit geeilt werde.

Ist demnach Unser gnedigs Begernn, Ir wellet bey Euch selbs bedenken und beschließen, wie und welcher gestalt, das Gellt auf gedachten Pau zuwegen gebracht werden mug, und Uns und Euch selbs nit lang auffhalten, das wollen Wir in allen Gnaden zusambt deme, das es Euch allen zu gueten khomen auch eur aller und Eurs Vatterlands höchste notturft ist, gegen Euch erkennen uud bedennken.

Ir sollet auch hiemit Eur Pflicht, damit Ir Uns beeden Brüdern verwandt seiet zu diesem mall und in Zeit werrender Landschafft und in dieser sachen allein müessig und frey sein."

In Folge dieses Vertrags wurde zur Berathung ein Ausschuß aus den drei Ständen bestehend in 64 Mitgliedern gewählt.

Dieser Ausschuß erklärte sich für einen Steuerbeitrag von 50/m Gulden, als aber die Fürsten diese Summe zu solchem Unternehmen zu gering fanden, kam man auf 100/m Gulden überein, und beschloß, zum Kassier und Zahlmeister dieser Steuerbeiträge den Landschaftsverordneten Georg Schober zu ernennen, welcher den Fürsten und der Landschaft darüber Rechnung zu stellen habe.

Hierauf wurden nach einem von den Fürsten ausgestellten Schadlosbriefe am 26. September, also 3 Tage nach der Eröffnung dieses ausschließend für die Beihülfe zum Festungsbau einberufenen Landtages die Stände entlassen.

Durch die neuen Anlagen zur Festung ergaben sich in der Umwallung der Stadt manche Veränderungen; das Kreuzkirchlein, wovon das Kreuzthor seinen Namen hat, wurde abgebrochen, die Reste von dem ehemaligen Weiler Hard verschwanden, viele Gründe um die Stadt wurden zu Wällen verwendet, so daß der Pfarrer Rudolf zu St. Moritz, welcher den halben Zehend von der Stadt bezog, im Jahre 1546 seinen Verlust hieran wegen der Festungswerke nach den Pfarrakten auf 4 Fuder Getreides angibt.

Gelegenheitlich des Festungsbaues im Jahre 1542 entstand auch das steinerne Portal am Donauthor nebst den beiden angebauten ehemals mit Kupfer gedeckten Thürmen.

Dieses Portal trägt die Innschriften:

In Demlinger Holz ich gehauen wart
Darumb ich dan bin von solcher Art.
Ich ward gemacht von theutscher Hand
Zu Er und guet dem Vaterland,
Do man zalt nach Christ Geburt des Herrn
Christi der mein Beschüz wöll werd:
MDXXXXII.

Der durch mich wandelt denkh sein emsig
Dann er ist thür dadurch wir mögn
Den Wege ghen zum ewign Leben.

Daß sich damal auch Bedenken gegen Graf Solms über den Kostenpunkt erhoben, geht aus einem Schreiben des Herzog Ludwig aus Landshut an Herzog Wilhelm vom 3. Mai 1542 hervor, worin ersterer bemerkt, „daß der Paw viel zu hoch angefangen sey und wenn der Graf diesen Weg verfolgen wolle, sich die Ausgab bis auf 70/m fl. und noch höher belaufen würde.

„Solle daher Herzog Wilhelm in diesen gefährlichen Zeiten nit allein des Türken, sondern auch anderer gefährlichen Zuständ halber sich an Geld nit zu hart entplössen“ [1].

Auch das Flußbeet der Donau verengte sich durch den am rechten Ufer angelegten Brückenkopf, indem die Chronik von 1770 im Stadtarchiv nur 6 Brückenjoche angibt, welche 1542 erbaut wurden.

Die damal angelegten Werke erhielten und behielten bis zu ihrer im Jahre 1800 erfolgten Demolition folgende Benennungen:

1) der Brückenkopf,
2) die Münzbergbastei,
3) die Rauchlochbastei,
4) die Frauenbastei,
5) die Kreuzbastei,
6) die Kugelbastei,
7) die Harderthorbastei,
8) die Ziegelbastei,
9) die lange Courtinebastei,
10) die Sebastianbastei,
11) die Eiskellerbastei,
12) die Esselbastei.

Ein Stadtplan, welchen im Jahre 1571 auf Befehl Herzog Albrechts Jakob Sandner zu Ingolstadt aufnahm, zeigt die damal bestandene Befestigung mit der Bemerkung, daß die Stadt einen Umfang von 5000 Schritten hatte.

Benno Prändl verfertigte von dem auf dem Rathhause

---

1) R. A. Nr. 216.

noch befindlichen Modell eine Zeichnung, welche 1809 in Kupfer gestochen ward.

Dies zur Erinnerung an die ältere Befestigung.

§. 84.

1543. Die fortdauernden Glaubenszwistigkeiten, welche weder durch die Augsburgische Confession, noch durch den ungenügenden Nürnberger Religionsfrieden beigelegt werden konnten, führten endlich dahin, daß im März 1531 neun protestantische Fürsten und Grafen und 11 Reichsstände sich zur Vertheidigung ihres Glaubens und ihrer Selbstständigkeit zu einem Bunde gegen den Kaiser Karl V. und die katholischen Stände in Schmalkalden vereinigten.

Gegnerischer Seits bildete sich zu Nürnberg im Jahre 1538 unter den katholischen Fürsten eine heilige Ligue, und so war der Keim zu dem in der Folge Ingolstadt berührenden Schmalkaldischen Kriege gelegt.

Mittlerweile fanden zu Worms und Regensburg sogenannte Religions-Collegia statt, und starb während derselben der berühmte Theolog Dr. Johann Eck in seinem eignen Hause zu Ingolstadt am 10. Februar 1543. Sein Bruder Simon Thadäus Eck, nachmal Hofrathskanzler zu München, setzte ihm ein doppeltes Monument von Erz und von Stein an dem Sakramentsthürmchen in der Frauenkirche, wo er auch beerdigt wurde.

Nach dessen Tod blieb Dr. Marstaller aus Nürnberg der einzige Lehrer der Theologie an der Universität. Nun fügte sich's, daß im Oktober d. J. zur Vornahme zweier Promotionen zur theologischen Doktorwürde der apostolische Nuntius und Erzbischof Robertus Vaucopius nach Ingolstadt kommen mußte, welcher von Claudius Jaius, einem der ersten zehn Mitglieder des neu gestifteten Jesuitenordens begleitet wurde.

Jaius blieb bis zum nächsten Jahre daselbst und hielt auf Verlangen der Professoren Vorlesungen über die heilige

Schrift, wurde sodann durch den Augsburgischen Bischof Otto Truchseß abberufen.

In eben diesem Jahre 1543 erscheint ein Kreisabschied zu Ingolstadt unterm 5. Juni, dessen Gegenstände die Kreistaxe wegen Vollzug des Reichsabschieds zu Speyer, die Beschwerde der Bischöfe über den österreichischen Doppelanschlag, und die Minderung des Reichsanschlags bildeten.

Die Kreisabgeordneten waren:

Von Seite Herzog Wilhelms: Dr. Reninger, Kanzler; für Herzog Ludwig: der Pfleger Stokhammer zu Dachau, für den Pfalzgrafen Ott Heinrich: Joh. Weisenfelder, für Leuchtenberg: Jörg von Wemding;

dann andere Abgeordnete von Salzburg, Freising, Regensburg, Passau, von Berchtesgaden, von St. Haimmeram, Ober- und Niedermünster, Ortenburg.

Es finden sich über diesen Kreisabschied keine nähern Urkunden, dessen Erwähnung eignet sich nur hieher, weil Ingolstadt zum Versammlungsort so vieler deutschen Abgeordneten gewählt ward.

Am 13. Dezember desselben Jahres begann das Concil zu Trident.

§. 85.

1546. Noch vor dem Ausbruche des Schmalkaldischen Krieges, am 21. April 1545, starb Herzog Ludwig, der bisherige Mitregent Bayerns, unverehelicht.

Von nun an ging die Regierung an Herzog Wilhelm allein über, und wurde ununterbrochen nach dem Primogeniturrechte fortgesetzt.

Auch Dr. Luther erlebte den Anfang dieses Krieges nicht, indem er am 18. Februar 1546 zu Eisleben sein Kämpferleben beschloß.

Die ersten Feindseligkeiten begannen im Juli 1546 in Schwaben, wo bei Ulm die Häupter des Schmalkaldischen Bundes Johann Friedrich, Kurfürst von Sachsen und Phi-

lipp Landgraf von Hessen, mit ihren ersten Generalen Heideck und Schertlin ein Heer von 80/m Mann Fußvolk und 10/m Mann zu Pferd versammelt hatten [1]).

Von dort aus sendeten sie eine Kriegserklärung an den Kaiser Karl V., welcher sich eben zu Regensburg aufhielt, empfingen aber von demselben ihr Schreiben uneröffnet nebst einer Achtserklärung zurück, da es die Aufschrift getragen haben soll: Carolo Andegavensi, qui Se pro Caesare gerit.

Inzwischen hatte der Kaiser mit seinen größtentheils italienischen Truppen Rain und Ingolstadt, das vor wenigen Jahren neu befestigte, besetzt.

Herzog Wilhelm, von den Schmalkalden aufgefordert, aus diesen Städten die kaiserlichen Truppen zu entfernen, erklärte, daß dieses nicht in seiner Macht stehe, und er eine Neutralität beobachten wolle.

Hierauf rückte das ganze Heer der Verbündeten, welches sich bei Donauwörth vereinigt hatte, in Bayern ein, und zog gegen Regensburg.

Der Kaiser, welcher zu Regensburg nur über 8000 Mann Fußvolk und 700 Reiter zu gebieten hatte, schlug aber bei Landshut ein Lager und erwartete dort die weiteren italienischen Hülfsvölker.

Als diese mit 16000 Mann Fußvolk und 2000 Reitern am 15. August den Herzog Alba an der Spitze eingetroffen waren, zog der Kaiser auf dem linken Donauufer gegen Ingolstadt, und schlug an der Schutter von Ingolstadt bis zum Saamhof ein befestigtes Lager, den Rücken deckte die Stadt.

Zu gleicher Zeit erschienen auch die Schmalkaldischen Bundestruppen zwischen Gerolfing und Gaimersheim, und standen am 26. August vor dem kaiserlichen Lager. Die Befestigung desselben war noch nicht vollendet, daher be-

1) Adelzreiter II. 262.

schlossen die Feinde, den Kaiser durch Beschießung seines Lagers zu einer Schlacht in offenem Felde zu nöthigen, da sie demselben an Truppen überlegen waren.

Dieses war noch immer der Fall, obschon auch Herzog Wilhelm zum Dienste des Kaisers ein Regiment werben ließ, welches Georg von Hegnenberg befehligte, und gegen 700 bayerische Adeliche sich in das kaiserliche Feldlager begaben.

Am Morgen des 30. Augusts begann eine der heftigsten Kanonaden von Seite des Schmalkaldischen Feldherrn Schertlin, welcher 12 Augsburger Schlangenbüchsen mit sich führte. Sie richteten unter den dicht gestellten kaiserlichen Truppen eine große Niederlage an, da sie über 2000 Kugeln in das Lager warfen.

Vier Tage lang währte diese Kanonade, zum Theil gegen das Lager, zum Theil gegen die Festung.

Der Kaiser, welcher neue Hülfsvölker erwartete und wußte, daß Moritz von Sachsen des geächteten Kurfürsten Land anzufallen gedenke, verließ das Lager nicht, und die Feinde wagten keinen Sturm [1]).

Hieher gehört eine kurze Schilderung des Kriegsraths im Schmalkaldischen Lager, welche der Chronist Ignaz D. Schmid hinterließ.

„Eben wollte der Kurfürst von Sachsen mit einer neuen Batterie den Dachsberg zur Beschießung der Festung besetzen, als das kaiserliche Lager aufbrach. Es war am 29. August.

Im Schmalkaldischen Lager wurde Kriegsrath gehalten, und der Landgraf stimmte für einen nächtlichen Ueberfall des kaiserlichen Lagers. Die Meinungen waren getheilt. Da sie nun lang ob der Sach gesessen, einer dies, der andere jenes gerathen, und den guten Rath verworfen

1) Buchners Gesch. v. Bayern. VII. 147.

hatte, ward endlich nichts beschlossen, welches zwar von vielen gescholten worden, in Meinung, als ob diese Irrung ein Anfang ihres Unfalls und des kaiserlichen Sieges gewesen sei.

Wann aber des Landgrafen Rath gegolten hätte, wäre der Sieg unfehlbar in ihrer Hand gewesen, denn die Protestanten waren an ihrer Reiterei viel stärker und das kaiserliche Lager damals nur mit einem schlechten Graben und niederträchtigem Wall verschanzt, derowegen diese Uneinigkeit Carolo zu erfolgtem Sieg die erste Staffel gewesen.

Man wartete von Tag zu Tag auf das Niederländische Kriegsvolk, ohne welches Carolus nit schlagen wollte."

Nach Domin. Ignaz Schmids Chronik bestand das Kriegsheer des Kaiser Karl bei Ingolstadt 1546 nur in 4 Obersten mit 4000 Mann Fußknechten, dem Herzog Albrecht von Bayern mit 10 Fähnlein, dem Alonzo von Sanda mit 2800 Spaniern, von Mailand 3000 Fußknechte, in 2500 Reitern vom Kurfürsten von Brandenburg, 600 vom Markgrafen Albrecht von Preußen, 1000 vom Erzherzog Max von Oesterreich, Hochmeister von Preußen 1000, Herzog von Braunschweig 600, vom Papst Paul III. 1500, von Cosmus von Medicis zu Florenz 200 Reiter, vom Herzog von Ferrara 100. Dazu erwartete er 12/m Niederländer.

Diese Hülfsvölker kamen mit 12/m Mann aus den Niederlanden unter Maximilian Graf von Buren, gingen bei Mainz über den Rhein, und zogen, nachdem sie eine Abtheilung Schmalkaldischer Truppen auf ihrem Wege zurückgeschlagen hatten, über Nürnberg und Regensburg, um sich mit der kaiserlichen Armee zu vereinigen.

Sobald dieser Anzug bekannt wurde, brach die Schmalkaldische Armee auf und zog in eiliger Flucht gegen Wemding. Bei dem Aufbruche steckten die Flüchtigen Gerolfing und die umliegenden Mühlen in Brand.

Karl verließ auch, es war im Anfange Septembers,

sein festes Lager, zog nach Neuburg, welches er besetzte, und an der Donau aufwärts den Feinden nach.

Am 15. Sept. trafen erst die Niederländer in Kösching ein, und folgten dem kaiserlichen Heere.

So war Ingolstadt in einem zwar kurzen aber verheerenden Kriege, wo zwei Kriegsheere vor seinen Wällen schlagfertig sich gegenüber stunden, nach wenigen angstvollen Tagen von seinen Bedrängern befreit, und hatte nur noch Durchzüge befreundeter Kriegsvölker zu verpflegen.

Herzog Wilhelms klugem Benehmen, des Kaisers Glück, der Feinde geringem Muth und der ruhigen Haltung der Einwohner verdankte man das schnelle Vorübergehen dieser Katastrophe.

Der Nachwelt hat Valentin Rottmar mehrere Namen aufgezeichnet, welche durch Epitaphien in den beiden Pfarrkirchen an die Männer erinnern, die in diesen Tagen ihr Kriegerleben bei Ingolstadt beendigten.

Mederer führt in seinen Annal. acad. I. 201. die Grabschriften mehrerer der gefallenen Anführer meist vom italienischen Heere namentlich an.

Die Künstler von München, Christoph Zwikhof und Hanns Mielich lieferten im Jahre 1549 eine Abbildung der beiden Lager, welche noch auf dem Rathhause zu Ingolstadt aufbewahrt ist. Die Aufschrift auf einem Hause dieses Gemäldes erinnert noch an die Pariser Burse, und eine Kanone auf dem südlichen Pfarrthurm beweist, daß die feindlichen Schüsse auch von der Stadt aus erwidert wurden.

Die der Abbildung von Zwikhof und Mielich beigefügte Beschreibung umfaßt:

A. Das Lager Kaiser Karl V. von 1546.

B. Das Schmalkaldische Lager.

Sie ist Kupferdruck mit Farben angelegt, macht keinen

Anspruch auf Kunst, scheint aber mit historischer Treue aufgenommen zu seyn.

Man sieht die südwestlichen Ringmauern der Festung, die alte und die neue Donau, und die verschiedenen Lagerplätze, welche durch eine unten beigefügte Beschreibung erklärt sind.

A) Im kaiserlichen Lager: die Wagenburg der Artillerie für 7000 Pferde (am untern Probirl), die Lagerstätten des päpstlichen Kriegsvolkes, des Markgraf Hanns von Brandenburg, der italienischen Scharfschützen, der Herzoge von Braunschweig, des Deutschmeisters, des Grafen Reinhard von Solms, des Kardinal Farnese, der Grafen von Fürstenberg, des Erzherzogs Maximilian von Oestreich, des Bischofs Otto von Augsburg, des Herzogs von Alba, der spanischen Truppen, des bayerischen Adels, dann des kaiserlichen Hauptquartiers mit Küche, Ziergarten, und handelnden Personen, endlich eine Menge Geschwader und Fähnlein von verschiedenen Grafen und Rittern.

B) Im Schmalkaldischen Lager: die Schützengeschwader und Spießer vieler Grafen und Ritter, der sächsischen Haufen, die Lager der Regimenter Bernhard von Dalheim, Sebastian Schärtl, Dummshirn, von Heydek, des Kurfürsten von Sachsen Quartier, und jenes des Landgrafen von Hessen, im Hintergrunde Neuburg, Nassenfels, Gaimersheim und das brennende Dorf Gerolfing, der Dachsberg, auf welchem das Hauptgeschütz stund.

Die Tafel des Gemäldes hat eine Länge von 10 Schuhen, eine Breite von 3½ Schuh.

Rechtsrath Schmid hinterließ einen Auszug der Beschreibung im Stadtarchiv.

Erst im folgenden Jahre 1547 erlosch durch die bekannte Schlacht bei Mühlberg in Meißen und durch die Gefangennehmung des Kurfürsten Johann Friederich von Sachsen der Schmalkaldische Krieg.

In der Stadt verbreitete sich im Jahre 1545 bis in das Jahr 1546 eine epidemische Krankheit, die Brechruhr, welche einen großen Theil der Universitätsprofessoren, meist der juridischen Fakultät, nebst den Studenten nöthigte, sich nach Kelheim zu begeben, um reinere Luft zu genießen.

Ein Theil der Professoren und der Einwohner flüchtete sich nach Eichstädt, da durch umher liegende Leichen von Menschen und Thieren die Luft um Ingolstadt verpestet war, und sich nach aufgehobenem Lager die Krankheit erneuerte, — deshalb weist auch die Matrikel der Universität vom Jahre 1546 nur 64 eingezeichnete Studenten nach, welche Zahl jedoch sich das folgende Jahr schon wieder auf 201 erhöhte.

§. 86.

Graf Georg von Hegnenburg genannt Dux war der erste Stadthalter der Festung Ingolstadt.

Von ihm sagt die Chronik: daß er dux natus extra ordinem war, einen langen und dicken Bart hatte, welchen er in einem rothsammtnen Beutel auf der Brust trug, daß er im Alter von 85 Jahren zu Ingolstadt starb und zu München beerdigt wurde.

Prokanzler der Universität war damal der berühmte Theolog und Professor Dr. Leonhard Marstaller.

Herzog Wilhelm, dessen letzte Lebensjahre der Bewahrung der katholischen Religion gewidmet waren, hatte vor Allem die Universität im Auge, die Pflanzschule der Religion für sein Land.

Durch den Tod des Johann Eck und den Abgang der Professoren Arnberger, Theander und Rudolf waren aber im Jahre 1548 alle theologischen Lehrstühle unbesetzt, und man sah sich genöthigt, einen Dominikaner Dr. Fahnemann aus Hildesheim zu berufen, diesen zum theologischen Professor und Vicekanzler, dann zum Stadtpfarrer zu St. Moritz zu ernennen.

Auch dieser verließ nach zwei Jahren seine Stellen, und ging als Weihbischof nach Mainz.

Unter solchen Verhältnissen sendete Herzog Wilhelm seinen Kanzler Leonhard von Eck nach Rom, und erbat sich vom Papst Paul III. drei gelehrte Theologen, unter welchen er den schon bekannten Jesuiten Claudius Jaius bezeichnete.

Der Papst betraute mit diesem Geschäfte den Kardinal Alexander Farnese, dieser benahm sich mit dem Stifter des vor wenigen Jahren bestättigten Jesuitenordens Ignaz von Loyola, und erhielt die Zusage, daß ungesäumt einige Doctores theologiae nach Ingolstadt gesendet werden sollen.

Diese Zusage ging in Erfüllung, und Claudius Jaius, ein Savojer, Alphons Salmeron, ein Spanier, und Petrus Canisius, ein Niederländer, trafen in München ein, wurden vom Herzog huldreich empfangen, dem Kanzler von Eck nachdrücklich empfohlen, und am 13. Nov. 1549 durch den herzoglichen geheimen Sekretär Heinrich Schweicker nach Ingolstadt begleitet.

Dort bewillkommten sie der Rektor Zoanettus und die übrigen Professoren in feierlicher Versammlung, die Glückwünschungsrede des Frauenpfarrers Theander erwiderte Peter Canisius. Sie bezogen das alte Collegium und begannen am 26. Nov. ihre öffentlichen Vorlesungen, Jaius und Salmeron über Exegese, Canisius über Dogmatik.

Diese Männer erklärten dem Herzoge, daß die Philosophie mit der Theologie in inniger Verbindung stehe, und in Deutschland wenige Gelehrte sich befänden, welche die Philosophie gründlich lehren, daher mehrere Mitglieder ihres Ordens erforderlich wären, dazu ein Gebäude, wo sie gemeinschaftlich leben und sowohl ihren Wissenschaften als religiösen Uebungen obliegen könnten.

Herzog Wilhelm entsprach gerne diesen Wünschen, indem er schon den Entschluß gefaßt hatte, dem Jesuitenorden

ein Collegium zu errichten, und die Universität nach den Zeitumständen zu erheben.

Hiezu hatte er schon gegen Ende des Jahres 1548 die Einleitung getroffen und eine päpstliche Bulle erlangt, gemäß welcher auf drei Jahre ein Zehent von allen geistlichen Gütern erhoben werden durfte [1]).

Moritz von Hutten, Bischof zu Eichstädt, war zum Exekutor dieser Bulle ernannt, und soll nach Adelzreiter schon im ersten Jahre 20/m Goldgulden eingebracht haben.

Allein die Ausführung verhinderte Herzog Wilhelms zu früher Tod.

Derselbe starb zu München am 6. März 1550 im 57. Jahre seines Lebens, im 42. seiner Regierung.

Man gab ihm den Beinamen: der Standhafte.

Zwölf Tage nach ihm starb sein 72jähriger Kanzler und Freund Leonhard von Eck, Wolfseck, Randek und Eisenhofen.

Eck war bei 30 Jahren Kurator der Universität, die Seele alles dessen, was in dieser bewegten Zeit für Bayern geschah. Wilhelm pflegte öfter zu sagen, daß ohne ihn sein Leben öde und freudenlos wäre. — Eck war ein eifriger Katholik, ein guter Patriot, und ein tiefsehender Staatsmann.

Vom Herzog Wilhelm schreibt Zschokke [2]):

„Wilhelm liebte sein Volk und ward von demselben geliebt. Er verdiente es. Denn er war leutselig, es konnte ihm jeder zuversichtlich nahen wie einem Vater. Nur eines mangelte diesem, ein entschlossenes Gemüth. Seit Kindesbeinen voll blöden Vertrauens auf sich selbst, blieb er bis in's Alter fremder Einsicht gewogener als eigener, erfinderisch an Bedenklichkeiten, ängstlich im Handeln.

---

1) Reichsarchiv, Littoral. Fasz. XII. 225.

2) Zschokke, Gesch. v. B. III. S. 93.

Dadurch wurde seine Staatsführung friedsam, aber arm an Thaten, seine Verwaltung gnädig, aber durch Verwirrung nachtheilig, der Ernst des Gesetzes mild aber ohne Nachdruck, der Ehrgeiz der Stände herrischer, der Beamte willkürlicher, der Unterthan geplagter."

Für Ingolstadts Wohl hat dieser Regent Großes geleistet: Wilhelm war es, welcher in einer weisen Voraussehung der kommenden Dinge die Festungsbauten auf eigne Gefahr unternahm; er war es, welcher der Landschaft die Wichtigkeit dieses Unternehmens für des Landes Wohl vor Augen stellte; er war es, der standhaft unter den Glaubenswirren nur die Erhaltung seiner väterlichen Religion bezielte, Mißbräuche aber zu zerstören bemüht war; ihm dankt Ingolstadt den höchsten Flor seiner Universität, welcher er seinen eignen Prinzen 7 Jahre hindurch zur Bildung vertraute; seiner klugen Politik war es zu danken, daß die Schmalkaldischen Kriegsereignisse Ingolstadt nur vorübergehend betrafen; er war es, welcher nach eingetretener Ruhe die gelehrtesten Männer Deutschlands für seine Lehrstühle erwarb und einen der ausgezeichnetsten Staatsmänner zu seinem Freund und Lebensgefährten wählte.

Kaiser Karl V. Wunsch, daß von Eck wieder aufleben und zu Kriegsangelegenheiten gebraucht werden könne, bleibt dessen schönstes Lob.

Herzog Wilhelm würde, hätte ihn nicht der Tod genöthigt, dieses seinem Sohne zu überlassen, Ingolstadt mit dem großartigsten Gebäude der Stadt, dem Jesuitenkolleg geziert haben.

Als ein Beispiel geordneter Verwaltung unter Herzog Wilhelms Regierung und des damaligen Dienstverhältnisses der Angestellten dient nachstehender:

Bestallungsbrief umb's Pflegamt Ingolstadt für Georg v. Haslang sein Leibs lebenlang [1].

„Von Gottes Gnaden Wir Wilhelm Pfalzgraf bey Rhein &c. bekhennen als ainiger regierender Fürst, daß Wir unsren Pfleger zu Ingolstadt Gg. v. Haslang umb der unterthänigsten Dienst wegen, die er bey Uns viel Jar her in Kriegsübungen und sonst zu Unserm gnädigen Gefallen gehorsames Fleiß gethon hat, und sich fruher nit weniger bey Uns die Zeit seines Lebens zu halten erbietend ist, Uns sonders fürstl. Gnaden unsere Pfleg zu Ingolstadt zu verwalten und innzuhaben verschrieben, thun auch das hiemit und also dergestalt, daß er Uns die 6 Pferd und Rüstung wie bisher und allermassen wie voriger unser Pfleger der von Pern gehabt, zu halten schuldig sey, und sich sonst in allen Sachen, so er von Uns in Bevelch haben wird, und ihme dazu täglichs Amtshalber zu verrichten halten solle, und er Uns dessen an Aides statt gelobt und versprochen hat.

Dagegen Ime Haslang aus Gnaden folgen solle:

Erstlich die dreyhundert Gulden Burkhuet, welche ime jährlich aus Unserem Zollamt Ingolstadt, nemblich jede Quatember 75 fl. bezahlt und eingetheilt werden, dazu haben von Unserm Kasten daselbs jedes Jars acht Schaff Korn und 12 Schaff Habern — mer das Gericht und die Amtsgefäll auf beyden Unsern Dörfern Oetting und Stammheim, also daß er Haslang alles und jedes in der Verwaltung und Nießung mit Behülzung und Feuerung und sonderlich Unsern Hofgarten in oder bey Unsern Schloß haben und gebrauchen solle; und so unser Gericht Gerolfing durch Absterben unseres Pflegers Math. Than ledig wirdet, daß wir im auch aldann die Nuzung und Verwaltung dies Gerichts zu ainer Besserung unsrer Pfleg J. auf Zeit Lebens verlassen wollen. Ongeverde dessen

---

1) Reichsarchiv Nr. 226.

zu waren Urkund haben Wir vorgemeldten Haslang diesen Gnadenbrief mit aigner Hand unterschrieben und Unserm hier anhangendem Sekret besiegelt geben.

Stadt München 20 Mon. May. als man zalt von Christi u. l. H. Gepurd 1549.

Wilhelm, Herzog in Bayern.

§. 87.

1550. Herzog Albrecht V., der einzige noch lebende Sohn des verlebten Herzogs Wilhelm, folgte nun in der Regierung von Bayern; als Kanzler und Kurator der Universität ersetzte Dr. Stokhammer die Stelle des verstorbenen von Eck.

Letzterer besuchte noch kurz vor seinem Tode Ingolstadt in den Bauangelegenheiten des neuen Kollegiums, allein Stokhammer schien seine Ansichten nicht zu theilen.

Bei den nun veränderten Verhältnissen bangte den Jesuiten für die Erfüllung ihrer Erwartungen, und sie verließen die Universität.

Claudius Jaius zuerst, welcher in Wien das erste Jesuitenkolleg errichtete; dann folgte Alphons Salmeron, welcher nach Italien zurückkehrte.

Diesen ersetzte Nikolaus Gaudanus aus Venedig, und setzte mit Peter Canisius die theologischen Vorlesungen fort. Bald aber, im Jahre 1552, wurden auch diese beiden nach Wien berufen, wohin sie König Ferdinand, welcher die katholische Religion in Oesterreich mehr gefährdet glaubte, als in Bayern, vom Papste und von seinem Schwiegersohne Herzog Albrecht erbat und ihnen einen eigenen Abgeordneten entgegen schickte.

Im März bestiegen sie ein Schiff auf der Donau und traten ihre Reise nicht ohne Thränen der Professoren und des Volkes an.

Peter Canisius hatte sich durch seine Vorlesungen sowohl als durch seine lateinischen Anreden an die Akademiker und durch seine deutschen Predigten vorzüglich beliebt gemacht. Er ward am 18. Okt. 1550 Rektor der Universität und nach dem Abgang des Dr. Fahnemann Vicekanzler.

Nun entbehrte die theologische Fakultät wieder tüchtiger Professoren.

Der junge Regent, welcher zum Anfange seiner Regierung wegen wiederkehrender Religionsunruhen schon einem vom Kaiser nach Augsburg beschiedenen Reichstage beiwohnen mußte, sah sich auch zur Theilnahme an der Vertheidigung seines Landes gegen die Einfälle des Kurfürsten Moritz von Sachsen im Jahre 1551 gezwungen.

Es veranlaßte ihn diese Theilnahme gegen Ende des Monats März die Landschaft in Ingolstadt zu versammeln und derselben zu erklären, daß er in diesem Kriege ohne ihren Rath keinem Bündnisse beitreten wolle, daher sich aus ihrer Mitte einen Ausschuß kriegsverständiger Männer erbitte, indem zur Sicherung des Landes eilige Maaßregeln zu treffen seien [1]).

Die Landschaft wählte sechs Männer; auf deren Rath wurden vier Fähnlein Fußgänger, 100 Reiter und 400 Wallknechte nach Ingolstadt, und zwei Fähnlein Fußgänger nebst 200 Reitern nach München verlegt. Georg v. Haslang wurde zum Festungskommandanten in Ingolstadt ernannt.

Die Landschaft bewilligte zur Bestreitung der Kosten ein Anlehen von 60/m Gulden, welches bei Jakob Fugger in Augsburg erhoben wurde.

Der Krieg währte von da an bis zum Religionsfrieden 1555 ohne fernern Einfluß auf Ingolstadt, doch nahm Herzog Albrecht thätigen Antheil an den Friedensverträgen zu Passau im Jahre 1551 und zu Augsburg 1555.

---

1) Buchner, Gesch. v. B. VII. 179.

Nach hergestellter Ruhe widmete der Herzog seine ganze Sorge der Verbesserung der Sittlichkeit und Ordnung in seinem Lande.

Das Verlangen nach Kirchenverbesserung war allgemein und veranlaßte Albrecht, eine herzogliche und bischöfliche Visitationskommission zur Abstellung der Gebrechen anzuordnen, bei welcher sich der berühmte Universitätsprofessor Theander zu Ingolstadt befand.

Da getroffene Maaßregeln bald mit Strenge, bald mit zu großer Nachsicht ausgeführt, den stillen Kampf der Glaubensmeinungen noch nicht unterdrückten, so kehrte der Herzog wieder zu dem Entschlusse seines Vaters zurück, die Jesuiten nach Bayern zu rufen, und ihnen die Bildung der jungen Geistlichkeit zu übertragen. Damit war die Stiftung eines förmlichen Kollegiums verbunden.

In dieser Absicht wurde der an die Stelle des Dr. Stokhammer eingetretene Universitäts-Kurator Wiguläus Hund zum römischen König Ferdinand nach Wien gesendet, um den Peter Canisius nach Ingolstadt zurückzuverlangen.

Zu gleicher Zeit ging der geheime Sekretär Schweicker nach Rom ab, um mit dem Stifter des Jesuiten-Ordens Ignaz von Lojola die Verhandlungen über das neu zu erbauende Kollegium zu eröffnen.

Canisius traf im Herbst 1555 von Prag, wo er an der Herstellung eines Kollegiums gearbeitet hatte, zu Ingolstadt wieder ein.

Bald erschienen auch die herzoglichen Kommissarien von München, Wiguläus Hund, Simon Eck Kanzler von Burghausen, Heinrich Schweicker und ein Hofkammerrath. Sie beriethen sich über einen von dem Baumeister Stella vorgelegten Plan des Gebäudes, und kamen überein, daß die ankommenden neuen Lehrer wieder in das alte Kollegium untergebracht und vom Collegio georgiano verpflegt

werden sollten, bis ein neues passendes Gebäude für sie hergestellt werde.

Ueber das neu zu erbauende Kollegium wurde am 7. Dez. 1555 ein Vertrag in 15 Artikeln aufgenommen, und dieser sowohl dem Herzoge als dem General der Jesuiten, Ignaz von Lojola, mitgetheilt.

Der Vertrag erhielt von beiden Seiten die Genehmigung. Nunmehr schrieb Herzog Albrecht unterm 11. Mai 1556 an den General der Gesellschaft Jesu, daß er je eher, je lieber das zur Konstituirung eines Kollegiums erforderliche Personal nach Ingolstadt senden wolle, und wies für jeden Kopf 300 Goldkronen als Reisegeld an.

Ignazius sandte 18 seiner Ordensleute nach Deutschland ab, und diese kamen am 7. Juli in Ingolstadt an. Die vorzüglichsten waren: Thomas Lentulus Neomagnus, Joannes Couvillonius, Hermannus Tiraeus, Sturrardus Petrius, Theodorus Peltanus etc., Spanier, Italiener und Deutsche.

Bekannt ist, daß in diesem Jahrhunderte alle Gelehrten ihre Namen in lateinische umzuwandeln pflegten.

Nach drei Tagen nahmen die Angekommenen von dem alten Collegium Besitz, und erhielten ihre Verpflegung aus dem neuen.

Couvillonius und Tyraeus wurden sogleich der Universität zugetheilt, wo auch Peltanus die griechische und lateinische Sprache öffentlich zu lehren begann, andere gaben Unterricht in der Philosophie, und gesellten sich der artistischen Fakultät bei.

So waren nun die Jesuiten eingebürgert in ihrem ersten Kollegium zu Ingolstadt, welches über 200 Jahre die Pflanzschule des Ordens für Deutschland blieb. Ignazius nannte es seinen Benjamin, weil es das jüngste und letzte in seinem Leben war, denn er starb am 31. Juli 1556.

Mederers Annal. acad. p. IV. p. 286 enthalten die

Briefe, welche zwischen dem Herzog Albrecht und Ignaz von Lojola in dieser Angelegenheit gewechselt wurden.

In der Folge wurden auch die andern 15 Jesuiten auf Befehl des Herzogs der Universität zugetheilt, allein da sie ihre Vorlesungen nicht honoriren ließen, so ergaben sich bald Streitigkeiten zwischen ihnen und den Magistris artium, welche ohne Gehalt nur von den Honorarien lebten.

Der besoldeten Professoren an der Universität waren nur sechs, der Magister aber eine solche Menge, daß vor der Ankunft der Jesuiten die Philosophie von 33 Magistern in 27 verschiedenen Vorlesungen gelehrt wurde, daher die Fakultät beschloß, daß ein Lehrer nicht über 10 Zuhörer aufnehmen dürfe.

Der Herzog unterstützte die Jesuiten, nur mußten auch ihre Alumnen die öffentlichen Schulen besuchen.

Durch das Lob, welches Albrecht den Jesuiten ertheilte, bereitete er dem General derselben große Freude, und gewann wieder Vertrauen am römischen Hofe, wo er in den Verdacht gerathen war, die Irrlehren begünstiget zu haben.

§. 88.

1558. Die Universität erhielt immer höhern Glanz und neuen Zuwachs.

So kam es, daß im Jahre 1558, 233 neu angekommene Zuhörer aufgenommen wurden.

Herzog Albrecht fand sich deswegen bewogen, eine Kommission niederzusetzen, welche die Häuser untersuchen und die Miethpreise für die Wohnungen bestimmen mußte.

Die Kirchenversammlung zu Trient erneuerte sich wieder, und wurde von Seite des Herzogs durch den berühmten Gelehrten Dr. Augustin Baumgartner beschickt.

Ihm ward der theologische Professor an der Universität Ingolstadt Dr. Couvillon, Jesuit, auf Verlangen des päpstlichen Legaten Delphini beigegeben. Zu einer andern über die Geistlichkeit im ganzen Lande niedergesetzten Vi-

sitationscommission zog man den Frauenpfarrer Dr. Theander bei.

Zu dieser Zeit befanden sich in Ingolstadt mehrere Gelehrte, welche früher Anhänger des protestantischen Glaubens waren, dann aber aus Ueberzeugung zur katholischen Religion zurückkehrten. Unter diesen zeichneten sich aus: Friedrich Staphylus aus Osnabrück, einst Jünger Luthers und Melanchtons, dann Professor zu Königsberg wurde er vom Kaiser Ferdinand I. nach Wien berufen, kam im Jahre 1559 nach Augsburg, und erhielt, obgleich verehelicht, die Doktorwürde der Theologie und des geistlichen Rechtes.

Herzog Albrecht lernte ihn kennen und berief ihn an seine Universität.

Er folgte dem Rufe, kam mit einer Frau und fünf Kindern 1560 nach Ingolstadt, wurde als Inspektor der Universität angestellt, und lehrte die schönen Wissenschaften, dabei auch Geschichte und Theologie. In der ehemaligen Franziskanerkirche findet sich sein Grabdenkmal v. 1564.

So berief der Herzog den Professor Martin Eisengrein aus Stuttgart, welcher in Wien 1553 zur kathol. Religion überging. Erst Pfarrer zu St. Moritz in Ingolstadt, stieg er zur Würde eines geistlichen Raths, Inspektors der Universität, dann Vicekanzlers, dann des ersten infulirten Abts zu Altötting.

Dieser Eisengrein leitete die schon oben erwähnte Religionsuntersuchung in Bayern, deßhalb merkwürdig für Ingolstadt, weil sich daselbst in „seiner fürnemen Hauptstadt," wie sich Albrecht bei dieser Gelegenheit ausdrückte, 103 des Glaubens mehr oder minder verdächtige Personen vorfanden. Unter diesen erwähnt Mederer die Familie des bereits verstorbenen Mathematikers Peter Appian, den Stadtschreiber Pantaleon Hudler, den Stadtrath Jak. Pracher, die Frauen der Rathsfreunde Hanns Fischer, Max Demel

und andere. Vierzehn Personen wurden aus dem Lande verwiesen, da sie keiner Belehrung Gehör gaben.

Eisengrein resignirte die Moritzpfarre 1572 und starb schon im 43sten Jahre seines Alters 6 Jahre darauf. Sein Monument sieht man im Chor der Frauenkirche.

Der Dritte war Rudolf Klenke aus Bremen in Sachsen. Ein geborner Lutheraner, ging er in Krakau zur katholischen Religion über, und studirte Theologie und orientalische Sprachen.

Herzog Albrecht nahm ihn in seinen Schutz, und ernannte ihn im Jahre 1570 zum Professor der Theologie und Regens des georgianischen Seminärs.

Schon 7 Jahre später berief ihn der katholische Herzog Erich von Braunschweig zur Unterstützung der katholischen Religion nach Calenberg, wo er auch starb.

Für Ingolstadt bleibt sein Andenken in hohem Werthe, da er noch vor seiner Abreise in seinem Testamente zwei Stipendien im Georgiano für Ingolstädter Bürgerkinder stiftete, und seine kostbare Bibliothek der Universität vermachte.

Der vierte Gelehrte war Kaspar Frank aus Meißen. Als Prediger zu Haag, einer unmittelbaren Reichsgrafschaft in Bayern, wo der Besitzer Ladislaus von Frauenberg das neue Evangelium eingeführt hatte, verließ er diese Stelle und kam nach Ingolstadt, um sich auf dieser katholischen Universität von der Wahrheit der alten Lehre zu überzeugen.

Eisengrein nahm ihn zu sich und ward sein Lehrer. Sein katholisches Glaubensbekenntniß, welches er in der Frauenkirche am 25. Januar 1568 ablegte, schien der Herzog zu einer besondern Feierlichkeit bestimmt zu haben.

Es waren in der Kirche versammelt die herzoglichen Abgeordneten Georg Neupek, Abt zu Scheuern, Georg Leuther, herzoglicher Hofprediger und Johann Gressonius, Do-

minikaner und herzogl. Hoftheolog, dann der fürstlich Eichstädtische Deputirte, Weihbischof Leonhard Haller, General-Vicar Johann Jakob Kuchner, und Rudolf Klenke, damal noch Eichst. Schulenvorstand; ferner Johann Egolf von Knöringen, Domherr zu Würzburg und Augsburg; der ganze akademische Senat, der Statthalter und der Stadtmagistrat und eine große Volksmenge.

Eisengrein eröffnete die Handlung mit einer zierlichen Rede, Frank legte das Glaubensbekenntniß in die Hände des Weihbischofs ab, und empfing sogleich die Firmung, wobei Egolf von Knöringen die Pathenstelle vertrat.

Noch mit der Firmbinde um den Kopf bestieg hierauf Frank die Kanzel und erklärte öffentlich die Gründe seiner Bekehrung.

Endlich empfing er unter dem Pontifikalamte nach katholischem Gebrauche auch das heilige Abendmahl. Bei dieser Gelegenheit legten auch die genannten Gäste, die Lehrer und Studenten der Theologie, mehrere Priester, Religiosen und andere ansehnliche Personen das Glaubensbekenntniß ab.

Der bürgerliche Magistrat mit Ausnahme von zweien hatten dieses schon vorher auf dem Rathhause gethan. Die geladenen Gäste wurden mit einem Mahle auf herzogliche Kosten im Franziskanerkloster bewirthet. Bald darauf den 21. März wurde Frank in Eichstädt zum Priester geweiht, und entrichtete zu München in der Franziskanerkirche in Gegenwart des ganzen Hofes sein erstes Meßopfer.

Inzwischen war die Grafschaft Haag an Bayern gekommen, und Herzog Albrecht sandte den nun katholischen Prediger Frank dahin, um die Einwohner zur katholischen Religion zurückzuführen, welche Aufgabe er auch glücklich löste.

Nach einiger Zeit wurde ihm die Probstei Ramsau verliehen, und als 1572 Eisengrein seine Pfarre resignirte,

besetzte Frank die Moritzpfarre bis zum Jahre 1584, wo er daselbst beerdigt wurde.

Die vielen geistvollen Schriften, durch welche sich die vorbezeichneten Männer berühmt gemacht haben, finden sich in Mederers Annalen der Universität angedeutet. Nach Adelzreiter nannte der berühmte Kardinal Hosius den Frank eine Rose aus Dornen entsprossen, und schrieb dem Herzog Albrecht über diese Männer: Nunc sola mihi videtur celsitudo Vestra, quae tanto studio ejusmodi Viros ad se congregat, ut Aula illius schola quaedam pietatis esse videatur, ex qua velut ex equo Trojano prodeunt fortissimi milites, qui verbo et opere errantes populos ad fidem Christi revocare contendunt.

§. 89.

1563. Im März 1563 versammelte Herzog Albrecht abermal die Landstände zu Ingolstadt.

Ihnen wurde nun die herzogliche Proposition verlesen, gemäß welcher sie eine Schuldenlast von 840/m fl. übernehmen, und zur Einlösung des verpfändeten Landgerichts Cham 350/m fl. beitragen sollten.

Darüber, daß von Religionsangelegenheiten nichts zur Sprache kommen sollte, waren die Stände unzufrieden und theilten sich in Partheien.

Die eine wollte, daß davon Umgang genommen werde, die andere, daß man ohne Rücksicht auf das Concil von Trient auf Vollzug der herzoglichen Deklaration von 1556 dringe, die dritte forderte, Bayern solle ohne weiteres der Augsburger Confession beitreten.

Viele Prälaten verließen den Landtag.

Der Herzog bestund auf Vornahme seiner Proposition.

Die Stände gaben nun die Initiative selbst in den Religionsangelegenheiten und traten mit Beschwerden und Petitionen auf.

Sie beschwerten sich über die Verfolgung der Priester, welche gemäß der herzoglichen Deklaration das Abendmahl in zwei Gestalten reichten, über den ärgerlichen Lebenswandel der Geistlichen, über die dem herzoglichen Mandat zuwider laufende Bestrafung derjenigen, welche an Fasttagen Fleischspeisen essen.

Sie baten um Abstellung dieser Gebrechen und um die Vornahme der Taufe in deutscher Sprache.

In der Hoffnung, diese Petitionen gewährt zu sehen, zeigten sie sich bereitwillig, die Postulate zum Theil zu erfüllen. In der Antwort bezog sich der Fürst auf seine Deklaration und auf seine Unterhandlungen, welche mit dem Papst und mit den Bischöfen im Gange seien.

Endlich kam man nach vielen Debatten dahin überein, daß die Landschaft die Staatsschuld von 840/m fl. übernahm, gegen eine Personalsteuer für alle gefreite und ungefreite Personen und eine Ständeanlage von 100/m fl.

Der Herzog äußerte aber am Schlusse des Landtags: „Er ersehe aus der jüngsten Antwort, daß vielen vom Lande seine Resolution nicht genüge, und daß sie der Augsburger Konfession anhängen. Diese sollen bedenken, daß er laut des Religionsfriedens nicht schuldig sey, andere Religionen in seinem Herzogthume zu dulten, daher ihnen gebühre jetzt der Ordnung zu gehorchen; denn der Herzog sey entschlossen, weder die Augsburgische noch eine andere als die katholische Konfession in seinem Lande seminiren zu lassen.“

Die Landschaft bat hierauf, auf die der Augsburger Konfession Angehörigen sonst zu jedem Gehorsam bereiten Landleute keine Ungnade zu werfen.

Damit endigte sich am 6. April der Landtag von 1563.

Während dieser Periode hatte der Herzog noch einen schweren Kampf mit dem Grafen von Ortenburg und seinen

Anhängern vom bayerischen Adel über Glaubensstreitigkeiten zu bestehen, welcher glücklich beigelegt wurde.

Der Fürst aber beschloß nun, das Religions- und Erziehungswesen ganz nach den Bestimmungen des Tridentinischen Concils einzurichten.

Dabei bediente er sich der Jesuiten und seiner Universität. Kaum waren die erstern in die Zahl der Professoren eingereiht, so erschienen im Jahre 1562 für die Landesuniversität neue Statuten, welche in allgemeinen Vorschriften und einzelnen für die Fakultäten bestunden.

Dadurch wurde für die Hochschule ein Superintendent oder Oberaufseher bestellt und hiezu Staphylus ernannt.

Die zu großen Gehalte der Professoren wurden gemindert, so auch die Gebühren bei Promotionen, die Promotionsschmause untersagt; die Disputationen und Konversatorien über Religionsgegenstände nur auf die theologischen Hörsäle beschränkt, die Lehrer zum Besuch des Gottesdienstes angewiesen, die Privatvorlesungen verboten [1]).

Den Professoren der Theologie empfahlen die Statuten Förderung des Predigtamtes, denen der Arzneikunde Anatomie und ambulirende Klinik. Die Privatdocenten und die Bursenhalter durften je nur 10 Konviktoren Verpflegung und Unterricht geben, diese mußten die öffentlichen Vorlesungen besuchen, welchen auch die Magister beiwohnen sollten.

Als nun diese Gegenstände geregelt waren, bezogen nach vollendetem Landtage drei Söhne des Herzogs, die Prinzen Wilhelm, Ferdinand und Ernst die Universität, der erste im Alter von 15, der zweite von 13, der dritte von 9 Jahren.

Ingolstadt frohlockte und nährte sich mit großen Hoffnungen über den Glanz, welchen dieser fürstliche Aufenthalt

1) Mederer Annal. acad. IV. 295.

in der Stadt und Universität verbreiten werde, allein die Freude war von kurzer Dauer.

Schon im Herbst verbreitete sich eine pestartige Krankheit, und die Prinzen waren genöthigt, noch im Laufe des Semesters nach München zurückzuziehen.

Die Mitglieder aller Fakultäten blieben jedoch versammelt, und die Zahl der Immatrikulirten erhöhte sich durch diesen Muth im nächsten Jahre auf 244.

Im Jahre 1564, als Dr. Eisengrein die Rektorsstelle begleitete, entriß der Tod den berühmten Staphylus der Universität.

Seine Lebensgeschichte und ruhmvollen Kämpfe für die Religion schildert Mederer [1]).

In diesem Jahre erhuben sich neue Streitigkeiten zwischen den Professoren der Artisten-Fakultät und den Jesuiten über die von den letztern eingeführte Schwurleistung der Doktoranden, daß sie nicht einem falschen Glauben angehörten, und über die Besetzung eines Lehrstuhls der philosophischen Fakultät.

Die Artisten-Fakultät beschwerte sich, erhielt aber durch den Kanzler Erasmus Vend eine nicht günstige Entschließung.

Neue Zwiste begannen zwischen beiden Theilen im Jahre 1567. Der Herzog übertrug die Entscheidung dem M. Eisengrein und Peter Canisius.

Das Resultat war, daß die Jesuiten freiwillig ihren Fakultätsrechten entsagten, und sich blos ihre Vorlesungen vorbehielten; der Herzog aber fügte dem Vergleiche bei: unbeschadet ihres Ranges und ihrer Würde bei öffentlichen Feierlichkeiten.

Die Lehrer an der Universität waren höchst gereizt gegen die Jesuiten.

Im Jahre 1568 wurde auf Befehl Herzog Albrechts und

---

1) Mederer Annal. acad. I. 282.

des Bischofs von Eichstädt eine Bulle des Papstes Pius V. der Universität eröffnet, gemäß welcher alle Professoren und Dozenten das katholische Glaubensbekenntniß ablegen und beschwören sollten.

Nur drei der Artisten-Fakultät weigerten sich, den Eid abzulegen.

Es waren die Lehrer Tradel, Pröbstl und Philipp Appian, der Verfasser einer Topographie von Bayern; eine ähnliche besaß damal Deutschland noch nicht.

Die beiden ersten mußten das Land verlassen, dem Appian wurden noch Anträge gemacht, zur katholischen Religion überzutreten, er verließ aber selbst sein Vaterland und starb nach manchen Wanderungen im Jahre 1589 in Tübingen.

Albrecht erwarb von Appian ein Prachtexemplar seines Atlaßes für 200 fl.

Aus gleicher Ursache, wie Appian, mußte, jedoch schon im Jahre 1533 der Lehrer der Arzneikunde, Leonhard Fuchs, Verfasser mehrerer historischen und medizinischen Werke, darunter die Historia Stirpium mit Abbildungen von Pflanzen, sich von Ingolstadt nach Tübingen begeben. Von ihm schreibt Mederer: immortalis etiam in patria futurus, nisi religionem deseruisset catholicam, qua Bavari nil antiquius habent nil sanctius [1]).

Neuerdings mußten zwei bayerische Kommissäre, des Herzogs Hofmeister Graf Schwarzenberg und der Jesuit Couvillon, das Land bereisen, um eine Generalvisitation bei dem bayerischen Klerus vorzunehmen.

Doch wurden ferner keine Strafen wie unter Wilhelm IV. angewendet. Ueberall reichte Belehrung hin, um den katholischen Glauben zu reinigen und zu befestigen.

---

1) Mederer Annal. acad. I. 150.

Damal erbaute die Stadt eine sogenannte Trinkstube in der Nähe der Moritzpfarrkirche.

In diesem Hause sollten angesehene Hochzeiten begangen, größere Festmahle gegeben, Versammlungen auch von Akademikern und Bürgern, und alle 14 Tage Gerichtsverhöre gehalten werden.

Später ward es das Tuchhaus genannt, worin die Tuchmacher ihre Arbeiten feil boten.

Das Jahr 1565 brachte großes Unheil über Ingolstadt durch eine verheerende Ueberschwemmung der Donau, indem am 1. März das schnell aufgethaute Eis einen Theil der Brücke abriß und sich der Eisstoß am Schloße festhielt.

Der ganze niedere Theil der Stadt stand 3 Tage unter Wasser, welches zu einer Höhe anwuchs, daß ein todter Hirsch an das erste Stockwerk eines damaligen Metzgerhauses — jetzt Grünbaum Wirthshauses — angeschwemmt wurde.

Des Hirschen Bild wird noch heute an diesem Hause erhalten.

Auf die Bitte der Stadtgemeinde genehmigte der Herzog unterm 26. September 1570 eine Erhöhung des Stadtzolles.

Eine für die Universität wichtige Urkunde findet sich noch von diesem Jahre.

Herzog Albrecht erklärte die durch den Bischof Martin neu entstandene philosophische Schule und das errichtete Kollegium zu Eichstädt als eine Filialanstalt der Universität zu Ingolstadt[1]).

Die darüber unterm 20. März 1565 zu München ausgefertigte herzogliche Urkunde spricht aus, daß alle jene, welche den philosophischen Studien oder den freien Künsten

---

1) Mederer Annal. acad. IV. 317.

zu Eichstädt obliegen, als Mitglieder der Universität, als ob sie zu Ingolstadt studirten, anzusehen seien, sobald sie nur dort bei dem Rektor der Universität sich gemeldet und den gewöhnlichen Eid geleistet haben.

Diese für Bayern ruhigen Jahre lenkten die Aufmerksamkeit des eifrigen Landesfürsten wieder auf die Verschönerung der Frauenkirche in Ingolstadt.

Noch lebte der berühmte Maler Hanns Mielich zu München, welcher 20 Jahre früher das Feldlager der schmalkaldischen Bundesarmee vor Ingolstadt dargestellt hatte. Diesem Künstler übertrug der Herzog, den Hochaltar der Kirche mit passenden Gemälden zu schmücken, deren Auswahl unstreitig der artistischen Fakultät zur Ehre gereicht.

Ihn unterstützte Christoph Schwarz, Hofmaler zu München, geboren zu Ingolstadt 1550, welcher die Bilder des Leidens Christi und die Propheten verfertigt haben soll.

Dieser Choraltar enthält eine so sinnige Zusammenstellung der theils auf kupfernen theils auf hölzernen Tafeln gemalten Bilder, daß eine kurze Schilderung derselben den Leser kaum ermüden wird.

Auf der Vorderseite stellt das Schlußbild in der Höhe die Himmelfahrt Mariens vor.

Unter dem Gesimse eine Reihe kleiner Bilder, die 12 Apostel, in deren Mitte das Antlitz des Herrn auf dem Schweißtuche.

Das Mittelbild stellt die patrona bavariae vor, welche ihren Mantel als Schutz über das bayerische Haus ausbreitet. Unter diesem kniet Herzog Albrecht mit den Gliedern seiner Familie:

Das Bild erklärt sich durch folgende Inschrift:

„Dem allmächtigen Gott zu ewigem Lob der hochgelobten Himmelskunigin Maria zu Eer und zier der herrlichn Kirchn ist diese Chortafel auf Bevelch und verlag des durchlauchtigstn hochgeborne Fürsten und hern Hern Albrecht pfalz-

graffen bey Rhein Herzog in Ober- und niederbairn etc. dahier verordnet und gemacht worden. Gott wolle seine f. Gnade und der ganzen fürstl. frömn katholischn Herschaft dn ewign Lonn geben. Anno geschehn ao. 1572."

Unter dieser Inschrift sind in der Mitte, die Erweckung des Lazarus vom Tode, dann die 4 Evangelisten angebracht.

Die Seitentafeln enthalten Darstellungen aus der Lebensgeschichte der heil. Maria, Maria Geburt, Maria Opferung, Maria Verlobung, Maria Verkündigung, Maria Heimsuchung, dann die Geburt Jesu, die Beschneidung, der Besuch der 3 Könige, die Darstellung Jesu im Tempel, die Flucht nach Egypten, Jesus im Tempel lehrend, endlich Mariens Ableben.

Die untern Bilder scheinen im Zusammenhang mit der Rückseite zu stehen.

Sie enthalten den Einzug in Jerusalem, das Abendmahl, die Geißelung, die Krönung, die Grablegung, die Vorhölle, die Auferstehung, die Himmelfahrt.

Die Rückseite des Choraltars ist eine Gallerie von Gemälden wie die Vorderseite.

Das Schlußgemälde an der Spitze stellt das jüngste Gericht dar.

Unter dem Gesimse stellen 5 kleine Bilder die sieben Werke der Barmherzigkeit vor.

Unter diesen 5 Bildern steht das Mittelgemälde. Darin erscheint die Vertheidigung des christlichen Glaubens gegen das Heidenthum in der Person der heil. Martyrin Katharina unter Kaiser Maximin.

Bekanntlich hatte dieser Kaiser in seinem Pallaste zu Alexandria fünfzig berühmte Gelehrte versammelt, welche die christliche Lehre der schönen Königstochter Katharina widerlegen und sie für den Götzendienst gewinnen sollten.

Allein sie sprach mit solcher Weisheit und Gründlichkeit für des Christenthum, und bewies ihren Gegnern so

klar aus ihren eignen Philosophen und Dichtern die Einheit Gottes und die Nichtigkeit ihres Aberglaubens, daß sie sich öffentlich für überwunden erklärten, worauf sie alle vom Kaiser zum Scheiterhaufen verurtheilt den Feuer-Tod starben.

Diese Versammlung ist in 3 Abtheilungen trefflich dargestellt.

Die äussern Umgebungen dieses Hauptbildes geben uns in ganzer Figur die 4 ersten orientalischen und die 4 ersten occidentalischen Kirchenlehrer.

In Schnitzwerk auf Postamenten stehen an den Seiten des Altars Moses und Johannes, welche den Schluß des alten Testaments und den Uebergang in das neue bilden.

Die Lehre der Apostel bezeichnet ein kleineres Mittelbild.

Zwischen diesem und dem obigen liest man die Inschrift:

„Dieses ansechlich Werkh ist auf fürstlichn Bevelch durch der nachbenannten Herr Simon Eckhen der Rechte Dokter Kanzlers — Konrad Zellers zu Saibeldorf Kammermaisters und ander fürstlicher Räthe, auch der hochlöblichn Universität und dann Burgermeister und Rathe der Stadt Ingolstadt Hilfe und Beförderung Erstlich von Meister Hannsen Wisreuter Kistlern und hienach durch Maister Hannsen Mürlich maler beede Bürgern zu Münchenververtiget und vollendet worden.

Gott sey Lob und Danckh gesagt.“

Die Diademe der 4 Seitenflügel bilden die vier Brustbilder der Propheten: Isaias, Jeremias, Ezechiel und Daniel.

Nun folgen im Zusammenhange mit der Vorderseite 4 Vorstellungen in größern Bildern: Christus am Oelberge; Christus wird gefangen; Ecce homo; Christus wird auf Golgatha geführt, dann die Kreuzigung des Herrn in einem größern Bilde mit vielen Figuren.

Die untere Abtheilung enthält 8 Bilder aus dem Leben Jesu: 1. Die Ehebrecherin; 2. der Pharisäer und der Zöllner; 3. das cananäische Weib; 4. der Hauptmann zu

Kapharnaum; 5. Zachäus; 6. Maria salbt Jesu die Füsse; 7. Berufung des Mathäus; 8. Jesus heilt die 10 Aussätzigen. Unter diesen Bildern reihen sich weitere Brustbilder von 6 Propheten an.

So umfaßt die Vorderseite dieses kunstvollen Flügel-Altars die Geschichte, die Rückseite die Dogmatik.

Sie stellt die wichtigsten Handlungen der Liebe und die lehrreichsten Gleichnisse zusammen, unterstützt durch das Bild der kühnsten Vertheidigerin der christlichen Lehre, zugleich der Patronin der philosophischen Fakultät, und geschmückt durch die Bildnisse derer, welche trotz Verfolgung und Martern nicht aufhörten, den Glauben in alle Welt zu verbreiten, und die Wunder des Herrn zu verewigen.

So war die Reihenfolge der Gemälde von 1790 unter Bürgermeister von Spizel bis zur jüngsten Kirchenrestauration im Jahre 1851.

Bei dieser Veränderung wurde der Altar auf die ursprüngliche Form niedriger gestellt, es wurden die Gemälde durch den kgl. Conservator Frey zu Schleißheim gereinigt und meisterhaft restaurirt, sodann die Gemälde in eine andere Reihenfolge gebracht, welche jener von 1572 entspricht.

Die Tafeln gestatten eine dreifache Veränderung je nach den eintretenden Kirchenfesten.

I. Für die Werktage und Sonntage,

II. für die Festtage des Herrn,

III. für die Festtage der Kirchenpatronin Maria.

Sind nämlich ad I. sämmtliche Seitenflügel geschlossen, so zeigen sich Darstellungen aus der Geschichte des Lebens und Wirkens Jesu vor dem Beginne seines Leidens, wie sie an den Sonntagen aus dem Evangelium am Altar oder von der Kanzel vorgelesen werden.

Werden ad II. die ersten 2 Seitenflügel geöffnet, so erscheint ein Bildercyclus: das Leiden des Herrn vom Ein-

zuge in Jerusalem bis zu seiner Himmelfahrt in sich fassend; und schließt man ad III. auch die noch übrigen zwei Seitenflügel auf, so wird im Mittelbilde die Himmelskönigin Maria mit dem Jesukinde umgeben von Engeln und Heiligen sichtbar, und daran reihen sich 10 weitere Gemälde die Lebensmomente Mariens von ihrer Geburt bis zu ihrem Tode darstellend.

Auch die Rückseite des Altars von der bisherigen fremden Umgebung befreit, erhält wieder ihre wahre Bedeutung: den Kampf des Christenthums gegen das Heidenthum in der Person der mit der Alexandrinischen Philosophenschule streitenden heil. Katharina.

Das Tableau umgeben die acht Säulen der Kirche, die vier orientalischen und die vier occidentalischen Kirchenväter.

Dem Glauben entstammen die guten Werke, versinnlicht in fünf Gemälden.

Oben im jüngsten Gerichte die Sonderung der Böcke von den Schaafen.

Durch die Abkürzung des Altars wurde das große Kirchenfenster hinter demselben wieder sichtbar. Das Glasgemälde dieses Fensters ist dem Geschmacke des Alters entsprechend und enthält in einem Kranze von Lilien den englischen Gruß, am Fuße des Fensters die beiden knieenden Herzoge Wilhelm und Ludwig mit der Inschrift:

„Von Gottes Gnaden Wilhelm und Ludwig Gebrüd. Pfalzgraven bey Rain Herzogen von obern und niedern Bayrn der Zeit Regierend 1511.

Anno domini 1527."

Dieses Glasbild wurde also von den 2 Söhnen Albrecht des Weisen unter der Regentschaft Herzog Wolfgangs gestiftet, und wahrscheinlich im Jahre 1527 eingesetzt.

Merkwürdig ist in dieser Kirche auch die St. Jakobskapelle, in welcher die Kreuzigung des Herrn und auf

einem zweiten Bilde die Enthauptung der heil. Barbara von dem 1535 gestorbenen Ingolstädter Maler Melchior Fesele, dessen Monument sich in der obern Franziskaner-Kirche bebefindet, beide auf Holz gemalt und mit dem Monogramm des Künstlers und der Jahrzahl 1522 bezeichnet zu sehen sind.

An den Altar schließen sich zu beiden Seiten die Chorstühle durch eiserne Gitter an, welche die Buchstaben tragen: A. H. I. O. V. N. B. — (Albrecht Herzog in Ober- und Niederbayern).

Diese Chorstühle sind eine Arbeit der Artisten der Universität, welche im Jahre 1571 der philosophischen Fakultät zugetheilt wurden.

So verbanden sich Geist und Kunst, um dem Glaubenshelden Albrecht V. ein würdiges Denkmal zu setzen; ein sprechendes, während der große rothe Marmorstein in dieser Kirche, welchen sich der Erbauer derselben zu seinem Monumente bestimmte, noch immer ohne Schrift blieb.

Im folgenden Jahre ließ der Herzog durch Jakob Sandner von Straubing ein Modell der Stadt und Festung Ingolstadt verfertigen, welches sich noch auf dem Rathhause aufbewahrt findet.

Offenbar ist, daß Albrecht seinem eignen Monumente in dem Choraltar lebhafte Aufmerksamkeit gewidmet habe, denn es kömmt vor, daß derselbe in den Jahren 1568 und 1575 für sich und seine Familie eine von der Stadt angebotene Mahlzeit auf der Trinkstube angenommen habe, woran der Bischof von Eichstädt und der ganze Hof Antheil nahm.

Nähere Beschreibung dieser Festlichkeiten findet sich in einer eignen Handschrift des Stadtarchivs.

§. 90.

1573. Neuerdings entstanden Streitigkeiten zwischen dem sogenannten Artisten der Universität und den Jesuiten.

Diese lehrten unentgeldlich die Philosophie und schöne Wissenschaften zu allgemeiner Zufriedenheit, jene fanden sich dadurch an ihrem Einkommen verkürzt.

Es kam dahin, daß im Jahre 1573 vier herzogliche Kommissäre: der Kanzler Simon Eck, Wiguläus Hund, Onuphrius Perbinger, und Erasmus Vend zur Ausgleichung der Zwiste nach Ingolstadt abgeordnet wurden.

Die Kommission hatte den erwünschten Erfolg nicht, jedoch machte der eben zu Ingolstadt anwesende Jesuitenprovinzial Paul Hoffäus den unerwarteten Vorschlag, den philosophischen Kurs und das Pädagogium nebst ihren Lehrern, den Jesuiten, nach München zu versetzen.

Dieser Vorschlag wurde genehmigt und gegen Ende September gingen alle Jesuiten, welche bisher philosophische und pädagogische Gegenstände öffentlich gelehrt hatten, sammt den Schülern ihres Ordens nach München ab.

Bald fühlten die Universität und die Stadt den Abgang der Jesuiten; die Zahl der Lehrer überstieg beinahe jene der Zuhörer, und schon nach 2 Jahren bat der akademische Senat den Herzog um der Jesuiten Zurückberufung.

Inzwischen war der Bau des neuen Collegiums vollendet und zu einem geistlichen Seminär bestimmt.

Der Herzog, welcher nun dieses Gebäude den Jesuiten einräumen konnte, gab der Bitte um so eher nach, als sie auch von der Bürgerschaft zu Ingolstadt und vom geistlichen Rath zu München unterstützt wurde.

So kehrten die Jesuiten im Jahre 1576 wieder nach Ingolstadt zurück, und nahmen am 20. Juni von ihrem neuen Kollegium Besitz.

Für das geistliche Seminär erwarb man aber ein neues Haus jenseits der Schutter dem alten Colleg gegenüber.

Zum Regens des Seminärs ward der Jesuit Lucas Pinellus ernannt.

Das Collegium genannt Albertinum enthielt ein Con-

vict, in welchem die Jesuiten und ihre Zöglinge zusammen lebten.

Den Jesuiten wurden in Folge einer Uebereinkunft des Provinzial Hoffäus mit den herzoglichen Kommissarien Georg Lauther und Erasmus Vend alle Rechte der philosophischen Universitätsprofessoren, welche sie früher nicht hatten, eingeräumt. Zu ihren Gottesdiensten wurde das dem Collegium angebaute Hieronymuskirchlein eingeweiht, an dessen Stelle 14 Jahre später die noch stehende Kreuzkirche erbaut wurde.

So entstund das nachher sogenannte Convict in Ingolstadt, dessen Dotation der Herzog in seinem Stiftungsbriefe vom Thomasabend 1576 auf jährliche 4000 Gulden festsetzte[1]).

In einem Briefe an den Stadtmagistrat vom 15. Okt. 1577 nennt der Fürst die Anstalt Colleg. Albertinum, und empfiehlt diese und das geistliche Seminär zur Befreiung von Aufschlag gleich andern milden Stiftungen, und zur hinlänglichen Fürsorge mit den nöthigen Lebensmitteln nach billigen Preisen.

Im folgenden Jahre betrauerte die Universität das Ableben zweier ausgezeichneter Lehrer, des Theologen und Viezekanzlers Eisengrein, und ihres vormaligen theologischen Professors Klenke.

Herzog Albrecht vereinigte mit seinem Eifer für den katholischen Glauben auch die Liebe zu den Wissenschaften und den schönen Künsten, ohne zu berücksichtigen, welche Opfer das Land für seine Prachtliebe und seinen Aufwand bringen mußte.

Die Anlage der Hofbibliothek, die Gründung des Antiquariums, einer Bildergallerie und Kunstkammer, die Hofkapelle, an deren Spitze Orlando Lasso stand, die Hof-

---

1) Mederer Annal. acad. IV. 346.

feste, die Ausstattung und Vermählung seines Sohnes Wilhelm mit Renata, der Tochter des Herzogs von Lothringen, die Jagdlust und die für die Jesuiten aufgeführten Gebäude versetzten den guten Herzog in große Verlegenheiten seinen Landständen gegenüber, und brachten ihm zwar den Ruf eines großmüthigen Fürsten, scheinen aber seine letzten Regierungstage sehr verbittert zu haben.

Albrecht starb am 24. Oktober 1579 im 51. Jahre seines Alters und wurde in der Frauenkirche zu München beerdigt.

Sein Land trauerte um den stattlichen edlen Fürsten, dessen Ernst und Hoheit seinen Charakter ausdrückte, die Jesuiten rühmten seine Freigebigkeit, die Welt bewunderte die Pracht seines Hofes, Ingolstadt verdankte ihm manche großartige bleibende Stiftung.

Eine gleichzeitige Handschrift eines damaligen Stadtschreibers meldet uns die Leichbesingniß des Herzogs Albrecht in Ingolstadt und die Erbhuldigung Herzog Wilhelms daselbst und gibt zugleich ein Beispiel der Sitten, Gebräuche, und des Schriftstyls jener Zeit[1]).

Sie beginnt, wie folgt:

„Verzeichnus Weilandt herzog Albrechtten in Baiern etc. hochseligen Gedechtnus, ableiben, Besinnkhnuß, Sibendt, achten, dreissigisten unnd gehaltenen Jartags ao. 1579. Item wir der jetzig regierende Landtfürst und h. herzog Wilhelm empfangen und Iren fürstl Gnaden die erbshuldigung gelaist, auch anderes mehr für undt angebrachtt worden vom 11. Augusti biß uff den lezten d. Ms. 580. Am Samstag vor Simonis et Judä den 24. Okt. 1579 sandt Ire fürstl. Gnaden gegen die nachtt zwischen 7 undt 8 Uhr zue München in der newn Vest todes verschiden.

Den leztten Octobris kamen die drey Obrigkhaiten als von der Universitet D. Fr. Martini, und D. S. Knab', von den fürstl. Khätten H. v. Treutzkirchen und Heinr. Langenmantel (damals war der h. Statthalter nit allhie) undt von ainem Statt-rattH Hans Krafft und Wolfg.

1) J. W. Bl. 1806. Nr. 16. u. f.

Stainauer uff der Thrinkstuben zusamen, damals wardt durch mich Stattschreiber obangeregtter getrukter fürstl. Bevelch wegen Verkündtzettl uff die Canzeln undt der Verrueff wegen Abschaffung der welttlichen Freuden (diese beeden wurden zuvor durch mich conzipirrt) verlesen, dabey ließen's die Herren beleiben undt insonderheitt bede H. Doktores sich erbotten, das den Scholarn auch also sollt mundirt undt angeschlagen werden etc.

Den 2. Nov. 1579 ward die erst Besinkhnus im Franziskanerkloster die Vigill angefangen, nachmals bey St. Moriz etc.

Die innern 8 Herrn, welche dieser Zeit all allda waren, hatten lange Klagmantel an und all 8 Gugel auff, deren namen wie folgt:

H. Wilwoldt Müller v. Zweyraden, der Zeit Burgermeister etc. etc.

Die 12 Herrn des eussern Raths hatten auch lang Klagmentlin an, und Klaghuett auff.

Uff diese giengen die Frauen der Innern 8 Herrn in langen schwarzen Manttlen, und stürz auff etc. Die Hrn. des Raths und die Klagfrauen opferten jedes alwegen 2 Semmel, kosteten beede 1 dl., also das jedes 2 dl. opfertt, undt in den pfarren alwegen jeder 1 dl. und die Frawen als die Fr. Burgermeisterin und die andern Frawen in jeder pfarr ain Kertzen zum andern Opfer, ein Kertzen hielt ½ ℔ Wax und ward in ain jede 1 fl. klain Geld halbbatzen gestekhet u. s. f."

So wurde der 8. und der 30. in den Pfarrkirchen, und Klöstern, dann in der Universitätskirche nebst Leichenreden begangen.

In beiden Klöstern waren Mahlzeiten von Seite der Stadt, und dafür verrechnet 94 fl. 5 Schill. 15 dl. Beiden Schulmeistern vom Requiem und den Hochämtern, die 3 Besingnissen, in beiden Pfarreien zu figuriren gegeben 9 fl. 1 Schill. — beiden Organisten 2 fl. — beiden Seelschwestern 4 fl. 4 Schill.

„In der Wochen Jakobi 1580 ist unser gnädigster Fürst und H. Herzog Wilhelm samt ihrer fürstl. Genaden Gemachel Renata, geborne Herzogin auß Lothringen, dero Bruder und Schwester, Herzog Ferdinand undt Fr. Maria Maximiliana von München uff Landsberg, Friedberg, Aichach, Schrobenhausen gezogen und den 10. August am Tag Laurenti Abends nach 3 Uhr alher kommen, ist die Bügerschaft mit Harniß ziemlich wohl geputzt und uffgerechten Fanen für das Thonawthor entgegen gezogen allda uff J. f. Gn. uff dem plan gewarttet, wardt Hauptmann H. Thoma Mülerz und Melch. Doktor Fenderich, die-

sen und den Bevelchsleutten auch den Spielleuten, deren bey 16 gewesen, waren weis und blau Federn, undt als J. F. Gn. iber die lange prukh herein khommen, hat man uff allen Basteyen das Geschyz, denn alles wardt uffgeführt, auch gemeiner Stadt Stükhle undt die Hakhen uff dem rothen Thurm, Thonawthor, undt uff der Mauer lassen abgheen, das man weitt gehört hat. Jedem Bürger, der ein Hakhen trug 1 Vierling Pulver, wardt über 30 ℔ ausgeben.

J. F. Gn. ritten sambt dero Bruder Herzog Ferdinand die statt herauf bis an die Kreuzgassen, undt alsdann hinab in das newe Schloß, uff der Trinkhstuben waren die Stattpfeifer, die pfiffen, als J. F. Gn. fürritten, und nachdem J. F. G. in das Schloß khommen, warttet der Inner rath allda sambtlich uff, die zuvor bey 2 Stund drinn waren undt fragt ich Stattschreiber den H. Hofkanzler Krist. Elsetzhammern, wenn man J. F. Gn. empfangen sollte, der antwurttet, morgen um 8 Uhr soll ein Erbarer rath wieder in das Schloß kommen. Entzwisch zug die gerüst Burgerschaft durch das Schloß und Garten uff die Glassee durch, also daß man's wohl besichtigt hat. Nach diesem kam der Her Burgermeister Weingerttner von Hof beschaidt J. F. Gn. wollten morgen zuem Umgang in U. l. Fr. Kirchen reiten.

Derowegen soll ein Erbarer Rath aufwarten, wie geschehen." U. s. f. (Hierauf folgt die Huldigung).

Das Beispiel eines wohlthätigen Regenten begeisterte auch einen edeln Privatmann zu einer wohlthätigen Stiftung, welche in Ingolstadts Annalen nicht unbemerkt bleiben darf, da sie noch jetzt am 13. Januar von der leidenden Menschheit festlich gefeiert wird.

Es war der fürstliche bayerische Rath und Küchenmeister zu München Sebald Müllner von Zweyraden, welcher durch ein Vermächtniß vom 13. Januar 1578 verordnete, daß seine zwei Höfe zu Stimm und zu Pichl nebst 8000 fl. an Kapitalien und einem bedeutenden Inventar auf seine Familie sich fortvererben, nach deren Aussterben aber die Höfe und Kapitalien dem Bruder- oder Blatterhause zu Ingolstadt, seine Bücher der Universität, und die übrigen Inventarstücke der Stadtkammer erblich zufallen sollen.

Das Aussterben der von Zweyradenschen Familie er-

eignete sich wirklich im Jahre 1804 wodurch das Blatterhaus bereits mit dem Krankenhause vereinigt in den Besitz dieses kostbaren Vermächtnisses kam.

Statthalter in Ingolstadt war zu dieser Zeit der geh. Rath von Pollweiler.

Nach den vorhandenen Akten erhielt der Statthalter geh. Rath von Pollweiler im Jahre 1578 vom Kurfürsten Herzog Wilhelm V. z. Zeit, wo der Erbprinz Maximilian in Ingolstadt residirte, die erste ausführliche Instruktion über seine Funktion.

Alle folgenden im Original noch vorhandenen, waren gleichen Inhalts, die meisten von den Kurfürsten selbst unterzeichnet.

Die folgenden älterer Zeit sind unterzeichnet von Maximilian für Frhrn. v. Königseck von 1597, von Kurfürst Ferdinand Maria für den Statthalter Graf Berlo von 1671, von Max Emanuel für Graf Montfort 1685, von Karl Albrecht für Ritter Santini 1737, von Max Joseph für Graf Raimond von 1745 u. s. f.

Es wäre allerdings interessant, eine dergleichen Instruktion wörtlich anzuführen, indessen findet sich ein kurzes Inhaltsverzeichniß der Punkte, welche sich vermuthlich einer der Statthalter zum Gebrauche auf 52 kleine Zettelchen ausziehen ließ, und davon mag der Anfang hier ein Beispiel geben:

1) Er soll ohne ausdrücklich schriftlichen oder mündlichen Befehl des Regenten die Festung an Niemanden übergeben.
2) In Abwesenheit seiner den Offizirn die Verwahr einbinden.
3) Die Gebäu in guter Acht haben und Schaden ausbessern.
4) Thor, Schanzen und Streichwöhren also sauber halten, als wenn es täglich vom Feind angriffen wurde.
5) Das Thonawrinsal beobachten.

6) Kundschafter bestellen, derentwegen ihm jährlich 30—40 fl. passiren.
7) Die Wöhren unter die Soldaten gut austheilen dann von Besoldungen.
8) Die Luken mit Vorwissen des Kriegsraths mit tauglichen Leuthen wieder ersezen.
9) Keine unkatholische Meidmacher oder solche aufnehmen, die nit zum wenigsten 2 Feldzüge gethan.
10) Schar- und Schildwachen alle Tag und Nacht mit halber Guardi bestellen.
11) Die Posten zu verwachten lassen, alle Viertlstund leuten lassen, auf den Nothfall zur Bestärkung der Garnison die Ausgewählten gebrauchen u. s. f.

§. 91.

1582. Wenn Herzog Wilhelm V., welcher im Alter von 31 Jahren die Regierung seines Vaters übernahm, das Land in sehr verschuldeten Umständen traf, so mußte er sich selbst einen Theil beimessen, da er schon als Prinz mit seiner Appanage nicht ausreichte.

Noch war das Collegium der Jesuiten in Ingolstadt nicht vollendet, noch mußten manche Schulden getilgt werden, und man wußte andere Mittel nicht, als neue Auflagen.

Dem ungeachtet vollendete Herzog Wilhelm V. im Jahre 1584 das von seinem Vater gegründete Pädagogium (Gymnasium) der Jesuiten zu Ingolstadt, welches 6 Schulzimmer und 2 größere Säle für die niedern lateinischen Schulen enthielt.

Schon im September dieses Jahres konnte das Gymnasium besetzt werden, und dieser Feierlichkeit wohnte Herzog Wilhelm und seine Gemahlin Renata, sein Bruder Ferdinand und seine Schwester Maximiliana, dann der herzogliche Hof zu Neuburg und der Fürstbischof zu Eichstädt bei.

Die sämmtlichen Gäste wurden von den Jesuiten be-

wirthet, und beehrten eine von diesen veranstaltete theatralische Vorstellung mit ihrer Gegenwart.

Ueber dem Eingange in das Gymnasium las man die Inschrift in Stein gehauen:

D. O. M.

Guilelm. V. Alb. V. F. Guil. IV. N. pietatis, omniumque heroicarum virtutum haeres, Palatinus Rheni comes, utr. Bojoariae dux, Majorum Suorum Sempiternae memoriae principum imitator, maximo provinciae commodo, catholicae religionis amplificandae Studio, Gymnasium hoc atque Collegium Societati Jesu ad juventutem, bonarum artium disciplinis instituendam ac regendam, eximia liberalitate a fundamentis aedificandum curavit, Anno Christi cIↄ. Iↄ. XXCII. Gregorii XIII. pontif. XI. Rudolfi II. Rom. imp. VII.

In dieser Periode begannen mehrere ausgezeichnete Weltpriester in Ingolstadt ihre Laufbahn, welche sich durch ihre Bildung zu hohen Stellen geschwungen haben.

Der Stadtkaplan an der Frauenkirche Jakob Feucht aus Schwaben, durch geschätzte geistliche Reden berühmt, erhub sich in der Folge zum Weihbischof in Bamberg und erhielt seiner Verdienste wegen vom Kaiser Rudolf II. den Titel eines kaiserlichen Raths.

Der Stadtkaplan zu St. Moritz Bartlme Scholl aus Hohenwart bildete sich an der Universität, wurde 1578 zum Stadtpfarrer zu U. l. Frau in Ingolstadt ernannt, und war schon 3 Jahre später Weihbischof und Domprediger zu Freysing.

Der Stadtkaplan Lor. Eiszepf aus Freysing hatte ebenfalls als herzoglicher Alumnus zu Ingolstadt seine Universitätsstudien vollendet, ward im Jahre 1584 zum Frauenpfarrer, und von da zum Weihbischof in Eichstädt befördert.

So kam im Jahre 1512 der Frauenpfarrer Johann Pettendorfer von da zur Würde eines Weihbischofs zu

Würzburg; Andreas Heindl, Regens im Colleg. Georgiano zu derselben Würde in Bamberg; Oswald Fischer, Frauenpfarrer z. J. wurde 1548 Weihbischof zu Freising; Balthas. Fahnemann zu Hildesheim, dann 1550 zu Mainz; Crist. Kripper, Regens im Georgianum 1569 zu Passau; Sebast. Haidlauf, Frauenpfarrer 1570 Weihbischof in Freysing; Hektor Wegmann 1517 zu Passau; Johann B. Pichelmair, Frauenpfarrer 1579 zu Regensburg; Sebast. Pollinger, Weihbischof 1584 zu Würzburg. Diese 12 Weihbischöfe dankten ihre Beförderung dem Ruhme der Universität, und ihren eigenen unverdrossenen Studien.

Zur Geschichte der Stadt gehören noch zwei Priester, welche ihr ganzes verdienstvolles Leben derselben gewidmet haben.

Es waren die Professoren Albrecht Hunger und Peter Steuert.

Hunger war im Alter von 21 Jahren Professor der Philosophie an der Universität, 1570 Professor der Theologie, 8 Jahre später Prokanzler und Inspektor der Universität, im Jahre 1585 zum drittenmale als Rektor gewählt und zum Kanonikus zu Eichstädt und Passau auch zum Pfarrer in Englbrechtsmünster ernannt.

Sein Andenken ist verewigt durch das sogenannte Hungersche Almosen in Ingolstadt, wozu er ein Legat von 2000 fl. bestimmte.

Peter Steuert ein Lütticher war im Jahre 1584 Professor der Theologie zu Ingolstadt, dann 35 Jahre Pfarrer bei St. Moritz. Auch er verewigte seinen Namen durch die Stiftung des Waisenhauses, welche erst 1617 in's Leben tratt.

Ueber die damaligen Zustände der Hochschule und die Aufmerksamkeit, welche Herzog Wilhelm derselben widmete, gibt nachstehender Erlaß des Herzogs in seiner eignen Sprache an den akademischen Senat Aufschluß:

„Von Gottes Gnaden Herzog Wilhelm.

Unsern gnädigen Gruß zuvor würdigen ersamen hochgelehrten lieben getreuen.

Wir haben diese Täg von unsern Räthen was sie unsrer hohen Schul zu gueten verschiener Zeit bey euch gehandelt auch in einem und andern angestellt und hinterlassen, unterschiedlichen lautern Bericht angehört, bey dem wir's also durchaus bleiben lassen.

Dann was erstlich das lang dictiren bey allen Fakultäten belangt, sehen wir nit wie das ohne Versaumniß der Jugend beschehen möge, als mit dem der mereste Theil ordentlicher Lesstund zugebracht wird, so es denn auch dem Alten Brauch zuwider, ist unser Bevelch, das solches gänzlich abgestellt, da aber etwas zu dictirn für nöthig geacht, dasselb nach der Lektion oder zu einer andern Zeit beschehe &c.

Bei der Juristenfakultät wollen wir uns getrösten, sie werden das exercitium ihres Consistorii, wie das vor der Zeit gewest, mit nichten zerfallen lassen, immassen dann jetzt ihr Erbiethen gestanden, und damit sie ihre Scholarn, welche als erwachsene frembde Personen bisher meisten Rumor und Unruhe erwekht, desto besser in Zucht halten können, wollen wir der Fakultät das Schutterhaus und Garten daran einraumen, so vor der Zeit für die patres Soc. Jesu erkauft worden, darin sie mögen einen jungen Doctor oder Magistern verordnen, der auf die Scholares juris Acht gebe.

Was dann der Scholarn nächtliche Unruhe und Rumorn auch die übermäßigen Zehrungen anbetrifft, hetten wir uns gleichwohl versehen, ihr solltet durch fleißiges Obhalten und Strafen mehr Zucht und Ruhe erhalten haben, immassen nun viel Jahr her oftmal was mit euch verschaft worden, auch die Statuta und derselben Reformation mitbringen.

Weil aber diesfalls die Folg und Nachdruck bey euch nit, und aber keineswegs gemeynet seyn will dergl. Ungebühr und Gefahr also bei unsrer hohen Schul zu gestatten, so ge-

denkhen wir in Kurz oder ander nothwendig einsehen zu verordnen, damit ruhigen erbaren und fleißigen Scholaren gebührender Schutz gehalten und solch Uebel wie seither filfältig fürgangen abgestellt werde.

Wollten wir euch nit bergen und beschieht an dem Allen unser Will und Meynung.

Datum München 10 Febr. 82.

Wilhelmus."

Ueber die Dienstverhältnisse und die Rechtspflege damaliger Zeit gibt uns eine Ordnung gemeiner Stadt Ingolstadt über eines dortigen Oberrichters Bestallung Aufschluß [1]), welche als Pendant zu der §. 86 angeführten Bestallung des Stadtpflegers Gg. v. Haslang dienen kann.

Sie enthält des Oberrichters Einnahmen und Ausgaben.

Einnahme von der Stadtkammer für den Hauszins:
jährlich . . . . 15 fl.
für Salzzoll . . . . 8 fl.

Taxen aller Rechtswandel und Bußen:
Vertragsbriefe von jedem . . . . . 24 Pfenning
von der Siegelung . . . . ½ ℔ Pf.
für Pfändung . . . . 16 Pf.

Von jedem Wirth hat der Oberrichter zu den 3 Quatembern einbringen zu lassen . . . . . 40 Pf.

Von jedem Bäcken 16 Pf., von den Schuhmachern 2 ℔ Pf., von jedem Mezger 15 Pf.

Vom Kornmesser jährlich 5½ Viertl Haber.

Die Fischer geben jährlich miteinander 12 Schilling Pf. und ein Essenfisch oder 60 Pf.

Von den Bräuern von jedem Sud von Bartlme bis Pfingsten 25 Pf., von Pfingsten bis Bartlme die Hälfte.

Strafe für einen verhaltnen Sud 5 ℔ 60 Pf., von jedem Zeugen bei Gericht 72 Pf.

---

1) Handschr. d. Hofbibl. C. b. m. Nr. 2614. Var. instruct. betr.

Die Strafen werden auf Dulten verdoppelt.
Wer Recht erlangt, gibt dem Richter 72 Pf.
Der Stadthirt jährlich 2 ℔ Pfenning.

Ausgabens, was der Richter von Ambtswegen zu thun schuldig ist:
Dem Landesherrn jährlich 59 ℔ Pfenning.
item dem Bischof zu Freysing 40 ℔.
Dem Unterrichter Kostgeld 12 ℔.
Zu Weyhnachten dem Stadtknecht 1 Zopf und 1 Käs oder 20 kr. dafür und Handschuh.
Den 8 Knechten jedem 15 kr.

item muß der Richter zwey gerüste Pferd halten, dazu 1 Knecht und 1 Buben.

Der Bub soll das Schwert nachtragen, wenn Er zu den Rechten oder den gewöhnlichen Rathstägen geht, sonst mußte er das Schwert überall, wo der Richter in der Stadt hinging, nachtragen.

Item soll er auch einen eigenen Schreiber halten.

Den 4 Richtersknechten mußte sonst der Richter Speiß geben, und jährlich 1 Kleid, zu Tisch allemale 4 Richt und Winterszeiten Pier. Jezt wochentlich 20 kr. für die Kost und 1 Stock.

Ferner ist der Richter verpflichtet, alle Tag, wenn die Uhr zwölf schlägt, mitsammt den Geschwornen und Unterrichter auf dem Rathhaus Recht zu sitzen, Mittwoch ausgenommen, da dann der Unterrichter Gastrecht hält. (Gericht für Fremde.)

Der Unterrichter soll im Verhinderungsfall des Oberr. dessen Stelle vertretten.

Der Richter soll auch ohne eines Raths Vergunnen über Nacht nit aus seyn.

Des Schlögels (Eisendiener, Blutscherg) Nachwandl und Gefäll beträgt allemal den zehenten Pfenning.

Die 3 Quatember giebt der Richter dem Schlögl auch 60 Pfenning u. s. f.

Nach der Tafelordnung vom Jahre 1560.

Vier Bilder in dem kostbaren Privilegienbuche der Stadt Ingolstadt liefern auch aus dieser Periode eine gleichzeitige Darstellung der Rathssitzungen. Das eine in zwei Abtheilungen enthält die Aufschrift:

„Anno 1564 sein hiernach benannte Herrn allhie zu Ingolstadt bey einander politisiren gesessen.“

Den Bürgermeister Hilarius Peisser und den Stadtschreiber Pantaleon Hudler an der Spize umsizen der innere und der äussere Rath grün bedeckte Tische mit Schreibzeug und Federn belegt, theils mit Müzen theils mit Hüten, welche nieder und mit schmalen Krempen besezt sind, auf dem Kopfe.

Sie tragen starke Bärte, kurze spanische Mäntel mit Pelz verbrämt, meist schwarze eng anliegende Beinkleider, Pauschärmel, breite Degen, durchgehens ernste Gesichter von geseztem Alter.

Jedem ist unter seinem Bilde sein Wappen angebracht.

Hierauf folgt in einem Blatte das Wappen der Stadt von zwei Engeln gehalten: ein Pantherthier im silbernen Felde.

Die andere Abbildung in 2 Abtheilungen ist überschrieben:

„Als man zelt Tausend fünfhundert und 78 Jahr, Inner und ausser Rath daselbst also gestellt war.“

Hier erscheinen Wilbold Müller von Zweyraden als Bürgermeister und Gg. Wagner als Stadtschreiber, dann folgen 6 innere und 12 äussere Rathsglieder.

Sie tragen theils spizige Pelzmüzen, theils runde Barette, kurze Mäntel ohne Aermel mit Pelz verbrämt, enge Beinkleider mit Bundschuhen, starke braune Handschuhe in der Hand, Degen, starke Bärte.

Die meisten zeigen joviale freundliche Gesichter in kräftigem Mannesalter.

Die grünen Tische sind mit Schreibzeug und Sanduhren besezt.

Unter jedem ist dessen Wappen angebracht.

Nach diesen Bildern folgt eines in 2 Blättern ohne Jahrzahl. (Wahrscheinlich von 1590—1600.)

Bürgermeister Wilb. Müllner und neben ihm Stadtschreiber M. T. Aichner an der Spize, hierauf folgen 7 innere Räthe, darunter der erste Udalrik Vischer, und 12 äussere Rathsglieder.

Eine ehrwürdige Versammlung, ohne Kopfbedeckung, kurz geschnittne Haare, viele blonder Farbe, Zwikel- und lange Bärte, kurze Mäntel mit Pelz, alle schwarz, jeder starke Handschuhe in der Hand, große Halskrausen, Spizenmanschetten, kurze meist gestülpte Beinkleider, Bundschuhe. Ernste doch freundliche Mienen.

Bürgermeister Müllner und Ulrich Vischer, auch Hörmann Kilz tragen auf der Brust ein goldnes Zeichen. Auf dem Tische Schreibtafeln, Kreide und Sanduhren.

In dieser Periode fand man das Bedürfniß, den überhandnehmenden Luxus gesetzlich zu beschränken. Es erschien im Jahre 1577 eine eigne Polizeiordnung, welche den Aufwand bei Hochzeiten und Kindstaufen, und vorzüglich eine Kleiderordnung festsetzt; in der Kleidertracht war nur den Hauptstädten Ingolstadt, Landshut, München, Burghausen und Straubing folgende Auszeichnung bewilligt:

„Den Frauen und Kindern der Patrizier Röcke von Taffent oder Damast, Wamms von Atlaß, jedoch nie karmoisinroth, Barett und Hauben von Sammt, aber ohne goldne Steften zu tragen.

Den Jungfrauen goldne und seidne Hauben, jedoch nicht von Damast oder Atlaß. Die Röcke dürfen mit Sammt verbrämt seyn, ohne aber mehr als höchstens 3 Ellen zu

brauchen. Männer, Weiber und Jungfrauen dürfen zwar goldne Ketten tragen, allein die des Mannes oder der Frau darf nicht über 100 fl. und die der Jungfrau nicht über 60 fl. an Werth seyn, und keinem ist gestattet, einen mit Edelstein gezierten Ring zu tragen, der mehr als 30 fl. gekostet hat.

Die silbernen Gürtel der Frauen und Jungfrauen dürfen nicht vergoldet und höchstens 20 fl. werth seyn.

Gänzlich verbot ein Gesetz von 1578 den Frauen 2c. „silberne und goldene Possament und mit Gold oder Silber gestickte Aermel 2c. oder die sogenannten spanischen Kutten zu tragen.

Im Winter dürfen die Kleider mit Stein= oder sonst gutem Maderpelze verbrämt werden" 1).

§. 92.

Gegen das Ende des sechzehnten Jahrhunderts ereignete sich der Kölnische Krieg für den bayerischen Herzog Ernst, Erzbischof und Kurfürsten von Köln, Bruder unseres Herzog Wilhelm V. gegen den mit dem Kirchenbanne belegten Kurfürsten Gebhard von Köln; dann die Verehelichung des ältern herzoglichen Bruders Ferdinand mit Maria Pettenbek, Tochter eines Rentschreibers zu München.

Dem Herzog Wilhelm lag keine Angelegenheit mehr am Herzen, als die Verbreitung der Rückkehr zur katholischen Religion, wozu er auch seinen Einfluß am österreichischen Hofe verwendete, und die Unterstützung der Jesuiten, welche er schon durch seine Eltern lieb gewonnen hatte.

Ihnen wurden schon im Jahre 1585 alle philosophischen Lehrfächer übertragen und die Aufnahme in den akademischen Senat bewilligt.

Im Jahre 1586 kamen schon die drei jüngern Söhne

1) Lipowsky, Urgeschichte v. München. I. Th. S. 328.

des Herzog Wilhelm nach Ingolstadt, um am Pädagogium der Jesuiten Unterricht in der lateinischen Sprache zu erhalten.

Es waren dies die Prinzen Philipp 10 Jahre alt, Ferdinand von 9 Jahren und Karl mit 6 Jahren.

Die Prinzen überreichten bei ihrer Immatrikulation dem Rektor drei silberne Pokale im Werthe von 100 fl., und dem Notar, Pedell und Quintus 34 fl. — Nach der üblichen Ceremonie der Deposition, welcher alle Professoren beiwohnten, wurden diese zur Tafel geladen.

Zu gleicher Zeit betraten drei junge Markgrafen von Baden mit ihrem Gefolge die Jesuitenschule, und nahmen ihre Wohnung im Konvikt.

Dieses bewohnten auch 30 junge Religiosen, von den Prälaten bayerischer Klöster zur Universität gesendet, um Philosophie und Theologie zu studiren.

Im folgenden Jahre kam auch Maximilian, der Erbprinz Herzog Wilhelms, im 14. Jahre seines Alters zur Universität.

Dieser Prinz, der in der Folge so berühmte Kurfürst Max der Große, wurde nebst seinen Brüdern ganz nach der Vorschrift der Jesuiten erzogen [1]).

„Das Tagewerk begann um 6 Uhr mit dem Morgengebete.

Zu München nahm die ganze herzogliche Familie daran Antheil.

Von 7—8 Uhr Studium der Grammatik, dann folgte die Messe.

Alle Sonntage und Feiertage Beicht, Kommunion, Predigt und Litanei.

Nach der Messe begann das Lernen von Neuem.

Der Religionsunterricht nach Canisii Katechismus war die Hauptsache, außerdem die lateinische Sprache nach Ludovici Vivis Sententiae.

---

1) Buchners Gesch. v. B. VII. 290.

Die griechischen und lateinischen Klassiker waren streng verboten, nur die durch die Jesuiten gereinigten durften den Prinzen erklärt werden.

Zu Mittag fing das Essen jedesmal mit Gebet an und schloß damit.

Unter Aufsicht des Hofmeisters waren nach dem Essen zwei Stunden Vakanz.

Um 2 Uhr begann das Studiren wieder und dauerte bis 4 Uhr. Hierauf Musikstunde, dann das Nachtmahl, um 8 Uhr Gebet und Schlafengehen.

Dies war die Tagesordnung nicht nur bei Hofe, sondern in allen Pädagogien und Lehranstalten."

Der Erbprinz hatte schon im 7. Jahre zwei eigene Hofmeister, welche ihn nach besondern Instruktionen seines Vaters zu leiten hatten.

Zur Universität begleitete ihn der spanische Jesuit P. Gregorius de Valentia, seit 12 Jahren Professor zu Ingolstadt, ein gelehrter und für die Verfechtung des Katholicismus eifriger Mann.

Maximilian widmete sich vier Jahre lang den Studien der Philosophie und der Rechtswissenschaft auf der Universität.

Logik, Ethik, Mathematik, römische und griechische Klassiker beschäftigten ihn in den zwei ersten Jahren (1587 bis 89), dann die Rechtswissenschaft, in welchen ihn Dr. Fikler (vir magnae probitatis et doctrinae) unterrichtete.

Auch Mathematik und die Kriegswissenschaft, französische und italienische Sprache machte er sich in Ingolstadt eigen.

Bei seiner Fertigkeit in der lateinischen Sprache trat der Prinz öfter als Opponent in öffentlichen gelehrten Disputationen auf.

Im Sept. 1587 wurden dessen drei Brüder nach München zurückberufen, nachdem sie in Ingolstadt schon für ihr

zartes Alter durch öffentliches Auftreten bewunderte Beweise ihrer Fähigkeiten abgelegt hatten [1]).

Karl, der Jüngste, starb kurz darauf am älterlichen Hofe und wurde zu Andechs begraben.

Zwei Jahre später bezog Philipp, erwählter Bischof zu Regensburg die Universität, und wurde sogleich für das zweite Semester zum Rektor gewählt.

Mit ihm kam auch sein Bruder Ferdinand. Sie wohnten in dem Dr. Lichtenauerschen Hause in der Hardergasse, später Kaisersheimer Hause.

Das Jahr 1590 brachte den Erzherzog Ferdinand von Oesterreich zur Universität, mit einer Begleitung von mehr als 20 Jünglingen von hohem österreischen Adel.

Der Rektor, Prinz Philipp, zeichnete dieses merkwürdige und erfreuliche Ereigniß nebst der Aufnahme seiner Brüder selbst in die Matrikel ein [2]).

Der Erzherzog setzte seine Studien in Ingolstadt fünf Jahre fort, und ordnete selbe wie der bayerische Herzog Maximilian, mit welchem er noch 1½ Jahre lang in freundschaftlichem Umgange verlebte.

Maximilian verließ im April 1591 nach vierjährigem Aufenthalte die Universität und kehrte nach München zurück.

Hatte die Universität schon durch den Aufenthalt so vieler fürstlichen Personen, wozu noch ein Landgraf von Leuchtenberg, drei Markgrafen von Baden, drei polnische und litthauische Fürsten nebst andern Polen von Adel kamen, in ihrem Rufe zugenommen, und war zur berühmtesten unter den katholischen Schulen Deutschlands geworden, so erhöhte sich eben so sehr durch diesen Zusammenfluß der Wohlstand der Stadtgemeinde Ingolstadt.

Erzherzog Ferdinand gab unter der Leitung der Je-

---

1) Mederer Annal. acad. II. 107.

2) Mederer Annal. acad. II. 115.

suiten nicht nur hohe Beispiele von Tugend und Frömmigkeit, sondern betheiligte sich auch ehrenvoll, wie früher der bayerische Erbprinz an den öffentlichen Disputationen, und nahm keinen Anstand, den verdienten ersten Preis auf dem Studententheater zu empfangen.

Auch Beweise fürstlicher Freigebigkeit ließ Ferdinand in Ingolstadt zurück, da er der Stadt zur Vergoldung des Hochaltars in der Frauenkirche einen Beitrag von 1000 ungarischen Dukaten schenkte, welche ihm die Stände von Oesterreich als Faschingsgabe gesendet hatten.

Zur Verbesserung des Einkommens der Jesuiten überließ um diese Zeit Herzog Wilhelm denselben die Hälfte der Zehenten von Ingolstadt, welche ihm durch Vergleich mit dem Abt Augustin von Niederaltaich zugefallen war.

Herzog Wilhelm bewirkte im Jahre 1590 und 1599 die Bewilligung des Papstes, daß die von den Mönchen verlassnen Benediktinerklöster Biburg und Münchsmünster mit ihren Gütern dem Jesuitenkollegium in Ingolstadt überlassen wurden.

Auch die Kirchenkanzel bei St. Moritz ward durch den damaligen Pfarrer Steuart den Jesuiten überlassen, welche ihnen bis zu ihrer Aufhebung und noch nach derselben bis zum Jahre 1792 verblieb.

Als am 29. Okt. 1589 die neu erbaute Kreuzkirche eingeweihet wurde, beehrten die drei bayerischen Prinzen diese Feierlichkeit, und der 12jährige Prinz Ferdinand hielt in der Kirche eine Rede an das Volk.

Im Jahre 1593 kamen die bayerischen Prinzen, welche inzwischen ihren Oheim zu Köln besucht hatten, wieder nach Ingolstadt zurück, und Herzog Wilhelm sendete auch ihren jüngern Bruder Albert an das Gymnasium zu Ingolstadt.

Die beiden ältern Brüder hörten privatim die philosophischen Lehrgegenstände.

Sie brachten eine Menge Reliquien aus Trier mit,

welche am 21. Okt. in einer feierlichen Prozession unter Begleitung der vier Prinzen und aller akademischen Professoren und Studenten in der Kreuzkirche beigesetzt wurden.

Gegen Ende des Jahres 1594 verließ der österreichische Erzherzog Ferdinand die Universität.

Ein ihm vor seiner Abreise von den Professoren und Studenten bereitetes Fest erhub in einer Menge von Reden und Gedichten seine Wissenschaften und Tugenden.

In einer damal erschienenen Druckschrift, den sogenannten Quinquenalien, findet man die Abschiedsfeste beschrieben, welche die Hochschule dem scheidenden Erzherzog bereitete.

Ihre Erwähnung möchte jetzt noch einen Rückblick verdienen, da unter den handelnden Personen viele aus dermal noch blühenden Geschlechtern bayerischen Adels erscheinen.

Ein Georg Konrad Frhr. von Törring hielt eine Abschiedsrede; nach ihm sprachen 8 Jünglinge Gedichte mit Ueberreichung folgender Sinnbilder:

Joh. Ulr. Illsung von Küneberg sprach in prophetischem Sinne vom Siege über die Türken; Joh. Vit. von Törring wünschte mit einem Palmzweige ewigen Frieden; Sigmund von Törring Ehre und Ruhm;

Christoph von Fugger mit einem Füllhorn der Güter Ueberfluß; Christoph Graf von Schwarzenberg ermahnte mit Schwert und Kreuz zum frommen Eifer;

Georg von Fuchs zu Fuchsberg mit Buch und Schwert zur Gerechtigkeit; Georg von Gumpenberg mit einem durchbohrten Herz zum Sieg über die Leidenschaften; Karl von Fugger bezeichnete mit Buch und Degen den Eifer zur Wissenschaft.

Diese sinnvolle Darstellung in der mit Gemälden und Emblemen ausgeschmückten Aula des Gymnasiums blieb dem Erzherzog in angenehmer Erinnerung.

Er sandte der Universität bald darauf aus Grätz als

Andenken einen großen silbernen vergoldeten Pokal in Form eines Kriegsschiffes und verlieh später, als er schon Kaiser war, der Juristenfakultät eine seltene Auszeichnung.

Das Jahr 1588 zeichnete sich durch außerordentliche Kälte aus, so auch der folgende Winter, jedoch ging der Eisstoß ohne Beschädigung vorüber.

Gewiß ist, daß Ferdinand sehr eifrig studirte, und gerne mit Gelehrten Umgang pflog.

Man nennt unter diesen den Peter Steuart, Richard Haller, Gregor von Valentia, Jakob Gretser, meist Jesuiten, für deren Orden ihm eine besondere Vorliebe beigebracht war.

Diese Zuneigung theilte er mit dem bayerischen Erbprinzen und beide Jünglinge verließen die Hochschule mit dem festen Entschluße, die Wiederherstellung der katholischen Religion sich zur ersten Angelegenheit ihrer künftigen Regierung zu machen.

§. 93.

1598. Für den Erbprinzen Maximilian trat dieser Zeitpunkt unvorgesehen bald ein.

Sein Vater Herzog Wilhelm, genannt der Gottselige, trat ihm schon am 4. Febr. 1598 die Regierung ab, und zog sich von allen Geschäften zurück.

Bald darauf, am 18. Mai desselben Jahres, starb dessen zweiter Sohn Philipp, Bischof zu Regensburg und Kardinal, zu Dachau im Alter von 22 Jahren.

Am 24. Aug. 1599 kam der neue Landesregent Herzog Maximilian I. mit seiner Gemahlin Elisabeth aus Lothringen und seinem Bruder Albrecht nach Ingolstadt, um die Huldigung einzunehmen.

Seine Absicht war ein längerer Aufenthalt, allein eine ausgebrochene Epidemie nöthigte ihn zur früheren Rückkehr.

Bei dieser Huldigung wurden Reden gehalten, Gäste im Schlosse bewirthet, und für die Universitätsprofessoren Gehaltserhöhungen erwirkt. Stolz blickte Ingolstadt auf

seinen Herzog, dessen Jugendjahre den Bürgern noch in frischem Andenken waren.

Herzog Max I. begann für Ingolstadt seine ruhmvolle Regierung mit der Gründung des Augustinerklosters daselbst.

Das Kirchlein an der Schutter, zu welchem Herzog Stephan 200 Jahre früher eine ewige Messe gestiftet hatte, übergab der Fürst den Augustiner-Eremiten, dazu einige von dem verlassenen Kloster zu Schamhaupten eingezogene Renten, und eine Stiftung von jährlich 400 fl. für an der Universität studirende junge Geistliche, so entstand das Augustinerkloster, welches im folgenden Jahrhundert eine neue Kirche erhielt, und im Jahre 1804 zu einem Centralkloster der Franziskaner Nr. II. verwendet wurde.

Zu den damaligen vorzüglichen Männern der Universität gehörte der Professor der Mathematik, Christoph Scheiner aus Wald bei Mindelheim, welcher im Monate März 1611 die Entdeckung der Sonnenflecken zuerst machte.

Mit einem seiner Schüler Cysatus setzte Scheiner seine Beobachtungen auf dem Jesuitenkirchthurme fort und wurde in seiner Ueberzeugung durch viele Professoren bestättigt.

Nach acht Jahren maßte sich der berühmte Astronom Galiläi die Ehre der ersten Entdeckung an, jedoch der gelehrte Marx Welser zu Augsburg, dann Scheiner selbst in seiner Rosa Ursina p. 82 und später der berühmteste Astronom Lalande, Astronom. l. 20. p. 2503 widerlegten Galiläi's Behauptungen über dessen Priorität der Entdeckung.

Die Universität besuchten auch in diesen Jahren mehrere Prinzen, so im Jahre 1601 Franz Wilhelm, Graf von Haag, eigentlich Wartemberg, Sohn des bayerischen Herzogs Ferdinand; 1602 Ferdinand Gonzaga, Herzog von Mantua; 1604 Philipp, Fürst und Graf von Aremberg mit Gefolge.

Der erste setzte 7 Jahre in Ingolstadt seine Studien fort, der zweite 2 Jahre.

Im Jahre 1603 verkündete der Fürstbischof Johann Konrad von Eichstädt mit großer Begleitung den Jubiläumsablaß in Ingolstadt.

§. 94.

1606. Herzog Max bezeichnete seine Regierung für Bayern durch eine weise Ordnung und Beschränkung des Staatshaushaltes, durch Verbesserung des Kriegswesens und durch eine Reform der Rechts- und Polizeygesetze.

Für Ingolstadt entstunden unter dem Kriegsrathspräsidium des Alexander von Haslang zu den schon von Herzog Wilhelm verstärkten Festungsbauten neue Werke.

Dazu wurden mehrere Gründe, unter andern von der Stadtapothekers-Wittwe Werner ein Garten vor dem Feldkirchner Thor angekauft [1]).

Die Religionsstreitigkeiten nahmen noch kein Ende, selbst als zu Regensburg im Jahre 1601 ein sogenanntes Colloquium abgehalten wurde.

Zu diesem Colloquium wurden katholischer Seite als Sprecher der Prokanzler der Universität Ingolstadt Albert Hunger und der Jesuit Jakob Gretscher gewählt.

Inzwischen entstanden in der Stadt Donauwörth über Religionszwiste bedeutende Unruhen, welche nur durch kaiserliche Achtserklärung und eine Exekutionsarmee unter dem Oberbefehl Alexanders von Haslang ihr Ende erreichten, aber dieses Gebiet, welches Herzog Ludwig der Bärtige verlor, wieder an Bayern brachten.

Bald darauf verbündeten sich die protestantischen Fürsten unter dem Kurfürsten Friedrich von der Pfalz zu einer Union, und die katholischen Fürsten unter Maximilian dem I. von Bayern zu einer Liga.

Maximilian schrieb einen Bundestag unter den Seinigen auf den 10. Juli 1614 nach Ingolstadt aus, wozu

---

1) R. A. Nr. 357.

viele erschienen, und der Herzog durch seinen geheimen Rath und Pfleger zu Dachau Dr. Jocher sich vertreten ließ.

Auf diesem Bundestage wurde beschlossen:

1) Den zum katholischen Glauben zurückgekehrten und deshalb von der protestantischen Union bekriegten Pfalzgrafen Wolfgang Wilhelm zu Neuburg durch Geldmittel aus der Bundeskasse zu unterstützen, 2) bei der dringenden Gefahr, daß die protestantischen Fürsten, indem sie bereits die Festung Jülich in Besitz genommen hatten, ihren Glauben weiter verbreiten würden, den Kaiser um ernstliche Einschreitung gegen die Friedensbrecher anzugehen [1]).

Bis zum Anfang des Schwedenkriegs ergaben sich in Ingolstadt nur lokale Ereignisse in geistlichen oder wissenschaftlichen Angelegenheiten.

Im Jahre 1612 traten mehrere Bürger unter Leitung des Moritzfarrpredigers Graf in eine Bruderschaft unter dem Titel S. Maria de Victoria, zur Erinnerung des Sieges, welchen Johann von Oesterreich, natürlicher Sohn Karl V. im Jahre 1571 bei den Eginischen Inseln mit Hülfe der Maria über die Türken in einem Seetreffen erfocht, zusammen.

Dazu wurde 1619 ein Gotteshaus erbauet, worin auf dem Altarblatt das Treffen abgebildet wurde.

Ihre ersten Versammlungen hielten sie mit Bewilligung des Prälaten von Kaisersheim in dem Georgenkirchlein bis zum Jahre 1619.

Dann wurde ihnen mit einem Beitrage des Herzog Max von 500 fl. ein neues Oratorium der Frauenkirche gegenüber erbauet, erst 1804 räumte man dieser Bruderschaft den ehemals akademischen Kongregationssaal ein.

Quirin Leonin, ein Niederländer, welcher im Jahre 1586 als Rath, Hoftheolog und Lehrmeister des Herzog Philipp

---

1) Pet. Wolf, Gesch. Maximil. I. III. 631.

mit den drei bayerischen Prinzen nach Ingolstadt kam, stiftete sich im Jahre 1600 ein Denkmal durch das Seminarium Clericorum S. Hieronymi anfangs für 12, später nur für 6 Alumnen genügend.

Das Gebäude, welches im Konviktgarten stund, wurde in der Folge abgebrochen, und die Alumnen vereinigte man mit dem Seminarium Francisci Xav., nachher mit dem Klerikalseminar zu Landshut.

Eine noch wichtigere Anstalt der Mildthätigkeit für arme Waisen der Stadt gründete im Jahre 1617 der Moritzpfarrer Peter Steuart durch seinen Entschluß, ein Waisenhaus zu stiften.

Er erkaufte in der Nähe des Donauthores ein Haus mit Stadel und Garten, legte ein Kapital von 8000 fl. dazu, und übertrug dem Stadtmagistrat die Verwaltung unter der Aufsicht des zeitlichen Moritzpfarrers und eines Professors der Juristenfakultät.

Dieses (noch heute bestehende) Denkmal der Liebe eines Pfarrers für seine Gemeinde und ihre Nachkommen erkannte Herzog Max, der Landesherr, und legte dem Kapitale 1000 fl. bei.

Der treffliche Stifter resignirte sowohl die Moritzpfarrei, auf welcher er 35 Jahre pastorirt hatte, als das Prokanzellariat und die Professur im Jahre 1619, kehrte in sein Vaterland nach Lüttich zurück und starb daselbst im J. 1624.

Zwei Monumente, das eine in der Moritzpfarrkirche, das andere am Waisenhause sprechen von seinen Verdiensten.

Zu dieser Zeit wurde auch das Predigtamt bei St. Moritz den Jesuiten durch den Bischof Johann Christoph zu Eichstädt übertragen.

Viele Jahre widmete dem Unterrichte der Jugend in dem Konvikte zu Ingolstadt der fromme Jesuit Jak. Rehm, welcher dort im 72sten Jahre starb.

Derselbe gründete im Collegio Ignatiano eine Art

Bruderschaft, genannt das Colloquium Matris ter admirabilis.

Dieses Colloquium erwarb sich ausgebreiteten Ruf, und nie kam einer der bayerischen Herzoge jener Zeit nach Ingolstadt, ohne selbes zu besuchen.

Noch wird im Bürgersaale Rehms Bildniß gezeigt.

Im Jahre 1621 gingen die Franziskaner in die Klasse der sogenannten Reformaten über und erhielten durch Papst Urban VIII. eine eigene Provinz unter dem Titel des heiligen Anton von Padua.

Das nächste Jahr feierten Ingolstadt und die Universität achttägige Feste über die Heiligsprechung des Jesuiten-Generals Ignaz Loyola und seines Gehilfen Franz Xaver.

Der Fürstbischof zu Eichstädt hielt den ersten Gottesdienst in Gegenwart des Herzogs von Neuburg und seiner Gemahlin, und der Rektor Leo Menzel die erste Predigt in der festlich geschmückten Kreuz- oder Jesuitenkirche. Die philosophische Fakultät gab drei Tage hindurch Schauspiele, und erhielt den heil. Xaver zu ihrem Patron.

Die Jesuiten vertheilten Fleisch und Brod an 1200 aus der Stadt und Umgebung gewählte Arme, und speisten besonders in ihrem Konvikthof 372 Männer an 36 Tischen, welche auch von weltlichen Professoren und adelichen Akademikern bedient wurden.

Besondere Mahlzeiten wurden den Franziskanern, Klosterfrauen, Waisenkindern und den Leprosen bereitet.

§. 95.

1623. Erzherzog Ferdinand v. Oesterreich, jetzt Kaiser, erinnerte sich seiner in Ingolstadt genossenen fünf Jugendjahre auf dem Reichstage zu Regensburg, und verlieh am 28. Januar 1623 der Juristen-Fakultät in Ingolstadt die Comitivam Sacri Lateranensis palatii, aulaeque Caesareae et imperialis Consistorii mit dem ehrenvollen Bei-

satze für die Universität: ubi adolescentiam quoque nostram nos olim excoluisse benigno animi affectu recordamur [1]).

Diese Comitive enthält die kaiserliche Vollmacht in lateinischer Sprache, öffentliche Notarien zur Aufnahme von Verhandlungen der freiwilligen Gerichtsbarkeit zu ernennen, Personen zu legitimiren, die Großjährigkeit zu ertheilen, Wappen und Auszeichnungen zu verleihen, und ausgezeichnete Dichter zu krönen.

Kaiser Ferdinand bestättigte auch durch ein eigenes, von dem Erzbischof Swikard in Mainz als Reichskanzler unterm 9. Februar desselben Jahres ausgefertigtes Diplom die Freiheiten der Stadt Ingolstadt, was seit den ältesten Zeiten der fränkisch und deutschen Kaiser selten geschah.

Mit der freudigsten Theilnahme begrüßte Ingolstadt die für Bayern wichtige Begebenheit, da Herzog Max I. am 6. März 1623 zum Kurfürsten und Erztruchseß des heiligen römischen Reichs erhoben wurde.

Zwei Denkschriften gingen darüber auf die Nachwelt aus, die eine von der Universität unter dem Titel: Gloria bellica serenissimi Maximiliani com. Palat. Rhen. Utr. Bav. ducis S. R. I. Archidapiferi et electoris; die andere vom Collegium der Jesuiten, betitelt: Plausus Symbolicus.

Noch erlebte der Vater seines Stammhauses, Herzog Wilhelm, diese wichtige Epoche; er starb im Alter von 77 Jahren, im Jahre 1626, nachdem er 28 Jahre in frommer Zurückgezogenheit gelebt hatte.

Ingolstadt verlor ein Jahr früher den gelehrten Jesuiten Gretscher, welcher in allen wichtigen Geschäften gebraucht und vorzüglich vom Kaiser Ferdinand und vom Herzog Max geschätzt wurde.

Obgleich der 30jährige Krieg schon begonnen hatte, erhielt doch immer noch die Universität neuen Zuwachs von

1) Mederer Annal. acad. IV. 383 enthält das Diplom.

Fürsten und vom Adel, und die Stadt Besuche von Durchreisenden, so der Kurfürsten von Köln und von Trier, der Fürstbischöfe von Augsburg, Eichstädt und Osnabrück, Letzterer, Franz Wilhelm von Wartemberg, nachheriger Kardinal, welcher ehemals 7 Jahre daselbst studirt hatte.

Im Jahre 1630 erhielt durch den Weihbischof zu Eichstädt das Kirchlein am Kaisersheimer Hause die Einweihung.

Im blutigen Gange war der 30jährige Krieg seit 1618.

Die Schlacht am weißen Berge war geschlagen, Prag von den Kaiserlichen und Bayern erobert, Friedrich V. mit der Reichsacht belegt.

Der König von Dänemark an der Spitze der protestantischen Fürsten, erlitt durch Tilly, dem bayerischen Feldherrn, bei Lutter im Lüneburgischen eine gänzliche Niederlage im Jahre 1626. Darauf eroberte Tilly alle Städte bis Bremen, und im folgenden Jahre Niedersachsen, Pommern, Meklenburg und Holstein.

Da berief der Kurfürst Georg von Sachsen den König Gustav Adolf von Schweden.

Dieser drang mit seinem Heere auf deutschen Boden vor, nachdem er bei Leipzig die Kaiserlichen in die Flucht geschlagen hatte. Bayern war unvorbereitet. Unterhandlungen zerschlugen sich.

Man hub junge Mannschaft aus, und auf die Nachricht, daß der schwedische General Horn Bamberg besetzt hatte, zog ihm der bayerische Feldmarschall Tilly auf Befehl des Kurfürst Max entgegen. Horn wurde auch dort geschlagen, Gustav Adolf aber in der Rheinpfalz von dieser Niederlage benachrichtet, zog seine Truppen zusammen, und rückte mit einem Heere von 34/m Mann an den Lechfluß, wo ihn der Kurfürst Max mit Tilly erwartete.

Nun ergoß sich das schwedische Heer wie ein reißen-

der Strom über Bayern, und verstärkte sich durch die von allen Seiten zuströmenden Protestanten.

J. Werner Tserklas Graf von Tilly war seit 1627 Statthalter zu Ingolstadt.

In seiner Bestallung auf Ruf und Widerruf vom 17. Juli 1627 war ihm aufgetragen: mit Fleiß und Ernst auf die katholische Religion zu halten, die widerwärtigen sektischen Lehren nicht einreißen zu lassen, auch keine Neuerung in Ausspendung der Sakramente und altherkömmlichen Ceremonien zu gestatten, noch den Unterthanen an andere sektische Orte auszulaufen, sondern sie im Gehorsame der katholischen Kirche zu erhalten [1]).

Zu dieser Periode gehören noch einige Regesten, welche die Sorge der Herzoge für die Universität und die Jesuiten beweisen.

In den Jahren 1579 bis 82 erkaufte Herzog Albrecht von Dr. Eisengrein dessen Haus und Garten der Frauenkirche gegenüber.

Herzog Wilhelm das Eckhaus von Hanns Bayer auch dieser Kirche gegenüber, für 1100 fl.

Des Mich. Glück Haus für 500 fl.

Des Mrz. Meyer Haus für 155 fl. [2])

Die Jesuiten erkauften vom Stadtoberrichter Langenmantl einen Garten vor dem Kreuzthor, und legten bei der Stadt ein Kapital von 1100 fl. gegen eine jährliche, zu Lichtmeßen abzutragende Gilt von 55 fl., an. Dieselben kauften 1586 Reg. Murhammers Behausung in der Johannisgaße für 220 fl. [3])

Wahrscheinlich wurden alle obigen Gebäude als Attribute des Kollegiums der Jesuiten verwendet.

1) Reichsarchiv, N. 357.

2) R. A. n. 274, 277, 281, 282, 284, 291.

3) R. A. n. 310.

Weitere Regesten geben folgende Notizen:

1597 ernennt Herzog Wilhelm den Marq. v. Königseck zum Statthalter in Ingolstadt mit gleicher Instruktion, wie von Polweiler erhielt [1]).

1599 wird der neue Freithof, das Brechhaus und die neue Glocke zu Unsernherrn durch den Weihbischof Eiszepf v. Eichstädt eingeweiht [2]).

1600 verkauft Hanns Wittmann sein Haus in der Johannisgasse an die armen Studenten in domo St. Hieronymi für 400 fl. [3])

1608 tratt am 1. März grosse Kälte mit Eisgang und 4tägiger Ueberschwemmung ein [4]).

In diesem Jahre betrug die Ordinaristeuer der Stadt 1827 fl.

1612. Revers der Bruderschaft Mar. de Victoria, daß das Kloster Kaisheim ihr die St. Georgikapelle zu ihren Conventen geliehen habe [5]).

1612. Alex. Schödtl, kurfürstlicher Rath und Mauthner vergleicht sich mit dem Rath zu Ingolstadt für seine Behausung und Schwaige im Burgfrieden jährl. zur Ordinari-Stadt- und Landsteuer 13 fl. zu entrichten [6]).

1628 am 12. Febr. genehmigt Kurfürst Maximilian die von Urs. Mayer des Königs in Polen und Schweden Oberstkammerjungfrau gestifteten 3 Stipendien mit je 120 Gulden für 3 Jünglinge auf der Universität zu Ingolstadt [7]).

Gegen das Ende des 16. Jahrhunderts und im Anfange des 17. waren schon die Hexenprozeße im Gange,

1) R. A. n. 322, 329.
2) Stadtarchiv, Not. d. Krist. Eysen, Akad. Notars.
3) R. A. n. 333.
4) Privil. Buch, S. 17.
5) R. A. n. 340.
6) Ibid. p. 350.
7) R. A. Nr. 364.

und dergleichen traurige Vorfälle finden sich auch in der Geschichte von Ingolstadt.

Im Jahre 1591 sollen nach einer Handschrift drei Hexen oder Unholden in der Stadt öffentlich verbrannt, zuvor aber an einem aufgerichteten Pfahle mit Stricken erdrosselt worden seyn [1]).

Im Jahre 1629 wurde das Erkenntniß des Stadtraths auf Verbrennung der Kath. Riggl, alten Hofschneiderin von Eichstädt, wegen Verbindung mit dem bösen Feind, Absagung und Verläugnung Gottes, vieler den Leuten und Vieh zugefügten Schäden und verbrachten Umbringens nach vom Magistrat auf Befehl der Statthalterschaft geführter Instruktion der Juristenfakultät mitgetheilt und von dieser bestättigt, daß das Urtheil den Rechten und den Akten gemäß sey [2]).

1) Handschriften der Hofbibl. C. l. m. n. 4795.

2) Stadtarchiv, Verbscheidung der Hexenprozeße.

VII. Periode.

Vom Jahre 1631 bis 1777. §. 96—114.

Ingolstadt im Schwedenkriege, dann bis zum Tode Max Josephs III.

1632. Die Schweden mit Gustav Adolph vor Ingolstadt. Das ungarische Fieber. **1651.** Max I. Kurfürst, stirbt zu Ingolstadt. Ferdinand Maria unter Vormundschaft. **1654.** Max I. wird volljährig und befestigt Ingolstadt mit neuen Werken. **1655.** Das Bartlmäer Institut. **1679.** Kurfürst Ferdinand Maria stirbt. Max Emanuels Regierung. **1689.** Kaiser Leopold in Ingolstadt. **1693.** Turnierspiel zu Ingolstadt. **1701/15.** Max Emanuels Kriege und 10jährige kaiserliche Administration. **1719.** Prinz Johann Theodor besucht 3 Jahre die Universität. **1723.** Bauliche Erweiterungen der Universität. **1726.** Kurfürst Max Emanuel stirbt. Karl

Albrecht folgt in der Regierung. **1732**. Der Kongregationssaal. Der Orban'sche Saal. **1733**. Fünfte Säkularfeier der St. Moritzkirche. **1741**. Epidemie. Kurfürst Albrecht wird Kaiser Karl VII. **1742**. Beschießung der Festung Ingolstadt. **1745**. Kaiser Karl VII. stirbt zu München. Max Joseph III. wird Regent in Bayern. **1751**. Das Ursulinerinen-Kloster. **1770**. Mißwachs und Theuerung. **1773**. Aufhebung des Jesuiten-Ordens. **1777**. Ableben des Kurfürsten Max III.

---

§. 96.

1632. Die traurigen Nachrichten über die Annäherung der schwedischen Kriegsvölker verbreiteten sich immer mehr. Die allgemeine Furcht, welche die benachbarten Neuburgischen, Fränkischen und Schwäbischen Länder ergriffen hatte, brachte von allen Seiten Flüchtlinge und deren Habe nach der Festung Ingolstadt.

Selbst der Fürstbischof von Eichstädt, Johann Krist. von Westerstetten nahm im Konviktgebäude seine Wohnung.

Bald zeigte sich, daß die Furcht gegründet war, da im Anfang des Aprils 1632 der Schwedenkönig Gustav Adolph mit seinem Heere über den Lech in Bayern eindrang. Als er an Deutschlands Küste landete, bestand sein Heer nur aus 13/m Mann, welche sich aber bei Leipzig schon auf 21/m Mann vermehrt hatten.

Der bayerische Feldherr J. Tserklas Graf von Tilly, welcher den Uebergang über den Lech dem schwedischen Heere verhindern sollte, wurde am 15. April durch eine Falkonetkugel am Fuße verwundet, am 16. nach Ingolstadt gebracht und starb daselbst am 30. im Professor Rathischen Hause (später das Seminär genannt) in einem Alter von 63 Jahren.

Seine Leiche blieb in der Gruft des Jesuitenkollegiums bis zum Jahre 1652, wo sie nach Altötting abgeführt wurde.

Auch der bayerische General Altringer wurde verwundet, und so geschah es, daß die vereinigten kaiserlichen und bayerischen Truppen sich zurückziehen, und bei Ingolstadt ein Lager vor dem Feldkirchner Thor aufschlagen mußten. Eine Abtheilung verstärkte die Besatzung der Stadt, und Kurfürst Max übernahm selbst den Oberbefehl über dieselbe.

Die schwedischen Truppen drangen gegen Ingolstadt vor.

Gustav Adolph begann die Belagerung der Stadt von der Donauseite.

Am 29. April zeigten sich die ersten schwedischen Vorposten, wurden aber aus den Festungswerken herzhaft begrüßt.

Kurfürst Max soll selbst die erste Kanone mit den Worten losgebrannt haben: Gott gebe seinen Segen dazu! ich will der erste den Feind begrüßen!

Die Schweden benützten, um sich gegen die Kugeln zu schützen, das einsam rechts der Donau stehende Haus des Wasenmeisters und den Galgen, neben welchem sie zwei große Feldstücke aufgeführt hatten.

Maximilian hatte eine Schiffbrücke unter dem Feldkirchner Thor über die Donau schlagen lassen. Auf diese und auf das Hornwerk oder den Brückenkopf vor dem Donauthore richteten die Schweden noch an demselben Tage Abends 10 Uhr doppelte Angriffe.

Der König selbst befehligte diese Angriffe, von 3000 Mann seiner besten Truppen unterstützt, sie wurden aber nach 1½stündigem Gefechte zurückgeworfen, wobei der König 300 seiner Tapfersten allein bei dem Hornwerk verlor. Wie heftig das Handgemenge war, läßt sich aus der Thatsache beurtheilen, daß ein bayerischer Rekrut einen Schweden, als dieser eben unter dem heftigsten Feuer die Höhe des Walles erklimmen wollte, mit seinem Hackenspieß durchstochen, und wie einen Fisch an der Angel über den Wall hineingezogen habe.

Der Verlust der Schweden an der Schiffbrücke war

nicht zu bestimmen, weil die Todten theils in den Strom geworfen, theils durch die Gebüsche zurückgezogen wurden.

Der 30. April verging mit anhaltendem Kanoniren aus der Festung, wobei die feindlichen Schanzarbeiter viele Mannschaft verloren.

Am 1. Mai brach Kurfürst Maximilian sein Lager am Feldkirchner Thore ab, und zog mit 30/m Mann seiner Truppen in zwei Kolonnen gegen Regensburg, um dem schwedischen General Horn in der Besetzung dieser Reichsstadt zuvor zu kommen; 12/m Mann ließ er als Besatzung in der Festung unter dem Kommando des Obersten von Cratz, Grafen zu Scharffenstein. Als die Schweden diese Bewegung gewahr wurden, versuchten sie einen neuen Angriff auf die Schiffbrücke, welcher ihnen aber nicht gelang, da die Kaiserlichen dieselbe auf das linke Donauufer gezogen hatten.

Während die Kanonen auf die Belagerer spielten, machten die Kroaten mit 10 Schwadronen einen Ausfall aus der Festung, und fügten dem Feinde großen Schaden zu.

Unter den getödteten Offizieren befand sich der erstgeborne Prinz des Markgrafen von Baden-Durlach, welcher in seinem Zelte das Unglück hatte, durch eine Kanonenkugel aus der Festung erschossen zu werden.

Der König forderte die bereits begrabene Leiche durch einen Trompeter zurück, man grub sie aus, und als der Trompeter selbe erkannte, sendete man sie in's feindliche Lager zurück, wogegen ein gefangener adelicher Rittmeister von Neuhausen losgegeben wurde.

An demselben 1. Mai verhaftete man in der Festung einen Grafen v. Farnsbach, dessen Regiment zur Besatzung gehörte.

Er war Festungskommandant, ein Mann von ungewöhnlicher Körper- und Geistesstärke.

Verrätherischer Umtriebe beschuldigt, saß er ein Jahr

im Kerker, bis er nach Regensburg zum Feldmarschall Altringer abgeführt, dort nach den Kriegsgesetzen zum Tode verurtheilt und öffentlich enthauptet wurde [1]).

Den 2. und 3. Mai wurde die Beschießung fortgesetzt, der 3. führte ein Ereigniß herbei, welches dem Könige beinahe das Leben kostete.

Gustav Adolph war eben von Neuburg zurückgekehrt, ritt noch eine Zeit im Lager herum, und wagte sich in's Freie bis in die Gegend des Galgens, als unversehens von der Schloßbastei eine Kanonenkugel flog, sein Pferd am hintern Schenkel traf und zu Boden stürzte.

Der König fiel, doch ohne weitere Beschädigung, als daß er Schmerzen an seinem Fuße litt und hinkte. Das Pferd wurde von einem Schweden todtgeschossen, und am folgenden Tage nach Aufhebung des Lägers in die Stadt gebracht, wo der kleine Spiegelschimmel ausgestopft noch heute als Denkmal im Zeughause zu sehen ist.

Allerdings mag dieser Unfall den Entschluß in dem sieggewohnten Könige zur Reife gebracht haben, diese Belagerung aufzugeben.

Am 4. May nach Mitternacht befahl er, das Lager abzubrechen und zog sich mit seiner ganzen Armee erst gegen Landshut, dann nach München.

Schon zu Reichertshofen wurde Gustav Adolph beim Mittagmahle durch die Nachricht beunruhigt, daß die Kroaten, welche den Schweden fürchterlich waren, in großer Anzahl heranrücken.

Schnell brach man auf, und der Marsch verwandelte sich in eine wilde Flucht.

Die nacheilenden Dragoner und Kroaten haben auch wirklich mehr als 500 der schwedischen Soldaten theils niedergemacht, theils gefangen.

---

1) Adelzreiter, III. 28$_0$.

Diese kurze und erfolglose Belagerung von Ingolstadt überhaupt soll auch das schwedische Herr über 4000 Mann gekostet haben.

Die Beute, welche den Unsrigen in dem so schnell verlassenen Lager zufiel, war nicht unbedeutend, dazu kamen noch fünf mit Wein, Bier, Brod und Haber beladenen Ulmer Schiffe, wovon zwar die Schiffleute selbst, als sie den Abzug der Schweden bemerkten, zwei versenkt haben.

So gingen auch dieses Mal wie im Schmalkadischen Kriege die Ereigniße an Ingolstadt ohne bedeutenden Nachtheil vorüber.

Doch die Universität zählte unter dem Rektorate des Leo Menzel nur 31 immatrikulirte Zuhörer, die Musen in einer Festung konnten sich keines fremden Besuches erfreuen.

Merkwürdig für Ingolstadts Geschichte bleibt aber, daß während der Beschießung im Schwedischen Lager auswärtige diplomatische Unterhandlungen gepflogen wurden.

Auf Ansuchen des Kurfürsten Max um Frankreichs Vermittlung in dieser kritischen Lage, erschien der französische Gesandte am Münchner Hofe, St. Etienne, bei Gustav Adolph im Lager und machte Friedensanträge. Der König wies jedoch mißtrauend alle Anträge durch Bedingniße ab, welche der Kurfürst nicht erfüllen konnte. Unter diesen Bedingnißen war die Eröffnung des Passes von Ingolstadt [1]).

In demselben Jahre endete Gustav Adolph sein Heldenleben bei Lützen, während sein Heer in Bayern mit unerhörter Grausamkeit wüthete.

Ingolstadt, das unbesiegte, sah keinen Feind inner seinen Wällen.

Gefährlicher aber drohte das folgende Jahr 1633 durch Verrath zu werden.

---

1) Zschokke, b. Geschichen III. 272.

Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar weilte noch mit einem Theile der schwedischen Armee in Deutschland und drang über Donauwörth und Rain gegen Ingolstadt vor.

Er sandte am 5. Mai 1633 einen Trompeter an den damaligen Festungskommandanten, Oberst Joh. Phil. Cratz v. Scharffenstein, welchen Tilly selbst als seinen Nachfolger bezeichnet hatte, mit der Aufforderung, die Festung zu übergeben und mit dem Anerbieten einer Feldmarschallsstelle im schwedischen Herre für den Oberst Scharffenstein.

Uneinig mit Wallenstein und unzufrieden mit seinem Herrn, dem Kurfürsten, weil ihm Altringer vorgezogen wurde, ließ er sich in Unterhandlungen ein, und versprach, am Pfingsttag den 14. Mai die Stadt zu übergeben, wenn am Vorabende eine zahlreiche auserlesene Macht sich gegen die Stadt ziehen, aber bis zum Einbruche der Nacht sich im Gehölze an der Donau halten würde.

Während dieses geschah, trafen von Altringer gesendete kaiserliche Truppen vor der Stadt ein, indem Scharffenstein, vermuthlich nur zum Scheine, denselben durch geheime Boten um Hilfe gebeten hatte.

Als diese noch während der Nacht eingelassen wurden, und in der Stadt sich der Verdacht eines Verraths verbreitete, wodurch großer Lärm entstand und Alles zur Gegenwehr auf die Wälle lief, zogen die Schweden sich unverrichteter Dinge zurück, ließen aber die umliegenden Orte ihre Wuth über den mißlungenen Anschlag schwer fühlen.

Nach Adelzreiter kam einer von den Boten des Obersten an Altringer in die Hände des Herzogs v. Weimar.

Scharffenstein ging bald darauf zu den Schweden über, wurde von den Kaiserlichen in der Schlacht bei Nördlingen gefangen, nach Wien gebracht und daselbst im Jahre 1635 enthauptet.

Trotz den Gefahren und Schrecken, welchen die Stadt

sich ausgesetzt sah, litten in diesem Jahre die Universitätsstudien keine Unterbrechung; die Zahl der neu immatrikulirten Studenten erreichte 89, nur wurden die zu den Waffen tauglichen der Sicherheit wegen von dem Rektorate verzeichnet.

Der Fürstbischof von Eichstädt weilte noch in ihrer Mitte, und wohnte den akademischen Feierlichkeiten bei, von welchen Mederer bemerkt, daß allein am 11. Juli 14 Magister der Philosophie und der schönen Künste ernannt wurden.

§. 97.

1633. Die Umgebung von Ingolstadt bot einen düstern Anblick dar. Die Reste von zwei großen Lagerstätten, die nur leicht und schnell beerdigten Leichen, die Brandstätten benachbarter Dörfer verpesteten die Luft, umherschwärmende feindliche Kriegsvölker gestatteten keine Minderung der starken Festungsbesatzung, so konnte es nicht fehlen, daß bösartige Krankheiten ausbrachen. Schon im Jahre 1632 verbreitete sich eine solche, welche man die Pest oder das ungarische Fieber nannte. Man brachte der Kranken so viel man konnte, in das Blatternhaus unter, allein es genügte nicht.

Im Jesuitenkolleg allein starben 14 Personen, zum Theil als Opfer ihrer Aushilfe bei Kranken in der Stadt, darunter der Hausarzt des Kollegs, Professor Albrecht Menzel, ein Bruder des Professor Leo Menzel.

Die bürgerliche Kongregation Mariä vom Sieg hatte 150, die akademische 30 ihrer Mitglieder zu Grabe getragen, darunter einen Jakob Grafen von Fugger, und einen Dechant Adam Gerike aus Schlesien, welcher Letztere vor 30 Jahren als Professor der Theologie zu Ingolstadt lehrte, dann Generalvicar in Eichstädt war, und zuletzt im Ruhestand seine Tage zu Ingolstadt beschloß.

Ein Denkstein in dem Benefiziatenhause der zweiten

Seelmesse bei St. Moritz meldet, daß er zu diesem Hause 700 fl. verwendet habe mit dem Beisatze: Succesor ora pro eo et habitatione recte utere! Anno 1626.

Am 27. Merz 1633 erlitt die Universität einen bedeutenden Verlust durch den Tod des Joachim Dennich aus Brüssel, welcher 43 Jahre lang als Professor die Rechtswissenschaft lehrte, und durch Frömmigkeit, Stiftungen und Schriften berühmt wurde.

Seine und seiner Familie Erinnerung lebt in einer eigenen Kapelle der Frauenkirche, die Dennichs-Kapelle genannt. Dessen Stiftung bestehet noch in Landshut.

In dem Denksteine von Marmor sind des Joachims Dennichs Verdienste und Würden aufgezählt und die Inschrift schließt mit den Worten: Abei jam Viator, quod fuit, dixi, quod eris, est. Vixit annos 73 mort. 1633.

Ein Monat später folgte ihm zur Ewigkeit der Moritzpfarrer Leo Menzel aus Ingolstadt, theol. Professor, Prokanzler und durch 15 Jahre Pfarrer an der Moritzkirche, ein Beispiel seltenen Eifers, seltener Wissenschaft, seltener Gutthätigkeit.

Er hinterließ durch Testament sein Vermögen dieser seiner Pfarrkirche, welches sicher 36/m fl. betrug. Ueberdies gründete er mehrere fromme Stiftungen, und vermachte den Jesuiten einen Hof bei Landshut im Werthe von 1000 fl.

Die erledigte Moritzpfarrstelle hatte mehrere Bewerber. Unter ihnen wurde dieselbe dem durch seine Predigten berühmten Mathias Faber, Stadtpfarrer zu Neumarkt in der Oberpfalz, verliehen.

Derselbe verließ aber seine neue Stelle schon nach 3 Monaten wieder, und trat zu Wien in den Jesuitenorden. Von da an blieb die Moritzpfarre 3 Jahre lang unbesetzt.

War dieses Jahr für Ingolstadt schon traurig, so war es noch mehr das Jahr 1634.

Zwei feindliche Heere zogen sich in die Gegend, eines

unter dem Herzog von Weimar, das andere unter dem General Horn, welchen die kaiserliche Armee nachrückte.

Sämmtliche Feldfrüchte wurden zu Grunde gerichtet, die Zahl der zur Universität Eingereihten betrug nur 17. Die Besatzung der Festung mußte beträchtlich bleiben, und die ungarischen Fieber verbreiteten sich heftiger als jemal.

Bis zum Ende des Novembers verstarben 1039 Personen, 32 Häuser der Stadt waren gänzlich versperrt, 31 aber eingebothen.

Unerschwingliche Getreidpreise vergrößerten die Noth. Das Schäffel Waizen stieg in diesem Jahre auf 59 fl. Korn auf 46 fl., Gerste bis 28 fl., Haber bis 16 fl.

Zur geistlichen Hilfe der Kranken besetzten die Moritzpfarrei zwei Jesuiten auf Kosten der Stadt, deren einer ein Opfer des Fiebers wurde, und durch einen andern ersetzt werden mußte.

Als im Anfang des Jahres 1635 die Pest nachgelassen hatte, kehrten sie in ihr Kolleg mit Bewilligung des Stadtmagistrats zurück.

Man schrieb die Abwendung dieser Krankheit der Fürbitte des heiligen Sebastian zu, da die Ingolstädter oft wiederholte Bittgänge, Gelübde und Dankopfer im Betrage zu 2800 fl. in das Sebastianskirchlein auf dem Friedhofe darbrachten, welches auch erweitert wurde.

Noch heute wird zum dankbaren Andenken jährlich am Sebastianstage eine feierliche Prozession dahin geführt.

Unter allen diesen trüben Verhältnißen beherbergte doch Ingolstadt in dem Jahre 1634 zwei in verschiedener Beziehung geschichtliche Gäste; zuerst den König von Ungarn, nachherigen römischen Kaiser Ferdinand III., welcher von Regensburg aus gegen Donauwörth mit seinem ganzen Heere zog.

In Ingolstadt war Ferdinand am Sonntag den 13. August angelangt, und wohnte dort in der Kreuzkirche

einem von dem Weihbischof von Magdeburg abgehaltenen Pontifikalamte und einer Predigt bei.

Es war dies nach der Eroberung der von der schwedischen Armee besetzten Stadt Regensburg, und vor der Schlacht bei Nördlingen.

In dieser Schlacht ward der so sehr gefürchtete schwedische Feldmarschall Horn von den Bayern gefangen, sodann nach Ingolstadt und von da nach Burghausen gebracht.

Dies war der zweite merkwürdige Gast, welcher in diesem Jahre durch die Wendung des Kriegsglückes die 2 Jahre früher durch seine Truppen bedrängte Festungsstadt als Kriegsgefangener wieder sehen mußte.

§. 98.

1636. Die erledigte Moritzpfarrei wurde im Febr. 1636 durch Oswald von Zimmern wieder besetzt, welcher, zugleich Professor der heil. Schrift und Prokanzler der Universität, dieser Pfarrei 44 Jahre lang vorstund.

Auch die zweite Pfarrei zu U. l. sch. Frau wurde erledigt und durch den Professor der theologischen Kontrovers, zugleich Domherrn in Eichstädt, Wilhelm Ludwig Benz, besetzt.

Zur Verbesserung dieser Pfarrpfründe, welche größtentheils aus Getreidrenten bestund und in den Kriegsjahren kaum eine Subsistenz gewährte, wurde bewirkt, daß künftig die Eichstädter Dompräbende immer mit dieser Pfarrei und der Professur der Kontrovers verbunden bleibe. Benz erhielt im Jahre 1656 die Stelle eines Weihbischofs zu Eichstädt.

Damals wurde auch die Kanzel zu U. l. Frau den Jesuiten überlassen.

Zwei Trauerfeierlichkeiten beschäftigten die Stadt und die Universität im Jahre 1637.

Die eine betraf das Hinscheiden des Kaisers Ferdi-

nand II., jenes Erzherzogs, welcher während 5 Jahren seiner Studienzeit so viele Beweise von Frömmigkeit und Großmuth gab; die andere waren die Gottesdienste für den verblichenen Fürstbischof zu Eichstädt, Johann Kristoph von Westerstetten, der noch vor Kurzem 3 Jahre wegen der Schwedischen Einfälle von seinem Bischofsitze geflüchtet in Ingolstadt verlebte.

Beide hohe Verblichene hatten sich durch erwiesene vielfache Wohlthaten dankbare Andenken gestiftet.

Ein Jahr später im September 1638 verlor die Universität einen großen Rechtsgelehrten, den Professor Kristoph Besold, welcher, jedoch nur 2 Jahre vor seinem Tode, als Professor Codicis et juris publici aus Tübingen, wo er 25 Jahre lehrte, hieher berufen wurde.

Näheres über diesen Gelehrten schreibt Mederer in Annal. acad. II. 278, 286.

In diesem Jahre erregte ein Kirchendiener bei den Augustinern großes Aufsehen durch das Gerücht, es habe das Marienbild in der Augustinerkirche ihm weinend zur Nachtzeit eröffnet, es werde dem Lande großes Unheil entstehen, wenn selbes nicht durch vierwöchentliche Litaneien abgewendet würde. Darüber entstund große Bewegung in der Stadt und Umgegend, der Eichstädter Fürstbischof, Marquard Schenk von Kastell ordnete Untersuchung an, und das Bild wurde auf einige Zeit in Verwahrung genommen, bis sich die aufgeregten Gemüther von dem Ungrunde der Angabe überzeugten. Die bereits begonnenen Litaneien wurden sogleich eingestellt.

§. 99.

1641. Obgleich Ingolstadt nicht wie der größte Theil von Bayern unmittelbar die Leiden des Krieges empfand, sondern selbst als Zufluchtsstätte für bedrängte Nachbarn diente, so waren es doch die oft wiederholten Besorgniße

feindlicher Ueberfälle und selbst Raubanfälle, welche die Einwohner beunruhigten, und ihnen Nachtheile zufügten.

So wurde öfter das Vieh der Bürger von der Weide geraubt, die bald reifende Erndte durch Streifcorps zu Grunde gerichtet, die Zufuhr von Lebensmitteln durch Plünderung oder Brand der umliegenden Dörfer abgeschnitten.

So war im Winter 1641 der schwedische General Banner mit einem Theil seiner Truppen von Regensburg aus über die mit Eis belegte Donau in Oberbayern eingedrungen.

Alles im Umkreise von vielen Meilen aus Städten und Dörfern flüchtete sich in die Festung, und schon besorgte man eine Hungersnoth.

Selbst der Fürstbischof von Eichstädt kam am 29. Januar mit mehreren Domherren dahin, von welchen einer, J. H. Hübschmann v. Biberbach erkrankte und starb.

Zum Glücke trat ein warmer Südwind ein, welcher das Eis schmolz, so daß die jenseits stehenden Feinde nicht nachziehen konnten, die herüber getretenen aber sich zurückziehen mußten, um nicht abgeschnitten zu werden.

Im folgenden Jahre trat in der Moritzpfarrkirche die Rosenkranz-Bruderschaft in's Leben.

In Angelegenheiten der Universität hatte Papst Sixtus V. den Antrag Herzogs Wilhelm, daß auch verehelichte Professoren zum Rektorate gelangen können, schon im Jahre 1586 abgelehnt. Die im Jahre 1642 von Kurfürst Max erneuerten Statuten brachten aber jetzt diesen Grundsatz zur Anwendung.

In diesem Jahre begannen auch die anatomischen Demonstrationen und fanden so große Theilnahme, daß in wenigen Jahren der Besuch blos auf die Mediziner beschränkt werden mußte.

§. 100.

1644. Die letzten Jahre des 30jährigen Krieges

brachten noch manches Weh über das festumschlossene und treu bewahrte Ingolstadt.

Am 31. August 1644 starb ein Statthalter, der Feldmarschall Joachim Christian von der Wahl, ein sehr frommer und wohlthätiger Mann. Im Chor der St. Moritzkirche, wo er sich und seiner Familie ein Erb-Begräbniß gestiftet hatte, findet man sein Monument in Erz.

Noch preisen die Nachkommen seine hinterlassenen frommen Stiftungen, welche in einem Fond von 5000 Gulden zu einer ewigen täglichen Messe und in einem Legat von 500 Gulden zur Kirche nebst andern Vermächtnissen bestunden. Dem Jesuitenkolleg legirte er die ihm gehörige Wallerschweige am rechten Donauufer 1 Stunde abwärts von der Stadt.

An des Grafen von Wahl Stelle wurde der bayerische Feldmarschall Franz Frhr. von Mercy zum Statthalter ernannt[1]).

Mercy besiegte im Mai 1645 den französischen Feldmarschall Turenne bei Mergentheim, und sendete die zwei feindlichen Generale, Schmidberger und Rosa als Kriegsgefangene in seine Festung.

Die Freude der Ingolstädter über ihren siegreichen Statthalter war kurz, denn schon am 3. August starb er den Heldentod in der Schlacht bei Allerheim. Seine Leiche wurde nach Ingolstadt gebracht, und in der Moritzkirche beerdigt, wo sein Monument auf Erz gegraben sich befindet[2]).

In steter Angst und Sorge sah Ingolstadt die nächsten Jahre verfließen; feindliche Streifparthien zogen hin und her, zerstörten und verwüsteten die umliegenden Orte, führten sogar zwei Studenten weg, welche sich vor die

---

1) R. A. Nr. 391.

2) Mercys Grabmal. S. vaterl. Magazin 1837 S. 95.

Thore gewagt hatten. Diese Vorfälle minderten die Besuche der Universität, so daß im Jahre 1646 nur 63 neue Kandidaten in die Matrikel eingezeichnet werden konnten.

Man beschrieb die waffenfähigen Studenten, und fand nur 150 diensttaugliche für den Fall einer nothwendigen Vertheidigung.

Neue Krankheiten verbreiteten sich, eine Viehseuche minderte das einheimische und das in die Festung geflüchtete Vieh, und am Ende verheerte noch Mäusefraß im Jahre 1648 die Stadtflur.

Im August dieses Jahres, am 16. bezeichnete Kanonendonner die Nähe eines feindlichen Heeres.

Man sah Schaaren von Soldaten, welche Heerden geraubten Viehes an den Wällen vorübertrieben. Die Reiterei der Besatzung machte einen Ausfall gegen Gaimersheim, welchem sich freiwillig der Pfleger von Kelheim Wolfg. Ludw. von Gumpenberg anschloß. Er stürzte beim Rückzug mit dem Pferde, und wurde entseelt von 11 Wunden getödtet in die Stadt zurückgebracht und in der Frauenkirche beerdigt.

Es waren die Schweden unter General Wrangels und die mit ihnen vereinigten Franzosen unter des Marschalls Türenne Befehl, welche sich neuerdings verbanden und ganz Bayern durchschwärmten, ausraubten, und durch Brand zerstörten.

Ingolstadt blieb unangefochten, allein die ungarischen Fieber, welche in einer Woche 7 Studenten dahinrafften und im letzten Vierteljahre 1648 in der Moritzpfarre allein 54 Personen tödteten, währten bis zum Juni 1649. In diesem Jahre stiegen die Getreidepreise wieder zu gleicher Höhe wie im Jahre 1634.

Zur Sicherheit wurden erst am 10. Dezember die Universitätsvorlesungen eröffnet.

Den Verheerungen des 30jährigen Krieges machte nun der westphälische Friede ein Ende, aber Bayern war eine Wüste, und der große Kurfürst ein 76jähriger Greis.

Hier dürfte es am Platz sein, einen Rückblick auf die Zeit dieses Krieges und ihre Helden, soweit sie Ingolstadt berührten, zu werfen.

Die Heere waren klein gegen die neuere Zeit. Gustav Adolph pflegte zu sagen, daß er nie ein Heer von mehr als 40/m M. wünsche. So auch Alba und Türenne. Alles ging auf Kontributionen in den Städten aus, und diese öffneten sich nach jeder Hauptschlacht.

Der Werth der Fahne war groß. Mit ihrem Verlust hielt man den Fahneneid für gelöst.

Die Gagen waren beim schwedischen Heere geringer als bei dem kaiserlichen, wurden aber pünktlicher bezahlt.

Streng hielt man auf das Dienstalter aber bei entscheidenden Unternehmungen wurden Tapferkeit, Einsicht und Vertrauen berücksichtigt.

Graf Mannsfeld, Wallenstein und Tilly konnten auch mit der Feder umgehen, sonst waren viele Feldherrn nur Soldaten und konnten nicht lesen.

Pappenheim galt für den besten Unterhändler in Staatssachen.

Gustav Adolph erhielt einen Brief im Kreise seiner Generale. Er befahl einem derselben ihn zu lesen. Dieser entschuldigte sich mit dem Mangel einer Brille, ein zweiter mit Hitze in den Augen. Erst Banner konnte ihn lesen.

Als der Krieg anfing, waren Tilly und Wallenstein nur Günstlinge des kaiserlichen Hofes.

Der Krieg bildete sie zu Helden.

Der Aufwand in Uniformen war groß.

Goldne schwere Ketten, die Haare gescheitelt, Knebelbärte, die Waffen mit Gold und Silber eingelegt, zeichneten die Feldherrn und Offiziere aus.

Tilly aber, der Statthalter von Ingolstadt zeichnete sich durch Einfachheit aus.

Er ritt an der Spitze der marschirenden Kolonnen einen kleinen Kroatenklepper, trug ein grünes seidenes Wamms, runden Hut, rothe Straußfedern, im Gürtel ein Schlachtschwerd, im Halfter ein Pistol.

So erzählt Marschall Grammont.

„Ihr findet meinen Anzug, sagte er diesem, nicht ganz nach französischem Geschmacke, indessen ist meine Art so und dies ist mir genug.

Damit Ihr aber von Graf Tilly keine unrechte Vorstellung habt, so wißt, daß ich sieben Schlachten von Bedeutung lieferte, ohne dieses Pistol einmal loszuschießen, und daß der kleine Klepper mir nie seinen Dienst versagte oder mich abwarf."

In der Kriegskunst machte Tilly viele Verbesserungen: Verschanzungen im Felde, Unterstützung der Haufen, Feldprediger, Wundärzte, strenge Mannszucht, wärmere Kleidung, Beweglichkeit in Massen, in all diesem war der bayerische Feldherr den Kaiserlichen überlegen.

Er führte die Dragoner ein, die ledernen Kanonen, die Karabiner bei der Reiterei, er wollte ein Winterquartier nur nach erreichtem Zweck.

Den Glauben an das Festmachen verbot er streng.

König Ludwig I. v. Bayern ehrte das Andenken dieses bayerischen Feldherrn nicht nur durch die Weihe der Feste Tilly, sondern auch in derselben durch die Aufstellung eines steinernen Wappenschildes der Familie Tilly aus den Ruinen des Schlosses Helfenberg [1]).

Ein anderer bayerischer Feldherr Franz Frhr. von Mercy, Feldmarschall und Statthalter in Ingolstadt, dessen Gebeine noch daselbst ruhen, lebte vielleicht nicht in dieser Stadt,

1) Näheres über Tilly im vaterländischen Magazin 1837 S. 241.

da er im Jahre seiner Ernennung zum Statthalter todt dahin gebracht wurde.

Der König Gustav Adolph ging wie ein Meteor an unserer Festung vorüber.

Der schwedische General Horn, Gustaph Adolphs rechte Hand, verbreitete Schrecken und Furcht, als er mit dem Herzog von Weimar im Mai 1633 vor Ingolstadt ankam.

§. 101.

1651. Jahre vergingen, ehe Bayern sich wieder erholen konnte.

Maximilian suchte allenthalben die Wunden zu heilen, welche Krieg und Pest seinem Lande schlugen.

Ingolstadt war vielleicht die einzige Stadt, wohin die Gräuel der Schweden nicht eingedrungen waren. Dort wo er die schönsten Tage seiner Jugend genoß, wollte er noch einmal am Abende seines ruhelosen Lebens weilen.

Dahin kam er von Schleißheim aus am 17. Sept. 1651 mit seiner Gemahlin M. Anna von Oesterreich, Kaiser Ferdinand II. Tochter und mit seinen zwei Prinzen Ferdinand Maria und Max Philipp, nachdem er unterwegs Scheyern, Pfaffenhofen und Reichertshofen besucht hatte, in welch' letztem Orte er sich des vor 19 Jahren erlebten kurzen Aufenthalts seines Feindes Gustaph Adolph und dessen Vertreibung durch die Kroaten heiter erinnerte.

Kanonendonner und eine jubelnde Bürgerschaft begrüßten ihn, den standhaften Verfechter ihres väterlichen Glaubens.

Am Schlosse empfingen ihn der akademische Senat und die Stadtbehörden; freundlich grüßte er mit entblößtem Haupte und reichte die Hand zum Kusse dar. Gleiches thaten auch die Prinzen.

Ferdinand Maria war 15, Max Philipp 13 Jahre alt.

Am 18. September besichtigte er das Zeughaus und

die Festungswerke. Am 19. ertheilte der Kurfürst dem akademischen Senate Audienz, wobei der Universitätsrektor Arnold Rath eine lateinische Anrede hielt, welche Max mit wenigen Worten erwiderte, darauf dem Hofmeister Dr. Marquard befahl, den übrigen anwesenden in seinem Namen zu antworten, was auch dieser sogleich befolgte.

Als die Prinzen wünschten, die Zeremonie einer akademischen Deposition[1]) zu sehen, wurde auch diese von dem betreffenden Magister im Schlosse vollzogen.

Der 20. September war ein kalter Regentag. Demungeachtet veranstaltete der Fürst eine fromme Wahlfarth zur Salvatorkirche nach Betbrunn, welche er andächtig begleitete.

Des andern Morgens wohnte er dem Amte und der Predigt in der Kreuzkirche bei.

Der folgende Tag war zu einem Gottesdienste in der Moritzkirche bestimmt, allein eine durch Erkältung verursachte Diarrhöe gestattete ihm nicht mehr das Schloß zu verlassen.

Das Uebel wurde bedenklicher, Aerzte kamen von München, öffentliche Gebete in den Kirchen der Stadt begannen, stündlich wuchs die Gefahr, und schon nach 5 Tagen am 27. September verließ sein Geist Morgens 4 Uhr die sterbliche Hülle.

Sein Beichtvater P. Verveaux stund ihm mit den Tröstungen der Religion in den letzten Stunden bei.

Die letzten Tage, als die Krankheit sich von Stunde zu Stunde gefährlicher äusserte, verließ ihn die Geistesgegenwart nicht, seine Ergebung in den Willen des Höchsten war bewunderungswürdig, und mit unendlichem Schmerze hörte seine Umgebung die lateinischen Gebete, woraus er sich selbst Trost schöpfte. Der Schmerz der untröstlichen

---

1) Aufnahme und Verpflichtung.

Kurfürstin und des Hofes bei des guten Landesvaters Ableben, so wie jener des ganzen Landes übertraf alle Schilderung[1]).

Noch an demselben Tage den 27. September Abends 8 Uhr wurden die Eingeweide in einem feierlichen Trauerzuge begleitet von den zwei Prinzen, zur Frauenkirche gebracht. Im Chor dieser Kirche steht ein Monument von Marmor, worauf ein Genius aus Erz auf einer Platte folgende Inschrift trägt:

„Hac lamina Maximiliani I. utr. Bav. ducis S. R. J. Archidap. et electoris Com. pal. Rheni Landgr. Leuchtenberg hic 27. Sept. 1651 piissime defuncti Viscera teguntur, quae decuit in aede matris dei tumulari, penes quam sunt Viscera misericordiae.

Ipse majorum jure Suis meritis et justo factorum ordine electoratum postlimminio reduxit in Suam domum.“

Am 29. September führte man auf einem schwarzen Trauerwagen die Leiche nach München begleitet bis zur Donaubrücke von einem großen Leichenkondukte. Das Herz wurde nach Altötting gebracht.

Am folgenden Tage begab sich auch die Kurfürstin mit ihren Prinzen nach München.

§. 102.

1652. Der Kurprinz Ferdinand Maria, obgleich ihm die Landstände schon im Jahre 1650 gehuldigt hatten, kam durch seines Vaters Tod noch auf 3 Jahre unter die Regentschaft seines Oheims des Herzogs Albrecht und seiner Mutter Maria Anna, bis er im Jahre 1654 die Volljährigkeit erlangte.

Die Huldigung geschah zur Zeit, als demselben nach seines Vaters Wunsche die savoische Prinzessin Adelheid

---

1) Adelzreiter Annal. p. III. 589 — 593.

Henriette zu Turin durch Prokuration des geheimen Raths-präsidenten Grafen von Kurz angetraut wurde.

Die persönliche Trauung erfolgte zu München am 25. Juni 1652.

Der greise Vater sollte die Freuden dieses Vermählungsfestes seines Kurprinzen nicht mehr erleben.

Wie gerne er diesem Zeitpunkte entgegensah, beweißt der Kurfürstliche Befehl, den Gesandten des Herzog Viktor Amadeus, welcher am 30. März 1651 durch Ingolstadt kam, mit allen gebührenden Feierlichkeiten von Seite der Stadt und der Universität zu empfangen, was auch geschah, um in dessen Person die herzogliche Braut zu ehren.

Kurfürst Ferdinand Maria trat seine Regierung unter schwierigen Verhältnissen an.

Der Staatshaushalt war durch den 30jährigen Krieg zerrüttet, das Volk verwildert, ohne Sitte.

Unter Herzog Albrechts Verwesung geschah vieles zur Verbesserung der Sitten, dem jungen Kurfürsten war noch manches vorbehalten.

Die hinterlassenen **monita paterna** waren ihm ein theures Vermächtniß.

Noch saßen in seinem Rathe die von seinem Vater auserwählten weisen Männer, ein Adelzreiter, Johann von Mandl, Graf von Kurz, Christoph von Haslang, die Rechberge, Pinzenauer, Thöringer, und ihm zur Seite war der väterliche Beichtvater Verveaux.

Sein Land im Frieden zu erhalten, war seine erste Sorge, dazu mußte ihm der Grundsatz dienen, für jeden Fall zum Kriege bereit zu sein.

Das bayerische Heer bestund in diesen Jahren immer aus 16 bis 20/m Mann, und als Kaiser Leopold Hülfe gegen die Türken verlangte, sendete Ferdinand Maria mehr Truppen, als nach dem Reichsanschlag sein Kontingent betrug.

Dagegen ließ er sich nicht in den österreichischen Krieg gegen Frankreich verwikeln; gestaftete nicht einmal den Oesterreichern den Durchzug durch Bayern, vielmehr verband er sich mit dem Kurfürsten Johann Georg von Sachsen, daß jeder von ihnen 20/m M. zur Abwendung verderblicher Durchzüge, Winterquartiere und anderer Erpressungen, auf den Beinen halte.

So bewahrte Ferdinand die Ruhe seines Landes während seiner ganzen Regierung.

Die niedergebrannten Dörfer stiegen wieder aus der Asche empor; in den Städten regte sich der Gewerbefleiß, der Adel kräftigte sich in seinen Rittergütern, der Hof entfaltete glänzenden Reichthum bei festlichen Gelegenheiten, während sonst der Kurfürst mit seiner Familie ganz einfach lebte.

Seine erste Regierungssorge widmete er der Religion, und der Verbreitung guter, wie der Unterdrückung schädlicher Bücher, daher wurde schon zu Ende des Jahres 1654 an die Hochschule zu Ingolstadt geeignete Instruktion über die Aufsicht auf den Buchhandel erlassen.

Zur Belebung des Gewerbefleißes erhielt der Statthalter Graf Fugger unterm 23. Juni 1655 den Kurfürstlichen Befehl, einen Jahrmarkt auf Nikolai zu Ingolstadt anzuordnen.

In diese Zeit fällt auch die Gründung des Bartolomäer-Instituts daselbst.

Ein Geistlicher, Bartholomäus Holzhauser aus Wertingen, welcher im Jahre 1636 Philosophie dann Theologie an der Universität studirt hatte, verfiel auf die Idee, den Weltpriesterstand dadurch zu reformiren, daß sich mehrere zu einem gemeinschaftlichen Leben verbänden.

Durch den Beichtvater Verveaux fand der Entwurf bei Hof Eingang, allein bei der Universität, welche die gemeinschaftliche Wohnung abgeben sollte, fand er Wider-

stand, und sollte schon scheitern, als ein Professor der Rechte, Jakob Lossius und seine Gattin Katharina geb. Harlander, welche die Güter Sanderstorf und Mendorf nebst einem eignen Hause in Ingolstadt besassen, den Alumnen dieses Instituts Wohnung und Pflege einräumten, bis sich dasselbe aus eignen Mitteln erheben konnte. So entstund das Bartholomäer-Convent, welches in der Folge tüchtige Schulmänner bildete.

Lossius starb am 21. August 1675 auf seinem Schlosse zu Sanderstorf und wurde beerdigt bei St. Moriz in der Lossius-Bassus'schen Kapelle.

Zum erstenmale besuchte der junge Kurfürst im Dezember 1656 Ingolstadt und überzeugte sich von den Fortschritten der Akademie, und von dem Zustande seiner Landesfestung. Schon 3 Jahre später wurden neue Festungsbauten angeordnet, es entstanden neue Werke am Feldkirchner-Thor und am Harderthor, welches letztere mit einem vorgezogenen Walle und einer Bastei umschlossen wurde. Von 1659 auf 60 wurden die Festungsbauten lebhaft betrieben, und hiezu 2 Kompagnien Militär aus ihren Standquartieren zu Kelheim, Abach, Stadtamhof kommandirt, für welche ihre Quartierträger in diesen Orten den Bürgern zu Ingolstadt Schlafkreuzer bezahlen mußten. Auch viele Civilarbeiter wurden aufgenommen.

Dort besichtigte der Kurfürst auch das Landfähnlein (Bürgermilitär) bestehend aus 474 bewaffneten wehrhaften Bürgern und befahl dessen Vermehrung [1]).

Nach geschlossenem Reichstage zu Regensburg im März 1664 verweilte Ferdinand Maria abermal 4 Tage mit seiner Gemahlin in Ingolstadt.

Der im vorigen Jahre in Ungarn begonnene Türkenkrieg verbreitete panischen Schrecken nicht allein in Oester-

---

1) Lipowsky Kurf. Ferd. Maria S. 53.

reich, sondern auch in Bayern, da einige tausend Tartaren, welchen nach Beute gelüstete, in Mähren einfielen.

Mehr aus Furcht als einer Gefahr wegen flüchtete die ganze Umgebung ihre bessere Habe in die Festung, so daß man Flüchtlinge am Ende zurückweisen mußte, um die Furcht nicht noch weiter zu verbreiten. Eine von dem christlichen Heere bei St. Gotthard gewonnene Schlacht und der darauf erfolgte Friede zwischen Kaiser Leopold und Muhamet IV. beruhigten noch in diesem Jahre die ängstlichen Gemüther.

Doch verlor Ingolstadt seinen geliebten Statthalter den Generalfeldzeugmeister Franz Grafen von Fugger, welcher seit 1649 Statthalter, in genannter Schlacht das Unglück hatte sein Leben zu verlieren.

Seine Leiche wurde hieher gebracht, und bei St. Moritz beerdigt, wo ein ehernes Monument im Chore der Kirche seine Ruhestätte bezeugt.

Ihm folgte als Statthalter ein Graf Prosper v. Arch.

Die städtische Verwaltung zu Ingolstadt war in diesen Jahren durch ihre Magistratsglieder in große Verwirrung gerathen, und scheint die ernstliche Aufmerksamkeit des Kurfürsten erregt zu haben. Von 1631 bis 65 wurden mehrere Visitations-Kommissionen dahin abgeordnet, und am 7. Juli 1666 erfolgte ein Kurfürstlicher Visitations-Bescheid über die Beschwerden der Gemeinde wider Bürgermeister und Rath „sonderbahr wegen ungleicher und übermäßiger Steuereinforderung, Verrechnung der Extraordinari-Anlagen, im Ausweg hinterbliebenen schuldigen Fleiß und Vigilanz" in 50 Bescheidspunkten, welche mit verschiedenen Ersetzungen und Arreststrafen schlossen.

Im Jahre 1668 bestund Ingolstadt aus 430 Häusern, welche Bürgern gehörten, 80, welche Adeliche, Klöster, Professoren, Akad.-Bürger, Beamte und milde Stiftungen besaßen.

Dazu gab es noch 115 Bürger an Handwerkern und Taglöhnern, welche in Herbergen saßen.

Im ganzen waren 500 Mann wehrhaft.

In den Auen am rechten Donauufer lebten 80 Bewohner, darunter nur 4 Höfe, die übrigen waren Söldner, Handwerker und Taglöhner, deren einer 1 — 3 Einsetz Feld zu bebauen hatte.

In Feldkirchen und Mailing wohnten 68 Haushaltungen, deren Feldbau besser war, als jener des rechten Ufers, darunter 17 Höfe.

Im Jahre 1671 verkauften Hupfauers Erben ihren Hof zu Rothenthurm für 2000 Gulden an die Augustiner-Eremiten. 1673 erhielt der Statthalter Graf Berlo eine eigene Instruktion über sein Benehmen bei Zusammenziehung der Truppen in der Oberpfalz.

1678 herrschte die Ruhr, worüber eine gedruckte Kurfürstliche Verordnung mit vorgeschriebenen Arzneimitteln erschien.

Noch einmal besuchte Ferdinand Maria seine Festung zu Ende Oktober 1675 und brachte seinen 13jährigen Kurprinzen Max Emanuel mit sich.

Sie verweilten hier mehrere Tage, und besahen alles Merkwürdige.

Im darauffolgenden Jahre 1676 erfreute die Einwohner der Besuch der Pfalz-Neuburgischen Pinzessin Eleonora Magdalena, Braut des Kaiser Leopold, welche nebst ihren Eltern und 4 Brüdern den 2. und 3. Dezember in Ingolstadt sich aufhielt, sodann ihre Reise nach Wien fortsetzte.

Im Jahre 1679 traf die Trauerkunde ein, daß Ferdinand Maria, der fromme Kurfürst am 26. Mai zu Schleißheim unvermuthet mit Tod abgegangen sei. Sein Alter erreichte nur 43 Jahre, seine Regierung 25 Jahre.

Da derselbe nur Ruhe und Frieden liebte, und zuletzt ganz zurückgezogen lebte, so machte auch dieses Vierteljahr-

hundert ausser der Verbesserung der Festungswerke keine Epoche für die Geschichte von Ingolstadt.

§. 103.

1680. Der Kurprinz Max Emanuel trat am 14. August 1680 die Regierung über Bayern an, und empfing die Huldigung.

Unter diesem Füsten tritt die Geschichte der Festung Ingolstadt wieder in ein helleres Licht

Der erste Krieg, welchen derselbe für den Kaiser wider die Türken ehrenvoll mitkämpfte, hatte auf unsere Stadt keinen Einfluß.

Doch ward am 28. November 1683 eine große Kirchenfeier aller Stände der Stadt über die glückliche Rückkehr Max Emanuels aus Ungarn und dem türkischen Krieg veranstaltet.

Bald verehrte die Stadt ihren Kurfürsten mit seiner Gemahlin Maria Antonie, Kaiser Leopolds Tochter und mehreren Fürsten, als dieselben einer Jagd bei Geisenfeld beiwohnten. Es war im November 1685. Die Behörden wurden zur Audienz und zum Handkuß gelassen, und ein 4tägiger Aufenthalt der hohen Gäste verbreitete Freude und Jubel unter allen Klassen der Einwohner.

Bald darauf traten schon wieder ungarische Fieber ein, welche viele der Besatzung und mehrere der Akademiker dahinrafften.

Das Jahr 1689 belebte Ingolstadt wieder mit hohen Besuchen. Es war am 14. August als gegen Mittag Eleonora Maria, Kaiser Leopolds Schwester, Königin von Polen, dann Gemahlin des Herzog Karl V. von Lothringen, ihren Einzug hielt; Abends folgte Kaiser Leopold selbst mit seiner Gemahlin, der König Joseph von Ungarn mit seiner Schwester, unserer Kurfürstin. Darauf erschienen von Neuburg kommend die Neuburgischen Prinzen Johann, Wil-

helm und Karl mit ihrer Schwester, der nachmaligen Königin von Spanien.

Der Kurfürstliche Statthalter Graf Montfort empfing die hohen Gäste an der Spitze der Behörden im Schlosse.

Am folgenden Tage nach Beiwohnung des Gottesdienstes in der Kreuzkirche ertheilte der Kaiser Audienz, wobei der Rektor der Universität eine lateinische Glückwünschungsrede hielt, welche der Kaiser stehend mit bedecktem Haupte in lateinischer Sprache beantwortete.

Er dankte für den Glückwunsch, drückte seine Zufriedenheit aus, diese Hochschule zu sehen, welche ihm sowohl ihres Alters als ihres ausgebreiteten Rufes wegen schon lange bekannt, und um so werther sei, als sein verehrter Großvater Ferdinand II. auf derselben seine Studien vollendet habe [1]).

Alle Mitglieder der Hochschule seiner Gnade und Gunst versichernd reichte der Kaiser jedem einzelnen der Zugelassenen die Hand zum Kusse.

Am 17. August reisten die hohen Gäste nach Neuburg ab, unvergeßlich blieb der treuen Stadt und Festung dieser glänzende Besuch.

Eine Schilderung dieses Besuchs aus einer gleichzeitigen Handschrift darf hier eingeschaltet werden: [2])

An unser lieben Frauen Himmelfarthstag als den 15. August 1689.

„Fuhren der Kaiser und die Kaiserin, der ungarische König Joseph, und die Kurfürstin in Baiern, welche von Altöttingen mit auf Geißenfeld gekommen, wohl gar in einer schlechten Kutsche ¼ Stunde nach 12 Uhr zu Mittag zu den H. Jesuiten in die Kirche, alldort haben seine Hofmusikanten in die 60, welche alle ganz schwarz geklei-

---

1) Mederer, Annal. acad. III. 67.

2) J. W. Bl. 1806. Nr. 7. 8.

det in Sammet und in Seiden, als wenn sie lauter weltliche romanische Priester geweihet wären, das Hochamt gesungen, darunter wurde auch vorn auf dem Chor auf einem dazu bereiteten Predigtstuhle eine stattliche schöne Predigt gehalten.

Nach Vollendung dieses ist er Kaiser um 2 Uhr wieder nach dem Schloß zu der Mittagsmahlzeit gefahren, war wohl schön zu sehen.

Bei dem Zug giengen vorhero 8 Trabanten mit den Partisanen, welche wegen großer Menge der Leute Plaz machten.

Darauf kamen die Herrn Diener von allerley Farben, schön posamirt und gemachten Livreien 2c. diesen nach in die 60 Cavalliri zu Pferde mit allerschönsten Aufzug, darunter waren 6 Fürsten: Lokowiz, Dietrichstein, Schwarzenberg, Starnberg, Dikhemstein, NB. der 6te ist mir ausgefallen.

Die übrigen 54 waren lauter Grafen. Darauf folgten 24 kaiserliche Edelknaben zu Fuß, dieselben waren alle gekleidet von guten Tristenifarbentuch und dik verbrämt mit goldenen Borten, darunter waren auch 12 welche dem ungarischen König gehört, aber mit Silber verbrämt waren. Auch von der Herzogin von Lothringen 6 Edelknaben in grünem Tuch mit weißen Hüten und Federn, ohne Borten, jedoch mit blühfarbenen Taffent ausstaffirt. Item so waren auch darunter 4 Edelknaben der Kurfürstin in Baiern zugehörig, welche auch von schönen gar gutem blauen Tuch gekleidet, dik mit Silber verbrämt mit schwarzen Hüten weiße Federn darauf, und auch mit breiten silbernen Galonen eingefaßt. Thut zusammen 46 Edelknaben. Darauf folgten 40 kaiserliche, item 12 vom ungarischen König, 12 von der Herzogin von Innspruck, 6 von der Kurfürstin aus Baiern, zusammen 70 Laqueien, alle ganz schön und frisch gekleidet.

Diesem nach folgte die Leibkutsche neben jeder Seite

in die 50 Hatschiere und Karabiniers auch alle sauber und frisch gekleidet.

In bemeldter Kaisers wohl schlechten Laibkutsche saßen die 4 kaiserl. Königlichen und Kurfürstlichen Personen. Diesem nach fuhren wohl in einer schönen und köstlichen Kutsche des Kurfürsten v. Heidelberg, die Neuburger eine schöne Prinzessin und schöner Prinz allein, welche von dem H. Vater mit Schreiben herunter geschickt worden, um 9 Uhr selbigen Vormittags angekommen sind.

Hinter dieser Kutsche ritten wieder 2 Fürsten und 10 Cavallieri, und zu beyden Seiten giengen ihre Lakayen und Pagen, auf die 90. — Dieser nach folgten wieder 6 kaiserliche Hofkutschen, jede mit 6 Neapolitanischen Pferden bespannt und in einer jeden Kutsche 6 Hofdamen, darauf 3 gräfliche Kutschen mit 2 Pf. auch mit adelichem Frauenzimmer besezt. Nota: auf solche Weise ist er Kaiser allzeit aus- und eingefahren."

So erzählt der Chronist weiter, daß er Kaiser ꝛc. am 15. August in die obere Pfarrkirche gefahren und das schöne kunstreiche Frauenbild gesehen; dann am 16. die Franziskanerkirche besucht, am 17. die Klosterfrauen, wo während der Messe ein Kurier mit einem Pakete aus dem Reiche herunter gekommen sey. Bei der Tafel befahl der Kaiser nach Neuburg aufzubrechen.

„Da soll man gesehen haben, sagt die Handschrift, was allhier für ein Laufen, Reiten, fahren mit Kutschen und Wägen in der Stadt gewesen, männiglich hat Anfangs vermeynt, es sey eine Brunst ausgekommen."

Um 3 Uhr fuhr der Kaiser, die Kaiserin und der ungarische König allein nach Neuburg, bald darauf die Herzogin von Innspruk mit ihrer Begleitung von 250 Pferden.

Die Kurfürstin blieb traurig in Ingolstadt zurück, da über den angekommenen Kurier „das Gemümmel" gieng, der Kurfürst sey gefangen.

Sie reiste jedoch am 19. unter Kanonendonner gegen Neuburg ab, da sie Tags vorher durch Hochwasser aufgehalten ward.

Nun beschreibt die Handschrift die Tracht eines im Gefolge des ungarischen Prinzen anwesenden ungarischen Bischofes und eines Kanzlers aus Ungarn, geht sodann auf die Beschreibung der höchsten Personen selbst in folgenden Zeilen über:

„Ich kann auch gar nicht verhalten, in etwas den Kaiser zu beschreiben, ich habe das Glück gehabt, daß er mit seinem Hofzuge 4mal vor meinem Hause ist vorbei gefahren, und habe alles gar zu wohl besichtigen können, weil man gar zu langsam gefahren ist.

Soviel ich in Acht genommen, hat's mich gedünkt, er, Kaiser sey von hohem Verstande ꝛc.

Auch war er und die Kaiserin schlecht im schwarzen Pfaffenzeug bekleidet ohne die gerinste Hoffarth, man hat weder an ihm noch an ihr das geringste gesehen von Edelsteinen, weder von Armbändern, noch Hals- und Ohrenbänder und er hat einen schlechten Degen an der Seite getragen.

Betreffend die Kaiserin, ist etwas längers von Person und eine ganz demüthige betrübte Frau jedoch eine tiefsinnige verständige Frau, sie war um den Hals herum nicht also blos und leichtfertig angekleidet, sondern der Hals an ihrem Janker war ganz eng ausgeschnitten, und oben gieng ein weißer Spiz hervor; auf dem Kopf war sie nicht also mit ganz Puschbändern in die Höhe aufgemuzt, als wie dieser Zeit das Frauenziffer in ihrer schädlichen Gewohnheit hat, sondern ihre Haarlocken waren hinter, und über die Ohren geschlagen, und in der Mitte über den Kopf ein Schaidel gleichwie eine gemeine Bürgerstochter.

Belangend den ungarischen König ist selber wohl überaus ein schöner Herr zu 12jährigem Alter, nicht zu groß

nicht zu klein, aber am ganzen Leib wohlgestaltig auch ein galanter expediter Herr.

Betreffend unsere gnädigste Kurfürstin ist wohl auch eine schöne Person, allem Ansehen nach sittsam, fromm und gottesfürchtig und eine sonderbare Liebhaberin der Klosterfrauen."

Dieselbe kam wieder nach Ingolstadt zurück, und zwar freudiger als sie ausgezogen, da sich die Nachrichten über den Kurfürsten nicht bestättigten.

Am 24. Dezember 1691 starb die Kurfürstin von Bayern zu Wien an den Folgen der Geburt des Kurprinzen Joseph Ferdinand, welcher am 28. Oktober desselben Jahres geboren ward.

Ingolstadt betrauerte ihren Verlust durch feierliche Leichengottesdienste.

Der zu Wien geborne Kurprinz kam nach einem Jahre an seinen Hof nach Bayern, und dieses freudige Ereigniß feierten am 31. May die adelichen Studenten zu Ingolstadt durch ein Turnier nach Rittersitte.

Der Prinz wurde aber von München nach Brüssel zu seinem Vater gebracht, welcher damal Statthalter der Niederlande war. Im Jahre 1694 vermählte sich Max Emanuel mit Theresia, des Königs Sobiesky von Polen Tochter.

Der zweite Krieg welchen Max Emanuel für Frankreich gegen den Kaiser und das Reich führte, fiel für ihn selbst und Bayern unglücklich aus.

Im Jahre 1699 starb zu Brüssel sein Sohn im siebenten Jahre seines Alters als bereits erklärter Prinz v. Asturien. Dadurch hatten sich alle politischen Verhältnisse geändert.

Die Zuneigung Kaiser Leopolds hatte sich in Haß verwandelt, und Frankreich wußte den Kurfürsten Max, schon Statthalter der Niederlande, für sich zu gewinnen. Es entstund der spanische Erbfolgekrieg.

Nun ergriff der Vater die französische Partei, kehrte 1701 nach Bayern zurück, und machte neue Kriegsrüstungen, bemächtigte sich 1702 der Stadt Ulm und zog dadurch den Krieg in unsere Gegend.

Im Jahre 1703 rückten die kaiserlichen und Reichstruppen in Bayern ein, und schon am 9. März sah Ingolstadt die feindlichen Streiftruppen.

Sie zogen nach der für die Bayern unglücklichen Affaire bei Riedenburg unter Anführung des ungarischen Parteigängers Kosky selbst unter die Kanonen der Festung und erbeuteten das weidende Vieh.

In dieser Zeit nahm der Kurfürst öfter seinen Aufenthalt zu Ingolstadt, indem er nicht nur mit seinen Truppen focht, sondern sie auch selbst befehligte.

Am 30. Januar verließ er Ingolstadt, um Neuburg zu besetzen.

Diese Stadt, in welcher sich die Kurfürstin Wittwe Elisabeth Amalie von Pfalz-Neuburg befand, mußte sich nach heftiger Beschießung schon am 3. Februar ergeben.

Nachdem dieses ausgeführt, kehrte er am 4. zurück, feierte zu Ingolstadt noch denselben Abend ein Dankfest, und begab sich nach Donauwörth, sodann nach kurzem Aufenthalt dahier am 13. nach München, mit seiner Gemahlin, welche sich schon zu ihrer Sicherheit nach Ingolstadt geflüchtet hatte.

Da die Besatzung der Festung Ingolstadt schwach war, so machten 600 Bürger und Akademiker gegen die Streif-Corps einen Ausfall, welcher jedoch von übeln Folgen war, indem ein bei Haunstadt unvermuthet hervorbrechender Husarentrupp den Rückweg verlegte und etwa 150 der unserigen tödtete.

Nach dem unglücklichen Tiroler Feldzug und der glücklichen Schlacht bei Höchstädt, wo Max Emanuel mit dem

französischen Marschall Villars verbunden war, folgte das Treffen auf dem Schellenberg bei Donauwörth.

Hier fand der Kurfürst sich dem Herzog Marlborough mit 30/m Engländern, Holländern, Preußen und Hessen und dem Fürsten Ludwig von Baden mit den Reichstruppen gegenüber.

Dort sah er sich übermächtigt, und sein Land wieder mit einer Fluth von brennenden und raubenden, fremden Kriegsvölkern übergossen.

Das Unglück vollendete für Max Emanuel die Schlacht bei Blindheim am 13. August 1704, wo die Franzosen unter Marschall Tallard die Bayern im Stiche ließen.

Während dieser Kriegsvorfälle trafen Ingolstadt herbe Schicksalsschläge. Der bayerische General Lüzelburg war Festungskommandant.

Die Stadt war von Truppen so überfüllt, daß der Magistrat die Kloster Kühbachschen vormals Lichtenauerschen Häuser No. 97 u. 103 zur Unterbringung der Offiziere miethen mußte.

Schon im Juli dieses Jahres näherten sich die Feinde der Festung, im August rückte der kaiserliche General Markgraf Ludwig von Baden mit einer zahlreichen Macht an, um dieselbe förmlich zu belagern.

Am 12. August begann die Belagerung, und nach 3 Tagen wurden die Laufgräben eröffnet.

General Thüngen bedrohte die Stadt mit feurigen Kugeln zu beschießen.

Die Furcht der Einwohner steigerte sich dadurch so sehr, daß niemand die Leiche des in diesen Tagen zu Sanderstorf verstorbenen und hierher gebrachten Professors von Bassus zu begleiten wagte.

Zum Glücke traf am 18. August vom kaiserlichen General-Feldmarschall Prinzen Eugen der Befehl ein, die Belagerung aufzuheben, und nur die zu einer Blokade nö-

thigen Truppen vor Ingolstadt zu belassen, mit den übrigen aber zu den seinigen zu stossen, um die nach der Schlacht von Blindheim geflohenen Franzosen und Bayern in den Schwarzwald zu verfolgen.

Dahin hatte sich auch Max Emanuel nach kurzem Aufenthalt in der mit Verwundeten angefüllten Stadt Ulm begeben, und die Leitung seiner Landesregierung der Kurfürstin überlassen.

Die Ingolstädter Besatzung machte in diesen Tagen einen glücklichen Ausfall, da von 500 kaiserlichen Reitern 400 auf dem Platze blieben.

Während der Blokade drohte der Festung neue Gefahr, indem die bayerischen Generale Weikel, Maffei und Santini ein Corps von mehreren 1000 Mann zusammenzogen, und den General Auffeß, welcher Ingolstadt blokirt halten sollte, angriffen.

Nach dem Bericht des General Auffeß d. d. 7. September kamen die bayerischen Generale mit 24 Eskadrons und 5 Bataillons über Reichertshofen gegen Ingolstadt, und nöthigten das Blokadekorps, sich mit großem Verluste nach Eichstädt zurückzuziehen.

Die Bayern zogen sich aber nach Regensburg und die Blokade erhielt Verstärkung durch kaiserliche Truppen.

Die Blokade währte bis zum 7. Dezember, da inzwischen am 7. November ein Vertrag zu Illesheim zwischen der Kurfürstin Theresia und dem Herzog von Marleborough abgeschlossen wurde, gemäß welchem Ingolstadt mit allen Arsenalen, Magazinen und Munition an den Kaiser übergeben werden sollte.

In der bei diesem Vertrag als Beilage befindlichen Regulirung der Winterquartiere wurde bestimmt, daß aus der Armee des Prinzen Eugen der Prinz selbst und sein Generalstab, dann 6 preußische Bataillons Ingolstadt besetzen sollen.

Diesem Vertrage gemäß sollte Ingolstadt wie Kuffstein am 18. November von der bayerischen Besatzung geräumt und der Kaiserlichen Garnison übergeben werden.

Allein in Ingolstadt brach unter der Besatzung, theils wegen Verweigerung sichern Geleites der Franzosen nach Straßburg, theils wegen rückständigen Soldes ein bedenklicher Aufstand aus.

Offiziere und Soldaten verweigerten den Auszug, bemächtigten sich des Zeughauses, und die bereits zur Vollziehung des Vertrags anwesenden kaiserlichen Kommissäre mußten sich mit Lebensgefahr zurückziehen.

Schon am 22. Nov. erfolgte die Entschließung der Kurfürstin an den General Lüzelburg, daß er der Garnison ihr Mißfallen über diese Unruhen zu erkennen geben und erklären solle, es habe bei der dem Statthalter Grafen Montfort gegebenen Ordre sein ungeändertes Verbleiben.

„Du sollst auch, schreibt die Kurfürstin, den Kaiserl. Generalfeldmarschall Grafen v. Erbeville sogleich verständigen und versichern, daß Wir unseres Theils zu ihrer der Garnison verlangten Contentirung und Abfertigung es an nichts erwinden lassen und hiezu die benöthigten Mittel eben zusammen zu richten in dem Werk begriffen, welche wir auch sogleich hin nachsenden werden, sobald wir nur die zuverläßige Nachricht haben werden, was dann die Sach folgends für einen Anstand habe, oder was man danebenst über diejenige Deklaration, welche besagter Graf v. Erbeville dem Verlaut nach sowohl vor die sämmtl. Offiziers als die Gemeine bereits von sich gegeben, eigentlich noch für eine weitere und mehrere Sicherheit verlange und auch, was wir an denselben, falls Du von Kommissionswegen mit ihme nicht von einander bringen könntest, derentwillen noch zu gelangen lassen hätten?

Du hast uns also hievon vor allem die rechte Gewißheit durch einen Expressen gehorsamst zu berichten auch

von angeregter Deklaration eine Abschrift einzusenden, da sodann das weitere unverzüglich folgen solle.

Nicht weniger hast du uns Vorschlag zu geben, und derowegen mit denen Kommandanten die Nottdurft abzureden, wie es mit der Bezahlung zu halten? die ihnen zwar richtig folgen soll, indem aber von Seiten der Garnison derowegen gegen Uns ein so ungeziemendes Mißtrauen bezeigt worden, so haben wir dessentwillen und auch sonst unser Bedenken, den Bataillons die Ausstände vor dem Auszug noch in der Vestung vollständig zu entrichten.

Und stehet also dahin, ob dermal nicht etwan die Hälfte vor und der Ueberrest nach dem Abzug, da sie sogleich dimittirt werden sollen, auszuzahlen wäre.

Wir erwarten also hierüber das weitere unverzüglich gnädigst zu vernehmen, und seyndt Dir anbey mit Gnaden gewogen.

München 22 Nov. 1704.

Theresia, Kurfürstin."

In gleichem Sinne schrieb die Kurfürstin an Graf d'Erbeville durch den abgesandten General Grafen Fugger.

Frhr. von Lüzelburg brachte im Benehmen mit der Universität und dem Stadtmagistrat eine vorschußweise Zahlung der Rückstände an Sold mit 18/m fl. auf.

Im Stadtarchiv findet sich das Verzeichniß der hiezu geleisteten Beiträge, welches einen Beleg zu dem damaligen Vermögensstande der Korporationen und Privaten gibt:

1. Es konkurrirte die hohe Schulkammer mit	1000 fl.
2. Der Universitätsrektor v. Chlingensberg mit	432 fl.
3. Der Stadtpfarrer Dr. Huber . .	500 fl.
4. Der Stadtpfarrer Dr. Karl . . .	500 fl.
5. Dr. v. Widmont auf Offendorf . .	500 fl.
6. Dr. Scheifler	500 fl.
Latus	3432 fl.

	Transport	3432 fl.
7.	Frhr. von Bassus	500 fl.
8.	P. Direktor vom Kaisersheimer Haus .	500 fl.
9.	Dr. Scherer, Regens des Georgianisch. Collegs	1500 fl.
10.	Das Collegium Soc. Jesu . . .	5000 fl.
11.	Das Kurfürstl. Salzamt . . .	3568 fl.
12.	Das Landschaftl. Steueramt . . .	500 fl.
13.	Die Stadtkammer	1000 fl.
14.	Bürgermeister Math. Seiz . . .	1000 fl.
15.	Lebzelter Ignaz Reindl . . .	500 fl.
16.	Schiffmeister Georg Auer . . .	500 fl.
		18,000 fl.

Erst im Jahre 1729 brachte man es dahin, daß diese Summe beim landschaftlichen neuen Werk in das Zinsbuch eingetragen und nach 2½ % verzinset wurde.

Inzwischen kam auch am 2. Dezember Prinz Eugen nach Eichstädt und drohte München zu überfallen, wenn ihm nicht am 7. Dezember Ingolstadt eingeräumt werde.

Den daselbst befindlichen Franzosen, ungefähr 150 Mann, sagte man Bedeckung bis Straßburg zu, die Soldrückstände wurden ausbezahlt, so endigte dieser Aufstand mit dem Auszug der bayerischen Besatzung aus der Festung am 7. Dezember.

Doch bewilligte man noch den bayerischen Soldaten, welche dimittirt werden sollten, ferner zu dienen.

Der kaiserliche Oberst d'Arnan wurde zum Kommandanten der Festung ernannt, nachdem am Tage des Auszugs Prinz Eugen mit einer kaiserlichen Besatzung von 4000 Mann eingezogen war.

Von da an blieb nun Ingolstadt 10 Jahre hindurch unter kaiserlicher Administration.

Dem Grafen von Löwenstein-Werthheim wurde die Administration, dem Grafen Bagni das Militärkommando übertragen.

Schon in den ersten Wochen versetzte Graf Bagni die Universität in die äußerste Verlegenheit.

Er befahl, sämmtliche Studenten mit Ausnahme des Gymnasiums zu entlassen.

Der am Inn zu jener Zeit ausgebrochene Bauernkrieg und das Gerücht, es befänden sich in Ingolstadt gegen 1500 Studenten, mochten diesen Befehl veranlaßt haben. Es waren aber der immatrikulirten im Jahre 1704 nur 58.

Die Universität reichte Vorstellungen ein an das Generalkommando, an die kaiserliche Administration in München, an den Fürstbischof in Eichstädt als Kanzler, zuletzt an den Hof in Wien, keine Antwort erfolgte.

Endlich erlaubte Graf Bagni, daß am 6. Jan. 1705 die Vorlesungen wieder eröffnet wurden. In diesem Jahre stieg die Zahl der Immatrikulirten schon wieder auf 141.

Mehrere Versuche, die öffentlichen Unterrichtsanstalten zu vermehren, scheiterten unter dieser Administration.

Die englischen Fräulein zu Augsburg suchten sich im Jahre 1704 in Ingolstadt zum Unterricht der weiblichen Schulen niederzulassen; der Stadtmagistrat bewilligte, die höchste Stelle verwarf dieses Gesuch.

Zu gleichem Ende erkauften die englischen Fräulein zu München das Ickstättsche Haus im Jahre 1711, mußten selbes aber 9 Jahre später wieder verkaufen.

Im Jahre 1712 kauften die Karmeliterinnen von Neuburg das Weitenauersche Haus oder das sogenannte Schlößl auf dem Holzmarkt, mußten es aber ebenfalls wieder verlassen.

§. 104.

1706. Während der kaiserlichen Administration ergab sich in Ingolstadt wenig Merkwürdiges.

Nur Trauerfeste bezeichnen die wichtigeren Vorfälle.

Kaiser Leopold I. verblich am 5. Mai 1705. Kaiser Joseph I. am 15. April 1711.

Für beide Trauerfälle fanden die vorgeschriebenen Exequien statt.

Am 13. Juni 1706 starb Graf Anton von Montfort, Herr von Tettnang, Argem, Egg und Geldelfing, vorhin kurbayerischer, dann kaiserlicher Statthalter zu Ingolstadt.

Ihm folgte Frhr. von Lüzelburg als Kommandant.

Die zwei folgenden Jahre raubten der Hochschule zwei gelehrte Professoren der Rechtswissenschaften, indem 1707 Georg Widmont auf Offendorf, der Vater; und 1708 Gg. Widmont, der Sohn, zu Grabe getragen wurden.

Darauf starben 1713 Jakob Stuber, Pfarrer zu St. Moritz, und 1714 Ignaz Christoph Kherl, welcher 43 Jahre lang die Pfarrstelle zu U. L. Frau bekleidete, 37 Jahre als Prokanzler der Universität und öfter als Rektor derselben fungirte.

Seine Pfarrkirche setzte er zum Haupterben seines Nachlasses von mehr als 20/m fl. ein.

An die Stelle der Pfarrei zu St. Moritz trat Frhr. von Ryz in Wartenburg aus Wels, an die Frauenpfarre Max Ferd. Ignaz von Plank aus München.

Trotz der starken Besatzung und mancher Beunruhigungen von dieser Seite setzte die Hochschule ihre Geschäfte ununterbrochen fort, und nach Mederer wurden nie mehrere öffentliche und ausgezeichnete Disputationen gehalten, als in diesen Jahren.

Während der Jahre 1705 bis 1707 waren weder die Häuser der Professoren noch jene der Adelichen und Klöster von Militärquartieren befreit.

Mederer nennt unter den vorzüglichen Jünglingen in seinen Annal. acad. die Grafen Joh. Franz und Philipp Ernst v. Lerchenfeld, die Chlingensperg, den Max Emanuel Frhrn. v. Sandizell, welcher in spätern Jahren Statthalter zu Ingolstadt war, einen Jos. Ant. Grafen v. Truchseß Zeil, einen Herkulan Karg u. a.

Ein Elementarzustand quälte ganz Deutschland im Jahre 1709. Es war eine sehr strenge im Januar eingebrochene Kälte mit darauf erfolgtem Eisstoß.

Die Donau war mit so dickem Eise bedeckt, daß sie Lastwagen trug, und als am 14. Februar Thauwetter eintrat, ergossen sich die Flüsse über ihre Ufer, und thürmten die Eisschollen zu Bergen, deren manche noch zu Pfingsten sichtbar blieben.

Der von Kaiser Leopold auf seinen Sohn Joseph I. übergegangene Haß gegen den abwesenden Kurfürsten Max Emanuel und sein Land, die Leiden der in Venedig befindlichen Kurfürstin, ihrer in Gratz gefangen gehaltenen Kinder, die Verwüstungen des Landes in Folge des unglücklichen Bauernkriegs, alle diese traurigen Schicksale berührten die Geschichte Ingolstadts als einer geschlossenen Festung nicht, ihre Schilderung gehört der Landesgeschichte an, jedoch den Druck der ungeheuer gesteigerten Abgaben und Lasten und das schmerzliche Gefühl, ihrem eigenen Landesfürsten nicht mehr anzugehören, und fremden Befehlen gehorchen zu müssen, hatte sich über alle Bürger verbreitet.

Die 10 Jahre der Administration däuchten ihnen eine Ewigkeit zu seyn.

§. 105.

1714. Endlich wurden am 6. März 1714 die Friedenspräliminarien zu Rastatt geschlossen.

Sie wurden in demselben Jahre zu Baden berichtigt und am 10. Oktober von dem Reiche genehmigt.

In diesem Friedensschlusse mußte Oesterreich dem Besitze von Bayern entsagen, und Kurfürst Max Emanuel, so wie sein Bruder der Kurfürst von Köln, trat wieder in seine angeborenen Landeshoheitsrechte.

Eine besondere Uebereinkunft zu Straßburg setzte fest, daß am 8. Jan. 1715 Morgens 9 Uhr München, und

am 25. Jan. Morgens 10 Uhr Ingolstadt von den kaiserlichen Truppen geräumt und an die Bayern übergeben werden sollen.

Welcher Jubel sich über ganz Bayern verbreitete, läßt sich schwer schildern.

In Ingolstadt wurde die Uebergabe zur bestimmten Stunde vollzogen, General Mercy führte die bayerische Besatzung in die Stadt ein und übernahm die Schlüssel der Festung, man hörte den ganzen Tag und die Nacht hindurch nur Freudenschüsse und fröhliches Jauchzen.

Das allgemeine Dankfest veranstaltete man am 10. Februar mit Gottesdienst in der Kreuzkirche, und mit glänzender Beleuchtung der Stadt in der folgenden Nacht.

Max Emanuel befand sich noch in Frankreich und wollte erst nach hergestellter Ordnung in sein Bayern zurückkehren.

Inzwischen übertrug er die Landes-Administration seinem geheimen Rath Grafen von Preysing.

Erst im März desselben Jahres verließ er sein Schloß St. Cloud und traf mit seiner Gemahlin und seinen Kindern auf dem Schloße Lichtenberg am Lech zusammen.

Nach einem erschütternden Wiedersehen daselbst zog die kurfürstliche nach 10 jähriger Trennung wieder vereinigte Familie am 15. April Abends 11 Uhr in München ein.

Schon im folgenden Jahre wählte sich der Kurfürst aus der Zahl der Professoren in Ingolstadt zwei Lehrer für seine Prinzen, Franz Ellerspacher und Joseph Falk, der erstere war Professor der Logik, der zweite der Mathematik.

Die Jesuiten der oberdeutschen Provinz feierten die glückliche Rückkehr Max Emanuels in sein Vaterland durch die Herausgabe eines großartigen Druckwerkes von Gedichten mit kostbaren Kupferstichen und Ahnenbildern unter dem Titel: descriptio histor. utriusque fortunae Max. Emanuelis etc. Pedeponti 1717.

Im Jahre 1716 bereisten die zwei ältern Prinzen Karl Albrecht und Ferdinand Maria Italien, während dieser Zeit besuchten die zwei jüngern, Klem. August und Joh. Theodor am 16. November Ingolstadt auf einige Tage, in welchen sie einem musikalischen Drama im Gymnasium, ihnen zur Ehre gegeben, beiwohnten.

Der jüngste Prinz Joh. Theodor, 16 Jahre alt, kam zu den Studien auf drei Jahre im Jahre 1719 hieher.

Die Kindheit dieser Prinzen war ihrer Geburt nicht angemessen, sie war unter Thränen und Entbehrungen verflossen; bis zum Jahre 1711, dem Todesjahre des Kaiser Joseph, wurden sie zu Klagenfurt als Grafen von Wittelsbach erzogen, erst als Kaiser Karl VI. zur Regierung kam, wurden sie nach Grätz und in ein besseres Schicksal versetzt.

Ein feierlicher Empfang kam dem Prinzen Theodor nicht entgegen, denn er traf Abends unvermuthet ein, aber alsbald verbreitete sich die frohe Kunde in der Stadt, daß Max Emanuel seinen Prinzen dem Schutze der Festung und dem Sitze der Musen anvertraut habe.

Die Herbstferien brachte der Prinz in München zu, da derselbe in Mitte Novembers zurückkehren wollte, verschob man bis dahin auf seinen Wunsch die Rektorswahl.

Diese und mehrere akademische Akte beehrte der Prinz zur großen Freude der Akademie mit seiner Gegenwart.

Der berühmte Rechtsgelehrte Christ. von Ehlingensperg erhielt die Wahlstimmen als Rektor der Universität für das Jahr 1720.

Am Schlusse des I. Semesters bestand Ernst Theodor eine strenge öffentliche Prüfung aus der Rhetorik, wozu vier Professoren der Universität und zwei Jesuiten als Examinatoren ernannt wurden, mit allgemeinem Beifall und einer Belobung, welche die Universität in einem eignen Schreiben seinem erlauchten Vater berichtete.

Des Prinzen Tagesordnung von dem Oberhofmeister

Scipion von Valaise unterzeichnet, findet sich in deutscher Sprache in Mederers Annalen der Universität B. III. S. 151.

Wenige Tage nach der Abreise des Prinzen, am 28. August 1720 starb der Rektor Christoph von Chlingensperg auf Schönhofen und Stauffenbuch, durch 43 Jahre öffentlicher Lehrer der Rechte.

Aus Veranlassung einer gemeinschaftlichen Bitte einer großen Menge Studirender erhielt er im Jahre 1677 die Professur der Rechtswissenschaft.

Durch die wichtigsten Prozesse für viele Fürstenhäuser und durch seine zahlreichen gelehrten Schriften erwarb er sich nicht nur den Ruhm eines der ersten Rechtsgelehrten in Deutschland und den Reichsadelstand vom Kaiser Leopold; sondern auch ein bedeutendes Vermögen, welches er den zwölf noch bei seinem Tode lebenden Kindern hinterließ.

Eine von ihm in der Frauenkirche gestiftete Familienkapelle nahm sein Grab auf, und eine wöchentliche Messe verkündet noch heut zu Tage seine Stiftung.

Der Türkenkrieg von 1717 und 18 machte allein eine Störung in die jetzt friedliche Regierungszeit Max Emanuels, indem die beiden ältern Prinzen Karl Albrecht und dessen Bruder Ferdinand mit einigen 1000 Bayern sich hieran betheiligten.

Sonst war Ruhe ringsum, und dem Fürsten Zeit gegönnt, Wissenschaften und Künste zu pflegen.

Die Hochschule in Ingolstadt gewann dadurch im Jahre 1723 ein lang entbehrtes anatomisches Theater mit einem botanischen Garten.

In der Nähe des Universitätsgebäudes jenseits der Schutter erkaufte man einen geräumigen Garten vom Herzog Georgianischen Kolleg für 963 fl. und ein junger Graf von Taufkirch, Sohn des damaligen Statthalters, legte den Grundstein zum anatomischen Gebäude.

Dasselbe enthielt einen durch Freskogemälde verzierten

Saal und viele Zimmer zu den physikalischen Experimenten, chemischen Arbeiten, zu einer medizinischen Bibliothek, so daß es für die erste Anstalt dieser Art in Deutschland galt.

Den Grund zur Bibliothek legte der Universitätskanzler Fürstbischof Joh. Anton von Eichstädt durch Uebersendung eines Exemplars des berühmten horti herbarii Eichstettensis.

Ein botanischer Garten an der Schutter für die Universität entstand im Jahre 1724, nachdem schon 100 Jahre früher der medizinische Professor Häver einen solchen an seinem Hause errichtet und eine Consignation und Syntagma der Flora von Ingolstadt herausgegeben hatte [1]).

Nach der Versetzung der Universität nach Landshut verkaufte man Gebäude und Garten an Privaten. Der schöne Saal ist nun ein Heustadel, die Nebenzimmer sind Taglöhnerswohnungen.

In demselben Jahre wurde das obere Franziskanerkloster aus seinen Baufälligkeiten durch Gutthäter wieder hergestellt.

Am 20. Nov. dieses Jahres bei Gelegenheit einer Jagd in Geißenfeld besuchte der Kurfürst selbst, der Kurprinz mit seiner Gemahlin Wilhelmine Amalie, Kaiser Joseph I. Tochter, Prinz Ferdinand mit seiner Gemahlin, Tochter des Pfalzgrafen Philipp Wilhelm zu Neuburg, und Prinz Theodor, welcher zwei Jahre vorher die Universität verlassen, und seitdem Coadjutor des Erzbischofs zu Freising geworden war, unsere Stadt.

Die hohen Gäste verweilten 5 Tage und wohnten an der Universität mehreren wissenschaftlichen Uebungen bei.

Zu dieser Zeit wurden drei in der Folge durch ihre Schriften und Staatsdienste berühmte Männer immatrikulirt, welche schon damal Beweise ihrer ausgezeichneten Talente und seltenen Kenntnisse gaben.

---

1) Mederer Annal. III. p. 164.

Der eine war Wigul. Xav. Alois Kreitmair aus München, dessen Ruhm weniger durch seine erlangten Würden, als durch den Codex Maximilianaeus unvergänglich geworden; der zweite, Andr. Felix Oefele, der eben so unermüdliche als fruchtbare Geschichtschreiber; der dritte, Joh. Paul Sutor, der als Schriftsteller und Rechtsgelehrter berühmte Professor.

Unter den Gelehrten Disputationen erwarb sich den Preis im Fache der Mathematik Professor Ant. Gogeißl, welcher in der Folge als Missionär nach China ging und sich dort die Gunst des Kaisers durch die Verfertigung eines astronomischen Quadranten erwarb, welcher selbst dem zu Paris verfertigten vorgezogen wurde. Er starb zu Peking im Jahre 1772.

Unter den Rektoren der Universität erscheint auch im Jahre 1725 ein Fischerssohn aus Ingolstadt Dr. Peter Artinger, Pfarrer zu St. Moritz und Prokanzler, ein gelehrter in Rom gebildeter Professor.

Das dritte Jahrhundert ihrer Erbauung feierte im Jahre 1725 die Pfarrkirche zu U. L. schönen Frau mit achttägigen Festlichkeiten, welche der Weihbischof von Eichstädt beschloß, und mit Prozessionen aller umliegenden Pfarreien.

Das folgende Jahr 1726 war für Ingolstadt und das ganze Land ein Trauerjahr.

Es nahte sich das Lebensende des guten Kurfürsten Max Emanuel.

Eine krampfhafte Krankheit beugte ihn im 64. Lebensjahre und er verblich in den Armen seiner Familie am Abend des 26. Februar, nachdem er noch seinen Sohn Karl Albrecht mit Thränen beschworen hatte, die Noth des Landes zu betrachten, die Schuldenlast abzutragen, den Frieden mit dem Hause Oesterreich zu bewahren, doch jederzeit eine Kriegsmacht von 24/m Mann bereit zu halten.

Zschokke schildert ihn als einen guten milden Fürsten,

welchen aber Prachtliebe und Freigebigkeit zur Verschwendung hinrißen, so daß selbst die Güter des ausgestorbenen Hauses Tilly durch ihren Heimfall die Staatsschulden nicht vermindern konnten.

Ingolstadt betrauerte sein Ableben durch feierliche Gottesdienste und Leichenreden.

Die sterbliche Hülle Max Emanuels ruht in der Theatinerfürstengruft zu München.

Einen Beweis wohlthätiger Fürsorge des Fürsten für Ingolstadt gibt ein im Jahre 1728 angefangener Dammbau gegen die Einbrüche der Donau, wobei er in seiner Bestallung dem Feldmarschall und Statthalter Grafen Santini die sorgfältige Ueberwachung des Dammes und die Abhülfe kleiner Gebrechen auf Anzeige des bestellten Aufsehers ohne Anfrage befahl.

§. 106.

1727. Die Huldigung des neuen Kurfürsten Karl Albert wurde zu Ingolstadt am 17. Juni 1727 vollzogen.

Der Huldigungsakt ging auf dem Tuchhause in Gegenwart des Statthalters unter Paradirung des Bürgermilitärs und Lösung der Kanonen nach in der Moritzkirche vorher abgehaltenem Gottesdienste vor sich. Nachts war die Stadt beleuchtet.

Unter den merkwürdigen Männern der Universität erblicken wir in dieser Periode außer dem Rektor v. Plank, den Professor des kanonischen Rechtes Pichler, welcher 1728 eine Summam jurisprudentiae universae in zwei Auflagen erscheinen ließ; einen Professor Dan. Stadler, nachmaligen Beichtvater und Lehrer des Kurprinzen Max Joseph; einen Geschichtschreiber Professor Schwarz; den gelehrten Ignaz Weitenauer aus Ingolstadt; unter den eingezeichneten Studirenden findet man viele in spätern Jahren durch Verdienste um den Staat hervorragende und in ihren Geschlechtern noch fortlebende Namen, z. B. von 1726: Die Frhrn.

Max v. Berchem, Jos. Eustach. v. Freyberg Raunau, Frz. Peter v. Bassus, Max und Franz v. Lerchenfeld Aham, Friedrich und Philipp Grafen v. Seinsheim; von 1727: Wolfgang v. Gemming, die Brüder Frhrn. v. Rummel zu Waldau; von 1728: Frz. Marqu. Frhrn. v. Imhof, v. Burgau, Graf Franz Jos. v. Fugger Gottersdorf ꝛc.; von 1729: Frhrn. v. Guggemos zu Herrngiersdorf, Jos. Mar. v. Lerchenfeld, v. Ecker, v. Bembler, Ferd. v. Rampini, Joh. Frz. Gumpenberg, Joach. Wilh. v. Reisach, Fr. Xav. Grafen von Freyen Seyboltsdorf ꝛc.; vom Jahre 1730: Ad. v. Schrenk, Pudewels, Graf Buttler, Graf Preysing v. Moos, Hörwarth, die Frhrn. v. Asch, Unertl, Kroneck ꝛc. von 1731: Frz. Frhrn. v. Donnersberg, Wilh. Ad. v. Weveld, Jos. David Graf Lodron, Graf v. Abensberg ꝛc.; von 1732: Phil. Graf Arco, Frhrn. Max v. Weichs, Max v. Rehling ꝛc.

Bald nach seinem Regierungsantritte forderte Karl Albert einen Bericht über den Zustand seiner Hochschule, und erhielt eine ganz befriedigende Darstellung.

Eine der höchsten Zierden der Hochschule war damal das Musaeum Orbanianum oder der sogenannte Orbansche Saal.

Der Gründer desselben P. Ferdinand Orban, Jesuit und Beichtvater des Kurfürsten Johann Wilhelm von der Pfalz, starb zu Ingolstadt am 30. Dez. 1732.

Seine große seit 1672, als er in den Orden trat, theils aus der Rheinpfalz erworbene Sammlung bestand aus seltenen Naturalien, Kunstwerken, Antiquitäten aller Art, und fremden besonders sinesischen und türkischen Seltenheiten, welche in einem großen mit Gemälden und Stuckaturarbeiten verzierten Saale vertheilt war.

Allgemein wurde der Gelehrte bewundert, welcher eine solche Menge von Sehenswürdigkeiten sammeln konnte.

Orbans litterarischer Briefwechsel mit Leibniz beweist seinen Werth in der gelehrten Gesellschaft.

Der merkwürdige Inhalt des berühmten Saales kam mit der Versetzung der Hochschule im Jahre 1800 nach Landshut.

Im Jahre 1732 unternahm der Präses der lateinischen Kongregation Franz Seedorf, Professor der Theologie, den Bau eines eigenen Oratoriums für diese Gesellschaft auf einem erkauften an der Jesuiten- oder Kreuzkirche gelegenen freiem Platze.

Obschon der verdienstvolle Unternehmer noch in demselben Jahre von dem Kurfürsten Karl Philipp zum Unterrichte des kurpfälzischen Präsumtiverbens Karl Theodor nach Brüssel abberufen wurde, so kam doch der Bau bis zum Jahre 1736 zur Vollendung, wie er noch gegenwärtig steht mit seinem von den Gebrüdern Asam aus München künstlich gemalten Plafond, mit seinen Oelbildern von damal berühmten Künstlern Götz, Wohler und mit seinen kostbaren Verzierungen an Stuckatur- und Holzschnitzwerken.

Nach dem Jahre 1800 trat dieses Oratorium die lateinische an die bürgerliche Kongregation Maria vom Siege ab.

Diese benützt den Saal noch gegenwärtig, auch wird er zu Schulfeierlichkeiten verwendet.

Am 24. Okt. 1733 feierte die Stadt das fünfte Jahrhundert der Einweihung der Moritzfarrkirche mit achttägigen Kirchenfesten.

§. 107.

Karl Albrecht suchte im Anfange seiner Regierung den Staatshaushalt zu ordnen, nach den väterlichen Ermahnungen die Schulden zu tilgen und dadurch die Liebe seines Volkes zu gewinnen.

Doch nicht von langer Dauer blieben diese guten Vorsätze; die alte Prachtliebe kehrte wieder ein; der Ritterorden des heil. Georg wurde gestiftet; die Jagden wurden großartiger; die gute Münze seltener; das Lottospiel kam aus Italien über Bayern; neue Anlehen wurden aufgenommen.

Zugleich verheerte ein Brandunglück den prachtvollsten Theil des Residenzpallastes.

Demungeachtet herrschte Wohlstand im Lande, nur die Sittlichkeit gewann nicht; die Schulen wurden vernachläßigt. Außer den Benediktinern zeichneten sich keine Klöster in wissenschaftlichem Streben aus.

In dieser Zeit (1732) verbreiteten sich die Kapuziner in Bayern.

Bald brach wieder kirchlicher Verfolgungsgeist aus, welcher in Salzburg begann, und in der rheinischen Pfalz seinen Widerhall fand.

Alle diese Ereignisse blieben ohne Einfluß auf die von ihren Wällen umgebene Festung, welche nur in so ferne betheiligt war, als es allgemeine Landesangelegenheiten erforderten.

Doch im Jahre 1735 trat eine Spannung zwischen Bayern und Oesterreich ein, welche neue Kriegsereignisse herbeizuführen drohte.

Ingolstadt war der Schauplatz eines kriegerischen Vorspiels.

Schon zwei Jahre früher hatte der Kurfürst die Garnison daselbst gemustert, und den sechsjährigen Kurprinzen Max Joseph, dem von ihm genannten Regimente als Inhaber vorgestellt. — Das Zeughaus war seit 1731 eingerichtet und armirt, und die Donaukaserne erbaut [1]).

Nun wurde im Sommer 1735 der Fürst von Hohenzollern Oberst eines Dragoner-Regiments mit der Absteckung eines Lagers auf den vor dem Kreuzthore gelegenen Feldern beschäftigt.

Im August desselben Jahres bezog wirklich ein Armee-Corps von 15000 Mann aller Waffengattungen ein Lustlager auf dem ausgesteckten Raume.

---

1) Hofbibl. Handschriften. C. b. m. Nr. 3367.

Die bayerischen Regimenter, aus welchen die Armee bestand, nannten sich nach ihren Inhabern: Raimond, Costa, Leibregiment, Herzog Max, Valaise, Minuci, Kurprinz, Morawizky, Törring.

Am 19. Aug. kam der Kurfürst mit seiner Gemahlin in Ingolstadt an und verweilte mehrere Wochen daselbst, während er öfter das Lager besuchte, und am 5. Sept. einer theatralischen Vorstellung im Gymnasium, dann der Vertheilung der Preise an die Studenten beiwohnte.

Zu dieser Zeit fügte sich, daß der berühmte Feldherr Prinz Eugen von Savoyen auf seiner Rückkehr aus dem Kriegsschauplatz vom Rhein nach Wien den Kurfürsten besuchte.

Der Prinz kam zu Schiffe in Gerolfing an, wurde daselbst von dem kurfürstlichen Paare freundschaftlich empfangen, sodann von dem Kurfürsten selbst an der Seite der Kurfürstin Amalie im Lager herum und in die Stadt gefahren, worauf er sich wieder auf sein Schiff begab und seine Reise fortsetzte.

Zschokke schließt, daß dieser Besuch die Spannung zwischen dem Kaiser und Karl Albert wegen der österreichischen Erbfolgeordnung gemildert habe.

Wirklich hatten sich auch die Mißverständnisse gehoben, da in demselben Jahre der Friede zwischen Frankreich und Oesterreich abgeschlossen wurde.

Als im Jahre 1739 die Kurfürstin mit dem Herzog Klemens von Bayern eine Wallfart zu den Reliquien der heiligen Walburg in Eichstädt unternahm, traf auch dort Karl Albert mit ihnen zusammen, da er die Bergfeste Rothenberg besichtiget hatte.

Sie kehrten nach Ingolstadt zurück und pflegten daselbst mehrere Tage der Jagdlust.

Andere denkwürdige Vorfälle ergaben sich in diesen Jahren für Ingolstadt nicht, nur im folgenden Jahre 1740 die Einweihung der Augustinerkirche durch den Weihbischof

Nieberlein zu Eichstädt am 27. Sept. und am 9. Okt. die Versetzung des noch in dieser Kirche befindlichen Marienbildes aus der alten Kapelle.

Dieser letztere Umzug wurde von biblischen Darstellungen auf fünf großen Wagen begleitet und durch achttägige Kirchenfeste verherrlichet.

An dem Platze der Schutter, jetzt Franziskanerkirche, soll ehemals ein Römertempel gestanden haben, da nach Appian an der Schutter sich noch ein Stein mit der Inschrift befand:

Mercurio templum ex Voto Suscepto Claud. Augustanus l. l. m. (locavit loco monumenti.)

Darauf sollen die Juden eine Synagoge errichtet und bis zu ihrer Vertreibung 1348 sich derselben bedient haben.

Im Jahre 1398 kommt eine Uebergabe dieser Synagoge im Stadtarchiv vor, um eine Kapelle zu U. L. Frau zu erbauen, wozu die von Herzog Stephan im Jahre 1397 gestifteten drei Messen verlegt wurden.

Erst im Jahre 1739 ward der Grundstein der dermaligen Franziskanerkirche durch den Prior German Auer gelegt und über dem Portale die Aufschrift gesetzt: Magna erit gloria domus istius novissimae plus quam primae 1739.

Diese Kirche, eine Rotunde in italienischer Bauart, 70 Schuhe hoch, ist nun eine Zierde der Stadt und enthält ein schönes Marienbild mit dem Christuskinde von Holz, dann im Plafond zwei Freskogemälde, deren eines die Königin Esther für das Heil ihres gedrückten Volkes bittend, das andere die Sage der wunderbaren Aufnahme des Marienbildes in diese Kirche darstellt.

Die bis auf den heutigen Tag erhaltene Sage besteht darin, daß dieses Bild von den Juden aus der ehemaligen Kapelle entfernt und am Gestade aufwärts der Donau verborgen wurde, in der Folge aber mit abgeschnittenem Kopfe auf der Donau herab in die Schutter geschwommen sei und an

der Stelle der damaligen Kirche sich angelegt habe, welches die Veranlassung zur Erbauung des neuen Tempels gab [1]).

§. 108.

1740. Kaiser Karl VI. verblich am 20. Oktober.

Durch diesen Todfall trat bei noch unentschiedener Erbfolge eine Reichsverwesung ein.

Gemäß einem geheimen Vertrag von 1724 traf das Reichsverweseramt gemeinschaftlch die Kurfürsten zu Bayern und Rheinpfalz bis zur Wahl eines neuen Kaisers.

In diesem Augenblicke überfiel König Friedrich II. von Preußen Schlesien mit einem mächtigen Heere und drang siegend gegen Ungarn vor, während Frankreich sich gegen die kaiserliche Tochter Maria Theresia rüstete und eine Fürstenverschwörung bildete.

Dieser Verschwörung traten Spanien, Klemens August von Köln und Karl Philipp, Kurfürst zu Pfalz am Rhein, bei, und bald kam es zum offenen Kriege.

Die deutschen Kurfürsten hatten inzwischen zu Frankfurt am 24. Jan. 1742 unsern Kurfürsten Karl Albert unter dem Namen Karl VII. zum Kaiser erwählt.

Noch wurde der Krieg in der Ferne in Oberröſterreich und in Böhmen geführt, doch Ingolstadt empfand schon die Vorboten des Krieges.

Zu den französischen Hülfsgeldern, spanischen Zahlungen und inländischen außerordentlichen Steuern für die Unterhaltung einer Heeresmacht von 30/m Mann traf die Stadt Ingolstadt eine Anlage von 7000 fl. und als Hauptfestung im Lande eine starke Besatzung mit französischen Hülfstruppen (1600 Mann).

Durch die Besatzung verbreitete sich eine Krankheit, welche einige tausende dahin raffte, darunter von Civil-

---

1) Ign. Dom. Schmid Handschrift: das alte und neue Ingolstadt von 1738.

personen aus der Moritzfarre allein 254 im Laufe des Jahres 1742.

Unter diesen waren die bei St. Moritz beerdigten Generalfeldmarschall-Lieutenant Graf d'Acosta und der Generalfeldzeugmeister und Statthalter Graf Santini.

Von den Geistlichen dieser Pfarre starben 6 Priester.

Das Universitätsgebäude mußte zu einem Krankenspitale, das Gymnasium und das Seminar mußten zu Kasernen verwendet werden, und man schlug bereits vor, die Universität und die Schulen nach Eichstädt zu verlegen.

Der Vorschlag wurde zwar nicht genehmigt, jedoch lösten sich die Studien beinahe selbst auf.

Die Jesuiten zogen mit ihren Schülern nach Augsburg, die Physiker mit den ihrigen nach Dillingen, in Ingolstadt verblieben nur drei Professoren zur Fortsetzung der Physik, Logik und Geschichte.

Theologische Stunden wurden noch im Eckischen Hause gegeben, und für philosophische Studien räumte der Regens des Ignazianischen Konvikts ein Zimmer ein.

Die Gymnasisten waren in drei Orten vertheilt.

In alle Häuser, selbst in jene der Professoren wurden Kranke untergebracht.

Trotz dieser Leiden dachte man sich sicher inner den Wällen der Festung, und zählte auf die Macht der französischen Hülfstruppen.

Allein das Kriegsglück hatte sich gewendet.

Maria Theresia fand eine stärkere Stütze in ihren italischen und ungarischen Ländern; ihr Feldmarschall Kevenhüller zerstreute die französischen Truppen bei Ens und sendete den Oberstfeldwachtmeister Frhrn. v. Bärnklau mit einem Theile seines Heeres die Donau aufwärts gegen Bayern.

So näherten sich schon am 23. März ungarische und österreichische Truppen der Festung Ingolstadt und drohten dieselbe einzuschließen.

Die Festung soll damal mit 200 Kanonen und 5000 Zentner Pulver versehen gewesen seyn.

In Sorgen durchlebte die Einwohnerschaft bange vierzehn Tage, bis unerwartet in der Nacht des 6. April die feindlichen Truppen abzogen, da eine französische Armee mit pfälzischen Hülfsvölkern anrückte.

Das Jahr 1742 hatte glücklich mit einem Dankfeste für die Erwählung Karl Albrechts zum römischen Kaiser begonnen, aber mit Thränen über die vielen Opfer der Epidemie, und in ängstlicher Sorge für die nächste Zukunft geendet.

Der neue Kaiser befand sich in Frankfurt, seine zwei jüngsten Prinzessinen geflüchtet im St. Walburgkloster zu Eichstädt, der bayerische Kanzler v. Unertl in Augsburg. Die kaiserlichen Kinder kehrten im Anfange des Jahres 1743 über Ingolstadt nach München zurück.

Im Juni desselben Jahres näherte sich das französische Heer abermal dieser Gegend, entfernte sich aber wieder nach 10 Tagen, um den ungarischen Truppen das Feld zu räumen.

Diese schlossen die Festung ein, schnitten die Zufuhren ab, und bereiteten sich zu einer Belagerung vor.

Am 21. August früh 6 Uhr begann die Beschießung, und zwar einerseits vom rechten Donauufer gegen das Schloß, andererseits vom linken Ufer gegen das Feldkirchner Thor.

Mehr als hundert Bomben fielen theils in die Festungswerke, theils in das Schloß, theils in die an der Stadtmauer gelegenen Häuser, doch ohne bedeutende Beschädigung, und ohne einen Brand zu verursachen. Morgens 9 Uhr schon begannen die Unterhandlungen mit dem Feinde wegen Uebergabe der Festung; von diesem Augenblicke an wurde das Bombardement unterbrochen.

Nach Ignaz Schmids Chronik währte das Bombardement vom 27. bis 30. August, und fielen am 27. Au-

gust 1076 Kanonenschüße, in der Nacht 2553 und 200 Bomben von der Festung aus; am 28. und 29. 3000 Kanonenschüße, am 30. 720 Bomben und 460 Schüße von jenseits der Donau in die Stadt [1]).

Am 2. Sept. kam zwischen dem französischen General Grandville als Besatzungskommandanten, und dem österreichischen General Bärnklau eine Kapitulation zu Stande, gemäß welcher die Besatzung in 4 Wochen mit allen militärischen Ehrenzeichen abziehen, und die Festung an Oesterreich übergeben werde, wenn nicht binnen dieser Zeit ein Entsatz eintreffen sollte [2]).

Der Entsatz kam nicht, die Lebensmittel fehlten, sohin wurde am 1. Oktober die Uebergabe am Feldkirchner Thore vollzogen; durch dieses Thor zogen die österreichischen Truppen in die Stadt, durch das Donauthor zog die französische und bayerische Besatzung mit fliegenden Fahnen und 2 Feldstücken ab. Bärnklau, der Schrecken der ganzen Gegend, rückte schon 3 Tage darauf mit seinen theils deutschen theils ungarischen Truppen in die Festung ein, während München bereits von den fremden Völkern besetzt und der Hof geflüchtet war.

Der neue Befehlshaber ließ sogleich unter Trompetenschall in der Stadt verkünden, daß die Freiheiten, besonders der Universität, und die Sicherung des Eigenthums gewährt werden, allein bald besetzten die Panduren das Universitätsgebäude, die Offiziere die Seminarien, kein Haus ward von Einquartierung frei und Kontributionen wurden unter verschiedenen Vorwänden erpreßt. Die Universität mußte ein Geschenk von 100 Goldgulden zusammen schießen.

Trotz dieser Drangsale sammelten sich wieder die der

1) Hofbibl. Handschrift Nr. 3367.

2) Das Projekt dieser Kapitulation in Ignaz Schmid's Handschriften, Nro. 2005.

Krankheiten wegen zerstreuten Professoren, und gegen Ende des Oktobers konnten sie die Vorlesungen eröffnen.

Den General Bärnklau löste im Festungskommando der österreichische General Roth ab; seine Härte übertraf jene des erstern.

Am 10. November wurde von ihm dem akademischen Senat eröffnet, daß es als Majestätsverbrechen angesehen werde, wenn ein Mitglied der Universität mit dem Herzog von Bayern (so nannte man Karl VII.) eine Korrespondenz führe, oder von demselben Befehle annehme, daher alle derlei Briefe uneröffnet dem Festungskommando zu überliefern wären.

Ebenso wurden jene mit den schwersten Strafen bedroht, bei welchen Geschütze oder andere Waffen verborgen gefunden würden.

Vom General Roth erzählt Mederer zwei Züge, welche seine Strenge beweisen [1]):

Zum Kirchweihfeste bei St. Moritz hing der Küster, ein schlichter Bürger Namens Sutor, die gewöhnliche Fahne am Kirchthurme aus.

Man sah dieses als Verrath an, verhaftete ihn, und er sollte zum Strange verurtheilt werden.

Sein Weib mußte die Strafe durch eine Summe Geldes lösen, nnd der Mann erhielt nun die geringere Strafe des üblichen Eselreitens vor der Hauptwache.

General Roth forderte vom Stadtmagistrat das durch seinen Vorgänger eingeführte Don gratuit.

Als man ihm 100 Dukaten in einem seidenen Beutel mit der Bitte überreichte, diese kleine Erkenntlichkeit von den armen Bürgern der Stadt gnädig anzunehmen, warf er im Ausbruche des Zorns dem Bürgermeister Mathis den Beutel an den Kopf.

---

1) Mederer, Gesch. v. J., S. 288.

Bald darauf nahm er Veranlassung, die vier Bürgermeister in Ketten zu legen, und mit dem Tode zu bedrohen, indem er befahl, sämmtliche Waffen der Bürger einzuliefern, wobei ihm das bürgerliche Zeughaus angeblich verschwiegen wurde.

Vor der Amtswohnung des Stadtsyndikus Anton Pals wurde ein Galgen errichtet.

General Roth trug der Bürgerschaft auf, sich für den ganzen Winter mit Holz und Lebensmitteln zu versehen, und nicht zu erwarten, daß aus den Magazinen etwas gereicht werde, und erklärte, daß er zur Erhaltung der Festung selbst Häuser abreißen, und sich durch Mangel und Aushungerung zur Uebergabe nicht zwingen lassen werde [1]).

Im Juni 1744 kam als bevollmächtigter Civilkommissär der Königin von Ungarn ein Graf Geisruk nach Ingolstadt, welcher im Namen der Königin von den Behörden aller Stände ohne Ausnahme den Eid der Treue und des Gehorsams forderte.

Die Universität als Corpus clericale verwahrte sich dagegen, allein Briefe aus dem Hoflager zu Frankfurt veranlaßten die Professoren, den abgedrungenen Eid zu leisten.

Dagegen versprach Graf Geisruck, bei der Königin zu bewirken, daß der Universität ihre Rechte und Freiheiten erhalten werden.

Wie eitel dieses Versprechen war, gab sich sogleich kund, als nicht nur neue Einquartierungen die Einwohner belästigten, sonderu auch das Universitätsgebäude, das Colleg. Georg. und Ignatianum und die Seminarien mit neuen Truppen belegt wurden.

Auch große Summen an Geld und Früchten wurden gefordert, so vom Universitätsrektor Schiltenberger 2000 fl., vom Pfarrer zu St. Moritz nebst einer Masse von Getreid,

---

1) Stadtarchiv.

Heu und Stroh: 1500 fl., vom Professor Chlingensberg nebst Getreid 1500 fl., vom Kastner der Universität 4000 fl., vom Professor Treyling 2000 fl., und zwar in einer Zeitfrist von 4 Tagen einzuliefern.

Die meisten entgingen den Erpreßungen durch die Flucht, nur Chlingensberg mußte 500 fl., Treyling 400 fl. erlegen. Schlimmer erging es noch den übrigen wohlhabenden Einwohnern, und dieser traurige Zustand unter der militärischen Herrschaft des General Roth verlängerte sich bis zum Herbst 1744.

Da begann der Krieg von Preußen gegen Oesterreich aufs neue, Friedrich war bereits in Böhmen eingedrungen, die Oesterreicher zogen sich von Wien herauf an die Donau und verstärkten die Besatzung von Ingolstadt in der Art, daß allein das Gymnasium 5 Kompagnien vom Regiment Hildburghausen aufzunehmen hatte.

Da General Roth nach den Herbstferien keinen Fremden in die Stadt einließ, so mußten sich die Schulen selbst auflösen, und die Lehrer zerstreuen. Derselbe hatte Passierzettel für jeden durch die Thore Ein- und Ausgehenden eingeführt, welche ihm jeden Abend 6 Uhr zu seiner Unterschrift vorzulegen waren[1]).

Die zur Universität immatrikulirten Studenten bestanden nur in einer Zahl von 21. Der Prokanzler der Universität, Max Ignaz v. Plank, theologischer Professor und Frauenpfarrer durch 29 Jahre, war in diesem Jahre gestorben.

§. 109.

1745. Kaiser Karl VII. lebte traurige Tage zu Frankfurt, indem er unthätig die wechselnden Schicksale und die Verheerungen seiner Länder durch fremde Kriegsschaaren vernehmen mußte.

Der kaiserliche Oberfeldherr v. Seckendorf, verlassen

1) Stadt-Archiv, Handsch.

von den französischen Bundesgenossen, aber verstärkt auf 40/m Mann durch das versammelte deutsche Kriegsvolk, durch die Pfälzer und Hessen, überrumpelte Donauwörth, und drang über die Donau bis Dachau vor.

Die österreichische Landesverwaltung flüchtete sich zu Bärnklau, dieser zog sich zurück.

Karl VII., von einer schweren Krankheit genesen, verließ bei den Nachrichten über das Vordringen seines Heeres Frankfurt und eilte nach München zurück.

Die Kaiserin mit ihren Töchtern folgte ihm nach.

Bald war Bayern mit Ausnahme von Ingolstadt, Schärding und Braunau, von seinen Drängern befreit.

Schmerzlich überraschte das arme Ingolstadt die Trauerkunde von dem Ableben des guten Landesherrn Karl VII., welches am 20. Januar 1745 sich ereignete. Nur in dem Regierungsantritte des Kurprinzen Max III. konnte man unter fremder Zwingherrschaft einigen Trost schöpfen.

Max Joseph, welchem nur wenige Wochen zur Erreichung seines achtzehnten Jahres fehlten, wurde von seinem sterbenden Vater noch für volljährig erklärt, und übernahm sogleich die Regierung mit Hoffnungen auf baldigen Frieden.

Die Hoffnungen wurden getrübt durch neue Fortschritte der österreichischen Völker unter Feldmarschall von Thüngen in der obern Pfalz, und schon mußte der junge Kurfürst seine Residenz wieder verlassen und nach Augsburg ziehen, als auf Andringen der kaiserlichen Wittwe Friedensunterhandlungen zu Füssen angeknüpft wurden, welche am 22. April 1745 zum Schluße kamen.

Unter den Friedensbedingungen bestand eine darin, daß Ingolstadt, Schärding und Braunau in österreichischen Händen bleiben sollen, bis der neue Kurfürst Max von Bayern seine Wahlstimme zur deutschen Kaiserwürde dem Gemahl der Königin Maria Theresia, Franz Stephan

Herzog von Lothringen und Großherzog von Toskana, geben werde.

Diese Bedingniß ward erfüllt durch die zu Frankfurt am 4. Oktober erfolgte Wahl Kaiser Franz I.

Am 18. Oktober wurde Ingolstadt von der feindlichen Besatzung befreit, und die bayerischen Truppen, die Regimenter Graf Preysing und Minuci besetzten ihre Festung wieder.

Mit dieser Veränderung lebte zur großen Freude der Bürgerschaft die Hochschule wieder auf, es kamen vom obigen Tage an bis zum letzten Dezember 120 neue Akademiker an dieselbe.

Roger Graf von Raymond wurde Statthalter, Jos. Graf von Preysing Vice-Statthalter, Ferdinand Eker ersetzte den verstorbenen v. Plank als Frauenpfarrer, Jos. Hertel, Moritzpfarrer, kehrte zu seiner Pfarrgemeinde zurück.

§. 110.

1746. Durch die politischen Verhältniße wurden die Exequien für Kaiser Karl VII. in Ingolstadt ein ganzes Jahr verschoben. Sie fanden im Januar 1746 statt. Zu dieser Zeit sendete Max Joseph den gelehrten Professor Max Joseph v. Ickstadt, seinen ehemaligen Lehrer in Rechts- und Staatswissenschaften, als Direktor an die Universität nach Ingolstadt, wo derselbe zugleich die Professur über Natur-, Völker-, Kammeral- und Staatsrecht übernahm, und eine Reform der Universität bearbeitete und ausführte.

Die Schicksale dieses merkwürdigen Mannes und seine gelehrten Schriften schildert Schubart in einer eigenen Druckschrift.

Er lebte 30 Jahre dahier, und starb an einem Schlagfluße im Jahre 1776 zu Waldsassen.

Im Jahre 1747 wurde die Vermählung des 20jährigen Kurfürsten Max Joseph mit der 19jährigen Tochter, Marianne Sophie, Königs August III. von Polen beschlossen.

Zu gleicher Zeit vermählte sich des Kurfürsten Schwester Marie Antonie mit dem sächsischen Kurprinzen Friedrich Christian Leopold.

Diese Wechselheirath zwischen den Kurhöfen Bayern und Sachsen strömte freudige Empfindungen in die Herzen aller Bayern, und vorzüglich in die Mitte der Bewohner Ingolstadts, da ihr geliebter Kurfürst zum erstenmale begleitet von seiner Schwester Marie Antonie am 15. Juni in ihre Mauern einzog, und beide fürstlichen Geschwister die Glückwünsche der Behörden zu ihrer beiderseitigen Verlobung annahmen.

Zum Zweitenmale kam am 7. Juli Max Joseph mit seiner Verlobten, der Prinzessin Marianne von Polen hieher, wurde von den Behörden empfangen, und begab sich nach dem Aufenthalte einiger Stunden nach Wollnzach, wo beide die Kaiserin Wittwe erwarteten.

Die Huldigung für den neuen Kurfürsten war ein neues Fest für die Stadt, welches am 5. September mit Gottesdienst und Lösung der Kanonen vor sich ging.

Nächtliche Beleuchtung und Feuerwerk wurden nicht gestattet.

Die Donaubrücke bedurfte einer bedeutenden Ausbesserung.

Der Kurfürst bewilligte zur Herstellnng und Unterhaltung derselben der Stadt einen Brückenzoll von allen Ein- oder Ausgehenden ohne Ausnahme.

Indessen bezog sich die Universität auf ihre Freiheiten, und der darüber mit dem Magistrate geführte Streit wurde durch einen geheimen Rathsbefehl zu Gunsten der Universität entschieden.

Das Jahr 1749 führte für Ingolstadt ein Ereigniß eigener Art herbei.

Die Herzoge von Bayern hatten seit undenklichen Zeiten über das kaiserlich gefreite Landgericht Hirschberg die hohe Jurisdiktion ausgeübt.

Eine Handlung dieser Art war aber seit dem letzten Jahrhundert unterlassen worden.

Kurfürst Max Joseph beschloß nun sein Hoheitsrecht wieder auszuüben, und erließ Vorladungspatente zu einer Landschranne auf den 2. Oktober 1749 nach Burheim, im fürstlich Eichstädtischen Gebiete.

Der Kurfürst als kaiserlicher Landrichter ernannte zum Verweser seiner Stelle den Frhrn. v. Ickstadt, zum Landgerichtsprokurator den Fhrn. v. Grießenbeck, zum ersten Landgerichtsaktuar den Professor von Chlingensberg, zum zweiten den Lic. Anton Pals von Ingolstadt, zum Herold den bürgerl. Magistratsrath Heutzer von da.

Als Landgerichtsbeisitzer wurden verordnet: auf der Prälatenbank die Prälaten von Scheuern, von Weltenburg, von Rohr und von Plankstetten; auf der Ritterbank die Frhrn. v. Hegnenberg auf Dolling, v. Bekmann auf Prunn, von Bassus auf Sanderstorf, v. Kammerloher auf Irnsing; auf der Gelehrtenbank die Ingolstädter Professoren der Rechte, J. P. Schiltenberg und J. Gg. Weishaupt, dann Dr. Kristoph Graf, der Stadtsyndikus von Ingolstadt.

Nach dem auf solche Weise hergestellten Landgerichtspersonale ging der Zug von Ingolstadt aus in folgender Ordnung:

„Voraus ritt der Herold von zwei blasenden Trompetern begleitet, dann folgten acht vierspännige Kutschen, den Schluß machte eine Kompagnie bayerischer Grenadiers von 80 Mann. Als sie näher gegen Burheim kamen, erhielten sie Nachricht, daß das Dorf mit 130 Eichstädtischen Soldaten besetzt sei, welche den Einzug verwehren wollten, sie ließen daher eine zweite Kompagnie aus Ingolstadt nachfolgen.

Man bemerkte von Seite Eichstädts, daß die Eröffnung der Landschrannen in Burheim nöthigenfalls mit Gewalt durchgesetzt werde, begnügte sich also mit einer Pro-

testation durch einen Notar, welche aber weder angenommen, noch wegen dem Geräusch der Trommeln gehört wurde.

Der Landgerichtsakt ging ruhig vorüber, und das Personal kam friedlich zurück."

Ueber diese Handlung wurde in der Folge viel geschrieben. Jeder Theil wollte seine Rechte vertreten und öffentlich wahren.

Die Grafschaft Hirschberg war nach dem erblos verstorbenen letzten Besitzer als ein von jeher bayerisches Lehen dem Hause Bayern zugefallen, allein der Fürstbischof von Eichstädt hatte die testamentarische Schankung des letzten Grafen von Hirschberg für sich.

Ein schiedsrichterlicher Ausspruch von 1305 entschied, daß das Eigenthum der Grafschaft dem Bisthume Eichstädt, die Rechte und das Landgericht derselben aber dem Herzogthume Bayern zu überlassen sei.

Diese Rechte übte auch Bayern bis 1776 aus, und hielt die Landschrannen bis 1654 in ununterbrochener Reihe ab, wobei selbst jeder antretende Bischof persönlich erschien, und um die Bestättigung seiner Privilegien ansuchte.

Im Jahre 1654 kam die Angelegenheit zu einem Rechtsstreite beim Reichskammergericht, Bayern erhielt sich im Besitzstande, allein die damaligen Kriegsvorfälle machten den Besitzstand unwirksam bis zum Jahre 1749, als nach hergestelltem Frieden Kurfürst Max Joseph III. die Landgerichtsrechte wieder in's Leben brachte.

So entstand die Anordnung einer Landgerichtsschranne zu Burheim, welcher im nächsten Jahre eine zweite zu Beilngries folgte.

Frhr. v. Ickstadt vertheidigte die bayerischen Landgerichtsrechte in einer 1751 erschienenen Druckschrift:

„Geschichte und aktenmäßiger Unterricht von dem Kurbayerischen Reichslehenbaren hochgefreyten Kaiserl. Landgericht und Grafschaft Hirschberg &c."

Dagegen erschien 1755 von Seite Eichstädts:

„Rechtsbegründete Nachricht von der wahren Beschaffenheit des ehemaligen Kaiserl. Landgerichts Hirschberg.“

Endlich wurden mittels Vergleichs vom Jahre 1767 diese Gerichtsbarkeitsrechte von Seite Bayerns dem Hochstifte Eichstädt überlassen.

In Hübners Merkwürdigkeiten findet man mehrere Abdrücke von Landgerichtsbriefen von 1337 bis 1476 [1]).

Nachdem im letzten Kriege das alte Universitätsgebäude bald als Magazin, bald als Lazareth, bald als Kaserne gebraucht wurde, so kamen dessen Baulichkeiten sehr in Verfall; der großmüthige Kurfürst unterstützte die Wiederherstellung und versetzte das Gebäude in einen von innen und außen seiner Hochschule würdigen Stand.

Eben so erhielt auch die zur philosophischen Fakultät gehörige Katharinen-Kapelle eine neue Gestalt und wurde neuerdings eingeweiht. Sie verschwand aber mit 7 andern Kapellen im Jahre 1804.

§. 111.

1751. Das Jahr 1751 machte im Gebiete der Rechtspflege eine neue Epoche durch Max Joseph's am 7. Oktober kund gegebenes peinliches Gesetzbuch.

Tadelte man auch schon damal die Strenge dieses Gesetzbuches und kann man es jetzt mit Blut geschrieben nennen, so ist doch die damalige Verwilderung des Volkes nicht zu verkennen, und die gleichzeitige Fürsorge für eine verbesserte Einrichtung der Gefängniße hoch zu schätzen. Eine zweite Verbesserung der Rechtspflege bestand in der Aufstellung einer neuen Gerichtsordnung, verkündet am 14. Dezember 1753, welcher bis heute noch keine bessere folgte; eine dritte war die am 2. Januar 1756 gegebene Bekannt-

---

1) Hübners Merkw. v. J., II. S. 134.

machung des bürgerlichen Gesetzbuches, welches heut zu Tage noch die Grundlage des bayer. Civilrechtes bildet.

Aloys Wiguläus Frhr. v. Kreitmair war der Verfasser dieser Gesetzbücher, der Kanzler Franz von Unertl, der geheime Rath Franz Jos. v. Berchem, und der Gelehrte Johann Adam v. Ickstadt, unterstützten ihn im Rathe des jungen Fürsten.

Diese Männer verdankten ihre erste Bildung der Hochschule zu Ingolstadt, ihre Namen werden nie aus den Zierden des bayer. Staates verschwinden.

Nun ergab sich auch eine Gelegenheit, der Erziehung der weiblichen Jugend eine Hilfe darzubieten.

Die Ursuliner-Nonnen von Neuburg gründeten eine Kolonie zu Ingolstadt, erkauften das ehemal Kaisheimische Haus nebst dem Georgikirchlein, und erbauten sich ein kleines Kloster.

Dieses Kloster, Anfangs nur für 6 Schulfrauen bestimmt, erhielt die bischöfliche Bewilligung, in der Folge mehrere Frauen und Schwestern aufzunehmen. Aus dem Mutter-Covent zu Neuburg brachte jede der ersten Frauen 2000 fl. als Dotation mit, und die damalige Oberin Maria v. Bibra stellte dem Stadtmagistrate zu Ingolstadt einen Revers aus, in welchem unter andern Folgendes vorkömmt:

„Damit durch diese in gedachtem Ingolstadt Pflanzend neue Colonie oder Frauen Conventualinnen sowohl die bemittelt als unbemittelte Kinder weiblichen Geschlechts denen besitzenden talentis gemäß in denen Sprachen und anderer schönen Ausarbeitung zu Behuf des publici belehret werden, als sollen dieselbe krafft dies ausdrukentlich gehalten seyn, die arme Kinder in denen Schuellen sowohl in Sprachen als in der Nähe- Stik - und Ausarbeitkunst nach Umbständt der bedürfftigen Eltern auch gratis zu instruiren, mithin keineswegs von diesen Schulfrequentirungen auszuschließen."

Es wurde also schon damals das Bedürfniß wach, auch dürftige Mädchen in Näh-, Stick- und feinen Arbeiten zu unterrichten.

Durch mehrere Ankäufe wurde das Gebäude erweitert, und konnte 30 Nonnen in seiner Klausur fassen.

Im Jahr 1752 war das obere Franziskanerkloster in Gefahr zerstört zu werden, eben als der Altar am 3. Oktober eines darauf folgenden Festes wegen geziert war.

Zur Nachtszeit brach ein Feuer an dem Hauptaltare der Kirche aus, welches den ganzen Altar verzehrte, und nur durch große Anstrengung auf diesen beschränkt werden konnte. Milde Beiträge setzten die Franziskaner in den Stand binnen drei Jahren den Altar schöner herzustellen, als er war.

Das Erdbeben, welches im Jahre 1755 halb Europa in Schrecken versetzte und Lissabon zerstörte, erzeugte auch in der Stadt und Umgebung von Ingolstadt eine Furcht, welche sich nur durch Bittgänge und eine noch nie so zahlreich gesehene Prozession beruhigen ließ.

Das Ende des Jahres 1756 bezeichneten die feierlichen Exequien für die verstorbene Kaiserin Wittwe Marie Amalie, und den Fürstbischof Joh. Anton II. von Eichstädt.

§. 112.

1756. Die Moritzpfarrkirche zu Ingolstadt gewann im Jahre 1756 durch ihren Pfarrer Gg. Hagn einen bedeutenden Gutthäter.

Dieser merkwürdige Mann, von Altenötting, wo er Stiftsdechant war, hieher versetzt, trat seine Pfarrstelle und zugleich die Professur der Theologie an der Universität mit einem großen Vermögen an, und vermehrte dasselbe während seinem 9jährigen Aufenthalte daselbst. Er starb, wie sein Monument von Marmor in der Moritzpfarrkirche beweist, auf einer Reise zu Landshut nahe an

seinem Priesterjubiläum am 8. Sept. 1765, und verwendete gegen 30/m fl. für seine Kirche und Pfarrwohnung.

Seine erste Sorge war, die vielen und kostbaren Paramente, welche er nach Ingolstadt brachte, sicher aufzubewahren, zu welchem Ende er die sogenannte obere Sakristei baute.

Darauf ließ er in der Kirche den Chor und das Schiff mit den noch vorhandenen Stuckaturarbeiten durch den Künstler Zimmermann von Steingaden und mit Freskogemälden durch den Hofmaler Helterhof von München verzieren.

Der Choraltar wurde nach dem Plane des Hofbaudirektors Pedetti von Eichstädt durch die Schreinermeister Zängl und Betz für 1200 fl. errichtet; die Bildhauerarbeit lieferte Joseph Breitenauer aus Eichstädt für 300 fl., die Faßarbeit an Vergoldung und die Arbeit für Alabaster- und Marmorarten wurde mehreren andern Künstlern übertragen.

Das 19 Schuh hohe und 10 Schuh und 3 Zoll breite Altarblatt, die Martergeschichte des heil. Moritz und der Thebaischen Legion vorstellend, verfertigte theils in Rom theils in München der Münchner Hofmaler Joh. Schöpf für 650 fl.

Was Pfarrer Hagn sonst noch an Gold- und Silbergeräthe und Paramenten für seine Kirche schaffte, betrug eine große Summe, noch mehr aber sein Vermächtniß, wodurch er dieselbe zum Erben seines Nachlaßes einsetzte.

Aus diesem Nachlaße wurde eine noch vorhandene kostbare Monstranze mit andern Kirchenzierden erworben.

Die drei großen Freskogemälde im Plafond der Kirche stehen in einem eigenen Zusammenhange: das erste im Chore stellt Jesus im Tempel vor, wie er den Juden aus der heiligen Schrift seine göttliche Sendung erklärt; das zweite die erste Kirchenversammlung der Apostel zu Jerusa-

lem; das dritte den bis dahin jüngsten und zugleich letzten Kirchenrath zu Trient.

Konnte Hagn nur denken, daß nach 45 Jahren keine Universität, sohin auch kein akademischer Lehrstuhl der heiligen Schrift in Ingolstadt seyn werde?

Die Universität näherte sich schon den Jahren, wo sie Gelehrte besaß, welche zur Zeit Mederers noch lebten, und ausgezeichnete Studirende, deren Daseyn und Wirken noch in frischem Andenken stehen.

In den letzten zwei Dezennien zierten die Katheder als Rektoren: der berühmte Lehrer der Arzneiwissenschaft Treyling, der Professor der Rechtswissenschaft Joh. Fr. de Haibe, der Theolog Hertel, der jurid. Professor Schiltenberger, der gelehrte Jurist Chlingensberg, der medizinische Professor Stebler, der Theolog Eckher, die jurid. Professoren Weishaupt, Prugger, Sutor.

Treyling wurde sechsmal, Schiltenberger fünfmal, Hertl viermal, Chlingensberg siebenmal, Eckher viermal, je für ein Semester zur Rektorswürde gewählt.

Von Dr. Wilh. Eckher, Regensburgl. k. Hofrath und Pfleger zu Parsberg, einem Bruder des theolog. Professors und Stadtpfarrers Ferd. Balth. Eckher, erschien zu Ingolstadt im Jahre 1756 eine gedruckte Abhandlung über die Ingolstädter Freiheit von gerenkten Heirathen, deßhalb merkwürdig, weil dieses Lokalstatut, gegeben von Herzog Ludwig zu Landshut am Montag Exaud. 1470, noch auf unsere Zeit überging, und die allgemeine eheliche Gütergemeinschaft oder die sogenannten gerenkten Heirathen in Ermanglung besonderer Verträge in Ingolstadt noch bestehen [1].

Unter den Studirenden finden wir vom Jahre 1733 einen Joh. Kasp. Grafen v. Preysing, v. J. 1734: einen Frhrn. Max v. Schönbrunn, Joseph und Sebastian von

1) Vide Kreitmairs Anmerk. zu Cod. Max., Th. I. Cap. 6. §. 32.

Baumgarten, Emanuel Graf v. Törring, Franz v. Pelkhofen; v. 1735: einen v. Imhof, v. Magerl, v. Schrenk, v. Tenzel, v. Burgau, Karl und Kajetan v. Berchem, Anton Jos. v. Reisach, Erdmann v. Preysing.

Vom Jahre 1736 einen Frhrn. v. Werndle, Franz v. Gobel, Johann Ign. v. Mändl; v. J. 37: einen Frhrn. v. Gleißenthal, v. Pflumern, v. Armansberg, Joh. Nep. v. Preysing; v. J. 38: einen Frhrn. Maurus v. Freyberg auf Hopferau, Grafen Fugger v. Kirchberg, Ignaz von Hellersberg, v. Langenmantl, v. Gugel, v. Vieregg, von Ruffin, v. Hartmann, v. Unertl, v. Griessenbeck, Schütz v. Hagenau; v. J. 39: einen Frhrn. v. Priellmair, Groß v. Trokau, v. Leoprechting; v. 1740: Franz u. Lambert Grafen v. Königsfeld, v. Königseck, Ferdinand und Jos. v. Asch; v. 41: Frhr. v. Frenau, Krist. Klement Grafen v. Seinsheim, Frhr. v. Closen, v. Zehmen, v. Blumenthal, v. Illsung; von 43: Max Eman. Frhr. v. Berger; von 1745: Frhrn. Reisach, v. Wildenau, v. Saur, Grafen v. Muggenthal, Frhrn. v. Pelkhofen, zu Wildthurn; von 46: Max Kasimir Frhr. v. Leyden, drei Grafen von Preysing, Frhr. v. Tichtl. Dazu kamen im Jahre 1746 die Alumnen: Johann Gg. Lori, Joseph Obermair, Anton Johann Lipowsky, Gg. Scholf, Joseph Karl, Andreas Goldhagen, Kosm. Kloßner; v. 47: Franz Phil. Frhr. v. Ißlbach, v. Leming, v. Lerchenfeld, v. Voitenbach, Frhr. v. Lümböck, Topor Morawizky v. Ingolstadt; von 48: Frhr. v. Anethan, Herwath, Graf Tauffkirch, v. Hallberg, Graf Lodron; v. 49: Hellersberg, Graf Kreith, Frhr. von Rummel, v. Zech, v. Pfetten; v. 50: einen Grafen Klement August v. Törring, v. Strall, v. Strommer; von 51: Frhr. v. Gudenus, v. Reisach, Grafen Stadion; von 52: Frhr. v. Stinglheim, Grafen Fugger Göttersdorf, v. Ezdorf, v. Frauenberg; von 53: Klement August Grafen v. Hundt, Frhr. v. Pinzenau, v. Donnersberg; von 54:

Grafen Topor Morawizky, Max Emanuel Graf v. Rechberg; von 55: Frhr. v. Gugl, Phil. Graf v. Lerchenfeld; Frhr. v. Stein; von 56: einen Konstantin Grafen Tattenbach, Frhr. v. Lerchenfeld-Aham, Gehböck, Pestalozza, St. Maria Eglise, Sazenhofen; von 57: einen Karl Frhrn. v. Gemmingen, Anselm Groß von Trokau, Kajetan Grafen v. Herwarth 2c.

Welche treffliche Männer die Universität in diesen zwei Dezennien aus ihren Professoren theils durch den Tod, theils durch ihren Abgang von hier verlor, findet sich nebst ihren Schriften in Mederers Annalen aufgezeichnet; so starb im Jahre 1734 der berühmte Arzt und Schriftsteller J. Adam Morasch; 1740 der Rechtsgelehrte Johann F. de Haibe; in demselben Jahre der durch ganz Deutschland in seinen gelehrten Schriften bekannte jurid. Professor Joseph Anton v. Chlingensberg, und in eben diesem Jahre verließen die Universität der gelehrte Jesuit und Professor Gg. Hermann, welcher in seinen Orden als Rektor zu Regensburg zurückkehrte, und 1766 als Provinzial dort starb; dann der Lehrer der Geschichte Ign. Schwarz, welcher nach Augsburg sich begab, und dort bei seinem Tode im Jahre 1763 viele Bände seiner werthvollen historischen Schriften hinterließ.

Im Jahre 1744 starb der theol. Professor v. Plank, ein 25jähriger Frauenpfarrer.

Schon 1734 trat Friedrich Moralt, Professor des kanonischen Rechtes von seiner Stelle ab, da er vom Kurfürsten Klement August zu Köln als dessen Beichtvater berufen wurde.

Im Jahre 1753 verblich ein Stern der Universität, der Professor des Staats- und Lehenrechtes, J. Gg. Weishaupt, auf einer Ferienreise; zwei Jahre später der Professor v. Chlingensberg jun., und im nemlichen Jahre trat Schiltenberger wegen zunehmender Schwäche in den Ruhestand.

Kurfürst Max Joseph und seine Gemahlin besuchten wieder im Herbst 1753 in Begleitung des Prinzen Klemens von Sachsen ihr Ingolstadt, als im nahen Köschinger Forste Jagd gehalten wurde.

Die hohen Gäste nahmen die Vorstellungen der Behörden an, und besichtigten die Universität, mit welcher sie volle Zufriedenheit äusserten.

Nur fand man das Bedürfniß eines passenden Lokals für die Bibliothek, welchem auch bald darauf abgeholfen wurde.

Das Jahr 1759 bezeichnete der unvergeßliche Kurfürst durch die Stiftung der Akademie der Wissenschaften in einer Urkunde vom 28. März, an welchem Tage noch jährlich das Stiftungsfest zu München gefeiert wird.

§. 113.

1764. In Städten, wo Militär und Studenten beisammen leben, pflegen Reibungen nichts ungewöhnliches zu seyn.

So kam es schon in früheren Jahren zu Ingolstadt öfter zu Unruhen und Aufläufen [1]).

Der jüngste Auflauf fiel im Jahre 1764 vor, wo ein studirender Adelicher eines geringen Vergehens wegen durch das Militär zur Hauptwache abgeführt wurde, die zahlreich versammelten Studenten aber denselben befreien wollten.

Im ersten Augenblicke rückte das Militär mit geladenen Gewehren aus, und einige Soldaten feuerten zum Schrecken in die Luft.

Unglücklicher Weise sah hinter dem geschlossenen Fenster der Bürgermeister Schleussinger im Erker seines Hauses der Post gegenüber dem Tumulte zu, und wurde durch eine Kugel in's Herz getödtet.

Die Folge war eine von München abgeordnete Kommission, welche aus dem Grafen von Arco, Frhrn. von Larosee und Widmann bestand.

---

1) Mederer, Annal. acad. I. 305. II, 18, 55, 300, 375. III. 234, 288.

Diese Kommission führte ihre Untersuchung 3 Monate lang, deren Resultat war, daß das betheiligte Regiment zu einiger Genugthung für die Studenten in eine andere Garnison verlegt wurde.

Andere Unruhen ereigneten sich schon im Jahre 1575, wo in einem Kampfe mit den Nachtwächtern einer derselben von Studenten erstochen, aber der Thäter nicht ausgemittelt wurde; im Jahre 1579, wo ein Kampf zwischen Studenten und Bürgern über die zufällige Tödtung eines Buben entbrannte, welcher aber durch den Muth und die Klugheit des Professor Everhard und des Stadthauptmanns Langenmantl mitten unter den Waffen gedämpft ward; später im Jahre 1642 entrißen die Studenten den Stadtwächtern mit Gewalt einen Relegirten, welcher aus der Stadt geführt werden sollte.

Die Ruhe wurde dadurch hergestellt, daß 15 sich als Aufwiegler bekannten und um Gnade baten. Ihre verdiente Strafe der Relegation verwandelte der gute Kurfürst in eine unbedeutende Geldstrafe, sendete aber Kommissarien zur Revision der Universitätsstatuten, welche für dergleichen Vorfälle strengere Maßregeln erhielten, jedoch der Universität ihre peinliche Gerichtsbarkeit über ihre Untergebenen bewahrten.

Im Jahre 1668 ergaben sich neue Reibungen zwischen Soldaten und Studenten, wobei Maueranschläge vorkamen, welche 300 Studenten zum Angriffe gegen das Militär versammelten.

Einem Ausschuße derselben wurde gestattet, ihre Beschwerden vorzubringen, diese hinterbrachte der akademische Senat dem Statthalter Grafen von Arco, welcher demselben seinen Schutz gegen Angriffe der Soldaten zusicherte, und der akad. Justiz über die Studenten ihre Rechte bewahrte.

Der Verfasser der Anschläge wurde nicht entdeckt, aber die Ruhe war hergestellt.

Diese für einen Zeitraum von 2 Jahrhunderten seltenen Vorfälle von Zusammenrottungen zeugen gewiß für die Disciplin von Seite des akademischen Senats und für einen guten Geist unter den Studirenden.

Im Jahre 1767 zeichneten sich zwei Mathematiker Cäsar Aman und Ignaz Pickl durch astronomische Beobachtungen auf der Sternwarte aus.

Pickl erhielt in der Folge eine Professur der Mathematik am Lycäum zu Eichstädt, und starb daselbst als geistlicher und Kurfürstlich-Salzburgischer Hofkammerrath.

Im folgenden Jahr verlor die Universität durch den Tod einen Senior der philosophischen Fakultät, den Professor der Geschichte Heinrich Schütz, und durch seinen Abgang nach München den Professor der geistlichen Rechte Fr. Xav. Zech. Beide hatten sich sowohl durch eifrige Lehre, als durch viele Schriften besondern Ruf gelehrter Männer erworben.

An Schützens Stelle kam Mederer als Professor der Geschichte nach Ingolstadt, und theilte die Schicksale der Stadt, deren Geschichte er hinterließ, noch durch 44 Jahre.

Unter den Immatrikulirten der Juristenfakultät vom Jahre 1765 findet man den merkwürdigen Historiker und bekannten Staatsmann Karl von Vacchiery, unter den verstorbenen Professoren den schon im §. 112 angeführten wohlthätigen Moritzpfarrer Hagn.

Im Jahre 1770 starb der Statthalter Jos. Graf von Preyßing, und wurde in der Augustinerkirche zu Ingolstadt beerdigt; ihm folgte an seine Stelle im Jahre 1771 Max Emanuel Freiherr von Sandizell.

§. 114.

1770. Das Jahr 1770 ist der eingetretenen Getreidetheurung wegen noch in trüber Erinnerung, da 40 Jahre später eine gleiche Kalamität die Menschen überfiel,

wo Vergleichungen mit frühern ähnlichen Jahren zu Trostgründen dienen mußten.

Wenn jedoch das Schäffel Korn von 6 fl. auf 40 fl. im Preise stieg, so blieben doch die übrigen Lebensmittel in einem leidentlichen Preise, wodurch eine allgemeine Hungersnoth nicht eintrat.

Dispensen von Fastenspeisen an gebotenen Fasttagen bewilligte die Kirche, Spenden gaben die Reichen, Max Joseph leerte seine Kassen und Speicher zur Hülfe der Armuth, und ließ Getreid aus Italien kommen.

Dennoch waren die Folgen dieser traurigen Epoche allgemeine Verwilderung des Landvolkes, Vernachlässigung des Schulunterrichts.

Da erkaufte der Staat die Hofmark Hepberg bei Ingolstadt, sammelte mehrere hundert verlassene und verwaiste Kinder, und gründete ein wohlthätiges Unterrichtsinstitut daselbst.

Leider war dieses Institut von keiner langen Dauer. Aber ein edler Mann, Heinrich Braun, nahm sich der Schulen mit Feuer an, und gründete die sogenannten Normalschulen in Bayern.

Der Kurfürstliche Gelehrten-Verein, unter welchem Obermeier, Lipowsky, Bergmann, Oefele, Scholliner, Finauer, Mederer, Zirngibl, Kennedy glänzten, auch die Pfeffel, Dubuat, Vacchiery, Beda Appel u. a. zum Nutzen ihrer Zeit arbeiteten, unterstützten Brauns Bemühungen.

In diese Zeit fiel die Aufführung und Veredlung des deutschen Schauspiels.

Lori, Osterwald und Ostermaier, Westenrieder, befanden sich unter den Gönnern desselben. Ingolstadt feierte im Jahre 1772 das dritte Jahrhundert seiner Hochschule mit nach den drückenden Zeitumständen möglicher Pracht, wozu die Landstände ein Geschenk von 1000 fl. beitrugen.

Zu diesem Feste widmete der Senior der medizinischen

Fakultät, Professor Stebler, eine gedruckte Geschichte der drei Jahrhunderte der Ingolst. medizinischen Fakultät mit einer Abbildung des großartigen botanischen Gartens und seiner Gebäude [1]).

Disputationen und Promotionen auf allen Fakultäten, und zwar 5 theologische, 4 juridische, und 15 medizinische Doktorgrade verherrlichten die Feste, und Mederer schloß mit einer Disputation über Garibald I. König in Bayern.

Inzwischen erschöpfte der Finanzminister Graf Berchem das Land durch verkehrte Staatsmaximen, Ickstatt war durch diplomatische Verhandlungen beschäftigt, und Max Joseph trauerte schwermüthig über die Zerrüttung seines erschöpften Staates.

Durch eine geistliche Rathsverordnung vom 12. Januar 1773 wurde eine Quinquenaldezimation der sämmtlichen Geistlichkeit im Lande ausgeschrieben, wozu die Stadtpfarrei St. Moriz mit 129 fl. 14 kr., beide Kapläne mit 32 fl., die Stadtpfarrei zu U. l. Fr. mit 82 fl. 5 kr., die Spitalpfarrei mit 31 fl. u. s. f. angelegt wurden.

Für Ingolstadt mag es nicht unwichtig sein, aus den Handschriften des Chronisten Ign. Dom. Schmid folgenden Schematismus des im Jahre 1772 lebenden Ingolstadts, in diese Zeitperiode einzuschalten [2]).

I. Das Gouvernement: Max Frhr. von Sandizell, Kurfürstl. geh. Rath, Feldmarschallieutenant und Statthalter.

Kommandant: J. M. Lacolonie, General.

Kurfstl. Raths-Collegium: Präsident obiger Statthalter.

Vicepräsident: Frhr. v. Ickstatt, 6 Räthe, 1 Sekretär.

II. Universität: Rektor: v. Leithner in Wildenburg,

---

1) Vid. Stebler historia trium Seculorum medic. Ingolstadiensis Facultatis. impressit Luzenberger Univ. typogr.

2) Cbm. Nr. 3367.

Dr. jur. et theol. geistlicher Rath, Professor und Stadtpfarrer zu St. Moritz.

Direktor: Ad. Frhr. v. Ickstatt.

Prokanzler: Balthasar Ecker, geistl. Rath, Professor, Stadtpfarrer zu U. l. Frau.

Theologische Fakultät: 5 Professoren: Stattler, Urban, Sautermeister, Ickstatt, und Ecker.

Juridische Fakultät: 6 Professoren: Schmid, Yblaker, Prugger, Sutor, Siardi, Weinbach, sämmtliche Kurfürstliche Räthe.

Medizinische Fakultät: 6 Professoren: Stebler, Karl, Klosner, Leveling, Steinle, Rousseau.

Philosophische Fakultät: 6 Professoren: Kern, Mederer, Gabler, Helfenzrieder, Peischer, Hastreiter S. J.

Offizial: Pauer, Kastner.

Notar: Fr. M. Mendel.

Bibliothekar: Ganz.

III. Stadtmagistrat: Bürgermeister und Stadtoberrichter Frz. Angermüller j. u. lic. Pfleger zu Dinzlau.

Syndikus: K. Häsl.

Innere Räthe: Reichl auf Knodorf, Kurf. Rath; A. Spizel auf Unterspann, Hofkammersekretär; Schefftlmaier, Landaufschläger; Arth desgleichen; Zwikl, Stadthauptmann.

Stadtzollner: Heizer.

Landsteuerschreiber: Rothfischer, Häuslmair.

Aeussere Räthe 12.

Vier Abbildungen von Rathssitzungen aus der VII. und eine aus dem Anfang der VIII. Periode zieren das Privilegienbuch der Stadt Ingolstadt:

Die ersten Bilder sind von anno domini 1636.

1) Sebastian Wolf, aetatis suae. 79 J.

2) Georg Zöpfl. aet. 50. Dann 6 innere Räthe, 12 äussere. Ohne Kopfbedeckung, große runde Filzhüte mit

kleinen Gupfen liegen auf grünen Tischen, welche auf 8 vermehrt sind, nebst Schreibtafeln, Kreide und Sanduhr. Zwickel- und lange Bärte, große Halskrausen mit Spitzen, längere Mäntel, alle schwarz, auch die mit schwarzer Stickerei verzierten Wämser, Manschetten und lederne Handschuhe, kurze Beinkleider mit Strümpfen, Bundschuhe.

Ausgezeichnete Gesichter, besonders ehrwürdig der Bürgermeister Müllner, die übrigen meist schmale Köpfe. Ueber sich die Wappen, treffliche Malerei.

Die zweiten vom Jahre 1702.

Oben an Johann Siebenhörl, Kurfürstlicher Rath und Landschaftsmitverordneter. Joh. B. Fenk, Stadtsyndikus.

Nach ihnen 7 innere Rathsglieder, dann 11 äussere. Die Personen sitzen an 7 Tischen.

Schreibzeug mit Papier nur auf dem ersten Tische beim Stadtsyndikus, welcher schreibt.

Alle ohne Kopfbedeckung, die Hüte auf dem Tische oder in der Hand. Bürgermeister Siebenhörl mit großer brauner Allongeperrücke, mit lang herabhängenden Zipfeln einer weißen Halsbinde, breiten Spitzenhalskrausen, langen mit Goldborten verzierten Mantel, schwarzem weitem Kleide.

Die übrigen alle in langen Mänteln verschiedner dunkler Farbe, zum Theil in Allongeperrücken, zum Theil in starken gescheitelten Haaren, alle mit langen Schleifen an den weißen Halsbinden, Spitzenmanschetten, wenige mit Handschuhen.

Runde freundliche wohlwollende Gesichter. Ueber sich feingemalte Wappen.

Hierauf folgt ein Blatt: Unter dem Pantherthier die Gerechtigkeit und Saturn, erstere mit Buch und Wage.

Auf dem offenen Buche steht: Benedictione justorum exaltabitur civitas. Prov. 11. v. 11.

Auf Saturns Buch, welcher eine Feder hält: Memoria justi cum laudibus. prov. 10.

Am Firmamente: Ego Sapientia habito in concilio et eruditis intersum cogitationibus. prov. 10.

Unter Lorbeerkränzen die Inschriften:

Da Sapienti occasionem et addetur ei Sapientia. prov. 9.

Ubi non est gubernator, populus corruet, Salus autem, ubi multa consilia. prov. 11.

1720 Mense September.

Auf den nächsten zwei Blättern sieht man die Porträts des Bürgermeister Joh. Kasp. Reisser auf Knodorf, des Stadtsyndikus J. B. Fenkh j. u. d.

Die Bürgermeister Ign. Christ. Mathis, J. Balthas. Scherer, und Franz Ign. Meyer mit 4 innern, dann 12 äussern Räthen.

Die Personen sitzen an 8 grünen Tischen, auf welchen Schiefertafeln und Kreiden liegen, nur der Stadtsyndikus schreibt mit Dinte und Feder. Größtentheils Allongeperrücken, wohlgenährte ansehnliche Gestalten.

Verschiedenfarbige Tuchmäntel mit kurzen Krägen, die meisten mit Goldborten, weiße Halsbinden mit Schleifen, Manschetten, lange Röcke mit großen Knöpfen, breiten goldenen oder silbernen Spangen, engen Beinkleidern, breiten Aermelaufschlägen. Feine Wappen.

Darauf kommt ein Blatt:

Die gekrönte Gerechtigkeit mit Schwert und Wage, weiß gekleidet mit blauem Mantel, fährt in einem mit 2 Schimmeln blau geschirrt bespannten Wagen durch die Wolken, welche sich zertheilen.

Unten ein Feldlager, im Hintergrunde die Stadt Ingolstadt. Rechts ein sinnender Feldherr unter einem offenen Zelte.

Unterschrift: Continuata perennet
Nec corrupta per hostes.

Joann. Hölzl pinxit 1749.

Die folgende Sitzung von 1749 enthält den Bürgermeister Ignaz Christoph Mathis, den Stadtschreiber und

Syndikus J. K. Graf, J. U. D. die andern 3 Bürgermeister J. L. Weiß, Joh. Reisch, und Georg Ant. Wolf, dann 4 innere und 13 äussere Räthe.

Die Versammlung sitzt an grünen Tischen mit gelben Fransen.

Fast alle in schön gelockten weißen Perrücken, gutmüthige ernste Gesichter in bestem Mannesalter. Nur der Bürgermeister Mathis hält ein Mandatum in der Hand, der Stadtsyndikus schreibt mit der Feder, vor den übrigen liegen Schiefertafeln mit Kreiden. Kleidung: Meist rothe Mäntel mit Spangen, weiße Halsbinden ohne Schleifen, an den Röcken goldene oder silberne Knöpfe mit Spangen, breite Aermelaufschläge und Manschetten, auch breite Borten, kurze Beinkleider, lange Westen von der Farbe der Röcke, Schuhe mit Schnallen. Fein gemalte Wappen.

Die letzten 2 Bilder, vor welchen ein Blatt das Kurfürstl. bayerische Wappen, dann das Stadtwappen zwischen Bellona und justitia mit der Unterschrift 1779 Johann Dietrich pinxit enthält, stellen die zuletzt abgebildete Rathssitzung dar.

Die Aufschriften benennen:

Joh. Ad. Edlen von Reichl auf Knodorf des h. R. R. Ritter, Kurfürstl. wirklichen Rath, Landschaftsverordneten und Bürgermeister, dann den Ignaz Hasl J. U. D. Syndikus und Stadtschreiber, die Bürgermeister A. J. Spizl auf Unterspan, J. B. Schefftlmair, J. B. Rothfischer, dann 4 innere Räthe, worunter Karl Sprunner von Merz, und 12 äussere Rathsglieder.

Die ganze Sitzung ist von imposantem Ansehen. Die Versammlung sitzt wie im vorgehenden Bilde, Tischgeräthe wie vor.

Die ehrwürdigen Männer mit ernsten Mienen und ausdruckvollen Köpfen tragen gepuderte Perrücken mit Wuckeln, theils rothe, theils weiße Mäntel mit schmalen Krägen

und Goldspangen, lange bortirte Röcke mit gleichfarbigen bortirten Westen, kurze schwarze Beinkleider und Schnallenschuhe. Schön gemalte Wappen.

Den Schluß dieser Bilder macht die Inschrift, welche der 12jährige Prinz Albert im Jahre 1539 in den Grundstein der vom Grafen Solms begonnenen Festungsbauten legte, mit dem Motto:

Nisi dominus custodierit civitatem, frustra
Vigilat, qui custodit eam. Ps. 126.

Schade, daß seit 73 Jahren niemand es unternahm, diese Bilder fortzusetzen!

Sie geben statt aller Schilderungen ein geschichtliches Denkmal der Sitten und Gebräuche, der wechselnden Kleidertracht und der Würde der Vertreter des Bürgerthums, während sich sonst von den Stadtbewohnern keine Eigenthümlichkeit kund gibt, als daß sie sich immer nach den Sitten und Gebräuchen der Stadt München richteten. Unter dem Frauenvolke sind auch wie in München die schwarzen Pelzhauben bereits verschwunden, und haben moderner meist französischer Kleidung Platz gemacht.

Nun ward Papst Klemens XIV. (Ganganelli) durch die Bourbonischen Höfe bewogen, den Jesuitenorden aufzuheben.

Eine Breve vom 15. Aug. 1773 löste den Orden gänzlich auf, und in dessen Folge wurde die Einziehung aller Güter, des Collegii S. J. des Convictorii und des Seminarii vollzogen.

Noch wenige Jahre, und der allgeliebte Kurfürst Max III. schloß sein kummervolles beinahe freudenleeres Regierungsleben am 30. Dezember 1777 als der letzte Sprosse des Wittelsbach Ludwigischen Stammes.

Hatte Ingolstadt schon einen großen Theil seines Lebens und seiner Nahrung durch die Auflösung des Jesuitenordens verloren, obschon die Güter größtentheils an die Schulen übergingen, so theilte es noch mehr den Schmerz des gan-

zen Landes über den Verlust des geliebten Regenten, dessen letzte Worte: „Lebe wohl, du mein schönes Land, meine lieben Unterthanen, ihr lieget mir am Herzen!“ jedem Bayer durch die Seele drangen.

Nie war ein Fürst in Bayern geliebt wie dieser, der letzte von Ludwigs des Bayern Nachkommen, welche seit dem Vertrag von Pavia 448 Jahre Bayerland, und 149 Jahre die obere Pfalz beherrschten.

Fünf Regenten Bayerns zierten diese Periode.

1) Max der große Kurfürst im Schwedenkriege.

Unter ihm Ingolstadts Belagerung durch Gustav Adolph König von Schweden, und unerwartete Befreiung durch des Himmels Fügung.

Das raschere Aufblühen der Hochschule störten die Folgen des Krieges, ungarische Fieber.

Kurfürst Max beschließt seine Lebenstage in seiner getreuen Festung.

2) Ihm folgt Ferdinand Maria, der friedfertige, mit einigen Verbesserungen von Ingolstadts Befestigung.

3) Darauf Max Emanuel, Statthalter der Niederlande, dessen Regierung eine Reihe kriegerischer Ereignisse bot.

Unter ihm Ingolstadts Belagerung durch Markgraf Ludwig von Baden, eingestellt durch den Vertrag der Kurfürstin zu Illesheim, und die 10jährige österreichische Administration.

Prinz Johann Theodor besucht 3 Jahre die Universität Ingolstadt.

4) Karl Albrecht Kurfürst hält ein Lustlager zu Ingolstadt. Französische Hülfstruppen besetzen die Festung, Krankheiten vermehren sich, österreichische Völker schließen sie ein, und beschießen die Stadt.

Ingolstadt kapitulirt, und wird den Oesterreichern übergeben. Der Friedensschluß zu Füssen befreit Ingolstadt.

Karl Albrecht inzwischen zum Kaiser als Karl VII. erwählt residirt zu Frankfurt.

5) Max Joseph III. betritt Bayerns Regierung bei zerrüttetem Staatshaushalte und Verwilderung des Volkes.

Unter ihm beginnt eine neue Gesetzes-Aera; ausgezeichnete Männer zieren den Staat und die Hochschule, diese feiert ihren höchsten Flor.

Die Jesuiten werden aufgehoben.

Max Joseph stirbt allgeliebt und beweint.

Zweite Abtheilung.

Neuere Zeit.

1777 — 1849.

VIII. Periode.

Vom Jahr 1777 bis 1806. §. 115 — 122.

Ingolstadt unter dem Rudolfinischen Regentenstamm hört auf Universitäts- und Festungsstadt zu sein.

1777. Regierungs=Antritt Karl Theodors. **1780.** Uebergabe der Jesuitengüter an den Johanniterorden. **1784.** Ueberschwemmung. **1796.** Der österreichische General Kerpen umgiebt die Festung mit neuen Erdwerken. Rindviehseuche. Französische Truppen unter Moreau bedrohen die Festung. **1799.** Einziehung des Gymnasiums. Karl Theodors Tod. Max Joseph IV. Kurfürst tritt die Regierung an. **1800.** Uebergabe der Festung an Frankreich. Demolition der Festungswerke. Verlegung der Universität nach Landshut. **1801.** Organisation des Stadtmagistrats. **1804.** Aufhebung der Klöster. Wiederankauf der Festungsgründe. Vertheilung der Gemeindegründe. Neue Organisation. **1805.** Neue Festungsarbeiten durch die Oesterreicher. Neue Festungsarbeiten durch französische Truppen. Oesterreichisches Streif=Corps und österreichische Besatzung. Durchzüge des Marschall Bernadottschen Armee=Corps.

---

§. 115.

1777. Der verblichene Kurfürst Max Joseph hinterließ eine schon ausgefertigte Verkündigung vom Regierungs=Antritte des Kurfürsten Karl Theodor in der Pfalz über Bayern. Dieser Regent besaß schon neben den Oberämtern der Pfalz die Fürstenthümer Neuburg und Sulzbach und die Herzogthümer Jülich und Berg.

Diese Gebiete hatte Karl Theodor schon 35 Jahre mit Ruhm beherrscht, nun wurden sie unerwartet durch das Erbe von Bayern vergrößert.

Schon am 2. Jan. 1778 hielt Bayerns neuer Kurfürst seinen Einzug in München unter einer trauernden aber hoffnungsvollen Bevölkerung.

Bald aber verwandelte sich die Hoffnung in Schrecken, als Oesterreich gestützt auf frühere Verträge mit Ansprüchen auf Niederbayern hervortrat, und Karl Theodor sich bewegen ließ, einen Abtretungsvergleich über die Lande, welche einst Herzog Johann von Straubing besaß, zu unterzeichnen.

Kaum war dieses geschehen, so besetzten österreichische Truppen Niederbayern und Oberpfalz, und das Unterland mußte dem Kaiser zu Straubing huldigen.

Da trat eine Fürstin ins Mittel, Maria Anna, die Wittwe des Herzogs Klemens von Bayern, Karl Theodors Schwägerin, unterstützt von edeln Staatsmännern Obermair, Lori und v. Hohenfels.

Sie bewog den Herzog Karl von Zweibrücken als künftigen Erben Bayerns dem Vergleiche nicht beizutreten, und Friedrich den Großen von Preußen, sich den Vergrößerungsplanen Kaiser Josephs zu widersetzen.

Nach erfolglosen diplomatischen Verhandlungen, nachdem Herzog Karl dem Vergleiche seinen Beitritt versagt hatte, und nachdem mehrere kleinere Staaten mit Ansprüchen gegen Bayern aufgetreten waren, drang Preußens König mit einem Heere in Schlesien ein, und eröffnete für Karl Theodor gegen Oesterreich den bayerischen Erbfolgekrieg.

Das Ende war der Friede zu Teschen 1779 und beschränkte sich für Bayern auf die Abtretung des Innviertels. Inzwischen war Karl Theodor unthätig geblieben, und empfand die ungünstige Stimmung seiner neuen Unterthanen im hohen Grade.

Zu den vielen widerwärtigen Ereignissen, welche sich in den ersten zwei Jahren seiner neuen Regierung zusammengedrängt hatten, kam nun noch, daß der Zufall einen

hessendarmstädtischen Rath von Senkenberg darauf führen mußte, einen förmlichen Verzichtbrief Herzog Albrechts von Oesterreich vom Jahre 1429 auf alle Ansprüche von Niederbayern unter Familienpapieren zu finden.

Die unablässigen Bemühungen eines Obermair, Lori, und Kreitmair verfolgten die Nachforschungen, welche, wären sie früher glücklich gewesen, viel Menschenblut erspart hätten.

Ingolstadt berührten die Kriegsbegebenheiten nur in sofern, daß österreichische Truppen theilweise die angränzenden Aemter Riedenburg, Dietfurt, und Abensberg besetzt hatten.

Was unsere Stadt näher berührt, war die im Jahre 1780 erfolgte Einführung des Johanniter-Ritterordens in dem obern Lande von Bayern und die Uebergabe der ehemaligen Jesuitengüter an denselben.

Diese Güter wurden seit der Aufhebung der Jesuiten durch eine kurfürstliche Deputation verwaltet, und größtentheils zum Unterhalt des Albertinischen Studieninstituts verwendet.

Sie bestanden zu Ingolstadt in dem halben Zehend von der Stadt und den Audörfern, in dem Jesuiten-Collegium mit der Kreuzkirche und einem eigenen Bräuhause, genannt Conviktgebäude, in der Oekonomie des sogenannten Hahnenhofes in der Stadt, und ausser derselben noch in andern beträchtlichen Besitzungen.

Man überließ das Conviktgebäude der Garnison zur Kaserne und zur Wohnung des Kommandeurs, die Kreuzkirche nannte man Maltheserkirche, das Bräuhaus wurde verpachtet; die Alumnen erhielten Stipendien zu jährlich 120 fl. und gemeinschaftliche Wohnung im Georgianum.

Man bildete eine Großpriorei zu München und Ebersberg, eine Großballei zu Neuburg, 12 weltliche und 4 geistliche Komthureien.

Aus den Ingolstädter Gütern entstand die Kommende Ingolstadt, aus den übrigen der Umgegend bildeten sich die Kommenden Haunstadt, Münchsmünster, Prunn, Essing und Randeck.

Eben diese Gründung einer neuen Ordenszunge in Bayern führte aber ein neues Uebel herbei. Die den Schulenanstalten gewidmeten Jesuitengüter sollten ersetzt werden, und da die Klöster, um einer beabsichteten Besteuerung zu entgehen, sich selbst zur Uebernahme der Schulen erboten, so ergriff man dieses Mittel.

Nun wurde die Volksbildung zersplittert, der Unterricht verlor Einheit und Ebenmaß, Braun und seine Genossen zogen sich zurück, und eine große Zahl vormaliger Jesuiten und Weltpriester mußten brodlos ihre Lehrstühle verlassen. Der Volksunterricht gerieth in Verfall. Da war es, wo selbst in Ingolstadt, dem Sitze der Landesuniversität, die Volksschulen schlecht bestellt, mit ungebildeten Lehrern besetzt und in ärmlichen Häusern zerstreut waren.

Im Mangel einer Hülfe des Staates entstanden Vereine und Privatstiftungen, und ein großer Bund der Gelehrten zu München, welche sich Verbreitung der Volksbildung und Aufklärung durch Schrift und Wort zur Aufgabe machten.

Unter diesen Männern erhuben sich Westenrieder, Flurl, Schrank, die Brüder Bader, Däzel, Bucher, Vacchiery, Pallhausen, die 4 Lipowsky, Sutner, Krenner, Hellersberg, Gemeiner, Streber, Feßmair, die Aretine u. a.

Auch Feiertagsschulen wurden gegründet, Arbeitsschulen, Handwerksschulen, Ackerbaugesellschaften, Armenversorgungsanstalten, aber nicht durch Anstalten des Staates, sondern als Werke der Vaterlandsliebe von Privaten.

Ehe diese Zustände geordnet waren, traten Verhältnisse ein, welche die Aufmerksamkeit Karl Theodors gänzlich in Anspruch nahmen, und ihn den innern Angelegenheiten seines Volkes entzogen.

Es handelte sich um die Vertauschung Bayerns gegen ein burgundisches Königreich, welche Kaiser Joseph II. nach dem Tode Maria Theresiens erstrebte, und Frankreich nicht verhinderte. Schon wollte Karl Theodor sich geneigt zeigen, als die Unterhandlungen an der verweigerten Zustimmung des Herzog Karl von Zweibrücken und seines jüngern Bruders Maximilian Joseph wieder scheiterten.

Es ist wohl begreiflich, welche trübe Stimmung das Gerücht des unterhandelten wenn gleich in der Folge widersprochenen Tausches über ganz Bayern verbreitete, wie die Liebe der Unterthanen gegen ihren Fürsten erkaltete, und welcher Mißmuth diesen selbst ergreifen mußte.

Dazu kam gleichzeitig eine Erscheinung, deren Quelle in Ingolstadt ihren Ursprung hatte.

Ungeachtet des landesherrlichen Verbotes geheimer Gesellschaften bestanden doch Versammlungen der Freimaurer in Bayern unter den Namen Bauhütten. Die Gesellschaft war weit verbreitet und zählte viele Personen der höhern Stände unter sich. Ihre Zwecke und alterthümlichen Feierlichkeiten schienen unschuldig, doch blieben sie dieses nicht lange mehr.

Bald nach der Aufhebung der Jesuiten entwarf ein Lehrer der Hochschule Ad. Weishaupt nach einer Idee des Helvetius den Plan, einen geheimen Bund zu stiften, in welchem die fähigsten und kühnsten Geister aller Völker durch Dienstbarkeit und Herrschaft verbunden nach dem Willen eines einzelnen geleitet werden könnten. Zur Grundlage diente der Freimaurerorden, und dessen höhere Ausbildung sollte zum Illuminatenbund führen.

Dieser war auch bereits ziemlich weit verbreitet, als er die Aufmerksamkeit der deutschen Regierungen erregte.

Durch Utzschneider, den Sekretär der Herzogin Maria Anna, erhielt Karl Theodor von der gefährlichen Tendenz des Bundes Kenntniß.

Weishaupt und seine Anhänger verließen Ingolstadt und Bayern, der Bund löste sich auf, Mißtrauen und Verfolgungen beherrschten das Gemüth des Regenten, und vermehrten die düstere Stimmung des Volkes.

In dieser traurigen Katastrophe verlor die Hochschule Ingolstadt viele Lehrer von ausgezeichnetem Rufe. Die Hochschule selbst gerieth durch die trüben Zeitverhältnisse in solche Zerrüttung, daß der Curator von Vacchiery im Jahre 1783 mit einer Visitation derselben beauftragt, seinen Kommissionsbericht mit folgenden Worten beginnt: „Daß die Universität Ingolstadt ihrem Verfall und einer gänzlichen Auseinandergehung sehr nahe sey, ist nicht uur notorisch, sondern aktenmäßig seit 1773 nachgewiesen ꝛc.“

Gegen das Ende des achtzehnten Jahrhunderts wurden die Folgen einer unordentlichen Staatswirthschaft fühlbar, die Verarmung des Landes nahm im gleichen Maaße zu, der Gewerbfleiß stockte, die Bettler vermehrten sich, Felder blieben unbestellt, Moore entstanden.

Während die Hauptstadt München nach der Anleitung des von England berufenen Grafen Rumford sich nach allen Richtungen erweiterte und verschönerte, blieben die übrigen Städte des Landes und die Märkte ihrer Unbehülflichkeit und schlechter Verwaltung ihrer Stadtbehörden überlassen.

Von der Bürgerschaft zu Ingolstadt finden sich aus den Jahren 1738—51 dringende am Hofe eingereichte Beschwerden über Untreue, Bedrückungen und Fehlgriffe ihrer Magistratsvorstände in allen Verwaltungsgegenständen und liefern einen Beweis, wie nachsichtige Verwaltung des Staates auch den niedern Ständen ein schlimmes Beispiel bereitet.

Karl Theodor mühte sich, den Gewerbfleiß und die Industrie zu ermuntern, er befreite die kultivirten öden Gründe auf 10 Jahre von Zehenten, verwandelte die

Grundbarkeit in Erbrecht, führte bessere Bewirthschaftung der Gemeindeforste ein, beförderte den Futterkräuterbau, die Bienenzucht, den Seidenbau, bahnte neue Straßen, trocknete weite Moore, und regelte den Lauf der Donau von Neuburg bis Ingolstadt.

Aber alle diese Bemühungen befriedigten das Volk nicht, da es unvermeidlich war, einzelne Rechte zu kränken, und in den Städten die Gewerbe Noth litten.

Der Winter von 1783 auf 84 fügte unserer Stadt eine schmerzliche Elementarbeschädigung zu. Die Donau hatte eine Eisdecke von 4—5 Schuhen. Diese hob sich in der Nacht vom 28. zum 29. Februar und verursachte in der Stadt und den Audörfern eine Ueberschwemmung durch 4 Tage, welche nach amtlichen Erhebungen eine Beschädigung von 58,312 fl. an zerstörten Brücken, Straßen, Gebäuden und Waldungen verursachte, und wobei überdies 719 Stück Vieh zu Grunde gingen.

Eines Tages hörte man, daß der Kurfürst nach Mannheim abgereist sei, und seine Residenz dorthin zu verlegen beschlossen habe. Es war am 11. Okt. 1788. Die Bestürzung des Landes war groß, doch die dringenden Bitten der Hauptstadt bewogen ihn nach 10 Monaten zurückzukehren.

§. 116.

1796. Der Regent war wieder in der Mitte seines Volkes, aber die Zufriedenheit war nicht mit ihm zurückgekehrt. Ein Geist des Mißtrauens rief die Bücherzensur hervor, welche sich sogar über die Hochschule in Ingolstadt verbreitete.

Entzweiung zwischen Fürsten und Volk schien nicht allein in Bayern, sondern in den meisten Ländern ausgebrochen.

Den Höhepunkt erreichte sie in Frankreich durch die bekannte Revolution, welche 1793 Ludwig den XVI. seines

Thrones und Lebens beraubte, und Frankreich zur Republik umstaltete.

Karl Theodor war damal nach dem Tode Kaiser Leopolds zum Reichsverweser ernannt, und hatte nicht nur beschlossen, den Vulkan in sich selber verzehren zu lassen, sondern auch die deutschen Fürsten zur Vermeidung eines Reichskrieges gegen Frankreich gewonnen.

Als aber Franz II. den Kaiserthron bestieg, erklärte derselbe den Krieg des deutschen Reiches.

Nun mußte Bayern sein Kontingent stellen, und seine Lasten dadurch erhöhen lassen.

Die Landstände klagten, die Lebensmittel stiegen, Getreidsperre wurde verfügt, Unruhen drohten. In dieser Lage traf Bayern das Jahr 1796.

Die französischen Heere hatten den Rhein überschritten, die Rheinpfalz besetzt und abgeschnitten, Napoleon Buonaparte drang gegen Italien, Jourdan gegen den Main, Moreau durch Schwaben vor.

Die Kaiserlichen und Reichstruppen zogen sich gegen die obere Pfalz und den Lech zurück. Sie führten Kriegsgefangene Franzosen mit sich, deren mehrere Hunderte in Nassenfels, zum Fürstenthum Eichstädt gehörig, untergebracht wurden, während um Eichstädt das Condeische Kriegsvolk (französische ausgewanderte Regimenter) lagerte.

Die Oesterreicher hatten in ihrem Gefolge Verwundete, wofür man Spitäler bedurfte; Kanzleien, Gepäcke, Viehheerden und Getreide, wofür man Unterkunft und Feldbäckereien schaffen mußte, des Bedarfs an Fuhren nicht zu gedenken.

Der Lasten und des Jammers war kein Ende. Nun trat um die Mitte des Jahres 1796 die Geißel einer Rindviehseuche ein, welche sich über ganz Bayern verbreitete und bis zum Jahre 1799 fortwährte. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß diese Seuche durch die zum Unterhalt

der durchziehenden österreichischen Truppen mitgebrachten ungarischen Ochsen entstand. Die Bürgerschaft zu Ingolstadt empfand ihren Verlust an Rindvieh um so schwerer, als eben zu dieser Zeit die bayerische Besatzung mit einer zahlreicheren österreichischen vertauscht und die Last der Einquartirung verstärkt wurde.

Bayern wurde nun zum Kriegsschauplatz und Ingolstadt zum Mittelpunkte desselben in österreichischen Händen. Der Kurfürst hatte München verlassen und eine Staatsverwaltung eingesetzt, seine Truppen vom Reichsheere zurückgezogen und das Land war den Eroberern freigegeben.

Alles in Folge eines zu Pfaffenhofen am 7. Sept. abgeschlossenen Waffenstillstandes für Bayern und die Pfalz diesseits des Rheins.

Am 28. August führte Erzherzog Karl seine ganze Armee über Ingolstadt, Kösching, Betbrunn und Riedenburg nach Hemau, von wo aus er die bekannte Schlacht bei Deining leitete, und den französischen General Bernadotte zurückdrängte. Durch die Schlacht bei Würzburg am 3. September kam der Erzherzog dem Heere des General Moreau in den Rücken.

Am 1. September fiel ein Treffen am Kastelberge bei Geißenfeld vor; am nämlichen Tage rückten französische Truppen so nahe an Ingolstadt, daß sie zwei Kanonenschüsse in die Stadt sendeten, doch ohne schädlichen Erfolg.

General von Kerpen kommandirte die kaiserliche Besatzung in Ingolstadt von 4000 Mann, zusammengesetzt aus chur-trierischen, chur-kölnischen, chur-mainzischen, und fürstbischöfl. Würzburgischen Truppen [1]).

Am 2. September foderte ein französischer Offizier von einem Trompeter begleitet die Festung zur Uebergabe auf.

Obschon man wußte, daß die Franzosen kein Bela-

---

1) Lipowsky, Leben Karl Theodors 1828. S. 258.

gerungsgeschütz mit sich führten, so beunruhigte doch die Vermuthung, es werden am rechten Donauufer Batterien aufgeworfen, die Besatzung, und dieselbe feuerte am 6. September vom Abend bis zum folgenden Morgen aus der Esselbastei auf das jenseitige Ufer, jedoch ohne Erfolg, da die Nachrichten ungegründet waren.

Der in Bayern kommandirende Obergeneral Moreau begann nun, von den Siegen des Erzherzogs Karl über die Corps der Generale Jourdan und Bernadotte unterrichtet seinen Rückzug aus Bayern durch Schwaben und den Schwarzwald an den Rhein, und damit wurde auch Ingolstadt von seinen Feinden befreit.

Man sah am 11. September von den Stadtthürmen aus die französischen Truppen aus der Gegend von Geißenfeld über Reichertshofen und das Donaumoos ziehen, und eine Kompagnie derselben, welche sich in den Audörfern verspätet hatte, brachten kaiserliche Reiter gefangen in die Festung.

Die kaiserliche Besatzung blieb in Ingolstadt und beschäftigte sich die nächsten Jahre mit Vervollkommnung der Festungswerke.

Es entstanden zur Stadtumwallung vor den drei Thoren derselben drei neue Fleschen auf mehrere hundert Schritte durch die Saatfelder hinausgegraben mit Pallisaden, Kanonen, und Blockhäusern versehen, um die Feinde in unschädlicher Entfernung und die Festung sturmfrei zu halten [1]).

Am 5. Oktober 1796 kehrte Karl Theodor aus Sachsen, wohin er am 26. August geflohen war, in seine Residenzstadt München zurück, während der Krieg unter Napoleon auf österreichischem Gebiete fortwährte, und sich bereits in die Nähe von Wien zog.

---

1) Lipowsky, Leben Karl Theodors. S. 259.

Da trat ein Waffenstillstand ein und die Friedensunterhandlungen mit den französischen Gesandten zu Rastatt begannen.

Bayern übersah seine Lage. Das Land war verschuldet und erschöpft, die erlittenen Beschädigungen berechneten sich auf ungeheure Summen, fremde Kriegsvölker besetzten und durchzogen Städte und Dörfer nach allen Richtungen troß des Waffenstillstandes, und der Fürst schien in stiller Zurückgezogenheit neuerdings an Unterhandlungen zu denken, welche Bayerns Unabhängigkeit gefährden konnten.

In welchem Zustande sich in den letzten Jahrzehenten die Ingolstädter Universität befand, wurde schon im §. 115 angedeutet.

Mederers Annalen der Universität reichen nur bis zum Jahre 1772.

Von da an finden sich nur sparsame Quellen für ihre Geschichte.

v. Vacchiery's Visitation im Jahre 1783 und 84 hatte allerdings den Erfolg, daß die finanzielle Lage verbessert wurde, allein die abgegangenen Lehrer waren nicht so leicht zu ersetzen.

Die vorgehende Periode liefert einen Schematismus des im Jahre 1772 lebenden Ingolstadts.

Aus des v. Vacchiery Visitationsakt ergibt sich der Personalstand der Universität von 1784, also 12 Jahre später in folgenden:

Rektor: Vizelin Schlögl, Professor der Mathematik.

Prokanzler: Max Wibmer, Professor der Geschichte.

Theologische Fakultät: die Professoren Wiest, Fröhlich, Seemüller, Reif.

Juridische Fakultät: die Professoren Siardi, Prugger, Weishaupt, Spengel, Kandler, Moshamer, Krenner, Semer.

Medizn. Fakultät: die Professoren Rousseau, Stebler, Karl, Kloſner, Leveling.

Philoſ. Fakultät: Rainer, Steiglehner, Staudinger.

Die theologiſche Fakultät minderte ſich alſo um zwei, die mediziniſche um einen, die philoſophiſche um drei Lehrſtühle.

§. 117.

1799. Während eine ſtille Gährung im Lande herrſchte und der Krieg im Auslande fortgeſetzt wurde, ſtarb plötzlich Karl Theodor vom Schlage berührt am 16. Febr. 1799 kinderlos und mit ihm erloſch der Sulzbacher Zweig am Stamme der Schyren.

Die Denkmäler Karl Theodors aus ſeiner Regierungs-epoche enthält das vaterländiſche Magazin. 1837. S. 370.

Noch an demſelben Tage wurde zu München Maximilian Joſeph aus dem Geſchlechte Pfalz Birkenfeld, Herzog von Zweibrücken, als Regierungsnachfolger ausgerufen.

Schon am 12. Merz hielt derſelbe mit ſeiner Gemahlin Karoline und ſeinen Kindern den Einzug in München unter gränzenloſem Jubel des Volkes.

Auch Ingolſtadt ſendete Abgeordnete von Seite der Stadt und der Univerſität, um dem neuen Landesherrn Glückwünſche zu bringen.

Max Joſeph kam wie ein Vater zu ſeinen bedrängten Kindern und ihre Bedrängniſſe waren nicht gering.

„Das Land mit öſterreichiſchem Kriegsvolke angefüllt, das bayeriſche Heer vernachläßigt, der Schatz erſchöpft, die Schuldenmaſſe unbekannt, das Steuerverhältniß ungleich, die Staatsführung ohne Einheit und zerſplittert, die Staats-verfaſſung verſchieden, die Landſchaft ohne Achtung, die Freiheit der Preſſe vernichtet, die Bevölkerung geſchwächt", ſo ſchildert Zſchokke die damaligen Zuſtände Bayerns [1]).

Mit Recht nannte ihn das Volk ſeinen Befreier und

1) Zſchokke. IV. 447.

die Wahl der Staatsmänner, welche mit ihm die kommenden Stürme bekämpfen sollten, eine glückliche.

Es waren die Grafen von Montgelas und Morawizky, die Freiherren von Hompesch und Hertling.

Eine der ersten und einflußreichsten Verordnungen war die Aufhebung des strengen Censurkollegiums und die Ernennung eines neuen gemäßigten, aus welchem die Namen Westenrieder, Babo, Flurl, Imhof, Klein und Mann auf die Nachwelt übergingen.

Große Sorgfalt wurde dem Schul- und Erziehungswesen gewidmet.

Dabei traten aber für Ingolstadt zwei schmerzliche Veränderungen ein, welche die Zeitereignisse geboten.

Die eine Veränderung bestand in der Einziehung des Gymnasiums, welches 300 Jahre neben der Hochschule bestanden hatte, und nun durch einen Lehrer der höhern bürgerlichen und einen der lateinischen Vorbereitungsklasse ersetzt werden sollte.

Diese Maßregel traf auch die Städte Burghausen, Landsberg und Mindelheim, und gründete sich auf die Erfahrung, daß der Zudrang zu den lateinischen Schulen mit jedem Jahre steige und fühlbaren Nachtheil dem Militär- und Gewerbsstande, wie dem Ackerbau zufüge.

Eine zweite zwar längst besprochene doch unerwartete Regierungsentschließung für Ingolstadt bestand in der Versetzung der Hochschule nach Landshut, deren Gründe aus den neuerdings drohenden Kriegsgefahren entwickelt wurden.

Bayern war im Kriege mit Oesterreich gegen Frankreich, aber das Glück begünstigte die deutschen Waffen nicht.

Napoleon kam aus Aegypten zurück; nach dessen Siegen in Italien stand Moreau plötzlich wieder mit seinem Heere in Bayern.

Kurfürst Maximilian mußte sich mit seiner Familie und den Schätzen des Landes nach Amberg flüchten, und

dem französischen Kriegsvolke war abermal das Land preis gegeben.

Diesen Zeitpunkt hielt man für den geeigneten, die schon im Jahre 1742 vorgeschlagene Entfernung der Hochschule von Ingolstadt zu bewirken und die Versetzung derselben, aber nicht wie damal nach Eichstädt, sondern nach Landshut zu beantragen.

Zur Betreibung dieser Angelegenheit sendete die Hochschule die Professoren Gönner und Schrank als Abgeordnete nach München und schon am 20. Mai erfolgte die kurfürstliche Entschließung, daß die Hochschule provisorisch nach Landshut zu versetzen sei.

Der Umzug wurde so rasch gefördert, daß den armen Einwohnern kaum eine Zeit blieb, ihre trostlose Lage zu übersehen.

So viele wohlthätige Stiftungen, so viele Gebäude und Anstalten zum ausschließenden Zwecke der Universität, welche die guten Regenten der Vorzeit und der Bürger eigene Ahnen in's Leben gerufen hatten, so viele Wohnungen für Lehrer und Studenten, welche im Laufe der Zeiten eingerichtet wurden, so viele Gewerbe, welche durch den erweiterten Verkehr entstanden, sollten nun leer und unbenützt bleiben und Ingolstadt einst herzogliche Residenz und Hauptstadt, dann ein Sammelpunkt der Gelehrten und hoher Fürsten sollte verlassen in die Reihe der Munizipalstädte zurücktreten!

Mit welchen Gefühlen mußte der arme Bürger die jetzt verlassenen Gebäude und Anstalten betrachten, deren Gründung seit drei Jahrhunderten die Hochschule hervorrief!

Der 20. Mai 1800 schloß sie alle und mit dem Abzuge der Institute auch die Geschichte von Ingolstadt als Universität.

Allerdings hatte die Stadt als Festung den bayerisch-pfälzischen, den schmalkaldischen, den schwedischen, den spa-

nischen und den österreichischen Successionskrieg, und jetzt schon die erste Periode des französischen Revolutionskrieges überstanden, allein die Motive zu dem dermaligen Beschlusse lagen zu nahe, als daß sie entkräftet werden konnten.

Seit 1797 war die Stadt angefüllt mit Durchzügen aller Art zu Wasser und zu Land, mit Flüchtigen, Blessirten, Munitions- und Magazinsfuhren, die öffentlichen Gebäude verwendet zu Magazinen und Spitälern, die Garnison vermehrt auf 5000 Mann und die Zahl der Schanzarbeiter überstieg immer 1000 Mann, da die Festung mit 12/m Pallisaden umgeben werden mußte, welche man aus den kurfürstlichen Waldungen beischaffte.

Mit ruhiger Ergebung ertrugen die Bürger des Schicksals unabwendbare Macht und ahnten nicht, was noch schlimmeres folgen sollte.

In diese Zeit fällt das Treffen bei Neuburg, und schon im Juni 1800 erlitt die Festung Ingolstadt, noch von Oesterreichern besetzt, neue Angriffe französischer Truppen.

„Am 28. Juni (sagt ein gleichzeitiges Tagebuch) zog das Hauptquartier des österreichischen General Kray mit dem Centrum seiner Armee durch Ingolstadt, lagerte sich vom Samhofe abwärts gegen Oberhaunstadt, und marschirte den folgenden Tag nach Landshut.

Am 2. Juli näherten sich die französischen Truppen von Pfaffenhofen her der Festung und wurden mit Kanonen begrüßt.

Außer Vorpostengefechten fiel bis zum 10. nichts vor, jedoch wurden bei Unsernherrn Schanzen aufgeworfen, die Arbeiter aber sogleich durch Kanonenschüsse der Festung vertrieben.

Am 11. Juli ward verabredet, daß die französischen Vorposten sich auf 300 Schritte zurückziehen mußten.

Die Donaubrücken zu Pförring und Neustadt wurden abgebrochen.

Vom 13. bis 16. wurden Ausfälle gemacht, wobei die Franzosen aus Oberhaunstadt, Oetting und Gaimersheim vertrieben wurden.

Vier Kanonenkugeln aus der Festung tödteten einige zur Rekognoszirung vorgerückte französische Offiziere.

Am 17. neue Angriffe.

Anfangs waren die Belagerten glücklich, jedoch Mittags trugen die Franzosen Waffenstillstand an, um Zeit zu einer Verstärkung zu gewinnen.

Dieselben verloren an diesem Tage 4 Kanonen, 420 Mann, welche todt geschossen und 152, welche gefangen wurden.

Der französische General Joba verkündete den Vorposten der Festung den Frieden — eigentlich Waffenstillstand — nun wurden die benachbarten Orte Oberhaunstadt, Kösching, Grosmehring, Meiling und Feldkirchen von Franzosen und Oesterreichern besetzt.

Damit war die Festung eingeschlossen.

Am 23. überbrachten der kaiserliche Major vom Generalstab von Bubna und der französische Chef de bat. Decan die Punkte des abgeschlossenen Waffenstillstandes zwischen den kaiserlichen und französischen Armeen."

§. 118.

1800. Die Waffenstillstands-Convention zu Parsdorf wurde am 15. Juli geschlossen.

In Folge derselben wurde eine Demarkationslinie vom rechten Ufer des Rheins in Graubünden bis zum Einflusse des Mains in den Rhein gebildet.

Die Festung Ingolstadt sah sich wieder wie im Jahre 1796 von französischen Truppen eingeschlossen, nur mit dem Unterschiede, daß diese Einschließung, welche der französische General Joba kommandirte, drei Monate währte, ohne daß ein Schuß in die Festung fiel.

Niemand durfte jedoch ohne einen Paß des Generals Joba durch die Thore ein- und ausgehen.

Am 20. Sept. erfolgte zu Hohenlinden eine Verlängerung des Waffenstillstandes auf ein Monat unter der Bedingung, daß Ulm, Philippsburg und Ingolstadt den Franzosen als Garantie eingeräumt wurden.

Schon am 23. verließ die österreichische Garnison die Festung, und General Joba besetzte dieselbe mit seinen Truppen.

In den ersten Tagen des Novembers erschien der französische General Jarry mit dem Auftrage Napoleons, die Demolition der Festungswerke zu Ingolstadt auszuführen.

Sie begann auf Kosten des Landes durch Requisitionen von Material und Arbeitern aus der Stadt und der Umgegend.

Jarry forderte von Ingolstadt und den bayerischen angrenzenden Aemtern 6000 Arbeiter, vom Fürstenthume Eichstädt 740, eben so nach Verhältniß von der Grafschaft Pappenheim, der Stadt Weißenburg und andern Nachbarn.

Die Demolition bestand darin, daß man den Wald von Pallisaden um die Festung niederriß und verkaufte, wozu selbst 400 Holzsägen zum Abschneiden der Pallisaden requirirt wurden, die neu angelegten Fleschen- und Blockhäuser zerstörte, die Brustwehren von den Wällen warf und die mit ungeheurem Aufwand vor Jahrhunderten angelegten Basteien und Kasematten mit Pulverminen sprengte, (welche Operation zwei französischen Offizieren das Leben kostete), endlich die Gräben zum Theil ausfüllte.

Die Sprengung der Minen erschütterte die Häuser und beschädigte die Dächer selbst zu Kösching und Oetting.

Das Harderthor, welches seit vier Jahren durch angelegte Fleschen geschlossen und zugemauert war, wurde wieder eröffnet, und so wollte es das Schicksal, daß in eben dem Jahre Ingolstadt als Festung verschwand, in welchem man die Hochschule zur Bewahrung vor den Unfällen des Krieges in Belagerungsfällen entfernte.

Die Demolirungsarbeiten wurden fortgesetzt bis zum Lüneviller Frieden.

Während dieser Zeit war Ingolstadt ein Tummelplatz französischer Truppen.

Waren die Einwohner schon durch die häufigen Bewegungen der Besatzung geängstiget, welche sich bei jedem Auslaufe eines Waffenstillstandes ergaben, so schreckten sie noch mehr die Tage, welche der Schlacht von Hohenlinden vorangingen, durch die Quartier- und Verpflegungslasten.

In diesen Tagen sammelte sich die ganze Division Collaud in der Stadt auf ihrem Zuge nach Landshut und dieser folgte aus Eichstädt und Neuburg kommend die Division Souham unter General Levasseur.

Unerschwingliche Requisitionen von Lebensmitteln und Fourage gingen diesen Zügen voraus und Kriegskommissäre jeden Grades begleiteten sie.

Am 27. November eröffnete Moreau den neuen Feldzug gegen Oesterreich, worauf am 2. Dezember die Schlacht bei Hohenlinden erfolgte.

Unaufhaltsam drangen die französischen Sieger gegen Wien vor, und nur der abermalige Waffenstillstand von Steyer am 26. Dezember konnte das weitere Vorrücken hemmen und den Frieden herbeiführen.

Mitten unter Durchmärschen, Lieferungen und Schanzarbeiten und mit einer schwachen Hoffnung auf den Frieden schloß sich für Ingolstadt das leidenvolle Jahr 1800.

§. 119.

1801. Am 9. Febr. 1801 kamen die Friedensunterhandlungen zu Lüneville zwischen den abgeordneten Bevollmächtigten Graf Kobenzl und Joseph Bonaparte zum Abschluß, am 27. desselben Monats ertheilte Kaiser Franz zu Wien seine Genehmigung.

Demungeachtet lastete der Druck der Kriegsvölker noch bis zum Ende des Monats März auf der armen Stadt, welche seit einem Jahre ihre Universität und ihre Festungswerke verloren hatte.

Die Demolition ging am 20. März zu Ende und General Jarry verließ Ingolstadt.

General Joba verweilte bald zu Neuburg, bald zu Eichstädt bis zum 29., wo die französische Besatzung aus Ingolstadt abzog und ein bayerisches Regiment eingerückt war.

Bald, nachdem die bayerische Regierung von Ingolstadt wieder Besitz genommen hatte, erfolgte eine landesherrliche Entschließung dahin, daß alle Gründe der demolirten Festungswerke und diese selbst, insoweit ihre Ueberreste noch bestehen, im Versteigerungswege zu veräußern seien.

Dieser Befehl wurde ungesäumt vollzogen und bald entstanden an der Stelle der Festungswerke geräumige Gärten, passende Sommerkeller, fruchtbare Getreidfelder.

Das Glacis wurde in Wiesen verwandelt, zum Theil mit Bäumen besetzt, die aus den Mauern genommenen Steine verwendeten die Käufer zu andern Bauten.

Ingolstadt hatte in diesem Augenblicke durch die Demolition gewonnen, da mehrere hundert Tagwerke fruchtbaren Landes der Kultur wieder gegeben wurden, und die Gefahren einer ferneren Einschließung oder Belagerung für die Stadt beseitigt waren.

Mit dem Anfange des April war allenthalben Ruhe eingekehrt und dem ersehnten Frieden folgte der Segen des Himmels durch eine glückliche Ernte.

Schon im November vorigen Jahres mußte die Moritzpfarrkirche ihr Kirchensilber zur Deckung der Kriegsschulden abgeben und im April 1801 mußte die Stadt auch den Schatz der Frauenkirche, ein goldenes Marienbild, einer kurfürstlichen Kommission übergeben. (v. §. 56.)

§. 120.

Mit dem Ende des Krieges und mit dem Anfange des neunzehnten Jahrhunderts trat in Bayern eine neue Epoche ein, welche man die Kultur-Reformationsepoche nannte.

In soweit diese Epoche Ingolstadt berührt, wurde der öffentliche Viehtrieb abgeschafft und die Stallfütterung befohlen.

Die große Zahl der Taglöhner, welche keine eigenen Gründe zum Futterbau besaßen und ihr Vieh von der Weide auf den Gründen der begüterten Einwohner ernährten, befand sich in einer schlimmen Lage und es konnte nicht fehlen, daß die Einwohnerschaft sich in Partheien theilte.

Diese Spannung erhöhte sich noch mehr, als die Verordnung erschien, daß alle Gemeindegründe vermessen und durch das Loos unter alle Bürger nach gleichen Antheilen vertheilt werden sollen.

Vergebens forderten die Großbegüterten verhältnißmäßig größere Antheile, weil sie größere Gemeindelasten trugen, es entspannen sich lange Streitigkeiten und Feindschaften, der Grundsatz siegte, daß der Kleingütler in den Stand gesetzt werden müsse, durch fleißige Kultur seines Antheils auch sein Vieh selbst zu erhalten.

Die erhobenen Streitigkeiten kosteten die Bürgerschaft große Summen und die Vertheilung wurde dadurch mehrere Jahre verzögert.

Zu den Gemeindegründen gehörte auch der von Herzog Ludwig dem Brandenburger im Jahre 1357 (vid. §. 29) der Stadt geschenkte Neuhau, eine Strecke von 3252 Morgen Waldes.

Dieses bedeutende Stadtkammergut verwaltete bisher der Stadtmagistrat durch eines seiner Mitglieder, welches die forstmäßige Kultur mit Zuziehung eigner städtischer Förster zu besorgen hatte, und das nöthige Baudienst- und Brennholz auf Verrechnung abgab, auch für sehr niedrige Preise den Bürgern anweisen mußte.

Nach dem Urtheile von Sachverständigen hätte dieser Forst in achtzig Schläge abgetheilt, den Bedarf der Bürgerschaft auf 80 Jahre gedeckt.

Trotz großer Kosten wurde dennoch die Vertheilung

in 8—900 Parzellen erzwungen, und durch das Loos unter die Bürger, Bauern und Tagwerker vollzogen.

Zwischen damal und jetzt liegt ein Zeitraum von 50 Jahren. In diesen wurden viele dieser Theile von Holz entblößt und um Spottpreise verkauft, die Grenzen verrückt, und seit einigen Jahren bemüht man sich wieder, dieselben für die Gemeinde zu erwerben und das kostbare Geschenk des großmüthigen Herzogs den Nachkommen aufzubewahren.

§. 121.

1802. Dieses Jahr versprach keine gesegnete Ernte. Eine Unzahl von Feldmäusen verbreitete sich über die Fluren. Die Vertilgung derselben war der Gegenstand öffentlicher Besprechungen und die Sorge der Regierung.

Der Zustand der Landeskultur in Ingolstadt, welcher durch den Zuwachs der Festungsgründe einen neuen Aufschwung erhielt, erregte Besorgnisse und theils anbefohlene, theils freiwillige Vorschläge der Oekonomen in Beziehung auf den Mäusefraß.

In der Mitte des Jahres trat unter der Leitung des kurfürstlichen Raths und Stadtsyndikus Ignaz Hübner ein Ingolstädter Wochenblatt in das Leben, welches diese Landesplage bespricht und Regierungsverordnungen über die Vertilgungsmittel der Feldmäuse enthält.

Durch gemeinschaftliches Zusammenwirken der Gemeinde Gaimersheim auf Anregung des Oekonomen Mohr wurde dort ein nachhaltiger Erfolg bewirkt.

Im Oktober löste sich der kurfürstliche geistliche Rath zu München auf, und es entstand ein Generalschuldirektorium.

Diese neue Stelle verbreitete ihre wohlthätige Wirksamkeit über alle Theile des Landes, und einer der ersten Gegenstände war die Bildung von Feiertagsschulen nach dem Muster der zu München entstandenen.

Eine solche Feiertagsschule für Gesellen und Lehrlinge wurde zu Ingolstadt am 25. Okt. 1802 durch die Lokal-

schulkommission im Kongregationssaale mit einer Rede des Schulkommissärs, geistlichen Raths und oberen Stadtpfarrers Dr. Deggl eröffnet, wobei sich 165 Gesellen und Lehrjungen einschreiben ließen, welche Zahl schon bis zum November auf 220 sich erhöhte.

Dieses Beispiel fand in der Umgebung Nachahmung, und Pfarrer Rizer zu Gerolfing war der erste, welcher in seiner Gemeinde eine solche Schule gründete.

Im Kloster Gnadenthal entstanden neue Mädchenschulen. Eine Thätigkeit edler Menschenfreunde schuf zu dieser Zeit neue freiwillige Kräfte.

Es war die Erfindung der Kuhpockenimpfung.

In Ingolstadt waren der Stabswundarzt Grillenpfeifer und der Regimentsarzt Schafhäutl, welche durch einen Aufruf vom 30. Mai sich zur unentgeltlichen Impfung in der Stadt und auf dem Lande erboten, und durch diesen Schritt der freiwilligen Theilnahme allgemeinen Eingang im Amtsbezirke verschafften.

Leider zeigten sich bald die Folgen der unzulänglichen Ernte des Sommers von 1802; denn schon im Dezember stiegen die Schrannenpreise zu Ingolstadt und zwar des Schäffels Waizen auf 28 fl., des Korns auf 22 fl., der Gerste auf 16 fl., des Habers auf 8 fl.

Die schon im vorigen Jahre ins Leben getretene allgemeine Brandversicherung wies in diesem Jahre für die Stadt Ingolstadt ein Kapital nach von 902,875 fl.

So vereinigten sich wohlthätige Unternehmungen der Regierung und das Gefühl im Volke für nothwendige Verbesserungen im Gebiete des öffentlichen Unterrichts, der Sanitätspolizei und der Sicherheitsanstalten, um die Tage des Friedens nach überstandenen Kriegsleiden froh zu genießen und zu des Landes Wohle zu benützen.

Mit Freude empfing auch der Bürger eine kurfürstliche Entschließung, daß der Einwerfung und gänzlichen Ein-

ebnung der Fortifikationsgräben kein Hinderniß mehr im Wege stehe.

Das bei der Statthalterschaft größtentheils aus Professoren der Universität bestandene Rathskollegium wurde im Februar dieses Jahres aufgelöst und der Gerichtsstand über das unter demselben gestandene Personal dem Landgerichte, die Polizei aber dem Magistrat übertragen.

Die Fortschritte in den Bemühungen der Regierung für den Volksunterricht setzten sich im Jahre 1803 in einen geregelteren Gang.

Im Januar erschien eine landesherrliche Verordnung über die Schulpflichtigkeit vom 6. bis zum 12. Lebensjahre, über die Schulstunden, das Schulgeld, die Feiertagsschulen und die Einführung der Schultabellen, im März wurde der Entwurf von Schullehrerseminarien bearbeitet, im Mai erhielten die Schulen zu Ingolstadt eine bedeutende Dotation durch Ueberlassung der Gebäude und des Gartens des ehemaligen Seminärs, durch ein Kapital von 6457 fl. aus dem Seminärfonde, nebst einer jährlichen Viktualienabgabe aus der Johanniter-Ordenskommende Münchsmünster, dann durch Ueberlassung des akademischen Kongregationssaales zu einer Gesellen- und Dienstboten-Kongregation und zum Gebrauche bei Schulfeierlichkeiten.

Eine solche Feierlichkeit fand am 22. Mai bei Eröffnung der Feiertagsschule statt, wo für den Stifter Maximilian Joseph die innigsten Dankgebete zum Himmel stiegen.

Unter den Verordnungen über Kulturgegenstände nahm die Pflege der Baumzucht und die Anlage der Straßenalleen [1]) eine vorzügliche Stelle ein, und zu Ingolstadt waren in diesem Zweige schon im April dieses Jahres mehrere Freunde der Obstbaumzucht, z. B. Professor Dallinger, der

1) Verordnung v. 3. Okt. 1803.

bürgerliche Rosoglibrenner Ph. Schwarz und der Stärkefabrikant Karl mit schönen Beispielen vorangegangen.

Eine wesentliche Unterstützung erhielten die Schulen durch die Verordnung, daß denselben bei jeder Gemeindevertheilung eigene Antheile eingeräumt werden mußten.

Alle diese Anordnungen fanden nirgend lebhaftern Eingang und bereitwilligere Folge, als in dem von den Schranken seiner Festungswerke entfesselten kulturlustigen Ingolstadt.

Durch politische Veränderungen gingen noch viele Gründe in Privathände über, z. B. die Güter des Stiftes Niederschönenfeld, jene der Augustiner im Betrage von 300 Tagwerk Feld und 100 Tagwerk Wiesen, mehrere Universitätsbesitzungen, dazu die Effekten und Vorräthe des Stiftes Kaisersheim, darauf auch des Gebäudes in Ingolstadt, die Gründe des aufgelösten Stadtbauhofes, die Bauschreiberei und die Artilleriekaserne; mit Freude ergriffen die besonnenen Bürger jede Gelegenheit, ihrer jetzt fruchtbaren Umgebung durch rastlosen Fleiß einen Ersatz für den Verlust der Universität abzugewinnen.

Schon nach wenigen Monaten war der Schutt, welcher die Stadtmauern umgab, weggeräumt, und an die Stelle der Pallisaden ein üppiges Kornfeld oder ein blühendes Wiesenland getreten.

Nur die Vermessung der Gemeindegründe fand einen Widerstand in den bedeutenden Kosten, welche sie veranlaßte, und man fand sich genöthiget, die Drohung auszuschreiben, daß jene Bürger, welche binnen dem nächsten Termine mit ihren Zahlungen noch im Ausstande seyn werden, von aller Theilnahme an der ferneren Gemeinheitsvertheilung ausgeschlossen seyn sollen.

§. 122.

Durch den Reichsdeputations-Hauptschluß von Regensburg vom 25. Febr. 1803 erhielt ganz Deutschland eine neue Gestaltung.

Die geistlichen Fürstenthümer und Abteien wurden säkularisirt, die Entschädigungslande übergeben und besetzt, und dadurch überall neue Organisationen hervorgerufen.

Auch in den Verfassungen der Städte traten Aenderungen ein, und für Ingolstadt erschien eine Vorbereitung durch die kurfürstliche Entschließung vom 4. Mai 1803 [1]).

Die Stadt hatte, wie bekannt, in den ältesten Zeiten einen Stadtpfleger, später als Festung einen Statthalter oder Gouverneur, 10 bis 12 sogenannte innere Räthe, deren vier das Bürgermeisteramt in vierteljährigen Abwechslungen versahen, einen Syndikus, zugleich Stadtschreiber, dann 12 äußere Räthe, welche zu verschiedenen Verwaltungen angestellt waren.

Eben dieser Magistrat hatte das Recht, einen Ober- und Unterrichter zu ernennen, auch alle andere minder wichtige Stadtämter zu besetzen.

Vom Jahre 1403 an waren ansehnliche wohlhabende 80 Bürger, die man Geschworne nannte, dem Rathe zur Beihülfe gegeben, welche auch das Recht hatten, den äußern Rath zu wählen.

Lange findet man nichts mehr von diesen Geschwornen. Im Jahre 1797 traten 16 Bürger unter der Benennung Ausschüsser an ihre Stelle.

Durch den an die Magistrate und Einwohner der Städte München, Landshut, Ingolstadt, Straubing und Burghausen ergangenen kurfürstlichen Befehl vom 4. Mai 1803 wurden nun die Grundsätze einer künftigen Magistratsverfassung vorgezeichnet [2]).

Es sollen nämlich die Justizgegenstände von den eigentlichen Gemeinde-Angelegenheiten getrennt werden.

Die Justiz sei künftig durch ein eigenes Stadtgericht

---

1) Mederer S. 321.

2) I. W.-Bl. 1803. S. 109.

zu verwalten, die Polizei durch eigene kurfürstliche Lokal-Polizeidirektionen, der eigentliche Magistrat aber werde auf seine Urbestimmung, die Gemeinde-Angelegenheiten, zurückgeführt.

Zugleich wurden kurfürstliche Kommissäre, welche für die Städte repräsentativen Charakter hatten und zwar für Ingolstadt der Hofkammerrath des Fürstenthums Freising, Stuber, ernannt.

So entstand eine provisorische Städteverfassung, welche durch das kurfürstliche Organisationsreskript vom 30. November 1804 für die Stadt Ingolstadt in eine definitive mit der nöthigen Personalernennung überging [1]).

Daß beide Zweige, die Justiz und die Polizei hiebei gewonnen haben, war eine anerkannte und ist eine noch heute bestättigte Ueberzeugung.

Auch entbehrliche Gemeindgebäude der Stadt gingen nun durch Verkauf in Privathände über, dagegen wurde das verlassene Universitätsgebäude den Schulen erworben und dessen Erdgeschoß zu einer Feuerhalle verwendet.

Die Aufhebung der Klöster hatte nur insoferne einen Einfluß auf Ingolstadt, daß die Augustiner nach München gebracht und die Franziskaner von Schleißheim, Schrobenhausen und Pfaffenhofen in das von den Augustinern verlassene Kloster an der Schutter versetzt wurden.

Das ganze Franziskaner Convent von München wurde mit jenem zu Ingolstadt an der Schranne, und der Nonnenconvent zum heiligen Kreuz in Landshut mit den hiesigen im Gnadenthal vereinigt.

Diese so vereinigten nannte man nun Centralklöster.

Uebrigens traf die Zerstörung oder der Verkauf mehrere kleine Kirchen und Kapellen, wie z. B. das Collegium St. Bernardi, die Kapelle auf dem St. Moritzfreithofe, auf

---

1) I. W.-Blatt 1804. S. 5, 319, 331.

welchem Platze das dermalige Kaffeehaus entstand; das Michaeliskirchlein auf dem Frauenfreithofe, welches ganz rasirt wurde, die Kapelle in dem sogenannten Ekiushause; die beiden Kapellen im Schlosse, welches zu einem Zuchthause eingerichtet wurde.

Die bürgerliche Bruderschaft Maria vom Siege erhielt das ehemalige akademische Odeum zu ihren Versammlungen, und verkaufte ihr Oratorium einem bürgerlichen Baumann, der es zu einer Scheune umgestaltete.

So waren durch die Epoche der Sekularisation auch alle Spuren der einstigen Hochschule dahier vernichtet.

Dafür bemerkte man im Jahre 1804 rasche Fortschritte im Schulwesen, im Armenwesen, in der Kultur, in organischen und polizeilichen Einrichtungen.

Auf Anregung der Regierung traten Arbeitsschulen in's Leben, sollten die Materialien abgebrochner Kapellen vorzüglich zu Schulhausbauten verwendet werden, wurden die Elementarschulen in das Universitätsgebäude übersetzt und die Obstbaumzucht fand immer größere Theilnahme.

Die weiblichen Feiertagsschulen wurden am 10. Juli eröffnet.

Die Schutzpockenimpfung bedurfte keines Zwanges mehr.

Die Wohlthat der Rumfordschen Suppenanstalt, welche Anfangs geringe Theilnahme fand, wurde erkannt und dadurch erweitert, daß im eintretenden Winter die Armen das Herzog Georgianische Refektorium geheizt fanden und mit Spinnen sich beschäftigen konnten, wozu Hanf und Flachs vom Stadtrathe Berthold vertheilt wurde. Ueber die Armenpflege erschienen öffentliche Rechnungen.

Zur Erweiterung der Kultur bewilligte die Regierung unterm 14. April, daß die Neuhauwaldtheile verkauft werden können, wenn der Eigenthümer beim kurfürstlichen Stadtgerichte 105 fl. 35 kr. zur Sicherheit der Stadtkammergläubiger deponirt.

Unterm 7. August belegte auch die Regierung für die durch die Gemeindegründe-Abtheilung der Kommune entgangenen Renten jeden Gemeindetheil mit einer jährlichen Rekognition von 3 fl. 42 kr., zur Hälfte für die schon vertheilten Gründe, zur Hälfte für die Neuhautheile.

Die Benützung der noch bestandenen Weidenschaftsgründe wurde verlooset, der Verkauf des städtischen Spitalhofes von der Regierung ausgeschrieben.

Im Interesse der öffentlichen Sicherheit erließ das Polizeikommissariat unterm 16. März eine Instruktion für die Nachtwächter, traf zweckmäßige Verfügungen über den Schrannenverkehr, über Straßenverbesserung, und zur Beförderung des Verkehrs bewilligte die Regierung die Abhaltung eines Viehmarktes in der Stadt am ersten Mittwoch jeden Monats.

Der Bau eines Leichenhauses auf dem städtischen Kirchhofe beschäftigte die Gemeinde und ein Blitzableiter auf dem Schulhause bewies, daß auch diese treffliche Erfindung willige Aufnahme bei der Einwohnerschaft gefunden habe.

Der damalige Polizeikommissär Gruber bemühte sich unverdrossen, seine Pflicht im Geiste der Regierung zu erfüllen und alle dem Wohle der Stadt dienenden Verbesserungen auszuführen.

Das Wochenblatt lieferte zeitgemäße Besprechungen und Vorschläge über Kultur und nützliche Anstalten zur Beförderung des Gemeindewohls.

Zu gleicher Zeit erschienen organische Verfügungen, deren Ausführung an dem biedern Sinne der Ingolstädter keinen Widerstand fand.

Am 11. Juli wurde der Anfang des Rechnungsjahrs auf den 1. Okt. festgesetzt.

Die Gerichtsbarkeit über den Umfang der ehemaligen Glacis und Festungsgründe ging vom kurfürstlichen Hofkastenamt an das kurfürstliche Landgericht über.

Das kurfürstliche Stadtgericht legte von 1803 angefangen ein Hypothekenbuch an.

Eine Landesdirektions-Entschließung vom 29. Sept. regulirte nach magistratischen Vorschlägen das Steuerwesen der Stadt Ingolstadt.

Neue Brandkataster pro 1805 wurden angelegt.

Am 29. Okt. erschien die Organisation der General-Landeskommissariate, welche durch die Einrichtung der Etatskuratelen einen wichtigen Einfluß auf die äußere Geschäftsführung ausübte, am 30. Nov. die definitive Organisation des Magistrats und des Stadtgerichts zu Ingolstadt.

Der dieser Organisation beigefügte Status bestimmt für das Stadtgericht einen Stadtoberrichter (Dr. Al. Braun), einen Aktuar (Fr. Bitlmair), 1 Schreiber, 1 Boten, 1 Gerichtsdiener.

Der Status des Magistrats setzt fest einen Bürgermeister (L. Kellermann), einen rechtskundigen Magistratsrath (J. Hübner), 8 bürgerl. Magistratsräthe, 2 Stadtschreiber, 2 Schreiber, 1 Rathdiener, 1 Boten, 4 Polizeidiener. Die bürgerl. Gemeindevertreter sollen aus acht zu wählenden Ausschüssern bestehen.

Dem kurfürstlichen Stadt- und Polizeikommissär Gruber wurde die höchste Zufriedenheit über seine Geschäftsführung zu erkennen gegeben.

Unmittelbar begannen nun beide neuen Behörden in ihren Wirkungskreis einzutreten. Der Magistrat theilte sich in zwei Geschäftszweige, den einen für das Steuer- und Kammerwesen, den andern für die Kirchen und Stiftungen.

§. 122.

1805. Während der Verlust der Hochschule ein unersetzlicher Nachtheil für Ingolstadt blieb, vereinigten sich alle Verhältnisse, um denselben durch die Einebnung der Festungsgründe zu vergüten und es schien von der Vorsehung beschlossen, daß die armen Bürger durch ihrer Festungs-

werke Verlust genöthigt werden sollten, in ihrem fruchtbaren Grund und Boden die Quellen ihrer Subsistenz zu finden.

Die Kultur war in sichtlicher Steigung begriffen und das Stadtkommissariat entwickelte alle Kräfte zur Hebung und Regung nützlicher Anstalten.

Das Jahr 1805 begann mit der Wahl der durch die Organisation festgesetzten Gemeindevertreter.

Als solche wurden gewählt:

1) Straußwirth Vogel,
2) Bierbräuer Ullinger,
3) Stärkfabrikant Karl,
4) Bierbräu Ponschab,
5) Bierbräu Link,
6) Wirth Poch,
7) Weingastgeb Mehrwerth,
8) Handelsmann Steinhauser.

Statistische Uebersichten vom vorigen Jahre lieferten die Resultate der Volkszählung, welche eine Bevölkerung der Stadt von 4813 Seelen nachwies, der geborenen Kinder von 217, der gestorbenen Personen von 194, des Viehstandes, welcher sich auf 302 Pferde, 127 Ochsen, 455 Kühe und 59 Rinder belief, dann der Schrannenzufuhr, welche 9624 Schäffel Waizen, 2871 Korn, 6690 Gerste und 1963 Haber betrug, und auf einen Verkehr von 332,332 fl. sich berechnete.

Die Getreidpreise blieben sich im Frühjahr und Sommer von 1804 ziemlich gleich, begannen aber im September zu steigen und blieben auf gleicher Höhe, z. B. der Schäffel Waizen 24—32 fl. Mittelpreis, Korn 20—24 fl. bis zu Ende 1805.

Unter den wohlthätigen Polizeianstalten bemerkte man im März dieses Jahres die Verfügungen gegen drohende Ueberschwemmung, die Reparatur des städtischen Brunnenhauses, die Errichtung einer eigenen Baupolizeikommission, eine Flurschützenordnung, die von der kurfürstlichen Landesdirektion am 30. April 1805 bestättigte Unternehmung einer neuen Pfand- und Leihanstalt durch den Stadtrath Michael Berthold, die Unternehmung einer wöchentlichen Wasserfahrt

nach Regensburg, eröffnet am 20. Mai durch den bürgerlichen Boten und Schiffmeister Jos. Auerbach, die Eröffnung der neuen Schießstätte, die Eintheilung der Stadt in 20 Korporalschaften zur Vertheilung der Einquartierungen, Lieferungen und Vorspann.

Zu dieser Zeit entstand auch durch eine Gesellschaft ein bedeutendes Unternehmen auf den Ruinen einer Bastei am Ufer der Donau. Es war eine großartige Sägmühle. Sie kam aber nicht zur Vollendung. Mangel an Mitteln und Unterstützung löste die Gesellschaft auf und ließ die neuen auf den alten Ruinen stehen, bis nach mehreren Jahren der Staat beide zum neuen Festungsbau ablöste.

Damal kam unter vielen Vorschlägen, der verarmten Stadt wieder aufzuhelfen, der einzige ausführbare zur öffentlichen Besprechung; es war die Anlage einer Verbindungsstraße von Ingolstadt über Eichstädt, Weißenburg, Gunzenhausen nach Ansbach, wodurch der Handelszug aus Franken sich eröffnen und der ruhende Speditionshandel wieder erwachen würde.

Die Hindernisse der Ausführung dieser Idee huben sich nach wenigen Jahren durch die Vereinigung der verschiedenen Landestheile, allein der Erfolg war nicht der gewünschte, der Handelszug hatte seine Richtung behalten, und dieser ist nun durch die Eisenbahnen befestigt.

Trostgründe für Ingolstadt über den Verlust der Universität findet man mit Beispielen von Göttingen belegt in Büschs Abhandlung vom Geldumlaufe, wo derselbe behauptet, eine blühende Universität könne einem Orte nicht mehr aufhelfen, als ein Regiment Soldaten.

Eine kurfürstliche Landesdirektions-Entschließung vom 5. Aug. 1805 regulirte den Stand und den Tilgungsplan der Stadtkammerschulden, welche sich bereits auf 99,175 fl. erhöhet hatten.

Von dieser Summe wurden 51,055 fl. auf die In-

haber der vertheilten Gemeinheitsgründe übertragen und bewilligt, daß jeder der 865 Theilhaber, sich mit einem baaren Erlage von 59 fl. 1 kr. von der Schuld befreien könne.

So waren Ingolstadts Zustände, als man im August von den Bewegungen österreichischer Truppen hörte, welche theils gegen Tyrol, theils an den Inn und die Donau gerichtet waren, und die Zeitungen von einem Lustlager bei Wels sprachen.

Bayern durch den Friedensschluß für seine Verluste entschädigt hatte nicht Ursache gegen den Kaiser Napoleon aufzutreten, und hoffte in den neuen Verwicklungen neutral bleiben zu können.

Das Lager fand statt und brach nach Braunau auf, woraus man einen Uebergang über den Inn besorgte.

Fürst Schwarzenberg erschien nun in München und forderte, da sich neue Spannungen zwischen Oesterreich und Frankreich ergeben hatten, die Vereinigung der bayerischen Truppen mit den österreichischen gegen Frankreich.

Ein neuer Krieg drohte offen, und Napoleon, als ihm die Bemühungen Oesterreichs bekannt wurden, Bayern an sich zu ziehen und von seiner bisherigen Neutralität abzuhalten, erklärte an Oesterreich, daß ein Uebergang über den Inn von ihm als Kriegserklärung angesehen werde.

Dieser Uebergang fand in den ersten Tagen des Septembers statt, und zugleich jener der Franzosen über den Rhein bei Straßburg.

Kurfürst Maximilian durch den Minister Montgelas berathen entschied sich in der Gefahr, seine Armee entwaffnet oder unter österreichische Heere eingetheilt zu sehen, für eine Verbindung mit Frankreich, begab sich nach Würzburg und berief seine Truppen nach der Oberpfalz und Franken.

Am 9. Sept. Abends 10 Uhr verließ das in Ingolstadt garnisonirende Regiment Herzog Wilhelm und das

Jägerbataillon Preysing die Stadt und zogen beide gegen Sulzbach.

Bald wurde Bayern neuerdings von feindlichen Heeren, und zwar diesmal von österreichischen überschwemmt, welche in allen Städten auf Kosten des Landes sich verpflegten und Requisitionen ausschrieben.

Am 27. Sept. rückten einige tausend Oesterreicher in das nun offene Ingolstadt ein.

Kaum durch ungeheure Anstrengungen zu einer Verbesserung ihrer Kultur gelangt, und den Früchten derselben entgegen sehend mußten nun die armen Bürger neuen Kriegsereignißen begegnen. Man eröffnete wieder neue Schanzarbeiten zu einer wenigst passageren Befestigung.

Der österreich. Generalfeldmarschall v. Mack kam am 2. Okt. hieher, ohne sich aber länger zu verweilen.

Nach einigen Tagen zogen die Truppen wieder allmählig ab, zwischen dem 6. und 7. aber verließen die Letzten die Stadt und gaben die Thorschlüßel dem Nachtwächter.

Eine große Beschädigung drohte der Stadt, denn die Donaubrücke sollte abgebrochen werden, und von zwei Jochen waren schon die Steine und Querbalken aufgerissen, doch der übereilte Rückzug verhinderte die Ausführung.

Am 8. Oktober erfuhr man die Ursache des schnellen Rückzuges der Oesterreicher.

Kaiser Napoleon war am 5. Oktober in Gemünd angekommen und alle französischen Armeekorps standen schon inner oder an den Grenzen von Bayern.

General Marmont war über Feuchtwang und Wassertrüdingen im Anzuge, Marschall Bernadotte, welcher sich am 2. Oktober mit den Bayern vereinigt hatte, durchbrach die preußische Neutralitätslinie und kam wie aus den Wolken durch das Ansbachische Gebiet über Gunzenhausen und Weißenburg nach Eichstädt, das Corps des General Wrede über Schwabach und Spalt; Marschall Davoust kam über

Crailsheim und Dinkelsbühl; die Division Vendamme über Donauwörth, und Prinz Murat zog über Nördlingen an den Lech.

Eine Vorhut dieser Corps, eine Abtheilung von etwa 50 Mann des bayer. Cheveaurleger-Regiments Leiningen ritten am 8. Okt. Abends in Ingolstadt ein, rekognoszirten die Donaubrücke und veranstalteten, daß an der Ausbesserung derselben die ganze Nacht hindurch gearbeitet wurde.

Mit Freude empfingen die Bürger ihre Landsleute, und reichten ihnen Erfrischungen, worauf selbe nach Herstellung der Brücke nach Eitensheim zurückkehrten.

Schon sah man von der Stadt aus in dieser Richtung eine Menge Wachfeuer.

Am 9. Okt. früh 7 Uhr begann von Eichstädt her der Durchzug des ganzen linken Flügels der großen französischen und der damit vereinigten bayerischen Armee unter dem Kommando des Marschall Bernadotte.

Alle bayerischen Regimenter, mit Ausnahme des Herzog Wilhelm, mit ihren Generalen Wrede, Deroi und Minuci folgten diesem Heere zur Befreiung ihres Vaterlandes von der österreichischen Oberherrschaft.

Die Anzahl der in den Tagen vom 9. — 11. Oktober durch Ingolstadt gezogenen Kriegsvölker, Bayern, Franzosen und Holländer, berechnete man auf 80/m Mann.

Am 24. Okt. hielt General Mourant in Ingolstadt eine Musterung über 12/m Mann holländischer Truppen, welche Tags darauf nach München abgingen.

Während diese Truppen gegen München zogen, war Kaiser Napoleon mit dem rechten Flügel durch Schwaben bis Ulm gekommen, und hatte dort am 17. Okt. beinahe die ganze österreichische Armee mit dem Feldmarschall Mack gefangen genommen.

Nur Erzherzog Ferdinand entzog sich mit einem Corps

Reiterei durch eine glückliche Retirade über Nürnberg diesem Schlage, vom Prinzen Murat verfolgt.

Dieser Rückzug bedrohte und ängstigte Ingolstadt durch die in die Nähe gekommenen feindlichen Streifparteien auf ein neues, und schon besetzte man die Wälle mit Kanonen. Da nun aber der in der Stadt kommandirende französische General Rivaud mit dem 54. Inf.-Regiment und einigen hundert französischen und bayerischen Reitern den Befehl erhielt, sich gegen Donauwörth zu ziehen, so beruhigte man sich um so mehr, als auch Prinz Murat am 24. auf seiner Rückkehr von der Verfolgung der österreich. Truppen durch Ingolstadt sich nach München begab.

Während schon Bernadotte die Oesterreicher an den Inn zurückgedrängt hatte, befahl der Kaiser Napoleon, welcher alles um sich berücksichtigte und keinen Fall unvorgesehen ließ, die Festung Ingolstadt ohne mindesten Verzug mit allem nur möglichen Aufwand von Kräften in einen haltbaren Stand nach einem neu entworfenen Plane herzustellen.

Demnach begannen am 14. Oktober neue Schanzarbeiten, welche täglich 2000 Menschen um Ingolstadt beschäftigten.

Diese Arbeiter wurden aus den benachbarten Landgerichten einberufen und ihre Beschäftigung währte bis zum Februar 1806.

Am 22. November verließ die ganze französische Garnison die Stadt, und da auch keine bayer. Truppen hier lagen, so übernahmen von da an die Bürger den Garnisonsdienst und die häufigen Eskortirungen. Nur ein französischer Genieoffizier mit einigen Sappeurs war zur Leitung der Festungsbauten in der Stadt geblieben.

Inzwischen erschien am 17. Oktober der erste Tagsbefehl des Marschall Bernadotte im Hauptquartier zu München, welcher die Beifuhr der Lebensmittel vom Lande in

die Stadt betraf, zugleich eine Convention zwischen den französischen Oberkriegskommissären Aubernon und Michaux, dann dem kurbayerischen Abgeordneten, geh. Rath Bayard, dd. Würzburg 1. Okt. über Lieferungen und Verpflegung der franz. Armee in Bayern.

Bald darauf folgte eine zu Würzburg unterm 10. Oktober vom Kurfürsten Max Joseph unterzeichnete Erklärung an sein Volk, worin die Anschließung an Frankreich durch das vorausgegangene Benehmen Oesterreichs begründet wird, und die Unterthanen zum treuen Ausharren in der Hoffnung baldiger Rettung aufgefordert werden.

Marschall Bernadotte machte zu gleicher Zeit aus dem Hauptquartier München bekannt, daß keine Requisition, wenn sie nicht vom Chef des Generalstabes Berthier unterzeichnet sei, befriedigt werden dürfe. Die Landesdirektion gab das Regulativ für die Verpflegung der französischen Militärs kund.

Der Generalintendant der französischen Armee Petiet theilte die Gebiete von Bayern, Baden und Würtemberg bezüglich auf die Verwaltung in drei Bezirke ein, und setzte sie unter 3 Commissaires Ordonnateurs, deren der eine in Heilbronn, der zweite in Augsburg, der dritte in München seinen Sitz hatte. Zum zweiten Bezirk gehörte Ingolstadt. Diese Behörden sollten die Requisitionen aller Art prüfen und festsetzen, die Magazine überwachen, und über den Stand monatlich dem Generalintendanten Bericht erstatten.

Die Bewohner Ingolstadts bewiesen die innigste Anhänglichkeit und Ergebenheit für ihren geliebten Regenten, sie ertrugen mit Standhaftigkeit und Muth alle Beschwerden der Einquartierung und der Magazinirung, Bürger und Bürgersöhne übten sich in den Waffen, und ein Bild allgemeiner Vaterlandsliebe sah man in diesen Mauern.

Beiträge und Kriegsdarlehen floßen von jeder Seite,

und, wie das Stadtkommissariat sich aussprach: der Reichthum an Vaterlandsliebe ersetzte die Armuth an Mitteln.

Dafür hörte man täglich mit freudigen Empfindungen Nachrichten von den glänzenden Fortschritten der französischen nnd bayerischen Waffen, von dem Rückzuge der österreichischen Heere, und bald nach dem 2. Dezember von dem entscheidenden Siege Napoleons bei Austerlitz in Mähren über die russische und österreichische Armee.

Mit dieser Schlacht war der neue Feldzug beendet, da schon am folgenden Tage ein Waffenstillstand abgeschlossen wurde, worauf der 27. Dezember auf dem Kongreße zu Preßburg den wirklichen Friedensschluß zwischen Frankreich und Oesterreich herbeiführte.

In Folge dieses Friedensschlußes trat Kurfürst Maximilian Würzburg und das Herzogthum Berg ab, erhielt dafür Eichstädt und Passau, die Markgrafschaft Burgau, Tyrol, Vorarlberg, Lindau und Augsburg; die Reichsritterschaft in Bayern mußte ihrer Herrschaft entsagen; Bayern hatte gegen 400 Quadratmeilen und an 800/m Einwohner gewonnen, zugleich ward seine Souveränität erklärt und dasselbe zum Königreiche erhoben.

Die bayer. Armee unter ihrem Anführer Wrede hatte, obwohl mit großem Verluste sich hohen Ruhm erworben, das Vaterland war gerettet und Maximilians Benehmen gerechtfertigt und belohnt.

Zum Schluße des Jahres 1805 bildete sich in Ingolstadt unter der Leitung des Stadthauptmanns Hübner ein freiwilliges Corps aus Bürgerssöhnen; für das von der Regiernng ausgeschriebene Kriegsanlehen fanden sich zahlreiche Unterzeichnungen unter der Bürgerschaft; die ausgeschriebenen und von der Landschaft bewilligten Standanlagen wurden willig geleistet, und die reinste Vaterlandsliebe gab sich durch tägliche Opfer zu erkennen. Kristoph Anton v. Spitzel, kurfürstl. Rath und Steuereinnehmer der

Landschaft in Bayern des Standes der Städte und Märkte im Ingolstädter Bezirke, begleitete in diesem Jahre die Bürgermeisterstelle, mit ihm der Bürgermeister Kellermann.

Die Presse beschäftigte sich mit Darstellungen der Politik Bayerns zur Würdigung der österreichischen Erklärungen, und mit dem Schriftenwechsel beider Höfe.

Ueberblicken wir nun die Geschichte der letzten Monate dieses Jahres, so haben sich für Bayern die wichtigsten Ereigniße gedrängt, deren Entstehen und glückliches Ende in dem standhaften und weisen Gemüthe des Regenten, und in der Vaterlandsliebe der bayerischen Nation lag.

Fünf Friedensjahre hatten unter Max Josephs Sorge die schönsten Früchte für Geistesbildung und Landeskultur getragen, als ein neuer Krieg zwischen Frankreich und Oesterreich die Unabhängigkeit Bayerns bedrohte und seine politische Existenz in Frage stellte.

Oesterreich drängte, Max Joseph, nur die Erhaltung seines Landes im Auge, beschloß, sich mit dem Sieger Naleon zu verbinden, und verließ lieber mit blutendem Herzen seine Hauptstadt, als kränkenden Anträgen Gehör zu geben.

So ward der gefährliche Freund zum Feinde, und der mächtige Feind zum Freunde.

Er eilt an der Spitze seiner Armee dem neuen Alliirten zu Hülfe und theilt mit großen Thaten der Seinigen die Siegesfrüchte der großen Armee.

Die erste Frucht war für ihn die Rückkehr zu seinen Bayern, welche ihn und seine Familie wie Kinder eines geliebten Vaters empfingen; die zweite Frucht die Verbindung seiner Tochter Auguste mit dem Helden Eugen; die dritte der errungene Friede, welcher in seinem Füllhorne für Bayern Erweiterung des Gebietes, Rückgabe entrißener Provinzen, und eine Königskrone brachte.

Innig verflochten mit dieser raschen Wendung der Begebenheiten war auch Ingolstadts Schicksal.

Leidend mit den Leidenden, opfernd für die Bedrängten, kämpfend mit den Muthigen, treu und anhänglich seinem Fürstenhause, vergaß jeder Bürger sein eigenes Leid, und dachte nur an die Rettung seines Vaterlandes.

So ward ihm das Glück zu Theil, mit den freudigsten Empfindungen und mit dem Lohne des Vaterlandsfreundes in die neue Periode, jene des Königthums über zu gehen.

IX. Periode.

Von 1806 bis 1825. §. 123 — 131.

Ingolstadt unter König Max Joseph I.

1806. Max Joseph, Kurfürst, wird König. **1807.** Aufhebung des Waisenhauses in Ingolstadt. **1809.** Französische Truppen. Napoleon in Ingolstadt. Französische Spitäler. Neue Erdwerke. **1810.** Aufhebung des Stadtgerichts. **1818.** Einführung der Municipalverfassung. Nervenfieber. **1816.** Hagelschlag und Theuerung. **1818.** Landesverfassung. Neue Magistratswahl. **1823.** Uebungslager. **1824.** Ueberschwemmung. Gründung der protestantischen Pfarrei. Max Josephs Regierungsjubiläum. **1825.** Ableben des Königs.

---

§. 123.

1806. Der erste Tag des Jahres 1806 begrüßte den Vater des bayerischen Volkes als König, und Ingolstadt als die dritte königl. bayer. Hauptstadt.

Am 3. Januar wurde unter einem unbeschreiblichen Jubel des Volkes in Ingolstadt Max Joseph als souveräner Herr und König von Bayern feierlich ausgerufen.

In der Residenzstadt München befanden sich, aus Oesterreich zurückgekehrt, am königlichen Hoflager Kaiser Napoleon mit der Kaiserin Josephine, der Prinz Murat und Napoleons Adoptivsohn, der Vicekönig von Italien, Eugen Beauharnois.

Die Festlichkeiten währten beinahe das ganze Monat hindurch, da zu München am 14. die Vermählung der nun königl. bayerischen Prinzessin Auguste mit dem Vicekönig Eugen begangen wurde.

Ingolstadt sendete zu dieser Feier seine Glückwünsche an die Königlichen Majestäten durch eine Abordnung des Stadtmagistrats. Noch am 16. Januar war das georgianische Kolleg mit dem batavischen Spital belegt. Am 17. rückte das 6. bayer. Linienregiment Herzog Wilhelm aus dem Felde zurückkehrend wieder ein, und bezog die Donaukaserne.

Die Landwehrkavallerie, eine Parade der Stadtmiliz und alle Behörden empfingen die mit Ruhm bedeckten braven Krieger, welche den Garnisonsdienst sogleich wieder übernahmen.

Von den Wällen donnerten die Kanonen, die Stadt war festlich geschmückt, und dem Regimentsobersten Becker ward ein Lorbeerkranz durch die Schuljugend dargereicht.

Der Statthalter Graf von Preysing und der französische Platzkommandant Arnaud dankten der Bürgermiliz für ihre Bereitwilligkeit und ihren Eifer in Erfüllung des schweren Garnisonsdienstes und ihre geleisteten Transporte mehrerer hundert Gefangener und Ausreißer.

Während dieser Zeit und bis zum 6. Februar waren noch immer gegen 2000 Arbeiter aus den benachbarten Landgerichten bei den Verschanzungen um die Stadt unter der Leitung eines französischen Offiziers Bernard (nachherigen franz. Kriegsministers) beschäftigt.

Schon ging man mit dem Plane um, diese Arbeiter militärisch zu organisiren, es unterblieb aber die Ausführung

bei dem bereits eingetretenen Frieden und keinem Vorfalle einer bedeutenden Unordnung.

Durch königliche Entschließung vom 16. Januar erfolgte die Einführung einer bayerischen Nationalkokarde, welche als Erkennungszeichen des Patriotismus überall freudige Theilnahme fand.

Die Durchzüge der aus Oesterreich kommenden Kriegsvölker, welche sich in ihre Heimath begaben, setzten sich noch bis zum Ende des Monats März beinahe ununterbrochen fort.

Es waren theils Holländer, theils Franzosen unter den Generalen Bernadotte, Oudinot, Mortier, Davoust, von welchen mehrere Bataillons 14 Tage Rast in Ingolstadt hielten.

Selbst nach dieser Zeit kamen noch täglich einzelne Nachzügler, meist Kranke, durch die Stadt, welche in dem ehemaligen Barthlmäergebäude und zum Theil in die Bürgershäuser einquartiert wurden, da sie sich größtentheils gegen die Unterbringung in das stets mit 300 Köpfen angefüllte französische Spital sträubten.

Dadurch kam es, daß schon seit ungefähr 4 Wochen sich Spuren des Nervenfiebers unter den Einwohnern entdeckten, welches weiter um sich griff, und in eine epidemische Krankheit überging.

Die Sterblichkeit steigerte sich zu dem Grade, daß man polizeiliche Maßregeln zur Minderung der allgemeinen Furcht vor der Krankheit nehmen mußte, man untersagte die öffentliche Begleitung bei Reichung der letzten Wegzehrung, man brachte die Verstorbenen vor der Beerdigung in das allgemeine Leichenhaus an dem Gottesacker vor dem Kreuzthore, demungeachtet überstieg in den ersten 4 Monaten des Jahres die Zahl der Verstorbenen aus dem Civilstande um die Hälfte mehr als sonst.

Das bösartige Fieber ergriff vorzüglich die ärmere

Klasse der Einwohner und die in dem französischen Lazarethe beschäftigten Wärter.

Der würdige Stadtpfarrer zu U. l. Frau Dr. Joseph Oeggl wurde ein Opfer seines Berufes, da er mit höchster Anstrengung den Kranken des, in seinem Pfarrsprengel gelegenen Militärspitals geistliche Hülfe leistete. Seine Selbstbiographie machte Dr. Hübner unter dem Titel: Jos. Oeggels Denkmal, durch den Druck bekannt. Auf seiner Pfarrstelle folgte ihm der Benediktiner Professor Knogler zu Landshut. Nachdem im Monate Mai der Gesundheitszustand beruhigender geworden, und die fremden Durchmärsche aufgehört hatten, feierte endlich die Stadt Ingolstadt das lange vorbereitete und verschobene Fest der Erhebung des Vaterlandes zum Königreiche am 27. May, dem 50. Geburtsfeste des geliebten Königs Max Joseph. Kanonendonner, Kirchenfest, Ausrückung der Garnison und der Bürgermiliz, Gastmahle und Armenspeisung, und Abends glänzende Stadtbeleuchtung mit unzähligen Emblemen, Transparenten und Gedichten drückten die harmlose Freude aller Einwohner nach ihren Kräften aus und setzten alle Eindrücke früherer Leiden in den Hintergrund.

Eine Inschrift sammelte in einem Chronologicum alle Gefühle: MerCes fIDeI et ConstantIae patrIae boICae [1]).

Unter den ersten Verordnungen der neuen königlichen Regierung waren der Lehrplan für die Elementarschulen und die Verordnung über die Verbesserung der öffentlichen Straßen von wichtigem Einfluße auf Ingolstadt.

Man überzeugte sich, daß die Elementarschulen einer Reform bedurften, und daß die Straßen durch das Kriegsfuhrwesen zerstört waren. Die thätige Polizeikommission widmete sich beiden Gegenständen mit höchster Anstrengung.

---

1) I. W.-Bl. 1806. Nro. 23—25.

Zu gleicher Zeit erkannte das fühlende Herz des Königs, welche Nachtheile die Stadt Ingolstadt durch die Zeitumstände und Staatsbedürfniße erlitten hatte, und genehmigte auf den Vorschlag der Landesdirektion von Bayern durch eine Verordnung vom 25. April einen erhöhten Tarif des städtischen Brücken- und Wegzolles.

Zu dieser Zeit war es, daß der geistliche Rath, Stadtpfarrer zu St. Moritz, und ehemal. Universitätsprofessor Dr. Mederer, ein sanfter 73jähriger Gelehrter, auf dem Magistratsbureau erschien, und sein Manuscript der Geschichte der Stadt Ingolstadt dem königl. Stadtkommissär Gruber mit der Aeußerung übergab: „Ich bin selbst einer der ältesten Mitbürger, Ingolstadt ist meine zweite Vaterstadt, ich kann also meine Arbeit in keine würdigeren Hände legen, als in jene des Stadtmagistrats."

Der patriotische, um seine Vaterstadt viel verdiente kurf. Rath und Schulkommissär Hübner erwarb sich auch das Verdienst, diese Geschichte im Herbst des folgenden Jahres durch den Druck auf seine Kosten verbreitet zu haben.

Mederer, welchem wir den ersten Abdruck des bayer. Gesetzbuches (Codex legum Bajuvariorum) verdanken, war ein unermüdlicher Geschichtsforscher, ein allgemein geliebter Lehrer, freundlicher wohlthätiger Pfarrer, ein Mann der Ehre für die Stadt und Universität Ingolstadt. Er starb beweint von Allen, die ihn kannten, im Jahre 1808 am 22. Mai. Hübner hielt dem Edlen eine würdige Grabrede mit Bezug auf seine Biographie und Druckschriften 1).

§. 124.

1806. Am 12. Juli 1806 überraschte die rheinische Bundesakte die deutschen Fürsten.

Max Joseph durch die Verehelichung seiner Tochter mit dem Prinz Eugen an den Gründer dieses Bundes ge-

---

1) J. W.-Bl. 1808. Nr. 22.

fesselt, konnte sich der Theilnahme an dem nun beginnenden französischen Feldzuge gegen Preußen nicht entziehen, und stellte nicht nur mit Schmerz seine Bayern unter Wrede zur großen Bundesarmee, sondern gestattete auch seinem ritterlichen Kronprinzen, sich die ersten Siegeslorbeeren zu erwerben.

Im unglaublichen Fluge zog man gegen Preußen zu Felde.

Die Garnison verließ Ingolstadt wieder, und überließ den Bürgern die Wachen.

Die französischen Durchmärsche erneuerten sich, und die Durchzüge einzelner Militärs machten wieder eine eigene französische Kommandantschaft in der Stadt nöthig. In dieser Eigenschaft erließ ein Kriegskommissär Viriville unterm 5. Okt. eine geeignete Anordnung.

Die k. bayer. Distriktskommission für den Bezirk Ingolstadt wurde aufgelöst, und der Kommissär Landesdirektionsrath v. Aichberger kehrte nach München zurück.

Vor seinem Abgange belohnte derselbe auf königlichen Befehl noch die beiden Bürgersöhne Max Lorenz und Ant. Attenkofer für ihren im Landwehrdienste zu Kriegszeiten bewiesenen Muth mit Ehrenmedaillen.

Die Lieferungen von München hieher an Zeughauseffekten in das neue Zeughaus, von Pulver in die Sebastianskirche, die Einquartierungen französischer Truppen währten den ganzen Sommer hindurch. Schon am 14. Okt. war die Schlacht bei Jena geliefert, welche den Feldzug entschied, am 27. Okt. war Kaiser Napoleon in Berlin.

Vom 1. Sept. 1805 bis Dezember 1806, also in einem Zeitraume von 1¼ Jahren wurden nach den Quartierlisten 168,638 Mann österreichische, französische, bayerische und Holländer Truppen, dann 41,895 Pferde in Ingolstadt einquartiert und verpflegt.

Immer zogen noch Truppen der großen Armee nach, und Massen von Rekruten folgten denselben.

Der preußische Feldzug nahm außer den Quartierlasten auch die Wohlthätigkeit der Stadtbewohner in Anspruch.

Schon am 19. Oktober erließ ein bayerischer substituirter Distrikts- und Lokalkommissär v. Diez einen Aufruf an die Einwohner zu freiwilligen Beiträgen an Leinwand, Bandagen und Charpien für die verwundeten Krieger des Bundesheeres, und von nun an war es an der Tagesordnung bei Alt und Jung, in Klöstern und in Schulen wie bei Privaten, sich mit diesem Gegenstande zu beschäftigen. Massen von Leinzeug und Charpien strömten von allen Seiten der Distriktskommission zu und wurden an den Kriegsschauplatz befördert.

Am 25. November feierte Ingolstadt ein Siegesfest über die glücklichen Waffenthaten der Verbündeten mit freudetrunkenen Herzen.

Der verdienstvolle Stadtkommissär Gruber wurde nach Regensburg befördert, und an seine Stelle trat J. v. Röckel.

Grubers letztes Geschäft in Ingolstadt war die Auflösung der Regie in dem von Pfarrer Steuart gestifteten Waisenhause und die Unterbringung der Waisen zur Verpflegung bei bürgerlichen Gewerbsmeistern. v. Röckel eröffnete seinen Wirkungskreis als Polizeidirektor mit Anordnungen über die Reinlichkeit der Stadt, Regelung des öffentlichen Verkehrs, des Viktualienmarktes, des Holzmarktes, der Schranne, des Fisch- und des Viehmarktes.

Die Getreidpreise erlitten keine Veränderungen, und am Schluße des Jahres 1806 nährte man schon neue Friedenshoffnungen.

Im Anfange des Jahres 1807 ging ein bedeutender Transport gesammelter Spitalrequisiten von Ingolstadt zur Armee ab.

Die Blatternseuche drohte sich hier zu verbreiten, wurde aber durch neuen Impfstoff unterdrückt.

Es erschien die gesetzliche Einführung der Schutzpocken-Impfung.

Das Polizeikommissariat setzte seine Bemühungen für Verbesserung öffentlicher Anstalten fort.

Es erschien die allgemeine Formation des Bürgermilitärs.

Der 5. Juli bot ein neues Fest für Ingolstadt über den Sieg Napoleons bei Friedland; der 12. Okt. versammelte die Behörden und das schon beinahe ganz uniformirte Bürgermilitär zur Feier des königlichen Namensfestes, und der 13. zur Feier der glücklichen Wiederkehr des geliebten Kronprinzen aus den Gefahren des Krieges.

So gab das Jahr 1807 zu dem frohen Gefühle des Wohlthuns für in der Entfernung leidende Brüder noch Freudenfeste jeder Art, und sie krönte die dankende Anerkennung, welche der k. Generallieutenant Graf v. Deroi am 16. Dezember an die 1. Division der k. b. Truppen erließ, worin er seinen Waffenbrüdern das Lob der Tapferkeit und Standhaftigkeit ertheilt.

Ein abermaliges Fest bereitete sich in Ingolstadt auf den 17. Jan. 1808 vor.

Es war dieser Tag zum Empfang der aus dem Feldzuge heimkehrenden Garnison bestimmt.

Alle Einwohner wetteiferten, diese wichtige Epoche in ihren und ihrer Kinder Herzen auf lange Zeit zu befestigen.

Die Bürgerfahne rauschte stolz in der Luft, die Bürger harrten, um dieses Ehrenzeichen in ihre Mitte aufzunehmen, die Landwehrkavallerie ritt durch die errichteten Triumphbogen den sehnlich erwarteten Kriegern entgegen, Schaaren aus den umliegenden Orten strömten in die Stadt.

Kanonendonner verkündete die Ankunft, die Truppen zogen durch gedrängte Reihen unter endlosem Jubel des Volkes ein.

Die Schuljugend überreichte Palmen und Lorbeer und drückte in Liedern ihre Freude aus.

In den Straßen der Stadt empfing die Heimkehrenden das Spalier des Bürgermilitärs mit klingendem Spiele, und jubelnd begleitete man die bekannten Gäste in ihre Quartiere.

Am folgenden Morgen ward Gottesdienst in der St. Moritzpfarr als Garnisonskirche und Kirchenparade gehalten, wobei der Gouverneur Graf v. Preysing mit den Generalen Frhrn. v. Karg und Renner, die königl. Beamten und Honoratioren, dann der Polizeidirektor und der Magistrat erschienen.

Abends Theater mit Beleuchtung und Prolog.

Im Gasthause zur Sonne veranstaltete die Stadtbehörde einen Ball, dessen Ausstattung durch ausgewählte überraschende Dekorationen, sinnige Embleme und allegorische Darstellungen alles bisher seit den Festen der Hochschule hier gesehene übertraf, und alle dankbaren Empfindungen der treuen Stadt für ihren geliebten König, den tapferen Kronprinzen und die bayerischen Helden in passenden Gedichten und Reden ausdrückte, da man die Garnison seit ihrem Auszuge in den österreichischen Feldzug nicht wieder gesehen hatte.

Die allgemeine Begeisterung ward durch den am 14. Januar kund gegeben Armeebefehl auf den höchsten Grad gesteigert [1]).

Der schriftliche Dank des kommandirenden Obersten Grafen von Spreti vom 20. Januar bildet ein ehrendes Denkmal für Ingolstadts Bürgerschaft in ihren Annalen, welche auch die Namen der Veranstalter dieses Empfangs, des Stadtkommissärs von Röckel, des Stadtpfarrpredigers Dallinger und der beiden Feiertagsschullehrer Mich. Schneider und Ambros Schmid den Nachkommen aufbewahren werden. Diesem Feste folgte am 28. Januar, dem Namens-

1) I.-W. Bl. 1808. Nr. 4—6.

tage der Königin Karoline, die Fahnenweihe für das Bürgermilitär, wozu der Landesdirektionsrath Felix Lipowsky als Hofkommissär abgeordnet erschien und nach der vorgeschriebenen Einweihungsfeier die neue Fahne dem Bürgermilitärkommandanten Hauptmann Hübner übergab. Zu dieser Feierlichkeit verfaßte der Stadtprediger Dallinger eine Geschichte des Fähnleins von Ingolstadt, aus welcher folgende Momente als ein Rückblick auf die Schicksale der einstigen Festung dem Leser nicht unwillkommen seyn können:

„Seit mehr als 1000 Jahren machte eiserne Treue, goldener Gehorsam und Anhänglichkeit an ihre Fürsten den Reichthum der Bewohner Ingolstadts aus.

Kriege und Bürgerfehden verheerten Bayerns fruchtbare Gefilde, selbst in der Residenz wühlte Mißtrauen und Gramm der Bürger gegen ihre Herzoge, nur Ingolstadts Fähnlein stand fest auf seinen drei Hügeln troß allen Drohungen auswärtiger Fürsten, und Verlockungen wetteifernder Thronerben.

Ludwig der Deutsche kannte diese Bürgerprobe eben so gut, wie später Otto der Erlauchte, welcher die erste Anlage zum künftigen Flor der Stadt anpflanzte.

Von da an wehte bei jeder Gelegenheit Ingolstadts treues Bürgerfähnlein.

Herzog Otto von Niederbayern hinterließ im Jahre 1311 einen minderjährigen Prinzen unter Herzog Ludwigs, des nachherigen Kaisers Vormundschaft.

Oesterreichs Herzog Friedrich geizte um diese Vormundschaft und fiel 1313 mit seinem Heere in Bayern ein.

Ludwig, dessen Hauptstadt Ingolstadt war, sammelte die Bürger um ihr Fähnlein, sie zogen mit den Oberländern und Franken dem Feinde entgegen, und vereinigten sich mit dem Fähnlein von Landshut und Straubing.

Es war am 5. November, wo Ludwig bei Gammelsdorf den stolzen Feind besiegte.

Den Bürgern Ingolstadts, seiner Hauptstadt, gab damals Ludwig zum künftigen Stadtwappen das Pantherthier, einen Theil des Stammwappens des Niederbayerischen Hauses. Von diesem Zeitpunkte an führte die Stadt das herzogliche Wappenfeld in ihrem Amtssiegel und auf ihrem Bürgerfähnlein.

Im Jahre 1503 war es, als Herzog Ludwig von Bayern-Landshut sterbend die Mauern Ingolstadts bewohnte, und von den Bürgern die Huldigung für seinen Eidam Herzog Ruprecht forderte, welche andere Städte bereits bewilliget hatten.

Allein sie standen vor ihrem Herzoge mit edler Standhaftigkeit und baten, sie mit Dingen zu verschonen, welche ihre bisher so treue Anhänglichkeit mit Nachrede und Schande beflecken könnten.

Georg schwieg, bewunderte die Standhaftigkeit und wollte nicht weiter ihre Tugend prüfen.

Nach Georgs Hinscheiden war Ingolstadt verwaist.

Herzog Albrecht von Bayern-München und Pfalzgraf Ruprecht stritten sich um das schöne Erbe, und Ingolstadt faßte den Entschluß, bis zum Ausgang dieses Streites mit Anhänglichkeit an die gemeine Landschaft neutral zu bleiben und sich indessen selbst zu regieren.

Die Bürger wählten den damaligen Stadtpfleger Bernhardin von Stauff Ehrenfels zum Hauptmann, sperrten die Thore und trafen alle Anstalten, ihre Stadt zu vertheidigen. Obschon Pfalzgraf Rupprecht und seine Gemahlin den Bürgern schmeichelhafte Zuschriften zusandten, obschon andere Städte schon gehuldiget hatten, und Neuburg bereits genommen war, blieb Ingolstadt doch unerschüttert.

Endlich am 21. Mai kamen die Herzoge Albrecht und Wolfgang mit ihren Kriegern an, diesen wurde das Thor eröffnet, und mit gränzenloser Freude schwuren die Bürger diesen ihren natürlichen Erbherrn und Landesfürsten

Treue und Gehorsam. Herzog Albrecht bewunderte diesen Muth und verkündete darauf eigenhändig dem Hauptmann v. Stauff seinen Sieg zu Schönberg bei Regensburg mit dem Beisatze, den Brief auch seinen braven und treuen Bürgern vorzulesen.

Als Prinz Albrecht am 1. Mai 1539 den ersten Stein zum Festungsbau legte, schwur auch das Fähnlein Treue und Gehorsam, und die Häupter des Schmalkaldischen Bundes so wie Kaiser Karl ehrten die unerschütterliche Treue dieser Bürger im Jahre 1546.

Selbst der feindliche Held Gustav Adolph von Schweden mußte im Jahre 1632 die Treue der Bürger anerkennen, da weder ein Farnspach noch ein Kraz sie wanken machte. Im Jahre 1703 rückten die Kaiserlichen und Reichstruppen in Bayern ein und kamen vor die Festung; nun machten 600 Bürger, da die Besatzung schwach war, einen Ausfall und wandten durch einen großen Verlust an Todten und Verwundeten die Gefahr von ihren Mauern ab.

Wem ist nicht das Jahr 1742 bekannt, wo Ingolstadt mit französischer Garnison belegt von österreichischen Truppen beschossen wurde? wo fand man mehr Anhänglichkeit an den Regenten und das Vaterland?

Und wer diese Anhänglichkeit kennen lernen wollte, der mußte von 1796 bis 99 in Ingolstadt gewohnt haben.

Treues Ingolstädter Fähnlein! (schließt Dallinger) Mit dem Jahre 1800 fing auch für dich eine wichtige Epoche an, deine Mauern und Wälle hörten auf, sich eine Festung zu nennen, aber deine Bürgerherzen sind noch unerschütterlich, denn im Kriege gegen Oesterreich konnte dich nichts abwendig machen, und der neunte Oktober, wo du Bernadotte, Wrede, Deroi und Minucci mit 80/m Mann bewirthetest, war dir ein festlicher Tag. So oft alle deine Soldaten die Stadt verließen, mußtest du treues Fähnlein wehen! deine Bürger übernahmen alle Wachen, Militär-

dienste, Streifen und Eskorten, wie es der Dienst für's Vaterland forderte.

König Max sah deine Treue und deinen Edelsinn! Er bildet dich zur Dankbarkeit in eine Fahne um, und diese soll die goldenen Worte tragen: „Max Joseph König von Bayern der Stadt Ingolstadt.“ An den Ecken soll dein mit Blut und Tapferkeit erworbenes Pantherthier prangen!“ —

Theater und Ball schlossen den Abend dieses freudenvollen Tages.

Das Bürgerkommando erhielt in diesen Tagen eine Entschließung des General-Landeskommissariats von Bayern mit der Zufriedenheitsbezeugung über die Fortschritte der Organisation und Uniformirung des Bataillons.

Noch ein patriotisches Fest brachte dieses Jahr den tapfern Kriegern des Regiments Herzog Wilhelm, welche am 10. Mai für ihre Auszeichnung im Felde mit goldenen und silbernen Medaillen belohnt wurden.

Die zweite Hälfte des Jahres 1808 nahmen Geschäfte verschiedener Zweige in Anspruch, Anordnungen über Branchen des Bürgermilitärs, das Steuerprovisorium, das Einquartierungs- und Verpflegsreglement in Friedenszeiten, die neue Kreiseintheilung, wobei Ingolstadt dem Altmühlkreise einverleibt wurde, die Organisation der Gemeinden, die Instruktion der Polizeidirektionen in den Städten, die Einführung des Familienschutzgeldes, die Eintheilung der Stadtgerichte und vorzüglich die nicht in allen Theilen zur Ausführung gekommenene Konstitution vom 1. Mai.

Alle diese Verordnungen äußerten auch ihren Einfluß auf die Stadtverwaltung Ingolstadts, traurig aber berührte die Kultur eine schmerzliche Kalamität, es war der Borkenkäfer, welcher sich in den Waldtheilen des Neuhau trotz angewendeter Mittel verbreitete, und die Niederfällung einer Menge der schönsten Bäume zur Pflicht machte.

Zur statistischen Notiz gehört die Zahl der in der Stadt gebornen und gestorbenen. Sie berechnen sich:

für 1806	auf 223	Geborene.	336 Gestorbene.
„ 1807	„ 231	„	278 „
„ 1808	„ 232	„	277 „

Die Mehrzahl der Gestorbenen erklärt sich durch den herrschenden Typhus.

Der Januar 1809 führte durch den Eisstoß ein Hochwasser herbei gleich jenem von 1784.

§. 125.

1809. Während Bayern kurze Ruhe genoß, und Preußen noch blutete, gönnte der Ehrgeiz und die errungene Macht dem Protektor des Rheinbundes keine Ruhe.

Er führte seine siegreichen Fahnen nach Spanien, und besetzte dort mit seinem Bruder Joseph den Königsthron.

Oesterreich aber erbittert durch die erlittene Schmach fand seinen Zustand unerträglich, und hoffte, allein einen Kampf für die Befreiung Deutschlands unternehmen zu können.

Der Kampf begann mit den Bemühungen, Bayern für sich zu gewinnen.

Man reitzte die von Oesterreich durch den letzten Frieden abgerissenen Länder Tirol und Vorarlberg zur Empörung gegen die bayerische Regierung auf, drohte Süddeutschland, während Napoleon in Spanien war, zu überschwemmen, und rüstete sich mit allen möglichen Opfern zu einem neuen Kriege.

Dieser Krieg hatte in Tirol schon begonnen und durch das Einrücken des bayerischen Heeres blutige Früchte getragen, als die Oesterreicher ihre Drohung wirklich in Vollzug setzten, und am 10. April den Inn überschritten. Max Joseph erkannte das gewagte Unternehmen und kannte die Treue seines Volkes. Er wankte nicht, jedoch begab er sich nach Dillingen, während die Oesterreicher am 16. April in München einzogen.

Ingolstadt war in diesen Tagen zum Hauptpunkt der Reservearmee ersehen, wohin auch die Bayern sich von Straubing zurückzogen. Am 12. April war Marschall Davoust mit 8 Generalen und ihrem ganzen Stabe in Ingolstadt, und in 4—6000 Mann bestand die tägliche Einquartierung in der Stadt bis zum 18. April.

In diesem Augenblicke erschien Napoleon durch Telegraphen von dem Anfange der Feindseligkeiten benachrichtiget mit Blitzesschnelle in Dillingen, versprach den König binnen 14 Tagen in seine Hauptstadt zurückzuführen, und Bayern zu vergrößern, wie es nie gewesen.

Sogleich entwarf er die Entwicklung seines kühnsten Planes und führte ihn glücklich aus.

Es folgten wie in einer fortdauernden Schlacht die unvergeßlichen Siege am 19. und 20. April bei Abensberg, Siegenburg, und Biburg, am 22. bei Eckmühl, am 23. die Einnahme von Regensburg, und so drängte er mit seinem Heere vorwärts, bis er am 14. Mai sein Hauptquartier in Schönbrunn aufschlagen konnte.

Die Bayern hatten in diesen Tagen würdig gekämpft und neue Lorbeeren errungen; an ihrer Spitze der Kronprinz, so daß Napoleon denselben vor der ganzen Armee mit lautem Danke rühmte.

Was indessen in Ingolstadt vorging, glaubt der Verfasser aus seinem eignen Tagbuche anführen zu dürfen, und bemerkt voraus, daß er seit 1806 königl. bayerischer Landrichter in Raitenbuch drei Stunden von Eichstädt entfernt war, und von dem Generalkommissär Grafen von Tassis schon früher zu vielen Missionen in französischen Militär-Angelegenheiten verwendet wurde.

„In Folge der neuen Kreiseintheilung erhielt Eichstädt den Sitz der Regierung des Altmühlkreises, und der Generalkommissär Graf Tassis nahm seinen Wohnsitz daselbst. Allmählig sammelten sich die Berechnungen der Kriegs-

lasten dieses Kreises über die Kantonnements und Durchzüge der französischen Armee in den preußischen Krieg, worüber neue Bordereaux herzustellen waren.

Graf Tassis übertrug mir diese Arbeit, wozu mir ein Bureau in der Residenz zu Eichstädt eingeräumt ward, um unter seinen Augen das Geschäft zu führen.

Mein Amtsbezirk bestand damal nur aus 20 ehemals fürstlich Eichstädtischen Gemeinden; ich hatte sohin Muse mehrere Wochen in Eichstädt zuzubringen, dabei durch zeitweise Besuche mein Amt zu überwachen.

Ehe noch meine Bordereaux vollendet waren, begann der neue Feldzug Napoleons gegen Oesterreich. In Ingolstadt sammelten sich schon französische Truppen aller Waffengattungen.

Regierungsrath Glony und der Forstmeister von Buckingham waren als Civilkommissäre von der Regierung dahingesendet. Ersterer mußte wegen Krankheit sich entfernen.

Es war am 15. April 1809 als ich in meinen Amtsgeschäften in Raitenbuch war und von Graf Tassis nach Eichstädt berufen wurde.

Dort erhielt ich die Instruktion, mich augenblicklich nach Ingolstadt zu begeben und die Stelle des Glony zu ersetzen.

Ungesäumt vollzog ich den Befehl.

Aus des General Pelet Geschichte des Feldzugs von 1809 ist bekannt, daß Marschall Davoust, der Herzog von Auerstädt, in diesen Tagen zu Ingolstadt war, daß er Napoleon vorschlug, die ganze französische Armee daselbst zusammenzuziehen, daß die Divisionen schwerer Reiterei schon den Brücken von Vohburg und Neustadt gegenüber standen, daß Napoleon am 17. von Donauwörth aus die Sammlung von Brodvorräthen und eine Verbindung von Augsburg mit Ingolstadt auf dem linken Lechufer anordnete, aber die plötzliche Erscheinung Napoleons bei seinem Heere hatte niemand geahnet. Am 18. April Mittags war der Kaiser wie ein Blitz in Ingolstadt.

Der Jubel der Armee war unbeschreiblich.

Sa présence vaut cente mille hommes! riefen sie sich alle zu, und ein donnerndes Vive l'impereur! schallte durch die Hauptstraße, welche er unter Glockengeläute bis zum Schlosse durchfuhr.

Die Straßen und Häuser waren gedrängt voll Truppen aller Waffen, alles bewegte sich und rüstete sich zum nahen Aufbruch.

Ich war eben bei dem französischen Kriegskommissär Sernet im Dekretschen Hause, als der Kaiser vorüberfuhr, unsere Abrechnung über Lieferungen wurde unterbrochen, nur ein Gedanke — die Anwesenheit des Kaisers — beschäftigte Alle.

Auf dem Rathhause theilte jeder dem andern die freudige Nachricht mit, alle Geschäfte erlitten eine Pause der Freude und der Erwartung.

Im Schlosse ging es bunt durcheinander.

Kuriere kamen an und flogen ab, Generale drängten sich, Ordonanzen füllten den Hof, die Wagen blieben bepackt.

Abends sieben Uhr begab ich mich mit dem Polizei-Direktor v. Röckl in das Schloß, um uns dem Kaiser vorzustellen.

Wir standen im Vorsaale in der ersten Fensterecke, umgeben von den Generalen der Begleitung, von Montholon, Montesquiou, Bertrand — der Leibmameluk Rustan stand in seiner asiatischen Tracht an der Thüre wie eine schöne antike Bildsäule.

Aus dem Kabinete kamen der Marschall Berthier, ein kleines graues Männchen. Er eilte ohne jemand anzusehen durch den Saal, nach ihm Daru, der Intendant general de l'armée, ein kleiner gedrungener Mann mit Augen voll Feuer und Geist.

Auch er eilte mit seinen erhaltenen Befehlen in geschäftiger Hast an uns vorüber.

Alle waren in großer Uniform, die Brust mit Orden und Bändern bedeckt.

Kammerdiener in reicher Livree durchkreuzten die Uniformen, und eine Stille der Erwartung trat ein. Es öffneten sich die Flügel des Kabinets und der Kaiser trat heraus.

Die Hände auf den Rücken gelegt ging er gerade auf mich zu. Er stellte sich so nahe, daß mir sein Bild immer lebhaft eingeprägt bleiben wird.

Ein gesundes kräftiges Aussehen, lebhafter feuriger Blick, kurze dunkle Haare, die bekannte grüne Jägeruniform mit goldnen Epauletten, weiße Beinkleider — seine Miene war ernst und ruhig.

Qui êtes Vous? redete er mich an.

Sire! antwortete ich mit fester Stimme, je suis ici comme commissaire pour les fournissemens de la forteresse en Vivres.

Fournisses moi du pain! il me faut du pain, du pain!

Sire! nous tachons de fournir du pain autant que possible, mais les soldats nous prennent les voitures.

Arrangés Vous avec Daru, qu'il Vous donne des passeports pour les voitures chargées du pain. Je veux que toutes les voitures chargées du pain passent librement. — Où sont les Autrichiens?

On dit qu'ils soient a Nuremberg.

Non, ils n'y sont pas.

On dit aussi, qu'ils soient a Ratisbonne.

Oui, ils sont là. Envoyés des guides a dix lieues a l'entour pour voir, où il y a des Autrichiens, et donnes moi un rapport sur encore cette nuit.

Sire! a Vos ordres. Mon prefect me donna les mêmes ordres.

Comment? prefect?

Mon Commissaire general.

Comment s'appelle-t-il?

C'est le comte de Tassis.
Où est il? faites le venir.
Il est à Eichstaedt, trois lieues d'ici.
Partes et dites lui, qu'il vienne tout de suite ici!

Er wendete sich von mir und schlüpfte in seinen weißen Oberrock. Während dem rief er mir noch zu: Allons, partes, et rapportes moi, où il y a des Autrichiens!

Während ich mit meinem Begleiter, welcher nicht französisch sprach, den Saal verließ, sah und hörte ich noch den Kaiser Befehle der verschiedensten Art mit solcher Präzision geben, als ob er eine Truppe kommandire; meine Bewunderung für ihn stieg mit jeder Sekunde.

Unmittelbar nach mir ging der Kaiser mit seiner ganzen Begleitung zum Feldkirchner Thore hinaus, um die Festungswerke zu besichtigen.

Ich eilte zur Post um nach Eichstädt zu fahren, nachdem meinen Auftrag die Oesterreicher aufzusuchen, Bukingham übernommen hatte.

Es war 8 Uhr Abends, als ich am Kreuzthore ankam.

Eben kam der Kaiser mit seinem Gefolge durch dieses Thor herein, wo sein Schimmel und die Pferde seiner Generale ihn erwarteten.

Ich stand in meinem Wagen unfern des Thores, und genoß das Schauspiel, ihn mit seiner zahlreichen Begleitung zu Pferde steigen und im Galoppe an mir vorüberreiten zu sehen. Aber an ein Hinauskommen zum Thore war nicht zu denken.

Unmittelbar schlossen sich mehrere Regimenter Reiterei an, welche alle wie der Kaiser und sein Gefolge im Galoppe durch das Thor einritten. Ein mir unvergeßlicher Anblick! Es war als ob die Erde unter den Hufschlägen erschüttert würde.

Nach der französischen Reiterei kamen Würtemberger, hierauf Artillerie — es war 9 Uhr — ich konnte nur um-

wenden, und durch Seitengäßchen zum Rathhause fahren, wo ich mir einen Boten verschaffte, um durch das Harderthor über Gaimersheim auf Nebenwegen nach Eichstädt zu kommen.

Zum Glücke war es eine mondhelle Nacht. Auf diesem Wege beschäftigte sich mein aufgeregtes Gemüth allein mit Napoleon.

Ein Dichter sagt:

Wer einen großen Mann zum erstenmal erblicket,
Vergißt auf eine Zeit des Leidens, das ihn drücket.

So war es bei mir. Die Leiden und Sorgen des Krieges traten in den Hintergrund vor der Persönlichkeit des Helden.

Nachts 2 Uhr war ich in Eichstädt, und am 19. Morgens 8 Uhr mit Graf Tassis wieder in Ingolstadt.

Der Kaiser hatte in dem Zimmer des Schlosses, wo eine Gedenktafel noch an seine Bettstelle erinnert, übernachtet, aber gewiß wenig geschlafen, denn Bukingham, welcher ihm Nachts 2 Uhr den Rapport über die Stellung der Oesterreicher überbrachte, traf ihn und Berthier auf den Knieen über ausgebreiteten Landkarten liegend.

Tassis wurde allein in des Kaisers Kabinet geführt, was er mit ihm sprach, bezog sich auf das Terrain um Vohburg, Neustadt und Abensberg. Tassis legte ihm Spezialkarten über diese Gegend vor, er nahm sie mit den Worten: je garde cela! Der Kaiser sprach so laut, daß man im Saale jedes Wort vernahm.

Als wir aus dem Schlosse kamen, begaben wir uns auf das Landgericht, wo der Intendant Daru wohnte, und Landrichter Wittmann krank im Bette lag.

Daru diktirte mir einen Passeport für die Brodtransporte, welcher sogleich in dessen französischer Kanzlei vervielfältigt, gesiegelt, und mir in 20 Exemplaren eingehändigt wurde.

Inzwischen diktirte Napoleon den Brief an den Marschall Massena vom 19. April Mittags, welcher in Pelets Geschichte des Feldzugs vorkömmt, und reiste nach Vohburg ab. Abends kam er dort an.

Von da schrieb um Mitternacht Berthier an den Marschall Massena, daß ein allgemeines Treffen zwischen dem Prinzen Karl und den Bayern stattgefunden habe, daß die Oesterreicher bedeutend gelitten haben, und daß Massena Verstärkung nachsenden solle.

Morgens 3 Uhr befiehlt Berthier, Oudinot habe sich über Au oder Geißenfeld zu ziehen und Massena sich mit der Armee, welche auf Landshut zugehe, zu vereinigen.

Am 20. war die Schlacht von Abensberg geschlagen, und Napoleon zog nach Regensburg.

Daru und seine Kriegskommissäre waren bis zum 23. in Ingolstadt geblieben, und so lange blieb auch Graf Tassis, zu welchem noch der Regierungsrath Heinrichmair von Eichstädt als Referent in Kriegsangelegenheiten gekommen war.

Während nun noch Würtemberger, sächsische und Nassauer Truppen der französischen Armee durch Ingolstadt nachzogen, wurde mit uns über die Etablirung und Einrichtung ambulanter Militärspitäler, und zwar drei französischer und zwei bayerischer, unterhandelt, welche im Requisitionswege zu fourniren waren.

Tassis übertrug mir diese Geschäfte.

Meine Aufgabe war nun, die Brodlieferungen, welche den an die Landgerichte des Altmühlkreises erlassenen Befehlen zufolge eingingen, der Armee nachzusenden, die bereits etablirten Magazine in Ingolstadt zu erhalten, und die fünf Militärspitäler mit allen nöthigen Fournituren zu versehen und zu verpflegen.

All dieses im Requisitionswege aus Ingolstadt und

den Aemtern des Altmühlkreises gegen Bons, welche die französischen Behörden ausstellten!

Unglaublich ist es, welche Opfer und Anstrengung der arme Bürger und vorzüglich der Gewerbsstand in diesen Tagen durch die einzige Hoffnung künftiger Vergütung belebt leistete.

Schon am 24. kamen mehrere Wagen mit verwundeten Franzosen und Bayern an, und diese Zufuhren nahmen täglich zu.

Dazu kamen von Abensberg her 3000 österreichische Gefangene, welche in Ingolstadt untergebracht werden mußten [1]).

Nichts war schwerer, als die Spital-Direktoren mit ihren vielseitigen meist übertriebenen Anforderungen zu befriedigen, und die Brodlieferungen auch zu unsern Bayern gelangen zu lassen, da die Franzosen den Vorzug behaupteten.

Nach 4 Wochen waren meine Geschäfte in Ingolstadt beendigt, die Spitäler wurden theils nach Kaisheim, wo gleichfalls ein französisches Militärspital etablirt war, theils stromabwärts entleert, und ich kehrte nach Eichstädt zur Vollendung meiner Bordereaux zurück."

Die Kriegsereignisse folgten sich in einem so raschen Fluge, daß man in Ingolstadt von dem Tagsbefehl des Generallieutenant Wrede zu Neustadt, und von dem Aufruf des Kaisers Napoleon zu Donauwörth vom 17. April erst Kunde erhielt, als das kaiserliche Hauptquartier von hier abgezogen war.

Hierauf folgte das Bülletin Napoleons aus dem Hauptquartier zu Regensburg vom 24. dann die Nachrichten über die Siege der bayerischen Truppen, und die bayerischen Armeebefehle vom 28. April und 9. Mai.

---

1) Näheres über die Schlacht von Abensberg im vaterländischen Magazin 1837. S. 33. 41. 425.

In den Monaten April und Mai 1809 glaubte man in Ingolstadt in ein großes Spital versetzt zu seyn. Täglich kamen Blessirte oder Kranke an, andere wurden strom- auf- oder abwärts fortgebracht.

Die blessirten Oesterreicher lagen in der Franziskaner-Kirche; die Donaukaserne, die Konviktkaserne, die Münzbergkaserne, das hohe Schulgebäude, das Bartholomäer-Institut, das Georgianum waren zu Spitälern eingerichtet und gefüllt, selbst in Bürgershäusern wurden Verwundete untergebracht.

Mangel an Fleisch und Brod wurde fühlbar, Felder blieben wegen Gebrauch des Vorspanns zu Militärfuhren unangebaut.

Am 29. April lagen 5 Bataillone französischer Truppen (4300 Mann) und 500 Husaren in der Stadt und Umgebung im Quartiere.

Am 1. Mai wurden österreichische Gefangene durch die Bürger nach Neuburg und aufwärts eskortirt, und kamen 600 Mann französische Truppen an.

Täglich wurden mehrere mit Verstorbenen in den Spitälern gefüllte Wagen zum Friedhofe gebracht. Seit dem März waren 10 Feldbacköfen im Garten des Bartholomäergebäudes mit einem Kostenaufwand von 10,000 fl. erbaut, diese wurden jetzt, als die Siegesnachrichten eintrafen, abgebrochen.

Am 8. Mai begann die Evakuirung der Spitäler nach Kaisheim auf Salzzillen, sie erhielten aber täglich neuen Zuwachs von 4—500 Verwundeten.

Am 9. Mai kamen aus Regensburg 300 leicht verwundete Franzosen zu Wasser an, und sollten in das Hochschulgebäude untergebracht werden.

Sie lehnten sich dagegen auf, versuchten selbst mit Gewalt sich in die Bürgershäuser einzuquartieren, und fügten sich nur, als auf Requisition des französischen Kriegs-

kommissärs die Bürgerschaft ausrückte, und Lebensmittel im Ueberflusse beigeschafft waren.

Es war eine Schreckensnacht durch beständige Patrouillen wegen Feuersgefahr unterbrochen.

Am folgenden Mittag zog diese Truppe, von welchen die meisten den Weg zu Fuß machen konnten, nach Neuburg ab, die schwer verwundeten blieben im Spitale zurück. Vom 13. bis 15. kamen mehrere hundert Wagen mit Getreid beladen aus Frankreich hier an, welches auf verschiedenen Speichern und Kirchen untergebracht wurde.

Die Schanzarbeiten am Donau- und Feldkirchner-Thor wurden eingestellt.

Am 18. verließen die zur Armee einberufenen französischen Militärärzte die Stadt und übergaben die Blessirten in den Spitälern den bürgerlichen Chirurgen.

Am 22. Juli wurde das seit dem 19. April vermauerte Harderthor wieder eröffnet.

Die Errichtung einer Nationalgarde zur innern Sicherheit des Landes und eines freiwilligen Jäger-Corps beschäftigten die Behörden zu Ingolstadt den ganzen Mai hindurch, und fanden hingebende Theilnahme unter den Einwohnern, so wie der Aufruf zur Unterstützung des abgebrannten Stadtamhofs, welcher einen Beitrag von 753 fl. nebst 64 Baustämmen zur Folge hatte.

Einen Beweis dieser Gesinnungen gab die Bürgerschaft auch im August dieses Jahres, da sie den durch Brand und Plünderung verunglückten Bürgern zu Landshut eine freiwillig gesammelte Gabe von 459 fl. übermachte.

Mit tiefer Rührung feierte Ingolstadt am 24. Juli ein Dankfest über die Siege vom 5. und 6. desselben Monats, darauf im September ein Fest über die Belobung der Verdienste der bürgerlichen Nationalgarde, wobei dem Adjutanten Jäger die silberne Civilverdienstmedaille angeheftet, und dem Kommandanten Major Hübner, dem Po-

lizeidirektor v. Röckel und dem Bürgermeister Kellermann für ihre Thätigkeit die königliche Zufriedenheit bezeugt wurde.

Gränzenloser Jubel aber ergoß sich von allen Ständen, als am 23. Oktober der Friedensschluß zwischen den Kaisern von Frankreich und Oesterreich in den Straßen der Stadt feierlich verkündet ward.

So hatte Ingolstadt binnen 3 Monaten die schwersten Prüfungen durch ungeheuere Kriegslasten abermal überstanden, und auch in dieser schweren Epoche seine Vaterlandsliebe bewährt.

Unter den organischen Verfügungen, welche dieser Epoche vorhergingen und nachfolgten und wesentlichen Einfluß auf unsere Stadt äußerten, war die Organisation der städtischen Polizeibehörden vom 24. Dezember 1808; die Konskription aller Einwohner; die erweiterte Einführung des Fleischaufschlages vom 1. Februar an; die Norm über die Vertheilung der Kriegslasten vom 23. Februar; die Regulirung der Maaße und Gewichte; die Besetzung der kgl. Landgerichte mit Assessoren und dadurch eingeführte kollegiale Verfassung der äussern Gerichte vom 4. März; das zur Deckung der Kriegslasten angeordnete allgemeine Landanlehen; die Errichtung von Spezialgerichten für Fälle des Aufstandes, endlich die zur allgemeinen Sicherheit erfoderliche Verordnung über die Reisepässe.

Obschon das französische Kriegsherr mit seinen Verbündeten im Fluge durch Ingolstadt gezogen war, und der Friedensschluß zu Wien vom 14. Okt. für Bayern Ruhe versprach, so las man doch erst im Anfange des Jahres 1810 neue Regulative für Verpflegung und Vorspann französischer Truppen ausgeschrieben zu München vom Divisionschef General Dutaillis und zu Linz vom Herzog von Auerstädt, Fürst von Eckmühl.

Von der Verkündung des Friedens an bis in das

folgende Jahr 1810 besetzten täglich andere durchziehende Truppen aller Waffengattungen die Quartiere der Stadt.

Tiroler gefangene Insurgenten, französische Artillerie, davon ein Park aus 1200 Pferden bestand, Kontingentstruppen von Nassau Usingen, Sachsen-Weimar, Koburg, Baden, französische Regimenter des Corps v. Marschall Davoust, Korsikaner, die französischen Regimenter Nr. 46. 4. 24. französische Kavallerie, 1600 Mann Chasseurs Nr. 12., kurz von den meisten zurückkehrenden Kriegern sah man täglich wenigstens im Nachtquartiere mehr als 1000 Mann bis zum Ende des Januar in der Stadt.

Während diesen Kriegslasten folgte die Stadt doch einem Hülferuf für die im Mai 1810 durch einen Brand verunglückten Bürger zu Weilheim mit einem Beitrage von 253 fl.

Inzwischen brach sich auch Bürgermuth und Bürgertreue seine Zweige vom Lorbeerkranze, indem der Nationalgarde III. Klasse für ihre bewiesene Vaterlandsliebe und den Diensteifer, mit welchem sie im Jahre 1809 beinahe 11 Monate lang den Garnisonsdienst versah, die königliche Zufriedenheit eröffnet, und zum Beweise derselben am 23. April dem Major Hübner die goldene, dann dem ältesten Hauptmann Schneider die silberne Verdienst-Medaille verliehen wurde.

Auch dem Schützen der National-Garde Johann Fischer, damaligen Münchener Boten, wurde für seine muthigen Dienste, welche er in den Vorbereitungen zur Schlacht von Abensberg und bei mehreren gefahrvollen Anlässen geleistet, die silberne Verdienstmedaille zu Theil.

Der Friede brachte allmählig auch seine Früchte; es erschien am 1. Februar 1810 ein organisches Edikt über das Veterinärwesen und die Gründung der thierärztlichen Schule, eine Instruktion über das Vermittlungsamt der

Gemeindevorsteher, und im September eine neue Eintheilung des Landes in neun Kreise. [1]).

Die neue Kreiseintheilung brachte keine Veränderung für Ingolstadt. Die Stadt und das Landgericht wurden dem Oberdonaukreise zugetheilt, der Sitz der Regierung blieb Eichstädt.

Das kgl. Stadtgericht zu Ingolstadt aber wurde zu Ende des Jahres eingezogen, und der Geschäftskreis desselben dem Landgerichte zugewiesen; den Generalkommissär Grafen v. Tassis ersetzte Frhr. v. Gravenreuth.

Von wichtigem Einflusse auf die vielen Stiftungen der Stadt war das organische Edikt über die Generaladministration des Stiftungs- und Kommunalvermögens vom 16. Oktober, welches die einzelnen Verwaltungen in Distriktsadministrationen konzentrirte, und für den Bezirk Ingolstadt mit dem Donaumoose eine eigene Administration bestellte, wozu der Administrator Marian v. Peter ernannt wurde.

Der Oktober des Jahres 1810 führte eine der freudigsten Epochen herbei, die allgemeine Theilnahme des Landes an der Vermählungsfeier des geliebten Kronprinzen Ludwig mit der Prinzessin Therese von Sachsen-Hildburghausen und die zu gleicher Zeit veranstaltete Gründung des Oktoberfestes zu München.

Mit dem Danke für die dargebrachten Glückwünsche der Stadt Ingolstadt erhielt der Magistrat zugleich die erbetene Genehmigung, die beiden Hauptstraßen der Stadt, die Schloßgasse und die Weinstraße eine Ludwigs- und eine Theresienstraße benennen zu dürfen, welche Veränderung sogleich zur Freude aller Einwohner vollzogen wurde.

Die Garnison bestand damal aus dem 11. Infanterieregimente Kinkel unter dem Oberst v. Schmöger.

---

1) Regierungsbl. Nr. 47.

§. 126.

1811. Das Jahr 1811 brachte umfassende organische Edikte über viele allgemeine Zweige der Staatsverwaltung, es erschienen die Verordnungen über die Einführung einer Brandversicherung für das ganze Königreich, über eine Kriegskostenausgleichung, über die Biersatzregulirung, und über die Tabakregie.

In Ingolstadt starb am 24. Juli der sehr verehrte Statthalter Graf Sigmund v. Preysing und die Kommandantschaft wurde provisorisch dem Obersten von Schmöger übertragen.

Der thätige Polizeydirektor v. Röckl trat in die Quiescenz, und die Bürgerschaft drückte öffentlich ihren Dank für seine Pflichttreue in ihren drückenden Verhältnissen aus.

Nachdem die Stelle während ¾ Jahren durch den Polizeiaktuar Gottfried Gerstner verweset worden, besetzte selbe der Polizeidirektor Roth am Ende des Jahres.

Das 11. Infanterieregiment von Kinkel feierte am 29. Januar das Dienstjubiläum des Hauptmann Folian, die Nationalgarde die Verleihung der silbernen Verdienstmedaille, welche ihr Sergeant Karl Chretien, und ihr Lieutenant Martin Engesser für langen und ausgezeichneten Diensteifer empfingen.

Das Regiment Kinkel wurde am 3. Mai, so auch das Feldjägerbataillon Treuberg aufgelöst, dafür erhielt Ingolstadt das Feldjägerbataillon Theobald zur Garnison.

Auch im Fache der Kultur zeichnete sich ein verdienstvoller Bürger, der Färbermeister Knogler, durch eine Allee von 248 Fruchtbäumen aus, welche er freiwillig und auf eigene Kosten vom Kreuzthore an bis zum Gottesacker anlegte. Derselbe Bürger erhielt auch im Jahre 1814 die goldene Belohnungsmedaille für seine Vervollkommnung der Waid-Indigofabrikation. Im Frühjahre 1812 drohte eine große Vermehrung der Feldmäuse und der Erbsenkäfer den

Früchten empfindlichen Nachtheil, wogegen geeignete Maßregeln verfügt wurden.

Der Erfolg war erwünscht, oder die Besorgniß übertrieben, denn die Getreideernte des Jahres 1812 überstieg weit jene des vorhergehenden Jahres.

Das Resultat der Ernte in der Stadtflur wurde jedes Jahr durch die öffentlich bekannt gegebene Zahl der Getreidfuhren, welche aus dem Stadtflurbezirke durch die Thore eingingen, kontrolirt; dieses ergab im Herbste 1812: 5215 Fuhren, während der Herbst 1811 nur 2659 erfoderte.

Zur Erhaltung der Straßen wurde die Einführung der breiten Radfelgen für schweres Fuhrwerk angeordnet.

Die Gründung des Oktoberfestes zu München gab die Veranlassung zu einem landwirthschaftlichen Vereine, welcher sich schnell ausbreitete, und sowohl eine Centralstelle in München, als Zweigvereine in allen Kreisen konstituirte.

Auf den Antrag des Generalcomité dieses Vereins entstanden in jeder Kreishauptstadt öffentliche Ausstellungen und feierliche Preisvertheilungen für vorzügliche Leistungen in der Viehzucht, Kultur und Industrie, und in München ein Centralfest verbunden mit einem Pferderennen.

Ein solches Kreisfest, wobei sich die Oekonomen von Ingolstadt betheiligten, fand für den Oberdonaukreis am 11. Oktober 1812 in Eichstädt zum erstenmal statt. Unter den Preiseträgern für Viehzucht bemerkte man den Stärkfabrikanten Karl und den Bäcker Anton Pfattisch von Ingolstadt.

Zu den allgemeinen organischen Edikten des Jahres gehört das Edikt über das Indigenat, die Verordnung über die Einziehung überflüssiger nicht dotirter Kapellen, die Errichtung einer Gensdarmerie, und eine allgemeine Botenordnung.

Am 2. Mai wurde die bisher bestandene Garnisonspfarrei zu Ingolstadt aufgelöst.

Der politische Himmel trübte sich von neuem, der russische Krieg brach aus, Napoleon zog mit seinen Hülfsvölkern, und darunter die bayerische Armee, nach Moskau, und tränkte die fremden Eisfelder mit dem Blute seiner Heere.

Neue Anstrengungen, unzählbare Opfer erfoderte dieser unglückliche Feldzug von den schon erschöpften und verschuldeten Ländern.

In dieser Lage schuf man im Vaterlande erst ein freiwilliges dann ein gezwungenes Staatslotterieanlehen.

Mit bangem Herzen trug jeder Bayer seine Gabe bei, der Erfolg lohnte den Patriotismus. In diesem Zeitpunkte trug ein in Ingolstadt lebender bayerischer Offizier ausser Dienst zur Unterstützung Verwundeter und Kranker seiner an den Ufern der Düna stehenden Kammeraden ein freiwilliges Opfer von 500 fl. bei.

Schrecklich endete das Jahr 1812. Nicht der Feind, sondern die Elemente hatten Napoleons Macht in Rußland zernichtet, 30/m Bayern waren ein Opfer dieses Feldzuges.

§. 127.

1813. Noch unentschieden war der Kampf im Anfange des Jahres 1813.

Trotz der ungeheueren Niederlage muthete Napoleon seinen Verbündeten neue Anstrengungen zu, während Preußen sich mit Rußland verbündete.

Die Völker Deutschlands harrten ängstlich und ihrer Opfer müde dem Entschlusse ihrer Fürsten entgegen, Oesterreich stand drohend an Bayerns südlicher Gränze, Max Joseph gab den Wünschen seiner Bayern nach, kündete Napoleon sein Bündniß und schloß am 8. Oktober 1813 durch Wrede und den Fürsten Reuß den Präliminarvertrag mit Oesterreich, wodurch Bayern dem rheinischen Bund entsagte.

Im Vertrage gewährte Oesterreich das ganze derma-

lige Gebiet Bayerns, und die stelbstständige Stellung des bayerischen Heeres im Vereine mit Oesterreich.

So sehr dieses Ereigniß überraschte, so groß war der Jubel darüber im bayerischen Lande, denn des Volkes nicht mehr verschlossene Wünsche waren erfüllt, und das Vaterland aus seiner kritischen Lage gerettet.

Der Haß beider Völker war nun gewichen und auf Napoleon übergetragen, Oesterreich stellte nach dem Vertrage von Ried eine bedeutende Streitmacht unter den Befehl des bayerischen Heerführers, diese mit dem bayerischen Heere vereint eilten nach Franken, drängten die Franzosen zurück und nach dem Treffen bei Hanau folgte die große Schlacht bei Leipzig vom 16. — 18. Oktober.

So standen die Kriegsereignisse, an welchen mittel- oder unmittelbar das erschöpfte Ingolstadt den lebhaftesten Antheil nahm.

So kam es, daß der arme Bürger nach einer Uebersicht im Jahre 1813 von durchziehenden Kriegstruppen neben den laufenden Quartieren 6000 französische Kriegsgefangene nur im November zu verpflegen hatte.

Die Erhebung einer ausserordentlichen Kriegssteuer wurde im Oktober ausgeschrieben, und am 28. Oktober erließ König Max den Aufruf zur Entwicklung der ganzen Kraft seines Volkes.

Inzwischen war die Nationalgarde II. Klasse mobilisirt, freiwillige Jäger- und Husaren-Corps wurden gebildet, und zur Ausrüstung derselben strömten von allen Seiten freiwillige Beiträge zu.

Die allgemeine Landesbewaffnung trat in's Leben. Kronprinz Ludwig übernahm das Oberkommando über die Landesbewaffnung, und erließ den ersten Tagsbefehl aus Salzburg am 16. Dezember an dem Vorabende der Verlegung seines Hauptquartires nach München.

Während dieses auswärts vorging, leisteten Ingol-

stadts Bewohner auch inner ihren Mauern zur Linderung leidender Mitmenschen alles, was ihre beschränkten Kräfte vermochten.

Es bildete sich ein Bürgerverein zur Unterstützung der französischen Kriegsgefangenen, welche im größten Elende hier ankamen; ein Aufruf dieses Vereins, an dessen Spitze sich die Stadträthe Berthold und Steinhauser, Apotheker Sterler, Kaufmann Schwarz, und Sattler Engesser gestellt hatten, bewirkte binnen weniger als 4 Wochen eine freiwillige Gabe von 515 fl. und eine bedeutende Sammlung von Wäsche, Kleidungsstücken und Viktualien.

Das königl. Polizeikommissariat eröffnete eine Sammlung von Beiträgen zur Ausrüstung freiwilliger Jäger, und stellte nebst einem Geldbeitrage von 217 fl. zwei ganz ausgerüstete freiwillige Jäger.

Schon im Anfang des Jahres 1813 bewiesen zwei Vorstellungen auf dem Stadttheater durch die Professoren Schneider und Ginzhofer und den Apotheker Sterler zur Unterstützung der verwundeten bayerischen Krieger veranstaltet den edlen Sinn der Einwohner mit einem an den königlichen Kriegsökonomierath in München eingesendeten Ertrag von 88 fl.

Was sonst von Verwaltungsgegenständen dieses Jahres auf Ingolstadts Annalen Einfluß hatte, waren die organischen Bestimmungen der allgemeinen Stempelordnung; die Ueberlassung der bisher vom Aerar bezogenen Hälfte des Fleischaufschlages an die Städte und Märkte; die Verordnung über die Freiheit des Getreidehandels; die Verkündung des allgemeinen Strafgesetzbuches für das Königreich Bayern vom 16. Mai, endlich das Edikt über die Verhältnisse der jüdischen Glaubensgenossen vom 10. Juni.

Am 9. April erließ der König eine neue Organisation des Gemeindewesens der Stadt Ingolstadt mit der Ausscheidung der bisher mit ihr verbürgerten Dörfer Feldkirchen,

Mailing, Kottau, Rothenthurn, Hundszell, Haunwöhr und Unsernherrn, und mit der Bestimmung, daß Ingolstadt „nunmehr eine Munizipalgemeinde bilde, welche mit Inbegriff der in der Flurmarkung liegenden Grundstücke einen Peripherialumfang von 5—6 Stunden, 861 Häuser, 1266 Familien und 5433 Seelen enthalte und zugleich die beiden Sektionen des Steuerdistrikts gleichen Namens, den Sprengel von zwei Stadtpfarreien und einen eigenen Schuldistrikt umfasse."

Diese Entschließung enthielt die Auflösung des bisherigen Magistrats und die Konstituirung eines Munizipalraths und einer Kommunal-Administration.

Zum Vorstand des Munizipalrathes wurde der königliche Polizeidirektor Roth, zum Kommunal-Administrator der bisherige Bürgermeister Kellermann ernannt, die gewählten Munizipalräthe Seeholzer, Lerch, Knogler und Greis wurden bestättiget.

Der bisherige I. Magistratsrath Hübner, welcher sich durch seine Herausgabe von Mederers Geschichte und von den Merkwürdigkeiten der Stadt Ingolstadt großes Verdienst erwarb, trat in ehrenvolle Quiescenz.

Am 1. Mai 1813 setzte Landrichter Wittmann als Installationskommissär den neuen Munizipalrath feierlich ein, und der königliche Polizeidirektor Roth bezeichnete in einem umfassenden Vortrage am 18. demselben seinen neuen Wirkungskreis.

Die Vermessung der Grundstücke des Burgfriedens beschäftigte die Steuerkataster-Behörden beinahe das ganze Jahr hindurch.

Die Getreidpreise blieben beinahe unverändert in einer mäßigen Höhe.

Der Himmel segnete durch einen reichen Herbst die Wohlthätigkeit der guten Stadt, denn die Zahl der aus der Stadtflur eingebrachten Getreidfuhren erreichte die

Summe von 6255, also um 1040 Fuhren mehr als im vorigen Jahre.

Zu Ende dieses Jahres starb Landrichter Wittmann, ein thätiger beliebter Richter, und wurde dessen Stelle dem Herrschaftsrichter Franz Pisot übertragen.

§. 128.

1814. Die wohlthätigen Sammlungen in der Stadt und Umgebung gingen noch in das Jahr 1814 hinüber.

Der treffliche Bürgerverein für die französischen Kriegsgefangenen konnte seine baaren Beiträge noch auf 974 fl. erhöhen, welche nebst vielen Effekten der königlichen Spitaldirektion übergeben wurden.

Dazu kamen 100 fl. zur Verwendung für die Rekonvaleszenten und 120 fl. zur Vertheilung an die Kriegsgefangenen.

Freiwillige Beiträge zur Ausrüstung der Landhusaren ergaben eine Summe von 238 fl.

Ein im Februar dieses Jahres unter den Einwohnern ausgebrochenes Nervenfieber, welches unter vielen den verdienstvollen Landgerichtsarzt Dr. Schreiner ergriff, gab die Veranlassung zu einer Unterstützung armer Kranken, welche einen Erfolg von 695 fl. hatte, dabei zeichnete sich eine Metzgermeisterin Wittmann aus, welche 16 Tage lang täglich 15 Personen ausspeiste, und eine ungenannte Frau, welche gleiche Wohlthat an 5 Personen übte.

Die Beiträge zur freiwilligen Pferdestellung betrugen 204 fl.

Auch ein Frauenverein bildete sich zur Unterstützung verwundeter bayerischer Krieger, welcher zu diesem Zwecke 59 fl. zum Polizeikommissariate einlieferte.

Zu dieser Zeit entstand in Ingolstadt eine Rindviehseuche, die Löserdörre, welche trotz allen Maßregeln bis zum Mai dieses Jahres wüthete.

Mit dem Anbruch des neuen Jahres überschritten die

verbündeten deutschen Heere den Rhein, da nur nach dem Sturze Napoleons ein dauerhafter Friede möglich schien.

Von da an folgte Schlacht auf Schlacht, bis am 21. März die Verbündeten in Paris einzogen.

Der Krieg war zu Ende, Napoleon entsagte dem Throne und ging nach der Insel Elba.

Die Bayern hatten muthig gekämpft, ihr Anführer Wrede wurde zum Feldmarschall ernannt und in den Fürstenstand erhoben.

Am 30. Mai ward der erste Pariser Friede geschlossen, in dessen Folge ging Tyrol und Vorarlberg wieder an Oesterreich über, dagegen erwarb Bayern Würzburg und Aschaffenburg.

Der Kaiser von Oesterreich wurde zu München festlich empfangen, König Max ging zum Kongresse nach Wien, und erschien dort allgemein geliebt und geehrt.

Die Länderabtretungen und die Besitzergreifung der neuen Erwerbungen beschäftigten alle Gemüther in Bayern, der ungleiche Tausch erfüllte sie mit Trauer.

Im Juli dieses Jahres bezog das 4. leichte Infanterie-Bataillon Kronegg seine Garnison Ingolstadt wieder und wurde mit Jubel und Lorbeerkränzen empfangen.

Der Rückzug der Truppen aus Frankreich legte der Stadt neue Quartierlasten auf.

Unterm 21. Okt. dieses Jahres erschien eine königliche Verordnung über den künftigen Bestand der Landesvertheidigungsanstalten in Bayern, welche die Streitkräfte des Königreiches in:

a) die aktive Armee,
b) die mobilen Legionen oder Nationalgarde II. Klasse,
c) in die Nationalgarde III. Klasse, (Landwehr) eintheilt.

Der wohlthätige Sinn der Ingolstädter Einwohner bewährte sich auch für die durch Brand verunglückte Ge-

meinde Tirschenreuth, wohin sogleich das Ergebniß einer Kollekte mit 134 fl. abging.

Besondere Erwähnung verdienen die Vermächtnisse einer im August verstorbenen Stadtrathswittwe, Walb. Geißlmair. Sie hatte während ihrem Leben beträchtliche Schankungen den Stiftungen und vorzüglich dem Krankeninstitute zugewendet und überdies durch ihre letzte Verordnung 2500 fl. zu den Kultusstiftungen, 700 fl. dem Lokalschulfonde, eben so viel dem Lokalarmenfonde und 6000 fl. dem Institute für kranke Ehehalten hinterlassen.

An dem Kreislandwirthschaftsfeste zu Eichstädt betheiligten sich mehrere Oekonomen aus Ingolstadt, und der Schwabenbräu Joseph Meyer empfing einen Preis für die Viehzucht.

Die Zahl der in die Stadt eingeführten Getreidernte betrug im Jahre 1814 — 5019 Fuhren.

Das Verbot geheimer Gesellschaften wurde erneuert und jedem königlichen Beamten und Diener ein eidlicher Revers über die Nichtheilnahme abgefordert.

Ein im Wochenblatte am Ende dieses Jahres erschienener Rückblick auf die Geschichte von Ingolstadt schließt mit folgenden Worten:

„Ingolstadt stieg unter den Herzogen aus eigenem Verdienste und aus Milde der Regenten stufenweise zur schönsten Blüthe empor, erntete als Musensitz im Sommer seines heiteren Daseins reiche Früchte, und kränkelt nun, nachdem der Baum des Lebens von ihm versetzt wurde, an einem trüben Herbste mit dichtem undurchdringlichem Nebel!"

Da die äußern Verhältnisse des Friedensschlusses ungeachtet noch nicht gestatteten, die bayerischen Truppen in ihre Garnisonen zurückkehren zu lassen, die mobile Armee auf den Friedensfuß zu setzen und die freiwilligen Corps zu entlassen, so mußte das Jahr 1815 mit der Erhebung eines außerordentlichen Militär-Verpflegungsbeitrages be-

ginnen, welcher nach Klassen von zwei zu zwei Monaten eingefordert wurde.

König Max Joseph war im Fürstenkongresse in Wien, neue Spannungen begannen, da Sachsens Existenz durch Preußen bedroht wurde, schon besorgten die Fürsten unter sich einen neuen Krieg wegen Sachsen, dessen sich Max Joseph ritterlich annahm, als plötzlich die Nachricht, Napoleon sei von Elba zurückgekehrt und in einem Triumphmarsche auf dem Wege nach Paris begriffen, wie eine Bombe in den Kongreß fiel und die entzweiten Gemüther der Fürsten versöhnte. Es war im März 1815.

Sie gelobten sich neuerdings, gegen den allgemeinen Feind zu ziehen und seine Macht für immer zu zernichten.

Jeder kehrte zu neuen Waffenrüstungen zurück, und König Max war zur Mitte Aprils schon wieder in seiner Hauptstadt München.

Die verbündeten Heere strömten wieder über den Rhein, Napoleon wurde in der Schlacht von Waterloo am 18. Juni geschlagen, Paris am 3. Juli eingenommen und Ludwig XVIII. wieder auf seinen Thron gesetzt.

Napoleon war am 8. August schon in St. Helena und im englischen Gewahrsam.

Nun folgte am 20. Nov. der zweite Pariser Friede mit Frankreich, die Grenzen wie 1790.

Schmerzlich mußte dieser Friede für Bayern werden, da er eine Abtretung des Inn- und Hausruckviertels und des größten Theils von Salzburg an Oesterreich forderte.

Zur Entschädigung wurde der dermalige Rheinkreis und von Oesterreich eine jährliche Geldsumme von 100/m fl. geboten.

Lange widerstand König Max diesem ungleichen Tausche, allein den großen Mächten gegenüber war Widerstand fruchtlos; der Vertrag wurde erst am 14. April 1816 unterzeichnet.

So gestalteten sich die großen politischen Ereignisse des

wichtigen Jahres 1815, welche alle einzelnen Interessen zurückdrängten.

An Fortschritte in der innern Verwaltung einer Provinz oder Stadt war nicht zu denken, alle Hände beschäftigten sich nur mit Kriegsrüstungen, mit Verpflegung hin- und herziehender Heeresmassen, mit Anstalten zur allgemeinen Landesbewaffnung.

Bald waren Aller Augen nach Paris, bald nach Wien gerichtet.

Die Anwerbung zu den freiwilligen Jäger-Corps wurde eingestellt und bald wieder begonnen.

Zu dem außerordentlichen Kostenaufwande der im Felde stehenden bayerischen Armee schuf man am 8. Mai Kriegskostenhaftscheine als Kreditmittel, die Verordnungen über die allgemeine Landesbewaffnung von 1808 und 1810 wurden erneuert, die Militärausheb ungen streng vollzogen.

Da weder von russischer noch österreichischer Seite für Verpflegung ihrer Truppen die konventionsmäßigen Vergütungen geleistet wurden, so vertheilte man auf des großherzigen Königs Befehl aus der Kriegsperäquationskasse Vorschüsse von 360/m fl. unter die an den Etappenstraßen gelegenen Gemeinden.

Ingolstadt hatte in diesem Jahre wieder eine Quartierlast zu tragen von 39 Generalen, 1658 Stabs- und Oberoffizieren, 34,624 Unteroffizieren und Gemeinen, und 12,932 Pferden. — Lichtpunkte in den diesjährigen Annalen der Stadt waren:

Am 7. Juni die Durchreise des Kronprinzen von Oesterreich, und Tags darauf der Kaiserin; am 23. Nov. die Durchreise des geliebten heldenmüthigen Kronprinzen Ludwig mit seiner Gemahlin Therese auf dem Wege von Hildburghausen nach München.

Am 10. Dezember der Empfang des in seine Garnison zurückkehrenden 16. Linien-Infanterieregiments mit dem

Brigadegeneral Grafen v. Spreti, und des 11. Nationalfeldbataillons Ingolstadts, welches nunmehr das 4. Bataillon des 16. Regiments bildete.

Doppelt freudig ward dieser Empfang gefeiert, da man schon im vorigen Jahre diese Tapfern auf dem Wege zur Heimath wußte und ihnen auf dem Marsche in den neuen Krieg nur aus der Ferne ein Lebewohl statt des fröhlichen Grußes nachrufen konnte.

Des Himmels Segen stimmte die frohen Empfindungen der Bevölkerung Ingolstadts höher, denn der heurige Herbst brachte ihrer fleißigen Kultur wieder 6023 Getreidfuhren und 2532 Heu- und Ohmatfuhren ein.

Beim Kreislandwirthschaftsfeste zu Eichstädt betheiligte sich Ingolstadt abermal, und der Schwabenbräu Meyer empfing für seine gelungene Viehzucht einen Preis.

§. 129.

1816. Das Wochenblatt von 1816 Nr. 3 gibt eine Uebersicht der von 1810 bis 1815 einschlüßig in der Stadt Ingolstadt getragenen Einquartierungen von verschiedenen Truppen.

Diese 6 Jahre geben eine Anzahl von 68 Generalen, 16,560 Stabs- und Oberoffizieren, 190,467 Unteroffizieren und Gemeinen, 54,210 Pferden.

Eine Bevölkerung von 1000 Familien mit 900 Häusern trug muthig und unverdrossen diese Last der Kriege!

Unterm 15. Jan. dieses Jahres ging eine Ergebenheitsadresse an den König Max Joseph von der Stadtgemeinde Ingolstadt ungefähr folgenden Inhalts nach München ab.

„Mehr als zwei Dezennien schmachteten die gedrückten Völker nach dem großen Segensworte: Friede, und mehr als zehnmal damit getäuscht mußten sie nach kleinen Zwischenräumen wieder beginnen, wo es geendet hatte.

Der Krieg schien gleich einem verderbenden Kometen

einen kurzen Kreislauf genommen zu haben, und nur auf Augenblicke zu verschwinden, um bald wiederzukehren.

Zweimal erhob sich Europa gegen den Feind der Ruhe, und zweimal krönte der Sieg die äußersten Anstrengungen der erschöpften Völker!

Das Werk ist vollbracht, welches den Nationen zum Bürgen einer endlichen Ruhe verheißen wurde. Heim zogen die Fürsten vom Kampfplatze, um den Palmzweig auf die Zinnen ihrer Hauptstädte zu pflanzen, daß er als Sinnbild des Friedens dem Lande wie eine beglückende Sonne leuchte.

Ein menschliches Jahrzehent sollte beginnen, Recht und Tugend geschützt werden, die gebeugten Völker sollten sich aus dem Staube erheben, und Künste und Wissenschaften das wieder auflebende Europa besingen!

Schöne Bilder einer reizenden Zukunft! Wer sie uns entreißen wollte, hätte den Kampf mit einem verzweifelnden Volke zu bestehen.

Der Bayer hat noch bei jeder Gelegenheit gezeigt, daß er nur eines Winkes seines angebeteten Königs bedürfe, um seine volle Nationalkraft zu entwickeln, die fernsten Länder waren Zeugen seiner Tapferkeit, seiner Ausdauer, seines Patriotismus.

Bayern kennt keinen Provinzialgeist, es ist nur eine Nation, und dieser Gedanke ist uns der sicherste Bürge des Glückes in unsern Unternehmungen. — Mit den reinsten Gefühlen allertiefster Ehrfurcht nähert sich durch diese Zueignung eine Stadtgemeinde dem Throne Eurer Majestät, deren Ahnen in der Geschichte sich den Ruhm der treuesten Anhänglichkeit an den rechtmäßigen Herrscherstamm erworben und in Zeiten politischer Stürme ein seltenes Beispiel der Ausdauer und Unterthanentreue gegeben haben. Nie werden die Abkömmlinge so biederer Voraltern den Ruhm der Vorzeit beflecken.

Wenn schon auf's Tiefeste durch Erwerblosigkeit gebeugt,

aber unter den Segnungen des Friedens und unter der Fürsorge seines Regenten gewiß bald wieder aufgerichtet, wird Ingolstadt nie aufhören, die innigsten Gefühle der treuen Anhänglichkeit zu bewähren, welche die Stützen der Throne sind u. s. f.

Genehmigen Eure Majestät die allerreinste Huldigung Ihrer Stadtgemeinde Ingolstadt, welche deren Einwohner niederlegen ꝛc."

Diese und ähnliche Adressen anderer Städte wurden schon am 28. desselben Monats mit besonderm Wohlgefallen und mit dem Beisatze erwiedert:

„Daß Wir in ihrem kindlichen Vertrauen unsern Trost und die Bürgschaft unwandelbarer Dauer unter allen Verhältnissen gefunden haben."

Am Tage obiger Adresse den 15. Januar wurde das Namensfest der Königin durch eine militärische Feierlichkeit verherrlichet, durch die kirchliche Weihe einer neuen Fahne des 16. Linien-Infanterieregiments.

Im März untersagte das Polizeikommissariat den Besitzern der Festungsgründe jede Veränderung derselben, sicherte ihnen jedoch die Benützung nach dem gegenwärtigen Stande zu.

Die im vorigen Jahre angeordneten Kriegskostenperäquationsumlagen wurden auch für $18^{15}/_{16}$ erhoben.

Ein Tagsbefehl vom 20. März, ausgeschrieben vom Kreiskommando des Rezat- und Oberdonaukreises, veröffentlicht die Ausdrücke des Wohlgefallens des Königs und des Kronprinzen über freiwillige Dienstanerbietungen von 110 Landwehrbataillons dieser beiden Kreise.

Die Vollziehung des zweiten Pariser Friedensschlusses erfolgte im Mai dieses Jahres.

Am 14. August wurde die Eidesleistung aller angehenden Bürger und Unterthanen nach den in der Konstitution und im Edikte über das Indigenat enthaltenen Bestimmungen verordnet.

Um gegründeten Besorgnissen einer eintretenden Getreidnoth zu begegnen, da im September dieses Jahres der Mittelpreis des Schäffels Korn von 14 fl. auf 36 fl. stieg, verfügte die landesväterliche Fürsorge, daß alle für 18 16/17 fällig werdenden Giltgetreider der königlichen Grundholden in natura auf die rentamtlichen Speicher einzuliefern, und neben den Bedürfnissen des Militärs vorzugsweise zur Unterstützung der Grundunterthanen, welche durch Hagelschlag, Ueberschwemmungen und andere Unfälle dieser Art gelitten haben, zu verwenden seien.

Dabei wurden weise Bestimmungen über den Getreidhandel erlassen.

Der Herbst war für Ingolstadt nicht ungünstig, die allgemeine Kalamität bestand darin, daß der Körnerertrag geringer als im vorigen Jahre ausfiel, weil die naße Witterung die Feldfrüchte beschädigte und die Kornernte durch einen am 10. Juni erlittenen Hagelschlag beinahe vernichtet wurde.

Die Einfuhr des Getreides in die Stadt betrug 5880 Fuhren, jene des Viehfutters 2330.

Bei der zunehmenden Theurung wurden im November dieses Jahres auf höchste Anordnung in allen Städten Lokalwohlfarths-Comités gebildet, so auch in Ingolstadt, wo diese Behörde durch den königlichen Polizeikommissär Roth, durch den Rentbeamten Raith, dann durch die beiden Stadtpfarrer Schuhgraf und Jungbauer und die Munizipalräthe Seeholzer und Greiß besetzt wurde.

Die Armenrevision und die Unterstützung der Armen durch Nahrung und Holz war ihre Aufgabe.

Ihr Erfolg war bis zum Ende des Dezembers eine Subskription von baaren 1020 fl., wodurch eine Suppenanstalt entstand, welche in den drei Klöstern vertheilt täglich 200 Menschen sättigte.

Der Gassenbettel wurde abgestellt und das Comité sorgte auch für Holz und Bekleidung der Armen.

Das Kreislandwirthschaftsfest in Eichstädt belohnte die Bemühungen des Schwabenbräu Joseph Meyer in der Viehzucht mit zwei Preisen, und jene des Sattlermeister Engesser in der Obstbaumzucht mit einem Preise.

Der in diesem Jahr zum Polizeikommissär in Kaisersheim ernannte königliche Polizeiaktuar Gottfr. Gerstner drückte in seinem Abschiede von Ingolstadt vom 28. August ein rühmliches Zeugniß für Ingolstadt aus. Seine Worte sind: „Ich war seit 7 Jahren Zeuge der schweren Leiden, welche über Ingolstadt zogen und bewunderte den Muth und die Ausdauer, mit der diese Stadt die härtesten Stürme des Verhängnisses ertrug. Möchte ihr nun ein heiterer Himmel lächeln und der holde Friede seinen vollen Segen über sie ausströmen!"

Es trat nun allerdings ein Jahr ein, drückender für Ingolstadt als die Kriegsjahre, aber es ging vorüber und diente dazu, den Wohlthätigkeitssinn der Einwohner auf's neue zu beweisen.

Wem ist nicht die Noth des Hungerjahres 1817 noch in trauriger Erinnerung?

Schon mit dem Eintritte des vorigen Winters stiegen die Fruchtpreise von Schranne zu Schranne, denn die naße Witterung hatte die Ernte und vorzüglich des Korns auf eine Höhe von 40 fl. per Schäffel im November gesteigert.

Die Preise stiegen im Sommer 1817 vom Waizen auf 71 fl., vom Korn auf 65 fl., von der Gerste auf 56 fl., vom Haber auf 15 fl., und gingen erst gegen Ende dieses Jahres auf 38 fl., 40 fl., 28 fl. und 10 fl. zurück.

Seit 40 Jahren hatten die Durchschnittspreise der Ingolstädter Schranne eine ähnliche Höhe nicht erreicht.

Die Sorge für Nahrung und Armenunterstützung war

nun die wichtigste Aufgabe für die Staatsverwaltung und die Privatwohlthätigkeit.

Sie drängte auch alle übrigen Geschäfte in den Hintergrund. Während von Seite des Staates durch Verkauf von Rentamts- und Stiftungsvorräthen, durch das Verbot des Getreidverkaufs auf dem Halme, durch die Zehentbefreiung vom Anbau der Brache, durch ein Anlehen von drei Millionen zum Getreidankaufe, durch ein Vorzugsrecht in Ganten für Getreidanlehen, alle möglichen Mittel zur Steuerung der allgemeinen Noth angewendet wurden, blieben auch Privat-Wohlthätigkeitsanstalten nicht zurück.

Die in weiser Vorsicht schon im vorigen Jahre angeordneten Lokalwohlfarths-Comités leisteten beinahe Unglaubliches.

Das Lokalwohlfarths-Comité zu Ingolstadt hatte bis zum Oktober dieses Jahres theils durch rentamtliches zu wohlfeileren Preisen empfangenes Speisegetreid, theils durch freiwillige Privatbeiträge der Einwohner und mit Hülfe der drei Klöster sich in den Stand gesetzt, 36,527 Portionen gesunder nahrhafter Suppe à 1 kr., 46092 Pfund Brod, im Durchschnitt à 7—8 kr., dann 48 Klafter Brennholz ohne das zur Suppenbereitung nöthige, und an baarem Gelde wochentlich 100 fl. an Arme zu vertheilen.

Doch traten auch im Staatsorganismus zwei für Ingolstadt wichtige Epochen ein.

Die eine war die am 6. März verordnete Wiederherstellung der Magistrate und die Auflösnng der im Jahre 1807 verfügten Centralisation der Stiftungen und die Rückgabe ihrer Verwaltung an die Gemeindebehörden; das andere die Eintheilung des Königreiches in acht Kreise, wobei Ingolstadt, die Stadt und das Landgericht, dem Regenkreise zugetheilt wurde.

Diese Verordnungen begrüßte man um so freudiger, als eines Theils eine Erleichterung des Geschäftsganges

ihre Folge war, anderntheils die üppigen Saatfelder eine glückliche Ernte und ein Ende aller Noth versprachen.

Die heurige Ernte trocknete auch alle Thränen und färbte alle blaßen Wangen.

Ein fröhliches Erntefest feierte Ingolstadt und mit Dank und Hoffnung sah man auch einem baldigen Sinken der Getreidpreise entgegen.

§. 130.

1818. Auch für das Erntejahr 1818 setzte die Regierung die Zehentbefreiung von den in der Brache erzeugten Früchten fort und damit schlossen sich die durch die Theuerung zum Besten der Landwirthschaft und der Armuth nothwendig gewordenen Maßregeln.

Die Mittelpreise der Ingolstädter Schranne standen schon im März 1818 auf 23 fl. vom Schäffel Waizen, auf 20 fl. vom Korn, auf 16 fl. von der Gerste, und auf 7 fl. vom Haber; im September auf 14 fl., 11 fl., 7 fl. und 4 fl., und fielen bis zum Dezember auf 12 fl., 9 fl., 6 fl. und 5 fl.

Das bestandene Lokalwohlfarths-Comité hatte sich nach Erfüllung seiner Aufgabe aufgelöst und an seine Stelle trat im Juni dieses Jahres der Armenpflegschaftsrath nach dem Edikte vom 17. Nov. 1816. Dieser bestand:

A. Aus den gesetzlich bestimmten Mitgliedern,
 1) dem Polizeidirektor Roth als Vorstand,
 2) u. 3) den beiden Stadtpfarrern Schuhgraf und Jungbauer,
 4) dem Stadtphysikus Dr. Schreiner,
 5) dem Bauinspektor Steinle als Rechtsanwalt,
 6) aus dem Munizipalrath Lerch als Abgeordneten des Gemeinderaths.

B. Aus den von der Bürgerschaft gewählten 4 Pflegschatsräthen M. Berchtold, Fr. Karl, M. Engesser und Math. Forster.

Dieser Armenpflegschaftsrath trat am 1. Juli seine Funktion an.

In dieser Zeit trat eine neue Aera für das ganze Königreich ein.

Auf die am 17. Mai dieses Jahres erlassene Verordnung über die Verfassung und Verwaltung der Gemeinden folgte am 27. desselben Monats die Verkündung der neuen Verfassung des Königreichs Bayern, gegeben aus freiem Entschluße des edelsten Königes Max Joseph.

Die überraschende Verkündung, vollzogen am Geburtsfeste des Regenten mit aller in Ingolstadt möglichen Feierlichkeit, brachte einen nie gesehenen Enthusiasmus hervor, und der Verfassungseid von den geistlichen und weltlichen Behörden und Bediensteten im Bürgerkongregationssaale war zugleich ein rührender Akt der heißesten Segenswünsche für den königlichen Geber und sein geliebtes Haus und ein Akt stolzen Gefühls: ein Bayer zu seyn.

Alle Sorgen verschwanden, alle Klagen lösten sich in Jubel auf.

Unter den mit der Verfassungsurkunde erschienenen Beilagen beschäftigte jene über die Ständeversammlung bald die ganze Bevökerung durch die Wahlen der Abgeordneten.

Während die Verloosungen des Staatslotterie-Anlehens einen neuen Beweis getreuer Erfüllung der eingegangenen Verbindlichkeiten der Regierung lieferten, befestigte noch mehr das Geschenk einer Verfassung den Staatskredit.

In Ingolstadt entstand in Folge des Gemeinde-Edikts ein neuer Stadtmagistrat mit Gemeindebevollmächtigten an der Stelle des bisherigen Munizipalrathes.

Die unter der Leitung des königlichen Regierungsrathes M. v. Peter vollzogenen Wahlen wurden am 21. September durch die königliche Regierung des Regenkreises bestättigt und ergaben folgenden Stand des Magistrats:

Bürgermeister: Der königliche Stiftungs-Administrator des aufgelösten Distrikts Ingolstadt Georg Reder.

I. Litterater Rath: der städt. Bauinspektor Theod. Steinle.

II. Der Landgerichts-Assessor Xav. Bittlmair.

Bürgerliche Magistratsräthe:

1) Klemens Knogler, Schönfärber,
2) Al. Attenkofer, Buchdrucker und Buchhändler,
3) Math. Seeholzer, Stadtapotheker,
4) Nep. Greis, Papierverleger,
5) Lor. Schmid, Seifensieder,
6) Ant. Lerch, Handelsmann,
7) Jos. Vogl, der jüngere, Handelsmann,
8) Phil. Schwarz, Handelsmann,
9) Karl Mailhaus, Handelsmann,
10) Mich. Dietrich, Leihhausinhaber.

Dieser Magistrat und 30 gewählte Gemeindebevollmächtigte wurden am 1. Okt. durch den königlichen Wahlkommissär in ihre Funktionen feierlich eingesetzt.

Bei dieser Gelegenheit fand auch die Einsetzung des neuen Stadtkommissärs Pisot und der rührende Abschied des bisherigen Polizeidirektors, nun ernannten Stadtkommissärs für Memmingen, Fr. Roth statt.

Die Feier des königlichen Namensfestes am 12. Okt. erhielt eine doppelte Weihe dadurch, daß durch den königlichen Generalmajor und Stadtkommandanten v. Weinrich die Fahne des Ingolstädter Landwehrbataillons für die in den Jahren 1813 und 14 in Abwesenheit der Garnison geleisteten Dienste mit dem Armeedenkzeichen geschmückt wurde.

Bedeutende Ausbesserungen an der Donaubrücke und Verheerungen durch den Borkenkäfer im Forste Neuhau bildeten die einzige Schattenseite des Jahres 1818. — In diesem Jahre verlor auch Ingolstadt einen seit 14 Jahren in stiller Zurückgezogenheit lebenden allgemein beliebten Einwohner, Beda Aschenbrenner, den letzten Abt von Oberaltaich.

Sein Leben war belehrend durch seine vielen Schriften, ermunternd für seine zahlreichen Freunde, wohlthätig für Arme und Schulen, sein Tod eine Trauer für Alle.

Die nächsten drei Jahre 1819, 20 und 21 boten nichts für die Geschichte der Stadt Ingolstadt ausschließend Bemerkenswerthes.

Ein Reisender entwirft von ihr im Jahre 1820 ein trauriges Bild [1]).

Er findet die Stadt, aus der Fürsten, Feldherrn, Gelehrte durch Jahrhunderte hervorgingen, zu einem Dorfe herabgesunken.

„Die Riesenwerke einer Befestigung, von der Gustav Adolph hinkend abziehen mußte, als der tapfere Tilly sie vertheidigte, die der jungfräuliche Kranz noch unverletzt umzieht, waren zerstört, hinab geworfen in die Festungsgräben, die sich jetzt in Pfützen verwandelten.

Die Straßen, sonst belebt von regen Menschen, gähnten leer und öde dem Wanderer entgegen, in denselben begegnete man Schweinen und Hühnern, und an den Häusern aufgehängter Wäsche.

Die alte Burg, in der die Regenten der Ingolstädter Linie hausten, ist in Schutt, die Universität verschwunden, das herrliche Jesuitenkollegium in eine Kaserne verwandelt, zwischen einigen neuen Gebäuden stören den Anblick baufällige Ruinen.

Die Gewerbe stocken, die Menschen geben ein grelles Bild des Unterschieds der Stände.

Der Bauer durch seine eigene Derbheit auch Gutmüthigkeit, der Bürger durch seine eigenthümliche Zuversicht und klettenhaftes Anhängen an alte Formen, der Adel durch Stolz und Gravität.

Ausgesöhnt wird man durch die vollzogene Vertheilung

1) Ingolst. W.-Bl. 1820. S. 229.

des großen Burgfriedens, wodurch jede Familie in den Stand gesetzt wurde, ihre Felder selbst zu bebauen und ihr ländliches Eigenthum durch Gärten und Obstbaumpflanzungen zu verschönern. —"

Leider war in diesen Jahren die Felderkultur am wenigsten dankbar, Ganten und Gutsverkäufe vermehrten sich auffallend.

Die Getreidpreise blieben in den drei Jahren beinahe ohne Veränderung: der Waizen stand im Mittelpreise der Schranne zwischen 9 und 11 fl. per Schäffel, das Korn zwischen 5 und 8 fl., die Gerste zwischen 4 und 6 fl, der Haber zwischen 3 und 5 fl.

Ein städtisches Grundstück auf dem rechten Donauufer 51½ Tagwerk wurde zur bessern Kultur in Wiesgründe umgeschaffen und in Parthien à 2 Tagwerk auf 4 Jahre zur Benützung frei überlassen.

Die Armenpflege, die Schutzpockenimpfung, die Verbesserung des Schulwesens, die Militärkonskription, die Brandversicherungsanstalt fuhren in ihrem geregelten Gange fort und lieferten befriedigende Resultate.

In Folge der Verfassung wurde im Februar 1819 die erste Ständeversammlung durch die vorgeschriebenen Wahlen der Stände gebildet.

Aus der Klasse der Geistlichen vom Regenkreise traf die Wahl den Dekan Socher zu Kelheim, einst Universitätsprofessor zu Ingolstadt; aus der Klasse der Städte keinen von Ingolstadt, aus der Klasse der Landeigenthümer den Bräuer und Oekonom Lorenz Weinzierl von Grosmehring, Landgerichts Ingolstadt.

Schon am 22. Juli desselben Jahres erschien der Abschied für diese Ständeversammlung mit 7 Beilagen neuer Gesetze und Verordnungen.

Wie allerwärts, begrüßte auch Ingolstadt die neue Landesvertretung mit Freude und Stolz.

Den Landtag schloß Herzog Wilhelm, da der König sich im Bade zu Baden befand.

Unter den Personalveränderungen des Jahres 1821 bemerkt man den im Februar 1821 erfolgten Tod des königlichen Landrichters und Stadtkommissärs Pis-t, dessen Stelle im August desselben Jahres der königliche Landrichter J. Gerstner zu Greding besetzte.

Im November verließ der sehr beliebte Stadtpfarrer zu St. Moritz Dr. Popp seine Pfarrstelle, um einem Rufe zum Domkapitel nach Eichstädt zu folgen.

Seine Stelle besetzte der Professor Adam Guldener von Neuburg.

Zu den allgemeinen auf die Stadt Ingolstadt einflußreichen Staatsverordnungen zählte die im Jahre 1821 erfolgte Vollziehung des mit dem Papste abgeschlossenen Konkordats durch die Besetzung der neuen Erzbisthümer und Bisthümer.

In deren Folge wurde der Erzbischof zu Bamberg Fürst Stubenberg auch zum Bischof zu Eichstädt, sohin zum Diözesanvorstand der Stadt Ingolstadt ernannt

Andere Staatsverfügungen, z. B. die Kriegskostenliquidation gegen Frankreich und Oesterreich berechtigten zu erfreulichen Hoffnungen einer Entschädigung der armen Einwohner für die getragenen Kriegslasten; und die Rückzahlungen der Seligmannschen Anlehen von 1801 und 1808, so wie die fortgesetzten Verloosungen des Staatslotterieanlehens befestigten den durch die Verfassung gehobenen Kredit des Landes und bewiesen, daß treue Haltung eingegangener Verpflichtungen zu den schönsten Eigenschaften der bayerischen Staatsverwaltung gehöre.

§. 131.

1822. Auch die Regierungsblätter der folgenden Jahre 1822 und 23 bestättigten das rastlose Bestreben, durch

pünktliche Abzahlung der gemachten Kriegsschulden den Staatskredit zu heben.

Das Jahr **1822** begann mit der Einberufung der Ständeversammlung und mit einer Verordnung über die Einführung der Landräthe in den sämmtlichen Kreisen.

Die Organisation der Ministerien, die Eintheilung der Forstbezirke, die Instruktion über die Beschäftigung der Gefangenen, die landwirthschaftliche Lehranstalt in Schleißheim und die Wasserbotenordnung waren die allgemeinen Verordnungen, welche ihren Einfluß auf die einzelnen Städteverwaltungen, also auch über Ingolstadt ausdehnten.

Die Kreisumlage für den Unterhalt der Straßen im Regenkreise betrug 1 ½ kr. vom Steuergulden.

Die Vertheilung österreichischer Truppen-Verpflegungsgelder begann.

Die Hauptaufgabe der Ständeversammlung bestand in dem Hypothekengesetze.

Dieses in alle Zweige der Geschäfte, des Handels und des Kredits wohlthätig eingreifende Institut wurde mit aller Umsicht berathen und am 1. Juni 1822 zu Tegernsee bestättigt.

Die Bekanntmachung, daß das Gesetz mit dem 1. Juni 1825 in Wirksamkeit trete, geschah zu Ingolstadt am 15. August 1823 [1]).

Die Pläne über die Erneuerung des von Kaiser Ludwig gestifteten baufälligen Pfründnerspitals zu Ingolstadt erhielten die Genehmigung der königlichen Regierung und die Ausführung wurde begonnen.

Aus einer durch die Geschäftsrepartition des Stadtmagistrats veröffentlichten Uebersicht des städtischen Land- und Straßenbauwesens ersehen wir, daß der Gemeinde Ingolstadt zur Unterhaltung obliegen [2]):

---

1) Int.-Bl. 1823. S. 264.

2) Ibid. S. 130 ꝛc.

a. 36 Kommunalgebäude,
b. 17 Stiftungsgebäude,
c. 50 Brücken, Stege, Durchlässe und Kanäle,
d. 17 Pflaster, Chausséen und Wege,
e. 10 öffentliche Brunnen und Wasserleitungen,
f. 4 Uferbauten und Beschlächte, dann
g. die Reinigung aller öffentlichen Plätze und Abzugsgräben,
h. die Aufsicht über Geräthschaften, Material, Dultstände, Kirchhofplätze und 13 Kiesgruben.

Zur ausgeschriebenen Exigenz des Dienstes der obersten und obern Stiftungs- und Kommunalkuratel hatten die Stiftungen der Stadt für 1822 einen Beitrag von 848 fl. zu leisten.

Die Resultate der Armenrechnung für 18²¹⁄₂₂ wiesen eine Einnahme von 5298 fl. nach, worunter sich 1458 fl. an Rentenüberschüssen aus Wohlthätigkeitsstiftungen, und 2868 fl. an freiwilligen Beiträgen der Einwohner finden; die Ausgabe von 5247 fl. wurde zur Unterstützung der Armen verwendet [1]).

Die Mittelpreise des Schrannengetreides blieben so mäßig wie im Jahre 1821.

Die trockene Witterung des Sommers erforderte polizeiliche Maßregeln gegen einen Ausbruch der Hundswuth. Eine weit schlimmere Kalamität erzeugte aber dieser Sommer durch eine Rindviehseuche, den Milzbrand, welcher die Umgegend von Ingolstadt und die Stadt selbst in den Monaten Juni und Juli sehr beunruhigte und nur durch strenge Maßregeln der Sanitätspolizei gestillt wurde.

Zur Erhöhung der öffentlichen Sicherheit erließ der Stadtmagistrat unterm 20. Okt. eine neue Instruktion für die Nachtwächter.

---

1) Intell.-Bl. 1822. S. 345.

Das Jahr 1823 drohte mit einer nicht ergiebigen Ernte, da schon frühzeitig die Feldmäuse sich mehrten.

Doch fiel die Ernte befriedigend aus und die Getreidpreise erlitten keine wesentliche Veränderung.

Die Obstbaumpflanzungen an den Straßen erweiterten sich, ein Kulturkongreß trat in's Leben, die Straßen wurden verbessert, die Abzugsgräben geräumt, die Gemeindegränzen wurden durch die Steuerkatasterkommission aufgenommen und berichtigt.

Die Anlage der Hypothekenbücher beschäftigte das Landgericht Ingolstadt, die Errichtung eines Sicherungsverbandes für kranke Handwerksgesellen und Dienstboten den Stadtmagistrat.

Beide Stadtpfarreien wurden in diesem Jahre erledigt und wieder besetzt, die Frauenpfarre erledigte sich durch den Tod des Stadtpfarrers Jungbauer, die Moritzpfarre durch den Tod des Stadtpfarrers Guldener.

Ersteren ersetzte am 5. Juli Stadtpfarrer Rabel, letzteren am 2. Nov. Stadtpfarrer Scheifele.

Jungbauer, Dekan des Landkapitels Ingolstadt, welcher nur Segen und Wohlthaten unter seine Gemeinden verbreitete, feierte am 16. Aug. v. Js. sein Priesterjubelfest, zu welchem sein Freund, der Domprobst Frhr. v. Lerchenfeld zu Bamberg, aus Ingolstadt gebürtig, die Predigt hielt, und ihm die Ernennung zur Würde eines geistlichen Raths verkündete. Des edlen Greises liebevolle Brust wurde noch am 25. Nov. 1822 mit der goldnen Civilverdienstmedaille geschmückt, nachdem er 50 Jahre dem Staate, der Kirche und den Schulen ausgezeichnete Dienste geleistet hatte.

Noch ein trefflicher Mann schied im Jahre 1823 aus der Mitte seiner zahlreichen Freunde zu Ingolstadt.

Es war der Frauenstadtpfarrprediger Friedrich Karl Schmitt, welcher im April einem Rufe nach München folgte. Sein Geist mit heiterm Sinne vereint und sein gerader

biederer Charakter erwarben ihm Achtung und Liebe, und machten ihn als Prediger und Freund unvergeßlich.

Der gesellige Ton in Ingolstadt war damal auf seiner schönsten Stufe.

Ein zuvorkommendes Offiziercorps des garnisonirenden 16. Infanterie-Regiments, eine Anzahl gleichgesinnter Beamten, eine geachtete Geistlichkeit, ein großentheils gebildeter Bürgerstand, und einige noch lebensfrohe Pensionärs, worunter der edle Oberst Frhr. v. Donnersberg, bildeten einen geselligen Kreis, wie man ihn in einer kleinen Stadt nur selten findet.

Durch die Mitwirkung des Pfarrpredigers Schmitt bildete sich ein Erheiterungsverein im Adler, welcher bis in die jüngste Zeit fortbestand.

Dieser Verein übte sich in freier Rede, in unterhaltenden Aufsätzen, in Musik und Spiel und gab ein freundliches Bild der herrschenden Eintracht aller gebildeten Stände.

Bis zum Jahre 1826 bestand der Verein nur aus etwa 30 Mitgliedern, von da an schloß sich auch die grössere Gesellschaft ihm an.

Die bestehende Harmonie der Gesinnungen drückte sich am lebhaftesten aus, als die Nachricht eintraf, daß der geliebte König Max Joseph mit der Königin Karoline auf ihrer Rückreise aus Dresden am 6. Juni 1823 in Ingolstadt übernachten werden.

Man wollte den Gedanken nicht ertragen, daß der liebe Landesvater nicht in seinem eigenen Hause auf der Durchreise wohnen solle.

Das Schloß stand seit dem Tode des Kommandanten Grafen von Spreti unbewohnt und leer.

Augenblicklich faßte man den Entschluß, die leeren Räume mit den besten Effekten einzurichten, und das Nachtlager dem heiß ersehnten Paare so bequem als möglich zu machen. Der Plan ging vom Mund zum Munde, jeder

Bemittelte drängte sich, einen Theil, sei es auch nur ein Stück, seiner besten Habe herbeizuschaffen, und in Einem Tage war das Schloß zum Empfange bereit, wie man es vor 29 Jahren fordern konnte.

Als aber in der Nacht vom 5. der treue Kammerdiener Jakobezky ankam und versicherte, daß der König im Schloße nicht absteigen werde, verwandelte sich die Freude in kurze Trauer.

Der gute König begnügte sich mit dem Beweise der Herzlichkeit seiner treuen Ingolstädter, und sein Dank belohnte die gutgemeinte Absicht.

Der Regierungspräsident Frhr. v. Dörnberg empfing das königliche Paar an der Spitze der Behörden, freundlich begrüßte der gütige Monarch die glückliche Menge an dem Posthause.

Unaufgefordert war die Stadt beleuchtet, nur eine freudige Empfindung durchdrang die Brust jedes Einwohners, daß der Landesvater ruhig in seinen Mauern schlafe.

Am folgenden Morgen, es war ein Samstag, der gewöhnliche Schrannentag, besuchte der König vor der Abreise die belebte Schranne, und unterhielt sich mit Käufern und Verkäufern in seiner gemüthlichen Weise; wer konnte ahnen, ihn zum letztenmale zu sehen?

Am Donauthore, an der Straße nach München, sang die aufgestellte Schuljugend: Heil unserm König! Das Thor war geschmückt mit der Aufschrift: Ingolstadts Bitte! und darunter ein Vergißmeinnicht in großartigem Bilde.

Der kurze Besuch bildete einen Lichtpunkt in unserer Geschichte, aber der geliebte Regent bewies bald, daß er Ingolstadt nicht vergeßen hatte, denn ein längerer Glanzpunkt sollte auf seinen Befehl die Stadt beleuchten.

Schon am 15. Juli kam der Oberst des Generalstabs Graf v. Seiboltsdorff hieher, um sich mit den Behörden über die Anstalten zu einem Uebungslager für 20/m

Mann vaterländischer Truppen zu benehmen, welche in der Ebene von Ingolstadt zusammen gezogen werden sollten.

Fürst Wrede erhielt das Kommando über diese Heeresmacht, und das Lager wurde vom Kreuzthore bis zum Saamhof auf denselben Feldern ausgesteckt, auf welchem im August 1735 Kurfürst Karl Albrecht ein Lustlager für 15/m Mann errichtete, welches der berühmte Feldherr Prinz Eugen besuchte.

Gegen das Ende des August, die Lagerzeit war vom 1. bis 14. September festgesetzt, war der Chef des Generalstabs der Armee, Generallieutenant v. Raglovich mit mehreren Offizieren des Generalstabs in Ingolstadt anwesend, und untersuchte durch Rekognoscirungen die Umgegend, da die Kavallerie auf die benachbarten Märkte und Dörfer des Landgerichts vertheilt werden mußte. Er wohnte bei Oberst Donnersberg, dem Eigenthümer des ehemaligen Kaisersheimer Hauses.

Das Lager war abgesteckt, die Vorräthe von Holz und Stroh hinter demselben am Ufer des Schutterbaches, vor der Fronte die Straße nach Neuburg, Handelsboutiquen aller Art waren erbaut, im Schloße lagen 2000 Zelte und die nöthigen Patronen für 20/m Mann.

Fürst Wrede hatte auf Einladung des Magistrats mit seiner Familie das Schloß bezogen, welches neuerdings aus freiem Antriebe eingerichtet wurde.

Nach diesen Vorbereitungen rückten am 1. September die Regimenter in die Stadt ein, defilirten, das schöne nicht mehr bestehende Garde du Corps-Regiment an der Spitze, auf dem Marktplatze vor dem Fürsten, und bezogen das Lager und ihre Kantonirungen.

Diese Lagerzeit ist eine der schönsten Erinnerungen meines Lebens, darum muß ich auch länger dabei verweilen.

Das Defiliren währte zwei Stunden, ungeachtet die 2 Küraßier- und die 2 Cheveaurleger-Regimenter, welche

auf kürzeren Wegen ihre Kantonirungsquartiere bezogen hatten, nicht darunter waren.

Die schöne Haltung aller Korps, die treffliche Equipirung, die ausgezeichneten Pferde der Garde du Corps, und die vorzüglichen Musikchöre aller Waffengattungen erregten allgemeine Bewunderung.

Als die Truppen das Lager bezogen hatten, gab der Feldmarschall im Schloße der gesammten Generalität eine Mittagstafel, wozu auch der Stadtkommissär und der Bürgermeister Steinle geladen waren.

Abends, nachdem die Zelte aufgeschlagen und die Geschütz-Batterien aufgestellt waren, besuchte der Feldmarschall das Lager, und wurde mit lautem Jubel empfangen.

Das bunte Leben und Treiben im Lager, die Menge der Boutiquen, die Feuer der Kochplätze, die Abendmusiken aller Regimenter, die Fröhlichkeit aller Militäre nnd des Volkes, vom schönsten Wetter begünstigt, alles dies gewährte das imposanteste Schauspiel, und jeder Zuschauer verließ mit einem tiefen Eindrucke und mit erhebenden Gefühlen die Stelle, wo eine so große Menschenmasse versammelt durch die besten militärischen Anstalten regelmäßig mit allen Bedürfnißen versehen und in musterhafter Ordnung erhalten wurde.

Nach einem Ruhetage schlug das Pontonier-Corps in Gegenwart des Fürsten und seiner Familie, der meisten Stabsoffiziere und vieler Zuschauer an der ehemaligen Esselsbastion eine Schiffbrücke über die Donau, nach einer Stunde konnte man die Brücke passiren, in einer halben Stunde wurde sie wieder abgebrochen.

An diesem Tage wurde das glückliche Ereigniß der Verlobung unserer königl. Prinzessin Elise mit dem damaligen Kronprinzen von Preußen dem ganzen Armee-Corps verkündet.

Diese Nachricht rief ein allgemeines Freudenfest her-

vor. Abends 8 Uhr glich das Lager einem Feuermeere. Die ganze Lagerlinie an der Eichstädter Straße hin brannten Holzhaufen von 20 zu 20 Schritten, hinter denselben waren alle Gezelte mit farbigen Lampen beleuchtet, von allen Orten, wo die Kavallerie kantonirte, sah man brennende Holzstöße, den Wall vor dem Kreuzthore hatte das Grenadierregiment mit einem Feuerkranze besetzt, aus welchem Raketen, Leuchtkugeln und ein Luftballon aufstiegen, dem Lager gegenüber an der Straße gab die Artillerie ein Schauspiel von Feuerwerken; in den Straßen der Stadt sah man die Kaserne des 16. Regiments beleuchtet, eine große Menschenmenge durchwogte die Stadt und das Lager, in welchem man alle Regimentsmusiken mit fröhlichen Gesängen abwechselnd hörte.

Mit heiterster Ruhe und Ordnung endete dieses Fest, bei welchem aus allen Herzen und aus jedem Munde Segenswünsche für unsern Vater Max und sein Königshaus strömten.

Am 5. September war große Parade und Heerschau angeordnet. Morgens 8 Uhr wurde das ganze Armee-Corps in Ordre de Bataille auf den Feldern von Unterhaunstadt bis gegen die Gabel, die Fronte gegen Nord gekehrt, aufgestellt und von dem Feldmarschall besichtigt. Nach der Revue wurden auf ein durch die Kanonen gegebenes Signal der bekannten hohen Verlobung zu Ehren von der Infanterie Salven geschossen. Hierauf defilirte das ganze Armee-Corps.

Am 6. September fand das erste große Manöver statt. Eine Abtheilung Kavallerie mit dem 1. Infanterie-Regiment, vom Generallieutenant v. Raglovich befehligt, rückte schon Nachts 2 Uhr von dem Lager aus, um die feindliche Position vorzustellen; die übrigen Truppen brachen Morgens 6 Uhr auf und stellten sich so, daß der rechte Flügel

über Gaimersheim, das Centrum auf der Eichstädter Straße an der Gabel, und der linke Flügel an der Schutter vorrückte.

Um 8 Uhr war die ganze Schlachtordnung gebildet. Das erste Feuer begann an dem Gabelhölzchen, die Hauptangriffe ergaben sich in den Niederungen zwischen Eitensheim und Buchsheim, welches zweimal dem Feinde genommen wurde.

Das Terrain war so vortheilhaft und die Positionen waren mit so vieler Einsicht gewählt, daß das ganze nicht nur unterrichtend für den Militär, sondern auch einleuchtend für den Zuschauer ausfiel.

Das Manöver endigte sich Nachmittags 4 Uhr, und die Truppen rückten zwischen 5 und 6 Uhr wieder in ihre Lagerlinie ein.

Die schönste Witterung begünstigte diese militärischen Operationen und man sah Abends 6 Uhr das Grenadiergarde-Regiment mit einer Haltung in die Stadt einrücken, welche nicht die mindeste Ermüdung verrieth.

Unter den vielen Fremden dahier bemerkte man die Fürsten von Oettingen und Fugger von Babenhausen, den Kriegsminister von Maillot, auch mehrere würtembergische Offiziere.

Am 7. September große Kirchenparade der Infanterie im Freien, wobei der geistliche Rath und Domkapitular Riegg zu München, später Bischof zu Augsburg, Predigt und Messe hielt.

Während der Mittagtafel, welche den sämmtlichen Stabsoffizieren im Schloße gegeben wurde, führte im Schloßhofe der Musikintendant der Armee, Legrand, mit den sämmtlichen Musikkorps aller anwesenden Regimenter ein großes Vokal- und Instrumental-Konzert aus, wobei das Lied: Heil unserm König, und mehrere beliebte Nationallieder gehört wurden.

Abends gab die Fischerzunft auf der Donau ein nach alter Sitte veranstaltetes Fischerstechen.

Am 8. war ein Manöver gegen Hepberg bestimmt.

Die feindlichen Kolonnen unter des General v. Raglovich Kommando stellten sich hinter Hepberg mit dem Centrum, den rechten Flügel über Wettstetten, den linken gegen Kösching ausdehnend, Morgens 5 Uhr auf; die Armee unter des Feldmarschalls Kommando brach um 7 Uhr aus dem Lager auf.

Um 9 Uhr begannen die Vorpostengefechte, gegen 10 Uhr donnerten Geschütz und klein Gewehrfeuer längs der ganzen Linie.

Um Mittag wurden die Dörfer Hepberg und Wettstetten von der Armee genommen, dieselbe aber bald durch den Feind wieder verdrängt und bis gegen Ingolstadt zurückgeschlagen.

Dieser Rückzug bis Abends 5 Uhr die ganze Armee immer in gleichen Kolonnen bewegend und der Feind in gleichem Schritte, mit einer Ausdehnung von 2 Stunden gewährte ein um so interessanteres Schauspiel, als von den Anhöhen beinahe die ganze Schlachtordnung übersehen werden konnte.

Am 11. endigte sich das dritte große Manöver von zwei Tagen.

Die den Feind vorstellenden Truppen hatten sich gestern auf den Anhöhen von Großmehring und auf dem Katharinaberg postirt und wurden früh 8 Uhr angegriffen.

Um Mittag waren die Anhöhen erstürmt und der Feind war zurückgedrängt.

Dieser zog sich bis in die Nähe von Vohburg zurück, und bezog daselbst Abends ein Bivouak, welches sich von Au über Mening bis Hartheim erstreckte.

Gegenüber lagerten sich die Truppen des Feldmarschalls. Beide Linien mit ihren Wachfeuern boten einen schönen Anblick.

Man hörte bis spät in die Nacht Musik und Gesänge. An Lebensmitteln war kein Mangel.

Die Nacht ging ohne Unfall vorüber, nur kam in dem Hause des Oekonomen Weinzierl zu Großmehring Feuer aus, welches aber bald gelöscht wurde.

Während der Nacht wurden feindliche Kolonnen, welche bei Vohburg auf das jenseitige Donauufer gegangen waren, auf Pontons bei Kleinmehring übergeschifft, um den Truppen des Feldmarschalls in die Flanke zu fallen. Sie wurden bemerkt und das Plänkeln am Donauufer begann schon Morgens 2 Uhr.

Gegen 7 Uhr brachen beide Corps aus ihren Bivouaks auf und stellten sich einander gegenüber in Schlachtordnung.

Der Feind griff die Armee auf allen Punkten an, und drängte sie bis unter die Kanonen von Ingolstadt zurück; der Rückzug geschah in ganzen Kolonnen unter heftigem Kanonen= und Kleingewehrfeuer.

Die Dörfer Großmehring und Meiling wurden im Sturmmarsche genommen.

Nachmittags 2 Uhr war die Armee unter den Kanonen der Stadt und der Feind wurde von den Wällen mit Achtzehnpfündern begrüßt.

Gegen 4 Uhr waren alle Truppen wieder im Lager und in ihren Kantonirungen eingerückt.

Merkwürdig ist, daß sich bei den drei stattgefundenen Manövern, welche jedesmal gegen 3000 Mann Kavallerie beschäftigten, kein Unglück ereignete, und daß das Krankenspital, welches man bei einer Menschenzahl von 20/m Mann auf 800 Köpfe berechnet hatte, nicht über 200 Kranke enthielt.

Zum Schluße war noch eine zweite Kirchenparade angeordnet, wobei Stadtpfarrer Rabel eine Rede an die Krieger hielt, worauf eine Spezialrevue folgte, und der Feldmarschall dem Armee=Corps ein Schreiben des Königs

bekannt machte, daß derselbe seine Zufriedenheit mit dem Benehmen und dem Geiste der Truppen im Lager ausdrücke, und zugleich herzlich für den Antheil danke, welchen dieselben an dem frohen Ereigniße der Verlobung seiner königlichen Prinzessin nahmen.

Die Stadt gab noch am 14. September durch eine Beleuchtung des Portals am Schloßhofe dem Feldmarschall einen Beweis ihrer Verehrung und Dankbarkeit.

Am 15. Morgens 4 Uhr waren alle Regimenter aus dem Lager aufgebrochen, Mittags verließ uns Fürst Wrede mit seiner Familie, und die Generale v. Raglovich, Graf Preysing, Pappenheim, v. Ellbracht, v. Hofnaß, Graf Seyssel, welche alle durch ihr vortreffliches Benehmen ein dankbares und unauslöschliches Andenken in die Herzen der Ingolstädter gepflanzt hatten.

Nur der Oberst Graf Seyboltsdorf blieb noch wenige Tage zurück, um mit Zuziehung der Behörden die Grundbeschädigungen auszugleichen, wozu nach den Anforderungen der Betheiligten kaum die Summe von 1000 fl. erforderlich war.

So schloß sich dieses 14tägige Uebungslager ehrenvoll und denkwürdig für Ingolstadt, da nicht eine Unordnung vorfiel, welche von Seite der Unterthanen oder der Soldaten irgend eine Klage veranlaßt hätte.

Dem königlichen Herzen mußte es eine süße Empfindung gewähren, zu vernehmen, daß die tapfern Krieger mit den treuen Unterthanen wetteiferten, Eintracht, Ruhe, Sicherheit und Ordnung zu erhalten, und sich zu überzeugen, welcher Gemeinsinn alle Bayern beseele.

Zum Oktoberfeste desselben Jahres kamen viele Ingolstädter nach München, um den Festlichkeiten wegen der Vermählung der königlichen Prinzessin Elise beizuwohnen, und die seltene Bergbeleuchtung in Tegernsee zu beobachten.

§. 131.

1824. Ein neues Fest für Ingolstadt wie für ganz Bayern brachte das Jahr 1824.

Es war das silberne Hochzeitfest des besten und glücklichsten Hausvaters mit seiner Bavaria.

Am 16. Februar 1799 hatte der geliebte Max Joseph die Regierung über sein durch Karl Theodors Tod verwaistes Land angetreten.

Nun waren 25 Jahre verfloßen und troz der gefährlichsten und sturmvollsten Zeitumstände entquoll allenthalben Segen seiner leitenden Hand.

Ingolstadt hatte viel verloren und viel gelitten, aber immer mit Muth und Vertrauen zu seinem Vater empor geblickt, und das Vertrauen lohnte sich durch milde Regierung, durch weise Staatsgesetze, durch die Verfassung und durch den Segen der Kultur.

Nirgend konnte das Jubelfest des besten Königs mit herzlicherem Jubel gefeiert werden.

Am Vorabende kündete das Geläute aller Glocken und Musik vom Stadtthurme den Freudentag an.

Eine Festvorstellung im Theater verwandelte die stille Freude in lauten Jubel, als am Schluße beim Erscheinen des in einem antiken Tempel aufgestellten königlichen Bildes das Lied: Gott erhalte Max den König! aus der ganzen Versammlung ertönte.

Gottesdienst am 16. Februar, Kanonendonner, Parade der Garnison und der Landwehr, Wohlthätigkeitsspenden für die Armen von allen Seiten, festliche Mittagmahle der königlichen und städtischen Behörden in den Gasthäusern, Abends Bälle im goldenen Adler und in der goldenen Sonne bei transparenten Beleuchtungen, Zapfenstreich mit Feuerwerk vor der Kaserne, verwirklichten die Worte Schillers:

„Und einer Freude Hochgefühl entbrennet,
Und ein Gedanke schlägt in jeder Brust.“

Selbst in tiefster Nacht erhöhte der dumpfe Knall der Böller aus allen Theilen des Landgerichts die begeisterte Freude der Stadtbewohner.

So möge das seltene Fest, wie es den Zeitgenossen vor Augen stand, auch in den Annalen des Landes aufbewahrt und eine stolze Erinnerung den Nachkommen werden!

Mit erneuerter Freude las man schon nach wenigen Tagen im Regierungsblatte die königliche Erklärung über die Glückwünsche und öffentlichen Veranstaltungen bei der Jubelfeier der 25jährigen Regierung mit der ehrenden Anerkennung der liebevollen Anhänglichkeit aller Bewohner Bayerns durch das in schöner Eintracht gefeierte große Familienfest.

Am Geburtstage des gefeierten Königs, den 27. Mai beging auch die Schuljugend zu Ingolstadt das erste Maifest mit Musik, Deklamation und Gesang vor einer zahlreichen theilnehmenden Versammlung.

Im Laufe dieses Jahres bereitete sich eine neue kirchliche Epoche für Ingolstadt vor, welche man in dieser Stadt vor einem Jahrhundert für unmöglich gehalten hätte.

Schon seit mehreren Jahren hatten sich auf dem benachbarten Donaumoose in den daselbst angelegten Kolonien und im städtischen ausgereuteten Spitalholze viele protestantische Familien aus der Rheinpfalz angesiedelt. Dazu kam, daß die Garnison in Ingolstadt Offiziere und durch Rekrutirungen aus Franken mehrere Soldaten protestantischen Glaubens erhielt, auch einige Protestanten als Bürger sich in der Stadt ansässig machten.

Diese lebten einige Jahre hindurch ohne Gottesdienst und ohne Religionsunterricht für ihre Jugend.

Eine Vorstellung des 16. Regiments hatte den Erfolg, daß dem Pfarrer von Marfeld, vier Stunden von hier, aufgetragen wurde, jährlich einige Male Gottesdienst und Kommunion in Ingolstadt abzuhalten.

Da dieses dem zuwachsenden Bedürfniße nicht entsprach, so vereinigten sich drei edle Männer, Hauptmann Grötsch, Regimentsquartiermeister Schultheiß u. Oberlieut. Fronmüller zu dem Unternehmen, Sammlungen und freiwillige Gaben zur Gründung eines bleibenden protestantischen Gottesdienstes in Ingolstadt zu bewirken.

Der Erfolg krönte ihre Bemühungen, und ein pensionirter Hauptmann Breyer trug allein 500 fl. bei.

Mit ihnen vereinigten sich aus dem Civilstande der I. Landgerichtsassessor von Heydenaber und der Gastwirth zum goldenen Adler, Meinberger, und dieser evangelische Ausschuß brachte es durch beharrliche Bemühungen dahin, daß die Errichtung einer eigenen evangelischen Pfarrei durch königliche Entschließung unterm 3. September genehmigt wurde.

Zum Pfarrer wurde der Diakonus Gg. Fr. Hofmann aus Erlangen ernannt, und zum Betsaale der bereits seit 1½ Jahren benützte Saal der Konviktkaserne (des ehemaligen Jesuitenkollegiums) eingeräumt.

Am 29. November desselben Jahres setzte der königliche Stadtkommissär dahier und der Dechant Gampert aus Regensburg mit geeigneter Feierlichkeit den ersten Pfarrer ein. Nicht nur sämmtliche Civil- und Militärbehörden, sondern auch die katholische Geistlichkeit wohnten dieser Einsetzung bei, und nicht eine Unordnung, nicht eine zweideutige Aeußerung störten das Fest dieses Tages.

Ein ehrenvoller Beweis der Aufklärung und des Biedersinnes der Einwohner! —

Die Getreidpreise standen sehr niedrig, die Ernte war gesegnet, die Kulturkongreße wurden fortgesetzt, man sah einem eben so angenehmen Winter, als der Sommer war, entgegen, allein ein Elementar-Ereigniß störte die glückliche Ruhe.

In den ersten Tagen des Novembers trat die Donau

mit allen ihren Nebenflüßen aus den Ufern und bereitete eine furchtbare Ueberschwemmung; der untere Theil der Stadt und alle umliegenden Dörfer auf dem rechten Donauufer standen unter Wasser.

Auf Kähnen mußte man mit großer Gefahr Lebensmittel in die benachbarten Orte bringen, wo die Menschen von den Dächern um Hilfe riefen.

Die Bewohner der Stadt erhielten neue Gelegenheit, ihren Wohlthätigkeitssinn zu beweisen.

Ueberall ward schleunige Hilfe geschaft, und auch die Regierung schritt mit kräftiger Unterstützung ein. Durch angemessene polizeiliche Maßregeln verhütete der Magistrat den befürchteten Ausbruch einer Menschenkrankheit und einer Viehseuche.

Die Wahlen der Abgeordneten zur dritten Ständeversammlung und die Magistratsersatzwahl zu Ingolstadt bildeten die Hauptangelegenheit der Behörden.

Die Genehmigung der Magistratsersatzwahl erfolgte am 22. November und die feierliche Einsetzung des neugebildeten Magistrats ging am 16. Januar 1825 vor sich.

Der Stand des Stadtmagistrats war nun folgender:

I. Bürgermeister: Lorenz Schmid, bisher I. Rechtsrath.

II. Rechtskundige Räthe: Joseph Hotter, Mart. Zelger.

III. Bürgerliche Magistratsräthe:

1) Math. Seeholzer, Apotheker,	6) Karl Meilhaus, Handelsm.
2) Jos. Vogel, Handelsmann,	7) M. Dietrich, Leihhausinh.
3) Joh. Schellhorn, Maurerm.	8) N. Steinhauser, Handelsm.
4) Al. Attenkofer, Buchdrucker.	9) Joh. Eckelt, Handelsmann.
5) Al. Bachmair, Chirurg.	10) Klem. Knogler, Färbermstr.

Zum Vorstand der Gemeindebevollmächtigten wurde Mich. Berthold gewählt.

Eine der ersten Sorgen des neuen Magistrats bestand in der Verbesserung der nächtlichen Straßenbeleuchtung,

welche beim Mangel anderer Mittel bisher nur durch freiwillige Subscription erhalten wurde.

Eine neue Aufforderung hiezu ergab den gewünschten Erfolg.

Im April 1825 sollte das letzte Attribut der Ingolstädter Universität verschwinden, es war der einst berühmte Orban'sche Saal, welcher zum Abbruche ausgeschrieben wurde.

Die Polizeibehörde beschäftigte sich mit einer neuen Schrannenordnung, welche am 28. Juni, und mit einer Viktualienmarktordnung, welche am 7. Oktober bekannt gemacht wurde.

Die Aufsicht auf das Armenwesen erhielt eine Vervollständigung dadurch, daß mit den Rechnungsresultaten der jüngsten drei Jahre zugleich ein Namensverzeichniß der durch wochentliches Almosen Unterstützten veröffentlicht wurde.

Mit dem 1. Oktober trat eine Veränderung des Stempelpapiers in den 7 obern Kreisen des Königreiches ein [1]).

Am 12. Oktober feierten die sämmtlichen Behörden vom Civil und Militär das Namensfest des besten Königs durch heitere Mittagsmahle und einen frohen Ball, wo die herzlichsten Wünsche für des Gefeierten langes Leben zum Himmel stiegen.

Da kam wie ein Blitz aus heiterem Himmel am folgenden Abend die Kunde von dem plötzlichen Ableben des guten Königs Max Joseph.

Diese Trauerbotschaft versetzte die Einwohner zu Ingolstadt, wie jene zu München in einen starren Schrecken.

Kaum war einer der Bürger in Ingolstadt, welcher nicht entweder daselbst oder in München bei den Oktoberfesten und andern Gelegenheiten seinen lieben Landesvater gesehen, und von ihm Worte der Huld und Blicke der ihm eigenen Freundlichkeit empfangen hatte.

---

1) Regierungsbl. 1825, S. 669.

Wer am frühen Morgen des 14. Oktobers, als der in der Nacht nach Würzburg durch Ingolstadt eilende General Greis die Botschaft mündlich hinterlassen hatte, dieselbe einem Begegnenden mittheilte, konnte kaum Glauben finden — jedes Antlitz war trübe oder thränenvoll, alle Geschäfte standen stille. Mit bangen Empfindungen sah man der nächsten Stunde entgegen, wo sich die schmerzliche Nachricht bestätigte.

Jede Gesellschaft verstummte, das Stadttheater ward geschlossen.

Die Ministerien erließen am 13. Oktober die Kundgabe des traurigen Ereignißes mit dem Beisatze, daß man die Befehle Seiner Majestät des gegenwärtig regierenden Königs erwarte.

Das Patent der Besitzergreifung und des Regierungsantritts von dem rechtmäßigen Regierungsnachfolger König Ludwig unterzeichnet, erschien zu München am 23. Oktober.

Ingolstadt genoß zwar nur zweimal das Glück, den geliebten König in seine Mauern aufzunehmen, allein die weisen Verordnungen aus seiner 25jährigen Regierung geflossen, ermuthigten die arme Stadt im Unglücke, stärkten den siechen Körper zu neuem Leben, und gaben ihm reichlichen Antheil an allen Verbesserungen, welche das ganze Land beglückten.

Nach den Stürmen des Krieges waren es die Sorge für die Erleichterung und Vergütung der Kriegslasten, die Beförderung der Landeskultur, die Organisation des Gemeindewesens, die Hülfe in den Nothjahren, endlich das Geschenk einer Verfassung, und die in Folge derselben eingeführten segensreichen Institutionen, welche alle Theile des Landes und unter den Städten vorzüglich Ingolstadt mit Freude und Dankgefühlen belebten.

Unsere Geschichte muß das Leben und Wirken des

besten Herzens der Landesgeschichte überlassen, welche den reichhaltigen Stoff bereits vielfältig bearbeitet hat [1]).

Indessen bildeten lange Zeit die Züge aus dem Leben des Königs Max den Hauptgegenstand aller Gespräche in Ingolstadt, und ein Trauergottesdienst wurde ihm veranstaltet, wobei kein Auge trocken blieb [2]).

X. Periode.

Vom Jahr 1826 bis 1849. §. 132 — 143.

Ingolstadt als neue Festung unter König Ludwig I.

1826. König Ludwigs Empfang in Ingolstadt. **1827.** Wiederankauf der Festungsgründe. **1828.** Grundsteinlegung der Feste Tilly. **1829.** Wiederherstellung des Franziskanerklosters und des Nonnenklosters im Gnadenthale als Mädchenschule. **1832.** Hagelschlag. **1834.** Zweite Grundsteinlegung zur Stadtumwallung. Säkularfeier der St. Moritzpfarrkirche. **1841.** Bundesinspektions-Kommission über die Armirung der Festung. **1842.** Wiedereröffnung des Waisenhauses. **1844.** Unruhen der Festungsarbeiter. **1845.** Hochwasser. **1848.** Feste wegen der Ernennung des Reichsverwesers. Landwehrinspektion. König Ludwigs Abdikation. Oesterreichische Durchmärsche nach Rastadt. **1849.** König Max II. Schluß der Festungsbauarbeiten.

---

§. 132.

1825. Lange währte die Trauerzeit für die öffentlichen Schaubühnen nicht, denn es rührte der nahrungslose Zustand so vieler armen Schauspieler den Sohn des besten

---

1) Söltl, Maximilian Joseph, König von Bayern, Stuttgart 1837, und viele andere.

2) Vaterländisches Magazin, 1837, S. 417.

Herzens, und mit dem Anfange des Novembers wurden wieder öffentliche Vorstellungen gestattet.

Das Theater zu Ingolstadt eröffnete sich wieder am 6. November mit einem Drama: der 13. Oktober, welches mit sichtbarer Rührung aller Anwesenden gegeben, und bald darauf auch in Neuburg und in Landshut auf die Bühne gebracht wurde.

In den ersten Tagen des Jahres 1826 las man im Intelligenzblatt zu Ingolstadt eine Erläuterung über eine unter dem Vorsitze des neuen Regenten beschäftigte Ersparungskommission, welche nach einer Bekanntmachung im Regierungsblatte vom 13. Dezember v. Js. ihre Aufgabe gelöst hatte.

Mit Dank und Vertrauen begrüßte auch Ingolstadt die wichtigen Resultate dieser Arbeiten, und erwartete hoffnungsvoll von der Kraft und dem Willen eines Ludwig, dessen Ahnen man so viele Wohlthaten für die Stadt verdankte, eine schöne Zukunft, welche schon dessen Wahlspruch: „Gerecht und beharrlich", verbürgte.

Bald verkündete das Regierungsblatt eine neue Organisation des gesammten Bauwesens, in deren Folge zu Ingolstadt die bisher bestandene Straßen- und Wasserbauinspektion aufgehoben, und ein Ingenieur I. Klasse in der Person des Mich. Dobmair, vorher Kommunalbauinspektor zu Regensburg, ernannt wurde.

Darauf erschien eine Verordnung über den Vollzug der gesetzlichen Grundbestimmungen für das Gewerbswesen [1]), welche bei den vielen in unserer Stadt bestehenden Gewerben von wichtigem Einfluße war.

Der Monat März brachte eine neue Landwehrordnung. Auch die Garnison in Ingolstadt erlitt eine wesentliche Veränderung.

---

1) Rggsbl. 1826. S. 81.

Das 16. Linien-Infanterieregiment wurde in ein drittes und viertes Jägerbataillon umgeschaffen am 1. Dez. 1825. Die Bataillonskommandanten waren die Oberstlieutenants v. Haren und v. Brückner, ersterer, der ältere, begleitete die Stelle eines Stadtkommandanten.

Die meisten Offiziere des 16. Regiments waren bei den Jägerbataillons geblieben, und der gesellige Geist der gebildeten Einwohner bot ein angenehmes Bild der Eintracht zwischen Militär- und Civilpersonen.

Mit dem 1. Mai 1826 wurden beide Jägerbataillons versetzt, das dritte nach Neuburg, das vierte nach Eichstädt. Dafür erhielt Ingolstadt das 7. Linien-Infanterie-Regiment von Neuburg und Eichstädt zur Garnison.

Gegen den Ausmarsch der Jäger rückte am 1. Mai dieses Regiment unter dem Kommando des k. Oberst Frhrn. Marquard v. Reichlin-Meldegg in unserer Stadt ein. So schmerzlich die Einwohner der Abschied von den seit 10 und mehreren Jahren dahier eingewöhnten und beliebten Kriegern berührte, so gerne und freudig empfingen sie doch die neue Garnison, unter deren Gliedern der Nähe wegen schon größtentheils Bekannte ihnen entgegen kamen.

Am 4. März entschlief dahier in einem Alter von 88. Jahren der von Allen geschätzte und geliebte Krieger Generalmajor Nikolaus von Weinrich, welcher die Stadtkommandantenstelle von 1815 bis 1823 ehrenvoll begleitet hatte, in den Armen seines Sohnes, des k. Generalmajors und nachherigen Kriegsministers v. Weinrich.

Ingolstadt verlor einen edlen Mann!

Während dieser Zeit tauchte die Hoffnung auf, daß auch König Ludwig nach dem Vorbilde seiner großen Ahnen Plane für Ingolstadts Wiederbelebung in seinem nie ermüdenden Geiste trage.

Mit dem Auftrage, die Höhe der Ueberschwemmung von 1824 aufzunehmen, war seit der Mitte Februars der

Oberlieutenant des Generalstabs v. Aulitschek nebst einigen Genieoffizieren dahier beschäftiget.

Zu Ende des März erschien Genernal v. Raglovich mit dem Ingenieur-Oberst Streiter, und ihnen folgten im April mehrere Genieoffiziere, an deren Spitze der Hauptmann Frhr. v. Schleitheim, welche den ganzen Sommer über an Herstellung von Terrain-Aufnahmen über die nächste Umgebung der Stadt arbeiteten, während Aulitschek die trigonometrischen Punkte festsetzte.

Gegen das Ende des Juni trat in diesen Geschäften eine fröhliche Unterbrechung ein.

Man erhielt die Kunde, daß die königl. Majestäten beschlossen haben, auf ihrer Reise nach Brückenau in Ingolstadt zu übernachten [1]).

Ungesäumt rüstete man sich zum würdigen Empfang. Eine Nachtbeleuchtung wurde abgelehnt, jedoch gewünscht, daß die dazu gewidmeten Beiträge zur Hälfte den Orts-Armen, und zur Hälfte den unglücklichen Griechen zu Theil werden sollten.

An der Donaubrücke wurde unter Leitung des königl. Ingenieur-Hauptmanns v. Schleitheim eine Ehrenpforte im antiken Style, auf 8 Säulen ruhend, 42 Schuh breit und 30 Schuh hoch, erbaut, und ganz mit grünen Schilfmatten bekleidet.

Eine ähnliche aus Tannenzweigen, 36 Sch. breit, 25 Sch. hoch, im gothischen Geschmacke erhub sich an der Landgerichts- und Kreisgränze bei Unsernherrn; Gewerbe aller Art wurden beschäftigt, und am 2. Juli verkündete ein Programm die Freude der Bewohner Ingolstadts und der Umgebung über dieses glückliche nahe Ereigniß.

Schon am Morgen des 4. Juli sammelten sich Fremde aus der ganzen Umgebung, unter diesen der Bischof zu

---

1) Das Folgende ist aus des Verfassers Tagebuch gezogen.

Eichstädt, welcher den König an der Gränze seines Kirchensprengels empfangen wollte, dann das ganze Offizierkorps des zu Neuburg garnisonirenden 4. Jägerbataillons.

Abends 8 Uhr langten beide Majestäten von ihrem Gefolge und vielen Wägen mit den königl. Behörden und dem Stadtmagistrate von Neuburg, welcher dieselben in Reichertshofen empfangen hatte, dann von der Ingolstädter Landwehr-Kavallerie begleitet, an der Ehrenpforte zu Unsernherrn an.

„Seinem König Ludwig das Landgericht Ingolstadt treue Liebe!" stand mit gothischer Schrift an der von einem heitern Abendhimmel beleuchteten Ehrenpforte mit goldenen Buchstaben geschrieben, und diese Worte waren auch in allen Gesichtszügen der ihren ersehnten Vater erwartenden Kinder zu lesen.

Worte der Rührung und innigsten Freude sprach der Bischof Oesterreicher aus, der k. Landrichter an der Spitze der Bürgermeister und Gemeindevorsteher des Landgerichts drückten ihre Gefühle aus, während die Bürgermeister der vier Märkte des Landgerichts im Namen aller Gemeinden eine Glückwünschungs-Adreße, und der Distriktsschulinspektor Pfarrer Rabel von der Schuljugend und der Gemeinde Unsernherrn umgeben, Ihrer Majestät der Königin ein Gedicht überreichte.

Meines Volkes Wohl ist auch mein Glück! waren die Worte, welche der König aussprach, und allgemeiner Jubelruf verkündete das Entzücken aller Anwesenden.

An den Barrieren der Stadtgränze erwarteten die Majestäten der k. Stadtkommandant mit Adjutanten.

Vor der Donaubrücke an der großen Ehrenpforte empfieng die ersehnten Gäste der Stadtmagistrat, lange hielt der König an, sprach tröstliche Zusicherungen besserer Tage für Ingolstadt aus, und vernahm gerne die Gesinnungen wahrer Treue und Anhänglichkeit seiner Bürger.

Willkommen Ludwig, hieß die gold'ne Lapidarschrift auf der Ehrenpforte, unser Stolz, meine Hoffnung! Nicht ohne Thränen der Rührung blickte der treue Bürger auf sein Königspaar hin.

Langsamen Zuges vom Jubelrufe des Volkes begleitet, von Glockengeläute und Kanonendonner begrüßt, unter Voraustretung der Mädchen, welche die Straße mit Blumen bestreuten, allenthalben freundlich grüßend, fuhren die Majestäten in Ingolstadts ehrwürdige Mauern ein, welche Herzog Ludwig von Bayern vor 400 Jahren erbauen ließ.

Inner dem Donauthore empfing den Zug die aufgestellte Schuljugend, die Landwehr in Spalier bis zum Absteigquartier, der Post, gestellt, dort waren sämmtliche Behörden, die Geistlichkeit und das Offizier-Corps zum Empfang versammelt.

Unaufhaltsam drängte sich die Volksmenge herbei, stürmisch war der allgemeine Jubel und Freudenthränen glänzten in tausend Augen.

Beide Majestäten ertheilten sogleich nach ihrem Eintritte Empfangsaudienz, unterhielten sich huldvoll mit den Vorgestellten und begrüßten vom Fenster das versammelte Volk.

Den folgenden Morgen um 5 Uhr begann der König in Begleitung des Oberst v. Streiter die Stadt zu besichtigen, begab sich zuerst in die St. Moritzpfarrkirche, besichtigte dort das Monument des im Jahre 1645 in der Schlacht bei Nördlingen erschossenen und dahier beerdigten bayerischen Feldmarschalls und hiesigen Statthalters Franz v. Merci, sodann auf die ehemaligen Festungswerke um die Stadt, von da in die Kaserne, in die von Ludwig dem Gebarteten 1425 erbaute Frauenpfarrkirche, hierauf in das Schloß und Zeughaus, endlich in das obere Franziskaner-Kloster.

Ueberall empfiengen die Anwesenden rührende Beweise der Huld des gütigen Monarchen.

Gegen 10 Uhr Morgens erfolgte die Abreise nach Eichstädt unter denselben Feierlichkeiten wie beim Empfange.

So genoß Ingolstadt die Freude, seinen neuen Regenten und die geliebte Königin in seinen Mauern zu sehen, Hoffnungen und Wünsche auszudrücken, deren Erfüllung das Loos dieser Stadt beneidenswerth machen dürfte, und Beweise von Huld und Gnade zu empfangen, welche die Anhänglichkeit eines alten Bayergeschlechtes zum Enthusiasmus steigerten.

Nach so vielen Zügen der Großmuth, welche die Stadt von den Ludwigen des bayerischen Stammes aufzuweisen hatte, blickte sie nun vertrauensvoll auf Ludwig den Gerechten und sprach: Der Himmel schmücke seine Tage mit den reinsten Freuden und zähle sie nicht! —

Die statt der nächtlichen Beleuchtung angeordnete Sammlung ergab eine Summe von 469 fl. und wurde nach dem Willen des hohen Gastes verwendet.

Im Herbste dieses Jahres lenkte eine königliche Preisaufgabe für den besten Unterricht über die Baumzucht die Aufmerksamkeit der Baum- und Gartenfreunde wieder auf die Verbesserung der Bodenkultur, und der Kulturkongreß zu Ingolstadt beschloß die Bildung von Verschönerungs-Kommissionen für die Stadt und das Landgericht. Ihr Erfolg war nicht gering, denn Obstbaumalleen erschienen an allen Straßen, und die Polizeibehörde der Stadt versäumte nicht, Reinlichkeitsvorschriften zu erlassen und die Verschönerung der Anlagen um die Wälle der Stadt zu bewirken.

Diesem Zeitpunkte verdanken auch die noch bestehenden Alleen an allen Hauptstraßen ihren Ursprung [1])

Ein wichtiger Gegenstand als Vorläufer größerer Arbeiten beschäftigte in diesem Herbste die Behörden der Stadt: Es war die durch die höchste Stelle anbefohlene Rektifika-

1) Ingolst. Intelligenzbl. 1826. St. 32. 43. 51. 52.

tion des Donaustromes von Ingolstadt bis Grosmehring. Sie bestand in der Anlage eines großen Durchstiches, welcher zur Beseitigung der Krümmungen auszugraben war, und der Lieferung von Faschinen zu den Uferbauten.

Die Versteigerung an den Wenigstnehmenden wurde durch das königl. Landgericht und Rentamt auf den 31. August ausgeschrieben. Die Unternehmer fanden sich, die Arbeiten begannen im September.

Bald war es kein Geheimniß mehr, daß dieser Donaudurchstich mit dem Plane einer neuen Festungsanlage in Verbindung stehe, um so mehr, als schon unterm 25. Juli dem königlichen Landrichter das Commissorium ausgefertigt wurde, mit den Privaten, welche aus den Festungswerken in Ingolstadt Grundstücke käuflich an sich gebracht hatten, wegen Einlösung derselben zu verhandeln.

Am 27. September kam wieder Oberst v. Streiter hierher. Tags darauf sah Ingolstadt seinen König wieder. Zugleich trafen der Generallieutenant von Zweybrücken, Flügeladjudant, und der Ingen.-Oberst Becker aus München ein.

Sie umfuhren den äussern Rayon der Stadt, hielten an verschiedenen Punkten an und schlossen ihre Rundfahrt beim Donaudurchstiche, wo den König schon einige hundert Arbeiter mit ihrem Jubelrufe begrüßten.

Am Abend sah man die Linie des Durchstiches durch Reihen von Holzhaufen beleuchtet.

Am 29. Morgens verließ uns der König, welcher sich alle Feierlichkeiten verbethen hatte, und am 30. folgten die beiden Obersten nach.

Am 16. Oktober trafen der königl. Oberbaurath Pirkl und der königl. Baurath Scholl in Grosmehring zusammen, und gaben die weitern Bestimmungen über die Arbeiten des Durchstiches, welche nun lebhaft fortgesetzt wurden.

Eine kurze Störung trat am 20. Oktober ein, als sich ein Geist der Unzufriedenheit gegen die Unternehmer

unter den Arbeitern verbreitet hatte, welcher jedoch durch schleunige Beiziehung eines Militärkommando und strenge amtliche Einschreitung bald beseitigt wurde.

§. 133.

1827. Mit dem Anfange des Jahres 1827 hatten die Ingenieuroffiziere ihre Terrainaufnahmen vollendet, Aulitschek kehrte im Mai nach München zurück, Streiter wurde zum Festungsbaudirektor ernannt und nahm seinen Wohnsitz in Ingolstadt, nachdem sein Plan für die neue Festung genehmigt war. Drei technische Kompagnien unter dem Kommando des Ingenieur-Hauptmann Freiherrn von Reichlin-Meldegg wurden im Monate Mai von München hieher versetzt und von der Stadt freudig empfangen.

Für das hieher detaschirte Militärfuhrwesen wurden Stallungen gebaut und zu diesem Zwecke die baufällige Münzbergkaserne bis zum Erdgeschosse abgebrochen.

Die Ablösungen der von den Privaten gekauften ehemaligen Festungsgründe waren im Gange, die davon zur Zeit noch nicht verwendbaren Parzellen verpachtete man bis zu ihrem Angriff. Der Donaudurchstich war seiner Vollendung nahe, und wurde mit einer Allee von Pappelbäumen begränzt.

Nun trat eine eigene Militär- und Administrativ-Behörde als Festungsbaudirektion ins Leben, und am 14. Mai schrieb der Festungsbaudirektor Ingenieur-Oberst Streiter zu den Vorarbeiten der hiesigen Festungsbauten eine bedeutende Lieferung von Fichten und Eichenbauholz in öffentlichen Blättern aus.

So war es nun entschieden, daß Ingolstadt wieder eine bayerische Landesfestung werde und zwar durch einen der Ludwige aus dem Wittelsbacher Stamme, welchem die Vorsehung vorbehalten hatte, das große Werk mit Gerechtigkeit und Beharrlichkeit auszuführen!

Mit welchen Empfindungen der Freude und des Dan-

kes die Bewohner der Stadt und der Umgegend diese neue Lebensquelle in ihrem nahrungslosen Zustande aufnahmen, läßt sich kaum schildern.

Auch war es ihnen gegönnt, diese Empfindungen dem geliebten Königspaare selbst auszudrücken, als dieselben auf der Durchreise nach Ansbach am 3. Juli wieder in Ingolstadt übernachteten.

Die Administration des Festungsbaues wurde geordnet, wobei die Thätigkeit und Umsicht des hiezu verwendeten ersten Kriegskommissärs Georg Schenk ehrenvolle Erwähnung verdienen.

Steinbrüche wurden eröffnet, darunter vorzüglich derjenige bei Grosmehring, welcher zu dem frühern Festungsbau im 16. Jahrhundert seinen Reichthum an krystallinischen Kalkstein (Dolomit) geliefert hatte.

Eine großartige Ziegelei entstand zu Oberhaunstadt für den Festungsbau, wofür am 18. Oktober die erste Brennholzlieferung von 3000 Klafter ausgeschrieben wurde, die Holzvorräthe waren in ein Magazin am Tränkthor untergebracht, die Plätze für die Steinvorräthe bestimmt.

Die Erdarbeiten begannen auf dem rechten Donau-Ufer, wo vorhin ein kleiner Brückenkopf stand, Arbeiter wurden aufgenommen, für die Verpflegung der Kranken wurde im Militärspitale gesorgt, man schloß Akkorde für Holz- und Steinlieferungen ab, zu dem Grosmehringer Steinbruch wurde ein zweiter zu Hepberg eröffnet, eine Oekonomiekommission und eine Festungsbaukasse wurden gebildet, und der ganze Organismus bewies eine musterhafte Ordnung.

Im Innern der Stadt verwendete der Magistrat den Sommer zur Erneuerung des alten Pfarrkirchenthurms zu St. Moritz, welcher seit seiner letzten Bedachung von 1715 baufällig geworden war. Am 1. September wurde mit angemessener Feierlichkeit das eiserne Kreuz mit dem Wetter-

hahn und Knopf, wahrscheinlich aus dem 13. Jahrhundert stammend, wieder erneuert und mit Denkschriften versehen auf die Thurmspitze gestellt [1]).

Der Kulturkongreß und die Verschönerungskommission bemühten sich, die Obstbaumzucht zu befördern, Zerstörung der Bäume zu verhindern, und die Spaziergänge auf dem alten Walle zu erhalten. Durch eine Regierungsentschließung vom 17. August wurden die Bürger vom Brücken- und Wegzolle der Stadt mit eigenem Fuhrwerke durchgehends befreit.

Die Stadtschulkommission eröffnete im November d. J. die erste Zeichnungsschule.

Die allgemeinen Aufrufe zur Unterstützung der Griechen fanden auch hier lebhaften Anklang und nicht unbedeutende Beiträge.

Den Schluß des Jahres 1827 bildete die Bekanntmachung des Magistratsstandes, wie er aus den Ersatzwahlen desselben Jahres hervorgegangen und bestättiget war. Es ist folgender:

I. Bürgermeister: Joseph Hotter.

II. Erster rechtskundiger Magistratsrath: Lorenz Schmid. (Der zweite Rechtsrath Zelger war kürzlich gestorben, und dessen Stelle noch unbesetzt).

III. Bürgerliche Magistratsräthe:

1) Karl Meilhaus, Handelsm. 5) Jos. Vogel, Handesmann.
2) M. Dietrich, Leihhausinhb. 6) Phil. Schwarz, Handelsm.
3) J. N. Steinhauser, Hdlsm. 7) J. N. Krafft, Früchtenhändl.
4) Klem. Knogler, Oekonom. 8) Jos. Ströbel, Handelsm.

Bei der Einsetzung dieses neuen Magistrats bewies ein Rückblick auf die letztverflossenen 6 Jahre, daß die Verwaltungs- und Polizeibehörde rühmliches geleistet habe,

---

1) J. Intelligenzbl. St. 39.

darunter gehörten: die Erneuerung des städtischen Thurmes, der Pfeifthurm genannt, die Erneuerung des Feldkirchner Thores, die Herstellung des Pfarrkirchenthurms zu St. Moritz, die Erbauung neuer Brücken über die Sandrach, und der langen Brücke beim Exerzierplatze, die Kreuzthorbrücke, 4 neue Schutterbrücken, die fortgesetzten Bauten im Pfründnerspitale zum hl. Geist, die Erneuerung des Pflasters in den meisten Straßen, wesentliche Verbesserungen im städtischen Brunnenhause, die Einführung einer vor 6 Jahren noch unbekannten nächtlichen Straßenbeleuchtung, endlich die Versicherung des Donaugestades an der Brücke.

König Ludwig besuchte abermal seine junge Festung am 20. September ohne jedoch einen Empfang zu gestatten.

Die wichtigste Epoche des Jahres 1828 bildet die Grundsteinlegung zum neuen Festungsbau, wozu der 25. August bestimmt war.

Inzwischen schrieb die Festungsbaudirektion eine Holz- und Seile-Lieferung für eine neue Schiffbrücke aus, stellte den freien Holzankauf zur Festungsbau-Ziegelei ein, weil man sich überzeugt hatte, daß der 17/m Tagw. haltende königl. Köschinger Forst den Holzbedarf decken könnte, setzte die Gränzen des engeren Festungsgebietes fest, und brachte mittels der schon ziemlich angewachsenen Arbeiterzahl alle nöthigen Vorbereitungen zu Stande.

Von Seite der Stadt wurde die zweite lange Brücke auf der Straße gegen München hergestellt, die Straßen-Alleen wurden ergänzt, für die Arbeiter sorgte man durch Auffoderung an die Verkäufer der Lebensbedürfnisse um Beischaffung guter Qualität derselben, eine Sparkasseanstalt gründete der Magistrat vom 1. Juni an, und eine Lokalstiftung entstand nach dem Beispiele Münchens mit einem Fundationskapital von 5028 fl. aus dessen Zinsen alljährlich zum Andenken des Festungsbaues freie Vorschüsse

an die Würdigsten und Dürftigsten der gewerbetreibenden Klasse von der Lokalobrigkeit geleistet werden sollen [1]).

Die Idee einer Kreishülfskasse für jeden der 8 Kreise dargelegt in der großartigen Stiftungsurkunde König Ludwigs vom 6. Juli dieses Jahres veranlaßte auch diese städtische Stiftung [2]).

Der Durchstich der Donau gegen Grosmehring war vollendet, und nun schrieb das Landgericht mit dem königl. Bauingenieur eine bedeutende Lieferung von Faschinen für die Donaurektifikation oberhalb Ingolstadt aus.

Die Kulturkongresse wurden fortgesetzt, die Früchtepreise waren seit den letzten 2 Jahren etwas gestiegen, doch immer auf mäßiger Höhe und blieben sich das Jahr hindurch beinahe gleich, der Waizen 17 fl., Korn 10 fl., Gerste 7—8 fl., Haber 4 fl. per Schäffel.

Das gesellige Leben in Ingolstadt ließ wenig zu wünschen übrig, der Erheiterungsverein zählte die meisten Offiziere der Garnison zu seinen Mitgliedern, und die Weinmüllersche Schauspielergesellschaft von Augsburg gab den Sommer über auf dem hiesigen Stadttheater ausgezeichnete Vorstellungen.

In diesen schönen und lebhaften Verhältnissen beglückte Ingolstadt wieder ein Besuch seines geliebten Königs am 29. Juli.

Man vernahm nun, daß der neue Bau am rechten Donaufer den Manen des aus dem 30jährigen Kriege berühmten bayerischen Feldmarschalls und von 1627 bis 32. hiesigen Statthalters Tilly geweiht sein, und den Namen: Feste Tilly, führen solle [3]).

---

1) Ingolst. Intelligenzbl. Nr. 34.

2) Regierungsbl. 1828 S. 878.

3) Vid. §. 95. p. 229.

Im Juni wurde die Pontonierkompagnie unter dem Kommando des Hauptmanns Klier hierher versetzt.

Allmälig rückte der Tag heran, wo der Grundstein seine Weihe erhalten sollte.

Am Morgen des 23. Augustes wurde aus dem Demlinger Steinbruche bei Grosmehring der dort gebrochene und behauene Grundstein unter militärischer Begleitung durch das mit Blumenkränzen geschmückte Fuhrwerk der bürgerlichen Boten Stollreuter und Schuster abgeholt und nach Grosmehring gebracht.

Der Stein mit den Deckplatten hatte 150 Zentner, und war auf einem neuerbauten Wagen von 8 muthigen Rossen gezogen.

In Grosmehring empfing denselben der kgl. Festungsbaudirektor, das kgl. Landgericht und Rentamt, der Stadtmagistrat und eine Abordnung der Gemeindebevollmächtigten von Ingolstadt, dann der Ortspfarrer, die Schuljugend und die ganze Dorfgemeinde an dem festlich gezierten Weinzierlischen Gasthause unter Ehrenpforten und Böllerschüssen.

Nach gehaltenen Festreden wiederholte sich gleicher Empfang zu Mailing und Feldkirchen.

In letzterm Orte empfing den Zug das Stadtpfarramt mit der Schuljugend von Ingolstadt und die Landwehr-Kavallerie.

Der Einzug in die Stadt fand in feierlicher Ordnung von den benannten Behörden und 400 Arbeitern aus dem Steinbruche begleitet statt, die schwere Last kam Nachmittags 2 Uhr auf den Bauplatz, wo der Stadtpfarrer Scheifele eine Rede hielt, und der Gesang der Schuljugend, Gott erhalte unsern König, mit dreimaligen Lebehoch dem besten Könige geschlossen wurde.

Ein herzerhebendes Vorspiel für den Tag der Grundsteinlegung, welches tiefen Eindruck in den Anwesenden aus der Stadt und dem Lande hinterließ!

Inzwischen waren zur Feier des Festes angekommen der Bischof Friedrich Oesterreicher mit 2 Domkapitularen aus Eichstädt, der General der Infanterie von Raglovich, Feldmarschall Fürst Wrede in Begleitung des Obersten v. Besserer, der Kriegsminister von Maillot, der Divisions-General Graf Preysing, die Brigadegenerale Graf Pappenheim, von Hofnas und von Kirschbaum.

Mittags rückte das 15. Linien-Infanterie-Regiment von Neuburg und Eichstädt hier ein, und wurde nach dem Erbieten der Stadt frei einquartiert.

König Ludwig war in Franken. Nach Mitternacht erfolgte seine Ankunft aus Gaibach in Begleitung des Hofmarschalls Frhrn. v. Gumppenberg und des Oberst und Flügeladjudanten Fürsten v. Hohenzollern.

Sogleich nach dem Empfange wurde die achte Morgenstunde zum Auszuge bestimmt.

Mit dem grauenden Morgen zogen Wagen an Wagen und Karavanen von Landleuten in die Stadt ein; auch die Landwehr der vier Märkte des Landgerichts zu Gaimersheim, Kösching, Vohburg und Pförring in ein Bataillon zusammengestellt zog mit klingendem Spiele ein, und schloß sich dem städtischen Landwehrbataillon an.

Zur bestimmten Stunde erschien der Bischof mit zahlreicher Geistlichkeit an dem Absteigquartier und der Zug zur Baustätte wurde nach einem vorausgeschickten bekannt gemachten Programme angetreten.

Unter dem Geläute aller Glocken der Stadt ging man durch die Spaliere der Landwehr und einer zahllosen Volksmenge, und durch die mit Bäumen gezierten Straßen zum Donauthore.

Hier stand an der innern Seite eine unter Leitung des königl. Mineurhauptmann Hildebrandt errichtete Ehrenpforte von 48 Schuh Höhe und 38 Schuh Breite mit pas-

senden Inschriften, und dem von Messing gearbeiteten kolossalen Namenszuge nebst der Königskrone auf grünem Grunde.

Die Donaubrücke war mit Bogen von Tannen und dazwischen gesetzten Bäumen geschmückt.

Die Donau selbst war mit 40 großen Steinschiffen besetzt, auf welchen die bayerischen Wimpeln flaggten. Längs des Stromes hatte sich die Schifferzunft von Kelheim aufgestellt.

Die äußere Ehrenpforte vor der Brücke bestand aus einem griechischen 40 Schuh hohen Portale von 12 mit Schilf belegten Säulen getragen mit passender Aufschrift.

Auf dem Bauplatze angekommen, welcher mit den aufgestellten Regimentern und technischen Kompagnien, und einer großen Volksmasse umgeben war, nahm der König mit der Generalität und dem Gefolge vor einem dem in das Gemäuer zum Theile eingesenkten Grundsteine gegenüber errichteten türkischen Zelte Platz, die Geistlichkeit und die den Zug begleitenden Militär- und Civilbehörden gruppirten sich um dasselbe.

Nach einem Kirchengesange begann der Festungsbau-Direktor mit der ihm eignen Würde und Kraft seine Rede, welche die Vergangenheit, Gegenwart, und wahrscheinliche Zukunft dieses wichtigen militärischen Platzes in gedrängter Kürze darstellte, und mit der Bitte schloß, daß Seine Majestät durch die Legung des Grundsteines den Bau beginnen wolle, damit er unter dem Segen der Allmacht vollendet werde, und der Welt verkünde, wie König Ludwigs Geist für die lebenden wie für die kommenden Bayern mit Vatersorge wachte.

Nach einem Lebehoch erfolgte die kirchliche Einweihungszeremonie durch den Bischof, hierauf legte der König in gläsernen Cylindern in die Oeffnung des Grundsteines: die Bildnisse des gesammten königlichen Hauses; die Pläne zur Fortifikationsgeschichte von Ingolstadt, und des alten

und neuen Brückenkopfes; 2 Denkschriften auf Pergament; das Verzeichniß der bei der heutigen Feier anwesenden hohen Personen; das Verzeichniß der bei diesem Festungsbau angestellten Militärindividuen; mehrere gedruckte Aufsätze, dann Münzen, Getreidfrüchte vom Jahre 1828, endlich einige Reliquien aus des Feldherrn Tilly Sarge.

Der Stein wurde mit dem Deckel belegt und nun folgte durch Seine Majestät und die hiezu berufenen hohen Personen die Zeremonie des Hammerschlages. Feldmusik und Kanonendonner von der am Tränkthore aufgestellten Batterie verkündeten den Schluß dieser Handlung, worauf der Festungsbaudirektor den gerührtesten Dank mit Beziehung auf Ingolstadts Geschichte sprach, in welcher die bayerischen Ludwige stets glänzende Lichtstrahlen waren.

Der König nahm den Dank der Jugend und Blumen nebst Brod und Honig von Mädchen in Nationalfarben gekleidet mit Huld an.

Bürgermeister Hotter trat nun vor und sprach unter Ueberreichung einer Dankadresse die Gefühle der Bürgerschaft aus.

Nun wurde über den Grundstein ein Altar errichtet, und auf demselben von dem Bischofe unter Assistenz der hohen Geistlichkeit und der beiden Stadtpfarrer von ihm die Feldmesse gelesen, während welcher die Regimentsmusik spielte.

Der Eindruck, welchen dieser Augenblick auf die Gemüther aller Zuschauer machte, gab sich durch die feierliche Stille, welche ringsum herrschte, zu erkennen.

Nach dem Evangelium hielt der Bischof eine Anrede voll Salbung und Würde mit Bezug auf Ingolstadts und Eichstädts Geschichte und auf das eintretende Geburts- und Namensfest des Königs.

Nach dem Schlusse der Messe und des von Kanonenschüssen begleiteten Lobgesanges setzte sich der Zug wieder in Bewegung und kehrte in voriger Ordnung in die

Stadt zurück, wo der König an der Hauptwache das Militär und die Landwehr defiliren ließ.

Gegen 2 Uhr erfolgte die Abreise unter einem Jubel des Volkes, dessen Ausbruch die innere Herzlichkeit verrieth.

Ungeachtet der König noch denselben Abend in München eintreffen wollte, gestattete es doch die Herzensgüte nicht, ein bei der Abreise von den Schiffern veranstaltetes Fischerstechen zu umgehen, welches von der Brücke angesehen, eine Viertelstunde aufhielt, und als Nationalschauspiel mit Zufriedenheit aufgenommen wurde.

Unmittelbar nach der Abfahrt verließen auch der Feldmarschall und der Kriegsminister, letzterer nach einem über die Handlung der Grundsteinlegung aufgenommenen Protokolle, die Stadt.

Das Fest ward vom heitersten Himmel begünstigt und wurde durch keinen Unfall gestört, obschon auf dem ziemlich beschränkten Bauplatze gewiß 12000 Menschen versammelt waren [1]).

Noch ein seltenes Fest bezeichnete das Jahr 1828 in Ingolstadt.

König Ludwig hatte am 25. August 1827 den Ludwigsorden für 50jährige im Staatsdienste oder Militärstande treu geleistete Dienste gestiftet.

Es fügte sich, daß im heurigen Jahre drei Stabsoffiziere des 7. Regiments dahier, der königl. Oberst Frhr. von Reichlin-Meldegg, Oberstlieutenant Fahninger, und Major Beck, diese Jahre erreicht hatten und den Orden erhielten.

Unter den Verstorbenen des Jahres betrauerte die Stadt den Tod eines edlen Menschenfreundes, des pensionirten

---

1) Vor der Abreise beglückte König Ludwig den Verfasser auf eine überraschende Weise im Kreise des Bischofs, des Feldmarschalls und seiner Generale, und der Stadtbehörden mit der Verleihung der goldenen Civilverdienstmedaille.

Generalmajors von Karg, welcher viele Jahre in stiller Zurückgezogenheit dahier lebte, und dem Armenfonde ein Vermächtniß von 4000 fl. hinterließ.

§. 134.

1829. Die Jahre 1829 und 30 boten außer der Durchreise der Königin am 8. Mai und der Durchreise der beiden königlichen Majestäten am 3. Juni 1829, dann eines abermaligen Besuches der Festungsbauten am 20. Juni 1830, wenig erhebliches für die Annalen der Stadt Ingolstadt. Der Festungsbaudirektor Oberst v. Streiter wurde 1829 zum General-Major ernannt. Die Festungsbauten auf dem rechten Donauufer wurden ununterbrochen fortgesetzt, und mancher schwere Sieg dem Strome abgerungen, die Baudirektion hielt die von allen Seiten zuströmenden Arbeiter in strenger militärischer Ordnung, die noch entbehrlichen abgelösten Gründe wurden verpachtet, die Ablösungen schritten fort und wurden genehmigt. Der Donaudurchstich nahm bereits den ganzen Strom auf, und erhielt zur Uferversicherung für die Schifffahrt bei Kleinmehring einen Damm; eine neue Schiffbrücke vor dem Tränkthore erleichterte den Transport der Bausteine, und der Wassertransport von Steinen aus Kelheim und Abensberg kam in einen geregelten Fortgang.

Mehrere Schiffe wurden zum Zwecke der Festung gebaut, darunter beehrte der König eines mit dem Namen: Streiter, wogegen dieser ein anderes die Dankbarkeit benannte.

Auch auf dem linken Donauufer begannen die Gründeablösungen.

Eine Materialdepot-Kommission des Festungsbaues wurde im Jahre 1829 gebildet, da eine weitere Ausdehnung des Geschäftskreises zum Bedürfnisse ward.

Von Seite der Stadt unternahm man eine nothwendige Reparatur der Donaubrücke, wobei die zur allgemeinen

Passage geöffnete Militärschiffbrücke dem Verkehre wohlthätige Dienste leistete.

Im Fache der Kultur wurden die Kongresse fortgesetzt, den Alleebäumen und der Obstbaumzucht viele Sorgfalt zugewendet.

Die Polizeibehörde gründete im Jahre 1830 einen zweiten Wochenmarkt für Viktualien, da sich die Konkurrenz auffallend steigerte; die Taxen für Brod, Mehl und Fleisch wurden durch die Regierung im August 1829 aufgehoben, und mußten von da an monatlich die Preise jedes berechtigten Verkäufers durch das Intelligenzblatt bekannt gemacht werden, diese freie Konkurrenz wurde aber schon im September 1830 wieder zurückgenommen, und die frühere Taxirung erneuert.

Die seit mehreren Jahren bekannt gegebene jährliche Chronik der landgerichtlichen Verhandlungen gewährte nicht nur dem Landmanne sondern auch dem Stadtbewohner eine kontrolirende Uebersicht der landgerichtlichen Thätigkeit.

In dem Organismus der Stadtverwaltung trat die bedeutende Veränderung ein, daß das durch königliche Entschließung von 1826 eingezogene Stadtkommissariat für Ingolstadt durch Entschließung vom 26. Dezember 1828 temporär wieder hergestellt wurde, wodurch die Verwaltung und das Stiftungswesen des Magistrats wieder unmittelbar der königl. Regierungsobercuratel untergeben wurden.

Der Magistrat legte im März 1829 über die Sparkasse öffentliche Rechnung ab, und wies schon damal eine Summe von 33,500 fl. in dieselbe eingelegter Kapitalien nach.

Unter den für Ingolstadt einflußreichsten Verbesserungen bleibt eine der ersten die Wiederherstellung des Nonnenklosters im Gnadenthale und die Uebergabe der weiblichen Schulen an dasselbe.

Dieses Kloster vom Herzog Ludwig dem Strengen im Jahre 1276 gestiftet, theilte im Jahre 1804 das Schicksal

mit den übrigen Klöstern, die Nonnen trennten sich aber nicht, sondern erhielten sich durch weibliche Arbeiten und fromme Beiträge.

Lange wurde der Plan genährt, diesem Konvente den Unterricht der weiblichen Jugend zu übertragen und vieles geschrieben, um die Mittel hiezu ausfindig zu machen.

Die Durchreise des Königs am 3. Juni 1829 gab die Veranlassung, daß die Stadt sich zu einem freien Beitrage von jährlich 1200 fl. und zur anderweitigen Verwendung der bisherigen Mädchen-Lehrer erklärte, um die Subsistenz des Klosters als weibliche Erziehungsanstalt zu sichern.

So hatte dieses Kloster seine zweite Gründung Ludwig dem gerechten zu verdanken, und so kam es, daß die nöthigen 8 Lehrerinen, welche seit einem Jahre durch den eifrigen Distriktsschulinspektor und Stadtpfarrer Rabel zum Lehramte vorbereitet waren, nach erstandener Prüfung am 28. Dezember 1829 durch den Bischof von Eichstädt in Gegenwart der Stadtbehörden feierlich eingekleidet wurden, und als Nonnen ihre Lehrstellen antraten.

Diese Schulen erwarben sich bald allgemeine Zufriedenheit und Vertrauen, und dieses währt bis zum heutigen Tage.

In den Nekrologen verdienen zwei im Jahre 1829 verstorbene Männer einen Platz in Ingolstadts Annalen.

Der verewigte Priester Professor Stöckl; 27 Jahre hindurch hatte er unverdrossen dahier als Lehrer der lateinischen Vorbereitungsklasse gewirkt, und manchem ausgezeichneten Talente die erste Grundlage seiner nachmaligen Bildung beigebracht; dann der königl. Landgerichts- und Stadtarzt Dr. Schreiner.

Das Andenken dieses Menschenfreundes und trefflichen Arztes schwebt noch in dankbarer Erinnerung vieler seiner Zeitgenossen, und was derselbe als Garnisons- und Spitalarzt in den Kriegsjahren leistete, bekundete die ihm im

Jahre 1816 vom Könige Max Joseph verliehene goldene Medaille des Civilverdienstordens. Seine Stelle ersetzte provisorisch der damalige beliebte Stadtarzt Dr. Urban.

Als im Jahre 1831 der Neid einen Tadel über die neue Festung aufwarf, und von vielen Seiten behauptet wurde, es wären viele Ausländer unter den Arbeitern zum Nachtheile des Inlandes beschäftigt, und würde viel Geld der Zirkulation im Lande entzogen, erschien von dem kgl. Landrichter und Stadtkommissär Gerstner eine tabellarische Uebersicht im Drucke, welche den Nachweis lieferte, daß seit den 4 Jahren des Festungbaues 14,305 Arbeiter beschäftiget wurden, worunter sich nur 1604 Ausländer befanden.

Der Taglohn bestand durchschnittlich in 30 kr., wovon 1 kr. für das Krankenspital abgezogen wurde; die Akkordarbeiter verdienten sich bis 54 kr. per Tag.

Bei diesem Lohne machten doch in der Regel die Ausländer, meist Tiroler, deren Lebensbedarf sehr gering war, Ersparungen, und gaben dadurch ein löbliches Beispiel den übrigen. Es fand aber kaum eine Nachahmung.

Nachfolgende Schilderung aus der Uebersicht bewies, daß die Nahrungsquelle, welche König Ludwig in Ingolstadt eröffnete, die Bewohner des Rhein- und Fichtelgebirges, wie jene der Alpen und des Schwarzwaldes, ohne Rücksicht auf Entfernung nach dem Maaße ihrer Dürftigkeit und Arbeitslust Antheil nehmen ließ.

„So wie die Arbeiter, unter deren obiger Zahl die technischen Kompagnien und die theilweise kommandirten Soldaten der hiesigen und anderer Garnisonen nicht begriffen sind, an dem Festungsbaue aus dem ganzen Königreiche betheiligt waren, so war auch der Materialbezug unter beinahe alle Kreise vertheilt.

Versetzsteine und Werkstücke lieferten die Steinbrüche von Abensberg, Kelheim, und Regensburg, dann Eichstädt und Neuburg, und das ganze Altmühlthal; Steinplatten

die Gegend von Solnhofen; Mauersteine die Steinbrüche um Ingolstadt, Neuburg, und Eichstädt.

Ziegelsteine lieferte die Gegend von Ingolstadt, Neuburg und Monheim.

Kalk bezog man aus Ingolstadt, Neuburg, Monheim und Eichstädt.

Traßmehl wurde erzeugt um Donauwörth, Harburg, Monheim und Nördlingen.

Eichenholz lieferten die Forste um Ingolstadt, Neuburg, und Eichstädt. Fichtenbau- und Lerchenholz, dann Schnittwaaren das Iller- und das Lechthal.

Schmideisen wurde bezogen aus dem Obermainkreise, aus Amberg, Riedenburg, Hagenacker bei Eichstädt und München.

Gußeisenwaaren aus Obereichstädt und Augsburg, Stahl als Kaufmannswaare von der Tauber, dann aus der Gegend von Eichstädt, Neuburg und Traunstein.

Werkzeuge, Maschinen und Holzschrauben kamen aus München, Augsburg, Weißenburg, Heidenheim, Monheim, Rothenburg an der Tauber, dann aus der Gegend von Eichstädt, Neuburg, und Traunstein.

Schiffe und die dazu nöthigen Requisiten erhielt man längs der Donau von Günzburg bis Passau; Seile für die Schifffahrt aus Lindau, Wasserburg, Kelheim, Vohburg und Ingolstadt; Nägel aller Art lieferte die Gegend von Würzburg, als Unterzell und Gmünd, dann Ingolstadt und der Obermainkreis.

Schiffstheer bezog man aus Bamberg und Schleisheim, Erdpech als Kaufmannswaare von Augsburg, Gyps aus München und dem Lechthale."

In ununterbrochenen Sorgen und Mühen setzte der redliche Streiter den Bau der Feste Tilly fort, der Landtag von 1831 aber mit seiner Ausscheidung der Zentral- und Kreislasten schloß den Festungsbau von Ingolstadt im Mi-

litäretat aus der Liste des Staatsaufwandes für Zentrallasten aus, und tadelte den großen Aufwand.

Dazu kamen unberufene Kritiker aller Regierungsmaßregeln durch Zeitungen und Volksschriften.

Die besonnenere Volksmasse vorzüglich der treuen Altbayern schloß sich enger an das Regentenhaus an, und machte seinen Gefühlen Luft durch aufrichtige Adressen, welche jedoch von der Gegenpartei nur verhöhnt wurden.

Die Stadt Ingolstadt erhielt auf die eingesandte Adresse zur Entschließung: 1)

„Die Gesinnungen von Treue und Anhänglichkeit, welche mir der Magistrat und die Gemeindebevollmächtigten von Ingolstadt in der Eingabe vom 6. d. M. ausgedrückt haben, sind mir ein schöner Beweis, daß Bayerns altes Bollwerk noch von eben so kräftigen und treugesinnten Männern bevölkert ist, wie sich diese treue Stadt stets gezeigt hat.

Ich danke Ihnen und Ihrer Bürgerschaft für diesen Beweis Ihrer Ergebenheit, und trage Ihnen auf, dieses derselben nebst der Versicherung meiner besonderen königlichen Gnade bekannt zu machen.

München den 11. Oktober 1831.

Ihr wohlgewogener König
Ludwig."

Die Ersatzwahl des Stadtmagistrats gab für die nächsten 3 Jahre folgenden Stand:

a. Bürgermeister: Johann Baptist Lonich.

b. rechtskundige Magistratsräthe: I. Lorenz Schmid, II. Joseph Hotter;

c. bürgerliche Magistratsräthe:

1) Joseph Vogel, Handelsmann,

2) Simon Mayer, Bortenwirker,

---

1) J. Intelligenzbl. Nr. 42.

3) Johann Nep. Krafft, Früchtenhändler,
4) Joseph Ströbl, Handelsmann,
5) Math. Seeholzer, Apotheker (Landtagsabg.),
6) M. Dietrich, Leihhausinhaber,
7) J. N. Steinhauser, Handelsmann.

Die Geschäfte der Verwaltung und der Polizei waren im geregelten Gange.

Der Armenpflegschaftsrath veröffentlichte seine Wohlthätigkeitsresultate der jüngsten 3 Jahre, welche eine jährliche Einnahme und Ausgabe von 4400 fl. nachwiesen.

Die allgemeine Schutzpockenimpfung wurde gesetzlich eingeführt, eine Leichenbeschauordnung entstand, die Sparkasse erhöhte sich in ihren Einlagen, die Unterstützungen der Griechen fanden rege Theilnahme, unbedeutende dagegen jene für die Polen.

Die Elemente störten die allgemeine Ruhe nicht, das Gespenst des Tages, die gefürchtete Cholera ging vorüber, ohne Ingolstadt zu berühren, wo man viel besorgt und vorbereitet hatte.

Unter mehrern hohen Reisenden, welche 1831 die Stadt besuchten, erfreute zweimal die Durchreise der Königin Mutter Karoline die Einwohner aller Klassen, am 12. April und am 14. Juli.

Mit wehmüthigen Empfindungen empfingen die Behörden die geliebte und wohlthätige ehemalige Landesmutter, die Mutter eines Ludwig, welcher sich eben ein unvergängliches Denkmal unter ihren Augen erbaute.

In diesem Jahre verließen Ingolstadt der eifrige Stadtpfarrer und Distriktsschulinspektor Rabel durch seine Beförderung zum Pfarrer in Au zu München, und der Stadtpfarrprediger Danhauser als Stadtpfarrer in Aichach. Dem ersten wurde von Seite des königlichen Landgerichts, dem zweiten von Seite der Einwohner ein ehrenvoller Nachruf im Intelligenzblatte zu Theil.

Auch die St. Moritzpfarre wurde zu Ende 1831 durch die Ernennung des Pfarrers Scheifele zum Stadtpfarrer in Landshut erlediget, welchem von Seite der Bürgerschaft ein gleicher Nachruf folgte.

Das Jahr 1832 bot angenehme und trübe Ereignisse für Ingolstadt.

Im Februar besuchte der Regierungspräsident Schenk die Stadt und den Amtsbezirk, und verweilte 8 Tage.

Schon im März traf dagegen das betrübende Ereigniß ein, daß der Festungsbaudirektor General von Streiter abgerufen und zum Chef des Ingenieur-Corps in München ernannt wurde.

Die Liebe und Anhänglichkeit seiner Offiziere, die treuen Gesinnungen seiner Freunde und die Verehrung der ganzen Stadt folgten ihm.

Sein offener gerader Sinn, sein schönes Familienleben, seine rege Theilnahme für jedes Leid, sein Gefühl für arme Mitmenschen fesselten jedes Herz, so wie seine vielseitigen Kenntnisse und Erfahrungen reiche Belehrung im Umgange boten.

Noch war die Feste Tilly auf dem rechten Ufer nicht ganz hergestellt, die Stadtumfassung auf dem linken Donauufer noch nicht angegriffen.

Die Administration war ganz organisirt, die Ziegeleien und die Steinbrüche waren in geregeltem Gange, Vorräthe von Baumaterialien aller Art vorhanden.

Die seit 1827 nach Ingolstadt versetzten technischen Kompagnien lieferten die Arbeiten für die errichteten militärischen Werkstätten an Zimmer-, Tischler- und Eisenarbeiten.

Für die Steinhauerarbeiten bedurfte man keiner fremden Meister mehr, es hatten sich schon im Inlande so viele Meister und Gesellen herangebildet, daß sie den Anforderungen vollkommen entsprachen.

So stand es um die Festungsbauten, als König Ludwig die Fortsetzung dem Ingenieuroberst Becker übertrug.

Derselbe traf mit dem General der Artillerie v. Colonge am 7. April in Ingolstadt ein und übernahm die Direktion des Festungsbaues.

Am 23. Mai verließ Streiter nach schmerzlichem Abschiede die um seinen Verlust trauernde Stadt und setzte seinen pflichttreuen Dienst als General und Chef des Genie-Corps noch 6 Jahre zu München fort.

Eine zweite Epoche entstand nun für die Festungsbauten zu Ingolstadt.

Oberst Becker brachte Pläne für die Stadtbefestigung nach einem veränderten Systeme mit, und diese Befestigung, wozu die Gründe sogleich angekauft und verpflockt wurden, wurde alsbald in Angriff genommen.

Am 3. Juli erschienen die Generale Raglovich, Heydecker und Bauer, mit ihnen der Oberbaurath Riedl und der Baurath Pigenot, und bildeten eine Kommission für die fernern Arbeiten.

Am 16. August traf ein herbes Schicksal die Stadt und die ganze Umgegend. Es zog ein schrecklicher Orkan von Nordwest über die Stadt.

Es war Nachmittags 3 Uhr, der strömende Regen verwandelte sich bald in Schlossen, der stürmende Wind trieb ihn ostwärts und die Schleussen des Himmels schienen sich eröffnet zu haben.

In einer Stunde waren die Straßen der Stadt mit reißenden Bächen angefüllt, alle Fenster der Nordseite zerschlagen und mit Mühe konnte man zu den Wohnungen gelangen.

Am folgenden Morgen fanden sich große Lindenbäume auf dem alten Festungswalle gebrochen, die Obstbaumalleen an den Hauptstraßen theils umgerissen, theils schief gesenkt, die Straßengräben mit 2 Schuh hohen Schlossen angefüllt, in den Dörfern Mailing und Feldkirchen 6 Wohnhäuser und 2 Scheunen eingestürtzt, und die Sommerfrucht auf den

Feldern gänzlich zernichtet. Die Erdwerke der Festungsbauten waren theilweise beschädigt, nur das Mauerwerk widerstand. Aehnliche Beschädigungen erlitten an demselben Tage die meisten Gegenden des Oberdonau-, Regen- und Rezatkreises, wofür im Dezember dieses Jahres eine allgemeine Kollekte bewilligt wurde.

Nach so herber Prüfung des Himmels betete um so rührender die gläubige Masse der Städter und des Landvolkes am Michaelistage 1832 in dem neu erbauten Kirchlein auf dem Katharinaberg.

Dort ward bei dem schon im vorigen Jahre veranstalteten Pferdemarkte der Wunsch laut, das im Jahre 1807 zerstörte Kirchlein wieder aus seinen Ruinen erstehen zu sehen.

Das Wort wurde schnell zur That, durch freiwillige Beiträge von allen Seiten und durch rastlose Thätigkeit gelang es, das Gebäude bis zum heurigen Markte herzustellen, wo zugleich das Kirchweihfest gefeiert wurde.

Der Pferdemarkt wurde schon im nächsten Jahre zu einem Volksfeste und dieses wiederholte sich jährlich in gesteigertem Maße bis zum Jahre 1846.

Die Kulturkongresse wurden fortgesetzt, beim Central-Oktoberfeste erwarb sich Rechtsrath Schmid einen Preis durch die Kultur eines erkauften ganz verfallenen Landgutes.

Es entstanden in diesem Jahre zwei neue Kolonien in der Nähe der Stadt.

Die eine im Stadtflurbezirke, die andere eine geometrische Stunde entfernt an der Hauptstraße nach Neuburg und Eichstädt.

An der Gründung beider Anlagen nahm der damalige Rechtsrath Schmid lebhaften Antheil.

Die erste unternahm der schon im Jahre 1820 für seine Leistungen im Fache der Kultur beim Oktoberfeste mit einem Preise ausgezeichnete Oekonom Kl. Knogler, Färbermeister zu Ingolstadt, welcher an der Stelle des aus der Spital-

Stiftung bekannten ehemaligen Hundsbergs mehrere der im Jahre 1805 verlooßten Gemeindetheile, eine Fläche von 272 Tagwerk erworben, kultivirt und mit Wohngebäuden für fünf Pächterfamilien besetzt hatte.

Diese fruchtbare Ansiedlung in sehr günstiger Lage erhielt im Jahre 1832 den Namen Knoglersfreude und steht noch heute als ein blühendes Zeugniß einer rühmlichen Privatstiftung neuerer Zeit.

Die zweite Kolonie war eine durch die Bemühungen des im Jahre 1832 zu Ingolstadt garnisonirenden Regiments-Quartiermeisters, jetzt königl. Ober-Kriegskommissärs, Friedrich Schultheiß, gebildete Aktiengesellschaft; diese kaufte viele zwischen den Flurgränzen von Ingolstadt, Gerolfing und Gaimersheim situirte den Eigenthümern zu weit entlegene Feldgründe in ein Arrondissement zusammen, erbaute daselbst ein Musterhaus und bewirkte die Aufnahme neuer Ansiedler aus den Rheingegenden, welche sich in kurzer Zeit neue Wohnhäuser und Oekonomiegebäude herstellten.

Bei den zu dieser Zeit häufigen Auswanderungen nach der Krimm und den Donaufürstenthümern erwachte die edle Tendenz in dem menschenfreundlichen Gemüthe des Unternehmers, einzelne Auswanderer von ihrem Vorhaben abzulenken und auf die vielen im Bayerlande besserer Kultur bedürfenden Gründe hinzuweisen.

Selbst König Ludwig betheiligte sich bei dieser Aktiengesellschaft und bewilligte später der entstandenen Kolonie den Namen: Friedrichshofen.

Da man den Grundsatz festhielt, keine Familie mit einem Vermögen unter 1000 fl. aufzunehmen und die Ansiedler mit Darlehen zum Häuserbau unterstützte, so waren nach 5 Jahren schon alle Aktien heimbezahlt, und gegenwärtig steht schon ein freundliches Dorf mit Häusern in der Mitte fruchtbarer Felder und Wiesen, eigner Flurmarkung zur protestantischen Pfarrei und Schule in Ingol-

stadt gehörig, an der bis zur Gabel 2 Stunden langen ebenen und einst langweiligen Straße.

In diesem Jahre gediehen die wichtigen Verhandlungen der großen Mächte über die Gründung eines neuen Königsthrons in Griechenland zu ihrem Ende, und schon am 17. Dez. betete Ingolstadt in einem feierlichen Gottesdienste um den Segen des Himmels für den von seinem Vaterlande geschiedenen König Otto, welchen die Vorsehung zum Lenker der Schicksale des schwer geprüften griechischen Volkes bestimmt hatte.

Die Gebete waren um so inniger, als kurz vorher, am 5. Okt., unsere Stadt die Freude empfand, den jungen König mit seinem geliebten Vater und seinen beiden Geschwistern, dem königlichen Kronprinzen Max und der Prinzessin Mathilde, in ihrer Mitte zu sehen.

Jubelnd drängte sich Alles herbei, um den verehrten Gliedern des königlichen Hauses zu folgen, als dieselben in Begleitung des Festungsbaudirektors die angelegten Werke der Festung besichtigten, welche allein schon versprachen, den Namen des Landesvaters als ein großes Denkmal den spätesten Nachkommen zu überliefern.

Mit zwischen Abschiedsschmerz und stolzen Hoffnungen getheilten Empfindungen sah man die hohen Gäste abreisen, und vernahm ihre Zufriedenheit und ihren freundlichen Abschiedsgruß.

Auch der Himmel machte in diesem Jahre die Gewitterstürme des vorigen wieder gut.

Die Getreidernte fiel befriedigend aus, die Schrannenpreise stiegen im Sommer, der Waizen auf 21 fl., Korn auf 15 fl., Gerste auf 11 fl., Haber auf 5 fl.; aber sie fielen schon im November wieder auf 13 fl., 10 fl., 7 fl. u. 4 fl.

§. 135.

1833. Die Einlösungen der Gründe zum neuen Festungsbau wurden eifrig fortgesetzt und die Gründe auf

dem rechten Donauufer verpachtet; die Stadtumwallung begann mit Ziehung eines breiten und tiefen Festungsgrabens; die Verpachtungen leitete die Festungsbaudirektion durch eine eigene Materialdepot-Kommission.

Die Arbeiter mehrten sich vom März 1833 an mit jedem Tage.

Auf den Antrag der Festungsbaudirektion machte der Stadtmagistrat am 17. Mai 1833 bekannt, daß keine Bauanlage im Rayon von 3600 Schuhen außerhalb der bezeichneten Vorfesten vom Friedenspulvermagazin bis zum Schutterbache nächst dem Saamhofe unternommen werden dürfe.

Am Abende des 23. Mai traf das 1 Stunde von der Stadt entlegene Pfarrdorf Gerolfing ein großes Brandunglück.

Es brannten daselbst 88 Gebäude trotz aller Löschanstalten der ganzen Umgegend nieder.

Die Rettung der noch übrigen Gebäude verdankte man vorzüglich den Anstalten der Ingenieur-Offiziere und den Arbeitern von Ingolstadt.

Die Theilnahme der Stadtbewohner veranlaßte ungesäumt freiwillige Unterstützungen aller Art, welche nur an Geld ohne Einrechnung der Baumaterialien, Effekten und Naturalien 624 fl. abwarfen.

Wenige Tage nach dem Gerolfinger Brande am 1. Juni entstand auch zu Ingolstadt in der Konviktkaserne ein bedeutender Brand, welcher einen ganzen Flügel dieses dreistöckigen Gebäudes zerstörte.

Das Kommando des 7. Linien-Infanterieregiments drückte im Intell.-Blatte Nr. 23 der Bürgerschaft und den Stadtbewohnern öffentlichen Dank für die rastlose Thätig-

---

Am Neujahrstage 1833 überraschte und erfreute den Verfasser eine Abordnung des Stadtmagistrats mit der von K. M. genehmigten Ertheilung des Ehrenbürgerrechtes der Stadt Ingolstadt.

keit und Hülfeleistung zur Dämpfung des Feuers und Verhütung größeren Brandunglückes aus.

Beide Brandfälle machten tiefen Eindruck auf die erschreckten Gemüther, machten aber bald angenehmen Gefühlen Platz, indem die Nachricht von der glücklichen Landung des Königs Otto in Nauplia eintraf.

Während die Frauen der Stadt dem an sie ergangenen Aufrufe zur Unterstützung des Theresienmonuments bei Aibling folgten, veranstalteten die Männer ein Freudenfest über die Landung auf den 16. Juni, welches mit einem Gottesdienste begonnen und mit einem fröhlichen Balle beschlossen wurde.

Im August begann die Werbung eines freiwilligen Truppen-Corps in Bayern für den Dienst des Königs Otto, und Ingolstadt wurde zu einem der Werbeplätze bestimmt, zu welchem Geschäfte der königl. Pionieroberlieutenant v. Paschwiz hieher kam.

Unterm 1. August erließ die Festungsbaudirektion eine Ausschreibung des Bedarfs von 4000 Arbeitern zu den Erdaushebungen der Stadtumwallung.

Den Katharinaberg begrüßten am 13. Sept. mehrere tausend fröhliche Menschen aus Ingolstadt und der weiten Umgegend, denn das Fest war bereits zu einem Volksfeste mit Preisevertheilung, Schießen und Pferderennen gediehen, und geschmückte Wagen von vielen Dörfern belebten das harmlose Schauspiel.

Die Stadtschulkommission eröffnete im Nonnenkloster zum Gnadenthal im Oktober dieses Jahres eine höhere Töchterschule.

Unter den durchreisenden Fremden, welche die Festungsbauten besichtigten, bemerkte man im Jahre 1833 den Prinzen August von Preußen und am 12. Januar 1834 den Erbgroßherzog Ludwig von Hessen-Darmstadt mit seiner Gemahlin, unserer Königstochter Mathilde, auf der Rückkehr von München zu ihrer neuen Heimath.

Feierlicher Empfang, Stadtbeleuchtung und biedere Herzlichkeit begrüßten das neu vermählte hohe Paar.

In Folge einer Regierungsentschließung vom 14. Februar 1834 über die Magistrats-Ersatzwahl vom vorigen Jahre ergab sich der Stand des Stadtmagistrats für gegenwärtiges Triennium aus folgenden Gliedern:

a. Bürgermeister: Joh. B. Lonich.

b. Rechtskundige Magistrathsräthe: I. Lorenz Schmid, II. Jos. Hotter.

c. Bürgerliche Magistrathsräthe:

1) Math. Seeholzer, Apotheker (Landtagsabg.),
2) Math. Dietrich, Leihhausinhaber,
3) J. N. Steinhauser, Handelsmann,
4) Klem. Knogler, Färbermeister,
5) Simon Mayer, Bortenwirker,
6) J. N. Krafft, Früchtenhändler,
7) Jos. Vogel, Handelsmann,
8) Jos. Kupferschmid, Zeugmacher.

Die Festungsbaudirektion schrieb am 8. März die Aufnahme von 3000 Arbeitern aus, welche sich bald einfanden und die Erdarbeiten um die Stadt fortsetzten.

In diesem Monate versammelten sich auch die Landstände wieder zu München, und die Thronrede gab zu großen Hoffnungen Anlaß.

Das aus Griechenland zurückkehrende Bataillon des 6. Linien-Infanterieregiments Herzog Wilhelm hielt im April Rasttag zu Ingolstadt und wurde festlich empfangen.

Dieses erfreuliche Ereigniß wurde bald durch ein trübes verbittert, indem am 11. Mai ein zweiter Brand in der Konviktkaserne entstand, welcher noch einen Theil derselben in Asche legte.

Der Brand zu Gerolfing ward durch eine Unvorsichtigkeit erzeugt und durch die vielen Strohdächer schnell ver-

breitet, die Veranlassung der beiden Kasernenbrände aber wurde nicht ermittelt.

Was nun alle erfreulichen Begebenheiten übertraf und alle trüben verschmerzen machte, war für Ingolstadt das am 9. Juli dieses Jahres mit dem Landtagsabschiede erschienene Gesetz: über die Kosten zur Wiederherstellung der Festung Ingolstadt [1]).

So kamen endlich die theuren Hoffnungen, welche unsere Stadt seit 1826 aufrichteten, in Erfüllung, und zwar zunächst durch die Einwirkung eines Eingebornen.

Dem königl. Finanzminister Frhrn. v. Lerchenfeld Aham, einem zu Ingolstadt geborenen Sohne des königl. Landrichters Frhrn. v. Lerchenfeld daselbst, war es vorbehalten, das Budget dieser Finanzperiode zu entwerfen und beim Landtage zu vertreten.

Seinen edlen Bemühungen gelang es, das eben genannte Gesetz zur Sanktion zu bringen und dadurch nicht nur die große Unternehmung seines Monarchen für die vergangenen Jahre zu begründen, sondern auch für die Zukunft zu sichern, nachdem der Landtag von 1831 nur vorschußweise eine Summe von 7 Millionen aus den Defensionsgeldern bewilliget hatte.

Das Gesetz vom 1. Juli übernahm im ersten Artikel die auf den Bau der Festung in den Jahren 18³¹/₃₂ und ³²/₃₃ geleisteten Vorschüsse mit 1,280,000 fl. auf die Einnahmsüberschüsse der beiden Jahre und bewilligte im zweiten für den weiter erforderlichen Aufwand mit Einschluß der Kosten für die Bewaffnung des Platzes und die Militärgebäude dem Kriegsministerium einen unüberschreitbaren Kredit von 18,310,000 fl. in Fristen zu realisiren, zu deren Dotation im dritten Artikel die Fonds ausgezeigt wurden.

So blieb nun weder für den Ausbau der Feste Tilly

---

1) Gesetzblatt v. 1834 Nr. 8.

noch für die Stadtbefestigung irgend ein Zweifel übrig, und das Fest einer zweiten Grundsteinlegung beschäftigte schon die dankbaren Gemüther aller Einwohner.

Zu dieser Handlung erhielt der Feldmarschall Fürst Wrede die königl. Vollmacht; ein Programm vom 8. Aug. verkündete die vorgeschriebene Ordnung und der 25. Aug. war zu dieser Feier bestimmt.

Am Vorabende traf Bischof Friedrich von Eichstädt mit zwei Domkapitularen dahier ein; von München der Kriegsminister v. Weinrich; der königl. Divisions-General Graf Seyssel, die Brigadegenerale v. Biber, Graf Pappenheim, Graf Ysenburg aus Augsburg, der Oberstlieutenant v. Schintling vom Generalstabe, als Adjutant des Feldmarschalls.

Später kam der Feldmarschall an, eingeholt von dem königl. Landrichter und dem Bürgermeister und begleitet von der Landwehrkavallerie, welche ihn an der Burgfriedensgränze erwartet hatte.

Am Morgen des Festtages strömten Tausende von Fremden aus naher und ferner Umgegend in die Stadt, darunter die meisten Offiziere des 15. Regiments aus Eichstädt und Neuburg.

Als sich an der Post der Auszug zum Bauplatze geordnet hatte, sprach der greise Held zu der ihn freudig begrüßenden geschmückten Schuljugend folgende denkwürdige Worte: „Ihr Kinder! seid stets treu und ergeben eurem guten Könige, der so viel für euch und die hiesige Stadt thut; saget euren Mitschülern, daß sie ihre Treue und ihren Gehorsam beweisen mögen, wenn sie einst größer werden, durch treue Erfüllung ihrer Pflichten, durch Anhänglichkeit für unsern König und durch Vaterlandsliebe! Vergesset das heutige Doppelfest nie und betet zum lieben Gott um die lange Erhaltung unseres Königs!"

Nicht nur auf die Kinder, sondern auch auf alle Um-

stehende machten diese herzlichen Worte den rührendsten Eindruck [1]).

Unter dem Geläute der Glocken bewegte sich nun der Zug durch die geschmückte und mit der Landwehr besetzte Ludwigstraße, an deren Ende ihn zwei große Triumphbogen empfingen, in den Hauptgraben an der Regensburger Straße, wo die Glacis- und Erdaufwürfe ein weites Amphitheater bildeten.

Gegen Süd erblickte man Tribünen mit Zuschauern, und den Thurm Nr. I. der Feste Tilly von seinen Gerüsten befreit und mit Kanonen besetzt.

Oestlich war an der Erderhöhung des Glacis das städtische Landwehrbataillon mit der Kavallerie aufgestellt.

Nördlich die Schuljugend mit Lehrern und kleinen Fahnenträgern.

Die ganze Westseite und alle übrigen Räume füllten wohl 8000 Menschen aus.

Den Hauptgraben selbst hatte einerseits das 7. Linien-Infanterieregiment, andererseits das Bataillon der technischen Kompagnien besetzt.

In der Mitte des Hauptgrabens war der Grundstein aufgestellt, zu welchem sich der Zug bewegte.

Nach einer Anrede des Festungsbaudirektors Oberst v. Becker und der Erwiederung von Seite des Feldmarschalls folgte durch den Bischof die Einsegnung des Steines, die Einlegung der Denkschriften und der Hammerschlag wie bei der früheren Grundsteinlegung, hierauf der Dank im Namen der Stadt mit der Ueberreichung einer Dankadresse an Se. Maj. den König.

Nun die Feldmesse und eine ergreifende Rede des ehrwürdigen Bischofs.

Drei Salven des Linienregiments und 75 Kanonen-

---

1) J. Intell.-Bl. Jahrg. 1834. S. 305.

schüsse aus der Feste Tilly gaben das Signal der vollzogenen Handlung und zugleich die Kunde, daß bereits eines jener Werke, zu welchen vor 6 Jahren der geliebte Monarch den Grundstein gelegt hatte, vollendet und wehrhaft sei.

So endigte sich dieses Freudenfest; nach Besichtigung der Werke und Arbeiten auf beiden Ufern, der Sapparbeiten der technischen Kompagnien und einer am detaschirten Fort neu geschlagenen Schiffbrücke verließen uns die hohen Gäste, die Adresse der Bürgerschaft aber sprach ewig nachhallende Worte kindlichen Dankes ihrem gesegneten Landesvater aus. Sie schloß mit folgenden Worten:

„Ein Ludwig aus diesem Stamm war es stets, der diese Stadt beglückte, doch nichts kann mit dem verglichen werden, was Eure Majestät als herrlichstes Geschenk uns mit Vaterliebe gaben, und unsere Dankbarkeit und Treue sollen auch unsere fernsten Nachkommen erkennen. Gott segne Ludwig, den Beharrlichen, den Gerechten, den Retter dieser Stadt" u. s. f.

Mit solchen neu belebten Gefühlen kehrten der Bürger und der Arbeiter wieder zu ihren Geschäften zurück, aber das Jahr 1834 schien schon zu festlichen Unterbrechungen bestimmt zu seyn.

Am 29. Sept. fand wieder das Volksfest auf dem Katharinaberg besucht von der Mehrzahl der Ingolstädter statt, am 19. Okt. begann die achttägige Feierlichkeit des 600jährigen Jubiläums der Kirchweihe der Stadtpfarrkirche zu St. Moritz, welche Bischof Friedrich bis zu ihrem Ende durch seine Anwesenheit und Leitung verherrlichte, und am 12. Nov. kam die Wiederherstellung und Einweihung der Sebastianskirche zu Stande.

Diese Kirche seit 1804 ein Eigenthum der Sebastiansbruderschaft war in ältern Zeiten von einem Kirchhofe oder Begräbnißplatze umgeben, veranlaßte vor 200 Jahren, wo die Pest in der Stadt wüthete, die Entstehung der Bruder-

schaft und einen jährlichen Bittgang um die Fürbitte ihres Heiligen zur Abwendung ansteckender Krankheiten.

Seit mehreren Jahren war die Kirche baufällig und von der Bruderschaft verlassen, welche ihre Andachten in die Franziskanerkirche verlegt hatte, nur der Thurm der Kirche trotzte der Zeit, und diente zu einem trigonometrischen Punkte in dem Vermessungsnetze der neuen Befestigung.

Da faßten mehrere fromme Bürger den Entschluß, die verödete Kirche wieder herzustellen, und brachten es in diesem Jahre dahin, daß dieselbe durch freiwillige Sammlungen und Beiträge dem Gottesdienste wieder gegeben wurde.

Die Einweihung vollzog mit bischöflicher Vollmacht der würdige Stadtpfarrer Graf in Gegenwart der Stadtbehörden und einer großen Volksmenge [1])

Was von der Gesetzgebung des Jahres 1834 unsere Stadt wesentlich berührte, war: die Revision des Gemeinde-Ediktes und des Ansäßigmachungsgesetzes, die allgemeine Brand-Versicherungsordnung, das Vermittlungsamt bei Stadtgemeinden.

Aus der Revision des Gemeinde-Ediktes ging die neue Einrichtung der Kirchenverwaltungen mit neuen Wahlen hervor.

Die Arbeiten auf den Festungsbauobjekten blieben in ihrem Fortgange. Die Ernte wurde glücklich eingebracht, man hatte kein Elementarereigniß zu beklagen, die Schrannenpreise veränderten sich in diesem wie im vorigen Jahre wenig.

Nur ergab sich am 30. Mai, als die Preise des Waizens und Korns sich um 3 fl. per Schäffel erhöhten, und die Bäcker mit der Abgabe des Brodes zögerten, ein Auflauf von etwa 200 der Festungsbauarbeiter, welcher aber durch schleunige Maßregeln und durch Aushülfe von Brod aus dem Militärvorrathe noch an demselben Abende gestillt wurde.

---

1) Vid. §. 97.

Die Preise der Früchte gingen bald zurück, der Schäffel Waizen auf 11 fl., Korn auf 9—10 fl., Gerste auf 8 fl., Haber auf 5 fl., und so blieben sie bis zum Ende des Jahres.

Zweimal in diesem Jahre erlitt Ingolstadt einen fühlbaren Verlust durch den Tod edler Männer und geliebter Freunde, deren theures Andenken hier eine Stelle verdient.

Im April war es der quieszirte Forstmeister Graf Friedrich v. Seinsheim, welchen wir zur Erde bestatteten. Er verlebte sieben Jahre dahier in stiller Zurückgezogenheit, war jedoch Freund und Unterstützer des Theaters, liebte Musik und Lektüre, und schloß sich von keiner gesellschaftlichen Theilnahme aus. Was er im Stillen Gutes that, wissen die Armen.

Der zweite Freund, den das Grab im Juni aufnahm, war der Oberst und Maltheserritter Frhr. Sebastian von Donnersberg.

Sein Leben war reich an Aufmerksamkeit für Verwandte und Freunde, reich an Witz und heiterer Laune, reich an Wohlthaten.

Er fehlte in keiner Gesellschaft, stand mehrere Jahre dem Erheiterungsvereine vor, und wo es Hülfe galt für öffentliche oder nützliche Privatzwecke, ging Donnersberg voran.

Sein Haus, einst das Kaisersheimer, wurde vom Militär=Aerar angekauft und dient jetzt zum Sitze der Festungsbaudirektion.

Jeder kannte und liebte ihn, es flossen viele Thränen auf seine Ruhestätte.

§. 136.

1835. So bewegt die letzten Jahre durch Feste und wichtige Begebenheiten für Ingolstadt waren, so ruhig verflossen die Jahre 1835 und 36.

Nur wenige Momente bieten sich für unsere Geschichte dar.

Die im Frühjahr 1835 vollzogene Donaukorrektion

bei Gerolfing vermehrte die Zahl der Arbeiter und gab vielen Menschen neuen Verdienst.

Bischof Friedrich zu Eichstädt endete im Jan. d. J. sein thätiges und segenreiches Leben, tief betrauert von seiner ganzen Diözese.

Die Revision des Gemeindeedikts erzeugte die Wahlen der Kirchenverwaltungen, welche die Genehmigung der Regierung erhielten.

Nach vollzogener Einweisung traten die Mitglieder unter der Leitung ihrer Stadtpfarrer ihren neuen Wirkungskreis an.

Im Mai d. J. besuchte zum zweitenmale der verehrte Regierungspräsident v. Schenk unsere Stadt in Geschäften der Schulenvisitation der Stadt und des Landgerichts.

Ein bei seiner Abreise verfaßtes Gedicht bezeichnet sein edles Wirken und die Gefühle seiner Untergebenen in folgender Strophe:

Du tratest als Versöhner in manchen düstern Kreis,
Dein Tadel traf den Schuldigen, du lobtest stillen Fleiß;
Dein scharfer Blick durchschaut des ird'schen Treibens Mängel,
Doch schonend prüft er den Menschen, und fordert nicht den Engel.

Das neue Gewerbsgesetz und die Bildung neuer Gewerbsvereine, dann die Herstellung neuer Brandassekuranzbücher beschäftigten die Behörden, während das aus den fortwährenden Bemühungen des Kulturkongreßes mit jedem Jahr gesteigerte Katharinabergfest, und das in diesem Jahre durch die 25jährige Jubelfeier und die silberne Hochzeit des erhabenen Stifters zum höchsten Glanze erhobene Oktoberfest, von Karawanen aus Ingolstadt besucht, alle Gemüther erheiterten. Den frohen Sinn erhöhten eine glückliche Ernte und mäßige Getreidpreise [1]).

So ging das Jahr 1835 harmlos vorüber.

---

1) I.-Wochenbl. S. 348, 359.

Der Winter auf 1836 beunruhigte die Einwohner, da häufige Diebstähle vorfielen.

Obschon die Zahl der Festungsbauarbeiter sich schon über 5/m erhöhet hatte, wurden sie doch durch die Objekts-offiziere in strenger Ordnung erhalten, und belästigten die Einwohner nicht.

Die Maurer und Steinhauer arbeiteten im Akkord unter Aufsicht von in Regie bezahlten Meistern, die Handlanger parthienweise unter je einem selbst gewählten Obmann. Die Bürger hatten ihre entbehrlichen Wohnungen so eingerichtet, daß mancher 30—40 Arbeiter beherbergen konnte, und befanden sich gut dabei.

Die Gastwirthe veranlaßten keine Klage über Verpflegung.

Außer der Stadtumfassung beschäftigten auch die Steinbrüche und die Festungsbauziegelei durchschnittlich über 1000 Menschen.

Im Oktober v. Js. wurde eine Reorganisation des landwirthschaftlichen Vereins genehmigt, gemäß welcher neben dem Centralvereine eigene Kreisvereine entstanden.

Ein solcher konstituirte sich in Regensburg und beging das Kreislandwirthschaftsfest am 25. August unter Theilnahme vieler Landwirthe aus Ingolstadt.

König Ludwig hatte dieses Jahr seinen geliebten Sohn König Otto in Athen besucht.

Als man die Nachricht erhielt, daß der glückliche Vater am 31. März auf der Rückreise in Ankona angekommen, sendete am 10. April die Stadt Ingolstadt in einem feierlichen Gottesdienste ihre heißen Dankgebete zum Himmel.

Bald darauf reichten auch die Stadtgemeinde und die Gemeinden des Landgerichts ihre Glückwünschungsadreßen an den König und die Königin ein, worauf der Bürgermeister zu Ingolstadt folgende Erwiderung empfing:

„Die Gemeinde Ingolstadt hat Mir aus Anlaß Meiner Rückkehr aus Griechenland auch schriftlich jene Ge-

fühle inniger Anhänglichkeit und ächt bayerischer Unterthans-treue ausgedrückt, wovon Mir in den jüngsten sieben Monaten überhaupt so viele und rührende Beweise geworden sind.

Es gereicht Mir zum angenehmen Gefühle, den im Allgemeinen bereits ausgesprochenen Dank bezüglich jener Glückswünsche noch einzeln zu wiederholen.

Die Gemeinden kennen ihren König, wenn sie sagen, sein Daseyn sei dem Wohle seines Landes gewidmet. Das biedere bayerische Volk giebt aber auch wieder seinem Herrscher, was einem Wittelsbacher so theuer ist, — Liebe um Liebe. Sprechen Sie dies aus Meinem Auftrage gegenüber der Gemeinde Ingolstadt so herzlich aus, als Ich es selbst fühle, und empfangen Sie, Herr Bürgermeister, die Versichernng der Geneigtheit

Ihres wohlgewogenen Königs Ludwig.

München, 4. Juni 1836. [1])

Der gute König besuchte wieder auf der Rückreise von Brückenau nach München seine Festung Ingolstadt am 17. August d. Js. und hatte sich alle Empfangfeierlichkeiten verbeten.

Man konnte jedoch nicht verhindern, daß die Straßen von Flaggen und Fahnen wimmelten, und daß ungeachtet keiner Vorbereitung die Straßen am Abende der Ankunft beleuchtet waren.

Am folgenden Morgen wurden die Behörden empfangen, Gedichte überreicht, und in Begleitung des Stadtkommandanten Frhrn. v. Kronegg und des Festungsbau-Direktors G. v. Beker besichtigte der König die Werke der Stadtbefestigung und das Blokhaus an der Haunstätter Straße; auf dem Uebungsplatze der technischen Kompagnien wurden 4 Minen gesprengt; auf einer fliegenden Brücke über die Donau gefahren; das detaschirte Fort und das Reduit be-

1) I. Wochenbl. 1836. S. 155, 161, 201.

sehen, und bei der Abreise das 7. Regiment und die städtische Kavallerie am Exerzierplatze begrüßt.

Unverkennbar zeigte sich die Liebe und die Freude des Volks, und Niemand war, der nicht gerührt von der Heiterkeit und Thätigkeit des verehrten Monarchen zu erzählen wußte.

Man bewunderte die weise Benützung der Zeit, und war glücklich über die Zufriedenheit mit allen Einrichtungen und Arbeiten, welche der König dem Festungsbaudirektor und allen Genieoffizieren bezeugte.

Noch darf die Mildthätigkeit der Ingolstädter nicht unerwähnt bleiben, denn bedeutende Unterstützungen flossen von der Stadt und dem Landgerichte der verarmten Gemeinde Orb in Unterfranken zu, wozu auch der k. Landrichter den Ertrag eines in Druck gelegten Monatbüchleins für Gemeindevorsteher gewidmet hatte.

Die Stiftungs- und die Kommunalkasse-Rechnungen wurden in ihren Resultaten veröffentlicht, und bewiesen bezüglich der erstern, daß die Errichtung der Kirchen-Verwaltungen eine weise Anordnung war.

Der am 13. November bekannt gegebene Stand des Stadtmagistrats enthielt nach den letzten Ersatzwahlen keine Veränderung gegen die Wahl von 1833, als daß für die ausgetretenen bürgerl. Magistratsräthe Steinhauser und Knogler die neu gewählten Jos. Schwarz, Handelsmann, und Michael Berthold eintraten.

Bei der Kirchenverwaltung oberer Stadtpfarrei trat Franz Xaver Schmid aus und dafür Joseph Bonschab, Danielbräu, ein. Bei der K. V. unterer Stadtpfarrei trat für den Jos. Schwarz, Jos. Göltl, Hafner, ein.

Gemäß der auch in diesem Jahre fortgesetzten Chronik landgerichtlicher Verhandlungen wurden an zur Vollendung der Befestigung nöthigen Grundstücken 233 Tagw. Gärten, Ackerland und Wiesen für das Militärärar angekauft, und

vom Stadtkommissariate 18,897 Dienstbotenbücher, Reisepäße und Wanderbücher visirt.

Vom September an bis zum Ende des Jahres 1836 beschäftigte den Stadtmagistrat und die Bürgerschaft das Steuerklassifikations- und Bonitirungsgeschäft der Grundstücke in der Stadtflur zur Anwendung des Steuerdefinitivums.

Die gefürchtete Cholera ging auch dieses Jahr spurlos an Ingolstadt vorüber.

§. 137.

1837. Noch immer blieb der Wohlthätigkeitssinn in den Herzen der Ingolstädter rege.

Keine Sammlung freiwilliger Beiträge zur Unterstützung der Stadtarmen oder fremder Verunglückter blieb ohne Erfolg.

Die durch den Armenpflegschaftsrath eingeführte Doppelspinnerei fand rasche Theilnahme und Verbreitung durch die Lehrerinnen im Nonnenkloster und zählte bald 90 Schülerinen, unter welche im Februar Preise vertheilt wurden.

Zu dieser Zeit entstand die Mobiliar-Feuerversicherungs-Anstalt der Hypotheken- u. Wechselbank von Bayern, und fand in Ingolstadt lebhafte Theilnahme.

Des Landrichters Gerstner zwei Geschichtstafeln der Stadt und Festung Ingolstadt vom 9. bis 19. Jahrhundert erschienen im Druck und wurden in kurzer Zeit vergriffen. Diesen folgte im November eine Geschichtstafel des Landgerichts Ingolstadt von demselben Verfasser nach, welche gleichfalls bald abgesetzt war.

Ein Beweis, daß dem Ingolstädter die früheren Schicksale seiner Vaterstadt nicht gleichgiltig sind.

Die Resultate der Rechnungen von den Kirchenstiftungen, Unterrichts- und Armenanstalten, so wie der Gemeindekassen wurden nach Vorschrift wieder zur öffentlichen Kenntniß gebracht, so auch die Chronik landgerichtlicher Verhandlungen.

Von Seite der Regierung des Regenkreises wurden die Schulen durch den Regierungsassessor Rösch visitirt.

Ungeachtet der gleichzeitigen Arbeiten am Ludwigskanale im Altmühlthale stieg doch die Zahl der Arbeiter an den Festungsbauten in diesem Sommer auf 6000 Mann.

Am 1. August besichtigte auf seiner Durchreise der Kronprinz Oskar von Schweden die Festungsbauten in Begleitung des Festungs-Baudirektors, und am 5. König Ludwig auf seiner Reise nach Brückenau.

Die Einwohner freuten sich, den verehrten Prinzen Oskar wieder zu sehen, welcher im Jahre 1823 die Stadt festlich empfangen durchreiste, als er seine hohe Gemahlin aus dem herzoglichen Hause Leuchtenberg erkohr; und wurden in wenigen Tagen abermal erfreut, aus dem Munde ihres geliebten Königs dessen hohe Zufriedenheit mit den Leistungen der beim Festungsbaue Beschäftigten zu vernehmen.

Der Monat August führte auch für die Landwehr dahier eine Epoche herbei, es war die am 25. durch den Bischof Karl August Grafen von Reisach vollzogene Weihe einer Standarte der Kavallerie-Eskadron der Landwehr.

Das alte Stadtfähnlein lebte wieder auf, die stolzen Erinnerungen der Vorzeit durchglühten die Herzen und König Ludwig gewährte die Bitte der treuen Reiterschaar seiner wieder erstehenden Festung, eine neue Standarte zu führen.

Sie wurde mit einer gestickten Bandschleife aus der Hand der verehrten Königin geschmückt und am Namensfeste des Monarchen nach vollzogener Weihe dem Landwehrmajor Lonich übergeben.

Die Anwesenheit und Leitung des geistlichen Oberhirten, der Gottesdienst von Choralgesang begleitet, die Parade der ganzen Garnison und der Landwehr, die Theilnahme der benachbarten Landwehroffiziere, und einer gerührten Volksmenge verschönerten die hohe Feier des Tages.

Unter den merkwürdigen Fortschritten der Zeit zeichnete sich die Gesellschaft der bayerisch-würtembergischen Donaudampfschiff-Fahrt aus, für Ingolstadt durch einen Unfall merkwürdig, welcher Gelegenheit gab, die menschenfreundliche Theilnahme der Bewohner zu beweisen.

Im November machte das neue Dampfschiff Ludwig I. eine Probefahrt von Regensburg nach Donauwörth und wurde an unserer Stadt festlich begrüßt.

Im Rückwege gerieth dasselbe nahe an der Stadt auf eine Kiesbank, und konnte troß aller Anstrengung wegen niedrigen Wasserstand nicht flott gemacht werden, bis am folgenden Morgen der höhere Wasserstand selbst die Weiterfahrt bewirkte.

Der thätige Antheil, welchen die Behörden und die Bevölkerung durch Anwendung aller möglichen Mittel bei diesem Unfalle nahmen, veranlaßte einen öffentlichen Dank der Dampfschiff-Fahrts-Gesellschaft zu Regensburg [1]).

Das Kreislandwirthschafts-Fest zog viele Oekonomen zur Theilnahme nach Regensburg, und das Volksfest auf dem Katharinaberge fand in herkömmlicher Weise statt.

Der Landtag von 1837 schloß sich am 17. Nov. und bezeichnete seine Dauer durch mehrere wichtige Gesetze, durch Verbesserungen der Gerichtsordnung, durch die Abänderungen des Gesetzes über die Landräthe, durch die Ausscheidung der Staats- und Kreislasten, durch die Bildung der Kreisfonds, besonders wichtig aber für Ingolstadt erschien das neue Gesetz über die Zwangabtretung des Privatgrundeigenthums für öffentliche Zwecke, wodurch den Grundablösungen zum Festungsbau eine längst erwünschte bestimmte Norm gegeben wurde.

Unvermuthet erschien im Regierungsblatte Nro. 58

1) J.-Wochenbl. 1837. S. 403.

eine Verordnung vom 27. November welche den Eingang trägt:

„Die göttliche Vorsehung hat unter Unserm Scepter mehrere der edelsten deutschen Volksstämme vereiniget, deren Vergangenheit reich an den erhabensten Vorbildern jeder Tugend und jeglichen Ruhmes ist.

In der Absicht, die Erinnerung an diese erhebende Vergangenheit mit der Gegenwart durch fortlebende Bande enger zu verknüpfen, die alten geschichtlich geheiligten Marken der Uns untergebenen Lande möglichst wieder herzustellen, die Eintheilung Unseres Reichs und die Benennung der einzelnen Hauptlandestheile auf die ehrwürdige Grundlage der Geschichte zurückzuführen, und so die durch alle Zeiten bewährte treue Anhänglichkeit Unserer Unterthanen an Thron und Vaterland, die Volksthümlichkeit und das Nationalgefühl zu erhalten, und immer mehr zu befestigen, haben wir beschlossen und verordnet, was folgt:

Artikel I. Das Königrich Bayern bleibt wie bisher in acht Kreise eingetheilt.

II. Die acht Kreise des Königreichs nehmen folgende Benennungen an:

1. Oberbayern, 2. Niederbayern, 3. Pfalz ꝛc.

III. Der Kreis Oberbayern begreift in sich 1) den bisherigen Isarkreis mit Ausnahme der Stadt Landshut ꝛc., das Landgericht Ingolstadt ꝛc.

VI. Der Kreis Oberpfalz und Regensburg besteht 1) aus dem dermaligen Regenkreise mit Ausnahme des Landgerichts Ingolstadt, welches an den Kreis Oberbayern übergeht u. s. f.

XIII. Gegenwärtige Verordnung tritt mit dem 1. Jan. 1838 in Wirksamkeit.

Hiemit wurde nun die Stadt und das Landgericht Ingolstadt vom Regenkreise getrennt und dem Kreise Ober-

bayern als zweite unmittelbar der Regierung untergeordnete, mit einem k. Kommissär besetzte Stadt, zugetheilt.

Durch die Kreiseintheilung, welche Ingolstadt seinem Stammlande wiedergab und seinem Regentenhause näher rückte, belohnte sich die Treue, welche ihre Ahnen vor zwei Jahrhunderten in einer höchst kritischen Epoche ihren Herzogen Albrecht und Wolfgang bewiesen.

Mit hohen Gefühlen begrüßten der Staatsdiener und der Bürger diese Veränderung.

Unter den großartigen Schöpfungen des weisen Königs erschien schon im Jahre 1827 die Stiftung des Ludwig-Ordens zur Anerkennung langjähriger treuer Dienste im Staats-, Kirchen- oder Militärleben.

Diese Anerkennung erneuerte sich wieder durch die Umwandlung des St. Michaelordens in einen zweiten Verdienstorden, dessen Satzungen am 17. Februar 1837 durch das Regierungsblatt bekannt wurden [1]).

Im Monate März erschien eine öffentliche Bekanntmachung des Administrativ- und ärztlichen Personals, welches sich durch seine Dienstleistungen während der Brechruhrepidemie ausgezeichnet hatte.

Das Ende des Jahres 1837 und das Ende des Jahres 1838 bezeichneten zwei für Ingolstadt sehr fühlbare Todfälle, jener des Rechtsrathes Schmid und des k. Rentbeamten Sax.

Beide waren in ihren Sphären sehr tüchtige Geschäftsmänner, beide rechtlichen Sinnes, gewissenhafter Treue, beide wurden Opfer ihrer Anstrengungen im Dienste.

Unter den vielen Fremden, welche diesen Sommer die Festungsbauten besichtigten, befanden sich die hohen Personen: Herzog Wilhelm Alexander von Würtemberg, mit sei-

1) Zum neuen Jahre 1838 geschah die erste Ernennung der neuen Mitglieder dieses Ordens, an welchem Tage auch der Verfasser mit Zusendung des Ritterkreuzes freudig überrascht wurde.

ner Gemahlin Marie, geb. Prinzessin von Orleans; der königl. Kronprinz Friedrich Wilhelm von Preußen, und Bischof Graf Reisach von Eichstädt, dessen Aufenthalt der Firmung wegen mehrere Tage währte. Ferner der franz. Gesandte Frhr v. Bourgoing; der k. k. österreich. Feldmarschallieutenant Fürst Bentheim; der k. preuß. Generallieutenant Frhr. v. Benkendorf; der Herzog von Nassau; der Großfürst Thronfolger von Rußland.

Den Stadtmagistrat beschäftigte schon im März eine bedeutende Ausbesserung der Donaubrücke, eine Reform des Armenwesens mit Beseitigung des Bettels, und die durchgreifende Einführung der breiten Radfelgen.

Eine Epoche für die Unterrichtsanstalten machte die genehmigte Errichtung einer Landwirthschafts- u. Gewerbsschule in Ingolstadt mit drei Kursen, wozu der Magistrat die Bewerbung um Lehrstellen am 17. Juli ausschrieb.

Seit 1825 zum erstenmale verließ das 7. Linien-Infanterie-Regiment seine Garnison, um in das Anfangs September beginnende Uebungslager bei Augsburg zu rücken. Den herzlichen Abschied und Empfang von Seite der Stadt und der Landwehr verdankte am 18. September der Oberst und Stadtkommandant v. Brükner in einem an den Stadtmagistrat gerichteten Schreiben, welches in folgenden Zeilen schließt:

„Momente, wie Sie am 16. September d. Js. am Weichbilde der Stadt einen herbeiführten, sollen für Gemüther, die das Geschick zum Zusammenleben berief, nicht verloren gehen. Gewiß wird er für uns alle als froher Anhaltspunkt aufrichtiger Eintracht gelten, und die Herzlichkeit, welche aus ihm hervorleuchtete, für mich und meine Untergebenen ein stets willkommener Anlaß seyn, sie bei allen Gelegenheiten in demselben Grade zu erwidern [1]."

---

1) J.-Wochenbl. 1838. S. 315.

Brükner kam mit dem russischen St. Anna-Orden geschmückt aus dem Lager zurück.

Im Laufe des Jahres 1838 fügte der Himmel zu den schon erwähnten zwei Todfällen einen dritten hinzu. Es war der k. Ingenieuroberlieutenant A. Orff, welcher nach 12jähriger ununterbrochener Beschäftigung an dem Festungsbaue, beweint von den Seinigen, geachtet und geliebt von der ganzen Stadt und dem Baupersonale am 1. April dieser Erde entschwand.

§. 138.

1839. Am 8. Februar 1839 eröffnete der königl. Stadtkommissär im Auftrage der k. Regierung die aus Gemeindemitteln gegründete Landwirthschafts- und Gewerbsschule in dem Saale des ehemaligen Universitätsgebäudes.

Die von demselben in einer zahlreichen Versammlung gehaltene Rede [1]) verbreitete sich nach dem geschichtlichen Eingange.

1) Ueber die der neuen Schule obliegende Aufgabe, die Kunst in die Gewerbe überzutragen, und auf jene Stufe zu bringen, welche den Fortschritten der Technik und der Konkurrenz mit der Industrie des Auslandes entspricht.

2) Nicht bloße Theoretiker, sondern praktische, ihrem Berufe gewachsene Landwirthe und Gewerbsleute zu bilden, und zu diesem Zwecke die Muster und Fortschritte der Gegenwart zu benützen.

Mit dem herzlichsten Wunsche: Gott erhalte den König! trennte sich die Versammlung, welcher der k. Festungsbaudirektor mit mehreren Ingenieur-Offizieren beiwohnte.

Am 4. September leitete die Prüfung und Preisevertheilung dieser aufblühenden Anstalt mit großer Zufriedenheit der königl. Kommissär und Mitglied des obersten Kirchen- und Schulraths, Universitätsprofessor Dr. Hermann von München.

---

1) J.-Wochenbl. 1839. S. 281.

Als Subrektor und Lehrer der Schule war durch königliche Entschließung vom 5. Januar der Lehrer an der Land- und Gewerbsschule in Freising Dr. Friedrich Medikus ernannt.

Die Getreidpreise erlitten in diesem Jahre keine merkliche Veränderung, dagegen stiegen die Holzpreise auf eine Höhe, welche Besorgniß erregte, und die Regierung veranlaßte, unterm 24. Februar Maßregeln zur bessern Bewirthschaftung der Waldungen zu verfügen, und die Einführung von Sparöfen zu empfehlen.

Die Landwirthschaft feierte ihr Katharinabergfest, die Festungsbau-Objekte wimmelten von Arbeitern, kein Elementarereigniß, kein Unfall störte den geregelten Gang.

Man konnte nur mit Vergnügen beobachten, welchen Grad der Ausbildung die technischen Wissenschaften, besonders die Mechanik gewannen, welche Intelligenz sich in weite Kreise durch diese Fortschritte verbreitete, und wie der bessere Geschmack unter der empfänglichen Klasse zunahm.

Dieser Gewinn war schon theilweise Ersatz für die Kosten der Bauauslagen.

Auch die Bildhauerkunst hatte nicht geringen Verdienst. Schon unter Streiters Direktion war das Fort Tilly mit kolossalen Löwenköpfen geziert, auch die Thürme I. und III. und das detaschirte Fort hatten geschmackvolle Façaden erhalten, jetzt ging es an die äußern Festungsthore der Stadt.

Das neue Kreuzthor wurde mit den Reiterstatuen der ersten Festungsbaumeister Graf Solms von Münzenberg, und des Daniel Spekle aus Straßburg geziert, das Harderthor mit trefflich gearbeiteter Façade und einfachen bayer. Wappen.

Das Feldkirchner Thor mit den Statuen der neuen Festungsbaudirektoren Streiter und Becker, und im innern Raume an der Durchfahrt des Kavaliers mit dem Brustbilde des General v. Heydek.

Nur das Donauthor behielt noch seine alterthümliche Gestalt.

Die Magistratsersatzwahl von der k. Regierung von Oberbayern genehmigt ergab folgenden Stand:

A. Bürgermeister: Johann Baptist Lonich.

B. Rechtskundige Magistratsräthe:

1) Joseph Hotter.

2) Georg Ebner (für den verstorb. R. R. Schmid, im Jahre 1838 gewählt.)

C. Bürgerliche Magistratsräthe:

1) Mathias Seeholzer, Apotheker (auch Landrath.)

2) Michael Dietrich, Leihhaus-Inhaber.

3) Joseph Schwarz, Handelsmann.

4) Michael Berthold, Wachszieher.

5) Simon Meier, Bortenwirker.

6) Anton Wittmann, Zinngießer.

7) Michael Zollitsch, Handelsmann.

8) Joseph Prunner, Handelsmann.

Im Mai verließ Ingolstadt der zum königl. Landrichter in Cham ernannte Landgerichtsassessor Braun, welcher 29 Jahre dahier als Landgerichtsaktuar und Assessor still und thätig wirkte.

Sein Abschied war ein rührender, und Segen folgte ihm nach.

In diesem Jahre verstarb dahier der quiesc. k. Assessor des vormaligen Stadtgerichts Franz Xav. Bittlmaier, dessen Wohlthätigkeit der Stadt unvergeßlich bleiben wird.

Ohne Notherben zu besitzen, widmete er seinen ganzen Nachlaß gegen 20/m fl. einem von ihm gestifteten Fond zur Unterstützung kranker Hausarmen in der Stadt ohne Unterschied des Standes, und legte die Verwaltung in die Hände des jeweiligen Bürgermeisters und des St. Moritz-Pfarrers.

Ingolstadt hatte sich in diesem Jahre vieler Besuche

hoher Personen und ausgezeichneten Fremden, welche die Festungsbauten besichtigten, zu erfreuen:

Ihre Majestät die Königin Therese mit dem königl. Prinzen Luitpold durchreiste am 20. April und am 4. Juni die Stadt. Se. Maj. König Ludwig am 10. Juli.

Se. kgl. Hoh. Herzog Max in Bayern hielt am 28. April die Inspektion über die Landwehr der Stadt und des Landgerichtes.

Ferner sah man im Laufe des Jahres:

Am 13. Januar den kaiserlich russischen Adjutanten Generallieutenant v. Schieder.

Am 6. Mai den Grafen von Münch-Bellinghausen, k. k. Präsidialgesandten in Frankfurt von Wien.

Am 8. Juni den General Mauselen aus London.

Am 12. Juli den k. preuß. General der Kavalerie, Frhrn. v. Borstell, und den königl. dänischen Generallieutenant von Juel.

Am 11. November Frau Kurfürstin Wittwe Leopoldine, königl. Hoheit.

Am 12. Nov. den Erzherzog Maximilian v. Oesterreich, Hoch- und Deutschmeister, und den Erbprinzen von Modena.

Am 26. Nov. den Fürsten Metternich, k. k. österreich. Staatskanzler, dann den k. k. Geschäftsträger Ritter von Kost, und den großh. badischen Geschäftsträger Frhrn. v. Andlau; endlich am 27. Nov. den k. sardinischen Gesandten Grafen v. Mersan, und viele andere fremde Notabilitäten. Alle diese und noch viele andere hohen Besuche vom Auslande konnten den schönen Bauten ihre Bewunderung nicht versagen.

Nachdem der Landrath von Oberbayern den Antrag gestellt hatte, die armen Schulschwestern zum Unterrichte der weiblichen Jugend zu benützen, kam zu gleicher Zeit die höchst wohlthätige Idee der Kleinkinder-Bewahranstalten

zur öffentlichen Besprechung, und die k. Regierung erließ unterm 14. November 1839 die Bestimmungen über die Errichtung und Beaufsichtigung solcher Anstalten.

Lebhaft von dieser Idee ergriffen, da Ingolstadt gegen 300 Hausbesitzer zählte, welche vom Taglohne leben, und während ihrer Arbeit ihre Kinder sich selbst zu überlassen gezwungen sind, beschloß der Magistrat, die Ausführung einer Kleinkinder-Bewahranstalt aus Mitteln der Stadt selbst zu gründen, und erhielt hiezu die Genehmigung der königl. Regierung.

Das Regierungsblatt Nro. 42 enthält die Bekanntmachung, betreffend die Wahl der Abgeordneten zur Ständeversammlung, und bei dieser die Uebersicht der Bildung der II. Kammer nach der Bevölkerung, worin wir ersehen, daß die Stadt Ingolstadt 2682 Familien zählte.

Im Monate März 1840 steigerte sich der Zudrang der Arbeitsuchenden bei dem Festungsbaue schon so sehr, daß man sich genöthigt sah, den Aufenthalt derselben von Seite des Landgerichts zu beschränken, da viele, um Arbeit zu erwarten, sich wochenlange in der Umgebung der Stadt aufhielten.

Bei den vielen Vernachläßigungen der Neuhauholztheile fand sich der Magistrat veranlaßt, schon im Januar 1840 und wiederholt im November strenge Maßregeln über die Forstkultur in diesem Walde zu verfügen, welche mit gutem Erfolge gehandhabt wurden.

Die zweckmäßige und zugleich wohlthätige Verwaltung der Stadtgemeinde gab einen schönen Beweis ihres Wirkens durch die Stiftung eines Freiplatzes im k. Blinden-Institute zu München, welche in diesem Jahre die königl. Genehmigung mit Ueberlaßung des Präsentationsrechtes an den Stadtmagistrat erhielt.

Die Einführung der breiten Radfelgen gab in diesem

Jahre den Polizeibehörden unangenehmere Beschäftigung als der Wechsel der Festungsbauarbeiter.

Das zehnte Katharinabergfest fand am Michaelistage unter Theilnahme einer großen Volksmenge statt.

Das Wochenblatt enthält einen Rückblick auf die frühern Feste bis zur Gründung derselben, und eine Schilderung des diesjährigen [1]).

Das General-Comité des landwirthschaftlichen Vereines beschloß die Bildung landwirthschaftlicher Distrikte, deren einer die Stadt und das Landgericht Ingolstadt umfaßte.

Die erste Versammlung dieses Distriktes wurde am 19. Oktober unter dem Vorsitze ihres Vorstandes, des Distrikts-Schulinspektors und Pfarrers Dr. Laberer von Pförring eröffnet.

Das Oktoberfest von 1840 belohnte die Bemühungen des Stadtmagistrats um die Forstkultur durch den ehrenvollen Preis der großen silbernen Vereinsmedaille, und die Festbeschreibung bemerkt hiebei:

„Demselben steht das Verdienst zur Seite, für das Bedürfniß der Zukunft den Entschluß gefaßt zu haben, daß aus dem in 1800 Parzellen vertheilten Neuhauwalde eine theilweise Erwerbung aus den Privathänden für die Stadtgemeinde wieder bewirkt werde.

In Folge dieses Entschlußes gingen bereits 300 Parzellen in einem Flächenraum von 500 Tgw. in das Gemeindeeigenthum und in bessere Forstkultur über.

Die Gemeinde verzichtete zu diesem Ende auf das ihr zustehende Weidenschaftsrecht, und schon waren 60 Tagw. entleerte Holztheile theils neu besämt, theils bepflanzt, und eine neue Eichenpflanzung entstand mit günstigem Einfluße auf die benachbarten Privatholzbesitzer."

Dabei wurde der Verdienste ehrenvoll erwähnt, welche

1) I.-Wochenbl. 1840. S. 325.

sich der Gemeindebevollmächtigte Högner, der rechtskundige Magistratsrath Hotter und der städtische Forstaufseher Hopf in Durchführung solcher Waldkulturen erwarben.

Die in diesem Jahre bekannt gemachten Resultate der Kommunalrechnungen für das Rechnungsjahr 17$^{38}/_{39}$ bewiesen einen sehr befriedigenden Zustand des städtischen Haushaltes.

Dabei haftete nur noch auf der Kriegsschuldentilgungskasse ein unverzinslicher Rest von 6838 fl. 37 kr., das Gemeinde-Vermögen war schuldenfrei.

Zu den erheiternden Erscheinungen für Ingolstadt gehört der Aufenthalt des königl. Prinzen Luitpold, welcher am 26. August als Inhaber des königl. Artillerie-Regiments Prinz Luitpold mit einer Division seines Regiments auf dem Marsche zum Uebungslager nach Nürnberg dahier Rasttag hielt, freudigen Empfang und die Einladung zu einem veranstalteten Balle annahm.

Ein trübes Ereigniß mußte Ingolstadt beklagen. Es war der am 8. Februar erfolgte Tod des guten Seelenhirten und würdigen Stadtpfarrers zu St. Moritz, Th. Graf.

Jeder, der ihn kannte, schätzte und liebte ihn, seine Leiche wurde von allen Behörden mit wahrer Trauer begleitet.

Im Mai d. Js. trat als Moritzpfarrer Frhr. Max v. Gravenreuth an des Verlebten Stelle.

Noch in diesem Jahre, am 2. Dez., wurde auch die Pfarrstelle zu U. l. Frau durch den Tod des Stadtpfarrers Knör erledigt, und am 27. Januar 1841 durch den Pfarrer Gg. Angermaier wieder besetzt.

Zu Ende des Novembers versteigerte die Material-Depot-Kommission des Festungsbaues die Beifuhr von 10,166 Klafter Brennholz aus dem Köschinger Forste zur k. Festungsbauziegelei in Oberhaunstadt an den Wenigstnehmenden.

Diese mehrere Jahre fortwährenden Versteigerungen gaben schon einen Beleg zu der von vielen aufgestellten

und am Ende bestättigten trüben Bemerkung, daß die Vortheile der Festungsbauten nicht von so glänzendem Einflusse auf den Wohlstand der Bewohner seyn werden, als ununterrichtete Beobachter behaupteten.

Von Jahr zu Jahr wurden durch die große Zahl der Konkurrenten diese Fuhren herabgesteigert, die Unternehmer durch den Neid ihrer Mitsteigerer auf das mindeste herabgedrückt wechselten häufig, auch die Witterung legte oft unübersteigliche Hindernisse in den Weg, und ihr Verdienst bot ihnen kaum einen Ersatz für den Aufwand.

Es ist dies ein wichtiger Gegenstand, auf welchen wir noch zurückkommen werden.

Für die protestantischen Einwohner der Stadt Ingolstadt und der Umgebung bildete der Landtag von 1840 eine wichtige Epoche.

Es wurde der schon auf dem Landtage von 1837 gestellte Antrag auf Unterstützung dieser Pfarrgemeinde zu dem Bau einer protestantischen Kirche in der Stadt erneuert, und mit der königlichen Bewilligung vom 11. August dieses Jahres erledigt, daß nicht nur ein Zuschuß von 20/m fl. aus Staatsmitteln hiezu geleistet, sondern auch zu diesem Zwecke die Erhebung einer allgemeinen Kollekte bei allen protestantischen Unterthanen des Reiches gestattet werde.

Mit einer kaum zu schildernden Freude vernahm diese Pfarrgemeinde die großmüthige königliche Entschließung, welche ihr die lang ersehnte Aussicht gab, den bisher zu ihrem Gottesdienste benützten Betsaal in der Konviktkaserne mit einem eigenen Gotteshause zu vertauschen.

Die Kollekte kam in den Gang, der Stadtmagistrat legte eine Summe von 2000 fl. aus Gemeindemitteln bei, der Plan und die Oberleitung des Baues wurde dem berühmten Baumeister Heideloff aus Nürnberg übertragen. [1]).

1) Die neue evangelische Kirche zu J. Einweihung. Nürnberg. 1847.

Die Erwerbung des Bauplatzes unterlag einigen Schwierigkeiten und kostete allein 10/m fl.; allein die Kollekte ergab schon am Ende des Jahres 1841 ein Resultat von 23,429 fl. wodurch man mit Sicherheit dem nach 5 Jahren erreichten Ziele entgegensehen konnte.

§. 139.

1841. Wenn die Freudenfeste der Jugend auch Feste der Erwachsenen bilden, und sich in ihnen auch eine Seite des Volkscharakters bezeichnet, so darf nicht unerwähnt bleiben, daß schon seit mehreren Jahren auf Veranlassung der Oberstengattin Freifrau v. Reichlin-Meldegg sich ein Kreis edler Frauen bildete, um den Weihnachtsabend jeden Jahres mit selbst verfertigter Bekleidung einer Anzahl armer aus der Klosterschule gewählter Mädchen zu verschönern.

Diese wohlthätige Handlung wiederholte sich auf eine rührende Weise am verflossenen Christabende und wird noch jährlich fortgesetzt.

Ein Lichtpunkt des Jahres 1841 in den Annalen der sichtlich zunehmenden Festung war die Durchreise des gütigen Königs auf der Rückreise von Brückenau am 17. August, und der Ausdruck des Dankes der Bewohner mittels einer aus freiem Antriebe veranstalteten Festausschmückung aller Gebäude der Stadt.

Schon erhuben sich die kunstvollen Werke der Stadtbefestigung, und die neuen geschmackvollen Festungsthore waren ihrer Vollendung nahe.

Nach Besichtigung der einzelnen Bauobjekte empfahl der Monarch wie jedesmal dem Bürgermeister, die Einwohner zu ermahnen, daß sie die Summen, welche durch den Festungsbau in Umlauf kommen, zu Rathe halten, damit nach Vollendung des Baues die Früchte dieser Zeit nicht verloren gehen.

Bei dieser Gelegenheit erfreute auch das Offizierkorps des 7. Infanterieregiments (jetzt Karl Pappenheim genannt)

eine schöne Reminiscenz. „Es freut mich stets, „(sprach der König in Beziehung auf die Schlacht bei Pultusk, wo derselbe an ihrer Spitze den Sieg errang)", wenn ich die Farben und das Regiment wieder sehe, an welchem so viele glorreiche Erinnerungen haften."

Im Oktober dieses Jahres erschienen zu Ingolstadt die Inspektionsgenerale der Bundestruppen: der kais. kgl. österreichische Feldmarschallieutenant Frhr. v. Csorrich, Kommandirender in Tirol, der kgl. sächsische General Frhr. von Hausen, der großherzogl. hessische General Ritter v. Linker und mit ihnen der königl. bayerische General von Baligand.

Sie wurden von den Militärbehörden empfangen, und besichtigten in Begleitung des auch angekommenen Generallieutenant Grafen von Pappenheim, Kommandanten der II. Armeedivision zu Augsburg, und des Festungsbaudirektors die sämmtlichen Festungsbauten.

Die aufgeführten Werke an beiden Donauufern, wobei dem Strome jeder Fuß Landes mit großer Schwierigkeit abgetrotzt werden mußte, fanden die ehrenvollste Anerkennung.

Am folgenden Tage besah diese Bundeskommission die im Thurm I. des Brückenkopfes aufbewahrten neuen Geschirre des Armeefuhrwesens, dann die präsente Mannschaft in den Kasernen, und die technischen Truppen auf dem Exerzierplatze, wohnte der Aufführung einer Pontonsbrücke bei, und schloß ihr Geschäft mit der Einsicht des Zeughauses.

Mit dem Ausdrucke voller Befriedigung setzte die Kommission ihre Rundreise fort.

Außer den vielen Verordnungen über das Straßenfuhrwerk, einer landwirthschaftlichen Distriktsversammlung, der Verbreitung von Sämereien durch den Landwirthschaftlichen Verein, den Schulprüfungen, der Prüfung der Landwirthschafts- und Gewerbsschule, und den öffentlichen Rechnungsablagen der Stiftungs-, Gemeinde- und Armenkassen

unterbrach nichts die Ruhe des Jahres 1841, als die allgemeine Trauer, welche die Einwohner bei der Nachricht von dem Hinscheiden der geliebten Königin Mutter Karoline ergriff.

Dieselbe entschlief zu München am 13. November und eine Trauerrede in der schwarz ausgeschmückten Frauenkirche am 5. Dezember bewies die allgemeine Theilnahme an dem Schmerze über den Verlust einer unvergeßlichen Mutter des Landes und der Armen.

Mit wehmüthigen Gefühlen erinnerte man sich an den fröhlichen 6. Mai 1823 wo die geliebte Königin an der Seite ihres unvergeßlichen Gemahls aus Dresden kommend das letztemal dahier übernachtete, und ihre Abreise von den heißesten Segenswünschen begleitet ward.

Während die Uferbewohner der untern Donau um Wörth und Stadtamhof im Januar dieses Jahres durch den Austritt der Donau schwere Unglücksfälle erlitten, blieb Ingolstadt von Elementarereignissen verschont.

Es bildete sich aber in der Stadt, als eine allgemeine Kollekte angeordnet wurde, ein Ausschuß, welcher schon im Februar eine Summe von 250 fl. als Unterstützungsbeitrag dahin sandte.

Die Ernte war gesegnet, und die Mittelpreise der Schrannen zu Ingolstadt wechselten von 10 bis 16 fl. per Schäffel Waizen, Korn von 8 — 9 fl., Gerste 5 fl., Haber 3 — 4 fl. Einförmiger als das verflossene ging das Jahr 1842 vorüber.

Die Festungsbaudirektion erließ am 7. März eine Ausschreibung für den Bedarf von 1200 Maurergesellen, und 4000 Handlanger.

Die Benennungen aller Haupt- und Vorwerke für die Festungen Ingolstadt und Germersheim wurden nach den kgl. Bestimmungen vom 26. Januar bekannt gemacht.

Die Fronten der Hauptumfassung von Ingolstadt er-

hielten die geschichtlichen Namen der Feldherrn: Raglovich, Rechberg, Zoller, Vieregg, Pappenheim, Butler, Preysing, Deroy; die Vorwerke bezeichnete der König: Haslangveste, Habermann, Schweppermann, später Max Emanuelveste, Minucci, Wredeveste.

Der Brückenkopf hieß Tillyveste; sie umgaben die Fronten: Streiter, Becker und Gumppenberg.

Wird einst ein Freund der Geschichte nach den Namen der bauführenden bayerischen Ingenieur-Offiziere fragen, so sind es folgende:

Das Reduit im Fort Tilly baute Hauptmann Fr. Herdegen; den Thurm I. Hauptmann Wilh. Seydl; den Thurm III. Hauptmann Karl Buchta; das detaschirte Fort Hauptmann Theod. Hildebrandt.

Am linken Donauufer:

Den Bau der Fronte Raglovich mit dem neuen Feldkirchner Festungsthore, dann die Kavaliere Dalwich und Heydeck leitete Oberlieutenant Friedrich Bernhold; der Fronte Rechberg mit dem Kavalier Ellbracht Oberlieutenant Math. Schmauß (Bruder des verlebten Festungsbaudirektors in Germersheim); der Fronte Zoller mit dem neuen Harderthore und dem Kavalier Spreti Lieutenant Karl Gerstner; der Fronte Vieregg mit dem Kavalier Hepp Oberlieutenant von Vittinghof; der Fronte Pappenheim mit dem neuen Kreuzthore und dem Kavalier Zweibrücken Hauptmann Albert Spieß; der Fronte Butler Oberlieutenant Heinrich Häring; und der Fronten Preysing und Deroy Oberlieutenant Wilhelm Schrott.

Die Umfassung des Brückenkopfes so wie die Vorvesten waren noch nicht in Angriff genommen.

Die Donaudampfschifffahrt war bereits im geregelten Gange und schuf für den Verkehr große Erleichterung.

Der geordnete Zustand des Gemeindewesens gestattete angemessenen Aufwand für gemeinnützliche Bedürfnisse. Es

begann der Bau eines neuen städtischen Krankenhauses, auch wurde von Seite der Stadt ein passendes Haus angekauft, in welchem eine Waisen- und eine Kleinkinderbewahranstalt ins Leben treten sollte.

Nach den nöthigen Einleitungen wies der Magistrat die hierher berufenen armen Schulschwestern in das erkaufte mit einer Hauskapelle versehene Gebäude ein, und diese eröffneten am 21. April ihr Institut, welches dreierlei Zwecke umfaßte:

1. Die Erziehung der Waisen und anderer armen Mädchen,
2. die Kleinkinderbewahranstalt, und
3. ein Pensionat für Mädchen verschiedenen Alters.

Die Eröffnung geschah durch den Bischof Karl August von Eichstädt in Gegenwart des eben anwesenden Bischofs Stahl von Würzburg, der Geistlichkeit und sämmtlicher Behörden der Stadt.

Bald war diese Anstalt mit lebensfrohen Gesichtern gefüllt und die freundlichen Pflegerinen entsprachen wie heute noch jeder Erwartung.

Die verwaisten Knaben brachte man im Meßnerhause der Maria v. Sieg-Bruderschaft unter, und übergab sie der Pflege ihres Waisenvaters, des zu diesem Zwecke ganz geeigneten kinderlosen Schullehrers Al. Heindl.

In den Schulanstalten der Stadt ergab sich die Veränderung, daß der geschätzte Rektor der Landwirthschafts- und Gewerbsschule Dr. Medikus zur Anstalt in Schleißheim befördert wurde, und an seine Stelle der Rektor Dr. Bauer trat.

Die großartige deutsche Absicht, den Ausbau des Dommes zu Köln zu befördern, durchdrang in diesem Zeitpunkte die Seele unseres für alles Erhabene begeisterten Königs.

Es bildete sich nach dem Muster des Dommbauvereins zu Köln auch ein bayerischer Verein in München, dessen

Satzungen am 20. Januar bekannt wurden. Auch in Ingolstadt ergaben sich zahlreiche Mitglieder dieses Vereins und ansehnliche Beiträge.

Das große Brandunglück, welches im Mai dieses Jahres die Stadt Hamburg betraf, erregte zu gleicher Zeit, wie obige Sammlungen im Gange waren, die Theilnahme der Einwohner zu Ingolstadt.

Es bildete sich dort ein Hülfsverein zur Empfangnahme milder Beiträge, welcher in Folge einer Regierungsanordnung die Stadt und den Landgerichtsbezirk Ingolstadt, dann die Landgerichte Aichach, Pfaffenhofen, Rain und Schrobenhausen umfaßte.

Von diesem Hülfsvereine gingen am 8. August 1261 fl. nach Hamburg ab, worunter von der Stadt Ingolstadt 364 fl. begriffen waren.

In den ersten Tagen des Oktobers war Ingolstadt nicht zu Hause. Wer nur immer konnte, wollte dem Oktoberfeste und der Umfahrt des Hofes in der geschmückten Residenzstadt, der Eröffnung der Walhalla bei Regensburg, oder der Grundsteinlegung der Befreiungshalle in Kelheim beiwohnen.

Damit doch dieses Jahr nicht ohne ein militärisches Fest vorübergehe, ereignete es sich, daß der königliche Festungsbaudirektor Ritter von Becker, jetzt Generalmajor und Chef des Ingenieur-Corps, 50 Dienstjahre zurückgelegt hatte.

Am 7. Dezember wurde ihm die Ehre, die Dekoration des bayerischen Ludwigsordens zu den schon besitzenden Dekorationen des Verdienstordens der bayerischen Krone, des bayerischen Armeedenkzeichens, der königl. französischen Ehrenlegion, und des kaiserl. russischen St. Annaordens zu empfangen.

Der königl. Stadtkommandant Generallieutenant von Rittmann, selbst Inhaber des Ludwigordens, des Armee-

denkzeichens und Ritter der kgl. französischen Ehrenlegion vollzog diese Dekorirung in der Harderstraße vor der Fronte der Garnison in Gegenwart sämmtlicher Behörden und einer großen Volksmenge.

Der Gefeierte, welcher seit 10 Jahren dahier wohnend rastlos seinem schweren Dienste oblag, empfing bei dieser Gelegenheit mit kgl. Genehmigung durch den Stadtmagistrat das Diplom des Ehrenbürgerrechtes der Stadt Ingolstadt.

Bei dem von seinen ihm liebevoll anhänglichen Offizieren und Beamten veranstalteten Festdiner las man unter einem sinnigen Trophäenschmucke die bedeutungsvollen Epochen und Hauptmomente der bayerischen Kriegsgeschichte, welchen Becker von 1799 bis 1814 im Dienste beigewohnt hatte.

„Alles in der Welt zergeht,
Ausgenommen die Ehr bleibt stät'."

Also schrieb vor 300 Jahren der biedere Nürnberger Pfinzing in seinem auf Kaiser Max I. verfaßten Gedichte: der Theuerdank.

Die Ersatzwahlen zu den Gemeinde- und Kirchen-Verwaltungsstellen beschäftigten diesen Herbst die Behörden, wobei die Aufnahme eines rechtskundigen, anstatt des bisher bürgerlichen Bürgermeisters beschlossen wurde.

Am Schlusse des Jahres erschien folgender Stand des Stadtmagistrates zu Ingolstadt:

I. Bürgermeister Ignaz Lallinger (bisher Landgerichts-Funktionär dahier).

II. Rechtskundige Magistratsräthe.

1) Joseph Hotter. 2) Georg Ebner.

III. Bürgerliche Magistratsräthe.

1) Simon Meyer, 5) Jos. Weiß,
2) Ant. Wittmann, 6) Mich. Dietrich,
3) Mich. Zollitsch, 7) Joh. Göltl,
4) Jos. Prunner, 8) Jos. Ponschab sen.

Apoth. Seeholzer und Oekonom Joseph Stollreuter wurden als Landtagsabgeordnete gewählt.

§. 140.

1843. Das Jahr 1843 erzeugte viele zweckmäßige Anordnungen der Stadtbehörden: eine Revision der Sparkassestatuten am 17. Januar, eine neue Schrannenordnung am 7. März, Aufrufe und Beitritte zum Münchner Verein gegen Thierquälerei, die Sorge für das Gedeihen der Kleinkinderbewahranstalt, freiwillige Beiträge und Zuschüsse zur Lokal-Armenpflege, welche sich schon über 8000 fl. berechneten, verbesserte Aufsicht über den Friedhof, und nothwendige Beschränkung der Tanzunterhaltungen, waren durch die Zeitumstände geboten und verfehlten ihre Zwecke nicht.

Die Festungsbauten beschäftigten den Sommer über 1200 Maurer und 4000 Handlanger.

Im Oktober bildete sich zu München ein Verein zur Unterstützung der aus Griechenland hülflos zurückkehrenden Deutschen, und veranlaßte auch die Entstehung eines solchen in Ingolstadt, welcher am 4. Dezember den Ertrag seiner Sammlungen mit 225 fl. an den Hauptverein ablieferte.

Am 10. Oktober sah Ingolstadt wieder seinen geliebten König Ludwig und die Königin Therese auf ihrer Durchreise.

Am 8. November erschien eine Militärkommission aus München, welche mehrere Tage dahier verweilte, um den Bedarf an Artillerie und Munition für die Festung zu reguliren.

Sie bestand aus dem Chef des Generalstabs General v. Bauer, aus dem Zeughausdirektor General Göschl, den Obersten von Schleitheim, Rudesheim, Roppelt, den Oberstlieutenants Liel, Lüder, Lory und dem Oberkriegskommissär Habel.

Durch die Beförderung des Ingenieur-Majors Theod.

Hildebrand zum kgl. bayerischen Festungsbaudirektor in Neu-Ulm verlor Ingolstadt einen Menschenfreund und Familien-Vater, dessen 30jähriger Aufenthalt daselbst und dessen lebhafte Theilnahme an den Schicksalen dieser Stadt ihm allgemeine Hochschätzung erwarb [1]).

Die Stadtgemeinde widmete ihm einen ehrenvollen herzlichen Nachruf, und seine Freunde fühlten schmerzlich seinen Abgang aus ihrer Mitte.

Der Beifall, welchen die Bemühungen der armen Schulschwestern ernteten, führte zur Idee, für das neue Krankenhaus die barmherzigen Schwestern zu berufen.

Der Magistrat vollzog diesen Wunsch der Gemeinde, und nach den vorbereitenden Verhandlungen mit dem Mutterhause und Bestättigung der königlichen Regierung übergab der Magistrat am 14. Juni 1844 das Gebäude und die Krankenpflege in Gegenwart des Bischofs Karl August von Eichstädt und der königl. Civil- und Militärbehörden den hiezu bestimmten Schwestern, mit welchen auch die Generaloberin Ignatie Jorth hieher gekommen und anwesend war.

Bei dieser Gelegenheit muß eines geschichtlichen Rückblickes über die jetzt vereinigten Krankenanstalten in Ingolstadt erwähnt werden, welchen das diesjährige Wochenblatt ausführlich und mit Bezug auf städtische Urkunden enthält [2]).

Die Anstalten für die Krankenpflege theilten sich bis zur jüngsten Zeit in folgende:

1) Das Siechen- oder Leprosenhaus für Unheilbare,
2) das Blatterhaus mit dem Brechhause,
3) das Krankenehehalten-Institut.

Das Siechenhaus war die älteste Wohlthätigkeits-Stiftung dahier. Der Ursprung ist nicht nachzuweisen,

1) J. W.-Bl. 1843 S. 431.
2) J. W.-Bl. 1844 S. 28, 38, 45, 58, 99.

allein das Siechenhaussaalbuch enthält eine Urkunde vom Jahre 1317, worin der Siechen in dem Aussetzelhause zu Ingolstadt als einer lange bestehenden Einrichtung gedacht wird, indem ein Bürger Rudolph Rabel hiezu eine jährliche Gilt von 1 Pfund Ingolstädter Pfenning verschrieb.

Andere Erwerbungen und Schankungen von da an bis 1450 weisen sich durch 58 Urkunden nach.

Das alte Siechenhaus mit der Kreuzkapelle scheint vor dem Kreuzthore gestanden, und diesem Thore seinen Namen gegeben zu haben.

Im schmalkaldischen Kriege 1546 wurde das Siechenhaus niedergebrannt, und 9 Jahre darauf bei Unsernherrn ein neues erbaut.

Die alte Siechenregel von 1345 bestimmte: daß die Aufnahme in die Anstalt nur durch einen Einkaufsschilling von 8 Pfund Pfenning gewährt wurde, und die ärztliche Untersuchung den Einkäufer für einen Sundersiechen [1]) erkennen mußte.

Der Pfründner waren 14. Ein fremder Siech, an der Weiterreise gehindert, durfte 2—3 Tage im Hause verpflegt werden, doch sollte, wenn er dort starb, sein Nachlaß im Hause verbleiben. Dieses Siechenhaus wurde im Jahre 1806 verkauft, und der Fond 1807 dem Blatterhause einverleibt.

Das Blatterhaus und Brechhaus in der Ochsenschlacht hatte seinen Ursprung in der Mitte des 16. Jahrhunderts, und bestand laut ältester Rechnung des Wolf. Steinauer schon im Jahre 1559, als große Sterblichkeit an den Blattern durch ganz Deutschland herrschte.

Anfangs hatte diese Stiftung nur eine Giltrente von 1 Pfund 7 Schilling und die Zahl der Kranken belief

1) Ein Siecher oder Aussätziger, der zur Absonderung geeignet war.

sich auf 12. Vermächtnisse und Schankungen aber erhöhten bald das Vermögen der Anstalt.

Unter den vorzüglichern Gutthätern war der schon erwähnte Sebald Müllner von Zweyraden durch sein Vermächtniß (vid. §. 90) und 200 Jahre später der Bürgermeister Reißer, welcher ein neues Blatterhaus erbauen ließ.

Bei den oft wiederkehrenden Epidemien genügte auch dieses Blatterhaus nicht mehr, sondern mußte zur Absonderung der Kranken das hl. Geistspital verwendet werden, da im Jahre 1649 wegen Vernachläßigung der Absonderung der Kranken von den Gesunden auf kurfürstlichen Befehl der damalige Bürgermeister von seinem Amte entsetzt wurde.

Im Jahre 1759 wurde das Blatterhaus ganz neu erbaut und erhielt die Benennung Armen-Krankenhaus.

Das dritte Institut, jenes der kranken Ehehalten, entstand erst im Jahre 1800 durch einen Aufruf des kurfürstlichen Raths und Stadtsyndikus Hübner, in dessen Folge einige edle Frauen die Einrichtung der hiezu nöthigen Zimmer im Krankenhause übernahmen, und durch reichliche Beiträge sich bis zum Jahre 1807 schon ein bedeutender Fond bildete. (vid. §. 128).

Im Jahre 1823 als auf den Antrag des rechtskundigen Magistratsrathes Schmid auch jeder Dienstbote zu einem Beitrage von wochentlich 1 kr. angehalten wurde, kam die Konsolidirung des Ehehalten- und Armenkrankenfondes zu Stande, das rentirende Vermögen dieses vereinigten Krankenfondes betrug damal 48,505 fl. und die Krankenhausbeiträge berechneten sich auf 482 fl. — stiegen aber schon bis 1832 auf 736 fl. — bis 1842 auf 1560 fl.

Eine Vergrößerung des Krankenhauses war lange als dringendes Bedürfniß gefühlt.

Endlich kam es zur Erwerbung des dermaligen Hau-

ses auf dem Schrannenplatze für einen Kaufspreis von 8000 fl., welchen die kgl. Regierung nebst einen Kostenbetrag von 9135 fl. für die Umgestaltung des Gebäudes zu seinem Zweck unterm 3. Oktober 1843 genehmigte, und zu dem Beschlusse, die Pflege der vereinigten Anstalt den Schwestern aus dem Orden des heil. Vinzens anzuvertrauen.

Nur 2 Monate nach dieser Uebergabe des Kranken-Instituts hatte dasselbe den Tod seines ausgezeichneten Arztes zu beklagen.

Es war der Stadt- und praktische Arzt Dr. August Seeholzer. Seit 12 Jahren die Anstalt mit seltenem Berufseifer und wahrer Menschenliebe besorgend, erlag er einer kurzen Krankheit.

Sein Leichenzug war eine Trauer für die ganze Stadt, sein edles Herz drückte sich durch die Stiftung eines Fonds von 12/m fl. für die künftige Erbauung eines neuen Krankenhauses aus.

Die großen Bauverbesserungen in dem von Kaiser Ludwig gestifteten hl. Geistspitale waren nun auch vollendet und die Räume bald wieder von den Pfründnern bezogen.

Die vielen Verbesserungen, die rasche Zunahme der Stiftungen, und die bedeutenden durch den Festungsbau in Umlauf gebrachten Geldsummen erzeugten nun allenthalben eine heitere Stimmung unter den Stadtbewohnern, welche mit Sehnsucht einer glücklichen Ernte entgegensahen.

Die friedliche Ruhe ward aber durch einen unglücklichen Vorfall am Sonntag den 16. Juni Abends 5 Uhr gestört.

Ein Festungsbauarbeiter, welcher einer Arretirung entwischen wollte, wurde durch den ihn verfolgenden Polizeirottmeister auf der Straße erstochen.

Dies gab das Signal zu einem allgemeinen Auflaufe der Arbeiter.

Sie sammelten sich zu Hunderten vor dem Bräuhause,

in welches sich der Thäter geflüchtet hatte, und foderten mit Ungestümm dessen Herausgabe.

Mit Mühe und durch Hülfe des Militärs wurde der Rottmeister in die benachbarte Kaserne gebracht, worauf das Bräuhaus viele Beschädigungen erlitt.

Nunmehr zerstreuten sich die Haufen in verschiedene Straßen der Stadt, verübten an Häusern von mehreren Bräuern starke Beschädigungen, und nöthigten, nachdem gütliche Ermahnungen fruchtlos blieben, die Civilbehörden das Militär zu requiriren und die Landwehr aufzubieten.

Erst Abends 10 Uhr, nachdem viele Verhaftungen vollzogen waren, konnte die Ruhe hergestellt werden. Die Nacht ging ruhig vorüber, während die Garnison und die Landwehr unter Gewehr standen, und starke Patrouillen die Straßen durchkreuzten.

Montags Mittag, als die Arbeiter von den Bauobjekten in die Stadt kamen, erneuerte sich der Auflauf mit Geschrei und Pfeifen, und es zog eine große Masse gegen das städtische Arrestlokal mit lauten Foderungen, daß man die wegen Excessen vom vorigen Abend daselbst verhafteten 43 Individuen entlasse, deren Vernehmung so eben die Polizeibehörde beschäftigte.

Die Arbeiter wurden darüber belehrt, und durch das aufgestellte Militärkommando zurückgetrieben, und als die Arbeitsstunde schlug, begaben sich die meisten wieder auf ihre Objekte.

Als sie aber Abens 6 Uhr zurück in die Stadt kamen, theilten sie sich wieder in große Haufen, und verübten noch manche Beschädigungen an Bräu- und Bäckerhäusern unter Geschrei und Drohungen.

Die aufgestellten Militärabtheilungen, die Partrouillen der Landwehr, insbesondere die Landwehrkavallerie, welche vorzügliche Dienste leistete, säuberten gegen 9 Uhr die Straßen, und bewirkten Ruhe.

Zahlreiche Verhaftungen fielen in der Nacht noch vor, aber keine Ruhestörung.

Am Dienstag Morgens rückten 2 Kompagnien Verstärkung von den Garnisonen zu Neuburg und Eichstädt hier ein, und theilten den Dienst mit der hiesigen Mannschaft. Mittags traf der rastlos thätige Generallieutenant und Divisionär Graf Pappenheim von Augsburg hier ein, überzeugte sich von dem Vorgange, und billigte die getroffenen Maßregeln.

Die Beerdigung des Erstochenen ging ruhig vor sich, der Thäter war in der Stille entfernt und bei einem andern Gerichte in Untersuchung gezogen, es ergab sich in der Folge, daß seine That einem übertriebenen Diensteifer und der eigenen Unvorsichtigkeit des Getödteten, welcher im Laufe plötzlich stehen blieb, zuzuschreiben war, und daß den Aufstand eigentlich das Gefühl der Rache leitete, welches sich später auf die Absicht, wohlfeilere Lebensmittel zu erzwingen, ausdehnte.

Die Verhafteten wurden in den ersten Tagen durch eine gemeinschaftliche Kommission des Stadtkommissariats und des Magistrats vernommen und ausgeschieden, jene welche sich im polizeilichen Grade vergangen, durch militärische Eskorten in ihre Heimath gesendet, die zur Kriminaljustiz geeigneten aber, etwa 30 Köpfe, dem Landgerichte zur Untersuchung übergeben. Diese endigte sich erst im folgenden Jahre, wo die weniger gravirten ihre Schuld schon zum Theil durch die lange Haft abgebüßt hatten.

Am 28. Juni erhielten durch die kgl. Regierung von Oberbayern der kgl. Landrichter Gerstner, Bürgermeister Lallinger, und der Landwehrkavalleriekommandant Stollreuter eine kgl. Zufriedenheitsbezeugung über die mit Eifer und Entschlossenheit getroffenen Anordnungen zur Unterdrückung des Tumultes und Wiederherstellung der öffentlichen Ruhe und Ordnung, und ebenso wurde die Haltung und Hin-

gebung der Bürgerschaft für Gesetz und Ordnung in jenen zwei Tagen ehrend anerkannt. Stollreuter erhielt auch bei der am 13. Okt. abgehaltenen Landwehrinspektion die goldene Civilverdienstmedaille.

Es war dieses der einzige bedeutende Exceß, welcher in den 20 Jahren des Festungsbaues vorfiel, und nicht ein Individuum der Bürgerschaft hatte sich hiebei betheiligt. Gleiche Zufriedenheit wie dem Civil wurde auch dem Militär am 18. August bekannt gegeben.

Bei dem traurigen Ereignisse eines Hagelschlages, welcher im Juni dieses Jahres in 24 Landgerichtsbezirken die Fruchternte ganz oder theilweise vernichtete, und bei dem Umstande, daß von dem nicht mehlreichen Ausdrasch des vorigen Jahres wenige Vorräthe übrig blieben, sah Ingolstadt mit banger Sorge der heurigen Ernte entgegen.

Der Himmel verschonte jedoch diese Fluren, die Ernte ward glücklich eingebracht, und die zu Anfang dieses Jahres auf 19 und 16 fl. gestiegenen Waizen und Kornpreise gingen zu Ende des Jahres auf 12 fl. zurück.

Die Sebastiansbruderschaft feierte am 14. Sept. in Anwesenheit des Diözesanbischofs ihr 400jähriges Jubelfest in der Franziskaner Kirche 8 Tage hindurch mit einem päpstlichen Ablasse in ungestörter Andacht unter dem Zuströmen einer großen Menschenmenge.

Die Schulprüfungen im Herbste bewiesen, daß man den Fortschritten des Unterrichts vollen Beifall schenken, und zur Erwerbung der armen Schulschwestern für die Waisen- und Kleinkinderbewahranstalt sich Glück wünschen durfte.

Der brave seit 2 Jahren seines Wirkens um Ingolstadts Wohl thätig besorgte Bürgermeister Lallinger starb nach längeren Leiden am 22. Sept. in Meran.

Den noch von ihm ausgeschriebenen Schulprüfungen konnte der warme Schulfreund sich nicht mehr widmen.

Sein Verlust erfoderte die neue Wahl eines rechtskundigen Bürgermeisters.

Sie fiel am 9. Dezember abermal auf einen Funktionär des kgl. Landgerichts dahier, den Ritter Georg von Grundner aus München.

Daß der Festungsbau noch immer lebhaft im Gange war, beweist die im Wochenblatte dieses Jahres erschienene Chronik landgerichtlicher Verhandlungen, gemäß welcher im Jahre 18⁴²/₄₃ durch das mit dem Landgericht verbundene Stadtkommissariat 23,249 Wander-Dienstboten-Bücher und Reisepässe visirt wurden.

Das Ende des Jahres brachte die Einsetzung des bestättigten rechtskundigen Bürgermeisters v. Grundner, welche in Gegenwart sämmtlicher Civil- und Militärbehörden in herkömmlicher Weise am 31. Dezember stattfand.

Bald darauf am 6. Januar 1845 sah man Abends einen Zug von 100 Fackeln von Militärmusik begleitet durch die Straßen der Stadt ziehen. Er galt dem geliebten Festungsbaudirektor General v. Becker, welchen sein König mit dem Kommenthurkreuze des Verdienstordens der bayerischen Krone am Neujahrstage beehrt hatte.

Eine der ersten Angelegenheiten des neuen Bürgermeisters war die von ihm mit Einsicht und Liebe ergriffene neue Beschäftigungsanstalt in dem verlassenen ehemaligen Krankenhause, die Abschaffung des überhand genommenen Bettels und der Filialverein für die Besserung entlassener Sträflinge.

Eben so widmete er seine Thätigkeit dem Filialvereine gegen die Thierquälerei, und der Sparkasseanstalt, welche neuer Statuten bedurfte.

Einen wichtigen Gegenstand der städtischen Verwaltung bildete der Ausbau der Kirche des Pfründnerspitals und eine neue Regulirung der Pfründebezüge.

Der Pfründegenuß war bedingt durch ganze oder we-

nigstens theilweise Abtretung des Vermögens an das Spital, und gewährte lebenslänglich Frühstück, Mittagstisch und Abendbrod, eigenes Wohn- und Schlafzimmer, Benützung des geheizten Saales zum Aufenthalte oder zur Arbeitsbeschäftigung, unentgeltliche Ausbesserung und Reinigung der Wäsche, freie Verpflegung in Krankheitsfällen und eine wochentliche Geldunterstützung von 15 kr.

Auch die Pflege dieses Instituts war bereits den Händen der Schwestern vom Orden des heiligen Vinzens anvertraut.

Eine traurige Epoche machte das schon am 3. April eingetretene Hochwasser.

Die Donaustraße in der Stadt stand wie im Jahre 1824 unter Wasser, die ganze Umgegend glich einem See und die Passage nach Unsernherrn war durch das plötzliche Steigen des Wassers gesperrt.

Das Wasser hielt sich 3 Tage über 11 Schuh des Pegelstandes und sämmtliche Audorfschaften waren bis an die Dächer überschwemmt.

Lebensmittel mußten den Bewohnern durch Schiffe an die Dächer gebracht werden, während vieles Vieh bis an den Leib 3 Tage im Wasser stand.

Das Hochwasser zerstörte Brücken und Straßen, die Passage nach München konnte nur durch Schiffe befördert werden, auch die Vohburger Brücke über die alte Donau war abgerissen, alle unterhalb Ingolstadt an dem Strome liegenden Gemeinden erlitten bedeutende Beschädigungen und viele mußten mit Lebensmitteln mehrere Tage hindurch unterstützt werden.

Die Ausbesserung der beschädigten Erdwerke an den Festungsbauten nahm mehrere Wochen in Anspruch.

Erst im Juli konnte der Stadtmagistrat die Holzakkorde zur Herstellung der Donaubrücke ausschreiben.

Allgemeine Bestürzung verbreitete das Elementarereigniß über den größten Theil des Königreiches.

Dazu kam, daß die Fluren sehr durch die Vermehrung der Feldmäuse litten und eine spärliche Ernte in Aussicht stellten. — Die Getreidpreise zum Theil durch Wucher in die Höhe getrieben, stiegen auch vom Januar bis zum Juni der Schäffel Waizen auf 14 fl. und bis zum November auf 22 fl., das Korn auf 13 und 24 fl., Gerste auf 11 und 18 fl., Haber auf 5 und 7 fl. Doch war die Ernte befriedigend.

Der Festungsbau beschäftigte 500 Maurer und 4000 Handlanger, für die neuen Festungsthore wurden bereits die Zugbrücken gefertigt, und allenthalben erhuben sich geschmackvolle und großartige Werke, welche zu verkündigen schienen, daß die Festung bald sturmfrei werde.

Das zwölfte Katharinabergfest fand in herkömmlicher Weise statt.

Die ordentlichen Ersatzwahlen für den Magistrat wurden am 30. Sept. von der Regierung bestättigt, wodurch die Magistratsräthe Mich. Zollitsch, Simon Meyer, Anton Wittmann verblieben, und Al. Oberbauer, Melber, als neu gewählt in den Magistrat eintrat.

Die Thätigkeit des Magistrats und seines neuen Vorstandes bezeichneten am 30. Nov. die von der Regierung genehmigten Anstalten: einer neuen Vieh- und Fleischbeschauordnung, einer Schlachthausordnung, einer Fleischverkaufsordnung und einer Freibanksordnung, Polizeiverfügungen, welche durch Umstände geboten waren und freudig begrüßt wurden.

Noch gehört zur Chronik der Stadt ein dreitägiges Fest, welches der am 25. August eingetretenen glücklichen Geburt eines Erbprinzen gewidmet war.

Unter den Gottesdiensten, Gebäudedekorationen, Bällen, Festschießen, Festmusiken und Tafeln verdient bemerkt zu

werden, daß im Saale des Spitals 150 Arme ausgespeist und beschenkt wurden, und daß alle Stände sich ihre Gefühle des Frohsinns und der Eintracht mittheilten.

Am 1. Juni dieses Jahres wurde die feierliche Grundsteinlegung zur neuen protestantischen Kirche dahier in Gegenwart aller Behörden durch den königl. Dekan Dr. Böckh von München vollzogen.

Im Jahre 1845 starb Generalmajor v. Reichlin-Meldegg seit 1833 pensionirt, ein durchaus edler Mann.

Schmerzten ihn auch vernarbte Wunden aus seinen vielen Feldzügen, so nahm er doch mit jugendlichem Sinne an jeder Gesellschaft Antheil; seine Beerdigung war nicht blos eine Trauer für die Hinterlassenen, sondern für die Stadt.

Mit der Universität schien im Jahre 1800 auch die Literatur von hier gezogen zu seyn.

Sie beschäftigte sonst hinreichend zwei Buchhandlungen, jetzt nur eine, die andere veräußerte im Jahre 1844 ihre Gerechtigkeit an den Buchhändler Manz zu Regensburg. Nur eine Leihbibliothek machte noch einige Geschäfte.

Aus der noch bestehenden Buchdruckerei des Al. Attenkofer gingen meist Gebetbücher und lokale Schriften verschiedner Gattung, das Wochenblatt, der Bote an der Donau, ein periodisches Blatt kaum 2 Jahre lebensfähig; dann eine Monographie: die Stadtpfarrkirche zu U. L. Frau vom Landrichter Gerstner hervor, andere fanden keinen Absatz.

Allmählig schien die Politik jede andere Literatur zu verdrängen, und wie in ganz Deutschland schienen sich auch in Bayern große Ereignisse vorzubereiten.

§. 141.

1846. Der Landtag war seit dem 1. Dez. vorigen Jahres versammelt und bis zum 23. Mai d. J. beschäftigt.

Die jetzt schon ausgeführten Eisenbahnen von München nach Augsburg und bis an die nördliche Gränze des Königreiches, die Uebernahme der Donaudampfschifffahrt für den

Staat, die Regulirung des Biersatzes und die Maxima der Kreisumlagen machten die Hauptgegenstände seiner Berathungen aus.

Die Stadt Ingolstadt wurde mit dem Anfang des Jahres 1846 in 20 Bezirke eingetheilt, und jeder Bezirk einem gewählten Distriktsvorsteher zugetheilt.

Nach der Herstellung der Donaubrücke forderte auch die durch das vorjährige Hochwasser zerstörte Sandrachbrücke oder Sonnenbrücke an der Münchner Straße die Thätigkeit des Stadtmagistrats und einen Kostenaufwand von 4528 fl.

Ein Verein zur Rettung verwahrloster Kinder trat durch die Bemühungen des Stadtmagistrats in das Leben, und wählte am 8. Juli einen Ausschuß unter dem Vorsitze des Bürgermeisters.

Schon im Oktober nahm der Verein zwei solcher Kinder zur Erziehung in das Waisenhaus auf.

Der Aufenthalt der Juden in der Stadt wurde durch eine Polizeiverfügung vom 22. Sept. beschränkt, die durch das Steigen der Früchtepreise erzeugte Verordnung über den Getreidehandel mit Bezug auf jene von 1845 zur strengen Ausführung bekannt gegeben.

Die durch das heurige Hagelwetter beschädigten Gemeinden in den angränzenden Kreisen und die durch Brand verunglückten Bewohner zu Schlehdorf erhielten in Folge der von der Regierung ausgeschriebenen Sammlungen auch von Ingolstadt, welches von solchem Unglücke verschont blieb, reichliche Beiträge an Geld und Effekten [1]).

Auch ein Ausschuß für den Seidenbauverein kam in Ingolstadt unter dem Vorsitze des Magistratsvorstandes zu Stande.

Unter den zahlreichen Oekonomen der Stadt erregte

---

1) Ingolst. W.-Bl. 1846. 392, 416.

im Anfange des Jahres die sich ausbreitende Kartoffelkrankheit große Besorgnisse.

Belehrung und angewandte Mittel beruhigten die Sorge; banger jedoch sah man dem Herbste entgegen, als im Juni der Mittelpreis des Schäffels Waizen auf 25 fl., des Korns auf 21 fl., der Gerste auf 17 fl., und des Habers auf 9 fl. stieg.

Für die Verbesserung der Viehzucht ergab sich eine erwünschte Aussicht, indem nach langen Bemühungen in der Stadt eine Pferdebeschälstation errichtet wurde und daselbst eine Preisevertheilung am 29. August stattfand.

Eine Empfehlung des bayerischen Landwirthschafts- und Hauskalenders für 1847 im Wochenblatte von 1846 S. 342 ging an empfänglichen Landwirthen nicht spurlos vorüber.

Sechs Feste beschäftigten dieses Jahr die Einwohner Ingolstadts: Das erste traf auf den 6. Juni, es war die obschon kurze Durchreise Sr. Maj. des Königs, eine Freude für jeden, der den geliebten Regenten wiedersah; das zweite war am 2. Aug. das 25jährige Dienstjubiläum des königl. Landrichters und Stadtkommissärs Gerstner, dessen Schilderung das Wochenblatt enthält [1]); das dritte am 9. Sept. bezeichnete den Empfang und die fröhlichen Begrüßungen des aus dem Uebungslager zu Augsburg zurückkehrenden Infanterieregiments Karl Pappenheim; das vierte den Zug des Veteranenvereins zu seinem jährlichen Gottesdienste in die Kirche Maria vom Siege; das fünfte die Einweihung der nun gänzlich hergestellten protestantischen Kirche in Ingolstadt durch den königl. Oberkonsistorialrath Dr. Faber, und den Umzug der protestantischen Gemeinde aus dem bisherigen Betsaale in der Kaserne in ihr neues Gotteshaus am 15. Nov.; das sechste war ein Abschiedsfest dem

1) Ingolst. W.-Bl. 1846. S. 258.

um die Gründung eines Liederkranzes dahier verdienten königl. Quartiermeister Reuß und dem sehr beliebten Regimentsauditor Schön bei ihrer Beförderung und Versetzung.

Alle diese Feste waren Ausdrücke von Gefühlen der Anhänglichkeit, Treue, Dankbarkeit und Liebe; und Beweise des biedern loyalen Charakters des Ingolstädter Bürgers, welchem Ehre, Verdienst und Vaterlandsliebe über Alles gilt und Gehorsam als erste Pflicht erscheint.

Die Unterstützungen der Armen, die Verfügungen gegen den Bettel, die Sorge für die Erweiterung der Kleinkinderbewahranstalt, die Verminderung der Flurfrevel, die Mittel gegen den Raupenfraß an den Obstbaumblüthen nahmen im Winter und Frühling des Jahres 1847 die volle Thätigkeit des Magistrats in Anspruch. Dazu kam die angeordnete Revision der Gewerbsteuer.

Die Getreidpreise stiegen im Mai auf 38 fl. per Schäffel Waizen und 35 fl. das Korn. Erst im Anfange des Augusts gingen sie wieder auf 21 fl. und 14 fl. zurück.

Die Beschränkung des Verkaufs der Kartoffel zum Branntweinbrennen im Nov. 1845 von der Regierung erlassen, mußte wieder erneuert werden.

Ein für die Reinlichkeit der Stadt höchst wichtiges und längst ersehntes Unternehmen kam in diesem Jahre durch die Thätigkeit des Magistratsvorstandes zur Ausführung, die Anlegung eines gewölbten Hauptabzugkanales durch die Straße zum Donauthore, dessen Kostenbetrag auf 3955 fl. veranschlagt war.

Die Länge betrug 510 Schuh, dazu kamen 15 Nebenkanäle in einer Länge von 207 Schuhen. Die Absteigerung fand am 29. April statt.

Ein feneres Verdienst um die Bürgerschaft und die Miethebewohner erwarb sich v. Grundner dadurch, daß er eine klare Erläuterung über die gesetzlichen Bestimmungen der Miethverhältnisse durch das Wochenblatt Nr. 39 bekannt machte.

Die Mobiliar-Feuerversicherungsanstalt breitete sich mit Hülfe ihrer Agenten Krafft und Vornberger in Ingolstadt in jedem Jahr mehr aus.

Ein am 2. August entstandener Brand in Geisenfeld, welcher die Hälfte des Marktes einäscherte, lieferte einen Beweis der Wohlthätigkeit dieser Anstalt und zugleich einen Beleg, wie bereitwillig bie Bewohner Ingolstadts zu jeder Hülfe ihrer Nachbarorte in einem Unglücksfalle sich zeigen.

Der Festungsbau beschäftigte diesen Sommer 700 Maurer und 2800 Handlanger.

Am 22. Juni, als der gute König auf der Reise nach Brückenau dahier wieder übernachtete, bezeugte derselbe abermal seine Zufriedenheit mit den Arbeiten des Festungsbaues, und drückte sein Wohlgefallen über eine ländliche Ausschmückung der Straße vor der Post und eine veranstaltete Serenade aus.

Endlich am 25. August, dem Namens- und Geburtsfeste des Landesvaters, als bei großer Parade der Garnison und der Landwehr die Fahne des Landwehrbataillons dem neu ernannten Bataillonskommandanten, Bürgermeister von Grundner, übergeben wurde, fand auch unter Kanonendonner die Eröffnung der drei neu erbauten Festungsthore und ihre Uebergabe zum allgemeinen Verkehr statt, nachdem schon am 18. August die nöthigen Anordnungen zur künftigen ungehinderten Passage durch die königl. Kommandantschaft und den Magistrat bekannt gegeben waren.

Diese äußern Thore behielten die Namen wie die noch bestehenden innern Stadtthore bei: das Feldkirchnerthor, das Harderthor, das Kreuzthor.

Somit war nun die Festung umwallet und geschlossen.

Der Erheiterungsverein, der Liederkranz, die Bürgersängerzunft und das Theater boten zwar bescheidene, doch stets abwechselnde Genüsse und befriedigten durch allgemeine Eintracht begünstigt angemessene Ansprüche.

In diese Zeit fielen die in Deutschland auftauchenden Sängerfeste, unter andern jenes zu Regensburg am 25. Juli großartig und genial in seiner Ausstattung.

Freudig ward es besucht durch die Ingolstädter Sänger, und freundlich verdankten sie die gastliche Aufnahme, doch konnte der unbefangene Zuseher sich einer trüben Ahnung nicht entwehren.

Wenn man diese Sängerfeste mit der allgemein herrschenden Sehnsucht nach einem gemeinschaftlichen Vaterlande, mit der Begeisterung für Schleswig-Holstein, mit dem steigenden Mißtrauen gegen die Regierungen, mit der zunehmenden Auswanderungslust, mit den hohen Preisen der Lebensmittel, mit den vom Auslande herkommenden aufrührischen Druckschriften, mit ungewöhnlichen Brandunfällen, selbst mit in Ingolstadt aufgefundenen Branddrohbriefen zusammenhielt, so konnte man sich nicht verhehlen, daß das Jahr 1847 eine dumpfe Gewitterluft in seinem Schooße barg, welche einen nahen Sturm verkündete.

Die Festung Ingolstadt berührten diese Ereignisse noch nicht, doch gehören sie zur Geschichte der Zeit.

Ehe wir das verhängnißvolle Jahr 1848 betreten, sei uns ein Rückblick auf das vergangene Jahr vergönnt, welcher das Vertrauen auf eine waltende Vorsehung nur bestärken und dankbare Gefühle in den Herzen unserer Stadtbewohner erwecken muß.

Die Bevölkerung Ingolstadts bestand nach der letzten Unionsvolkszählung von 1846 in 6622 Seelen vom Civilstande und 3084 Seelen vom Militärstande.

Diese Bevölkerung bedarf bei dem wechselnden Präsentstande des Militärs im jährlichen Durchschnitte zur Nahrung 8000 Schäffel Speisgetreide.

Die wichtigste Nahrungsquelle für den Civilstand waren seit 20 Jahren die Festungsbauten dahier. Sie beschäftigten und nährten nicht allein die Einwohner, sondern auch im

Durchschnitte jährlich 4—6000 fremde Arbeiter aus allen Provinzen des Vaterlandes, während die Zahl der Zu- und Abgehenden fast jedes Jahr über 20/m Mann betrug.

Alle diese Arbeiter fanden Unterkunft in der Stadt ohne daß darüber jemal eine Klage laut geworden wäre. Sie standen unter militärischer Disciplin während der Arbeit, außer derselben unter Aufsicht der Polizeibehörde.

Den Vorfall im Jahre 1844 ausgenommen hat sich diese Jahre, so auch im heurigen, keine Unruhe, kein bedeutender polizeilicher Exceß, keine Sicherheitsstörung von Seite der Arbeiter ergeben.

Ruhig gehen sie in der frühesten Morgenstunde zur Arbeit, ruhig nnd müde kehren sie am Abend zur dürftigen Schlafstätte zurück.

Während aber auch jedes Jahr bei dem oft spärlichen Schrannenbesuche die Sorge der Polizei für die beinahe doppelte Bevölkerung in Anspruch genommen wurde, lastete diese Sorge heuer um so schwerer auf ihr, als schon im April, noch ferne von der Ernte die Getreidpreise eine ungewöhnliche Höhe erreichten.

Eine schwere Prüfungszeit für den Arbeiter, den Soldaten und den besoldeten Familienvater!

Dank der Vorsehung, sie ging glücklich vorüber!

Der Staat leistete aus seinen Vorräthen Getreidaushülfe, die Armenpflege gab Verdienst und Geld, die Klöster gaben tägliche Brodspenden und die Zeit nahte, wo es schien, als nähre zum Theil schon die Aussicht auf eine glückliche Ernte die Menschen.

Mit ihr stachen die Kräuter aus der Erde, das Obst begann zu reifen, und da der Himmel selbst Erbarmen hatte mit der Noth der Armen, trat die Ernte nicht so spät als man befürchtete, sondern zur passenden Zeit ein.

Nun drückte des Himmels Segen die Preise der

Lebensmittel herab, selbst das finstere Gespenst, die Kartoffelkrankheit verbreitete sich nicht weiter.

Jede Sorge schwand, als gegen das Ende dieses Jahres die Getreidpreise gleich denen vom August geblieben waren.

Zwei Verluste erlitt Ingolstadt im Laufe dieses Jahres; der Tod raffte den allgemein beliebten tüchtigen Rentbeamten Beer dahin, und eine Beförderung zum Regimentsarzt in Landau veranlaßte den sehr geschätzten Bataillonsarzt Dr. Häusler seinem Rufe zu folgen.

Beide biedere Männer hatten sich während ihres thätigen Wirkens dahier, der erste durch 7 Jahre, der zweite durch 19 Jahre unvergeßlich gemacht und verdiente Beweise allseitiger Achtung empfangen.

§. 142.

1848. Der Liederkranz eröffnete am 14. Jan. 1848 seine Konzertproduktionen zum Vortheile der Armen mit David's großem Tongemälde: die Wüste [1]).

Höchst befriedigt und dankbar für das gewagte und doch gelungene Unternehmen verließ man die Darstellung, welche die Armenkasse zu gleicher Zeit labte, als auch das Ergebniß der Beiträge für die Enthebung von Neujahrswünschen eine Spende abwarf.

Im Februar gab der Magistrat die erfreuliche Kunde, daß Se. Maj. der König gesonnen sei, das Artillerieregiment Prinz Luitpold mit dem 1. Okt. 1851 von München nach Ingolstadt zu verlegen.

Nun entstand manche Verlegenheit in Bezug auf die zu dieser neuen Garnison erforderlichen Wohnungen und Stallungen.

Eine niedergesetzte Civil- und Militärkommission untersuchte die sämmtlichen geeigneten Räumlichkeiten und fand, daß die meisten zur Aufnahme von Arbeitern verwendet

---

1) Der Landbote 1848. Nr. 19.

waren und nicht ohne großen Kostenaufwand zu Offiziers-wohnungen umgeschaffen werden konnten.

Die Hauseigenthümer entschuldigten sich mit der Theurung der Baumaterialien, und man konnte sich leicht überzeugen, daß die bisherige Verwendung der Miethwohnungen größere Vortheile gewährte.

Ein Grund lag wohl darin, daß des guten Königs oft wiederholte Ermahnungen leicht vergessen wurden, indem nur wenige die Errungenschaften durch den Festungsbau zu Rathe zu halten wußten.

In den ersten Tagen des März las man in den Zeitungen den Ausbruch einer offenen Revolution in Frankreich, die Bewegungen der Völker in Baden und Würtemberg, bald darauf die gewaltsamen Vorfälle in Wien und Berlin, welche fieberhaft ganz Deutschland erschütterten.

Diese Ereignisse gehören der allgemeinen Geschichte an und berührten Ingolstadt nur in so ferne, als die bekannten Märzerrungenschaften am 15. März durch Gottesdienst und Feste wie in allen Städten Bayerns gefeiert wurden, doch bestättigten sie die trüben Ahnungen, welche die Sängerfeste erzeugten.

Man rief alle waffenfähigen Männer zur Bildung eines Freikorps für die Vertheidigung des Vaterlandes gegen äußere Feinde auf.

Inzwischen war in Frankreich eine neue Republik gegründet.

Plötzlich war in Bayern eine Katastrophe eingetreten, welche man wenige Tage vorher nicht für möglich gehalten hätte.

Der geliebte König Ludwig verzichtete am 20. März auf seine Krone zu Gunsten seines Kronprinzen Maximilian Joseph.

Mit tiefer Wehmuth vernahm Ingolstadt die Kunde dieses Entschlusses seines Landesvaters und unvergeßlichen Wohlthäters!

Hoffnungsvoll begrüßte man den gleichzeitig erfolgten Regierungsantritt eines Enkels des besten Herzens und eines Erben der Gesinnungen seines königlichen Vaters.

Schon am 23. März übernachtete der junge nunmehrige Kronprinz Ludwig Otto in unsern Mauern auf der Durchreise von Würzburg nach München.

Getreu den Grundsätzen seines erhabenen Vaters und im Vertrauen auf die Treue seines Volkes, trotz der Stürme von Außen, begann nun König Max seine Regierung mit Erfüllung der väterlichen Zusicherungen.

Die Stände seit dem 16. März versammelt, wurden mit allen in der Proklamation vom 6. angedeuteten Gesetzentwürfen beschäftiget, darunter das dringendste, das Wahlgesetz für ein Reichsparlament, mit solcher Anstrengung bearbeitet, daß die Urwahl zur Volksvertretung schon am 25. April in allen Theilen des Königreiches vor sich gehen konnte.

Die zweite Wahl für einen Bezirk von 64/m Seelen fand zu Ingolstadt am 28. April statt.

Die Wahl zum Volksvertreter fiel auf den Bürgermeister daselbst, Gg. Ritter v. Grundner, nachdem der gewählte Staatsminister Frhr. v. Thon-Dittmer die Wahl abgelehnt hatte.

Am 11. Mai ging v. Grundner zu seiner Bestimmung ab.

Alle in dieser Periode sonst vorgegangenen politischen Veränderungen blieben ohne besondern Einfluß auf unsere Festungsstadt.

Nur muß erwähnt werden, daß der rastlos thätige Genieoberstlieutenant v. Lüder (dermal Kriegsminister) zu dieser Zeit das im Jahre 1844 formirte Geniebataillon zu einem Genieregiment bildete, am 21. Okt. 1848 aber zum Stadtkommandanten in München ernannt wurde; eine glückliche Wahl zur rechten Zeit!

Während ringsum Vereine aller Art entstanden, be-

fanden sich in Ingolstadt bloß ein Zweig des konstitutionell-monarchischen Vereins zu München, ein Piusverein, ein Industrie- und Gewerbverein.

Während politische Flugblätter und Karrikaturen jeder Gattung Deutschland überschwemmten, las man solche in Ingolstadt nur mit Indignation und ohne andere Theilnahme als zur Befriedigung der Neugierde.

Während überall Volksversammlungen und Reden die gereizte Stimmung erhöhten und selbst Excesse hervorriefen, kam es in Ingolstadt zu keiner Volksversammlung und einzelne Reden verhallten inner den Mauern.

Aller Augen waren nur auf die Verhandlungen des Parlaments zu Frankfurt gerichtet, und der gerechte Wunsch, ein einiges Deutschland zu erblicken, dabei aber die Rechte und Interessen der Verfassungen gewahrt zu sehen, durchdrang alle Herzen.

Darum empfing man mit freudiger Begeisterung die beiden österreichischen Regimenter Wellington und Latour, welche auf ihrem Durchmarsche nach Rastatt am 8. und 13. Mai Rasttage in Ingolstadt hielten.

Darum empfing auch die Landwehr der Stadt und des Landgerichts die zu gleicher Zeit vollzogene Inspektion des königlichen Kreiskommandanten Herzog Max in Bayern mit den reinsten Empfindungen und Ausdrücken der Treue und Anhänglichkeit für das angestammte Regentenhaus.

In diesen Tagen erschien zu Ingolstadt eine Denkschrift: Betrachtungen über Deutschlands gegenwärtigen Zustand im Jahre 1848 von einem Vaterlandsfreunde.

Diese Schrift behandelte den gegenwärtigen traurigen Stand der Regierungen, den zerissenen der Landstände, den trostlosen der Staatsbeamten, den zügellosen der Journalisten, den angstvollen der Bürger und Gewerbsleute, den sorgenlosen und hoffnungsvollen der Proletarier.

Als Ursachen dieser Zustände gab sie an: die Auflösung

alles Subordinationsverhältnißes, die Herabstimmung der Regierungen gegen die Regierten, das Verschwinden der alten Treuherzigkeit, den herrschenden Egoismus, die Macht des Geldes, welche Zunft- und Familienbande löste, und den Arbeiter sich selbst überließ.

Als Mittel dagegen schlägt die Druckschrift vor:

Die Nothwendigkeit der Arbeit, also des Verdienens, die Wiederkehr des Vertrauens und des Subordinations-Verhältnißes, des patriarchalischen Familienlebens, die Vermeidung allgemeiner Versammlungen, die Achtung jeden Standes, die Aufklärung aller Begriffsverwirrung.

So waren ungefähr die Gesinnungen aller Gutdenkenden in Ingolstadt, der andersdenkenden war eine geringe Anzahl, welche keine Stimme hatte.

Deshalb fanden auch die öffentlichen Bekanntmachungen der Regierung vom 28. März und 6. Mai über Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe, und gegen aufrührerische Bewegungen v. 28. März auf Ingolstadt keine Anwendung.

Um so theilnehmender las man dahier den Aufsatz aus dem Wochenblatte des Gewerbvereines zu Köln: ein Wort zu seiner Zeit von einem Manne aus dem Volke zu den Männern der arbeitenden Klasse [1]).

Schon im vorigen Jahre zeigten sich Baugebrechen in der Frauenkirche dahier, indem große Riße an den Spitzbogenwölbungen entstanden, und Rippen und Mauertrümmer auf das Steinpflaster herabstürzten.

Wenn man erwägt, welchen Erschütterungen seit 300 Jahren dieser alle Gebäude der Stadt überragende Tempel durch öftere Bombardements und die Minen bei der Demolition der Festungswerke ausgesetzt war, so wird dieses leicht begreiflich.

Um Gefahren zu begegnen, und die nöthigen Verbes-

1) J.-Wochenbl. 1848. S. 172.

serungen vorzunehmen, fand man sich veranlaßt, die Kirche zu schließen, und die Abhaltung der Gottesdienste in die noch ganz erhaltene obere Franziskanerkirche zu verlegen.

Dieses geschah unter einem feierlichen Umzuge und einer würdevollen Rede des königl. Stadtpfarrers Angermaier am 25. März d. J.

Dieser unermüdet für seine Kirche besorgte eifrige Priester brachte es auch dahin, daß durch Beihilfe von Staats- und Stiftungsmitteln schon nach 3 Jahren der schöne Tempel in neuer innerer Gestaltung hervorging, und dem Gottesdienste wieder gegeben werden konnte.

Bei dieser Gelegenheit fanden sich auch in einer Gruft unter dem Chore die lange vermißten Gebeine des Herzog Stephan III. und Ludwig des Höcker.

Die goldene neue Gedenktafel in der Frauenkapelle dem Eingange der Gruft gegenüber ist in deutscher Uebersetzung folgende:

Diese Gruft verschließt die Reste der Fürsten, welche bei zufälliger Eröffnung ohne Inschriften entdeckt wurden, und mit Recht bezeichnet werden als:

I. die Gebeine des bayer. Herzogs Stephan III., † 1413.

II. Die Gebeine des Herzog Ludwig des Höcker, Sohnes Herzog Ludwig VII. des Bartigen, † 1445.

III. Die Eingeweide Herzog Georg des Reichen, † 1503, und

IV. Das Herz der Anna v. Bourbon, Gemahlin Herzog Ludwig VII. des Bartigen, † zu Paris 1409.

Auf Befehl des Königs von Bayern, Max II., dem Andenken aufbewahrt.

Im Jahre 1851.

Einen frohen Blick in die Zukunft gewährte die in Frankfurt vollzogene Wahl des Erzherzog Johann zum deutschen Reichsverweser.

Freudig begrüßte das ganze Land diese Wahl, denn

nur in ihr sah man die Vereinigung der Volksvertreter und Hoffnung auf bessere Zukunft.

Gerne gab man zu dem vom Ministerium ausgeschriebenen Anlehen im Wege der freiwilligen Subskription ergiebige Beiträge, und ohne Murren vollzog man die Vorschriften der Einkommen- und Kapitaliensteuer.

Der am 4. Juni erschienene Abschied der Ständeversammlung hatte ausser diesen noch alle Gesetze mitgebracht, welche die Errungenschaften des 6. März verwirklichten und mehr oder minder Ingolstadt berührten.

Ihre Ausführung ging noch theilweise in das folgende Jahr hinüber.

Was in diesem Jahre noch zum Vollzuge kam, war die Einführung der Schwurgerichte mit dem 1. Okt. und die Oeffentlichkeit der Gemeindeverhandlungen mit dem 19. Dezember [1]).

Der Festungsbau neigte sich zu seinem Ende; was noch an der Umfassung zu thun übrig blieb, waren die Anschlüße an den beiden Donauufern, und der Ausbau der Pulvermagazine.

Inzwischen wurde im Juli d. Js. der Festungsbaudirektor v. Beker zum Generallieutenant ernannt und als Chef des Genie-Corps nach München berufen. Dort erlag er seinen körperlichen Leiden schon am 11. Nov. d. J.

Die Stadtgemeinde Ingolstadt ehrte sein Andenken durch einen feierlichen Trauergottesdienst, an welchem alle Behörden Theil nahmen, am 27. Nov.

Jedermann gedachte mit Liebe und allgemeiner Achtung des guten Ehrenbürgers der Stadt, welcher 17 Jahre lang den Festungsbau mit edler Aufopferung geleitet, mit innigster Treue und Anhänglichkeit seinem Monarchen gedient, und keine Seele betrübt hatte.

---

1) J.-Wochenbl. 1848. S. 421.

Nach v. Beckers Abgang von Ingolstadt wurde die Festungsbaudirektion dem königl. Geniemajor Alb. Spieß übertragen.

Dieser Festungsbaudirektor unternahm nun gemeinschaftlich mit dem k. Landrichter im August das Geschäft, die gerichtliche Gränzversicherung der für den Staat erworbenen sämmtlichen Festungsgründe mit Zuziehung verpflichteter Bürger, des Schwabenbräu Jos. Meyer und des Baumann Anton Meyer, dann sämmtlicher betheiligten vormaligen Eigenthümer zu vollziehen.

Die gemeinschaftliche Kommission setzte mit gesetzlichen Formalitäten 210 Marksteine.

Spieß stellte den Anschluß der Werke am rechten Donauufer her.

Unter den Gesetzen vom 4. Juni d. Js. war eine neue Wahlordnung für die Ständeversammlungen enthalten, welche in einer Urwahl nach Gemeinden bestand, aus denen je nach 500 Seelen ein Wahlmann zu wählen war.

Diese Wahlmänner hatten sich in Wahlbezirke zu versammeln, bei welchen auf 31,500 Seelen je ein Abgeordneter gewählt werden mußte.

Unter den Wahlbezirken von Oberbayern war Schrobenhausen bezeichnet, welchem das Landgericht Pfaffenhofen, die Stadt und das Landgericht Ingolstadt, dann die Landgerichte Rain, Schrobenhausen, Aichach und Friedberg zugetheilt waren [1]).

Die Urwahl ging zu Ingolstadt am 30. Nov., die Wahl der einberufenen Wahlmänner zu den Landtagsabgeordneten in Schrobenhausen am 7. Dez. vor sich.

Inzwischen wurde die bestehende Kammer der Abgeordneten durch königl. Bekanntmachung vom 12. Nov. als aufgelöst erklärt [2]).

---

1) Rggsbl. v. 1848. S. 1193.

2) Rggsbl. v. 1848. S. 1099.

Wenn man die Geschichte des Jahres 1848 durchgeht, so kann man nur die Lage der Stadt Ingolstadt und ihrer nächsten Umgebung beneiden.

In allen Ländern und Städten Unzufriedenheit, Ausbrüche ernster Tumulte, Widerstand gegen Regierungsmaßregeln, Wühlereien durch Versammlungen und Schriften, eine Stockung aller Gewerbe, ein stets anwachsendes Proletariat, eine verwildernde Jugend und eine trostlose Ungewißheit über die nächste Zukunft.

An Ingolstadts Wällen scheiterten alle Versuche demokratischer Umtriebe; ruhig und ungestört baute der Bürger sein Feld, nahm nur durch Zeitungen Notiz von äußern Begebenheiten, befolgte getreu die Anordnungen der Regierung, vertraute fest auf sein königliches Haus, und fühlte keine andere Noth, als die allgemeine: des Stillstandes der Gewerbe.

Die Früchte boten eine gesegnete Ernte, die Getreidpreise fielen beinahe auf die Hälfte der vorjährigen, die Schulen waren gut bestellt, die jährlich wiederkehrenden Geschäfte der Heerergänzung, der Impfung, der Schulprüfungen, der Lokalpolizei gingen ungestört vor sich, und theils die städtischen Arbeiten an den Straßenkanälen, theils die noch fortgesetzten Arbeiten des Festungsbaues gewährten der Armuth und dem Fleiße angemessenen Verdienst.

Die ordentlichen Gemeindeersatzwahlen des Stadtmagistrats erhielten am 26. Nov. die Regierungsbestättigung, wodurch in den Magistrat eintraten: Die bürgerl. Magistratsräthe:

1) Franz Xaver Heidinger, Oekonom.
2) Dominikus Schwarzmann, Weißgerber.
3) Joseph Steinle, Stadtapotheker.
4) Joseph Ponschab, Bierbräuer am Berg.

Die Bevölkerung bestand im J. 18⁴⁸/₄₉ aus 7700

Einwohnern vom Civilstande, und gegen 5000 vom Militär (wegen damal starkem Präsentstande.)

§. 143.

1849. Der konstitutionell-monarchische Verein setzte auch im Jahre 1849 seine Verhandlungen fort.

Eben so der Industrie- u. Gewerbverein zu Ingolstadt.

Am 15. Januar setzte sich der Eisstoß bei Kleinmehring fest, und verursachte eine Aufstauung der Donau, welche nur durch zweckmäßig mit Hülfe eines Artilleriekommando aus Ingolstadt angebrachte Kanonenschüsse in das Eis gebrochen werden konnte.

Da die Ueberschwemmung um Mitternacht eintrat, so wurden 22 Gebäude und 2 Mühlwerke beschädigt und vieles Vieh nebst Futter, Getreid und Effekten der armen Bewohner ging verloren.

Die guten Stadtbewohner gaben wieder ein Beispiel menschenfreundlicher schneller Hülfe.

Auch ein Hauptjoch der Donaubrücke wurde abgerissen und mußte neu hergestellt werden.

In diesem Monate wurde der Landtag zu München wieder versammelt und am 15. durch den König eröffnet.

Die Bildung eines neuen Ministeriums veranlaßte am 7. März eine Vertagung des Landtags, die deutsche Verfassungsangelegenheit am 21. März eine Verlängerung der Vertagung, die Ungewißheit der deutschen Frage am 15. April eine weitere Verlängerung, endlich am 10. Juni die Auflösung des Landtages, mit dem Vorbehalte einer neuen Wahl [1]).

Eine königl. Proklamation vom 4. Juli klärte nun das biedere Bayervolk über alle Verhältniße auf, welche die deutschen Zustände herbeiführten, und sprach beruhigende und tröstliche Versicherungen aus, welche Stadt und Land mit neuem Muthe belebten.

1) Rggsbl. 1849. S. 5, 193, 321, 585.

Neue Ständewahlen beschäftigten in diesem Monate die Behörden und die Bürger.

Zu gleicher Zeit belebte aber eine freudige Erscheinung den Muth in höherem Grad bis zur Begeisterung. [1])

Es war der 6. Juli wo die neuen Majestäten König Max und Königin Marie auf der Rundreise von Neuburg nach Regensburg ihr Ingolstadt besuchen wollten.

Emsig bereitete sich die Stadt zum würdigen Empfang des geliebten Königspaares vor.

Blau und weiße Wimpeln wehten von den Thürmen, Flaggen und grüne Gewinde schmückten alle Gebäude, Militär und Landwehr waren in Bereitschaft, die Wälle an der Donau mit Kanonen besetzt, und vom Donauthore glänzte ein freundliches: „Willkommen!" auf blauem Grunde den Reisenden entgegen.

Um 1 Uhr erfolgte der ersehnte Einzug in die Stadt, unter dem Donner der Kanonen, Geläute der Glocken, und dem freudigsten Hochrufe der ganzen Bevölkerung.

Den Zug eröffnete der k. Landrichter mit einem Nebenbeamten des Landgerichts, dann Landwehrkavallerie; hierauf folgte der königliche Wagen, aus welchem der geliebte Landesvater sein treues Volk dankend und freundlich grüßte und die königliche Gemahlin mit einer ihr eigenen Anmuth sich verneigte; im zweiten k. Wagen die Reisebegleitung.

Zur Seite der Wagen die k. Kommandantschaft und die k. Festungsbaudirektion, welche die Majestäten am Festungsglacis empfangen hatten, sodann schloßen sich die Wagen der städtischen Magistratsbehörden an.

Die zahlreiche Garnison bildete nebst dem Landwehrbataillon ein ununterbrochenes Spalier in 2 Gliedern vom Donauthore bis zur Post.

Dort empfingen die Majestäten die sämmtlichen Vor-

1) Int.-Bl. 1849. S. 225.

gestellten, sprachen beinahe mit Jedem freundliche Worte, und begaben sich nach einigen Privataudienzen zur Tafel, wozu sämmtliche Stabs- und Ordonanzoffiziere, dann der k. Stadtkommissär und der Bürgermeister geladen wurden.

Der Bürgermeister v. Grundner, zu dieser Zeit von Frankfurt anwesend, brachte im Namen der Stadt einen Toast auf das Wohl der beiden Majestäten aus, welcher, während unter dem Fenster die Landwehrmusik spielte, gütig aufgenommen und durch des Volkes herzlichen Jubel bestättiget wurde.

Hierauf besichtigte der König die Festungsobjekte und zwei mit der Mannschaft des 7. Regiments belegte Kavaliere, wo passende Dekorationen und Inschriften angebracht waren.

Unter andern las man: Gieb uns Gelegenheit, unsere Treue zu beweisen! —

Gegen 5 Uhr Abends wurde die Reise über Vohburg nach Regensburg fortgesetzt.

Alle Dörfer waren geschmückt, alle Bewohner in jubelnden Reihen standen an den Straßen.

Mit Gefühlen wehmüthiger Erinnerung sah manches thränenvolle Auge auf den jungen schwergeprüften Regenten an der Seite der anmuthsvollen Königin; mit freudigem Stolze weidete sich der Blick des fleißigen Gewerbsmannes an seinem Könige, welcher nur des Landes Wohl im Auge den festen Muth bewies, seine Bayern trotz drohender Gefahren vor fremden Ideen zu schützen; mit hoffnungsvoller Zuversicht erschienen seine treuen Krieger, und so fand Jeder in dem Sprößlinge des besten Herzens Trost, Stütze und Hoffnung!

Ein glänzender Stern wird dieser Tag in der Geschichte Ingolstadts bleiben, welcher Veranlassung gab, Gefühle auszudrücken, die bisher bei äußeren Stürmen in der Brust verschlossen blieben, und nur durch ruhiges Festhal-

ten an der bestehenden gesetzlichen Ordnung bewiesen werden konnten.

Wenige Tage darauf begannen in Ingolstadt die Wahlen der Abgeordneten zum neuen Landtage, wobei Oekonom Joseph Fischer von Ingolstadt gewählt wurde.

Der Festungsbau bot in diesem Jahre nicht mehr für eine große Anzahl Arbeiter Beschäftigung. Es waren nur noch Ergänzungen an schon bestehenden Objekten übrig, und die Vollendung der Umfassungsmauern des Forts Tilly.

Dem nach München abberufenen Festungsbaudirektor Major Spieß ersetzte der königliche Ingenieurmajor Joseph Schmauß.

Schon waren die Objekthütten an den Festungsbauten großentheils abgebrochen und verkauft, wie die Gründe der königlichen Ziegeleien und die vorräthigen Arbeitswerkzeuge.

Unter der Garnison trugen sich manche Veränderungen zu. Als im März d. Js. ein bayerisch-sächsisches Armeekorps unter dem Kommando des Prinzen Eduard von Sachsen-Altenburg in Folge der Frankfurter Beschlüße nach Schleswig-Holstein zog, verließ das I. Bataillon des 7. Infanterie-Regiments am 25. Mai seine Garnison Ingolstadt, um diesem Corps zu folgen.

Dasselbe kam am 20. August zurück, und wurde festlich empfangen.

Die Ministerialerklärung vom 9. Mai gab die Kunde, daß in der bayerischen Pfalz ein offener Aufruhr ausgebrochen, ein Landesvertheidigungs-Ausschuß gewählt, und das Volk zur Gewaltthat, der Beamtenstand aber zur Pflichtverletzung aufgefordert worden sei, daher die Regierung alle ihre Kräfte zum Schutze der öffentlichen Ordnung aufbieten müße.

Diese neuen reissenden Ereignisse und die bald darauf

erfolgte Errichtung einer provisorischen Regierung in der Pfalz erfoderten militärische Aufstellungen und, da alle Ermahnungen fruchtlos blieben, energisches Einschreiten.

Außer der in Schleswig stehenden Brigade des bayerischen Heeres bildete sich ein Lager zu Donauwörth, ein Beobachtungscorps in Franken zu Nürnberg, und ein westfränkisches bayerisches Armeecorps unter dem Befehle des Generallieutenants Fürsten Taxis in der Pfalz.

Zu dem Lager in Donauwörth kamen das Jägerbataillon von Straubing, welches am 20. Mai, und ein Bataillon der Garnison von Passau, welches am 6. Juni durch Ingolstadt marschirte.

Für die Festung Ingolstadt wurde am 1. Juli eine Artilleriedirektion errichtet.

Welche fernere Bewegungen nun die bayerische Heeresmacht befolgte, wie die Flamme des Aufruhrs in der Pfalz erstickt wurde, wie sich die Ereignisse zu Frankfurt gestalteten, alle diese Begebenheiten sind noch frisch im Gedächtnisse der Zeitgenossen, anderwärts geschildert, und gehören nicht der Geschichte von Ingolstadt an.

Genug, daß diese Stadt unter dem Sturme von Adressen schon im Februar dieses Jahres die Gesinnungen ihrer Bürgerschaft durch eine eigene an den König eingereichte Adresse gleich jenen ihrer Mitbürger zu München lebhaft ausdrückte und diesen Gesinnungen treu blieb.

An militärischen Denkwürdigkeiten von Ingolstadt schließt sich auch ein Erinnerungsfest vom 28. Mai an, die auf königl. Befehl erfolgte Vertheilung der Veteranendenkzeichen an 46 noch lebende Veteranen der Stadt und 63 des Landgerichts Ingolstadt, welche die schweren Kriegsjahre von 1790 bis 1813 unter ihren vaterländischen Fahnen ehrenvoll durchgekämpft hatten.

Sie baten einstimmig, jenen 500 Veteranen beigezählt

zu werden, welche nach öffentlichen Nachrichten ihre Dienste, so weit ihre Kräfte reichen, dem Vaterlande neuerdings angeboten haben, und wollten, sei es auch nur durch Transporte und Wachen, beweisen, daß noch ächtes bayerisches Blut in ihren Adern fließe, und daß bayerische Treue bis zum Tode nicht wanke.

Mit dieser rührenden Handlung wurde die Auszeichnung eines Veteranen anderer Art, die Anheftung der goldenen Civilverdienstmedaille an die Brust des bürgerlichen Schwabenbräu Joseph Mayer dahier verbunden, welcher wegen ausserordentlicher mit Muth und Entschlossenheit bei allen dahier und in der Umgegend entstandenen Unglücksfällen besonders bei Feuersbrünsten geleisteter Hülfe bereits vor 6 Jahren die silberne Medaille des Civilverdienst-Ordens erhalten hatte, nunmehr aber durch die bisherige Fortsetzung menschenfreundlicher Hülfe mit der goldenen Medaille begnadigt wurde.

Große politische Begebenheiten verdrängten im Anfange dieses Jahres jede Persönlichkeit, sonst würde ich schon im Januar des Freudentages erwähnt haben, wo dem seit 1826 dahier als Bezirksingenieur I. Klasse thätig wirkenden kgl. Bauinspektor Michael Dobmaier nach treu zurückgelegten 50 Dienstjahren die Ehrenmünze des Ludwigsordens im Kreise der Behörden feierlich angeheftet wurde.

Während übrigens kein äußerer Sturm die Ruhe dieses Jahres in Ingolstadts Mauern störte, erhob sich ein innerer Feind des Friedens.

Die Stadt besaß noch einen kostbaren Schatz von Gemeindegründen, ungefähr 1200 Tagwerk.

Ein kleiner Theil der Bürgerschaft, welcher in häuslichen Verhältnissen zurückgekommen war, drang auf eine Theilung dieser Gründe.

Theils äußere Beispiele, theils die Abwesenheit des

zu Frankfurt beschäftigten Magistratsvorstandes verschafften den Unzufriedenen Anhänger, und so wuchs ihre Zahl zu gleicher Stärke wie jene der konservativen Gegner.

Die beiden Rechtsräthe Hotter und Ebner hatten eine schwierige Stellung, und waren zu gleicher Zeit mit mühevollen Arbeiten über die Erhaltung der durch die Schiffer und Flösser angefochtenen städtischen Zollprivilegien beschäftigt.

Belehrungen und Ermahnungen blieben fruchtlos, öffentliche Korrespondenzen im Wochenblatte [1]) erbitterten noch mehr, die Gutachten der Forstbehörden und Oekonomen stimmten gegen die Abtheilung, und ein Zerwürfniß trauriger Art schien sich zu bilden, als von Grundner zur rechten Stunde zurückkam, und die Parteien auf den gesetzlichen Weg vereinigte, auf welchem man ruhig der Regierungsentscheidung entgegensah.

Das folgende Jahr brachte die abweisende Entschliessung der kgl. Regierung über die gefoderte Abtheilung, an deren Stelle später eine Verpachtung der Gründe trat.

Nun traten die Geschäfte der Grundrentenablösungen ein, welche eine neue Epoche im Staatsleben bildeten.

Die stets wachsende Geschäftslast schien meine Spannkraft zu überwältigen, und des besten Königs Gnade gewährte nach 46 Dienstjahren meine Bitte um ehrenvollen Rücktritt [2]).

So scheide ich nun von Dir, lieber Leser! wie ich auch schied von meinem Ingolstadt im Herbste 1849 — von der Stadt, wo ich noch an den letzten Früchten ihrer Hochschule meinen Geist labte, wo mich Kriegsverhältnisse in den Jahren 1800 und 1809 beschäftigten, und wo ich

1) J. W.-Bl. 1849. S. 43. 77, 90, 109, 112, 122, 138, 152. 1850. S. 21.

2) Vid. Regiergsbl. 1849. S. 204.

selbst handelnd im ernsten Wirkungskreise meines Staatsdienstes die letzten 28 Jahre durchlebte.

Im Geiste haben wir nun eine Reihe von tausend Jahren durchwandert, Generationen verschwinden und neue entstehen gesehen.

Wir haben die Stadt beobachtet in ihrer Entstehung, wie sie allmälig sich erweiterte, und durch Wohlthaten ihrer großmüthigen Regenten zur Residenzstadt, zur Hochschule und zur Landesfestung heranwuchs; wir haben gesehen, wie sie auf kurze Zeit Hauptstadt der Herzoge von Bayern Ingolstadt ward, wie sie durch Regierungswechsel der herzoglichen Linie von Bayern-Landshut zufiel, dann den Herzogen von Bayern-München verblieb, wie sie unter dem Schirme von Herzogen, Kurfürsten und Königen die verschiedenen Schicksale des Bayerlandes theilte.

Wir sahen die Hochschule und die Festung aus ihren Mauern verschwinden und eine neue Landesfestung entstehen; wir sahen die Festung fünfmal bedroht durch feindliche Kriegsheere, aber niemal erobert; dreimal besetzt von fremden Kriegsvölkern, aber nur in Folge von Kapitulationen und Friedensschlüssen; die Einwohner oft bedrängt durch Elementarereignisse und Epidemien; in die tiefste Trauer versenkt durch zwei Todfälle unvergeßlicher Regenten in ihren Mauern — aber nie wankend in ihrer Treue, nie vertrauenslos auf die allwaltende Vorsehung, und nie verlassen von der schützenden Hand derselben.

In diesem Vertrauen schrieb ich auch mein Buch. Man sagt zwar, ein Geschichtschreiber soll über sein eigenes Zeitalter sich nicht verbreiten, weil man ihn in diesem Abschnitte nicht für unpartheiisch hält; man legt aber andererseits doch viel Werth auf die Berichte der Zeitgenossen über ihre Erlebnisse, und sucht solche Berichte aus dem Alterthume hervor. Ich halte es mit der letzteren Ansicht, und glaubte

Unpartheilichkeit zu beobachten, wenn ich mich nur auf Urkunden und Thatsachen stützte, und dem Leser die Urtheile überließ.

Wie gerne hätte ich diese Geschichte mit Bildern illustrirt dargeboten, allein ich wollte sie durch einen mäßigen Preis jedermann zugänglich machen, und behaupte: die Geschichte bedarf keines Schmuckes, ihr Schmuck sei Wahrheit, Unpartheilichkeit, und Begeisterung für die gute Sache!

Historische Wanderung.

§. 144.

Willst Du nun, lieber Leser! mich auf einer historischen Wanderung durch die Stadt begleiten, so sollst du mir willkommen sein.

Die Stadt ist in 4 Viertel nach Farben genannt eingetheilt.

I. gelbes Viertel, II. rothes Viertel, III. grünes Viertel, IV. weißes Viertel.

Wir treten in das gelbe Viertel durch das Kreuzthor ein.

Das äussere neue Festungsthor ist geziert mit den Reiterstatuen des Grafen Solms und des Daniel Spekle.

Unter diesen kunstvoll bearbeiteten Marmorbildern liest man die Inschriften in Stein:

R. Graf zu Solms Münzenberg. 1491. † 1562 baute zu Ingolstadt 1539.

D. Spekle aus Straßburg. 1536. † 1589, baute zu Ingolstadt 1575.

Das innere Stadtthor im Jahre 1385 erbaut, empfängt uns in ächt gothischem Style mit einem Einlaß zwischen zwei Thürmen und einem Hauptgebäude zwischen vier Eckthürmchen mit spitzigen Dächern. Es steht noch in der Form und Gestalt seiner Erbauung, nur ist die Auffüllung des Zuganges neuerer Zeit, während früher eine Brücke über den Graben bestand.

Durch dieses Thor zog in die unbezwungene Festung noch keine feindliche Kriegsmacht ein, bis Kaiser Napoleon die durch Friedensschlüsse demolirte Festung im Jahre 1809 auf seinem Feldzuge nach Oesterreich mit seinem und seiner Verbündeten Heere durchzog.

Von da an betreten wir die Theresienstraße ehemals den Weinmarkt, und links das gelbe Viertel, an dessen Spitze uns das großartigste Gebäude der Stadt, der Tempel zu unserer lieben schönen Frau aus der Zeit Ludwig des Gebarteten, Herzogs in Bayern-Ingolstadt, entgegentritt.

Sein Erbauer ruht nicht hier, sondern in Reitenhaslach, wo jede Spur seines Andenkens verschwunden ist, aber die Gebeine des Herzog Stephan, Ludwig des Höcker, Herzog Georg des Reichen, und die Eingeweide des großen Kurfürsten Max I., dann so manche irdischen Reste berühmter Universitätslehrer und wohlthätiger Stifter aus mehreren Jahrhunderten fanden hier ihre Ruhestätte.

Eine Gedenktafel des berühmten Theologen und Universitätsprofessors Johann Eck findest du dahier, einen merkwürdigen Hochaltar vom Herzog Albert dem Großmüthigen geschmückt mit den Gemälden der vorzüglichsten Künstler des deutschen Mittelalters; in den Kapellen treffliche Altargemälde deutscher Meister, und eine Menge alter Denksteine an den innern und äußern Kirchenwänden [1]).

Das innere dieses Tempels ist seit einigen Jahren bei vorgenommenen Bauveränderungen erneuert, und die Umgebung, einst ein Kirchhof, ist seit 1803 in einen Rasenplatz mit Bäumen besetzt verwandelt.

Welche Freuden- und Trauerfeste seit 400 Jahren diese Frauenkirche umfaßte zeigt die Geschichte, ihre beiden Thürme sehen noch der Vollendung entgegen.

Gegen Nord betreten wir die dermalige Konviktkaserne, ein großes zum Theil niedergebranntes und noch nicht wieder hergestelltes Gebäude mit geräumigen Höfen, und dem daranstossenden Heumagazin.

Dies war das von Herzog Albert V. 1576 für die Jesuiten erbaute Kollegium und die daranstossende Kreuz-

1) Vid. §. 55. 56.

kirche, später Maltheserkirche genannt, ist jetzt zum Militärheumagazine verwendet.

In der Gruft dieser Kirche war 1632 die Leiche des Feldherrn Tilly beigesetzt, bis sie 20 Jahre später nach Altötting gebracht wurde.

Die Nordseite dieses Gebäudes nahm zur Zeit der Universität bis zum Jahre 1800 der berühmte Orbanische Saal mit seinen merkwürdigen Sammlungen ein.

Nach dem Jahre 1800 wurde dieser Flügel Maltheser-Bräuhaus, und gegenwärtig harrt er unbenützt seiner Bestimmung entgegen.

An der Westseite der Konviktkaserne stand das noch in neuer Zeit sogenannte Eckiushäuschen von seinem einstigen Bewohner, dem Professor Johann Eck bekannt, welcher 1543 darin starb. Sein Pfarrnachfolger Hauer aber setzte das dermalige Frauenpfarrhaus am Eingange der Kupfergasse in bessern Stand, und bewohnte selbes wie seine Pfarrnachfolger es seit 1537 bewohnen.

Wir kommen nun durch die Neubaugasse an den dermaligen Bürgersaal, den ehemals akademischen Kongregationssaal. Er nahm im Jahre 1804 die Bruderschaft Mar. de Victoria auf, welche seit 1612 gestiftet anfangs in dem Georgikirchlein am Kaisheimer Hause, dann in einem eigenen in Privathände verkauften Oratorium der Frauenkirche südwärts gegenüber ihren Sitz hatte.

Dieser Saal erst 1736 vollendet bildet eine vorzügliche Zierde der Stadt.

Die Bauart im Geschmacke des achtzehnten Jahrhunderts mit Stuckaturarbeiten geschmückt, der Plafond von den Brüdern Asam aus München, ein großes sinnvolles Freskogemälde, die Oelgemälde von damal berühmten Künstlern, die goldenen Ornamente und Schnitzwerke verdienen volle Aufmerksamkeit.

Gegenüber der Viktoriabruderschaftskirche treffen wir

das Gärtner Graslische Gebäude und das neuerbaute protestantische Schulhaus.

Auf dem Platze dieser vormals vereinigten, dann getrennten und mehrerer anstossenden Gebäude standen einst mehrere Stiftungsgebäude in aufeinander folgenden Jahren.

Das erste Gebäude war das Seminarium oder Collegium Albertinum von Herzog Albert V. neuerbaut und von dessen Sohne Wilhelm V. 1582 vollendet.

Diese Gebäude nahmen in der Folgezeit auf: das Seminarium Xaverianum und das Collegium St. Ignatii mart., im Jahre 1600 auch das von Quirin Leonin gestiftete Seminarium Clericorum St. Hieronymi.

Zum Denkmal dieser letzten Stiftung sieht man an dem Graslischen Eckhause in einer blauen Nische noch einen ruhenden Löwen mit der Unterschrift:

Seminarium Clericorum S. H. Q. Vivus instituit fund. dot. Quirinus Leoninus Belga, T. D. Protonotarius Sedis Apostol. Episcopatus Ratisbonensis Praeposit. Archibr.. Vicarius General. et Ser. Bavariae duci a consil. An. Jubilaeo M. D. C.

Im Jahre 1632 starb in diesem Hause der verwundete Feldherr Tilly, als es Eigenthum des Professors Arnold Rath war.

Im Jahre 1806 wurde dasselbe zur Feiertagsschule verwendet.

Wenden wir uns nun ostwärts durch die Johannisgasse an die Harderstraße, so betreten wir das Nonnenkloster zu St. Johann im Gnadenthale.

Einst durch die Schankung eines Grundstückes Ludwigs des Strengen war es im Jahre 1276 ein armes Häusl für die Schwestern der III. Ordensregel.

Im Jahre 1487 erbauten die Bürger an dieser Stelle ein Kloster mit einer Kirche.

Dermal ist es von dem Convente der Franziskanerinen

bewohnt, welche sich durch die Stürme der Klösteraufhebung erhalten, und in den jüngsten Jahren die weiblichen Schulen übernommen haben.

Gegenüber dem Nonnenkloster steht das dermalige Militärspital.

Es wurde von dem Institut der Bartholomäer erbaut, als selbe ihre frühere Wohnung im weißen Viertel (das dermalige Gendarmerielokale) verließen.

In der Hauptstraße bemerken wir noch verschiedene Privatgebäude, welche von geschichtlichem Werthe sind; und zwar:

das ehemalige Landschaftshaus dem Civilaerar gehörig, dermal dem Militäraerar vermiethet;

das Buchdrucker Attenkofersche Haus, ehemals Richteramtswohnung des Klosters Geißenfeld;

das Dr. Seeholzersche Haus, ehemas die Wohnung der Administration des Klosters Schönefeld;

dann in der Seitengasse zur Harderstraße das Dietrichsche ehevor Bertholdsche Leihhaus, einst Buchhandlung der Jesuiten, nach deren Aufhebung Kräzsche, dann bis zur Versetzung der Universität Krüllsche Buchhandlung.

Unsere Wanderung durch das gelbe Viertel beschließen wir an dem sogenannten Stein, wo in neuer Zeit die Zahl der Hausnummer mit 1 beginnt, und am Kreuzthor mit 208 schließt.

An diesen Stein beim Wachszieher Bertholdschen Hause knüpft sich die Sage, daß der Teufel denselben beim Bau der Frauenkirche auf die Straße herabgeworfen habe, wo er auch ein paar Jahrhunderte lag. Gewiß ist, daß niemand Hand anlegen oder auch nur ein Fuhrwerk leihen wollte, als der Stein durch die Bemühungen des Hauseigenthümers an seine dermalige Stelle gebracht wurde. So sehr war die Sage im Volke eingewurzelt.

Verwandt mit der Geschichte sind die Volkssagen.

Nebst jener vom Stein haben sich noch zwei derselben in Ingolstadt eingebürgert erhalten.

Die eine, aus dem sechszehnten Jahrhundert von Faust, nicht dem Buchdrucker, sondern von dem Schwarzkünstler Dr. Johann Faust aus Schwaben, welcher in seinem sechszehnten Jahre zu Ingolstadt Theologie studirt haben solle.

Seinen Bund mit dem Teufel haben in neuerer Zeit Klinger und Göthe zu Dramen benützt, und das Haus, in welchem er wohnte, soll in der Harderstraße gestanden sein.

Eine weitere Spur läßt sich nicht auffinden.

Eine zweite Sage stammt aus der Zeit des Ueberfalls des Herzog Bernhard von Weimar von 1634 her, wo ein Oberst von Farnspach die Festung dadurch verrathen wollte, daß ein Strumpfstricker sich mit einem weißen und einem rothen Strumpfe auf dem schwächsten Punkte des Festungswalles zeigen sollte. Zum Andenken dieses mißlungenen Verraths wurde der Strumpfstricker auf einem der nördlichen Stadtthürme zwischen dem Feldkirchner und Harderthore angemalt.

Von der Sage weiß man dermal nur so viel, daß ein Statthalter Santini in gerechtem Eifer oft auf diese Abbildung mit Pistolen geschossen habe.

Der Strumpfstricker ist indessen verschwunden, und die jetzige Generation weiß keine Kunde mehr vom Ursprung dieser Sage zu geben. Nach der Geschichte wurde Oberst Farnspach zu Regensburg enthauptet.

Durch die dermalige Theresienstraße treten wir mit Haus-Nr. 209 in das rothe Viertel ein.

Laßt uns einen Umweg längs der Schutter machen und zum einstigen Anatomiegebäude der Universität gehen. Hier ist unter Privathänden alles Ruine geworden. Der geräumige botanische Garten 1723 angelegt, das anatomische Gebäude mit seinem Amphitheater, die schönen Fresken- und Gypsarbeiten, die anatomischen Präparate, die

medizinische Bibliothek sind mit dem Abgange der Universität verschwunden, und nur noch ein Bild seiner Herrlichkeit ist uns in Steblers Beschreibung des botanischen Gartens von 1723 übrig geblieben.

Eines der größten Gebäude dieses Viertels fällt uns auf: es ist dieses das ehemalige Universitätsgebäude in der Max Schulgasse, jetzt im Erdgeschosse die Feuerhalle, in den obern Räumen die Volksschulen enthaltend.

Es war bis zur Errichtung der Universität das alte Pfründehaus, gebaut durch Herzog Heinrich den Reichen von Landshut im Jahre 1449.

Indem wir den Lauf der Schutter verfolgen, ragt aus der Stadtmauer der jetzt städtische Gefängnißthurm, in älterer Zeit Taschenthurm genannt, hervor.

Wir gelangen zu einer Militärstallung, einer erst im Laufe des neuen Festungsbaues bis auf das Erdgeschoß abgebrochenen Kaserne, die Münzbergkaserne, vermuthlich von ihrem Erbauer, Grafen Solms Münzenberg so genannt.

Durch die Münzberggasse nördlich gehen wir in die Spitalgasse.

Hier bildet das rechtseitige Eck der ehemalige Stadtbauhof, einst genannt das Herrngeschirr, weil er das nöthige Fuhrwesen der Rathsherren enthielt.

Bei Auflösung der städtischen Oekonomie im Jahre 1804 wurde das Gebäude an Privaten verkauft, zu einer Stärkefabrik umgeschaffen, und ist dermal Eigenthum des Oekonom Stollreuter.

Wir gehen am Donauthore, welches noch in seiner unveränderten Gestalt auf die Brücke führt, vorüber, in die Donaustraße.

Die linke Seite nimmt das heilige Geistspital, die Pfründnerstiftung Kaiser Ludwig des Bayern von 1319 mit seiner Kirche ein.

Die Gebäude dieser großartigen Stiftung befanden sich

im Anfange des neunzehnten Jahrhunderts in einem sehr baufälligen Zustande, die gut verwalteten Mittel der Stiftung aber gestatteten, daß im Jahre 1821 eine vollkommene Verbesserung und theilweise Erneuerung derselben in einem Zeitraume von 10 Jahren vorgenommen wurde, so daß gegenwärtig die äußere Ausstattung seines Stifters würdig erscheint, und die innere neue Einrichtung dem wohlthätigen Zwecke vollkommen entspricht.

Noch finden sich im rothen Viertel merkwürdige Privatgebäude, Reste früherer Stiftungen wohlthätiger Fürsten.

Eine dermalige Bierbrauerei zum Herrnbräu steht in der Marschulgasse dem Hochschulgebäude gegenüber:

Das solide ehemalige georgianische Kollegium, erbaut im Jahre 1494 von Herzog Georg dem Reichen.

Im Eingange des Wohnhauses liest man auf einem in die Wand gemauerten Steine:

„Georgius dives Sereniss. Bav. dux hoc Collegium fundavit 1494, renov. 1818, in eine Bräuerei umgewandelt 1817" [1]).

Ein zweites anstoßendes Gebäude war das zu diesem Kolleg gehörige Petri- und Paulikirchlein, jetzt Theil des Bräuhauses, ein drittes ist das sogenannte Kollegibauernhaus, welches auf einer in der südlichen Wand eingemauerten Tafel das Denkmal der Stiftung trägt.

Ein Privathaus in der Schäfbräugasse war der Sitz des ehemaligen Ursulinerklosters, durch weiblichen Unterricht von 1751 bis zum Jahre 1804, wo das Kloster aufgelöst wurde, ausgezeichnet.

Aus diesem Viertel setzen wir unsern Weg durch die Moritzstraße in das III. oder grüne Viertel fort.

Hier begegnen uns viele historische Denkmale.

---

1) Der zweite Satz: renov. 1818 rc. scheint in späterer Zeit beigefügt worden zu seyn.

Die älteste Kirche der Stadt, die Moritzpfarrkirche mit ihrem hohen Thurme und dem daneben stehenden städtischen Wart- oder sogenannten Pfeifthurme, die an die Kirche anlehnende Pfarrwohnung und das Rathhaus mit der Stadtschreiberei bilden eine Gruppe merkwürdiger Gebäude.

Die Moritzkirche, eingeweiht und erweitert im Jahre 1234, bestand schon 500 Jahre früher als eine kleine im achten Jahrhunderte zur Zeit des heiligen Wilibald gestiftete Kirche.

Ihrer wird in einer päpstlichen Bulle von 1184 erwähnt. Sie enthält schöne Altargemälde, einen historischen Plafond und viele Grabdenkmale aus dem sechszehnten und siebzehnten Jahrhundert, darunter jene des Feldmarschall von der Wahl, des v. Mercy, der Grafen Fugger und Raymond, des Bartlme Holzhauser, der Pfarrer Ulmer, Zöpfl, Artinger, Hagn, L. Menzel, Mederer, des Kanzlers v. Ickstadt ꝛc.

Der vor der Kirche gestandene Kirchhof ist verschwunden, und mit ihm ein kleines im Jahre 1360 erbautes Kirchlein; die äußere Ansicht ist durch kleine Gebäude versteckt, die innern Wände erlebten in den Jahren 1756—64 durch den Stadtpfarrer Hagn eine Erneuerung, und sehen gegenwärtig wieder einer Restauration entgegen. Der Kirchthurm erhielt 1827 eine neue Bedachung, der städtische Wartthum im Jahre 1824 eine neue Gallerie und 1840 eine kupferne Bedachung.

Die Pfarrwohnung, ein altes nicht geräumiges aber gut erhaltenes Gebäude, enthält die Kapitelbibliothek, dann in Wandgemälden alle Bildnisse der verstorbenen Moritzpfarrer.

Das Rath- oder Gemeindehaus, dessen Entstehung urkundlich nicht bekannt ist, mit der angebauten Stadtschreiberei ein ansehnliches aber nicht tiefes Gebäude, beherrscht den Marktplatz und besitzt noch seine alterthümliche Bauart, jedoch von außen und innen erneuerter Gestalt.

Nach vielfachen Veränderungen enthält das Gebäude gegenwärtig im Erdgeschosse die durch den fleißigen Stadtschreiber Weishaupt gut geordnete Registratur, im ersten Stocke den Rathsitzungssaal mit neuen Tapeten und mit den Bildnissen Ludwig des Bayer und der gegenwärtig regierenden königlichen Majestäten geschmückt, nebenan Bureaux und den Saal für die öffentlichen Gemeindeverhandlungen, im zweiten Stocke den Versammlungssaal für die Gemeindebevollmächtigten, und darin die Abbildung des Schmalkaldischen Kriegslagers, welche einer Erneuerung wohl werth wäre. Im Rathsitzungsaale fällt auch eine alte Zeichnung der Begebenheit auf, wo Gustav Adolph von Schweden sein Pferd durch einen Schuß verlor und zur Aufhebung der Belagerung der Festung veranlaßt wurde.

Ueber der Eingangsthür dieses Sitzungssaales findet sich eine interessante Belehrung alter Zeit in lateinischen Versen und deutscher Uebersetzung, welche letztere hier eine passende Stelle finden soll:

Hier mein Rhatsfreundt mit Bedacht
Vor dem Eintritt nimb in Acht,
Daß dein theuer beschworne Pflicht
Auf khain sondre Neigung gricht,
Meide Zohrn, Gwalt, Lieb und Haßß,
Schmeichlerey, khain Forcht zulaßß,
Sorge für das gemaine Weeßen,
Wohin man dich ausserleßen.
Dann wie du grecht oder nit
Geben hast in Rhat Abschidt,
Also auch gleich nach dein Todt
Streng dich würdet richten Gott.

Auf dem Markt, eigentlich Viktualienmarktplatz, befindet sich ein städtischer Brunnen mit der Statue des heiligen Moritz.

Abwärts von dem Brunnen gegen das Fleischhaus ist die Hauptwache angebracht, hinter derselben das städtische Zoll- und Waggebäude.

Auf diesem Marktplatze, einst Salzmarkt genannt, wozu vom Donauthor aus die Donaustraße führt, ereigneten sich in der Vorzeit ernste Begebenheiten.

An der Stelle des Fleischhauses, unter welchem die Schutter fließt, war um das Jahr 1270 die alte Stadt durch Ringmauern und Graben begränzt.

Die Entstehung des Fleischhauses verdankt die Stadt der Gnade Kaiser Ludwig des Bayern durch die Ueberlassung des Gemeindeplatzes bei den Fleischbrücken 1342, dann der Erneuerung dieser Urkunde durch die drei dahier residirenden Brüder, die Herzoge Stephan, Friedrich und Johann im Jahre 1380.

Das städtische Zoll- und Waghaus gründet sich auf eine Berechtigung Herzog Stephans von 1393, welcher den Pflasterzoll der Stadt überließ.

Ueber diese Straße war es, wo die Fähnlein von Ingolstadt siegreich aus der Schlacht von Gammelsdorf zurückkehrten, an diesen Stellen war es, wo Herzog Ludwig 1361 die Richtung und die Annäherung der Donan an die Stadt in eigener Person leitete, wo Angst und Sorge die bekümmerten Bürger versammelte, als Gustav Adolph mit seinem Schwedenheere vor dem Donauthore lagerte; über diesen Platz zog der Trauerwagen, welcher 1651 die Leiche des geliebten Kurfürsten Max I. nach München führte; durch diese Straße zogen die bayerischen Truppen ab, als Prinz Eugen 1704 die Stadt besetzte und auf 10 Jahre unter kaiserl. Administration nahm; hier war es, wo während des Landtages von 1516 der verrätherische Hofmeister des Herzog Wilhelm, Hieronymus v. Stauff, in Gegenwart von 500 geharnischten Bürgern öffentlich enthauptet wurde; hier war es, wo 1744 der österreichische General Roth, um die Bürger zu ängstigen, einen Galgen vor der Amtswohnung des Stadtsyndikus aufrichten ließ.

Die Ereignisse in den jüngsten französischen Kriegen betrafen mehr die westliche und nördliche Seite der Stadt.

Dagegen führten die letzten Friedensjahre fröhliche Epochen auf diesen unsern Schauplatz.

Mit freudiger Rührung begrüßte diese Straße im Jahre 1823 die zum Uebungslager einziehenden Regimenter von München; drei Jahre später den neuen König Ludwig zum erstenmale; darauf 1828 denselben zur Grundsteinlegung der Feste Tilly, und seit dieser Epoche durchwogte jeden Tag eine lebhafte Masse von Arbeitern den Platz und belebte die umliegenden Gasthäuser.

Ein großartiges Gebäude erhebt sich in der Augustinergasse, das königliche Salzmagazin, einst eine Niederlage ungeheurer Salzvorräthe, bis dieselben durch die Einstellung der Wassertransporte sich verminderten.

Die Bewilligung des Salzzolles durch Herzog Ludwig den Brandenburger 1348, die Stappelrechtsbewilligung durch Herzog Stephan I. 1392, die Stadtwage, der Marktzoll und die Umgeldauflage haben seit jenen Zeiten mittels des nahen Tränkthores und des Schiffländeplatzes vor demselben Leben und rege Thätigkeit in diesem Stadtviertel bald mehr bald minder gesteigert.

Die vom Donauthore an bis zum Tränkthore sich ausdehnende Donau-Kaserne war in den Kriegsjahren von 1809 bis 13 Militärspital, sie ist jetzt wieder mit Militär belegt.

Von der Salzniederlage aus kommen wir an das anstoßende untere Franziskanerkloster und seine Kirche.

Jenes als Augustinerkloster wurde erbaut 1606, die schöne Augustinerkirche, welche wir jetzt sehen, erst 1736.

Es blieb den Augustinern bis zur Klöstereinziehung 1804, von da wurde dasselbe Centralfranziskanerkloster Nr. II. und ist dermal nach Versetzung des obern Franziskaner-Konvents nach München das einzige Franziskanerkloster dahier.

Auf dem Wege zum dermaligen Zeughause durchschreiten

wir die Hallstraße und erblicken das einstige alte Schloß, jetzt den königlichen Rentamtsgetreidspeicher.

Dieses alte Schloß war die Residenz Herzog Ludwigs des Strengen 1273—75, Kaiser Ludwigs des Bayern 1314, Herzog Ludwig des Brandenburgers 1361, Herzog Stephans 1382.

Das Hauptgemäuer ist noch gut erhalten, Spuren der innern Eintheilung findet man nicht mehr.

An der Reitschule, eines verlassenen Restes der ehemaligen Universität, und an dem Militärgefängnisse vorüber gelangt man durch den mit Bäumen besetzten Paradeplatz zum neuen Schloß, welches in einem Hofraume das alte Zeughaus, die frühere Statthalterei und das Schloß, nun neues Zeughaus einschließt und mit starken Thürmen und einem tiefen Graben umgeben ist.

Die Erbauung dieses neuen Schlosses fällt in die Zeit von 1484 bis 94.

In demselben war noch vor etwa 30 Jahren die obere getäfelte Stube „neben der Thür so man in Thurn gegen die Stat hinaus geht", zu sehen, in welcher Herzog Georg am 1. Dez. 1503 verschied, und sein Tod die trübe Periode einer Selbstregierung für Ingolstadt erzeugte.

Im Saale aber ging im nächsten Jahre die Erbhuldigung des Magistrats für die herzoglichen Brüder Albrecht und Wolfgang vor sich.

In demselben Schlosse verschied im Jahre 1651 der große Kurfürst Max I.

Nun sind diese Gemächer zu den Sälen des neuen Zeughauses verwendet, und darin alle Waffen, welche die neuere Kriegskunst erzeugte, aufbewahrt.

An diesem Schloßthore soll der Grundstein liegen, welchen beim Anfange des Festungsbaues durch Graf Reinhard v. Solms im Jahre 1539 der herzogliche Prinz Albrecht legte.

Das alte Zeughaus scheint gleichzeitig mit dem Baue des Schlosses entstanden zu seyn.

Das seit 1823 verlassene sogenannte Statthalterei-gebäude scheint späterer Bauzeit anzugehören.

In ihm hatten die Statthalter ihre Wohnungen, nach dem Tode Sigmund Grafen v. Preysing der Stadtkommandant Graf Spreti.

1809 übernachtete in diesen Zimmern Kaiser Napoleon, 1823 während dem Uebungslager bewohnte sie zuletzt der Feldmarschall Fürst Wrede.

An das Schloß gränzt das Feldkirchner Stadtthor mit der von Ludwig dem Gebarteten verordneten Denkschrift; von wo die Straße an das Festungsthor führt, dessen Fronte gegen Osten mit den Standbildern der Generale und neuern Festungsbaudirektoren v. Streiter und v. Becker geschmückt ist.

Dem Schlosse nördlich gegenüber das ehemalige Ballhaus, auch eine Reliquie der Universität; jetzt Militär-Magazin.

So schließen wir den Umgang durch die Ludwigstraße und kommen schlüßlich an ein Kaffeehaus, an welches sich das städtische Theater anschließt.

Die Bürger erbauten im Jahre 1393 ihrem Herzoge Stephan II. zu Gefallen ein neues Tanzhaus; der Herzog bezeugte in einem Briefe von 1395 sein Wohlgefallen darüber und erlaubte ihnen, Alles, was sie von diesem Tanzhause mit Salz, Kaufmannschaft rc. den landesherrlichen Renten unbeschadet, benützen, zu der Stadt Nutz und Bau zu verwenden.

Dieses Tanzhaus wurde 1565 durch den Magistrat als Trinkstube neu erbaut, in der Folge Gezirkschreiberhaus genannt, ist seit 1804, wo es verkauft wurde, Kaffeehaus.

Zugleich entstand neben diesem Hause ein Tuchhaus, worin bei Erweiterung des Tuchmachergewerbes diese Meister

ihre Fabrikate feil hatten, und in den neuern Zeiten wurde es in ein Theater umgeschaffen.

Noch müssen wir in diesem Viertel ein ehemaliges und ein neues Waisenhaus besuchen.

Das erstere, gestiftet 1617 durch den edeln Pfarrer bei St. Moritz, Peter Steuart, löste sich im Jahre 1807 auf, die Kinder wurden bei Gewerben untergebracht und das Haus in dem Lettengäßchen an der Donaustraße fiel einem Privatkäufer zu.

Das Bedürfniß, die Waisen unter eigene Aufsicht und Verwaltung zu stellen, erneuerte sich im Jahre 1842.

Man kaufte zu diesem Ende ein Haus in der Ludwigstraße, und dieses ist das neue Waisenhaus unter der Obsorge der armen Schulschwestern, und der Besichtigung wohl werth.

Im Rückwege vom Schlosse durch die Ludwigstraße (nach dem Stadtplane vom Jahre 1571) betreten wir das IV. oder weiße Viertel, und kehren im Landgerichtsgebäude ein, einst dem Wohnsitze der kurfürstlichen Prinzen und ihres Gefolges, welche in den Jahren 1587—91 und 1717 die damal blühende Hochschule besuchten.

Im Jahre 1803 war es das Geschäftslokal des königl. Landrichters Frhrn. v. Lerchenfeld, ihm folgten von 1813 an die Landrichter Wittman, Pisot und Gerstner.

Genügte dem ersten nur das Erdgeschoß zu den Geschäftslokalitäten, so mußte der vierte schon sechs Bureau's in Anspruch nehmen, so sehr hatte sich die Arbeitslast in einem Zeitraume von fünf Dezennien gesteigert.

Auf dem Holzmarkte bemerken wir das königl. Rentamtsgebäude, und in der Nähe desselben das neue Krankenhaus, eine Wohlthätigkeitsanstalt in den Händen der barmherzigen Schwestern.

Es ist eine Erwerbung neuester Zeit, nachdem das

alte in der Gottesackergasse situirte Krankenhaus zur Beschäftigungsanstalt verwendet wurde.

Eine gleiche Erwerbung neuester Zeit finden wir in dem schönen Bau der auf dem Schrannenplatze seit 1846 eröffneten protestantischen Kirche.

In der Nähe derselben befindet sich die städtische Getreidschranne, ein zweckmäßiges, aber einfaches Gebäude aus dem Jahre 1823.

Neben der Post bemerkt man ein unbedeutendes Privathaus mit der Aufschrift: Seelhaus durch den äußern Rath errichtet im Jahre 1390, renov. anno 1735. Es ist dies das Golder'sche Seelnonneninstitut, welches noch dermal besteht.

Nun folgt mit einem geräumigen Vorplatze die ehemalige obere Franziskanerkirche, an deren Rückseite das Kloster angebaut ist.

Der Ursprung dieses Klosters verliert sich in das Jahr 1275, wo Herzog Ludwig der Strenge den Minoritenorden zu Ingolstadt einführte und das Kloster durch den Richter und Stadtpfleger Wibrord v. Rohrbach erbauen ließ.

Nach verschiedenen Reformen kamen im Jahre 1621 die Franziskaner zum Besitze dieses Klosters.

Dasselbe wurde gänzich erneuert im Jahre 1723, durch einen Brand des Choraltars beschädigt im Jahre 1752, aber binnen drei Jahren wieder hergestellt; zum Centralkloster bestimmt 1804, sodann gänzlich geschlossen im Jahre 1828, wo die noch übrigen Bewohner das Franziskanerkloster zu St. Anna in München bezogen.

Gegenwärtig ist Kirche und Kloster im Besitze des Militär-Aerars und sieht seiner weitern Bestimmung entgegen.

Der weitläufige Garten wird zur Zeit zu Werkstätten des Genieregiments benützt.

Die Kirche hat auch einige hübsche Gemälde und Monumente.

Auf die Franziskanerkirche folgt unmittelbar das Gebäude und der Sitz der dermaligen Festungsbaudirektion.

Dieses Gebäude nebst dem dazu gehörigen jetzt ausgeleerten Kirchlein war einst ein Eigenthum des Reichsstiftes Kaisersheim und bekannt unter dem Namen: das Kaisersheimer Haus.

Es war im siebzehnten Jahrhundert aus zusammengekauften Häusern entstanden, und für Studirende des Bernhardinerstifts zu Kaisheim an der Universität gewidmet, bis selbes im Jahre 1804 durch Verkauf an den Oberst Frhrn. v. Donnersberg kam, nach dessen Ableben es im Jahre 1834 für den Staat erworben wurde.

Das ehemalige Bernhardikirchlein am Kaisersheimer Hause war von jeher das Eigenthum dieses Stiftes.

Aufwärts gegen das Harderthor folgt nach mehreren Privatgebäuden, worunter sich eines durch sehr alte Bauart auszeichnete, das vorspringende Wohnhaus des ehemaligen Statthalters Grafen v. Preysing, jetzt in anderm Eigenthume.

An dieses schließt der bedeutende Hahnenhof an, ein ehemaliges Oekonomiegut der Jesuiten.

Von dem Hahnenhofe an treten wir an das alte 1373 erbaute Harderthor, von welchem die Straße zum neuen Festungsthore führt.

Das Harderthor bildet den Schluß der 100 Schuh breiten Harderstraße, in welcher man im Jahre 1800 eine ganze französische Division, 6000 Mann stark, aufgestellt sah.

In diesem Jahre hatte auch während der Demolition der Festung der französische Demolitionskommandant General Jarry seinen Sitz im Kaisersheimer Hause.

Durch ihn wurde auf der Bürger Bitte das Harderthor wieder dem Verkehre geöffnet, welches seit mehr als 100 Jahren durch neu angelegte Festungswerke geschlossen war.

Damal, während der Demolition, belebten lange Reihen aufgestellter Arbeiter diese Straße, bang und gebeugt sahen

die Einwohner einer trüben Zukunft entgegen, als sie das Krachen der Minen hörten, welche ihre nie erstürmten Festungswerke zusammenstürzten, während sie bei dem Verluste der Hochschule ihre Nahrungsquelle versiegt sahen und das geschlossene Harderthor sie einer geraden Verbindung mit ihren Feldgründen und mit dem kostbaren Neuhauwalde beraubt hatte.

Schlimmeres hatte dieser Stadttheil schon erlebt, als nach Herzog Georg des Reichen Tod im Jahre 1503 sich Herzog Albrecht und Pfalzgraf Ruprecht um das hinterlassene Land stritten, als auch das Harderthor geschlossen war, die Bürger die Wachen versehen mußten, als Herzog Ruprecht die Erbhuldigung von den Ingolstädtern vergeblich forderte, als Ingolstadt bedroht und die umliegenden Dörfer niedergebrannt wurden; allein noch war die Stadt mit ihren Wällen umschlossen und nicht angegriffen; wer hätte eine Demolition sich träumen lassen, als im sechzehnten Jahrhundert der Baumeister Spekle die größern Werke anlegte und ein Jahrhundert darauf Kurfürst Ferdinand Maria am Harderthor neue Befestigungen bauen ließ!

So zerstört ein Jahrhundert, was das frühere aufbaute, so folgt auch Wiederaufbau auf Zerstörung.

Nach kummervollen 25 Jahren entstanden nun wieder im neunzehnten Jahrhundert neue Werke um Ingolstadt, kühner und großartiger als alle frühern!

Vom Hahnenhofe wandern wir an einer Reihe fruchtbarer Gärten über den Graben zur St. Sebastianskirche. Ihr hoher Thurm dient noch als trigonometrischer Punkt für die Stadt.

Das viele Jahre von seiner Bruderschaft verlassene Kirchlein ist von derselben wieder in Besitz genommen und neu ausgeschmückt.

Die Erbauung dieser Kirche wird in das Jahr 1507 gesetzt.

Auf dem Rückwege zur Harderstraße finden wir in der Gottesackergasse das geräumige Lokal der Gensdarmerie.

Dieses war das Wohngebäude des H. v. Lossius auf Sanderstorff, in welchem derselbe 1655 die von Bartlme Holzhauser gestiftete Weltpriestergesellschaft, die Bartholomäer, gastlich aufnahm, als diese im herzogl. Georgianischen Kolleg keine Unterkunft fand.

Diese Gesellschaft erbaute sich sodann in der Johannisgasse ein eigenes Convict, welches dermal das Militär-Spital ist.

Durch die Proviantgasse und die Schmalzingergasse in die Ludwigstraße zurückkehrend, bemerken wir noch das hohe, von dem ehemaligen Universitäts-Professor und Rechtsgelehrten Ickstadt erbaute Wohnhaus und schließen unsere Wanderung am Stein bei dem ehemals Kaufmann Decret'schen Hause, dem Mittelpunkte der Stadt.

Noch mag uns ein Gang auf den Gottesacker einen würdigen Schluß dieser Wanderung bieten.

Seine dermalige Lage wurde schon im Jahre 1802 gewählt, wo die Kirchhöfe aus der Stadt entfernt werden mußten. Um diese Zeit ließ die Bierbrauerswittwe Geißlmair das auf demselben stehende Kirchlein, welches in den Kriegszeiten zerstört wurde, aus eigenen Mitteln erbauen. Seine dermalige Umfassung erhielt er erst im Jahre 1834, wo die östliche Hälfte an den Festungsbau abgetreten und dafür eine gleiche Fläche nordwärts von dem ehemaligen Militärgarten der Stadt angetauscht wurde.

Als ein treuer Schildhalter empfängt uns am Eingange das Denkmal des alten Stadtkommandanten General v. Weinrich mit seiner Devise: Ehre und Treue! Seine Gebeine ruhen nicht hier, sondern unter den Festungsbauten, aber die Erinnerung dieses ehrwürdigen Kriegers lebt noch in den Herzen Aller, die ihn kannten.

Aus gleicher Zeit begegnen wir von da an den Leichensteinen der Generale v. Karg und Lilgenau, des letzten Abtes von Niederaltaich, Beda Aschenbrenner, des Stadt-

pfarrers Therer, des Stadtpfarrers und Geschichtschreibers Mederer, aus späterer Zeit der Stadtpfarrer Graf und Knör und vieler Geistlichen, der Landrichter Frhrn. von Lerchenfeld, Wittmann und Pisot, der Rentbeamten Raith und Sax, des Landgerichtsarztes Dr. Schreiner und des Stadtarztes Dr. Schöning, der Bürgermeister Steinle und Reder, der Rechtsräthe Schmid und Zelger, und des letzten zurückgebliebenen Mitgliedes der einst hiesigen Universtät, Hofrath und Professor Siardi.

Unter den edeln hervorragenden Männern neuerer Zeit finden wir die Monumente des Obersten Frhrn. von Donnersberg, des Grafen v. Seinsheim, des Generalmajors Frhrn. v. Reichlin, des Geniemajors Reinhard, des k. Rentbeamten Beer, des Stadtgerichtsassessors Bittlmaier und des Stadtarztes Dr. Seeholzer, welche Beide sich unvergängliche Denkmale durch wohlthätige Stiftungen für Kranke und Arme gesetzt haben.

Von der Periode des neuen Festungsbaues betreten wir mit wehmüthiger Erinnerung die Grabstätten des k. Ingenieur-Hauptmanns Buchta, des Ingenieur-Oberlieutenants Orff und seiner Gattin, des Ing.-Oberlieutenants v. Gimmi, des Lieutenants Zehler, des Artillerie-Hauptmanns und Oberzeugwarts Braun, unfern von diesen die Denksteine des Hauptmanns Lachner, Strahl, Fischer, des Dr. Wiesinger.

An verschiedenen Stellen haben sich bereits Familiengräber gebildet. Unter diesen finden wir die Namen ehrenwerther Bürgerfamilien:

Amberger, Attenkofer, Berthold, Ponschab, Decret, Dietrich, Demuth, Diepold, Engesser, Franz, Gmeiner, Häuslmaier, Leis, Link, Meinberger, Mayer, Meilhaus, Passauer, Rink, Reischl, Steinhauser, Schwarz, Stollreuter, Weinzierl, Wendlinger, der Zimmermeister Schiller, Hofmann, Ulrich, der Maurermeister Hanslmaier u. Schell-

horn. Alle diese Ruhestätten durchwogt am Allerheiligentage eine wechselnde Menge, ein Gemälde der Vergangenheit und Gegenwart bildend; der ältere Einwohner findet so viele seiner alten Freunde hier, die Mutter betet hier am Grabe ihres Kindes, das Kind am Grabe seiner zu früh verblichenen Eltern; der Freund segnet die stille Ruhe seines Freundes, und keiner weiß, wann ihn die Reihe treffen wird, in Mitte dieser Hügel zu ruhen.

Auf allen Inschriften ist Wiedersehen das Losungswort.

Mit diesem Gedanken beruhigt, verlassen wir die geweihte Stätte.

§. 145.

Wer sollte es einem alten Landrichter mißdeuten, wenn er eine historische Wanderung durch die Stadt auf sein ehemaliges Landgericht ausdehnt, zumal dasselbe in gar vielerlei Beziehungen mit den Schicksalen der Stadt steht.

Folge mir deßhalb, lieber Leser! auf vier Ausflüge nach den Hauptstraßen der Stadt.

Auf der Regensburger Straße gegen Ost betreten wir das Pfarrdorf Mailing und die Filialkirche Feldkirchen.

Mailing trägt seinen Namen von einem Konrad Mailinger, welcher im Jahre 1401 ein Benefizium stiftete.

Dasselbe erhub sich 1519 zu einer Pfarrei mit einem bedeutenden Vermögen.

Das Dorf blieb eingebürgert zur Stadt Ingolstadt bis 1813, wo die Trennung der Audorfschaften von der Stadt und ihrem Gemeindevermögen vor sich gieng.

1848 wurde die Kirche für die Gemeinde zu eng, deßhalb erweitert und restaurirt.

Auf ebener Straße führt uns nun der Weg am Erlachhofe vorüber nach Grosmehring.

Dieses Pfarrdorf wird schon in einer Urkunde von 1325 genannt.

Es liegt am erhöhten linken Ufer der Donau, während tiefer das Filialdorf Kleinmehring liegt, dessen alterthümlicher Kirchthurm merkwürdig ist. Besitzer des Erlachhofes war schon im Jahre 1323 ein Eberhard v. Erlach.

Dieses Gut ging 1670 an die Jesuiten über, dann an den Staat und von diesem an den rühmlich bekannten verstorbenen Oekonomen Weinzierl.

Man erblickt nördlich der Straße den Katharinaberg, dessen Kirchlein 1447 erbaut, 1807 zerstört, dann 1832 wieder erbaut wurde.

Grosmehring besaß 2 Brücken über die Donau, dermal besitzt es nur eine. Die Einbrüche des Stromes und die Unterhaltung der Brücken haben dieser Gemeinde große Nachtheile zugefügt.

Gegenwärtig belebt die Dampfschiff-Fahrt den Strom, und der Weinzierl'sche Garten ist der Lieblingsbesuch der Ingolstädter Gesellschaften.

Die Straße führt abwärts nach dem Pfarrdorf Mening, im Jahre 1400 Besitz der Familie v. Schönbühel.

Am rechten Ufer erblicken wir das Pfarrdorf Irsching, verarmt durch die Verheerungen der Donau, und Knodorf, 1650 von der Familie von Elsenheim bewohnt, dann das Pfarrdorf Ernsgaden mit Westenhausen, welche beide Gemeinden früher dem Landgerichte Pfaffenhofen einverleibt erst 1815 dem Landgericht Ingolstadt zugetheilt wurden.

Ein schönes Bild wie eine Rheingegend tritt uns auf dem rechten Ufer entgegen.

Es ist der Markt Vohburg mit seiner Burgruine. Die Straße führt uns durch den Markt über eine hölzerne Brücke auf das rechte Donauufer nach Neustadt. Die Grafen zu Vohburg waren einst ein mächtiges Geschlecht, welches schon im achten Jahrhundert über Cham, Eger und

Neumarkt sich erstreckte, und seine Abstammung von Herzog Berthold in Bayern herleitete.

Im Jahre 1049 findet sich ein Eberhard, Markgraf zu Cham und Graf zu Vohburg.

Im Jahre 1149 vermählte sich eine Adelheid, Gräfin zu Vohburg mit dem Kaiser Rothbart.

1210 starb Markgraf. Berthold, der letzte Graf zu Vohburg.

Auf der Burg daselbst wurde 1246 die Vermählung von Kaiser Konrad IV. mit Elisabeth, einer Tochter Herzog Otto's des Erlauchten, gefeiert.

Im Jahre 1316 schloß Kaiser Ludwig der Bayer seinen Bruder Rudolpf zu Vohburg ein, dieser entfloh, worauf die Burg zerstört wurde.

1356 schenkte Herzog Ludwig der Brandenburger die Pfarrei Vohburg dem Kloster Scheuern.

1414 erbaute Herzog Ernst die Veste wieder.

1435 bewohnte dieselbe die unglückliche Agnes Bernauer, getraut mit Herzog Albrecht III., wurde dort aufgehoben und nach Straubing gebracht.

Im Jahre 1470 wurde der fromme Eremit Bauer ermordet, und nach 200 Jahren in die Andreaskirche beerdigt; 1480 das Pfründnerspital gestiftet, 1615 entstand die Leprosenstiftung.

Seit des letzten Grafen Tod, wo Vohburg an Bayern fiel, bewohnten bayer. Pfleger und Landrichter das Schloß, im Schwedenkriege 1641 wurde selbes durch den General Banner abgebrannt.

Die St. Peterspfarrkirche brannte im Jahre 1697 ab, und wurde neu erbaut.

1725 entstand ein Franziskanerhospiz, welches 1802 wieder aufgelöst wurde.

Während der österreichischen Kriege 1741 wurden Schanzen bei Vohburg aufgeworfen; 1743 der österreichischen

Landes-Administration gehuldigt; 1754 entstand das Pfleggericht Vohburg, welches die Aemter Vohburg, Siegenburg, Pförring, Mehring und Ilmendorf umfaßte.

In den französischen Kriegen von 1796—1801 ertrug Vohburg Standquartiere des General Lambert, Brandschatzungen, Entführung von Geißeln, Lieferungen und Ungemach aller Art.

1803 wurde das Landgericht Vohburg aufgelöst und ein Rentamt gebildet, bis 1814.

1803 wurden die Gemeindegründe vertheilt; 1804 die Spital-Oekonomie verkauft.

1818 entstand die Magistratsverfassung;

1819 wurde die baufällige Pfarrkirche erneuert;

1835 die Andreaskirche;

1825 wurde die Vizinalstraße nach Rokolding, 1835 jene nach Hartheim angelegt, wo ein seit 1462 gestiftetes Benefizium der Pfarrei Vohburg besteht.

Dieß die Hauptmomente der Geschichte von Vohburg.

Da wir auf dem rechten Donauufer stehen, so machen wir von Vohburg einen Ausflug nach den Pfarrdörfern Münchsmünster und Englbrechtsmünster.

Münchsmünster als Kloster, gegründet von Markgraf Diepold IV. zu Vohburg, schenkte Herzog Heinrich in Bayern 1131 dem Stifte Bamberg.

1331 besetzten das Kloster die Benediktiner;

1597 war es im Besitze der Jesuiten zu Ingolstadt;

1784 Maltheser Kommende;

1809 wurde das Patrimonialgericht und 1815 die Hofmarkt eingezogen.

Von Münchsmünster führt uns die Regensburger Straße über Geißenfeld durch das Landgericht Abensberg nach Englbrechtsmünster, eine bedeutende Pfarrei mit 5 Filialen. Die dortige Kapelle, Paul im Moos genannt, bestand schon seit dem Jahre 721, wurde aber im Jahre

1800 abgebrochen. Die Erbauung der Pfarrkirche fällt in das Jahr 1598, jener der Lorettokapelle auf 1628.

Von den dießamtlichen Filialorten findet sich über Ilmendorf: daß dasselbe 821 zum Stift St. Emmeran, und 1165 den Edlen von Schillwarzen nebst Schillwizhausen gehörte. Rokolding besaßen 1182 die Herrn von Ruogoldingen.

Von da wenden wir uns auf guter Vizinalstraße über Vohburg zurück auf das linke Donauufer, wo abwärts an dem Strome das auf Felsen gebaute Schloß Wackerstein die Umgebung beherrscht.

Dessen schöne vorspringende Lage giebt einen der reizendsten Punkte.

Wackerstein war nebst Ettling und Wöhr 1648 im Besitze der Grafen Lodron, wurde 1811 vom Frhrn. v. Buttler verkauft an Freiherrn v. Jordan; derselbe bildete 1814 aus den Unterthanen und Besitzungen zu Wackerstein, Pförring, Unterdolling, Dinzing, Ettling, Hagenstetten, Harlanden, Mening, Pleyling, Ober- und Niederhartheim ein Herrschaftsgericht II. Klasse bis zum Jahre 1821, wo sich dieses in ein Patrimonialgericht II. Klasse verwandelte.

1822 erbaute Frhr. v. Jordan bei Wackerstein eine neue hölzerne Brücke über die Donau.

Bald erreichen wir den Markt Pförring, welcher aus dem grauesten Alterthum herstammt.

Die am Markte liegende Biburg, epona, war ohne Zweifel ein römisches Kastell.

Im Jahre 781 gieng Karl der Große bei Pförring über die Donau.

Im Jahre 1007 schenkte Kaiser Heinrich den Markt Pförring dem Stifte Bamberg.

1272 erhielt das Stift St. Emmeran das Patronatrecht allda.

Im Jahr 1318 verlieh Kaiser Ludwig der Bayer dem Orte die Marktfreiheit.

1325 entstand das erste Dekanat des Landkapitels Pförring.

1367 erhielt der Markt die Brückengerechtigkeit und die Bestättigung seiner Privilegien.

1392 wurde Pförring dem Herzog Johann zu München zu seinem Landestheil überwiesen.

1409—1469 wurden zur Pfarrei 4 Benefizien gestiftet.

1554 brannte die Pfarrkirche ab und wurde wieder aufgebaut.

1638 Schwedische Kriegslasten.

1684 bestättigt Kurfürst Ferdinand Maria dem Stift St. Emmeran die Administration der Kirche Pförring.

1703 Plünderung durch die Oesterreicher.

1803 Gemeindevertheilung und Zutheilung des Marktes zum Landgericht Ingolstadt.

1818 Magistratsverfassung.

1837 Rücktritt zu den Landgemeinden, Theilung der Gemeindegründe, und Bau des neuen Schul- u. Rathhauses.

Auch hier sind die Hauptmomente der Pförringergeschichte zusammengefaßt, wozu nur noch bemerkt wird, daß Pfarrer Dr. Jäger Annales Pförringenses hinterließ, und dermal noch ein eifriger Alterthumsforscher, der Handelsmann Busch sen. daselbst, lebt.

Von Pförring westwärts gelangen wir zur Römerstraße und an das Pfarrdorf Teißing.

Bis 1803 gehörte dasselbe zum Pfleggericht Altmannstein und wurde in diesem Jahre dem Landgericht Ingolstadt zugetheilt.

Daher läßt sich Geschichtliches nichts berichten, als daß im Jahre 1823 die Pfarrkirche neu gebaut, und 1825 die Vizinalstraße durch Teißing nach Riedenburg vollendet wurde.

Indessen sind die nahen kleinen Filialkapellen Tholbath und Weißendorf ihrer alten Bauart und abentheuerlichen Figuren wegen merkwürdig und oft abgebildet [1]).

Wir kehren hiemit von unserm ersten Ausfluge an Demling und Katharinaberg vorüber nach Ingolstadt zurück.

Demling erinnert uns an seinen reichhaltigen Steinbruch, welcher vor 300 Jahren wie in den jüngsten 20 Jahren das beste Material zum Festungsbaue lieferte; und Katharinaberg mit seiner passenden Lage an die dort gegebenen Volksfeste.

Der zweite Ausflug sei der Amberger Straße und ihren Umgebungen gewidmet.

Dieser Ausflug führt uns zunächst auf die jetzt verlassenen Festungsbauziegeleien bei Ober- und Unterhaunstadt, welche von 1828 bis 1848 im Durchschnitte jährlich 12 Millionen Backsteine lieferten.

Das Pfarrdorf Oberhaunstadt besaß im Jahre 1275 ein Hildebrand von Erlach.

1782 wurde es Maltheserkommende im Besitze des Freiherrn von Flachslanden, im Jahre 1822 vom Staate eingezogen.

Das Schloß war mehrere Jahre mit seinen Gütern verpachtet und vernachläßigt, ging sodann durch Verkauf an den dermaligen Besitzer über, welcher selbes nebst der Brauerei zeitgemäß restaurirte und durch den Sommerkeller einen schönen Belustigungspunkt für Ingolstadt bietet.

Unterhaunstadt verkaufte im Jahre 1439 Oswald Ottlinger an das Pfründehaus zu Ingolstadt, wodurch selbes der Universität zufiel; die Jesuiten tauschten es gegen Oberdolling ein und erbauten 1692 dortselbst das Bräuhaus.

Die Universitätshofmarken Unterhaunstadt und Rokolding wurden 1813 eingezogen.

---

1) Oberbayer. Archiv d. hist. V. B. V. Hft. 3 S. 315 u. f. w.

Wir kommen auf der Hauptstraße nach Lenting und Hepberg.

Lenting, Pfarrdorf, 1304 den Grafen von Hirschberg gehörig;

1418 im Besitze des Gg. Ellenbrunner;

1600 der Edeln v. Grumbach mit Hepberg;

1604 der Edeln v. Hundt, wurde

1770 verkauft von Frhrn. v. Müller an die Edeln v. Stubenrauch;

1772 errichtete der Staat ein Reallandesinstitut zu Hepberg; 1813 bildeten Lenting und Hepberg ein Ortsgericht: das Institut war in dem zum Theil noch vorhandenen großen Gebäude, das Schloß genannt, welches wahrscheinlich von dem Bartlmäer Konvikt erbaut wurde.

1829 wurde zu Hepberg der Steinbruch zum Festungsbau in Ingolstadt eröffnet.

Wir kommen nach Stammham, welches mit Appertshofen erst im Jahre 1803 dem Landgericht Ingolstadt zugetheilt wurde: gegenüber liegt Westerhofen, 1585 im Besitze der Edelfrau Marendil, später eines Edlen v. Schmid, unter welchem 1823 das Patrimonialgericht aufgelöst wurde.

Nun stoßen wir an Appertshofen vorüber an den großen 17/m Tgw. haltenden Köschinger Forst, ein Staatseigenthum, welches gegen Nord die Gränze des Amtsbezirkes bildet.

Wir wenden uns auf einer Vizinalstraße, ostwärts gegen Kösching, den mit einer Magistratsverfassung noch versehenen alten Markt.

Die Römerstraße zieht sich von Teißing über Kösching nach Hepberg.

Zur Römerzeit bestand in Kösching eine Kolonie, Cäsarea genannt, es fand sich noch eine römische Denksäule daselbst, welche seit 1760 sich im Antiquarium zu Mün-

chen befindet. Sie ist vom Jahre 139 vor Christus, und dem Kaiser Markus Antoinus gewidmet. Römische Inschriften am Schloße, Grabhügel und Samische Erde sind noch vorhandene Spuren.

Urkunden bezeugen zwei Edelsitze im Markte: Gumprechtshof von 1334 und Lohen von 1400.

Das Benefizium wurde 1486 gestiftet.

Das erste Glasgemälde des Marktwappens trägt die Jahrzahl 1568.

Die Pfarrkirche wurde 1717 erbaut.

Kösching war 1731 der Sitz eines Pfleggerichts mit Zutheilung von Kasing, Zandt und Prunn.

1803 wurde das Pfleggericht eingezogen und dem Landgericht Ingolstadt wurden die Orte zugetheilt.

1818 entstand die dermalige Magistratsverfassung;

1824 die Vizinalstraße; 1832 wurde das einstige Leprosenhaus wieder zum Krankenhaus eingerichtet.

Nordöstlich von Kösching berühren wir noch das Pfarrdorf Kasing mit dem dazu gehörigen großen Oekonomiegute Hellmannsberg, einst Staatseigenthum, 1830 abgebrannt, 1836 an Menoniten verkauft.

Dann das Pfarrdorf Oberdolling mit seinen Filialorten Unterdolling, Weißendorf, Hagenstetten und Harlanden. Oberdolling mit einem im Schwedenkriege abgebrannten Schloße besaßen 1629 die Jesuiten, vertauschten dasselbe 1692 gegen die Hofmark Oberhaunstadt, worauf in der Folge ein Frhr. Fr. v. Hegnenberg Besitzer wurde.

1782 entstand daraus eine Maltheserkommende und 1813 wurde das Hegnenberg'sche Patrimonialgericht aufgelöst. Damit beschließen wir den zweiten Ausflug.

Unsere dritte Wanderung verfolgt nun die Hauptstraße von Ingolstadt gegen West, welche sich an der Gabel in die Straße nach Eichstädt und jene nach Neuburg theilt.

Zunächst an der Stadtflurgränze treffen wir die Gemeinde Friedrichshofen, eine seit 1833 gegründete, rasch aufgeblühte Kolonie, jetzt Landgemeinde.

Auf der ersten Straße treffen wir bis zur Amtsgränze gegen Eichstädt nur das große Pfarrdorf Eitensheim.

Dieses Orts wird bereits in einer Urkunde von 1179 erwähnt.

Seit 1499 besteht die dermalige Pfarrkirche.

1817 wurde Eitensheim vom Landgerichte Eichstädt getrennt und dem Landgerichte Ingolstadt zugetheilt. Nördlich der Straße bis zur Gabel besuchen wir den Markt Gaimersheim.

Graf Eberhard von Ebersberg stiftete 1037 das Nonnenkloster Geißenfeld und gab nebst mehreren Ortschaften zur Fundirung den Ort Gaimersheim.

Bischof Ulrich I. weihte die Pfarrkirche 1087 ein.

Im Jahre 1245 wurde der Ort noch eine Dorfschaft genannt, und 1275 gehörte sie zum Amte Ingolstadt.

Im Jahre 1311 verpfändet Herzog Ludwig der Bayer den Markt Gaimersheim an den Bischof Philipp zu Eichstädt. Dieses Pfand löste Herzog Ludwig der Bärtige 1397 für 500 fl. ein.

1459 wurde das Benefizium gestiftet, 1488 der Pfarrkirchenthurm erbaut.

1546 lagerte ein Theil des schmalkaldischen Bundesheeres auf Gaimersheims Fluren.

1602 gehörte es der Präfektur Vohburg an.

1620 wurde der Pfarrhof erbaut.

1632—34 wütheten die Schweden in diesem Markte.

1635 eine Pest und Mißwachs.

1640 raubten feindliche Reiter das Vieh von der Weide.

1704 wurde Gaimersheim von den bayerischen Truppen gegen die Kaiserlichen beschützt, da die erstern sich zu-

rückzogen, erklärten die Bürger sich kaiserlich, mußten ihre Verschanzungen schleifen, und sich von der Plünderung loskaufen.

1742 brandschatzte der österreichische General Bärnklau den Markt, besetzte ihn mit ungarischen Truppen, nahm Geißeln fort, und die Bürgerschaft mußte ihre Thore abbrechen.

1803 wurde Gaimersheim vom Landgerichte Vohburg getrennt und dem Landgerichte Ingolstadt einverleibt.

1818 trat die Magistratsverfassung ein.

1833 trat der Markt in die Klasse der Landgemeinden zurück.

Dies sind in Kürze die geschichtlichen Notizen, welche erhoben und hier zu erwähnen sind.

Zunächst an Gaimersheim liegt das Pfarrdorf Etting, einst eine berühmte Wahlfahrt zu den elenden drei Heiligen, dann in demselben der einstige Edelsitz Trachenfels.

Die Kircheneinweihung fand zu Etting im Jahre 1060 statt. Im Jahre 1320 war schon eine der größten Wahlfahrten daselbst, 1627 wurden die Gebeine der drei Heiligen zu Etting mit Feierlichkeit erhoben und nach Ingolstadt geflüchtet, später wieder zurückgebracht.

1700 besaß ein Edler v. Wurm die Hofmark Trachenfels.

1799 wurde das seit 1484 mit Stammham und Appertshofen vereinte Pfleggericht Etting aufgelöst.

1803 dem Landgerichte Ingolstadt zugetheilt,

1814 das Schulhaus neu erbaut,

1834 das Patrimonialgericht Trachenfels eingezogen.

Das Pfarrdorf Wettstetten, worüber 1244 das Domstift Eichstädt das Patronat erhielt, wurde nebst der Filial Echenzell erst 1817 dem Landgerichte Ingolstadt zugetheilt.

An der Neuburgerstraße treffen wir das Gerolfinger Filialdorf Dinzlau, im Saalbuch von 1270. Officium Tunzeslawe genannt, mit einem römischen

Gedenkstein an der Kirche, eine Universitätshofmark bis **1813**, welche in diesem Jahre dem Landgerichte Ingolstadt einverleibt wurde;

dann Irgertsheim **1351** eine eigene Pfarrei, später Filial des Pfarrdorfes Pettenhofen, wo auch schon **1180** die Kirche als Wahlfahrtskirche eingeweihet wurde, endlich seitswärts der Straße das Pfarrdorf Mühlhausen, von **1280** ein Patronat des Domstiftes Eichstädt.

Diese drei früher Eichstädtischen Gemeinden wurden erst **1817** dem Landgerichte Ingolstadt zugetheilt.

Den Schluß dieser dritten Wanderung macht das bedeutende Pfarrdorf Gerolfing merkwürdig durch seine Römerhügel, die Römerstätten genannt.

Es wurde schon **1398** von Herzog Ludwig dem Bartigen für **3100** ungarische Goldgulden verkauft.

Im Jahre **1636** besassen und bewohnten Gerolfing die Grafen Morawizky;

1718 bestand daselbst ein Pfleggericht,

1803 wurde dasselbe aufgelöst und fiel dem Landgericht Ingolstadt zu.

1833 entstand im Dorfe ein großer Brand, welcher **88** Gebäude einäscherte;

1834 legte die Regierung bei Gerolfing einen nothwendigen Donaudurchstich an.

Die vierte Wanderung auf der Münchnerstraße nimmt kurze Zeit in Anspruch, da sich auf dem rechten Donauufer die Landgerichtsgränze nur über die Audorfschaften erstreckt, welche zur Pfarrei Unsernherrn der Diözese Eichstädt eingepfarrt und eingeschult sind.

Sie nennen sich Hundszell, Haunwöhr, Kothau, Rothenthurm, Unsernherrn. Die Gränze gegen das Landgericht Neuburg bildet das Sandrachflüßchen.

Die Stiftung der Pfarrkirche zählt sich vom Jahre **1376**. Sie waren eingebürgert zu Ingolstadt wie Feld-

kirchen und Mailing bis 1813, wo sie von der Stadt getrennt wurden.

Noch befindet sich auf dem rechten Ufer das Dorf Brunnenreuth, eine erst 1818 aus einem abgetriebenen Walde entstandene Kolonie, theils der katholischen Pfarrei Unsernherrn theils der protestantischen Pfarrei zu Ingolstadt einverleibt.

Hiemit schließt sich unsere historische Wanderung durch das Landgericht Ingolstadt, welches einen Kreis um seine verjüngte Festungsstadt bildet.

Der urkundliche Ursprung der Märkte und mancher Orte aus der Römerzeit, die Stiftungen und Pfarreien dem deutschen Mittelalter entstammend, und der majestätische Strom, welcher diesem Landestheile alle Kriegs- und Elementarereignisse gemeinschaftlich zuführte, verbinden diese Orte zu einem stammverwandten Ganzen.

Aus diesem Bilde treten uns in nicht greller Mischung Wohlstand durch den Segen des Getreidebaues, mitunter bescheidene Armuth, biedere Nationalität, einfache Sitte und Tracht entgegen.

Ich sehe die Gestalten der altehrwürdigen Vertreter dieses ruhigen Volksstammes ihren Gräbern entsteigen, und sich mit jenen der Gegenwart zu einem feierlichen Ausrufe vereinigen:

„Heil und Segen dem Hause Bayern für immer!"

---

kirchen und Mailing bis 1813, wo sie von der Stadt getrennet wurden.

Noch befindet sich auf dem rechten Ufer das Dorf Brunnenreuth, eine erst 1818 aus einem abgetriebenen Walde entstandene Kolonie, theils der katholischen Pfarrei Unsernherrn, theils der protestantischen Pfarrei zu Ingolstadt einverleibt.

Hiemit schließt sich unsere historische Wanderung durch das Landgericht Ingolstadt, welches einen Kreis um seine verjüngte Festungsstadt bildet.

Der urkundliche Ursprung der Märkte und mancher Orte aus der Römerzeit, die Stiftungen und Pfarreien dem deutschen Mittelalter entstammend, und der majestätische Strom, welcher diesem Landestheile alle Kriegs- und Elementarereignisse gemeinschaftlich zuführte, verbinden diese Orte zu einem stammverwandten Ganzen.

Aus diesem Bilde treten uns in nicht greller Mischung Wohlstand durch den Segen des Getreidebaues, mitunter bescheidene Armuth, biedere Nationalität, einfache Sitte und Tracht entgegen.

Ich sehe die Gestalten der altehrwürdigen Vertreter dieses ruhigen Volksstammes ihren Gräbern entsteigen, und sich mit jenen der Gegenwart zu einem feierlichen Ausrufe vereinigen:

„Heil und Segen dem Hause Bayern für immer!"

Anhang.

I.

Reihenfolge

der Stadtpfleger und der Richter zu Ingolstadt, deren Namen aufzufinden waren.

Von 1275 — 1849.

Jahrgang.	Stadtpfleger.	Oberrichter und Richter.
1275	Wibrood v. Rohrbach, erbaute auf Herzog Ludw. des Strengen Befehl d. Minoritenklost.	idem zugleich Richter.
1291		Lautwein.
1316		Johann Degenberg.
1317		Wilhelm Kölner.
1323		Heinrich v. Döming.
1335		Konrad der Putz.
1339		Heinrich v. Ering.
1351		Nikolaus v. Bruckberg.
1360	N. v. Rohrbach.	
1363		Hanns Sekendorfer.
1375	Seifried v. Wemding.	
1362	Ulrich der Thor.	
1384		Gottfried Pömfelder.
1385	Friedrich der Sonderdorfer.	
1390	Ulrich v. Lichteneck.	
1399	Hanns v. Rindsmaul.	
1402	Heinrich v. Absberg.	Thomas der Katzbeck.
1407	idem	
1411	Greimold der Starzhauser.	

Jahrgang.	Stadtpfleger.	Oberrichter und Richter.
1413		Marquard Schickh.
1414	Hanns v. Absberg zu Rumburg.	
1415	Georg Gumpenberger v. Gumpenberg.	Graf Ludwig v. Oettingen.
1418	Joh. v. Heydeck zu Kösching.	
1419	Seiz, Marschall v. Oberndorf.	
1420		Heinrich der Hofstetter.
1422	Bruno von der Leiter, Landfriedensvogt bis 1425.	Hanns der Dachser.
1430	Marquard Schikhner.	
1431	Heinrich v. Seckendorf Aberdar.	
1433	Seiz Marschall, abermal.	
1437		Konrad der Pruckner.
1438	Michael Graf zu Werthheim.	
1443	Oswald Ottlinger (wurde mit Herzog Ludwig dem Bartigen zu Neuburg gefangen).	
1444	Wilhelm Paulstorfer, sen.	
1447	Konrad von Gumpenberg.	Derselbe.
1451		Heinrich der Starzhauser.
1454	Gg. Kammerer zu Arnbach.	
1456	Heinrich der Ebron.	Wernherr Marschall von Eybach.
1457	Konrad Herr zu Heydek.	
1465	Heinrich von Thondorf.	
1469	Wilhelm Schenk von Geyern.	
1478	Thesaurus von Frauenhofen.	
1479	Heinrich Ebran v. Wildenberg.	Moritz von der Gruben.
1504	Bernhardin v. Stauff Ehrenfels.	Albrecht der Städler.
1505		Heinrich Muggenthaler bis 1510.
1507	Georg von Aw zu Zimmern, Pfleger über Schloß, Stadt und Herrschaft.	
1515		Georg der Lemberger.
1517	Thomas der Löffelholz.	
1522	Johann von der Leiter zu Pern.	
1541		Georg der Heimberger.
1544		Cyriakus von Preysing.
1549	Georg Haslang bis 1565.	Vitus Riederer.
1553		Sigm. Auernberger, Stadtoberr.
1564		Wolf. Dietrich v. Muggenthal.
1580		Heinr. Langenmantel, Stadtoberr.
1592		Sebastian v. Eck.
1597		Phil. Haller.
1625		Sebast. Müller.
1634		Philipp Garzweiler.
1636		Seb. Müllner v. Zweyraden.

Jahrgang.	Stadtpfleger.	Oberrichter und Richter.
1655		Franz Steinauer.
1674		Ad. Franz Prandl.
1700		Franz Ferdinand Diez.
1717	Von 1437 bis 1802 bestanden Hofkastner od. Herzogkastner, welche zum Theil die Gerichtsbarkeit ausübten, z. B. von 1754 an Frhr. v. Lerchenfeld, Hofkastner bis 1802 dann Landrichter.	Joh. Wilh. Mayer, sen. darauf dessen Sohn Franz J. Mayer, Stadtoberrichter.
1780		Joh. Fischer, Stadtoberrichter.
1784		Anton Braun, Stadtoberrichter, 1808 Stadtrichter bis 1811.
1804		Franz Xav. Frhr. v. Lerchenfeld, Landrichter früher Hofkastner.
1805		Jos. Wittmann, Landrichter und Stadtkommissär.
1813		Frz. Seraph v. Pisot, Landrichter und Stadtkommissär.
1821		Jos. Gerstner, Ldricht. u. Stadtkom.
1849		Fried. Martin, Ldricht. u. Stadtkom.

II.

Reihenfolge

der Statthalter und Kommandanten der Festung Ingolstadt.

Von 1546 — 1849.

Im Jahre
1546 Gg. v. Hegnenberg und Wiesenfelden, erster Statthalter zu Ingolstadt und Pfleger zu Abensberg.
1578 Rudolph Herr zu Polweiler, geh. Rath und Statthalter.
1597 Marquard Frhr. v. Königseck, Statthalter.
1627 Joh. Tserklas Graf v. Tilly, Herr zu Marlais, Montigny rc. Statthalter.
1633 Graf Kraz v. Scharfenstein, Oberst und Kommandant.
1644 Joh. Christian Graf von der Wahl, Feldmarschall u. Statth.
1645 Franz Frhr. v. Mercy, Feldmarschall und Statthalter.
1649 Franz Graf v. Fugger Kirchberg, Generalfeldzeugmeister und Statthalter.
1651 Werner, Graf Tilly, Statthalter (Neffe des Tserklas).
1665 Prosper Graf v. Arch, Statthalter.
1671 Graf Joh. de Berlo, de Coquier, Statthalter.
1673 Vinzens auf Wildenholz, Oberst und Kommandant.

Im Jahre
1685 Ant. Graf Montfort, Generalfeldmarschall-Lieut. u. Statth.
1704 Frhr. v. Lüzlburg, Kommandant.
1715 Max Graf v. Taufkirch, Generalwachtmeister u. Statthalter.
1737 Ritter Santini, Generalfeldmarschall-Lieutenant.
1745 Roger Graf Raymond, Statthalter u. General der Kavallerie.
1747 Jos. Graf v. Preysing, Statthalter u. Generalfeldmarschall-Lieut., Frz. Mart. v. la Colonie, General u. Kommandant.
1765 J. Gg. Sigm. Graf Hegnenberg, Vicestatth. u. Grl.-Feldwachtm.
1771 Max Emmanuel Graf Sandizell, General-Lieutenant.
1779 Franz Seraph Graf Larosee, Statthalter u. General-Lieut.
1781 Graf zu Pappenheim, Statthalter u. General der Kavallerie.
1792 Sigmund Graf Preysing, Statth. u. General d. Kavallerie.
1799 Graf Morawitzky, Vicestatthalter.
1811 Jos. v. Schmöger, Oberst u. Festungskommand., Jos. Serego d'Alighieri, General und Stadtkommandant.
1812 Graf Spreti, General und Stadtkommandant.
1813 v. Braun, General und Stadtkommandant.
1815 v. Weinrich, General und Stadtkommandant.
1823 wurde die Stadtkommandantschaft aufgelöst und den Garnisonskommandanten übertragen.
1823 v. Sebus Oberst und Garnisonskommandant.
1825 v. Haren, Oberstlieutenant.
1826 Frhr. v. Reichlin-Meldegg, Oberst.
1832 Wiedererrichtung einer Fest.-Kommandantschaft; General-Lieut. v. Hoffnaß, Kommandant.
1833 Frhr. v. Cronegg, Generalmajor und Kommandant.
1842 v. Rittmann, General-Lieut. und Kommandant.
1847 v. Haren, Generalmajor und Kommandant.

III.

Reihenfolge

der Universitätsrektoren zu Ingolstadt von 1472—1800 mit der Anzahl der jährlich immatrikulirten Studirenden.

(Die römischen Zahlen bedeuten die Wiederwahl.)

Jahrgang.	Namen.	Zahl der Immatrikulirten	Jahrgang.	Namen.	Zahl der Immatrikulirten
1472	Dr. Wilh. Kyrmann, Theol. Christ. Mendel v. Steinfels, Philos.	794	1474	Joh. Meinberger, Theol.	220
1473	Joh. Dollhopf, Magist. d. Künste; Joh. v. Adorf, Theolog, Frauenpfarrer	321	1475	Joh. v. Regensburg, Theol. W. Federkiel, Prof. d. sch. Wissensch.	176
			1476	Phil. Pflueger, Theolog; Chr. Mendel v. Steinfels	134

Jahrgang.	Namen.	Zahl der Immatrikulirten
1477	Kasp. Pistorius, Theol., Baccalaureus; J. Zwickl v. Schlierstatt, Theol.	253
1478	Gg. Meyer, Theol.; Nik. Tinktor, Theol., Baccal.	177
1479	Gg. Zingl, Theol.; Pet. Paumgartner, Dr. jur.	197
1480	Paul Roland, Theol., Baccalaur.; Joh. v. Adorf, Theol. II.	163
1481	Gabr. Paumgartner, Jur. Wolfg. Oeder, Theol.	205
1482	Gg. Zingl, II. P. Paumgartner, II.	208
1483	Joh. Rammelsbach; Joh. v. Adorf, III.	186
1484	Joh. Mögersheimer, Med. Gg. Meyer II.	373
1485	Gg. Eisenhut, Theol.; Joh. v. Adorf, IV.	285
1486	Graf Joach. v. Oettingen; Mag. Airnschmalz, Med.	302
1487	Joh. Pluemel, Theol.; Kasp. Volk, Theol.	270
1488	Sixt. Tuchscherer, Jur., id.	255
1489	J. Rammelsbach II. Joh. v. Adorf, V.	193
1490	Gisbert v. Stolzenberg, Prof. der Rechte; J. v. Erbendorf, Theol., Prof.	211
1491	Gg. Zingl, III; J. Kaufmann, Jur.	140
1492	Steph. Forster; Joh. v. Adorf, VI.	184
1493	J. Rammelsbach II. Christ. Salmair, Theol.	175
1494	Joh. v. Adorf, VII.; Wolfg. Paumgartner, Jur.	210
1495	Gg. Federmann, Magist. d. Künste; Joh. Plüml, Theol., II.	176
1496	W. Paumgartner, II.; Lhd. Arnold, Theol.	221
1497	Joh. v. Adorf, VIII.; J. Rammelsbach, III.	147
1498	Gg. Schwebermair, Theol.; J. v. Adorf, IX.	168
1499	Gg. Barth, Dr. der Rechte; J. Plüml, Theol.; III.	130
1500	M. Putterfaß, Baccal. der Theol.; Sth. Prantl, Jur.	163
1501	Wilh. Krapf, Theol., Joh. v. Adorf, X.	142
1502	Gg. Barth, Dr. d. Rechte, II. Paul Kheil, Prof. der Mediz.	110
1503	Joh. Salach, Theol.; Wilh. Krapf, II.	78
1504	Gg. Barth, III.; M. Putterfaß, II.	23
1505	Gg. Schwebermair, II.; J. Faltermair, Magister	138
1506	Steph. Prantl, II.; Joh. Plüml, IV.	228
1507	Gg. Barth, III., (von da an wurden auf Befehl Herz. Albert IV. die bisher nur für ein Semest. gewählten Rektoren auf ein Jahr gewählt) bis 1516	216
1508	Joh. Zaler, Theol.	142
1509	Joh. Pettendorfer, Bacc. der Theol.	126
1510	Sim. Ribaisen, Dr. der Rechte	120
1511	Chr. Tengler, Dr. d. Rechte	169
1512	Joh. Eck, Prof. der Theol. u. Prokanzler	191
1513	Th. Rosenbusch, Dr. der Rechte	186
1514	Th. Rammelsbach, Theol.	266
1515	Markgraf Friedr. v. Brandenbg.; Prorekt.: Balthas. Hubmair, Theol., Prof. und Frauenpfarrer	249
1516	Hzg. Ernst, Prorekt. Schölnaher, Lic. jur.; Wilh., Markgraf v. Brandenb., Prorekt.: A. Hainlein, Baccal. der Theol.	228

Jahrgang.	Namen.	Zahl der Immatrikulirten
1517	Martin, Graf v. Oettingen, Prorekt.: Joh. Eck; Karl Bar. v. Limpurg; Prorektor: M. Marstaller	243
1518	Georg Schwebermaier, Theol., III., Th. Rammelsbach, II.	246
1519	Landgraf Gg v. Leuchtenb., Prorekt.: Gg. Hauer, Th., Joh. Schröttinger, Theol.	314
1520	L. Marstaller, Theol., Thd. Ungelter, Jur.	176
1521	Gg. Schwebermair, IV., derselbe V.	69
1522	M. Alber. Dr. d. Rechte, M. Luchs, Lic. der Rechte	150
1523	Nikl. Appel, Theol, Gg. Hauer, Theol.	133
1524	Wolfg. Lother, Magister, Leonh. Marstaller, II.	98
1525	Gg. Haver, Theol., II. Gg. Schwebermair, VI.	73
1526	J. Schröttinger. Theol., II. Gg. Haver, Theol., III.	89
1527	Gg. Schwebermaier, VII., Joh. Eck, II.	78
1528	Gg. Haver, IV., J. Reckenschinkh, Theol.	64
1529	Nikl. Appel, II., Gg. Haver, V.	80
1530	Fabius Arcas, Dr. der Rechte, Oswald Arnsberger, Theol,	112
1531	L. Marstaller, III., Gg. Haver, VI.	105
1532	Alex. Zehentmair; Joh. Eck, III.	90
1533	Fab. Arcas, II.; Graf Konrad zu Kastell; Prorekt.: J. Agrikola, Mediz.	94
1534	Osw. Arnsberger, II., L. Marstaller, IV.	66
1535	Nik. Everhard, Dr. der Rechte; Melch. Rauch, Theol.	86
1536	Joh. Eck, IV., Fabius Arcas, III.	148
1537	Friedrich, Graf zu Kastell; Prorekt.: Joh. Eck, Gg. Truchseß v. Waldburg; Prorekt.: Osw. Arnsberger, Theol.	114
1538	Leonh. Marstaller, V., Vig. Zwichenius, Jur.	150
1539	Osw. v. Eck, Pror.: Seb. Linkh, Prof. d. Redek., Wigul. Hund v. Lauterbach, Dr. der Rechte	127
1540	Seb. Linkh; Prof. d. Redekunst, Osw. Arnsberger, Theol., III.	114
1541	Wolfg. Hunger, Theol., J. Salicetus (Widmann)	235
1542	Wolfg. Graf v. Leenstein, (Löwenstein); Prorekt.: Leonh. Gebhard; Paul v. Schwarzenburg, Pror.: Oswald Arnsberger	306
1543	Fab. Arcas, IV., Erasm. Wolf, Theol.	200
1544	L. Marstaller, Prokanzler, VI., Fab. Arcas, V.	171
1545	Osw. Fischer, Theol., Prokanzler, IV.; Fab. Arcas, VI.	116
1546	Nik. Everhard, II.; Osw. Arnsberger, V.	64
1547	Fab. Arcas, VII., Paul Brunner, Philos.	201
1548	V. Remuläus, Dr. jur., Erasm. Wolf, II.	220
1549	Gg. Theander, Baccal. d. Theol.; Fr. Zoanetti, Dr. der Rechte	181
1550	Erasm. Wolf. III., Peter Canisius, Jes.	234
1551	V. Remuläus, II., Gg. Theander, II.	289
1552	Fr. Zoanetti, II., J. Spreter, Theol.	158

Jahrgang.	Namen.	Zahl der Immatrikulirten	Jahrgang.	Namen.	Zahl der Immatrikulirten
1553	B. Romuläus, III.; Jak. Graf Fugger, Prorektor J. Spreter	184	1570	Johann Lyresius, Philolog, B. Romuläus, Jurist,	180
1554	M. Wagner, Dr. d. Theologie, Fr. Zoanetti, III.	181	1571	Jak. Feucht, Frauenpfarrer, Gg. Graf v. Montfort, Prorektor Rudolph Klenke, Theolog	95
1555	Benignus von Schaffoy, Theolog; Joseph Schütz, Theolog.	167	1572	Rudolph Klenke, Theol.; Fr. Graf von Oettingen, Prorektor Alb. Hunger,	155
1556	J. B. Weber, Dr. d. Rechte, Gg. Theander, III.	203	1573	Kasp. Frankh, Moritzpfarrer; Alb. Hunger, II.	164
1557	Wilhelm de Scala, Dr. d. Rechte, Prorekt. J. B. Weber; Georg Graf von Oettingen, Prorekt. M. Wagner, Theol.	202	1574	Phil. Markgraf v. Baden, Graf zu Sponheim, Cyriak. Lutz	161
1558	Fr. Zoanetti, IV., Fr. Truchs. von Waldburg, Prorekt. G. Theander	233	1575	Friedr. Martini, Philos. Philipp Menzel, Med.	127
1559	Ernst Graf zu Ortenburg, Pror. N. Everhard; Ant. Graf Lodron, Pror. Gg. Theander.	204	1576	Joh. Geilkircher, Jurist, Gg. Ludw. Landgraf zu Leuchtenberg, Vicerektor Joh. Geilkircher	223
1560	B. Romuläus, IV., P. Brunner, II.	164	1577	Markus Fugger v. Kirchberg, Vizerekt. Fr. Martini, Philos.; Joh. Bar. v. Wolkenstein, Vicerekt. Bartlme Vischer, Theol.	255
1561	Georg Theander, IV., D. Boscius, Med.	188	1578	Bartlme Vischer, Theol., Wolfg. Graf Montfort, Vicerekt. M. Branner.	202
1562	M. Eisengrein, Theolog. Gg. Lauther, Theol.	210	1579	Kaspar Frank, Theol. II., Joh. Eisengrein, Theol.	213
1563	Kasp. Everhard, jun., Jur., Gg. Theander, V.	163	1580	Ferd. Bar. Khuen-Belasi, Prorekt. B. Vischer, Joh. Herr v. Antenrädt, Prorektor Bartlme Scholl, Theolog.	223
1564	Ludw. Graf v. Hoyes, Vicerektor Christoph Kripper, Theolog; Martin Eisengrein, II.	244	1581	Bartlme Scholl, Frauenpfarrer; Stanisl. Bar Rusarzicze, Pror., Kasp. Frank, Theolog	215
1565	Christ. Kripper, Theolog. Wolfg. Zettl, Philos.	203	1582	Kasp. Frank, Theolog III. Vitus Schober, Jurist	215
1566	Gg. Theander, VI., Gg. Everhard	255	1583	Angel. B. von Madruz, Prorektor Vitus Schober, Jurist; Wilh. Everhard, Jurist	216
1567	Nik. Riquarda, Jur., Fr. Laudavus, Philos.	280			
1568	Alb. Hunger, Philos., Seb. Haidlauf, Theol.	244			
1569	J. Graf Ortenburg, Prorektor; Christ. Kripper, Theol.; J. Offaneus, Jur.	190			

Jahrgang.	Namen.	Zahl der Immatrikulirten
1584	Ladislaus B. v. Törring, Prorektor Sebast. Helmer, Jurist, Rob. Turner, Theol.	176
1585	Peter Steuart, Moritzpf., derselbe, II.	213
1586	Wilh. Everhard, Jurist II. Alb. Hunger, Theolog, Prokanzler, III.	208
1587	Joh. Vischer, Jurist, Lor. Landauer, Mediziner	207
1588	Lorenz Eiszepf, Theolog, Frauenpfarrer; P. Steuart, Moritzfarrer, III.	194
1589	Joh. Baron v. Hasenburg, Prorektor Pf. Steuart; Phil. Herzog v. Bayern, Bischof zu Regensburg, Prorekt. P. Steuart	217
1590	Alb. Hunger, Theol., IV., Peter Steuart, IV.	221
1591	Heinrich Canisius, Jurist, Johann Riepel, Theolog.	246
1592	Peter Steuart, V.; Joh. Friedr. Graf v. Schwarzenberg, Canonikus, Prorektor P. Steuart	235
1593	Heinrich Canisius, II., Peter Steuart, VI	256
1594	Gebh. Bar. v. Waldburg, Prorektor P. Steuart; J. Cholinus, Theolog	309
1595	Alb. Hunger, V., Heinrich Canisius, III.	206
1596	Johann Riepel, Theol. II. Joh. Fugger Bar. v. Kirchberg, Pror. J. Riepel	230
1597	Hieron. Arnold Rath, Jurist, Peter Steuart, VII.	255
1598	Heinrich Canisius, IV.; Johann Novograzky v. Kolowrat, Prorek. H. Canisius	256
1599	Peter Steuart, VIII. H. Rath, II.	147
1600	Peter Steuart, IX.; Heinrich Canisius, V.	201
1601	Johann Deschler, Theolog. Regens im Georg. Kolleg.; Pet. Steuart, X.	321
1602	Berchtold Baron v. Wolkenstein, Prorekt. Peter Steuart; Johann Ernst Bar. Fugger-Kirchberg, Prorektor H. Canisius	164
1603	Peter Steuart, XI., Heinrich Canisius, VI.	251
1604	Alb. Menzel, Mediziner, Peter Steuart, XII.	200
1605	Pet. Steuart, XIII., Heinrich Canisius VII.	237
1606	Ar. Gerike, Theolog, P. Steuart, XIV.	246
1607	Peter Steuart, XV., Joh. Georg Pruklacher, Jur.	332
1608	Ar. Gerike, II, idem III.	193
1609	Peter Steuart, XVI., Hein. Canisius, VIII.	232
1610	Peter Steuart, XVII., Ad. Gerike, III.	232
1611	Adam Gerike, IV.; Peter Steuart XVIII.	259
1612	Peter Steuart, XIX., Gg. Harsäus, Theolog, Regens am Georg. Kolleg.	321
1613	Joh. Erdödi, Graf Eberau und Warasdin, Prorekt. Harsäus, Pol. Brindäus, Mediziner	189
1614	Leo Menzel, Theolog	194
1615	Peter Steuart, XX., Leo Menzel, II.	191
1616	Leo Menzel, III., Peter Steuart XXI.	339
1617	H. Arnold Rath, Jurist, III., Leo Menzel, IV.	248
1618	H. Arn. Rath, IV.; Leo Menzel, V.	244
1619	Leo Menzel, VI.; H. A. Rath, V.	151

Jahrgang.	Namen.	Zahl der Immatrikulirten
1620	Leo Menzel, VII., idem VIII.	261
1621	H. A. Rath. VI., idem VII.	306
1622	Leo Menzel, IX., Johann Forner, Theol.	295
1623	J. Gg. v. Königseck, Pror. Leo Menzel, Anton Jon. Kilianstein, Med.	168
1624	Hieron. A. Rath, VIII.; Joh. Forner, II.	260
1625	H. Fried. Bar. Böhlin v. Frikenhausen, Prorekt. J. Forner; Anton Kilianstein, II.	162
1626	Leo Menzel, XI., Anton Kilianstein, III.	149
1627	Johann Philipp Spinola, Prorektor A. Kilianstein; Arn. Rath, jun., Jur.	202
1628	Leo Menzel, XII.; Valentin Schmid von Wellenstein	188
1629	Leo Menzel, XIII., idem XIV.	205
1630	Anton J. Kilianstein, IV., Leo Menzel, XV.	203
1631	Benno Bittlmaier in Inkhofen, Jurist; Leo Menzel, XVI.	203
1632	Leo Menzel, XVII.; A. J. Kilianstein, V.	31
1633	Joh. Forner, III., id. IV.	89
1634	Anton J. Kilianstein, VI.	17
1635	Nik. Burgundius, Jurist; A. Kilianstein, VII.	104
1636	A. Kilianstein, VIII.; Joh. Oswald von Zimmern, Theol. u. Moritzfarrer.	123
1637	Kaspar Manz, Jurist, Ludwig Benz, Theol.	189
1638	J. Oswald v. Zimmern; II., Kaspar Manz, II.	125
1639	Wilhelm Benz, II.; Joh. Oswald v. Zimmern, III.	158
1640	Kaspar Manz, III., Wilh. L. Benz, III.	145
1641	Oswald v. Zimmern, IV., Kaspar Manz, IV.	152
1642	Wih. L. Benz, IV., idem V.	153
1643	Kasp. Denich in Erlach, Jurist, Osw. v. Zimmern, V.	139
1644	Arnold Rath, II., Johann Dueller, Mediziner	149
1645	Wilhelm Benz, V., Johann Jakob Lossius, Jurist	158
1646	Johann Dueller, II., Oswald v. Zimmern, VI.	63
1647	Kaspar Manz, V., Johann Dueller, III.	171
1648	Wilhelm Lud. Benz, VI., Johann Anton Krollolanza, Jurist	77
1649	Wolfgang Sigm. Bremm, Mediziner; Oswald von Zimmern, VII.	65
1650	Kaspar Denich, II., Wilhelm Benz, VII.	129
1651	Arnold Rath, III., Johann Dueller, IV.	155
1652	Oswald v. Zimmern, VIII. Kaspar Manz, VI.	177
1653	W. Sigm. Bremm, Med., II., Wilhelm Benz, VIII.	168
1654	Johann Jakob Lossius, II., J. Graf v. Wedel	155
1655	Mathias Kautt, Jurist, Johann Dueller, V.	130
1656	Wenzeslaus Bar. Apperstorf, Oswald von Zimmern, IX.	114
1657	Johann J. Lossius, III., Arnold Rath, IV.	133
1658	Wolfgang Sigm. Bremm. III., J. Heinr. Pascha.	123
1659	Math. Kautt, II., Anton Krollolanza, II.	111
1660	Franz Ignaz Thiermaier, Mediziner; Oswald von Zimmern, X.	188

Jahrgang.	Namen.	Zahl der Immatrikulirten	Jahrgang.	Namen.	Zahl der Immatrikulirten
1661	Joh. J. Lossius, III., Kasp. Manz, VII.	146	1681	Christoph Chlingensperger, Jur. Heinr. Scheifler, III.	148
1662	Jak. Stelzlin, Mediziner, J. H. Pascha, II.	113	1682	Wirik Embken, III, Joh. Georg Zöpfl, Theolog, Moritzpfarrer	128
1663	J. Oswald v. Zimmern, XI., Arnold Rath, V. unbekannt		1683	Georg Widmont v. Offendorf, II., Domin. Bassus, III.	111
1664	Wolfg. Bremm, IV., unbek. Heinrich Pascha, III., II. Semester	— 25	1684	Menrad Vorwaltner, Mediziner; Ign. Rath, V.	114
1665	J. J. Lossius, IV., Jak. Stelzlin, II. II. Sem.	32	1685	Ignaz Christian Kherl, V.; Christian Chlingensperger II.	160
1666	Oswald v. Zimmern, XII., Arnold Rath, VI.	144	1686	Vit. Norbert Feigl, Med., W. Embken, IV.	164
1667	J. A. Krollolanza, III., J. Rud. Albrecht, Med.	148	1687	J. G. Zöpfl, II.; J. H. Scheifler, IV.	131
1668	Franz Jak. Zadler, Theol. Frauenpf.; Ign. Rath, II. Sem.	— 39	1688	Gg. Widmont v. Offendorf, III., Dom. Bassus, IV.	166
1669	W. Sigmund Bremm, V., J. J. Lossius, V. II. Sem.	— 101	1689	J. M. Vorwaltner, II., Ign. K. Kherl, VI.	143
1670	Jakob Stelzlin, III., Osw. v. Zimmern, XIII.	141	1690	Chr. Chlingensperger, III. Wirik Embken, V.	140
1671	Ant. Krollolanza, IV. Ign. Rath, II.	127	1691	Gg. Zöpfl, III., Gg. Widmont, IV.	109
1672	Wolfgang S. Bremm, VI., Ignaz Christoph Kherl, Theol.	140	1692	Heinr. Scheifler, V. Dom. Bassus, V. II. Sem.	— 40
1673	Wirik Embken, Jur.; Joh. Heinrich Scheifler, Med.	120	1693	J. Kr. Kherl, VII. J. M. Vorwaltner, III. II. S.	— 125
1674	J. J. Lossius, VI., J. A. Krollolanza, V. unbek.	—	1694	Chr. Chlingensperger, IV., J. Gg. Zöpfl, IV.	166
1675	Jak. Stelzlin, , IV. Ign. Christ. Kherl, II.	90	1695	Mich. Hertel. Med.; Gg. Widmont, V.	157
1676	Domin. Bassus in Sanderstorf, Jurist; Ignaz Rath, III.	130	1696	Lor. Alb. Verlohner, Jur. J. G. Scheifler, VI.	146
1677	J. H. Scheifler, II., Wirik Embken, II.	112	1697	Dom. Bassus, VI., J. Kr. Kherl, VIII.	165
1678	Ignaz Kherl. III., Georg Widmont, Jurist	133	1698	J. M. Vorwaltner, IV., Chr. Chlingensperger, V.	170
1679	Domin. Bassus, II.; Peter Wilhelm. Mediziner	112	1699	Joh. Jak. Stuber, Theol., M. Hertel, II.	169
1680	Ignaz Rath, IV., Ignaz Kherl, IV.	130	1700	J. J. Stuber, II.; L. A. Verlohner, II.	180
			1701	Gg. Widmont, VI., H. Scheifler, VII.	160

Jahrgang.	Namen.	Zahl der Immatrikulirten	Jahrgang.	Namen.	Zahl der Immatrikulirten
1702	J. H. Scheifler, VIII.[1]	137	1738	J. J. Treyling. IV.	137
1703	Ign. Kr. Kherl, IX.	117	1739	M. F. J. v. Plank, IV.	122
1704	Dom. v. Bassus, VII.	58	1740	J. Fr. de Haibe, III.	
1705	Chr. v. Ehlingensperg, VI.	141		J. P. Schiltenberger, IV.	149
1706	Mich. Hertel, III.	130	1741	Fr. Ant. Fd. Stebler, Med.	101
1707	J. J. Stuber, III.	128	1742	J. A. Hertel, II.	47
1708	L. Alb. Verlohner, III.	147	1743	Her. A. v. Ehlingensperg, V.	71
1709	J. H. Scheifler, VIII.	135	1744	J. P. Schiltenberger, IV.	21
1710	J. K. Kherl, X.	131	1745	Gg. Chr. Em. Hertel, Med.	137
1711	J. Fried v. Chardell, Jur.	132	1746	J. Jos. A. Hertel, III.	165
1712	Kr. v. Ehlingensperg, VII.	132		Direktor: Joh. Ad. Bar. v. Ickstatt, geh. Rath.	
1713	H. Scheifler, IX.	135	1747	H. At. v. Ehlingensperg, VI.	162
1714	Herm. Ant. v. Ehlingensperg, Jur.	163	1748	J. J. Treyling, V.	136
1715	J. Jak. Treyling, Mediz. II. Sem.	37	1749	Ferd. Balth. Ecker, geistl. Rath u. Frauenpfarrer.	168
1716	L. A. Verlohner, IV. II. S.	100	1750	J. P. Schiltenberger, V.	124
1717	Joh. Ph. Otto Bar. v. Nytz in Wartemburg Theol.	155	1751	Fr. A. F. Stebler, II.	
1718	Joh. Ad. Morasch, Med.	143		Gg. Kr. Hertel.	163
1719	Ferd. Ign. v. Plank, Theol	181	1752	J. A. Hertel, Theol. IV.	177
1720	Chr. v. Ehlingensperg, VIII.	168	1753	J. Gg. Weishaupt, Jur.	149
1721	Peter Schiltenberger, Jur.	126	1754	H. A. v. Ehlingensperg, VII.	158
1722	Joh. B. Neeff, Mediz.	129	1755	J. J. Treyling, VI.	180
1723	Herm. Ant. v. Ehlingensperg, II.	131	1756	Fr. B. Eckher, II.	161
1724	J. J. Treyling, II.	146	1757	J. J. Prugger, Jur.	153
1725	Peter Artinger, Prokanzl. u. Morizpfarrer.	142	1758	Joh. Paul Sutor, Jur.	147
1726	J. Fr. de Haibe, Jur.	124	1759	Joh. Ant. Carl, Mediz.	130
1727	J. A. Morasch, II.	148	1760	Joh. Gg. Hagn, Moritzpf.	
1728	M. Frd. v. Plank, Theol. II.	175		Fr. J. Schiltenberger.	138
1729	J. P. Schiltenberger, II.	177	1761	Joh. Kasp. Lippert, Jur.	136
1730	J. B. Neeff, II.	146	1762	Fr. A. Stebler, III.	135
1731	Herm. Ant. v. Ehlingensperg, III.	159	1763	F. B. Eckher, III.	145
1732	M. F. Ign. v. Plank, III	154	1764	J. J. Prugger, II.	161
1733	J. J. Treyling, III.	149	1765	Kasm. Damian Klosner, Mediz.	180
1734	J. Fr. de Haibe, II.	159	1766	Bened. Schmidt, Jur.	153
1735	J. J. A. Hertel.	141	1767	Joh. Paul Sutor, II.	142
1736	J. P. Schiltenberger III.	163	1768	F. B. Eckher, IV.	135
1737	Herm. Ant. v. Ehlingensperg, Jur. IV.	150	1769	J. Ant. Obermaier, Med.	147
			1770	Peter v. Ickstatt, Jur.	128
			1771	Franz Siardi, Jur.	105
			1772	Karl v. Leitner in Wildenburg, Moritzpfarr.	120

1) Von 1702 an mußten die Rektoren wieder für ein Jahr gewählt werden. Mederer Annal. Acad. III. 103.

Jahrgang.	Namen.	Zahl der Immatrikulirten	Jahrgang.	Namen.	Zahl der Immatrikulirten
1773	Jos. Ant. Karl, Med. II.	236	1789	Frz. Xav. Moshammer, Kammeralist.	132
1774	Jos. Prugger, III.	108	1790	Kosm. Damn. Kloßner, Med. II.	108
1775	Jos. v. Weinbach, Jur.	139	1791	J. Nep. Mederer, Philos. Moritzpfarrer.	93
1776	Frz. Ant. Stebler, VI. Med.	159	1792	Seb. Seemüller, Theol. u. Bibliothekar.	116
1777	Herm. Schollinner, Theol.	72	1793	Gg. Xav. Semer, Jur.	125
1778	Ad. Weishaupt, Jur.	115	1794	H. Palm. Ritter v. Leveling, Med. II.	147
1779	Heinr. Palmat. Leveling. Mediz.	95	1795	F. v. Paul Schrank, Philos.	121
1780	Balthasar Schleibinger, Philosoph.	111	1796	Gg. Schneller, Theol.	142
1781	Benedikt Stattler, Theol.	133	1797	Kasp. v. Kandler, Jur. II.	104
1782	Frz. Ser. Siardi, Jur. II.	147	1798	Heinr. Mar. R. v. Leveling, Med.	110
1783	Frz. A. Stebler, Med. V.	134	1799	Gabr. Knogler, Philos.	144
1784	Vicel. Schlegel, Philos.	169	1800	Paul Schönberger, Theol.	240
1785	Kasp. Kandler, Jur.	95			
1786	Ludwig Rousseau, Med.	90			
1787	Carl Steiglehner, Philf.	112			
1788	Steph. Wiest, Theol.	113			

IV.

Reihenfolge
der Stadtpfarrer zu Ingolstadt.

A. Zu St. Moriz.

Im Jahre

1234 Magister Hugo, Pfarrer und Canonikus zu Regensburg.
1245 Dietmar, Pfarrer, Canonikus zu Passau.
1289 Heinrich, früher Pfarrer in der Diözöse Passau und Magister Eberhard von Regensburg.
1315 Hermann, Rektor und Pfarrer der Kirche in Ingolstadt.
1328 Albrecht, Rektor und Pfarrer.
1359 Chunradus, Rektor und Pfarrer.
1375 Ulrich Regis Kunig, Canonikus zu Eichstädt.
1400 Mich. Kunig, Thumbherr zu Eichstädt u. Pfarrer zu Ingolstadt.
1407 Ulrich Warnhofer, Pfarrer.
1439 Johann Halbritter, Beichtvater Herzog Ludwigs des Bärtigen und Pfarrer.
1442 Konrad Ulmer, Rektor der Kirche und Pfarrer.
1460 Georg Mair, decret. Dr. und Pfarrer, † 1493.
1502 Johann von Wolfstein, Pfarrer und zugleich Domprobst zu Eichstädt, Pfarrer in Greding und Canonikus zu Augsburg.

Im Jahre

1519 Johann Majer (Eck), Universitätsprofessor, vertauschte diese mit der Frauenpfarrei.

1525 Gg. Hauer von Tirschenreuth, † 1536, Professor.

1537 Anton Rudolf in Heidenkam.

1548 Balth. Fahnemann, Dominikaner, Weihbischof in Hildesheim, 1550 Professor.

1550 Mag. Erasmus Wolf, Canonikus zu Augsburg, Vicekanzler der Universität, † 1553.

1553 Joachim Josius aus Breisgau.

1556 Michael Wagner von Gerolfing, † 1565, Professor.

1562 Martin Eisengrein, Professor, † 1578.

1572 Kaspar Frank, † 1584, Professor.

1584 Peter Steuart, resignirt 1619, † 1624, Professor.

1619 Leo Menzel, † 1633, Professor.

1633 Mathias Faber, Jesuit, † 1653, Professor.

1635 Oswald von Zimmern, Penitentiar und Visitator zu Augsburg, † 1680, Professor.

1680 Joh. Gg. Jos. Zöpfl, Rath zu Eichstädt, † 1696, Professor.

1697 Johann Jakob Stuber, geistl. Rath zu Köln, Regensburg und Freising, Professor, † 1713.

1713 Johann Philipp Otto v. Nyz aus Wels in Oesterreich, abg. 1722, Professor.

1722 Johann Peter Artinger, theol. Dr., päpstl. Proto-Notar, geistl. Rath zu Eichstädt, Freising und Passau, † 1729, Professor.

1729 Johann Anton Hertel, ging nach München 1756, Professor.

1756 Joh. Gg. Hagn, Dechant zu Altötting, Professor, trat ab 1765.

1765 Karl v. Leitner, resignirte 1775.

1776 Benedikt Stattler, resig. 1782, Professor.

1782 Karl Paur, † 1788, Prof.

1788 J. Nep. Mederer, † 1808, geistl. Rath u. Professor.

1808 Franz Xav. Therer, geistl. Rath und Dechant, † 1811.

1811 Alois Schuhgraf, ging nach Pfaffenhofen 1819.

1819 Thomas David Popp, jetzt Domprobst zu Eichstädt seit 1821.

1822 Adam Guldener, † 1823.

1823 Hieronimus Scheifele, trat ab 1831.

1831 Thomas Graf, † 1840.

1841 Max Frhr. v. Gravenreuth.

B. Zu U. l. schönen Frauenkirche.

1408 Albert Seng.

1416 Johann Spendle, resignirte 1416.

1424 Konrad Lew.

1429 Gabriel Glesen, Herzog Ludwig des Bärtigen Geheimschreiber und Archivar.

1473 Johann von Adorf, † 1505, Professor.

1506 Johann Plüml, Professor der Theologie, resignirte 1507.

1507 Johann Pettendorfer, Rektor und Professor, resignirte 1512.

1512 Balthasar Hubmair, trat ab 1516, Professor.

1516 Stephan Heiberger, resignirte 1518.

1518 Georg Hauer, vertauschte 1525 diese mit der Moritzpfarre.

Im Jahre

1525 Johann Eck, abgetreten 1533, Professor.
1533 Vitus Tuchsenhauser, ging nach Landsberg 1538.
1538 Johann Eck zum zweitenmale, † 1543.
1540 Oswald Arnsperger, resignirte 1548, nachher Weihbischof in Freising, Professor.
1548 Gg. Theander, resignirte 1562, † 1570, Professor.
1562 Georg Lauther, Professor, abgegangen nach München 1564.
1564 Augustin Neser trat ab 1568.
1570 Sebastian Heidlauf, nachher Weihbischof in Freising.
1571 Jakob Feucht, nachher Weihbischof zu Bamberg, Professor.
1575 Hektor Wagmann, nachher Weihbischof zu Passau.
1578 Joh. B. Pichlmair, dann Generalvikar zu Passau, resign. 1579.
1581 Bartlm. Scholl, Rektor, dann Weihbischof zu Freysing.
1584 Sebastian Pollinger, dann Weihbischof zu Würzburg 1585.
1586 Lorenz Eiszepf, dann Weihbischof zu Eichstädt, Professor 1590.
1600 Joh. Riepel, Professor und Universitätsrektor resign. 1600.
1606 Johann Hilz von Landshut, † 1606.
1606 Konrad Agricola, † 1616, Professor.
1616 Johann Hueber, † 1636.
1636 Wilh. Ludw. Benz, Professor, Canonikus zu Eichstädt, dann Weihbischof daselbst 1656.
1656 Joh. Pascha, ebenso nach Eichstädt abgegangen 1665.
1665 Franz Jakob Zadler ebenso 1671.
1672 Ign. Christ. Kherl, Professor, † 1714.
1714 Max Ferd. v. Plankh, doctor theol., geistlicher Rath, Canonikus zu Eichstädt, Prokanzl. u. Rekt. der Univers. † 1744.
1745 Balthas. Ecker, geistl. Rath, Canon. zu Eichstädt Prof., † 1775.
1775 Dr. Wibmer resignirt 1794. Professor.
1794 Dr. Vitus Winter, † 1801, Professor.
1801 Dr. Oeggl, † 1806.
1806 Dr. Knogler, abgegangen zur Pf. Wemding 1809.
1809 Sebastian Mall, resignirte 1811.
1811 Peter Sontag, Benedikt, abgeg. zur Pf. Grosmehring 1816.
1816 Ferd. Jungbauer, Dechant, † 1823.
1823 Hermann Rabl, abgegangen zur Pf. Au 1831.
1831 Franz Borg. Knör, † 1840.
1841 Georg Angermair.

V.

Verzeichniß

der urkundlich bekannten Bürgermeister zu Ingolstadt.

Vormerkung. Eine vollständige Reihenfolge zu bilden, ist unausführbar und würde zu großen Raum einnehmen, denn in ältern Zeiten bestanden in jedem Jahre 4 Bürgermeister, welche quartalweise im Amte wechselten.

Es können daher nur jene Namen angegeben werden, welche sich in Urkunden finden:

Jahre.	Namen.
1407	Joh. Hurner, Bürgermeister.
1468	Hanns Vischer, Bürgerm.
1475	Ulrich Fragner, Bürgerm.
1482	Wilb. Schwab, Kasp. Stengel, Bürgerm.
1483	Hanns Schick, Bürgerm.
1493	Wolfg. Schramm, Hanns Pfeffel; Bürgerm.
1499	Gg. Hahnenkampl, Wilbald Schwab; Bürgerm.
1504	Veit Pehringer, Bürgerm.
1508	Georg Kaiser, Bürgerm.
1516	Georg Schober, Bürgerm.
1564	Hilarius Peisser, Gg. Schober, Hanns Vogt, Bürgermstr.; Pantaleon Hudler, Stadtschreiber.
1568	Hanns Zierer, Bürgerm.
1573	Ulrich Vischer, Bürgerm.
1574	Wolfg. Steinauer, Wilbald Müller v. Zweyraden Bgrm.
1575	Stephan Stenglmair, Brgrm.
1578	Wil. Müller v. Zweyraden, Ulr. Vischer, Hanns Krafft, Bürgerm., Gg. Wagner, Stadtschrbr.
1580	N. Weingärtner, Wolfgang Steinauer, Wil. Müllner, Ulrich Vischer, Bürgerm. M. Aichner, Stadtschreiber.
1631	Sebast. Wolf, Bürgerm.
1636	Sebast. Wolf, Gg. Zöpfl, J. Sigm. Ruepp, J. Gg. Demel; Bürgermeister.
1666	Joh. Strobl, Bürgerm.
1670	Joh. Strobl, Bürgerm.
1672	J. Appell, Stadthauptmann.
1691	Balth. Andersteiner, Brgrm.
1702	Joh. Siebenhörl, kurf. Rath, auch Landschaftsmitverordneter u. Bürgerm.; Matth. Seiz, Ign. v. Krollolanza, Joh. Scheibl von Thürnstein; Bürgermeister. J. B. Frankh j. u. d., Stadtsyndikus.
1720	Kasp. Reißer auf Knodorf, Joh. Christ. Mathiß, Joh. Balthas. Scherer, Frz. Jos. Meyer, J. A. Scheibl v. Thürnstein, Brgerm.; J. B. Diepold, Unterrichter.
1743	J. Scheuerl, Bürgerm.
1744	Joh. B. Scherer, Bürgerm. Ign. Mathiß, Joh. Rausch, Vitus Kleindorfer, Brgrm.
1745	Vit. Kleindorfer, Bürgerm.
1749	Ign. Christ. Mathis, Brgrm. J. Chr. Graf j. u. d. Syndikus u. Stadtschrbr.; Joh. Reisch j. u. L., Joh. Gotth. Weiß, Gg. A. Wolf, Bürgermeister.
1751	Ant. Wolf, Bürgerm.
1772	Frz. Angermüller, Bürgerm.
1775	Frz. Angermüller, Bürgerm. und Pfleger zu Dinzlau.
1776	Thom. Rothfischer, Bürgerm.

Jahre.	Namen.	Jahre.	Namen.
1779	Joh. Edler v. Reichl auf Knodorf, Jos. Spizl; Ritter, kurf. Rath u. Landschaftsverordneter.	1803	Lor. Kellermann, v. Sprunner, Dr. Braun, Bürgerm.; Rock, Stadtschreiber von 1805—1826.
	J. B. Untersperger, Brgrm.	1818	Gg. Reder, Bürgerm.
	Thomas Rechtl, Bürgrm.	1822	Theod. Steinle, Bürgerm.
	Ign. Hasl, j. u. S., Stadtschrbr.	1824	Lorenz Schmid, Bürgerm.
		1827	Jos. Hotter, Bürgermeister.
1782	Math. Seiz, Bürgerm.	1830	J. Bapt. Lonich, Bürgerm.
1789	J. Spizl, Bürgerm.	1842	Ign. Lallinger, Bürgerm.
1796	J. v. Apell, Bürgerm.	1844	Gg. v. Grundner, Bürgerm.

Anmerkung: Bei den Installationen der Statthalter wurde der Magistrat zum Gehorsam gegen die Statthalter in so weit angewiesen, als vor Alters geschehen, und nicht, daß ihren Privilegien zum Abbruch sie von ihm in omnibus et per omnia dependiren sollen. So 1737 und 1745.

Register zur Geschichte*).

A.

B.

*) Von einzelnen Personen sind zur Abkürzung die meisten nicht wiederholt, welche entweder in den Verzeichnißen des Anhanges oder in den Standeslisten der Geschichte selbst vorkommen.

D.

E.

F.

G.

H.

J.

K. mit C.

L.

M.

R.

S.

T.

U.

V.

W.

Z.

Berichtigungen und Druckfehler.

Seite IV. von unten, Zeile 10, statt 409 lies: 450.
„ VI. von oben, „ 9, „ oder „ dann.
„ „ von unten „ 4, „ 794 „ 788.
„ 23 von oben, „ 14, „ 1274 „ 1282.
„ 39, not. 1 unten, statt: Arthenkofer lies: Aethenkofer.
„ 42 von unten, Zeile 12, statt: Tunels setze; Pallisaden.
„ 46 „ „ „ 13, zu 2400 setze: Pfund Heller.
„ 75 von oben, „ 17, statt: Stephan II.: III.
„ 187 oben zu, VI. Periode, lese statt: 1548: 1558.

Geschichte

der Stadt Ingolstadt

in Oberbayern.

Von

J. Gerstner.

München.
Druck und Verlag von Georg Franz.
1853.

Früher erschien von demselben Verfasser:

Erinnerungen aus vergangenen Tagen,

vom Landrichter **Gerstner.**

8. 54 kr.

Ferner ist bei **Georg Franz** in München erschienen und zu haben:

Buchner, Dr. Jos., Vademecum für Wasserfreunde und Kurgäste in Wasserheilanstalten. 18. br. 15 kr.

Gleich, Dr., Ueber die Gefährlichkeit des Impfgiftes, nebst Angabe eines sichern Verfahrens, den Körper der Geimpften gegen die Möglichkeit der schädlichen Wirkungen und Folgen desselben zu schützen. 8. 1851. 6 kr.

— — der Tabakgenuß, eine der Gesundheit höchst schädliche Gewohnheit. Vortrag in der 65sten Versammlung des Vereins zur Förderung des Naturheilverfahrens ohne Arzenei. München am 13. Okt. 1851. 8. brosch. 6 kr.

— — das Grundwesen der Naturheilkunde den schiefen Ansichten des Congresses deutscher Wasserärzte in Dresden gegenüber erörtert. 8. brosch. 18 kr. od. 6 sgr.

— — über die Nothwendigkeit einer Reform der sogenannten Hydropathie oder Geist u. Bedeutung der Schroth'schen Heilweise. Nebst einem kurzen Reisebericht als Einleitung. 8. br. 18 kr. od. 6 sgr.

— — über die Wichtigkeit der Fluß- und Seebäder und deren richtige Anwendungsweise. Vortrag in der 56. ordentl. Versammlung des Vereins zur Förderung des Naturheilverfahrens ohne Arznei zu München den 23. Juni 1851. 8. br. 4 kr.

Diese kleine Schrift ist der Beachtung werth, und wer darnach sich verhält, wird von den Bädern im Freien erst seinen vollen Nutzen erlangen.

Hahnemann, Dr. S., Heilung und Verhütung des Scharlachfiebers u. Purpurfriesels. Mit einigen Zusätzen von Dr. J. Buchner. 15 kr.

Johnson, Dr. J., Versuch über die wichtigsten und häufigsten Verdauungsbeschwerden bekannt unter den Benennungen von Indigestion, Nervenreizbarkeit, Geisteskleinmuth, Hypochondrie, und bedingt durch eine krankhafte Empfindlichkeit des Magens und der Gedärme. Aus dem Englischen übersetzt, mit einer Vorrede von Dr. J. J. Roth. 2te Auflage broch. 45 kr.

Kunst, die, das neugeborne Kind zu pflegen. Leitfaden zur Bildung von Kindswärterinnen und zur Belehrung der Mütter, welche ihre Kinder gut erziehen wollen. br. 18 kr.

Martin, Dr. A., Die Kunst, den Kranken zu pflegen. Leitfaden für Krankenwärter und Krankenwärterinnen. 2te Auflage. 18 kr.

Lotterie ohne Nieten!

Erklärung der

Staatslotterie-Anleihen-Loose

oder

die Wahrscheinlichkeit durch einen unter allen Umständen gesicherten Einsatz sein Glück zu machen, nebst Rathschlägen und Warnungen beim Ankaufe solcher Loose.

geh. Preis 15 kr.

Volksschauspiele

von **Ferdinand Fränkel.**

Erstes Bändchen:

enthält: **„Der Goldsee"**, Original-zauberposse in 3 Abtheilung.; **„Der Schwärzer u. sein Diandl"**, Original-Charakterbild a. d. bayr. Hochlande m. Gesang u. Tanz in 3 Akten; **„Adelheid, die Soldatenbraut"**, od. **„Die Beterin an der Mariensäule"**, Schauspiel in 5 Abtheil. 8°. 1 fl.

Gerstner, Joseph,

Geschichte der Stadt Ingolstadt in Oberbayern

München 1853